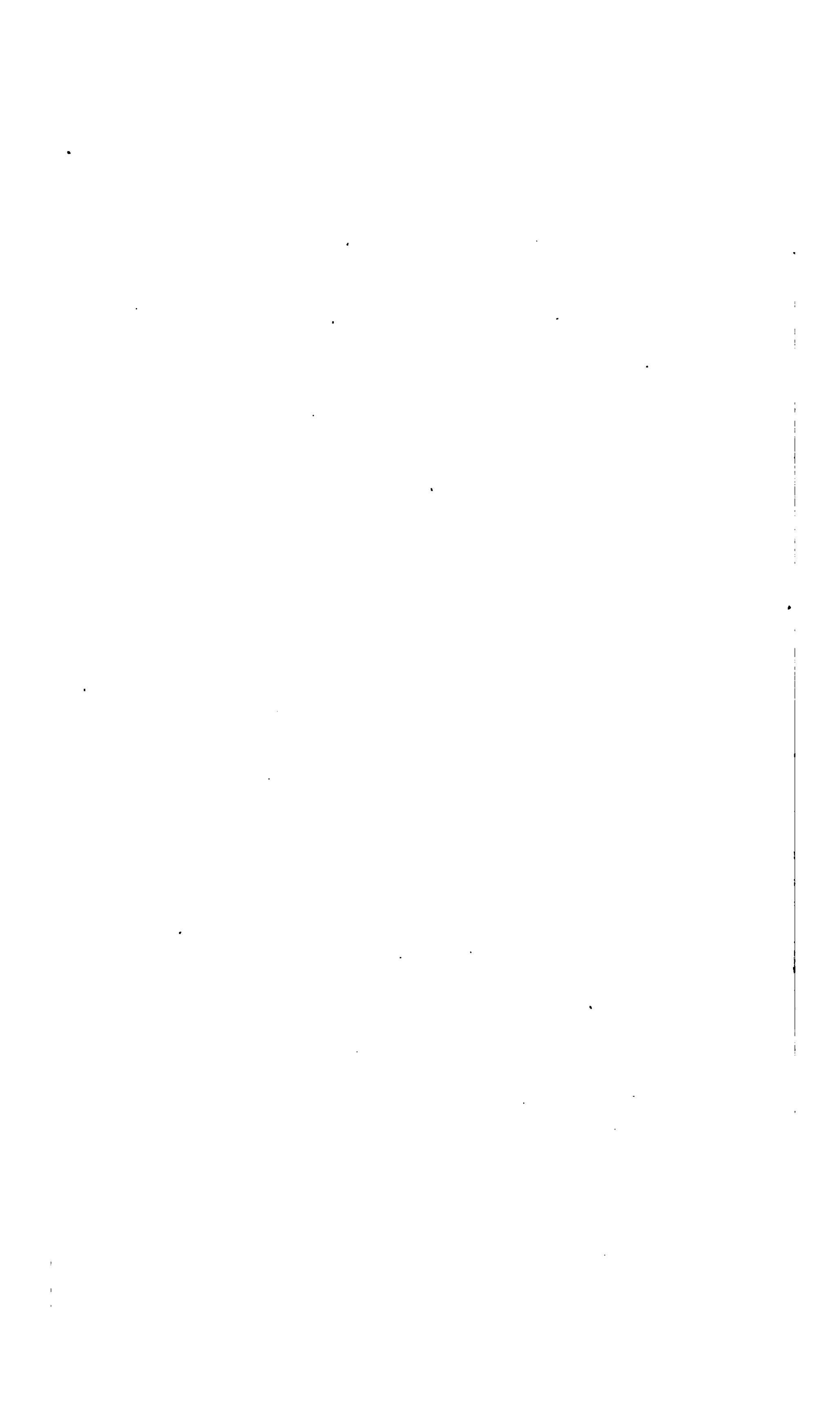



DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.





DIE

LAKEDAIMONIER

UND

IHRE BUNDESGENOSSEN.

VON

GEORG BUSOLT.

ERSTER BAND.

BIS ZUR BEGRÜNDUNG DER ATHENISCHEN SEEHEGEMONIE.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1878.

ALFRED VON GUTSCHMID

UND

VICTOR HEHN

GEWIDMET.

Vorwort.

Durch die Auffindung der sogenannten Tributlisten des athenischen Seebundes ist zwar ein gröszeres Interesse für die Geschichte der Conföderationen in Griechenland überhaupt erweckt worden, aber es entspricht der Natur der Sache, dass man vorzugsweise den delisch-attischen Bund zum Gegenstande eingehender Forschungen gemacht hat. Allerdings hat man auch die Symmachie der Lakedaimonier nicht unberücksichtigt gelassen, es liegen indessen auf diesem Gebiete bis jetzt lediglich Einzelforschungen vor, die, so verdienstlich sie an sich sein mögen, doch wesentlich neue Gesichtspunkte zur Beurtheilung der politischen Geschichte von Hellas nicht darbieten. Man hat einzelne Abschnitte aus der Geschichte der lakedaimonischen Hegemonie bearbeitet, insbesondere die Epoche von der Schlacht bei Plataiai bis zum Ausbruche des peloponnesischen Krieges. Nun gewähren gerade die Quellen dieser Epoche unmittelbar nur eine geringe Ausbeute und so ist man vielfach über blosze Vermuthungen nicht hinausgekommen, zumal man es unterlassen hat, durch eine systematische Vergleichung der Thatsachen, welche sich in Bezug auf die Organisation der peloponnesischen Symmachie einerseits für die Zeit der Perserkriege, andrerseits für die des peloponnesischen Krieges feststellen lassen, auf die Bedeutung zu schlieszen, welche der dazwischen liegende Zeitraum für die peloponnesische Geschichte gehabt haben muss. Ferner sind Untersuchungen über die gegen die Perser geschlossene hellenische Eidgenossenschaft angestellt worden, und es lässt sich nicht leugnen, dass man zu einigen brauchbaren Resultaten gekommen ist. Allein man hat dabei die eigenthümliche, selbständige Rolle, welche die

Versammlungen (Synedrien) der Strategen in dem in rohen, unentwickelten Formen organisirten Kriegsbündnisse spielen, zu wenig beachtet und deshalb von dem Charakter der spartanischen Hegemonie und der hellenischen Eidgenossenschaft kein richtiges Bild gewonnen. Was endlich die Anfänge der peloponnesischen Symmachie Spartas und deren Bedeutung in der politischen Entwickelung von Hellas überhaupt betrifft, so fehlen darüber eingehende Untersuchungen.

Zu einer klaren Vorstellung von dem Wesen und der Entwickelung der peloponnesischen Symmachie wird man nur dann gelangen können, wenn man vor Allem genau den Boden erforscht hat, auf dem dieselbe erwachsen ist, und die Factoren kennen gelernt hat, mit denen die spartanische Politik im Peloponnesos zu rechnen hatte. Demgemäsz haben wir in dem vorliegenden ersten Bande einer kritischen Geschichte der Lakedaimonier und der mit ihnen verbündeten Staaten nach einer Skizzirung des oligarchischen Charakters des lakedaimonischen Staates die politischen Verhältnisse und Interessen der übrigen peloponnesischen Staaten ausführlicher erörtert. Auszerdem haben wir den Unterschied darzulegen versucht, welcher zwischen der auf rein politischer Grundlage beruhenden peloponnesischen Conföderation und den ältern Staatenvereinen (Amphiktyonien und Stammbünden) besteht, bevor wir auf die Entwickelung der spartanischen Hegemonie selbst eingegangen sind. Ueberhaupt habe ich meine Aufgabe in einem weitern Sinne erfasst, und zwar so, dass ich mich nicht auf die lakedaimonische Symmachie als solche beschränkt, sondern auch die einzelnen Staaten näher berücksichtigt habe, die in den Bereich der spartanischen Politik fallen. Es dürfte mir bei dieser Behandlung des Themas um so eher gelungen sein, das Werk zu einem erwünschten Seitenstück und zu einer Ergänzung jener oben erwähnten Forschungen über den delisch-attischen Bund zu machen. Ich täusche mich vielleicht nicht in der Hoffnung, dass sich aus meiner Arbeit nicht unwesentliche neue Momente für die Beurtheilung der Entstehung und der Geschichte der athenischen Seehegemonie ergeben werden.

Ursprünglich hatte ich beabsichtigt, im ersten Bande die Geschichte der spartanischen Politik bis zum peloponnesischen Kriege darzustellen und namentlich die Organisation der peloponnesischen Symmachie eingehender zu behandeln. In Rücksicht auf den Umfang dieses Bandes habe ich jedoch die Darstellung der Entwickelung einer selbstständigen Seehegemonie und der gleichzeitig damit erfolgenden engern Zusammenschlieszung des peloponnesischen Staatenbundes auf den nächsten Band verschoben. Bei den Untersuchungen über die Verfassung des Bundes wird dann auch die Benutzung des inzwischen in Olympia gefundenen und unsern Gegenstand betreffenden inschriftlichen Materials möglich werden.

Ich möchte schlieszlich noch die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, den Herren, welche sich mit meiner Erstlingsschrift (Der zweite athenische Bund; B. G. Teubner 1874) beschäftigt und sie so wohlwollend beurtheilt haben, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Namentlich gebührt derselbe L. Breitenbach (Vorwort zu Bd. III der Ausgabe von Xenophons Hellenica), Dr. Koser (Mitth. aus der hist. Lit. red. v. Prof. Dr. Foss 1876 Heft 4), G. Perrot (Revue critique 1876 Nr. 48), F. Rühl (Lit. Centralblatt 1876 Nr. 7). Für manchen nützlichen Wink bin ich besonders Perrot, für die Berichtigung einer Reihe von Irrthümmern im Einzelnen H. Hahn (Fleckeisens Jahrb. f. klass. Phil. 1876 S. 453 fg.) verpflichtet. Richtiger als H. Hahn hat indessen F. Rühl meine Absichten erkannt, wie auch die Stellung der Arbeit in der Literatur zutreffender präcisirt. Gelzer (Jenaer Literatur-Zeitung 1875 Nr. 32) hat mit Recht die incorrecte Wiedergabe einiger Citate und das Vorkommen häufiger Druckfehler getadelt. Ich kann dieses nur damit entschuldigen, dass mir damals leider äuszere Umstände eine sorgfältigere Durchsicht der Druckbogen unmöglich machten.

Zwischen dem Erscheinen der Forschungen über den zweiten athenischen Bund und der Herausgabe dieses Werkes war mir durch das kgl. preussische Cultus-Ministerium ein längerer Aufenthalt in Italien und Griechenland ermöglicht.

Meine Kenntniss des Alterthums erfuhr dadurch eine wesentliche Erweiterung und besonders gewann meine Anschauung desselben vielfach eine deutlichere Gestalt. Im Verlaufe dieser Arbeit wird dieses mehrfach hervortreten. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle nochmals dem Herrn Cultusminister für die wohlwollende Unterstützung meiner Studien den ergebensten Dank auszusprechen.

Die Zueignung an Sie, mein hochverehrter Lehrer, möge ein geringer Beweis der Dankbarkeit für die wissenschaftliche Förderung sein, die mir auf dem Gebiete der Geschichtsforschung von Ihnen, nach Herrn Professor K. W. Nitzsch, in so reichem Masze zu Theil geworden ist. Meinem Freunde Victor Hehn sei sie ebenso ein Zeichen besonderer Hochachtung, wie ein Hinweis anf die Lebendigkeit der werthvollen Erinnerungen, welche sich an die in Rom zusammen verlebten Stunden knüpfen.

Königsberg, 25. Februar 1878.

Georg Busolt.

Theil I.
Die Entstehung und Ausbildung des peloponnesischen Bundes.

Cap. I.
Das lakedaimonische Staatswesen als Träger der peloponnesischen Hegemonie und die Bedeutung des peloponnesischen Bundes gegenüber älteren Staaten-Verbindungen.

Die politische Geschichte Griechenlands ist in ihrer ältern Periode wesentlich bedingt durch den Gegensatz der Stämme. Die einzelnen Gemeinwesen vereinigen sich entweder in Stammbünden oder gruppiren sich unter Anerkennung gewisser völkerrechtlicher Satzungen um einen religiösen Mittelpunkt. Es ist die Zeit, welche von den Hellenen als ihre alte Geschichte betrachtet wurde und uns nur in unsichern Zügen überliefert ist. Das, was über jene Epoche gesagt wurde (λόγοι), ist mit legendarischer Tradition verknüpft. Aus den epischen Dichtungen und den dürren chronistischen Aufzeichnungen entwickelt sich dann die Geschichtsschreibung. Es beginnt die neuere Geschichte, die Zeit wesentlich historischer Ueberlieferung und gereifteren politischen Denkens. Die Geschlossenheit der Stämme wird lockerer, zugleich aber steigert sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Hellenen gegenüber den andern Völkern, den Nicht-Hellenen oder Barbaren. Die Staaten gruppiren sich um politische Mittelpunkte, und das zufällige Band natürlich gegebener Stammeseinheit tritt zurück vor dem rationaler, politischer Principien und Interessen. Die peloponnesische Symmachie der Lakedaimonier, der Seestaaten-Bund der Athener beruhen weder auf der Einheit des Stammes noch auf religiöser Basis. Es ist nicht zufällig, dass um dieselbe Zeit, als die

Lakedaimonier ihre Symmachie zu bilden anfangen, Hekataios geboren wird, ein hervorragender Politiker und zugleich der Vorvater der griechischen Historiographie.

Die lakedaimonische Hegemonie entwickelt sich im Zusammenhange mit dem politischen Princip der Oligarchie, auf dem Boden der Demokratie erwächst dann das See-Reich der Athener. Ihrem Charakter und ihrer Staatsform gemäsz erscheinen die Lakedaimonier als die Vertreter der oligarchischen und conservativen, die Athener als die der demokratischen und beweglich-liberalen Tendenzen.[1]) Ueber vier Jahrhunderte lang bewahren die Lakedaimonier dieselben oligarchischen Grundformen ihrer Verfassung, und man erblickte hierin zur Zeit des Thukydides einen wesentlichen Grund der Kraft ihres Staates. Die Machtentwickelung des athenischen Staates hielt man dagegen zum groszen Theil für ein Produkt der Demokratie, welche im Gegensatz zur spartanischen Oligarchie die freie Entfaltung aller individuellen Kräfte gestattete.[2]) Diese Auffassung war eine durchaus

1) Thuk. I 70: οἱ μέν γε νεωτεροποιοὶ καὶ ἐπινοῆςαι ὀξεῖς καὶ ἐπιτελέςαι ἔργῳ ὃ ἂν γνῶςιν. ὑμεῖς δὲ τὰ ὑπάρχοντά τε ςώζειν καὶ ἐπιγνῶναι μηδὲν καὶ ἔργῳ οὐδὲ τἀναγκαῖα ἐξικέςθαι.

2) Thuk. I 18: ἔτη γάρ ἐςτι μάλιςτα τετρακόςια καὶ ὀλίγῳ πλείω ἐς τὴν τελευτὴν τοῦδε τοῦ πολέμου, ἀφ' οὗ Λακεδαιμόνιοι τῇ αὐτῇ πολιτείᾳ χρῶνται, καὶ δι' αὐτὸ δυνάμενοι καὶ τὰ ἐν ταῖς ἄλλαις πόλεςι καθίςταςαν. Hdt. V 78: δηλοῖ δὲ οὐ κατ' ἓν μοῦνον ἀλλὰ πανταχῇ ἡ ἰςηγορίη ὡς ἐςτὶ χρῆμα ςπουδαῖον, εἰ καὶ Ἀθηναῖοι τυραννευόμενοι μὲν οὐδαμῶν τῶν ςφέας περιοικεόντων ἦςαν τὰ πολέμια ἀμείνους, ἀπαλλαχθέντες δὲ τυράννων μακρῷ πρῶτοι ἐγένοντο. δηλοῖ ὦν ταῦτα ὅτι κατεχόμενοι μὲν ἐθελοκάκεον ὡς δεςπότῃ ἐργαζόμενοι, ἐλευθερωθέντων δὲ αὐτὸς ἕκαςτος ἑωυτῷ προεθυμέετο κατεργάζεςθαι. Perikles sagt bei Thuk. II 36, 4: ἀπὸ δὲ οἵας τε ἐπιτηδεύςεως ἤλθομεν ἐπ' αὐτὰ καὶ μεθ' οἵας πολιτείας καὶ τρόπων ἐξ οἵων μεγάλα ἐγένετο, ταῦτα δηλώςας πρῶτον εἶμι κτλ. 37, 1: χρώμεθα γὰρ πολιτείᾳ, οὐ ζηλούςῃ τοὺς τῶν πέλας νόμους, παράδειγμα δὲ μᾶλλον αὐτοὶ ὄντες τινὶ ἢ μιμούμενοι ἑτέρους, καὶ ὄνομα μὲν διὰ τὸ μὴ ἐς ὀλίγους, ἀλλ' ἐς πλείονας οἰκεῖν δημοκρατία κέκληται, μέτεςτι δὲ κατὰ μὲν τοὺς νόμους πρὸς τὰ ἴδια διάφορα πᾶςι τὸ ἴςον κατὰ δὲ τὴν ἀξίωςιν, ὡς ἕκαςτος ἔν τῳ εὐδοκιμεῖ, οὐκ ἀπὸ μέρους τὸ πλεῖον ἐς τὰ κοινὰ ἢ ἀπ' ἀρετῆς προτιμᾶται, οὐδ' αὖ κατὰ πενίαν, ἔχων δέ τι ἀγαθὸν δρᾶςαι τὴν πόλιν ἀξιώματος ἀφανείᾳ κεκώλυται.

berechtigte, sofern die demokratische Verfassungsform dem Inhalte des athenischen, die oligarchische dem des lakedaimonischen Staates entsprach, und das Gedeihen eines jeden Staatswesens wesentlich durch die Uebereinstimmung von Inhalt und Form bedingt ist.

Die Entwickelung der lakedaimonischen Hegemonie erfolgt gleichzeitig mit einem Wiederhervortreten der oligarchisch-aristokratischen Elemente in einer Anzahl peloponnesischer Städte.

In den ersten Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts vollzieht sich die Auflösung der Tyrannis im Peloponnesos. Sie war aus dem Gegensatze des Demos zur Aristokratie entstanden und hatte sich in Verbindung mit dem Demos und den nichtdorischen Volksklassen behauptet. Ihr Sturz bezeichnete im Peloponnes eine früher oder später eintretende aristokratische Reaction und zugleich eine Hebung der dorischen Stände.[3]) Namentlich in Sikyon war die nichtdorische Bevölkerung im schroffen Gegensatze zur dorischen Aristokratie und unter erniedrigender Beschimpfung derselben zur herrschenden Klasse gemacht worden. Trotzdem blieben gerade in Sikyon die Institutionen der Tyrannis noch am längsten bestehen, sie wurden erst sechzig Jahre nach dem Tode des Kleisthenes beseitigt.[4]) In andern Städten ging die Wiederherstellung eines aristokratisch-oligarchischen Regiments früher vor sich, doch die Zustände im Innern waren noch schwankend, und die Aristokratie war durchaus geneigt, ihre Stellung durch auswärtige Verbindungen zu sichern, sich an ihnen einen Rückhalt zu verschaffen.[5]) Einen solchen bot ihnen die spartanische Hegemonie. Wenn dieselbe auch, wie sich zeigen wird, nicht gerade dorische Stammes-Politik trieb, so lag

3) Duncker, Geschichte des Alterthums 1. Aufl. IV S. 9; S. 31 fg.; S. 50 fg.; S. 57 fg.; 355 fg. Müller, Dorier I S. 160 fg.

4) Es ist dieses nur durch die Stärke der nichtdorischen Volksmassen erklärlich, die hier, wie in allen andern dorischen Staaten, zu zahlreich waren, als dass die dorischen Eroberer sich nicht schliesslich zu einem Ausgleiche hätten bequemen müssen. Wir werden sehen, wie dieser Umstand wesentlich dazu beitrug, bei den Lakedaimoniern Gedanken an eine exclusiv dorische Stammes-Hegemonie nicht aufkommen zu lassen.

5) Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 33; 50; 72.

doch die Leitung der spartanischen Politik ausschlieszlich in den Händen dorischer Bürger, die jedenfalls keine Zurücksetzung der dorischen Elemente zulieszen. Vor Allem aber konnten die Oligarchien als solche auf die kräftige Unterstützung des in seinen Grundzügen durchaus oligarchisch angelegten lakedaimonischen Staates rechnen.

Dieser Staat hatte um diese Zeit seine Verfassung in oligarchischem Sinne weiter ausgebildet und nach einer Zeit verhältnissmäsziger Ruhe und Erholung seine durch die langwierigen argeiischen und messenischen Kriege geschwächten Kräfte neu gestärkt.[6]) Sparta hatte wieder Expansivkraft und den Trieb zur auswärtigen Action gewonnen, während die Macht seines alten Gegners Argos seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts unaufhaltsam zu sinken begann.[7]) Die Organisation des lakedaimonischen Staates: das Aufgehen aller Individuen in das Gemeinwesen, die straffe Disciplin, die einseitig auf die kriegerische Tüchtigkeit gerichtete Ausbildung seiner Bürger, befähigten ihn innerhalb eines beschränktern politischen Gesichtskreises, des peloponnesischen Staatensystems, es zuversichtlich mit jedem Gegner aufzunehmen.[8]) Die Kriegsmacht besasz gegenüber derjenigen der andern peloponnesischen Staaten die Ueberlegenheit eines stehenden Heeres über Bürgerwehren. Grote (Hist. of Gr. Part

---

6) Die Reform Cheilons hat Duncker IV S. 364 fg.; 410 fg. ausführlicher dargestellt, als es die wenigen sichern Quellen-Angaben im Grunde erlauben dürften. Auch hat er wohl ihre Bedeutung über das richtige Masz erhoben. Ueber die Literatur vgl. Hermann, Griechische Antiquitäten 5. Aufl., bearbeitet von Bähr und Stark, I Staatsalterthümer Heidelberg 1875 § 31 S. 158. Eine eingehendere Untersuchung über die Entwickelung der spartanischen Verfassung bis zum 6. Jahrhundert würde über den Rahmen dieser Forschungen hinausführen. Der politische Charakter und die Organisation des lakedaimonischen Staates wird indessen so weit in Betracht gezogen werden, als es zu einer Anschauung des Wesens der Hegemonie, welche in den Händen dieses Staates lag, erforderlich erscheint.

7) Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 410 fg., Schneiderwirth, Politische Geschichte des dorischen Argos Heiligenstadt 1865 Theil I S. 15 fg.

8) Thuk. I 80, 3: πρὸς μὲν γὰρ τοὺς Πελοποννησίους καὶ τοὺς ἀστυγείτονας παρόμοιος ἡμῶν ἡ ἀλκὴ καὶ διὰ ταχέων οἷόν τε ἐφ᾽ ἕκαστα ἐλθεῖν· πρὸς δὲ ἄνδρας οἳ γῆν τε ἑκὰς ἔχουσιν κτλ.

II, Vol. II, Chap. 8, p. 613) macht mit Recht darauf aufmerksam, dass die Lakedaimonier in der Zeit, als sie die Hegemonie im Peloponnesos erlangten und die Führer Griechenlands wurden, weit mehr als späterhin allen Hellenen in militärischer Hinsicht überlegen waren. Zunächst war die numerische Stärke ihres eigenen Heerbannes kriegslustiger und von Jugend auf für das Kriegshandwerk geschulter Bürger damals viel grösser als in den folgenden Zeitea. Seit den Perserkriegen, besonders nach nach dem furchtbaren Erdbeben und Heloten-Aufstande nimmt die Zahl der Bürgerschaft in sich beständig steigerndem Masze ab, während in Folge der weiterreichenden Politik die Anforderungen an dieselbe gröszer werden. Freigelassene, Perioiken, Bundesgenossen werden in immer ausgedehnterer Weise herangezogen. Die kriegerischen Uebungen lieszen sich nicht mehr steigern, vielmehr begann die strenge Disciplin sich zu lockern und erschlaffte wie die Sehne eines lange straff gespannten Bogens. In Bezug auf taktische Ausbildung und strategisches Geschick wurden nur geringe Fortschritte gemacht. Die Belagerungskunst verstanden die Lakedaimonier während des Helotenaufstandes noch ebenso wenig wie in früheren Zeiten. Auf der andern Seite hatten im sechsten Jahrhundert die übrigen hellenischen Staaten, namentlich die Athener, Thebaner und zum Theil auch die Argeier noch lange nicht die Höhe ihrer kriegerischen Ausbildung erreicht. Man betrieb damals militärische Uebungen dort bei weitem nicht so energisch wie es die Lakedaimonier thaten. Erst späterhin wandte man sich ihnen mit gröszerm Eifer zu und machte im Kriegswesen Fortschritte, während die Lakedaimonier stehen blieben. So schwand allmählig die Ueberlegenheit der Lakedaimonier. Sie war wie die des ausgebildeten Mannes über den unerzogenen gewesen und wurde in demselben Masze geringer, als die andern Staaten in ihrer kriegerischen Ausbildung vorschritten.[9])

9) Aristot. Pol. VIII 3, 4: ἔτι δ᾽ αὐτοὺς τοὺς Λάκωνας ἴσμεν ἕως μὲν αὐτοὶ προσήδρευον ταῖς φιλοπονίαις ὑπερέχοντας τῶν ἄλλων, νῦν δὲ καὶ τοῖς γυμνασίοις καὶ τοῖς πολεμικοῖς ἀγῶσι λειπομένους ἑτέρων· οὐ γὰρ τῷ τοὺς νέους γυμνάζειν τὸν τρόπον τοῦτον διέφερον ἀλλὰ τῷ μόνου μὴ πρὸς ἀσκοῦντας ἀσκεῖν κτλ. . . . . ἀνταγωνιστὰς γὰρ τῆς παιδείας

Diese militärische Ueberlegenheit trug wesentlich zur Begründung der lakedaimonischen Hegemonie bei, sie war freilich durch ein System erlangt, dessen Schwächen während der weitern Entwickelung des Staates in verderblicher Weise hervortreten mussten. Die einseitige Uebung militärischer Disciplin, die vorwiegend auf kriegerische Tüchtigkeit gerichtete Erziehung, die Lähmung einer freiern Entfaltung der gesammten intellectuellen und moralischen Kräfte des Individuums schuf Engherzigkeit, beschränkte den politischen Blick, liesz geistige Regsamkeit und Beweglichkeit nicht aufkommen.[10]) So bildete sich allmählig Mangel an Initiative,

νῦν ἔχουσι πρότερον δ' οὐκ εἶχον. Vgl. Grote, Hist. of Gr. Part II chap. 8 p. 613. Es steht damit nicht im Widerspruche, wenn Thukydides I 1 sagt, die Peloponnesier und Athener wären in den (peloponnesischen) Krieg gegangen ἀκμάζοντες ἀμφότεροι παρασκευῇ τῇ πάσῃ. Es ist zu beachten, dass Thukydides nicht die Lakedaimonier, sondern die Peloponnesier überhaupt nennt, auf deren Symmachie allerdings diese Bemerkung des Thukydides passt. Vor dem Ausbruche des groszen Krieges war im Peloponnesos die kriegstüchtige und kriegslustige Jugend äusserst zahlreich (Thuk. II 20, 2), der Bund geschlossener als je, seine militärische und politische Organisation ausgebildet, so dass die Peloponnesier in der That ihre ἀκμή erreicht hatten, während der Organismus des leitenden Staates selbst schon darüber hinaus war. Freilich im Seewesen erlangten sie erst im Laufe des Krieges Erfahrung und Geschick, allein dafür hatte sich andererseits das Band der Symmachie gelockert. Die Kämpfe zur See während des peloponnesischen Krieges bieten übrigens ein Analogon zur Erläuterung der Worte des Aristoteles. Am Anfange des Krieges konnten sich die Peloponnesier mit ihren Gegnern gar nicht messen, weil jene durch langjährige, eifrige Uebungen ihnen, den Ungeübten, im Seewesen bei weitem vorangeeilt waren. Je länger der Krieg dauerte, um so mehr übten sich die Peloponnesier, die Ueberlegenheit der Geschulten und Erfahrenen über die Ungeübten und Unerfahrenen verminderte sich. Zugleich schwand das Material an trefflichem, eigenem Schiffsvolk, wie es die Athener am Anfange des Krieges besaszen. Gegen das Ende des Kampfes konnten die Peloponnesier den Athenern ein auf mindestens gleicher Stufe stehendes Schiffsvolk gegenüberstellen. Die maritime Ueberlegenheit der Athener und ihre See-Hegemonie erreichte so ihr Ende. Diese Veränderung des Verhältnisses der beiderseitigen Streitkräfte zur See wird trefflich durch die Bemerkungen Grotes über die Aufstellung der Flotten bei den Arginusen erläutert.

10) Aristot. Pol. VIII 3, 3: θηριώδεις δ' ἀπεργάζονται τοῖς πόνοις, ὡς τοῦτο πρὸς ἀνδρίαν μάλιστα συμφέρον κτλ. 3, 5:

Schwerfälligkeit in Rath und That heraus. Diese Eigenschaften werden während des peloponnesischen Krieges in hohem Grade bemerkbar. Mit Durchbrechung der alten starren Formen der Verfassung tritt dann ein verderblicher Rückschlag der in zu enge Schranken gewiesenen Leidenschaften ein, die sich um so zügelloser äuszern, je mehr die allgemeine Ausbildung des Geistes vernachlässigt worden war. Der Mangel einer solchen machte es den Lakedaimoniern unmöglich, die hellenische Hegemonie zu behaupten. Es wird späterhin näher erläutert werden, dasz weder die übrigen Hellenen ihr Benehmen und ihre Anschauungen recht verstanden, noch dasz die Lakedaimonier selbst in ihrem verschlossenen Dünkel sich bemühten auf die Sitten und Ideen anderer einzugehen. Und doch war dieses für diejenigen unumgänglich, welche die Vorsteher von Hellas sein wollten. So brach dasselbe politische System, welches den Lakedaimoniern zur Hegemonie im Peloponnesos verholfen und ihren Staat zur Vormacht von Hellas erhoben hatte, zusammen, als die Aufgabe herantrat, eine über den Peloponnesos hinausreichende, von panhellenischen Interessen geleitete Politik zu führen und einen hellenischen Staatenbund auf fester Grundlage zu organisiren. Zum Scheitern einer solchen Union trug ebenso die Unfähigkeit der Lakedaimonier bei, wie der den Hellenen eigene autopolitische und particularistische Trieb, welcher durch das Verhalten der Lakedaimonier genährt wurde und die Berechtigung einer Opposition gegen beschränkten Despotismus erhielt.

Es liegt ein anziehendes tragisches Moment darin, dass die Lakedaimonier vermöge ihrer staatlichen Ordnung und der dadurch ausgebildeten Tüchtigkeit politisch so hoch steigen, dass ihr Staat zur Vormacht von Hellas berufen wird, dann den Kampf um die hellenische Hegemonie aufnehmen muss, aus demselben siegreich hervorgeht und schlieszlich,

---

ὥστε τὸ καλὸν ἀλλ' οὐ τὸ θηριῶδες δεῖ πρωταγωνιστεῖν· οὐ γὰρ λύκος οὐδὲ τῶν ἄλλων θηρίων ἀγωνίσαιτο ἂν οὐθένα καλὸν κίνδυνον, ἀλλὰ μᾶλλον ἀνὴρ ἀγαθός· οἱ δὲ λίαν εἰς ταῦτα ἀνέντες τοὺς παῖδας καὶ τῶν ἀναγκαίων ἀπαιδαγώγους ποιήσαντες βαναύσους κατεργάζονται κατά γε τὸ ἀληθές, πρὸς ἓν τε μόνον ἔργον τῇ πολιτικῇ χρησίμους ποιήσαντες.

als er die Hegemonie ausüben soll, an dem Widerspruche zwischen der ihm gestellten Aufgabe und seinem eigenen Wesen zu Grunde geht.

Die in ihren Grundzügen auszerordentlich conservative Staatsverfassung Spartas entwickelte sich stufenweise aus einer monarchischen zu einer oligarchischen Regierungsform (Duncker III 361). An das Ephorat des Asteropos (um 600) und die Reform Cheilons (Ephoros 556, nach Sosikrates bei Laert. Diog I 3, § 68) knüpft sich ein weiterer Schritt in dieser Entwickelung und die Erhebung des Ephorats zur ersten Behörde des Staates.[11]) Das Ephorat, ursprünglich eine vom Königthum zur Stellvertretung in gewissen civilrichterlichen und politischen Functionen ernannte Behörde, wurde allmählig selbständig und gewann ein Aufsichtsrecht über alle Zweige der Staatsverwaltung. Nach und nach übernimmt es in immer ausgedehnterem Masze die Leitung der Verwaltung selbst und steht schon um die Mitte des sechsten Jahrhunderts als die eigentliche Regierung des lakedaimonischen Staates da. Als solche ergreift es bei der Bildung der Symmachie die Leitung der Bundesangelegenheit und entwickelt sich in der

11) Worin diese Machterweiterung bestanden habe, können wir weder aus Plut. Cleom. 10, noch aus Laert. Diog. I 3 § 68 entnehmen. Laertius Diogenes sagt von Cheilon nur: πρῶτος εἰσηγήσατο ἐφόρους τοῖς βασιλεῦσι παραζευγνύναι. Ueber die verschiedenen Conjecturen vgl. A. Schaefer, De ephoris Lacedaemoniis, Lipsiae 1863 S. 14 fg. Schoemann, Gr. Alterth. 3. Aufl. I S. 249. Hermann, Gr. Antiqu., herausgeg. von Bähr und Stark, 1876 I § 43—45, woselbst die Angabe der Literatur.

Die Ephoren eingesetzt von König Theopompos (756) waren ursprünglich vom Könige ernannte Beamte, die ihn bei der Ausübung der Justiz in Privatstreitsachen zu vertreten und zugleich polizeiliche Functionen auszuüben hatten. Sie werden ihrer Zahl gemäsz mit den fünf Stadtvierteln Spartas als Stadtbezirks-Vorsteher (Thirlwall Hist. of Gr. I p. 339) oder mit der Eintheilung Lakoniens in fünf Districte — wozu Sparta als sechster hinzutritt — in Verbindung zu bringen sein. Im letztern Falle hätten sie namentlich von Anfang an die Sicherheits-Polizei über Perioiken uud Heloten gehabt, was mir sehr wahrscheinlich dünkt, vgl. Schaefer, De ephoris Lacedaemoniis S. 7 fg. Ueber die Einsetzung und erste Entwickelung des Ephorats, vgl. noch Gilbert, Studien zur altspartanischen Geschichte, Göttingen 1872 S. 17 fg. und S. 184 fg.

bedeutenden Stellung als Bundesrath im Zusammenhange mit dem lakedaimonischen Bundessystem zu einem maszgebenden Factor in der politischen Geschichte von Hellas überhaupt.

Das Königthum wird zu einem mit priesterlichen Functionen und angestammten Ehrenvorrechten ausgestatteten erblichen Heerführerthum (Herzogthum) herabgedrückt. Allerdings behält es bis in die Zeit der Perserkriege noch das thatsächliche Recht, den Heerbann aufzubieten und ihn, gegen wen es will, ins Feld zu führen. Kein Spartiate durfte den König daran hindern, er verfiel sonst einem durch das Gesetz ausgesprochenen Fluche (Hdt. V 14. 48 fg.; VI 56). In der folgenden Zeit wurde dieses Recht ein blosz formelles, das nie ausgeübt wurde. Schon in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts richten fremde Gesandte Hülfgesuche an das Ephorat (Hdt. III 46; V 64; VI 106; IX 7). Die Könige würden schwerlich gewagt haben, wenn das Ephorat die Hülfe ablehnte, trotzdem das Heer gegen den Willen desselben aufzubieten. Seit dem fünften Jahrhundert beschlieszt das Ephorat, je nach den vorliegenden Fällen, mit oder ohne Zustimmung der Bürgerschaft (Ekklesia) über Krieg und Aufbietung des Heeres (Thuk. I 87; Xen. Hell. III 5, 6; 2, 21; IV 6, 3; VI 4, 2). Der Krieg gegen Athen wird gegen den Willen und Rath des Königs Archidamos von der Bürgerschaft auf Befürwortung des Ephorats beschlossen (Thuk. I 80 fg.). Auszerdem bleiben die Könige Vorsitzende der Gerusia, welche im Wesentlichen ein hoher Gerichtshof für Criminalsachen geworden ist.

Diese Beschränkung der andern hohen Behörden durch die Machtentwickelung des Ephorats scheint neben einer Schwächung des Königthums zugleich eine Veränderung der Verfassung in demokratischem Sinne zu bedeuten. Es wird sich indessen zeigen, dass das Emporkommen des Ephorats im Grunde nur die Aristokratie gegenüber dem Königthume einerseits, gegenüber demokratischen Tendenzen andererseits befestigte und verstärkte. Allerdings hatte das Ephorat, wie die spartanische Bürgerschaft überhaupt, demokratische Züge, doch treten dieselben vor den entschieden oligarchischen Grundformen des Staatswesens zurück, sie kommen nie zum

Durchbruch und zur Entwickelung, verkümmern vielmehr in der ungünstigen Atmosphäre und erstarren dann mit dem Organismus des ganzen Staates.

Demokratisch war das Ephorat nicht seiner Functionen wegen, sondern nur seiner Zusammensetzung nach. Das Wahlverfahren, das uns wegen der Stellung des Ephorats zu den Bundesangelegenheiten näher interessiren würde, ist freilich nicht genügend bekannt. Aristoteles nennt es wie das zur Gerusia recht kindisch.[12]) So viel steht jedoch fest, dass die Ephoren aus der gesammten Bürgerschaft hervorgingen, und dass auch der geringste spartanische Bürger häufig Mitglied des regierenden Collegiums wurde. Doch wurden die Ephoren nicht wie die Geronten von der Bürgerschaft gewählt, sondern diese hatte nur das passive, nicht auch das active Wahlrecht. Welcher Factor bei der Wahl dieser ursprünglich vom Könige ernannten Magistrate maszgebend war, ist nicht bekannt. Das Resultat derselben war ziemlich unberechenbar, und obwohl nicht geloost wurde, so spielte doch der Zufall eine bedeutende Rolle.[13])

12) Aristot. Pol. II 6, 13: Ἀλλ' αἱρετὴν ἔδει τὴν ἀρχὴν εἶναι ταύτην ἐξ ἁπάντων μέν, μὴ τὸν τρόπον δὲ τοῦτον, ὃν νῦν, παιδαριώδης γάρ ἐστι λίαν. Vgl. II 6, 18.

13) Hauptsächlich kommen folgende Stellen des Aristoteles in Betracht: Pol. II 3, 10: δημοκρατεῖσθαι δὲ κατὰ τὴν ἐφόρων ἀρχήν, διὰ τὸ ἐκ τοῦ δήμου εἶναι τοὺς ἐφόρους πάντας. II 6, 14: ἡ γὰρ ἀρχὴ κυρία μὲν αὐτὴ τῶν μεγίστων αὐτοῖς ἐστι, γίνονται δ' ἐκ τοῦ δήμου πάντες. ὥστε πολλάκις ἐμπίπτουσιν ἄνθρωποι σφόδρα πένητες εἰς τὸ ἀρχεῖον, οἳ διὰ τὴν ἀπορίαν ὤνιοι ἦσαν. 6, 15: συνέχει μὲν οὖν τὴν πολιτείαν τὸ ἀρχεῖον τοῦτο. ἡσυχάζει γὰρ ὁ δῆμος, διὰ τὸ μετέχειν τῆς μεγίστης ἀρχῆς . . . δεῖ γὰρ τὴν πολιτείαν τὴν μέλλουσαν σώζεσθαι, πάντα βούλεσθαι τὰ μέρη τῆς πόλεως εἶναι καὶ διαμένειν ταὐτά. οἱ μὲν οὖν βασιλεῖς διὰ τὴν αὑτῶν τιμὴν οὕτως ἔχουσιν. οἱ δὲ καλοὶ κἀγαθοὶ διὰ τὴν γερουσίαν· ἆθλον γὰρ ἡ ἀρχὴ αὕτη τῆς ἀρετῆς ἐστιν. ὁ δὲ δῆμος διὰ τὴν ἐφορείαν. καθίσταται γὰρ ἐξ ἁπάντων. IV 7, 5: ἔτι τῶν δύο τὰς μεγίστας ἀρχὰς τὴν μὲν αἱρεῖσθαι τὸν δῆμον, τῆς δὲ μετέχειν. τοὺς μὲν γὰρ γέροντας αἱροῦνται, τῆς δ' ἐφορείας μετέχουσιν. Dadurch ist es schlechterdings ausgeschlossen, dass alle Spartiaten nicht nur zum Ephorat wählbar waren, sondern auch die Ephoren wählten. Vgl. Hermann, Gr. Antiqu. I § 45 S. 201 N. 7. Trotzdem ist es Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 182 fg. M. Rieger, De Ordinum Homoeorum et Hypomeionum origine, Greifswald

Die demokratische Zusammensetzung des Ephorats[14]) entsprach der Organisation der Bürgerschaft, aus der es

---

1853 u. A. möglich geworden aus diesen Stellen herauszulesen, dass die Ephoren, ähnlich wie die Geronten, durch Volkswahl ernannt wurden. Um das 'διὰ τὸ ἐκ τοῦ δήμου εἶναι τοὺς ἐφόρους' und 'γίνονται ἐκ τοῦ δήμου πάντες' in Einklang zu bringen mit 'ἡσυχάζει γὰρ ὁ δῆμος, διὰ τὸ μετέχειν τῆς μεγίστης ἀρχῆς; καθίσταται γὰρ ἐξ ἁπάντων; τοὺς μὲν γὰρ γέροντες αἱροῦνται, τῆς δ' ἐφορείας μετέχουσι ist der Begriff δῆμος im weitern und engern Sinne zu unterscheiden. Demos ist im weitern Sinne die Gesammtheit aller Spartiaten, die Bürgerschaft überhaupt, im engern die Masse der einfachen, gewöhnlichen Bürger gegenüber den Vornehmen. Derselbe Ausdruck kann zwei verschiedene Begriffe bezeichnen, ebenso wie πόλις, αὐτονομία, συμμαχία. Weil es ein systematisch durchgebildetes Staatsrecht in Sparta nicht gab, so sind natürlich die staatsrechtlichen Grundbegriffe in der Terminologie schwankend. Aus der gesammten Bürgerschaft (δῆμος i. weitern S.) werden alle Ephoren gewählt, so dass alle spartanischen Bürger wählbar sind (II 3, 10; 6, 14; 6, 15 Ende). Dadurch erhält auch die Masse der einfachen Bürger (δῆμος i. engern S.) Antheil am Ephorat und ist zufrieden gestellt (II 6, 15 Anfang). Dieser Demos i. engern S. wählt die Geronten, insofern er in der Bürgerversammlung die grosze Mehrheit bildet. Er wählt indessen nicht etwa ausschlieszlich, so dass die γνώριμοι unter 60 Jahren, die nicht candidiren, ausgeschlossen werden, sondern die ganze Bürgerschaft, die ἐκκλησία, vollzieht die Gerontenwahl. Immerhin kommt in der Bürgerversammlung mehr die demokratische Masse, als die Minderheit der Vornehmen zum Ausdruck.

Wer die Ephoren wählte, ist nicht auszumachen. Es sind die verschiedensten Hypothesen darüber aufgestellt. Hätten die καλοὶ κἀγαθοί, wie Frick, De ephoris Spartanis, S. 29 meint, die Ephoren gewählt, so hätte es Aristoteles II 6, 15; IV 7, 5 sagen müssen. Auch wäre dann schwerlich das Ephorat demokratisch zusammengesetzt gewesen. Die Hypothese Steins (Das spartanische Ephorat in seiner Entwickelung bis auf Cheilon, Paderborn 1871 S. 18 fg.) ist in ihrer Combination von Wahlcommission, Loosung, Wahl der geloosten Candidaten durch das Volk viel zu complicirt. Dass Zeichendeuterei bei der Ephorenwahl mitwirkte, ist wahrscheinlich, sofern nicht geloost wurde, das Resultat aber einer Loosung oft gleich kam, und die Ephoren selbst mit Zeichendeuterei zu thun haben. Vgl. Arist. Pol. II 6, 16. Platon Νόμοι III 11 p. 692 A. Isokr. Panath. 153 p. 265. Schoemann, Gr. Alterth. I S. 253; Müller, Dorier II 126. Urlichs, Rhein. Museum 1848 Jahrg. VI S. 223.

14) Aristot. Pol. II 3, 10: Ἔνιοι μὲν οὖν λέγουσιν, ὡς δεῖ τὴν ἀρίστην πολιτείαν ἐξ ἁπασῶν εἶναι τῶν πολιτειῶν μεμιγμένην. · διὸ καὶ τὴν

hervorging. Alle Spartiaten waren vor dem Gesetze gleich, alle zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten berechtigt, sofern sie die vorgeschriebene Disciplin durchmachten und die Beiträge zu den Syssitien zahlten. Diese strenge Disciplin unterwarf Hohe wie Niedrige denselben Formen der Erziehung und der Lebensweise, zwang Reichere wie Aermere zu derselben gemeinschaftlichen Kost und Mahlzeit, legte ihnen dieselben Uebungen und Mühen auf.[15]) Obwohl weder Gleichheit des Vermögens noch des Grundbesitzes bestand[16]), so waren doch in früherer Zeit die Unterschiede an Grundbesitz und Vermögen mäszig und nicht so grosz wie späterhin. Es dürfte wohl, wenn überhaupt, höchst selten vorgekommen sein, dass ein Spartiate nicht im Stande war, den Syssitien-Beitrag zu zahlen und dadurch sein Bürgerrecht verlor. Von Gewerbe und Handel, wodurch die unverhältnissmäszige Bereicherung Einzelner am leichtesten möglich wird, waren die Spartiaten ausgeschlossen. Sie waren gesetzlich auf dieselbe Quelle der Einnahmen und Mittel zum Lebensunterhalt, den Ackerzins von ihren Hufen und die Kriegsbeute, angewiesen.

Das alles würde die Basis des Staates der Lakedaimonier

τῶν Λακεδαιμονίων ἐπαινοῦσιν εἶναι γὰρ αὐτὴν οἱ μὲν ἐξ ὀλιγαρχίας καὶ μοναρχίας καὶ δημοκρατίας φασί, λέγοντες τὴν μὲν βασιλείαν μοναρχίαν, τὴν δὲ τῶν γερόντων ἀρχὴν ὀλιγαρχίαν, δημοκρατεῖσθαι δὲ κατὰ τὴν τῶν ἐφόρων ἀρχήν, διὰ τὸ ἐκ τοῦ δήμου εἶναι τοὺς ἐφόρους. Vgl. IV 7, 4 fg.

15) Grote, Hist. of Gr. Part II Vol II Chap. VI p. 560: Lykurgus does not try to make the poor rich, nor the rich poor, but he imposes upon both the same subjugating drill — the same habits of life, gentlemanlike idleness, and unlettered strength — the same fare, clothing, labours, privations, endurance, punishments and subordination.

16) Grote, Hist. of Gr. Part II Vol II Chap. VI p. 530 fg. Vgl. dagegen Hermann, Gr. Ant. § 18 S. 143 fg. und Schoemann, Gr. Alterth. I S. 223 fg. S. 236 N. 2. Eine quellenmäszige Begründung der hier acceptirten Ansicht Grotes, dass keine Gleichheit des Grundbesitzes bestand, gehört mehr in eine Untersuchung über 'das Innere' des lakedaimonischen Staates für sich, als in eine Abhandlung über die auswärtige Politik Spartas, welche die innern Verhältnisse nur so weit zu berücksichtigen hat, als sie zum Verständnisse der auswärtigen Angelegenheiten nothwendig sind.

zu einer entschieden demokratischen gemacht haben[17]), wenn sich zunächst diese Gleichheit der Rechte und Pflichten auf alle Staatsangehörigen bezogen hätte. Sie bezog sich aber nur auf einen geringen Theil derselben, den herrschenden Stand der Spartiaten, welcher zum gröszten Theil in der Hauptstadt Lakedaimons concentrirt war.[18]) Die Bewohner der übrigen Städte und Ortschaften des Landes, die Perioiken, waren ebenfalls Staatsangehörige und freie Lakedaimonier, hatten Eigenthumsrecht an Grund und Boden und bildeten mit den Spartiaten den Hopliten-Heerbann des Staates. Sie besaszen nicht die gleiche politische Berechtigung[19]), machten aber mit

17) Aristot. Pol. IV, 7, 5: Πολλοὶ γὰρ ἐγχειροῦσι λέγειν, ὡς δημοκρατίας οὔσης, διὰ τὸ δημοκρατικὰ πολλὰ τὴν τάξιν ἔχειν. οἷον πρῶτον τὸ περὶ τὴν τροφὴν τῶν παίδων. ὁμοίως γὰρ οἱ τῶν πλουσίων τρέφονται τοῖς τῶν πενήτων καὶ παιδεύονται τὸν τρόπον τοῦτον ὃν ἂν δύναιντο καὶ τῶν πενήτων οἱ παῖδες. Ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῆς ἐχομένης ἡλικίας, καὶ ὅταν ἄνδρες γένωνται, τὸν αὐτὸν τρόπον. οὐδὲν γὰρ διάδηλος ὁ πλούσιος καὶ ὁ πένης. οὕτω τὰ περὶ τὴν τροφὴν ταὐτὰ πᾶσιν ἐν τοῖς συσσιτίοις κτλ.

18) Ein nicht unbeträchtlicher Bruchtheil war in lakonischen Städten als Kolonisten vertheilt, um die unterworfene Bevölkerung besser in Botmäszigkeit zu halten. Namentlich war nach der Insel Kythera eine starke Kolonie geschickt worden. Die Kolonisten von Kythera waren ächte Dorier, gehörten zum herrschenden Stamme, waren aber ihren Wohnsitzen nach Perioiken. Thuk. VII 57: Ῥόδιοι δὲ καὶ Κυθήριοι Δωριῆς ἀμφότεροι, οἱ μὲν Λακεδαιμονίων ἄποικοι Κυθήριοι κτλ. IV 53: Λακεδαιμόνιοι δ' εἰσὶ τῶν περιοίκων, καὶ κυθηροδίκης ἀρχὴ ἐκ τῆς Σπάρτης διέβαινεν αὐτόσε κατὰ ἔτος κτλ. Es galten zwar diese Kolonisten nicht mehr als eigentliche Spartiaten, da sie weder den Anforderungen der lykurgischen Disciplin in vollem Umfange genügen konnten, noch in Sparta saszen, sie bildeten indessen unter den Perioiken eine bevorzugte Klasse (Schoemann I S. 213 fg.).

19) Ephoros bei Strabon VIII 5, 4 p. 365 sagt: ὑπακούοντας δ' ἅπαντας τοὺς περιοίκους Σπαρτιατῶν ὅμως ἰσονόμους εἶναι, μετέχοντας καὶ πολιτείας καὶ ἀρχαίων. Ἆγιν δὲ τὸν Εὐρυσθένους ἀφελέσθαι τὴν ἰσονομίαν καὶ συντελεῖν προστάξαι τῇ Σπάρτῃ. Ueber die Zeit, worauf sich der erste Satz bezieht, die allmählige Unterwerfung und den Verlust der Isonomie der Perioiken vgl. A. Schaefer, De Ephoris Lacedaemoniis, Lipsiae 1863 S. 5 fg.

So müszig, wie Hermann, Gr. Antiqu. I § 23 Nr. 19 meint, ist die alte Streitfrage doch nicht, ob die Perioiken das Recht hatten an

den Spartiaten zusammen den Inhalt des Begriffes und des Staates der Lakedaimonier aus. Bei Herodotos, Thukydides, Xenophon erscheinen stets, namentlich in amtlichen Urkunden und in dem Auftreten des Staates nach auszen hin, die Lakedaimonier, nicht die Spartiaten, als der Inbegriff und die Bezeichnung des Staates[20]), obwohl diese Historiker, wo es nöthig wird, die Spartiaten von den Lakedaimoniern überhaupt zu unterscheiden wissen (vgl. Hdt. VI 68; VII 234;

der Volksversammlung theilzunehmen. Hätte dieses Recht auch nur im geringen Masze ausgeübt werden können, so würden doch die Perioiken unschwer in der Lage gewesen sein, bei wichtigen Fragen die Mehrheit der Volksversammlung zu bilden. Sie hätten demnach bestimmend auf die Politik des lakedaimonischen Staates einwirken können, denn dass die Volksversammlung nur zum Anhören der Reden der Magistrate berufen war, läszt sich weder annehmen, noch wäre ein solcher Zustand längere Zeit hindurch haltbar gewesen. Thukydides I 87 berichtet umständlich, in welcher Weise man nach Schluss der Debatte zur Abstimmung schritt. Es wird danach die Annahme unmöglich, dass bei der Abstimmung ein Theil der Versammelten als nicht mitstimmend ausschied oder bei Seite trat. Wenn die Perioiken an der Ekklesia theilnahmen, stimmten sie auch mit. Allein die Ekklesia war eine Versammlung der Bürger, Fremde hatten nur mit Erlaubniss der Behörden und als Gesandte anderer Staaten Zutritt, und die Perioiken konnten an ihr nicht theilnehmen, weil sie nicht das Bürgerrecht besaszen. Man wird daher mit Müller, Dorier II S. 27 und Schoemann, Gr. Alterth. I S. 216 gegenüber Manso, Sparta I 1, S. 92, Tittmann, Gr. Staatsverf. § 89, Reichard, Staatsverf. des Alterth. S. 104. Clavier, Hist. des prem. temps de la Grèce II S. 167 daran festhalten müssen, dass die Perioiken von der Volksversammlung ausgeschlossen waren.

20) A. Lachmann, Spart. Staatsv. S. 117. Die Spartiaten bilden nur einen besondern Theil des allgemeinen Begriffes Lakedaimonier. Als Staatsbürger und freie Bewohner Lakoniens sind die Spartiaten Lakonier, unter denen sie als besonderer Stand hervortreten, sofern sie zur herrschenden Gemeinde Sparta gehören und in Sparta sitzen. Als Vertreter des lakedaimonischen Staates werden sie in der Volksversammlung stets mit ὦ ἄνδρες Λακεδαιμόνιοι, nicht mit ὦ ἄνδρες Σπαρτιᾶται angeredet (Thuk. I 79 fg.; 86 fg.; VI 92). Sind die Vertreter der Bundesstädte anwesend, so lautet die Anrede: ὦ ἄνδρες Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ σύμμαχοι (Thuk. I 120; III 9; 13; Xen. Hell. II 2, 12; 18). Sonst wird z. B. das Bundesheer angeredet mit: ἄνδρες Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι (Thuk. II 11) oder einfach ὦ ἄνδρες Πελοποννήσιοι (Thuk. II 87).

Thuk. IV 38). Diese nichtspartanischen, allmählig zum groszen Theil dorisirten Lakedaimonier lebten theils als kleine Bauern, die wahrscheinlich ihre Hufe selbst bewirthschafteten (αὐτουργοί Thuk. I, 141) oder als nicht ungeschickte Handwerker und Handelsleute in den zahlreichen — rund auf hundert bezifferten — Ortschaften (τόποι) Lakoniens. Wenn diese Orte oft Städte (πόλεις) genannt werden, so verdienten sie gewiss nur zum geringen Theil diesen Namen.[21]) Sie waren, wie schon bemerkt, zum Kriegsdienst als Hopliten und zu Staatsabgaben (vgl. A. Schaefer, De eph. Laced. S. 6) verpflichtet und besaszen eine gewisse communale Selbstständigkeit, obwohl Sparta durch besondere Beamte (Harmosten) die staatliche Oberaufsicht und wohl auch die Rechtspflege übte. Namentlich lag es den Ephoren ob, wie überhaupt für die Sicherheit im Innern, so auch für die Ordnung im Perioikengebiete zu sorgen. Obwohl ihren politischen Verpflichtungen nicht ihre staatlichen Rechte entsprachen, so kann doch bis in das vierte Jahrhundert ihre sociale Lage keine üble gewesen sein. Unter dem Schutze eines starken Staatswesens konnten sie unbehindert ihren friedlichen Beschäftigungen nachgehen, feindliche Einfälle waren Jahrhunderte hindurch höchst selten zu besorgen. Selbst bei dem groszen Heloten-Aufstande um die Mitte des fünften Jahrhunderts, wo eine Betheiligung der Perioiken das ganze lakedaimonische Staatssystem umgestürzt hätte, blieben alle Perioiken-Städte, zwei ausgenommen, den Spartiaten treu

21) Isokr. XII (Panath.) 179: διελόντας τὸ πλῆθος αὐτῶν ὡς οἷόν τ' ἦν εἰς ἐλαχίστους τόπους κατοικίσαι, μικροὺς καὶ πολλούς, ὀνόμασι μὲν προσαγορευομένους ὡς πόλεις οἰκοῦντας, τὴν δὲ δύναμιν ἔχοντας ἐλάττω τῶν δήμων τῶν παρ' ἡμῖν. Es fällt heute noch in Griechenland, namentlich auch in Argolis, in der Ebene von Mantineia und Tegea, Elis und Messenien — Lakonien kenne ich leider nicht aus eigener Anschauung — auf, dass die Landbevölkerung in gröszern oder kleinern Dörfern, sehr selten in einzelnen Höfen oder Landhäusern sitzt, wie das gegenwärtig hier in Ost-Preussen der Fall ist, wo die Bauern sich zahlreich aus den Dörfern 'ausgebaut' d. h. ihren Hof nach ihrem Grundstück verlegt haben. Die heutigen, zum Theil bedeutenden Dörfer in Messenien und Argolis sind recht geeignet, sich einen anschaulichen Begriff von der Bedeutung der sogenannten Perioiken-Städte im Allgemeinen zu machen.

(Thuk. I 101). Die rhetorisch gefärbte Schilderung von der schlimmen Lage der Perioiken, welche Isokrates (Panath. 178 fg.) giebt, passt erst auf seine Zeit, wo auch Xenophon[22]) nicht verhehlt, dass Unzufriedenheit herrschte, und wie es scheint mit Recht. Die Perioiken betrachteten sich als Glieder des lakedaimonischen Staates und standen nach aussen hin für denselben ein, sie bildeten schon in den Perserkriegen etwa die Hälfte, späterhin den gröszern Theil des lakedaimonischen Heerbannes und machten tapfer kämpfend alle Kriegszüge des Staates mit.[23]) Eine wesentliche Bedingung des Bestandes und der Machtentwickelung des lakedaimonischen Staatswesens ist die Masse der wehrhaften Perioiken und ihr günstiges Verhältniss zur herrschenden Klasse. Sie bildeten im lakedaimonischen Staate den von der politischen Berechtigung ausgeschlossenen Demos. Ueber ihn erhob sich der Kriegsadel der Spartiaten. Während im athenischen Staate die Bewohner aller Ortschaften des Landes dieselben bürgerlichen Rechte hatten, wie die Haupstädter, die Acharner oder Brauronier ebenso athenische Bürger, Ἀθηναῖοι, waren, wie die Bewohner von Athen selbst, waren in Lakedaimon die in den Landstädten angesessenen Freien nur zu Leistungen verpflichtete, aber nicht gleichberechtigte Angehörige des Staates. Hier war der Sellasier oder Amyklaier zwar Lakedaimonier, aber nicht Spartiate, d. h. Bürger der Stadt Sparta, der πόλις im vollen Sinne des Wortes.[24]) Sparta war nicht nur der Mittel-

22) Xen. Hell. III 3, 6; VI 5, 25; 32; VII 2, 2.

23) Vgl. Hdt. VII 234. Bei Plataiai kämpfen neben 5000 spartanischen ebenso viele auserwählte (λογάδες) Perioiken-Hopliten Hdt. IX 11; 28.

24) W. Vischer, Ueber die Bildung von Staaten und Bünden im alten Griechenland, Basel, 1849 S. 8 fg. Vischer macht mit Recht darauf aufmerksam, dass man πόλις im engern und im weitern Sinne zu unterscheiden habe, in einem blosz räumlichen und in einem staatlichen. Im erstern Sinne ist πόλις so ziemlich dem entsprechend, was wir unter Stadt verstehen, im letztern begreift es die um eine Burg oder Stadt vereinigte kleinere oder gröszere staatliche Gemeinschaft (Aristot. Pol. I 1, 8) deren Angehörige in jener Stadt oder Burg ihren administrativen und richterlichen Mittelpunkt, ihr alleiniges Rathhaus und Regierungsgebäude haben: ἓν βουλευτήριον καὶ πρυτανεῖον (Thuk. II 15; Hdt. I 170).

punkt des Staates und der Sitz der Behörden, sondern, sofern nur die Bewohner dieser Stadt, auch räumlich gefasst, Cπαρτιᾶται und πολῖται waren, die πολιτεία selbst. Die Bewohner der übrigen lakonischen Städte und Ortschaften erlangten nie das spartanische Stadtbürgerrecht, wurden auch nie nach der eigentlichen πόλις in Massen verpflanzt und in die regierende Gemeinde aufgenommen. So blieb die Grundlage des lakedaimonischen Staates stets eine oligarchisch-aristokratische, während in andern peloponnesischen Staaten, wie in Argos und Elis, nach den Perserkriegen durch Auflösung der Landgemeinden oder wenigstens umfassende Heranziehung von Bewohnern derselben nach der πόλις der Boden für eine demokratische Entwickelung geschaffen wurde.[25]) Die Bildung der Staaten vollzieht sich im alten Griechenland in zwei allgemeinen Formen. Entweder werden sämmtliche Gemeinden des Landes ganz gleichberechtigt zu einer Staatsbürgergemeinde, zu einer πόλις im staatlichen Sinne, zusammengezogen, so dass alle Bürger der Landstädte (δημόται) Staatsbürger (πολῖται) werden, gleichviel ob sie in communaler Hinsicht zu dem Hauptorte gehören und in demselben wohnen oder nicht. Oder eine Gemeinde des Landes hat das Uebergewicht über die Nachbargemeinden erlangt und hält dieselben in Abhängigkeit, so dass deren Bewohner wohl Angehörige des Staates, aber nicht gleichberechtigte πολῖται werden (W.

Eine πόλις im staatlichen Sinne, als Inbegriff der Politeia, braucht also durchaus nicht aus einem einzigen Orte zu bestehen, vielmehr umfasst sie gewöhnlich mehrere Ortschaften, welche aber im Gegensatze zum Regierungsorte Dörfer oder Gemeinden (κῶμαι, δῆμοι) heiszen. Bisweilen ist die Stadt im engern Sinne selbst nur ein Complex mehrerer zusammengebauter Dorfgemeinden.

25) Aristot. Pol. V 8, 7: καὶ τὸ ἐκ τοῦ ἄςτεος ἀπελαύνειν καὶ διοικίζειν ἀμφοτέρων κοινὸν καὶ τῆς ὀλιγαρχίας καὶ τῆς τυραννίδος. Isokr. Panath. 178: ἀλλὰ παρὰ cφίcι μὲν αὐτοῖς ἰcονομίαν καταςτῆcαι καὶ δημοκρατίαν τοιαύτην οἵαν περ χρὴ τοὺς μέλλοντας ἅπαντα τὸν χρόνον ὁμονοήcειν, τὸν δὲ δῆμον περιοίκους ποιήcαcθαι κτλ. § 179: μετὰ δὲ ταῦτα διελόντας τὸ πλῆθος αὐτῶν (Perioiken) ὡς οἷόν τ' ἦν εἰς ἐλαχίςτους εἰς τόπους κατοικίcαι μικροὺς καὶ πολλούς κτλ. Ueber den Synoikismos von Elis vgl. Diod. XII 54; Strabon VIII 3, 2 p. 337; Polyb. IV 73, über den von Argos vgl. Aristot. Pol. V 2, 8; Paus. VIII 27, 1. Vischer, 'Staaten und Bünde' S. 12.

Vischer a. O. S. 6 fg.). Der bedeutendste der zur ersteren Kategorie gehörenden Staaten ist der athenische. Derselbe erhält durch die demokratische Verfassung die seinem Inhalte entsprechende Staatsform und die Kraft zur politischen Machtentwickelung, er wird die Vormacht der Demokratien. Der hervorragendste Staat der letztern Kategorie ist der lakedaimonische, er stützt sich auf die Oligarchien und schwingt sich zu deren Führer empor.

Waren schon die Grundzüge des gesammten Staates der Lakedaimonier, eine Minderheit von Bürgern im Besitze aller staatlichen Rechte gegenüber einer Mehrheit minderberechtigter Staatsangehörigen[26], entschieden oligarchisch-aristokratische, so enthielt auch die herrschende spartanische Gemeinde selbst starke oligarchische Elemente, die sich mit der Zeit immer entschiedener entwickelten. Ein frühzeitig hervortretendes Patriciat wurde als solches im Staate von immer zunehmender Bedeutung.

Ursprünglich sind alle Spartiaten politisch gleichberechtigt, sie bilden ein Volk von Homoien, obwohl Verschiedenheiten an Ansehen und Einfluss naturgemäsz durch Abstammung, Kriegsruhm, geistige Fähigkeiten und Vermögen bedingt wurden (Schoemann, 'Recognitio quaestionis de spartanis Homoeis'. Ind. schol. Greifswald 1855). Als solche stehen sie gegenüber den Perioiken, die nicht an ihrer, wie

---

26) Bei einer Betrachtung principieller Unterschiede hellenischer Staatsformen ist die unfreie Bevölkernng insoweit nicht zu berücksichtigen, als sie unterschiedslos in demokratischen wie aristokratischen Staaten als wesentliche Voraussetzung des socialen Lebens der Hellenen vorkommt. Als persönlich Unfreie können sie für sich keine eigenen Gemeinden, die Elemente des griechischen Staates, bilden und stehen daher auszerhalb der Formen des Staatsbürgerthums, obwohl natürlich ihre Verhältnisse die Bildung derselben beeinflussen und von den verschiedenen Verfassungen bedingt werden. Die Heloten werden überdiesz nicht zu den Lakedaimoniern gerechnet, Lakedaimonier sind nur die freien Bewohner Lakoniens. Vgl. Thuk. V 64: ἐνταῦθα δὴ βοήθεια τῶν Λακεδαιμονίων γίγνεται αὐτῶν τε καὶ τῶν Εἱλώτων κτλ. IV 8, 9; Hdt. IX 28 τὸ μὲν δεξιὸν κέρας εἶχον Λακεδαιμονίων μύριοι. τούτων δὲ τοὺς πεντακισχιλίους ἐόντας Σπαρτιήτας (die übrigen waren Perioiken) ἐφύλασσον ψιλοὶ τῶν εἱλώτων πεντακισχίλιοι καὶ τρισμύριοι.

man glaubte, zur Tapferkeit erziehenden Disciplin theilnahmen. Die Perioiken sind tüchtige Krieger, aber doch nicht den Spartiaten gleich, die alle in gleicher Weise geschult und tapfer sind.[27]) Aus diesem ursprünglichen Begriffe der Homoien entwickelt sich allmählig ein engerer, was man bisher meist nicht gehörig beachtet hat. Mit der Vergröszerung der Vermögensunterschiede unter den Spartiaten geht die Verarmung eines Theiles derselben Hand in Hand. Schon das furchtbare Erdbeben und der Heloten-Aufstand führten offenbar den wirthschaftlichen Ruin mancher Spartiaten herbei. Diese Entwickelung wird dann namentlich durch den peloponnesischen Krieg und das Gesetz des Epitadeus (Entäuszerung der Landloose durch Schenkung oder Testament, worunter sich oft thatsächlicher Verkauf verbergen konnte) befördert. Viele Spartiaten geriethen in so dürftige Verhältnisse, dass sie die Beiträge nicht entrichten und so die Disciplin nicht vollständig mitmachen konnten. Die vollständige Uebung der Disciplin und die Entrichtung der Beiträge zu den Syssitien war aber seit alter Zeit die Vorbedingung der bürgerlichen Rechte, welche sie nun durch Zahlungsunfähigkeit verloren. So bildet sich unter den Spartiaten eine Klasse von Minderberechtigten (ὑπομείονες Xen. Hell. III 3, 5), denen die, welche noch in gleicher Weise an der Disciplin theilnehmen und darum politisch berechtigt sind, als die Homoien gegenüberstehen. Diese Homoien sind zwar als solche noch wie früher von den Perioiken zu unterscheiden[28]), im engern und jetzt näher liegenden Sinne aber be-

---

27) Demaratos bei Hdt. VII 234: ἔστι ἐν τῇ Λακεδαίμονι Σπάρτη πόλις ἀνδρῶν ὀκτακισχιλίων μάλιστα, καὶ οὗτοι πάντες εἰσὶ ὁμοῖοι τοῖσι ἐνθάδε μαχεσαμένοισι. οἵ γε μὲν ἄλλοι Λακεδαιμόνιοι τούτοισι μὲν οὐκ ὁμοῖοι ἀγαθοὶ δέ. Vgl. Thuk. IV 40: Den Hellenen kam die Gefangennahme der Lakedaimonier auf Sphakteria ganz unerwartet: τοὺς γὰρ Λακεδαιμονίους οὔτε λιμῷ οὔτε ἀνάγκῃ οὐδεμιᾷ ἠξίουν τὰ ὅπλα παραδοῦναι, ἀλλὰ ἔχοντας καὶ μαχομένους ὡς ἐδύναντο ἀποθνήσκειν. ἀπιστοῦντές τε μὴ εἶναι τοὺς παραδόντας τοῖς τεθνεῶσιν ὁμοίους κτλ.

28) Xen. Anab. IV 6, 4: ὑμᾶς γὰρ ἔγωγε, ὦ Χειρίσοφε, ἀκούω τοὺς Λακεδαιμονίους (nicht Σπαρτιάτας) ὅσοι ἐστὲ τῶν ὁμοίων εὐθὺς ἐκ παίδων κλέπτειν μελετᾶν.

sonders von den minderberechtigten Spartiaten, denen gegenüber sie nun als der bevorrechtigte Stand erscheinen. So erhält der Begriff der Homoien die engere Bedeutung von Pairs. Die erste Spur von Homoien in diesem Sinne findet sich bei Thuk. V 15, einer leider incorrect erhaltenen Stelle. Nach der handschriftlichen Ueberlieferung lautet dieselbe: ταῦτ' οὖν ἀμφοτέροις (Athenern und Lakedaimoniern) αὐτοῖς λογιζομένοις ἐδόκει ποιητέα εἶναι ἡ ξύμβασις, καὶ οὐχ ἧσσον τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐπιθυμίᾳ τῶν ἀνδρῶν τῶν ἐκ τῆς νήσου κομίσασθαι. ἦσαν γὰρ οἱ Σπαρτιᾶται αὐτῶν πρωτοί τε καὶ ὁμοίως σφίσι ξυγγενεῖς. Bisher ist keine genügende Erklärung dieses Satzes gefunden worden, von den vorliegenden Conjecturen ist wohl diejenige Bekkers: ὁμοίοις oder die Reiskes: ὁμοίων die annehmbarste. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, dass es sich hier um eine unter den Spartiaten bereits deutlich hervortretende Sippschaft vornehmer und besonders einflussreicher Geschlechter handelt. Nach dem peloponnesischen Kriege ist der Stand der Homoien bereits völlig ausgebildet, der Kreis derselben wird stets enger, und es entsteht eine geschlossene aristokratische Oligarchie. Zugleich sinkt fortwährend die Zahl der Spartiaten überhaupt. Zur Zeit der Perserkriege gab es noch 8000 Spartiaten, die sämmtlich an der Lykurgischen Disciplin theilnahmen (Hdt. VII 234). Um 418 betrug die Zahl der wehrfähigen Spartiaten bereits nicht mehr als 2100.[29]) Etwa drei Menschenalter später er-

---

29) Es ergiebt sich dieses aus folgender Berechnung. Zur Schlacht von Mantineia rücken die Lakedaimonier πανδημεί, mit gesammter Mannschaft, aus, schicken aber dann zum Schutze der Stadt Sparta den sechsten Theil, und zwar die ältesten und die jüngsten Männer, nach Hause (Thuk. V 64). Nun kämpfen bei Mantineia auszer dem Skiriten-Lochos (600 Mann) 7 Lochen, nach Berechnung des Thukydides (V 68) in einer Gesammtstärke von 3584 Mann. Mindestens die Hälfte davon sind Perioiken. Schon bei Plataiai kämpfen ebenso viele Perioiken, wie Spartiaten (Hdt. IX 28). Von den auf Sphakteria Gefangenen, Mannschaften, die aus allen Lochen gleichmäszig ausgeloost waren (Thuk. IV 8), sind 120 Spartiaten, 172 Perioiken, zusammen 292 Lakedaimonier. Im Kampfe auf der Insel waren von den ursprünglich dahin abgesandten 420 Mann nicht etwa vorwiegend Spartiaten gefallen, sondern in dem Fernkampfe hatte nur der Zufall gewirkt (Thuk. IV 40).

reichte sie kaum ein volles Tausend. Der Grundbesitz war in die Hände weniger Familien gekommen, $^2/_5$ desselben besaszen Frauen (Aristot. Pol. II 6, 4). Unter diesen tausend Spartiaten waren manche (ἔνιοι) so arm, dass sie die Beiträge zu den Syssitien nicht zahlen konnten und ihr Bürgerrecht verloren hatten. Von den Bürgern selbst war die Minderzahl reich, die Mehrzahl arm. Viele bestritten nur mit Mühe die Kosten der Syssitien und überschritten gleichfalls bald die Grenze des Bürgerrechts (Arist. Pol. II 6, 21).

Die Zahl der Homoien sank noch schneller als die der Spartiaten, zur Zeit des Königs Agis belief sie sich unter 700 Spartiaten auf etwa 100. Nur diese Hundert besaszen Kleroi und Bürgerrechte, die übrige Masse trieb sich als armer und unzufriedener Haufe in der Stadt herum.[30]) Wenn

---

Das Verhältniss von Spartiaten zu Perioiken wird mithin unter den Ueberlebenden ungefähr dasselbe geblieben sein, wie es in der ganzen Abtheilung war. Diese Abtheilung, durch Loosung aus allen Lochen zusammengesetzt, giebt wiederum ein ungefähres Bild der Zusammensetzung des Heeres überhaupt. Gemäsz den Zahlen 120 Spartiaten zu 172 Perioiken war darnach das Verhältniss jener zu diesen im Heere gleich 2 zu 3 oder gleich 3 zu 4. Nimmt man nun selbst den für die Spartiaten günstigen Fall, dass sie bei Mantineia ebenso stark waren wie die Perioiken (abgesehen vom Skiriten-Lochos), so würde sich ihre Zahl auf 1792 belaufen. Dazu der sechste Theil des Heeres (der nach Hause geschickt war) nach demselben Verhältnisse getheilt = 299 Mann. Das ergiebt eine Summe von 2091 Spartiaten. Alle Spartiaten zusammen zählten gewiss nicht mehr als 3000 Köpfe.

30) In Bezug auf das Verhältniss der nicht zu den Homoien gehörenden Spartiaten zu dem von Aristoteles (vgl. die oben N. 13 angeführten Stellen) erwähnten Demos herrscht grosze Verwirrung. Nach Hermann Griech. Ant. I § 48, 9 hätten die Hypomeiones jenen Demos im engern Sinne ausgemacht oder mindestens einen wesentlichen Theil desselben gebildet. Hermann gesteht zu, dass die Hypomeiones nicht zur Bürgergemeinde gehört und ihr Bürgerrecht verloren hätten. Da nun Aristoteles ausdrücklich sagt, dass alle Mitglieder des Demos zum Ephorat gewählt werden konnten, so müsste man annehmen, dass Leute ohne Bürgerrecht Zutritt zum höchsten bürgerlichen Amt gehabt hätten. Diese politische Unmöglichkeit wird trotzdem meist ohne Bedenken acceptirt und der Demos des Aristoteles mit den Nicht-Homoien zusammengeworfen. Es ist daran festzuhalten, dass Homoien alle Spartiaten sind, welche die lykurgische Disciplin

die Anfänge dieses Homoienthums als des allein politisch berechtigten Standes unter den Spartiaten in der ersten

durchmachen und dadurch politisch berechtigt sind. Der Umfang der politischen Berechtigung fällt demnach zusammen mit dem der Homoien. Jeder, der zum Demos gehörte, musste die bürgerlichen Rechte besitzen, sofern der Demos solche Rechte ausübte. Wer den Beitrag zu den Syssitien nicht entrichtet, verliert die Politie, d. h. kann nicht mehr bürgerliche Rechte ausüben, nicht zum Demos gehören. Der Demos des Aristoteles ist ruhig und zufrieden, weil er am Ephorat Antheil hat, die Hypomeiones sind am Anfange der Regierung des Agesilaos, wie auch späterhin unzufrieden und Agitationen zugänglich (Xen. Hell. III 3, 5; Plut. Agis V 3). Der Demos des Aristoteles ist also durchaus nicht aus Hypomeiones und andern minderberechtigten Klassen zusammengesetzt, sondern aus der Masse der einfachen spartanischen Bürger gegenüber der kleinen Minderheit der Vornehmen. Jeder, der zur Bürgergemeinde gehört und politische Rechte ausübt, zählt zu den Homoien, der Demos besteht aus Bürgern, folglich nur aus Homoien. Die Homoien sind gegenüber den Spartiaten, welche ihr Bürgerrecht verloren haben, eine herrschende Oligarchie. Dagegen ist gegenüber den vornehmen Geschlechtern die grosze Mehrzahl der einfachen Homoien ein Demos im engern Sinne. Es hatte sich auf diesem Wege in Sparta, so klein die herrschende Bürgschaft war, eine Oligarchie innerhalb der Oligarchie gebildet. Vgl. Arist. V 5, 8: καταλύονται δὲ ὅταν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ ἑτέραν ὀλιγαρχίαν ἐμποιῶσι. τοῦτο δ' ἐστίν, ὅταν, τοῦ παντὸς πολιτεύματος ὀλίγου ὄντος, τῶν μεγίστων ἀρχῶν μὴ μετέχωσιν οἱ ὀλίγοι πάντες. ὅπερ ἐν Ἤλιδι συνέβη ποτέ. τῆς πολιτείας γὰρ δι' ὀλίγων οὔσης, τῶν γερόντων ὀλίγοι πάμπαν ἐγίνοντο, διὰ τὸ ἀϊδίους εἶναι ἐνενήκοντα ὄντας, τὴν δ' αἵρεσιν δυναστευτικὴν εἶναι καὶ ὁμοίαν τῇ τῶν ἐν Λακεδαίμονι γερόντων.

Wenn Aristoteles von den σφόδρα πένητες spricht, die zum Ephorat gelangen und andererseits sagt: Παρὰ δὲ τοῖς Λάκωσιν ἕκαστον δεῖ φέρειν, καὶ σφόδρα πενήτων ἐνίων ὄντων, καὶ τοῦτο τὸ ἀνάλωμα οὐ δυναμένων δαπανᾶν, so beweist dieses noch nicht, dass die σφόδρα πένητες, welche den Syssitienbeitrag nicht zahlten, identisch sind mit denen, welche zum Ephorat gelangten. Es sind nur ἔνιοι, die zur Zeit des Aristoteles zahlungsunfähig und Hypomeiones geworden sind, den ganzen Demos können sie auf keinen Fall, höchstens nur einen Bruchtheil desselben gebildet haben. Aristoteles sagt weiterhin: μετέχειν μὲν γὰρ οὐ ῥάδιον τοῖς λίαν πένησιν. Wenn es recht armen Leuten schwer wurde, Theil zu nehmen, so folgt daraus keineswegs, dass sie überhaupt nicht Theil nahmen. Solche Leute mögen alle Mittel angestrengt haben um den Beitrag zu zahlen und so ihr Bürgerrecht sich zu erhalten. Es gab sicherlich unter den Bürgern, den Homoien, sehr viele recht arme Leute, und diese gelangten häufig zum Ephorat.

Hälfte des fünften Jahrhunderts erst bemerkbar werden, so gab es doch frühe unter den Spartiaten eine Aristokratie von angesehenen Geschlechtern. Nur aus diesen wurden die Geronten gewählt. Ein Sitz in der Gerusia sollte 'der Kampfpreis der Tüchtigkeit' sein und war es auch ursprünglich, so dass die καλοὶ κἀγαθοί, aus denen der Demos die Geronten wählte, mehr eine Aristokratie im ethischen, als im politischen Sinne bildeten (vgl. Arist. Pol. II 6, 25; Plut. Lyk. 26.) Allmählig ging dieser Begriff der καλοὶ κἀγαθοί oder γνώριμοι auf die Angehörigen einer Anzahl vornehmer Geschlechter über. Der Demos wählte zwar die Geronten, allein er hatte nicht das passive Wahlrecht und der Wahlmodus war derartig, dass dem Zufall und mehr noch den Intriguen der einflussreichen Patricier ein weiter Spielraum gelassen wurde.[31]) Die Geronten waren auf Lebenszeit gewählt und hatten von ihrer Amtsführung thatsächlich keine Rechenschaft abzulegen. Dieser Magistrat war also, trotz seiner Wahl durch den Demos, eine durchaus oligarchische Einrichtung (Arist. Pol. II 6, 17; 18; 7, 6).

Das Ephorat endlich, gleichfalls unverantwortlich, mit seinen über alle Zweige der Staatsverwaltung sich erstreckenden Befugnissen, der Aufsicht über alle Behörden, der weitgehenden Vereinigung von Justiz und Verwaltung hatte wenig von einem collegialischen Magistrat eines demokratischen Staatswesens.[32]) Dieser mächtige Magistrat war trotz seiner demokratischen Zusammensetzung im Grunde der mit beinahe

31) Ueber den Wahlmodus vgl. Plut. Lykurg 26. Aristoteles bezeichnet (V 5, 8) die Wahl der Geronten in Elis, wo nur äusserst wenige, die eine Oligarchie in der Oligarchie bildeten, Geronten wurden, als δυναστευτικὴν καὶ ὁμοίαν τῇ τῶν ἐν Λακεδαίμονι. Schoemann I S. 245 schlieszt daraus mit Recht, dass nur die Angehörigen weniger vornehmer Geschlechter wahlfähig waren. Vgl. Sauppe, Epist. crit. Lips. 1841 S. 148. Auch in Kreta wurden die den Ephoren entsprechenden Kosmen ἐκ τινῶν γενῶν gewählt, aus den gewesenen Kosmen aber die Geronten, so dass die Sitze der Gerusia in den Händen weniger Geschlechter waren (Aristot. Pol. II 7, 3; 7, 5).

32) Aristot. Pol. II 6, 14: ἀρχὴ μεγάλη καὶ ἰσοτύραννος. IV 7, 5: οἱ δ' ὀλιγαρχίαν, διὰ τὸ πολλὰ ἔχειν ὀλιγαρχικά, οἷον τὸ πάσας αἱρετὰς εἶναι καὶ μηδεμίαν κληρωτὴν καὶ ὀλίγους κυρίους θανάτου καὶ φυγῆς καὶ ἄλλα τοιαῦτα πολλά.

tyrannischer Gewalt ausgestattete Ausschuss eines groszen, in sich geschlossenen Kriegsadels.

Die Geschlossenheit und Exclusivität der spartanischen Bürgerschaft trug wesentlich zu dem raschen Sinken der Kopfzahl derselben bei. Nach den verlustvollen argeiischen Kämpfen (Niederlage bei Hysiai i. J. 669) und dem zweiten messenischen Kriege ergänzte man einmal die Bürgerschaft durch Aufnahme zuverlässiger Heloten, welche die Frauen der Gefallenen heiratheten. Seit dieser durch die Umstände absolut gebotenen, umfassendern Ergänzung wurde aber das Bürgerrecht nur in ganz vereinzelten Fällen und selten verliehen.[33]) In der Blüthezeit des Staates bis zu den Perser-

---

33) Aristoteles Pol. II 6, 12 registrirt nur die Tradition: λέγουσι δέ, ὡς ἐπὶ μὲν τῶν προτέρων βασιλέων μετεδίδοσαν τῆς πολιτείας, ὥστ' οὐ γίνεσθαι τότε ὀλιγανθρωπίαν πολεμούντων πολὺν χρόνον, ohne über deren Wahrheit oder Unwahrheit entscheiden zu wollen: οὐ μὴν ἀλλ', εἴτ' ἐστὶν ἀληθῆ ταῦτα εἴτε μή, βέλτιον κτλ. Diese Tradition bezieht sich darauf, dass nach den messenisch-argeiischen Kriegen die zusammengeschmolzene Bürgerschaft durch Heloten ergänzt wurde, welche die Frauen der Gefallenen heiratheten (Epeunakten). Wir finden sie bei Theopompos (Frgm. 190 bei Müller, Frgm. Hist. Gr. I S. 310) und Justin III 5, 6, d. h. Pompejus Trogus (nach Ephoros?). Es ist wohl kein Grund, die Wahrheit dieser Ueberlieferung zu bezweifeln.

Es ist von Hermann und Andern angenommen worden, dass die Mothakes oder Mothones, d. h. Helotenkinder — zum groszen Theil wohl natürliche Söhne von Spartiaten —, welche reiche Spartiaten mit ihren Kindern zusammen in der lykurgischen Disciplin erziehen lieszen, dieser Erziehung wegen eo ipso das Bürgerrecht erhalten hätten. Hermann, Gr. Ant. I § 25 geht aber noch einen bedenklichen Schritt weiter, sofern er annimmt, dass 'jeder Fremde', welcher den gedachten Bedingungen der Disciplin genügte, das spartanische Bürgerrecht erhielt, während andrerseits in späterer Zeit viele dorische Familien, die verarmt waren und die Disciplin nicht in erforderlicher Weise mitmachen konnten, das Bürgerrecht verloren. Diese ächt aristokratische, gegen Fremde notorisch exclusive Bürgerschaft, in der schon zur Zeit des Thukydides Abstammung und Verwandtschaft groszen Einfluss hatte, würde darnach in späterer Zeit nur zu einem Theile aus dorisch-spartanischen Familien bestanden haben, zum andern aber aus Nachkommen irgendwoher zusammengewürfelter Fremden, die das Vermögen und die Lust hatten, ihre Kinder in der Disciplin erziehen und spartanische Bürger werden zu lassen.

Die Annahme, dass Fremde, die wie Xenophons und Phokions

kriegen, wie es scheint gar nicht. Man hielt es in Sparta für ein unerhörtes Verlangen, dass der berühmte eleiische

---

Söhne (Laert. Diog. II 54; Plut. Phok. 20) die lykurgische Disciplin durchmachten, das Bürgerrecht erhalten hätten, ist für die Zeit von den messenischen Kriegen bis auf Herodotos mit Hdt. IX 33 (vgl. N. 34) unvereinbar. Für die Zeit nach Herodotos wird sie durch Aristoteles (Pol. II 6, 12) ausgeschlossen. Wenn daselbst Aristoteles von einer Ueberlieferung spricht, wonach in früherer Zeit der Mangel an Bürgern, welcher den Staat zu Grunde gerichtet habe, in Folge von Aufnahmen in die Bürgerschaft nicht fühlbar geworden sei, so ergiebt sich daraus, dass, so weit Aristoteles es verfolgen konnte, Ergänzungen nicht stattgefunden hatten. Bestätigt wird diesz durch Dionys. Hal. II 17: φυλάττοντες τὸ εὐγενὲς καὶ μηδενὶ μεταδιδόντες εἰ μὴ σπανίως τῆς παρ' ἑαυτοῖς πολιτείας und die Andeutung bei Demosth. Red. XXIII g. Aristokr. 212. Vgl. auch Ephoros Fragm. 53 bei Müller, Fragm. I S. 247 über die Zurücksetzung der Parthenier, welche durchaus von Spartiaten, aber aus wilden Ehen stammten.

Diese Zeugnisse sind von solchem Gewicht, dass die für die entgegengesetzte Ansicht von Hermann citirten Angaben des Teles bei Stob. Serm. XL 8, des apokryphen Briefes bei Boiss. ad Eunap. 425, ferner die reservirte Aeuszerung Plutarchs (Lak. Inst. p. 238 E.): ἔνιοι δέ φασιν, ὅτι καὶ τῶν ξένων, ὃς ἂν ὑπομείνῃ ταύτην τὴν ἄσκησιν τῆς πολιτείας κατὰ τὸ βούλευμα τοῦ Λυκούργου μετεῖχε τῆς ἀρχῆθεν διατεταγμένης μοίρας gar nicht in Betracht kommen. Es liegt aber auf der Hand, wie eine solche Auffassung entstehen konnte. Wenn die Ausübung der bürgerlichen Rechte an die lykurgische Disciplin geknüpft war, so konnte man leicht auf den Gedanken hommen, dass die Disciplin nicht nur die Vorbedingung, sondern auch der Grund des Bürgerrechts war, dass somit jeder, der die Disciplin erfüllte, Bürger wurde. Ueberdiesz waren Fälle bekannt, dass Helotenkinder, welche in der Disciplin erzogen waren, bürgerliche Rechte erhielten. Auf diese allein bezieht sich Aelian V. H. XII 43. Diese Mothakes mögen in früherer Zeit häufiger Bürger geworden sein, seit der groszen Ergänzung nach den messenischen Kriegen geschah es aber nur selten auf Grund hervorragender Kriegstüchtigkeit oder besonderer Vergünstigung (vgl. Hdt. IX 33). Nach Aelian wurden Kallikratidas, Gylippos und Lysandros in Lakedaimon Mothakes genannt (ἐκαλοῦντο). Es bleibt freilich noch dahingestellt, ob diese Benennung der Wahrheit entsprach und nicht vielmehr Stadtklatsch war, der sich in Sparta nicht selten gerade an derartige Verhältnisse heftete (Hdt. V 41; VI 61 fg.). Bei Gylippos trifft jene Benennung jedenfalls zu, denn er war der rechtmäszige Sohn des Ephoren Kleandridas (Thuk. VI 93, vgl. Plut. Perikl. 22; Nik. 28). Kallikratidas erscheint bei Diod. XII 76 als Spartiate, doch ist es allerdings auffallend, dass dessen

Mantis Tisamenos nur unter der Bedingung dem lakedaimonischen Staate seine Dienste leisten wollte, dass die Spartiaten ihm und seinem Bruder das Bürgerrecht ertheilten.

Vater nirgends genannt wird. In Bezug auf ihn wird Aelian Recht haben. Lysandros dagegen war der Sohn des Aristokleitos, er stammte aus einer verarmten Herakleiden-Familie und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf (Plut. Lys. 2), so dass in Anbetracht der spätern glänzenden Stellung des Lysandros dessen etwas dunkele Herkunft bösen Zungen hinreichenden Stoff gab, die Legitimität seiner Geburt in Zweifel zu ziehen. So weit sich übersehen lässt, findet sich dieses Gerede über die Herkunft des Lysandros zuerst bei dem wenig zuverlässigen Phylarchos. Vgl. Müller, Frgm. I S. 347 Phyl. Frgm. 44. Nach diesem Phylarchos-Fragment sind die Mothakes ἐλεύθεροι μὲν, οὐ μὴν Λακεδαιμόνιοι, μετέχουσι δὲ τῆς παιδείας πάσης. So weit citirt Hermann § 25 N. 20 diese Stelle zum Belege dafür, dass die Mothakes an der ganzen Disciplin theilgenommen, mithin — weil nach Hermann die Disciplin die bürgerlichen Rechte involvirte — Bürger geworden wären, er hätte aber noch den nächsten Satz hinzunehmen sollen, in dem es heiszt: τούτων ἕνα φασὶ γενέσθαι καὶ Λύσανδρον, τὸν καταναυμαχήσοντα τοὺς Ἀθηναίους, πολίτην γενόμενον δι' ἀνδραγαθίαν. Darnach wurde also Lysandros, nicht, weil er die Disciplin mitmachte, Bürger, sondern weil er sich im Krieg ausgezeichnet hatte. Diese Tradition beweist also nur, dass die Mothakes Bürger werden konnten, aber nicht, dass sie ihrer Erziehung wegen zur Aufnahme in die Bürgerschaft berechtigt waren, sie sind ἐλεύθεροι μὲν, οὐ μὴν Λακεδαιμόνιοι, was doch nur bedeuten kann, 'aber nicht lakedaimonische Staatsbürger'. Diese Auffassung wird bestätigt durch Xen. Hell. V 3, 8, wo erzählt wird, dass den Agesilaos neben den dreiszig Spartiaten nach Asien begleiteten: καὶ τῶν περιοίκων ἐθελονταὶ καλοὶ κἀγαθοὶ καὶ ξένοι τῶν τροφίμων καλουμένων καὶ νόθοι τῶν Σπαρτιατῶν, μάλα εὐειδεῖς τε καὶ τῶν ἐν τῇ πόλει καλῶν οὐκ ἄπειροι. Vgl. v. St. der Laked. III 4; Hell. V 4, 31 fg.; die Note Breitenbachs zu Hell. V 3, 8; Müller, Dorier Bd. II 3 S. 45; Max Rieger, 'De ordinum Homoeorum et Hypomeionum' p. 15. Hermann gesteht zu, dass die τὰ ἐν τῇ πόλει καλά zunächst nur die lykurgische Disciplin bezeichnen, allein er liest vermittelst petitio principii auch aus dieser Stelle heraus, dass, weil eben die Theilnahme an dieser Disciplin die bürgerlichen Rechte verliehen hätte, diese Männer spartanische Bürger gewesen wären. Wir schlieszen aus dieser Stelle nur, dass die Mothakes darum nicht mit den Spartiaten, sondern mit den freiwilligen Perioiken und den Fremden aus der Zahl der τρόφιμοι in gleicher Reihe genannt werden, weil sie nur in besondern Fällen das Bürgerrecht erhielten.

Dem Zwange der Nothwendigkeit fügten sich endlich die Spartiaten. Herodotos, wesentlich der spartanischen Tradition folgend, sagt indessen, es wären das die einzigen Menschen gewesen, welche je das spartanische Bürgerrecht erhalten hätten.[34]) Zur Zeit des Herodotos war in Sparta demnach so lange Zeit Niemand in den Kreis der Bürger aufgenommen, dass die Erinnerung an jene frühern Zeiten bereits verwischt war oder dass der geschlossene Stand der Spartiaten sich gar nicht mehr erinnern wollte, dass einst Ergänzungen stattgefunden hatten. Es ist charakteristisch, dass Aristoteles die Ueberlieferung darüber einfach registrirt, aber sie im Hinblick auf die mindestens $2^1/_2$ Jahrhunderte hindurch geübte Praxis weder als wahr anzuerkennen, noch ohne Weiteres zu verwerfen wagt.

Dieser Exclusivität eines adeligen Standes entsprach vollkommen das ganze Leben und Treiben der Spartiaten. Sie lebten, 'frei von den Sorgen und Mühen des Erwerbes' (Duncker), von Kriegsbeute und den Abgaben der auf ihren Hufen sitzenden und sie bewirthschaftenden Leibeigenen und trieben es daher wie ächte Junker. Gymnastische und taktische Uebungen, Jagd, politische und kriegerische Thätigkeit machten im Allgemeinen ihre Beschäftigung aus.

Die Bürgerversammlung war daher weniger eine Versammlung demokratischer Volksmassen als die Tagsatzung einer groszen Genossenschaft von Adeligen. Die Ekklesia (ἁλία) trat regelmäszig zur Zeit des Vollmondes auf einem Platze zwischen der Brücke Babyka und dem Flüsschen Knakion zusammen. Alle über dreiszig Jahre alten spartanischen Bürger hatten das Recht, an der Versammlung theilzunehmen. Ursprünglich war der versammelte Demos der Spartiaten die entscheidende Instanz, 'dem Demos soll die

---

34) Hdt. IX 33: σημαίνων σφι ὡς ἤν μιν πολιήτην σφέτερον ποιήσωνται τῶν πάντων μεταδιδόντες ποιήσει ταῦτα, ἐπ' ἄλλῳ μισθῷ δ' οὔ. Σπαρτιῆται δὲ πρῶτα μὲν ἀκούσαντες δεινὰ ἐποιεῦντο καὶ μετίεσαν τῆς χρησμοσύνης τὸ παράπαν, τέλος δὲ δείματος μεγάλου ἐπικρεμαμένου τοῦ Περσικοῦ τούτου στρατεύματος καταίνεον μετιόντες. — — 35: μοῦνοι δὲ δὴ πάντων ἀνθρώπων ἐγένοντο οὗτοι Σπαρτιήτῃσι πολιῆται.

Macht und die Kraft sein' darüber zu entscheiden, was die Gerusia vorher berathen, beschlossen und der Ekklesia vorgelegt hat. Von Anfang an hatte indessen die Bürgerschaft nicht das Recht mit eigenen, selbständigen Anträgen hervorzutreten, sondern nur über die Probuleumata der Gerusia Beschluss zu fassen.[35]) Eine Debatte über die Anträge der Gerusia war ursprünglich nicht ausgeschlossen. Es entwickelte sich dann aber aus der bloszen Besprechung leicht das Bestreben, den vorliegenden Antrag zu amendiren. Man machte Vorschläge, dieses fortzulassen, jenes hinzuzusetzen, die Versammlung ging darauf ein und gestaltete dadurch häufig das Probuleuma wesentlich um und durchkreuzte dessen eigentlichen Zweck.[36]) Gegenüber diesen Ansätzen zu einer demokratischen Entwickelung und den Versuchen der Bürger-

35) Plut. Lyk. 6: — γερουςίαν ςὺν ἀρχαγέταις καταςτήςαντα, ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνας, οὕτως εἰςφέρειν τε καὶ ἀφίςταςθαι. δάμῳ δὲ τὰν κυρίαν ἦμεν καὶ κράτος κτλ.

36) Plut. Lyk. 6: Τοῦ δὲ πλήθους ἀθροιςθέντος εἰπεῖν μέν οὐδενὶ γνώμην τῶν ἄλλων ἐφεῖτο, τὴν δ' ὑπὸ τῶν γερόντων καὶ τῶν βαςιλέων προτεθεῖςαν ἐπικρῖναι κύριος ἦν ὁ δῆμος. Ὕςτερον μέντοι τῶν πολλῶν ἀφαιρέςει καὶ προςθέςει τὰς γνώμας διαςτρεφόντων καὶ παραβιαζομένων, Πολύδωρος κτλ. Da es sich um eine bestimmte, dem Demos von der Gerusia vorgelegte γνώμη handelt, so bezeichnet hier dieser Ausdruck, wie überhaupt in solchen Beziehungen, in prägnantem Sinne einen Antrag, nicht eine blosze Meinungsäuszerung. Vgl. Hdt. III 80, 31; 81, 1; 83, 1; Xen. Hell. I 7, 9: ἡ βουλὴ εἰςήνεγκε τὴν ἑαυτῆς γνώμην Καλλιξένου εἰπόντος τήνδε κτλ. Man darf also aus dieser Plutarchos-Stelle noch nicht folgern, dass in der Ekklesia nur die Magistrate sprechen durften oder gar, dass eine Debatte überhaupt nicht stattfand. Es war nur untersagt, einen neuen Antrag zu stellen, was eine Besprechung der Gerusia-Vorlage durchaus nicht ausschlieszt. Jeder Spartiate, der vom vorsitzenden Magistrat das Wort erhielt, durfte reden und so wurde es möglich, dass durch vielfache Amendements die Anträge der Gerusia durchgreifende Veränderungen erlitten. Plutarchos, der in diesem Abschnitt dem von ihm citirten Aristoteles folgt, sagt: τὴν δ' ὑπὸ τῶν γερόντων καὶ τῶν βαςιλέων προτεθεῖςαν (γνώμην) ἐπικρῖναι κύριος ἦν ὁ δῆμος. ἐπικρῖναι hat nun eine weitere Bedeutung als ἐπιψηφίζειν, es schlieszt eine Beurtheilung und Besprechung vor der Entscheidung nicht ein und wird in diesem Sinne gerade von Aristoteles gebraucht. Vgl. Aristot. Pol. II 8, 3: ἃ δ' ἂν εἰςφέρωςιν οὗτοι (die Geronten und Könige in Karthago), οὐ διακοῦςαι μόνον ἀποδιδόαςι τῷ δήμῳ τὰ δόξαντα τοῖς ἄρχουςι, ἀλλὰ κύριοι

schaft, selbständig zu handeln, traten die Könige Theopompos und Polydoros auf. Sie setzten zu der Rhetra: — οὕτως εἰσφέρειν τε καὶ ἀφίστασθαι· δάμῳ δὲ τὰν κυρίαν ἦμεν καὶ κράτος den Zusatz durch: Αἰ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος ἕλοιτο, τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστατῆρας ἦμεν.[37]) Wenn der Demos einen verkehrten Beschluss fasst, so sollen die Geronten und Könige von diesem Beschlusse abgehen, d. h. ihr Probuleuma aufrecht erhalten dürfen. Wie aus dem erläuternden Zusatze des Plutarchos (wahrscheinlich nach Aristoteles): τοῦτ' ἔστι μὴ κυροῦν, ἀλλ' ὅλως ἀφίστασθαι καὶ διαλύειν τὸν δῆμον, ὡς ἐκτρέποντα καὶ μεταποιοῦντα τὴν γνώμην παρὰ τὸ βέλτιστον hervorgeht, erhielt die Gerusia das Recht, eine Versammlung, die einen nach ihrer Ansicht 'schiefen' Beschluss fasste, aufzulösen, weil sie den Antrag gegen das Wohl der Gemeinde verkehre und verändere. Dem Demos wurde damit die Möglichkeit abgeschnitten, irgendwie an den Anträgen der Gerusia selbständige Veränderungen vorzunehmen, er verlor in der Folge auch das Recht der Besprechung und Kritik überhaupt, hatte nur noch anzuhören, was die Gerusia vorbrachte und darüber abzustimmen.[38]) Ob die Gerusia das Recht hatte, einen vom Demos rundweg

---

κρίνειν εἰσί· καὶ τῷ βουλομένῳ τοῖς εἰσφερομένοις ἀντειπεῖν ἔξεστι· ὅπερ ἐν ταῖς ἑτέραις πολιτείαις (den lakonischen und kretischen) οὐκ ἔστι. Dieser letztere Zusatz bezieht sich auf die folgende Zeit, in der nach den oben erwähnten Beschränkungen der Befugnisse des Demos auch das Recht einer Besprechung der Anträge des Rathes verloren ging. Dass aber stets in der Ekklesia Debatten stattfanden, sofern nicht ein bestimmter Antrag der Gerusia vorlag, wird sich im Folgenden zeigen.

37) Vgl. Tyrtaios bei Plut. Lyk. 6:
ἄρχειν μὲν βουλῆς θεοτιμήτους βασιλῆας,
οἷσι μέλει Σπάρτας ἱμερόεσσα πόλις,
πρεσβύτας τε γέροντας, ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας,
εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους.

38) Arist. Pol. II 8, 3. Aristoteles sagt Pol. II 7, 4, nachdem er eben die Aehnlichkeit der kretischen und lakonischen Verfassung ausdrücklich hervorgehoben hat, von der kretischen Ekklesia: Ἐκκλησίας δὲ μετέχουσι πάντες· κυρία δ' οὐδενός ἐστιν, ἀλλ' ἢ συνεπιψηφίσαι τὰ δόξαντα τοῖς γέρουσι καὶ τοῖς κόσμοις.

abgelehnten Antrag aufrecht zu erhalten und durchzuführen, ist nicht sicher auszumachen, aber nach der Analogie der kretischen Verfassung, wie den Worten αἱ δὲ cκολιὰν ὁ δᾶμος ἕλοιτο κτλ. und εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους anzunehmen.

Im 6. Jahrhundert gingen dann die Befugnisse der Gerusia als des leitenden Staatsrathes wesentlich auf das Ephorat über, sowohl in den auswärtigen als den inneren Angelegenheiten. Die Rhetra nebst deren Zusatz bezog sich nur auf Anträge der Gerusia, nicht auf Vorlagen des Ephorats. Der Demos, aus dem die Ephoren hervorgingen, erhielt wieder die definitive Entscheidung über die Vorlagen der durch das Ephorat dargestellten Regierung. Aus den lebhaften Debatten und Bemühungen, den Demos für oder gegen den Beschluss des Krieges gegen Athen zu bestimmen, ersieht man, dass die Entscheidung des Demos von maszgebender Bedeutung war. Wie es bei Beschlüssen des athenischen Staates hiesz: ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, so jetzt in Sparta ἔδοξε τοῖc ἐφόροιc καὶ τῇ ἐκκληcίᾳ (Xen. Hell. III 2, 23; IV 6, 3). Im 5. und 4. Jahrhundert steht dem Demos hauptsächlich die Entscheidung über Krieg und Frieden zu, und die Ephoren handeln auf Grund der Beschlüsse des Demos.[39]) Ob jeder Spartiate, der von dem Vorsitzenden das Wort erhielt,[40]) in der Ekklesia über Anträge der Ephoren sprechen durfte, ist leider aus den Quellen nicht zu erkennen. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, dass in der Ekklesia dann eine allgemeinere Debatte stattfand, wenn der Bürgerschaft keine bestimmte Vorlage über eine Angelegenheit gemacht,

---

39) Als die Phokier gegen die Lokrer im Jahre 395 von den Lakedaimoniern Hülfe verlangen, beschlieszt darüber die Ekklesia. οὕτω δὲ γιγνωcκούcηc τῆc πόλεωc φρουρὰν οἱ ἔφοροι ἔφαινον (Xen. Hell. III 5, 6). Ueber andere Fälle vgl. Xen. Hell. III 2, 23; IV 6, 3; VI 4, 2. Thuk. I 79 fg. in Bezug auf den attischen Krieg.

40) Man hat gesagt (vgl. Hermann, Gr. Ant. I § 25), von eigentlicher Deliberation konnte keine Rede sein, es sprachen nur die Magistrate und diejenigen, welchen das Wort von den Magistraten gegeben wurde. In keiner Versammlung darf aber jemand das Wort ergreifen, ohne dass der Vorsitzende es ihm ertheilt hat, oder sonst eine gewisse Reihenfolge der Redner fixirt ist. Die Ephoren leiteten die Ekklesia und ertheilten demgemäsz auch das Wort.

sondern dieselbe ihr einfach zur Berathung und Beschlussfassung überwiesen wurde. Es geschah dieses, ähnlich wie in der karthagischen Verfassung, wenn die maszgebenden Magistrate selbst nicht einig waren. Ein solcher Fall trat bei der Frage über den attischen Krieg ein. Der König spricht gegen, der Ephor Sthenelaidas für den Krieg. Die entscheidende Ekklesia folgt unmittelbar auf eine Verhandlung in einer freiern Versammlung (ξύλλογος). Thukydides erwähnt weder einen Beschluss oder eine Vorlage der Geronten noch einen solchen der Ephoren, sondern sagt nur: Τοιαῦτα δὲ οἱ Ἀθηναῖοι εἶπον, ἐπειδὴ δὲ τῶν τε ξυμμάχων ἤκουσαν οἱ Λακεδαιμόνιοι τὰ ἐγκλήματα τὰ ἐς τοὺς Ἀθηναίους καὶ τῶν Ἀθηναίων ἃ ἔλεξον, μεταστησάμενοι πάντας ἐβουλεύοντο κατὰ σφᾶς αὐτοὺς περὶ τῶν παρόντων· καὶ τῶν μὲν πλειόνων ἐπὶ τὸ αὐτὸ αἱ γνῶμαι ἔφερον, ἀδικεῖν τε τοὺς Ἀθηναίους ἤδη καὶ πολεμητέα εἶναι ἐν τάχει· παρελθὼν δὲ Ἀρχίδαμος ὁ βασιλεὺς κτλ. (Thuk. I 79). Man wird unter τῶν πλειόνων schwerlich nur Ephoren und Geronten verstehen können. Es fand unzweifelhaft eine weitergehende Debatte statt. In ganz ähnlicher Weise wird im Jahre 371 über den Krieg gegen Theben in der Ekklesia verhandelt. Ein einfacher Lakone Prothoos (Plut. Ages. 28) stellt den Antrag, das Heer aufzulösen und es zunächst nicht gegen Theben vorgehen zu lassen (Xen. Hell. VI 4, 2). Dass überhaupt keine allgemeinere Debatte in der lakonischen Ekklesia je stattfand, ist eine alte, nicht gehörig geprüfte Tradition, die sich immer wieder findet, aber bis zu einem gewissen Grade unhaltbar ist.[41])

---

41) Diese Auseinandersetzung wurde mit Rücksicht auf die enge Beziehung der Ekklesia zur Bundesversammlung nothwendig. Wenn Hermann, Gr. Ant. I § 25, 5 die bei Plut. Πολ. παραγγ. IV 17 ed. Dübner und Aischin. g. Tim. 180 erzählten Anekdoten von spartanischen Bürgern, die in den Volksversammlungen Anträge (γνῶμαι) stellen, als Ausnahme behandelt, die, wie der homerische Thersites die Regel nur bestätigen, so hätte er mindestens auch die oben angeführten von Thukydides und Xenophon beglaubigten Fälle anführen sollen, welche jene Anekdoten in ganz anderm Lichte erscheinen lassen. Dass die Lakedaimonier in dem Rufe standen, nicht besondere Redner

Immerhin war die Initiative und Debatte in der Ekklesia keine ausgedehnte, sondern nur auf gewisse Fälle beschränkt. Die Leitung und Verwaltung der Staatsangelegenheiten lag wesentlich in den Händen der Magistrate. Die Abstimmung in der Ekklesia erfolgte weder durch Stimmsteine noch durch Cheirotonie, sondern durch Geschrei dafür und dagegen. Dadurch wurde der Willkür des vorsitzenden Magistrats, der über die Stärke des Geschreis entschied, ein weiter Spielraum gelassen, nach seinem Willen den vorliegenden Antrag als angenommen oder abgelehnt zu erklären. Es lag nur in dem Ermessen des Magistrats, eine nochmalige Abstimmung durch Auseinandertreten vorzunehmen, weil die Stärke des Geschreis zweifelhaft sei. Unter Umständen wurde dieser Modus nicht in Rücksicht auf eine der Wahrheit entsprechende Entscheidung über das Ergebniss der Abstimmung gewählt, sondern nur um auf die Abstimmenden einen Druck auszuüben (Thuk. I 87).

Aehnlich ging es bei der wichtigen Gerontenwahl zu. Hatte die Ekklesia die Wahl zum regierenden Collegium, dem Ephorat, überhaupt nicht, so kam ihr Recht, die Geronten zu wählen, nicht zum vollen Ausdruck. Die Stärke des Geschreis, mit dem ein Candidat empfangen wurde, war maszgebend, die Entscheidung darüber lag aber in höherm Grade noch als bei sonstigen Abstimmungen in den Händen weniger Männer. Auszerdem war noch der Kreis der Wählbaren ein äuszerst beschränkter.

Die Functionen der Ekklesia waren also einerseits nicht weitgehend, andererseits hatte ihre Zusammensetzung keinen demokratischen Charakter, so dass durch sie der oligarchisch-aristokratische Grundzug der Verfassung nicht alterirt wurde. Der lakedaimonische Staat war seiner Form, wie seinem Inhalt nach ein entschieden oligarchischer, er trat daher überall und zu jeder Zeit mit den oligarchischen Elementen anderer Staaten in Verbindung und begründete auf sie sein ganzes politisches System. Die

---

zu sein (Tacit. Dial. de Orat. 40. Cic. Brut. 13. Vell. Paterc. I 18, 2), beweist noch lange nicht, dass in ihrer Volksversammlung überhaupt nur von Magistraten gesprochen wurde.

Oligarchie ist die den Lakedaimoniern genehme, für ihre politischen Bestrebungen geeignete Verfassung.[42])

Die Gemeinsamkeit dieser politischen Tendenz im Innern und das gemeinsame Interesse der peloponnesischen Staaten, einerseits die Selbständigkeit des Peloponnesos gegen Angriffe auswärtiger Staaten zu vertheidigen, andrerseits die Fehden zwischen den peloponnesischen Staaten selbst möglichst zu beschränken (Thuk. V 77; 79), das waren die Momente, durch welche die Lakedaimonier die peloponnesischen Staaten zu einem Bunde unter ihrer Hegemonie zu vereinigen und zusammenzuhalten suchten. Die militärisch-politisehe Ueberlegenheit Spartas über die andern peloponnesischen Staaten berechtigte es zu dieser leitenden Stellung und befähigte es, die Widerstrebenden durch Gewalt zur Anerkennung seiner Hegemonie zu zwingen. Mit einer alten Stammesverbindung der Dorier, als deren Fortsetzung die lakedaimonische Symmachie zu betrachten wäre, steht der Bund in keiner Beziehung. Ueberhaupt ist die Existenz eines Stammbundes der peloponnesischen Dorier weder nachzuweisen noch wahrscheinlich. Gesetzt auch, es hätte ein solches κοινόν oder gar ein Bündniss der groszen dorischen Königthümer zur eigenen gegenseitigen Sicherung und zu Schutz und Trutz nach auszen bestanden,[43])

---

42) Thuk. I 19: οἱ μὲν Λακεδαιμόνιοι οὐχ ὑποτελεῖς ἔχοντες φόρου τοὺς ξυμμάχους ἡγοῦντο, κατ' ὀλιγαρχίαν δὲ σφίσιν αὐτοῖς μόνον ἐπιτηδείως ὅπως πολιτεύσωσι θεραπεύοντες. V 81: τὸν ἐν Ἄργει δῆμον κατέλυσαν καὶ ὀλιγαρχία ἐπιτηδεία τοῖς Λακεδαιμονίοις κατέστη. Aristot. Pol. IV 9, 11: τῶν ἐν ἡγεμονίᾳ γενομένων τῆς Ἑλλάδος πρὸς τὴν παρ' αὐτοῖς ἑκάτεροι πολιτείαν ἀποβλέποντες, οἱ μὲν δημοκρατίας ἐν ταῖς πόλεσι καθίστασαν, οἱ δ' ὀλιγαρχίας, οὐ πρὸς τὸ τῶν πόλεων συμφέρον σκοποῦντες, ἀλλὰ πρὸς τὸ σφέτερον αὐτῶν.

43) Man hat ein solches mehrfach angenommen und sich dabei namentlich auch auf Platon Νομ. III 5 p. 683 E berufen. So Kortüm, 'Zur Gesch. hellenischer Staatsverfassungen'. Heidelberg 1821 S. 33 fg. Platon sagt, dass die Dorier das im Peloponnesos eroberte Land in drei Loose: Argos, Lakedaimon, Messene, und dem entsprechend ihr Heer in ebenso viele Theile behufs Begründung dreier Staaten eingetheilt hätten, ὥς γε λέγεται τὸ τοῦ μύθου, wie Platon hinzufügt. König von Argos sei Temenos, von Messene: Kresphontes, von Lakedaimon: Prokles und Eurysthenes geworden, καὶ πάντες δὴ τούτοις

so würden es doch die langen und erbitterten Kriege zwischen diesen Königthümern, die zur Vernichtung des einen, zur Schwächung des andern führten, gelöst haben. Die Kriege zwischen den Lakedaimoniern, Argeiern, Messeniern müssten den Zusammenhang zwischen einem alten dorischen Stammbunde und der im 6. Jahrhundert begründeten peloponnesischen Symmachie unterbrochen haben. Die Annahme der Existenz eines alten, zur Zeit der Eroberungszüge geschlossenen Stammbundes der Dorier setzt wesentlich ein gemeinsames Vordringen derselben in den Peloponnesos voraus, was durch Grotes Ausführungen längst als veraltet zu betrachten ist.

Die dorische Einwanderung erfolgte in zwei Schichten. Die ältere kam von der See her und wandte sich nach der argeiischen Ebene und Korinthos. Die Ausgangspunkte der allmähligen Eroberung waren dort die Verschanzung auf der kleinen Anhöhe von Temeneion am innersten Winkel des argolischen Busens, wo das Meer der Stadt Argos sich auf etwa dreiszig Stadien nähert, hier ein Lager auf dem Solygios-Hügel am saronischen Golf unweit Kenchreai, der auch im peloponnesischen Kriege von den Athenern zu Operationen gegen Korinthos benutzt wurde.[44])

ὤμοσαν οἱ τότε βοηθήσειν, ἐάν τις τὴν βασιλείαν αὐτῶν διαφθείρῃ. Diese Erzählung setzt einen gemeinsamen Eroberungszug der Dorier voraus, was, wie sich zeigen wird, dem historischen Verlaufe der dorischen Wanderung ganz und gar widerspricht. Schon Wachsmuth, Gr. Alterth. I S. 808 Beil. 9 hat auf den mythisch-speculativen Gehalt dieses scheinbar historischen Berichtes hingewiesen und bemerkt, dass ein solcher Bund von Platon Kritias 120 D. E. den atlantischen Fürsten beigelegt wird. Grote, Hist. of Gr. Part. I Vol. II Chap. XVIII p. 9 sagt mit Recht: Such is the story as Plato believed it; materially different in the incidents related, yet analogous in mythical feeling and embodying alike the idea of a rightful reconquest. Wenn Wachsmuth dennoch geneigt ist, ein altes Schutz- und Trutzbündniss der Dorier anzunehmen, so beruht das auf seiner Ansicht, die Dorier wären gemeinsam in den Peloponnesos eingedrungen und hätten dann das Land unter sich vertheilt. Die Unrichtigkeit dieser Auffassung ist von Grote glänzend widerlegt. Näheres darüber im Folgenden.

44) Paus. II 38, 1; Aristot. bei Strabon VIII 6, 15 p. 374; Thuk. IV 42. Vgl. Grote Vol. II Chap. 4.

Der andere Zug dorischer Schaaren ging in Verbindung mit den Aitolern über Naupaktos. Diejenige Sage über die dorische Wanderung, welche von den Zügen der Dorier vom saronischen und argolischen Meerbusen her nichts weisz, sondern den Zug über Naupaktos, dessen Resultat die Eroberung Lakoniens und Messeniens war, mit der dorischen Wanderung überhaupt identificirt (Paus. V 3, 5 fg.) und den Kresphontes durch List in unrechtmäsziger Weise in den Besitz des fruchtbaren Messeniens kommen lässt, ist zweifellos die spartanische. In ähnlicher Weise kommen nach dieser Tradition durch eine List des aitolischen Führers die Dorier um das Fruchtland Elis. Die lakonischen Dorier erscheinen überall als die durch List oder Betrug zurückgesetzten. Der Ursprung und die Tendenz der Ueberlieferung ist unverkennbar, sie soll die Ansprüche der Spartaner auf die andern Theile des Peloponnesos legendarisch rechtfertigen. So tendenziös die Thatsachen der Wanderung hier geschildert und motivirt werden, so liefert doch die auf der eigenen Tradition der Spartaner beruhende Erzählung der Geschichte manchen beachtenswerthen Wink.

Nach dieser spartanischen Tradition dringen die Dorier durch Nord-Arkadien über Kleitor vor, während die Aitoler sich nach der westlichen Küstenebene wenden. Die mit der Schleuder bewaffneten Aitoler siegen über die mit dem Bogen kämpfenden Bewohner von Elis, die Epeier (Ephoros, Frgm. 15 bei Müller, Frgm. Hist. Gr. I S. 236; Paus. V 4, 1 fg.). Sie setzen sich zunächst in dem obern Peneiosthale am Fusze des Erymanthos fest, von wo aus sich ihre Macht allmählig weiter ausdehnt (E. Curtius, Gr. Gesch. I 5. 140). Sie haben es mit dem alten Staate von Pisa zu thun, dem sie nach und nach den besten Theil des Gebietes mit Olympia entreiszen.[45]) Die Pisaier leisten zähen Widerstand, es gelingt ihnen noch zur Zeit Pheidons mit dessen Unterstützung die Eleier wieder aus Olympia zu verdrängen und die Feier

45) Strabon VIII 3, 30 p. 354 (wahrscheinlich nach Ephoros) Αἰτωλοὶ . . . ηὔξησαν τὴν κοίλην Ἦλιν καὶ τῆς Πισάτιδος ἀφείλοντο πολλήν, καὶ Ὀλυμπία ὑπ᾽ ἐκείνοις ἐγένετο κτλ.

einer Olympiade selbst zu ordnen. Dann gerathen die Pisaier von Neuem in Abhängigkeit und werden nach mehrfachen Aufständen erst um 570 endgültig unterworfen, ihre Stadt wird zerstört.

Dieser kräftige Staat von Pisa stand dem Vordringen der dorischen Schaaren das obere Alpheios hinauf nach Lakonien und Messenien im Wege, dagegen war der Widerstand der lose verbundenen Gaugemeinden Arkadiens leichter zu überwinden. In der That schlugen die dorischen Züge nach der eigenen Ueberlieferung den Weg durch Arkadien ein (Paus. V 3, 5; VIII 5, 6). Ein Theil derselben setzt sich mit Hülfe arkadischer Gaue in Messenien fest, der Hauptsitz ihrer Macht ist Stenyklaros (Paus. IV 3, 5; 7; VIII 5, 6). Diese messenischen Dorier bleiben mit den eleiischen Aitolern in nähern Beziehungen. In den ersten 11 Olympiaden sind auszer einem Bürger der den Eleiern benachbarten, achaiischen Stadt Dyme nur Eleier und Messenier als Sieger verzeichnet (Euseb. ed. Schoene I S. 194). Auch mit den lakonischen Doriern unterhielten die Messenier eine alte Verbindung, die sich an die gemeinsame Festfeier der Artemis Limnatis knüpfte. Das Heiligthum derselben stand an der Grenze Lakoniens und Messeniens, und von allen Doriern nahmen allein die lakonischen und messenischen daran Theil (Paus. IV 4, 2. E. Curtius, Gr. Gesch. I S. 188). Man ersieht hieraus, dass entsprechend der Entwickelung der dorischen Wanderung die Theilnehmer an dem aitolisch-dorischen Zuge unter sich, aber nicht mit den argeiischen und korinthischen Doriern zusammenhielten. Vielmehr haben die argeiischen Dorier eine eigene religiöse Verbindung, als deren Mittelpunkt das Heiligthum des Apollon Pythaeus auf der Larisa von Argos erscheint.

Die messenische Ebene als die fruchtbarere und von Arkadien (von der megalopolitanischen Ebene aus) leichter erreichbare muss von den Doriern früher occupirt worden sein als Lakonien. In den Sagen spiegelt sich dieses darin wieder, dass Kresphontes als der ältere Bruder des Aristodemos erscheint, und Aristodemos selbst bereits todt ist, als die Dorier, geführt von dessen Söhnen, sich in Lako-

nien festsetzen (Apollod. II 8, 2. Paus. III, 6). Die Lakedaimonier selbst freilich behaupteten allein von allen Hellenen und im Widerspruche mit den Angaben aller Epiker, nicht die Söhne des Aristodemos, sondern Aristodemos selbst habe sie in ihr Land geführt, gaben aber zu, dass er bald darauf gestorben sei (Hdt. VI 53; Xen. Ages. VIII 7). Ihr Staat sollte nicht um eine ganze Generation jünger sein als die übrigen dorischen Staaten. Im Uebrigen bestätigt diese Tradition, dass die dorischen Schaaren, welche nach Süd-Osten zogen, sich längere Zeit mit Kämpfen gegen die arkadischen Gaue aufhielten und erst verhältnissmäszig spät in den Besitz der Eurotas-Ebene gelangten. Den Vorlesungen des Herrn Professor v. Gutschmid verdanke ich die Bemerkung, dass sich an der spartanischen Königsreihe ein allmähliges Vordringen der lakonischen Dorier von den Nordgrenzen Arkadiens über Kleitor, Mantineia und Tegea nachweisen lässt. Unter Soos, dem Nachfolger des Prokles, sollen die Spartaner mit den Kleitoriern Krieg geführt haben und von diesen zur Herausgabe des eroberten Landes gezwungen sein (Plut. Lyk. 2). Eurypon hätte sich dann Mantineias bemächtigt und sein Mitkönig Echestratos die Landschaft Kynuria in Besitz genommen (Polyain. Strateg. II 13; Paus. III 2, 3; 7, 2). Damit begann bereits der Conflict mit Argos, der unter dem Nachfolger des Eurypon, Prytanis, zuerst zu offenem Kriege geführt haben soll (Paus. III 7, 2). Die Kämpfe mit den argeiischen Doriern ziehen sich nun mit wechselndem Glücke und längern oder kürzern Unterbrechungen Jahrhunderte hindurch fort. Im beständigen Gegensatze und unter Schwächung der Macht des argeiischen Staates entwickelt sich die spartanische. Charillos, ein älterer Zeitgenosse des Lykurgos, fällt in Argolis ein, kämpft unglücklich gegen Tegea und erobert Aigys im südlichen Arkadien, weil die Aigyten im Verdacht der Verbindung mit den Tegeaten stehen (Paus. III 2, 5). Ebenso werden von dessen Nachfolgern Nikandros und Theopompos Kämpfe mit den Argeiern und Tegeaten berichtet. Gutschmid betrachtet diese Ueberlieferung von den Thaten der Charillos an, wie ich glaube, mit Recht als historisch. Ferner hat die Ansicht Gutschmids viel für sich, dass die lakonischen

Dorier von Arkadien aus zunächst Vorstösze gegen die argeiische Ebene gemacht, aber trotz der Siege, welche die spartanische Tradition zu verzeichnen weiss, an der Macht von Argos, einen zu starken Widerstand gefunden hätten. Sie wandten sich in Folge dessen zur systematischen Unterwerfung Lakoniens und dann gegen Messenien. Zur Zeit des Lykurgos befand sich erst der nördliche Theil des Eurotas-Thales in den Händen der Dorier. Sparta war ein Standlager, ein Hormeterion, wie es das Temeneion für die Dorier in der argolischen Ebene gewesen war. König Teleklos unterwirft um 800 Amyklai, Geronthrai, Pharis d. h. den mittlern Theil Lakoniens (Paus. III 7, 4). Der Nachfolger des Teleklos, Alkamenes, gewinnt in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts Süd-Lakonien. Vergeblich suchen die Argeier dem weitern Vordringen der Spartaner nach der untern Eurotas-Ebene und der Consolidirung ihrer Macht innerhalb auszerordentlich fester, natürlicher Grenzen entgegenzutreten. Sie senden der Stadt Helos (zur See) Hülfe, werden aber geschlagen, Helos wird von Alkamenes erobert, und damit ist die Unterwerfung Lakoniens im Groszen und Ganzen vollendet (Paus. III 2, 7). Nun gehen die Spartaner nach Kythera herüber, das einen gefährlichen Ausgangspunkt für Operationen gegen das nach der See geöffnete Lakonien bieten konnte. Eine solche Position musste den Gegnern entrissen und gut gesichert werden. Die Argeier, in deren Besitz Kythera war, wurden verdrängt und die Insel von den lakonischen Doriern selbst colonisirt. Die Spartaner sitzen jetzt in ihrem Gebiete wie in einer Festung und machen von ihr aus dann weitere Angriffe auf Argos, Messenien, Arkadien.

Dieser kurze Abriss der dorischen Wanderung, die Thatsache namentlich, dass die lakonischen Dorier im Gegensatze zu den argeiischen vordringen, ihre Macht unter Beeinträchtigung der argeiischen entwickeln, dann den Staat der Dorier in Messenien vernichten, wird zur Genüge darthun, dass ein altes Bündniss der Dorier zu Schutz und Trutz gegen die Nicht-Dorier schwerlich bestanden hat. Es lässt sich nur eine religiöse Verbindung zwischen den Doriern

nachweisen. Sie beruht auf alten Verträgen oder gemeinsam anerkannten Satzungen über Beobachtung des Friedens während der Feier gewisser nationaler Feste. [46]) Vielleicht hatte man sich auch zur Anerkennung gewisser völkerrechtlicher Normen in den Beziehungen unter einander verpflichtet (vgl. Schoemann, Gr. Alterth. II S. 31 fg.; S. 10 fg.).

Die Annahme eines Schutz- und Trutzbündnisses der dorischen Staaten während und nach der Eroberung geht von Kortüm (Zur Geschichte hellenischer Staatsverfassungen.

46) Vgl. Schoemann, Gr. Alterth. II S. 51. Dahin gehört die Bestimmung, den während des heiligen, dorischen Monats Karneios eintretenden Festfrieden nicht zu stören. Thuk. V 54, 2—4; Xen. Hell. IV 7, 2 fg.; V 1, 29; 3, 27 fg.; Paus. III 13, 3. Als im Jahre 390 die Argeier den Einfall des lakedaimonischen Heeres unter König Agesipolis mit Waffengewalt nicht abwehren können, schicken sie ὥσπερ εἰώθεσαν ἐστεφανωμένους δύο κήρυκας ὑποφέροντας τὰς σπονδάς· ὁ δὲ Ἀγησίπολις ἀποκρινάμενος ὅτι οὐ δοκοῖεν τοῖς θεοῖς δικαίως ὑποφέρειν, οὐκ ἐδέχετο τὰς σπονδάς κτλ. Die Argeier pflegten nämlich durch willkürliche Aenderung des Kalenders den Festmonat auf eine ihnen gelegene Zeit zu verschieben, um durch Verkündigung des Festfriedens den Einmarsch des feindlichen Heeres aufzuhalten. Agesipolis beachtete dieses Mal nicht die Verkündigung der Waffenruhe, weil sie nicht nach Fug und Recht geschah. Er hatte sich vorher schon der Zustimmung des Gottes versichert, indem er in Olympia angefragt: εἰ ὁσίως ἂν ἔχοι αὐτῷ μὴ δεχομένῳ τὰς σπονδὰς τῶν Ἀργείων, ὅτι οὐχ ὁπότε καθήκοι ὁ χρόνος, ἀλλ' ὁπότε ἐμβάλλειν μέλλοιεν Λακεδαιμόνιοι τότε ὑπέφερον τοὺς μῆνας· ὁ δὲ θεὸς ἐπεσήμαινεν αὐτῷ ὅσιον εἶναι μὴ δεχομένῳ σπονδὰς ἀδίκως ὑποφερομένας κτλ. (Xen. Hell. IV 7, 2). Es handelt sich hier also nur um σπονδαί zur Beobachtung der Waffenruhe während der Festzeit, und darnach wird man es zu beurtheilen wissen, wenn Pausanias (III 5, 8) in Bezug auf dieselben Vorgänge sagt: πέμπουσι κήρυκα οἱ Ἀργεῖοι σπεισόμενον πρὸς Ἀγησίπολίν σφισι πατρῴους δή τινας σπονδὰς ἐκ παλαιοῦ καθεστώσας τοῖς Δωριεῦσι πρὸς ἀλλήλους. ὁ δὲ οὔτε τῷ κήρυκι ἐσπείσατο καὶ προϊὼν ὁμοῦ τῇ στρατιᾷ τὴν γῆν ἔφθειρεν. Für einen alten Stammbund der peloponnesischen Dorier zu Schutz und Trutz gegen feindliche Angriffe ist also diese Stelle kein Beleg. Ebenso wenig beweisen Verträge zwischen den dorischen Staaten zur Beobachtung der Waffenruhe während der von ihnen gefeierten Feste einen religiösen Bund der peloponnesischen Dorier nach der Art der Amphiktyonien, die stets einen gemeinsamen religiösen Mittelpunkt voraussetzen, an den sich die Verbindung knüpft. Im Folgenden werden wir auf diese Frage näher eingehen.

Heidelberg 1821 S. 343 fg.) aus. 'Dieses Bündniss, meint Kortüm, ursprünglich auf gegenseitigen Schirm berechnet und durch gemeinsame Verehrung des karneiischen Apollon und der limnatischen Artemis auch religiös geheiligt, benutzten die Lakedaimonier geschickt für ihre Endzwecke. Es gab den Nachfolgern der Pelopiden ein Mittel, gleichstammige Völker durch den Trug brüderlicher Gemeinschaft allmählig in Abhängigkeit zu bringen'. Die lakedaimonische Symmachie hätte darnach an einen alten Stammbund der Dorier angeknüpft.

Nach Kortüm wäre der Stammbund der Dorier durch die gemeinsame Verehrung des Apollon Karneios und der Artemis Limnatis geheiligt worden. Wir haben jedoch oben bemerkt, dass von allen Doriern allein die lakonischen und messenischen an der Festfeier der Artemis Limnatis theilnahmen. Was die Verehrung des Apollon Karneios betrifft, so setzt eine auf der Verehrung desselben Gottes beruhende, religiöse Verbindung stets ein gemeinsames Heiligthum, einen Mittelpunkt des religiösen Verbandes voraus. Einen solchen hatten z. B. die argeiischen Dorier an dem Heiligthume des Apollon Pythaeus auf der Larisa, die dorischen Städte Kleinasiens an dem des triopischen Apollon. Die Triphylier versammelten sich zur gemeinsamen Festfeier um das Heiligthum des Poseidon auf dem Vorgebirge Samikon, die Boioter um das der itonischen Athene zu Koroneia. Ein solches gemeinschaftliches Stammheiligthum der peloponnesischen Dorier ist nicht bekannt. Die Heiligthümer zu Delphi und Olympia sind weder specifisch dorisch, noch im Besonderen peloponnesisch-dorisch. Die grosze delphische Amphiktyonie einerseits, die alte Verbindung der Pisaier und Eleier mit dem olympischen Heiligthume andrerseits, weist jeden Gedanken daran zurück. Statt eines gemeinschaftlichen Heiligthums der peloponnesischen Dorier finden wir im Gegentheil gesonderte religiöse Gemeinschaften, entsprechend den beiden Schichten der Einwanderung, hier die der Artemis Limnatis, dort die des Apollon Pythaeus.

Noch geringeres Gewicht haben die Belege Kortüms für das politische Bündniss der Dorier, welches durch den reli-

giösen Verband geheiligt wäre. Kortüm beruft sich auf Paus. III 5, 8 und Platon Nom. III·5 p. 683 E. Dass diese Stellen für diese Frage völlig irrelevant sind, ist N. 43 und 46 bewiesen worden. Dann führt Kortüm noch zwei Momente für seine Ansicht an. Ein Hinweis auf einen solchen Stammbund der Dorier soll darin liegen, dass nach einer bei Pausanias (IV 5, 2) erhaltenen Notiz die Messenier ihren Streit mit Sparta der Amphiktyonie von Argos unterbreiten wollen.[47]) An und für sich liegt wohl kein Grund vor, die Wahrheit dieser Angabe, welche bei Pausanias auf messenische Ueberlieferung zurückgeführt wird, zu bezweifeln. Gerade die Erwähnung der sogenannten argeiischen Amphiktyonie, welche nicht häufig in der Tradition vorkommt und frühzeitig ihre Bedeutung verliert, dürfte das Misstrauen gegen diese Notiz beseitigen. Auch geht das völkerrechtliche Verfahren, eine Erledigung schwebender Differenzen durch den Schiedsspruch einer unbetheiligten, dritten Macht zu suchen, in sehr frühe Zeiten zurück. Die Messenier schlagen den als Amphiktyonie bezeichneten argeiischen Stammbund vor, weil derselbe einerseits noch nicht unmittelbar am Streite betheiligt war, andrerseits aus stammverwandten Politien bestand und den Messeniern aus politischem Interesse günstiger gestimmt war als den Lakedaimoniern.

Dieser Versuch, den Conflict durch ein Schiedsgericht zum Austrage zu bringen, weist keineswegs auf ein Bundesverhältniss beider Staaten hin, das sie verpflichtet hätte, zunächst einen solchen Ausgleich zu versuchen. So übertragen die Athener und Mitylenaier in ihrem Streite über das Vorgebirge Sigeion die schiedsrichterliche Entscheidung dem Periandros (Hdt. V 95). Die Athener und Megarier unterstellen ihre Ansprüche auf Salamis dem Schiedsspruche der Lakedaimonier (Plut. Solon 10). Beide Staaten gehörten damals durchaus nicht zu irgend einem Bunde. In den Waffenstillstands- und Friedensverträgen zwischen den Athenern

---

47) Paus. IV 5, 2: ἐθέλειν μέντοι παρὰ Ἀργείοις συγγενέσιν οὖσιν ἀμφοτέρων, ἐν Ἀμφικτυονίᾳ διδόναι δίκας, ἐπιτρέπειν δὲ καὶ τῷ Ἀθήνῃσι δικαστηρίῳ, καλουμένῳ δὲ Ἀρείῳ πάγῳ, ὅτι δίκας τὰς φονικὰς τὸ δικαστήριον τοῦτο ἐδόκει δικάζειν ἐκ παλαιοῦ.

und Lakedaimoniern wird, ohne dass beide Staaten ein Bündniss geschlossen hätten, festgesetzt, dass streitige Punkte δίκῃ ἄνευ πολέμου zu entscheiden wären (Thuk. IV 118; V 17). Es soll damit nur einer Störung des Friedensverhältnisses möglichst vorgebeugt werden. Eine Symmachie, deren Zweck nicht nur Schutz und Trutz nach auszen, sondern auch Beschränkung der Kriege innerhalb des Bundes war, verpflichtete wohl ihre Mitglieder, Streitigkeiten auf schiedsrichterlichem Wege zu entscheiden (Thuk. V 79), allein Staaten, welche diesen Weg zur Vermeidung eines Krieges einschlugen, gehörten darum noch nicht einem Bunde an. In diesem Falle waren weder die Messenier mit den Spartanern durch ein Bundesverhältniss verknüpft, noch beide mit der Conföderation, deren politischer und religiöser Vorort Argos war.[48])

Endlich findet Kortüm einen Beleg für seine Ansicht an der diplomatischen Formel in den Verträgen der dorischen Völker des Peloponnesos: καττὰ πάτρια, 'in der Weise der Väter', 'dem väterlichen Verkommen gemäsz'. Diese Formel kommt indessen nicht nur in den Verträgen zwischen dorischen Völkern oder in Bezug auf diese vor. So heiszt es in dem Waffenstillstandsvertrage, den im Jahre 423 die lakedaimonische Symmachie mit der athenischen schlieszt, bei Thuk. IV 118, 1: περὶ μὲν τοῦ ἱεροῦ καὶ τοῦ μαντείου τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πυθίου δοκεῖ ἡμῖν χρῆσθαι τὸν βουλόμενον ἀδόλως καὶ ἀδεῶς κατὰ τοὺς πατρίους νόμους, dann weiterhin § 3: δίκας τε διδόναι ὑμᾶς τε ἡμῖν καὶ ἡμᾶς ὑμῖν κατὰ τὰ πάτρια, τὰ ἀμφίλογα δίκῃ διαλύοντας ἄνευ πολέμου. In dem Frieden von 421 wird bezüglich des delphischen Heiligthums bestimmt: τὸ δ' ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Δελφοὺς αὐτονόμους εἶναι καὶ αὐτοτελεῖς καὶ αὐτοδίκους καὶ αὑτῶν καὶ τῆς γῆς τῆς ἑαυτῶν κατὰ τὰ πάτρια (Thuk. V 18, 1).

Solche durch altes Herkommen feststehende und durch der Väter Brauch geheiligte, staatsrechtliche Grundsätze können sich einerseits auf einen Staat für sich und dessen eigene Ordnung, andrerseits auf die Regelung der Beziehungen

---

48) Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. II Chap. 4 p. 420 fg. Müller, Dorier I S. 154.

zu andern Staaten beziehen. Die Delphier sollen durchaus autonom sein, für sich selbst steuern und eigenes Recht haben über sich selbst und ihr Land nach der Weise der Väter. Die Athener wie die Lakedaimonier sollen bei vorkommenden Streitigkeiten sich einem durch väterlichen Brauch feststehenden (nicht etwa neuen und willkürlich zum Schaden des Einen oder des Andern aufgestellten) Rechtsverfahren unterziehen und Streitigkeiten durch das Recht ohne Krieg zum Austrage bringen. Wenn also die Verträge bestimmen, dass jeder der Contrahenten in Streitfällen mit Vermeidung von Waffengewalt das in herkömmlicher Weise gefundene rechtliche Urtheil anzuerkennen habe, so folgt daraus nicht, dass die betreffenden Staaten einem alten Bunde angehört haben oder angehören. Es handelt sich nur um die Beobachtung rechtlicher Normen überhaupt, die als solche von der Väter Zeit her anerkannt sind. Die πάτρια können sich in jedem Staate seiner eigenthümlichen Natur nach anders gestaltet haben, aber das Recht wird in jedem Staate, um überhaupt Recht, δίκη, sein zu können, gewisse allgemeine, im vernünftigen Rechtsbewusstsein des Menschen wurzelnde Grundsätze anerkennen. Diese Grundlagen eines jeden Rechts, ohne die es gar nicht Recht wäre, werden in jedem gesitteten Volke Geltung haben, mag auch jedes Volk sie seinem eigenen nationalen Charakter gemäsz in besonderer Weise weiter entwickeln, und sein Volksrecht sich von dem anderer Völker unterscheiden. Auch bei den Hellenen waren seit alter Zeit solche allgemeine, völkerrechtliche Normen, von allen (jener Zeit gemäsz) civilisirten, hellenischen Staaten anerkannt worden. Diese κοινὰ τῶν Ἑλλήνων νόμιμα oder κοινὰ δίκαια τῆς Ἑλλάδος hatte weder ein panhellenischer Gerichtshof festgestellt noch wachte ein solcher über deren Beobachtung, sie wurzelten vielmehr in dem allgemeinen sittlichen Bewusstsein des Volkes (Schoemann, Gr. Alterth. II S. 2). Sie haben sich durch gleichartiges Handeln in einer Reihe von Fällen allmählig zu allgemeiner gültigen Formen entwickelt und durch alte Ueberlieferung befestigt. Die religiösen Verbände einzelner Staaten, die Amphiktyonien, trugen zur Ausbildung dieser Ansätze eines hellenischen Völkerrechtes wesentlich bei.

Die Amphiktyonien waren weder politische Conföderationen noch Stammbünde, verpflichteten aber gewöhnlich die Mitglieder bei ihren gegenseitigen Beziehungen in Krieg und Frieden gewisse unter die Obhut der Gottheit gestellte, völkerrechtliche Satzungen zu beobachten. So vereinbarten die Mitglieder der delphischen Amphiktyonie: keine der amphiktyonischen Städte von Grund aus zu zerstören, keiner jemals das Wasser abzuschneiden. Mit der Zeit gewann eine Anzahl solcher Grundsätze allgemeinere, hellenische Bedeutung, ohne dass es je einen wirklich panhellenischen Bund gegeben hätte. Die delphische Amphiktyonie ‚war zwar die gröszte aller Amphiktyonien und beanspruchte ein κοινὸν συνέδριον τῶν Ἑλλήνων zu sein, ‘umfasste aber in ihrer grözten Ausdehnung weder alle Theile des hellenischen Namens noch übte sie auf diese einen weitern politischen Einflüss als sie selbst von der Uebermacht einzelner ihrer Mitglieder empfangen hat’ (Hermann, Gr. Ant. I § 13). Wenn sie sich in einzelnen Fällen berufen fühlte für das Völkerrecht einzutreten und einen Spruch zu fällen, so erwies sie sich doch zu machtlos, um demselben praktische Bedeutung zu verschaffen. Jeder hellenische Staat fühlte sich mehr durch die im eigenen sittlichen Bewusstsein wurzelnde Scheu und das Bedürfniss gewisser rechtlicher Formen in dem internationalen Verkehr für gebunden, die durch gottesdienstliche Begründung und der Väter alten Brauch geheiligten Satzungen anzuerkennen.

Vereinbarungen hellenischer Staaten in Friedens- und andern Verträgen, Conflicte durch ein in den hergebrachten Formen sich bewegendes Rechtsverfahren[49]) zu erledigen, weisen somit nur auf eine nationale Zusammengehörigkeit dieser Staaten hin, auf Grund deren sich das gemeinsam anerkannte Völkerrecht entwickelt hat. Es wäre verfehlt daraus auf die Existenz eines religiös-politischen Nationalbundes der Hellenen zu schlieszen, der weder in der frühern Zeit des

49) Durch das Schiedsgericht eines dritten, von den Parteien als unparteiisch anerkannten Staates oder einzelner Privatbürger desselben, oder auch durch den Spruch des delphischen Orakels. Dem Herkommen gemäsz vertheidigten die streitenden Staaten vor dem Schiedsgericht ihre Ansprüche.

losern Zusammenhanges der Nation und der festern Geschlossenheit der Stämme, noch in der spätern je bestanden hat, als das Bewusstsein des Zusammenhanges der Hellenen als solcher gegenüber den Nicht-Hellenen zum Ausdruck kam.

Innerhalb der einzelnen Stämme des Volkes wird der Inhalt der gemeinsamen Satzungen ein gröszerer, der Umfang ihrer Geltung ein geringerer werden, weil eine Anzahl derselben nur dem einen Stamme, nicht den Hellenen überhaupt eigen ist. Erkennen nun die Dorier als solche gewisse ihrem Stamme eigenthümliche, traditionelle Satzungen und Bräuche an, so wird man eine alte Zusammengehörigkeit des Stammes, innerhalb des Rahmens der Nation annehmen, einen engern Zusammenhang der Glieder des dorischen Stammes als der des hellenischen Volkes überhaupt. Darauf hin aber die weitere Annahme eines politisch-religiösen Bundes einzelner Glieder dieses Stammes zu begründen, wäre noch den obigen Ausführungen nicht gerechtfertigt, zumal von Gliedern, die bereits von den gemeinsamen Sitzen des Stammes ausgewandert und zu besondern Staatenbildungen auseinandergetreten sind. Derartige Stammbünde kommen vor, wenn Abtheilungen eines Stammes gemeinsam neue Sitze occupiren und zusammenbleiben. Aber bei den peloponnesischen Doriern liegen die Verhältnisse anders. In mehreren, von einander unabhängigen Schichten vollzieht sich ihr Eindringen in den Peloponnesos. Die lakonischen d. h. die in Lakonien sesshaft werdenden Dorier begründen ihren Staat für sich und, wie wir gesehen haben, sogar im directen Gegensatz zu den argeiischen. Die gemeinsamen dorischen πάτρια entstanden in der Zeit, als die Glieder des Stammes noch näher beisammen saszen, vor der Wanderung nach dem Peloponnesos, aber nicht während des Eindringens in denselben oder nach der Occupation. Auf Grund gemeinsamer Institute und Gebräuche der peloponnesischen Dorier einen Stammbund oder gar ein Schutz- und Trutzbündniss derselben anzunehmen, ist nicht zulässig.

Nach dieser Darlegung wird man keinen Hinweis auf einen alten Stammbund der dorischen Staaten im Peloponnesos darin finden, dass es in der von Thukydides (V 79) überlieferten Urkunde des Bündnisses zwischen den Lakedaimoniern

und Argeiern heiszt: Καττάδε ἔδοξε τοῖς Λακεδαιμονίοις καὶ Ἀργείοις σπονδὰς καὶ ξυμμαχίαν εἶμεν πεντήκοντα ἔτη, ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις δίκας διδόντας καττὰ πάτρια. ταὶ δὲ ἄλλαι πόλιες ταὶ ἐν Πελοποννάσῳ κοινανεόντων τᾶν σπονδᾶν καὶ τᾶν ξυμμαχιᾶν αὐτόνομοι καὶ αὐτοπόλιες τὰν αὐτῶν ἔχοντες, καττὰ πάτρια δίκας διδόντες τὰς ἴσας καὶ ὁμοίας. Endlich am Schlusse des Vertrages: αἰ δέ τις τῶν ξυμμάχων πόλις πόλει ἐρίζοι ἐς πόλιν ἐλθεῖν ἄν τινα ἴσαν ἀμφοῖν ταῖς πολίεσι δοκείοι· τοῖς δὲ ἔταις (ἔτας) καττὰ πάτρια δικάζεσθαι.

Ebenso wenig wird man aus den Worten des im Herbst 418 zwischen Argeiern und Lakedaimoniern geschlossenen Friedensvertrages bei Thuk. V 77, 4: τὰς δὲ πόλιας τὰς ἐν Πελοποννάσῳ καὶ μικρὰς καὶ μεγάλας αὐτονόμους εἶμεν πάσας καττὰ πάτρια und der Rede des Hermokrates an die Kamarinaier bei Thuk. VI 77, 1: οὐκ Ἴωνες τάδε εἰσὶν οὐδ' Ἑλλησπόντιοι καὶ νησιῶται οἳ δεσπότην ἢ Μῆδον ἢ ἕνα γέ τινα ἀεὶ μεταβάλλοντες δουλοῦνται, ἀλλὰ Δωριῆς ἐλεύθεροι ἀπ' αὐτονόμου τῆς Πελοποννήσου τὴν Σικελίαν οἰκοῦντες entnehmen dürfen, dass die staatliche Freiheit und Autonomie der dorischen Staaten im Peloponnesos oder der peloponnesischen Staaten überhaupt, ein gemeinsames Recht derselben war, das schon auf einen alten dorisch-peloponnesischen Bund zurückging und durch denselben anerkannt und garantirt war. Nach der dorischen Occupation wurde der dorische Staat in Messenien unterworfen, die Eleier zerstörten Pisa, die Argeier Asine und Nauplia, die Lakedaimonier gingen offen auf die gewaltsame Unterjochung Arkadiens aus, welche nur an dem kräftigen Widerstande der Tegeaten scheiterte. Zum richtigen Verständniss dieser beiden Stellen hat man Folgendes ins Auge zu fassen. Seit dem 6. Jahrhundert waren die hellenischen Städte Kleinasiens (von denen nur ein kleiner Theil dorisch war) von einer Herrschaft unter die andere gerathen. Sie mussten schon dem Kroisos ebenso Tribut zahlen (Hdt. I 65) wie späterhin den Athenern. Dann war man gewöhnt, seit beinahe einem halben Jahrhundert die Küstenstädte und Inseln nach einander in ein Unterthänigkeitsverhältniss zu Athen gerathen zu sehen. Dagegen hatten die peloponnesischen Staaten keinen Phoros oder regel-

mäszige Bundessteuern zu zahlen, ihre Autonomie war formell garantirt und anerkannt. Sparta duldete nicht die Unterwerfung kleinerer Städte durch mächtigere Nachbarn, sondern war im eigenen Interesse darauf bedacht, deren Autonomie aufrecht zu erhalten. Eben hatte es die Unabhängigkeit der Parrhasier gegen die Mantineer wiederhergestellt, die der Lepreaten gegen die Eleier in Schutz genommen. Von der Begründung des von Sparta geführten peloponnesischen Bundes bis zum Jahre 418 waren nunmehr vier Menschenalter verflossen. Man hob im Kampfe mit der athenischen Hegemonie, deren Bundesstädte man befreien zu wollen vorgab, die seit den Vorvätern her bestehende Autonomie der peloponnesischen Bundesstädte hervor. Die Lakedaimonier ergriffen gern jede Gelegenheit, um officiell auszusprechen, dass sie die Freiheit aller Städte wollten. So kam denn auch in den von ihnen dictirten Frieden und dann in das Bündniss mit Argos eine Bestimmung hinein, dass alle peloponnesischen Städte, grosze und kleine, in hergebrachter Weise autonom sein sollen. Die Worte bedeuteten nicht viel mehr als eine Proclamation an das hellenische Publicum, denn bald nach diesen Verträgen griffen die Lakedaimonier in die innern Angelegenheiten von Sikyon und Achaia ein und gestalteten sie nach ihren Zwecken um.

Das stolze Stammesbewusstsein der Dorier, die sich weit besser als die Ionier dünkten, ergriff ferner begierig die Thatsache, dass die Ionier, Hellespontier, Chalkidier, Nesioten Unterthanen des mit Misstrauen und Eifersucht betrachteten Athen waren, um diesen geknechteten Leuten gegenüber sich als freie und tapfere Dorier darzustellen. Der Botmäszigkeit der athenischen Bundesstädte stellte man die Selbständigkeit der peloponnesischen gegenüber. Man übersah dabei nur, dass diese Autonomie schon damals im Grunde nur die Regierung einer von Spartas Einfluss gestützten oder direct eingesetzten Oligarchie darstellte. Dass die Autonomie ein besonderes Privilegium der peloponnesischen Dorier sei, ist eine Auffassung, die sich in den Kämpfen mit der ionischen See-Hegemonie zusammen aus Stammesüberhebung, diplomatischer Berechnung und tendenziöser

Betrachtung der Ereignisse während des fünften Jahrhunderts entwickelt hat.

Diese Ausführung dürfte wohl zur Genüge darthun, dass man aus dem Vorkommen von κattὰ πάτρια in den Verträgen dorischer Völker keineswegs den Schluss ziehen darf, dass je vor der peloponnesischen Symmachie Spartas ein alter, durch einen gemeinschaftlichen Cultus geheiligter Schutz- und Trutzbund der Dorier bestanden hat, an den die Lakedaimonier bei der Begründung ihrer Hegemonie mit Bewusstsein anknüpfen. Man würde auch die foederative Politik der Lakedaimonier von einem unrichtigen Gesichtspunkte beurtheilen, wenn man annähme, sie hätten ihre Conföderation als Fortsetzung oder Wiederherstellung eines dorischen Stammbundes darzustellen versucht. Die Lakedaimonier trieben nie eine specifisch dorische, sondern nur eine groszlakedaimonische Politik. Am wenigsten konnten sie die Berechtigung ihres Bundes durch die Anknüpfung an die Tradition von einem alten Bunde der peloponnesischen Dorier begründen. Diese Tradition würde unbestritten den Argeiern günstig gewesen sein, da Argos das Loos des ältesten Bruders war und ehrwürdige legendarische Ansprüche auf die Hegemonie vorzubringen hatte. Ferner sahen die Spartaner wohl ein, dass, wenn sie sich bei der Bildung ihrer Symmachie auf den beschränkten Standpunkt des dorischen Stammes stellten und einen den Doriern eigenthümlichen Cultus, wie den des Apollon Karneios, zur religiösen Grundlage des Bundes machten, damit einerseits der Widerstand von Argos nicht gebrochen, andrerseits aber die nichtdorische Bevölkerung zu energischerem Widerstande gegen die dorische Hegemonie angeregt würde. Die nicht-dorischen Staaten, welche unter den Bundesmitgliedern die Mehrzahl bildeten,[50]) wie die überwiegenden Massen der Nicht-Dorier im Peloponnesos hätten sich dann stets als Unterjochte betrachtet, würden jede Gelegenheit zur Befreiung von der dorischen Herrschaft ergriffen haben. Kurz es wäre dann

---

50) Dorisch sind auszer Sparta: Korinthos, Sikyon, Phlius, Megara, Epidauros, Troizen; nicht-dorisch: Elis, (Lepreon); Tegea, Mantineia,

nur ein 'System des Zwanges, gemeinsam geübt von den Doriern über die andern Stämme, möglich gewesen. Damit stimmt aber durchaus nicht der thatsächliche Verlauf der Ereignisse. Die oppositionellen Bewegungen gegen die lakonische Hegemonie tragen nie den Stempel einer Erhebung von Nicht-Doriern gegen dorisches Regiment. Es sind ferner einzelne Thatsachen überliefert, aus denen hervorgeht, dass die Spartaner im Gegentheil mit Bewusstsein den Gegensatz der Stämme zu vermitteln, im Besonderen an die achaiische Tradition anzuknüpfen bestrebt sind.

Auf Geheisz des delphischen Orakels lassen die Lakedaimonier die Gebeine des Orestes aus Tegea nach Sparta bringen, um an diesem achaiischen Heros eine wirksame Unterstützung in dem Kriege gegen die Tegeaten zu finden (Hdt. I 68). Ebenso werden die Gebeine des Tisamenos von Helike in Achaia nach Sparta gebracht (Paus. VII 1, 8), so dass nun der Sohn und der Enkel des Agamemnon als Heroen des lakedaimonischen Staates aufgenommen sind. Man hatte damals noch den naiven Glauben, dass durch eine solche Translatio die Heroen selbst verpflanzt würden, dass Sparta somit als Wohnstätte der Nachkommen des Agamemnon zu betrachten sei, und dass diese ihre Kräfte dafür einsetzen würden, ihrem Sitze die dem Geschlechte des Agamemnon gebührende Herrschaft zu verschaffen.[51]) 'Und von dieser Zeit an gewannen, wie sich Herodotos in Sparta erzählen liesz, die Spartaner, so oft sie es mit den Tegeaten aufnahmen, bei weitem die Oberhand'

Orchomenos, Kleitor und die übrigen arkadischen Stadt- oder Gau-Gemeinden, das dryopische Hermione, wozu späterhin noch Halieis und die achaiischen Städte kommen.

51) Diese Anschauung von dem leibhaftigen Dasein der Heroen erläutert treffend der Bericht des Herodotos (V 67) über eine Geschichte, welche sich um dieselbe Zeit in Sikyon zutrug. Da der Tyrann Kleisthenes ein erbitterter Feind der Argeier war, so wollte er den argeiischen Heros der Stadt Sikyon, den Adrastos, aus dem Orte vertreiben: τοῦτον ἐπεθύμησε ὁ Κλεισθένης ἐόντα Ἀργεῖον ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς χώρης. Diese Vertreibung wagt er jedoch nicht ohne Sanction des delphischen Orakels vorzunehmen. Auf seine bezügliche Anfrage erhält

(Hdt. I 68). Sparta knüpft also an die achaiische Tradition und die Herrschaft der Pelopiden an. Es sucht seine Ansprüche auf die Hegemonie im Zusammenhange mit den Rechten der Nachkommen des Agamemnon, deren Residenz es geworden ist, als legitime zu erweisen.[52])

An dieser Anschauung wird durchaus festgehalten. Die lakedaimonischen Könige suchen als Nachfolger des Agamemnon zu erscheinen und die spätern Dichter unterstützen sie darin, indem sie die Sage in lakonischem Sinne redigiren und den Agamemnon, den Oberbefehlshaber des griechischen Heeres, zu einem lakonischen Könige machen (vgl. Grote, Part. I Vol. I chap. 7 p. 228). Als die Hellenen Gelon von Syrakusai um Hülfe gegen die Perser bitten, und Gelon nur unter der Bedingung ein groszes Hülfsheer senden will, dass ihm der Oberbefehl über die hellenische Streitmacht übertragen wird, weist dieses der spartanische Gesandte Syagros entschieden mit den Worten zurück: ἦ κε μέγ' οἰμώξειε ὁ Πελοπίδης Ἀγαμέμνων πυθόμενος Σπαρτιήτας τὴν ἡγεμονίην ἀπαραιρῆσθαι ὑπὸ Γέλωνός τε καὶ Συρηκοσίων (Hdt. VII 159). König Agesilaos schifft sich zu seinen asiatischen Feldzügen mit ausdrücklicher Beziehung auf den Vorgang des Agamemnon in Aulis ein.[53]) Agamemnon ist aber durch

---

er aber eine ablehnende Antwort: Ἄδρηστον μὲν εἶναι Σικυωνίων βασιλέα, ἐκεῖνον δὲ λευστῆρα. Kleisthenes sucht nun seine Absicht auf indirectem Wege zu erreichen. Er wirkt sich bei den Thebanern die Erlaubniss aus, den thebanischen Heros Melanippos nach Sikyon überzuführen, weil nach der Lage Melanippos der ärgste Feind des Adrastos war, und Kleisthenes glaubte, dieser würde dann den Aufenthalt in Sikyon unerträglich finden und von selbst die Stadt verlassen. Ἐπαγαγόμενος δὲ ὁ Κλεισθένης τὸν Μελάνιππον τέμενός τε οἱ ἀπέδεξε ἐν αὐτῷ τῷ πρυτανηΐῳ καί μιν ἵδρυσε ἐνταῦθα ἐν τῷ ἰσχυροτάτῳ.

52) Die Redaction der Legende, welche das Haus des Agamemnon mit Sparta verbindet, lässt sich seit Anfang des 6. Jahrhunderts bei Dichtern nachweisen, also seit der Zeit, als Sparta sich zur ersten Macht im Peloponnesos emporgeschwungen hatte. Bei Stesichoros und Simonides herrscht Agamemnon in Lakonien (Schol. zu Eurip. Orest. 46), Pindaros lässt ihn nach Amyklai heimkehren und dort getödtet werden Pyth. XI 32, vgl. Paus. II 16, 9; III 19, 5). Pyth. XI 16 spricht Pindaros vom Lakonen Orestes.

53) Xen. Hell. III 4, 3: αὐτὸς δ' ἐβουλήθη ἐλθὼν θῦσαι ἐν Αὐλίδι,

göttliches Recht Oberkönig und darum Heerführer der Hellenen geworden, er hat das von den Göttern seinem Groszvater Pelops verliehene Scepter geerbt.[54])

Gegenüber den Ansprüchen von Argos musste man Sparta zum Sitze der Nachkommen des Agamemnon, die spartanischen Könige zu Nachfolgern desselben machen. Um die Eroberungen und die Herrschaft im Peloponnesos überhaupt zu legitimiren, stellt man die Abstammung des spartanischen Königshauses von Herakles, dem Urenkel des Perseus von Mykenai, in den Vordergrund. Die Pelopiden sind durch die Verbindung mit Eurystheus Herrscher von Mykenai geworden, und Zeus hat schlieszlich ihre Herrschaft anerkannt, aber das legitime Königshaus ist das der Perseiden.[55]) Zeus hat dem Herakles, dem Sohne der Alkmene, der Erbtochter des Elektryon, eines Sohnes von Perseus, ursprünglich die Herrschaft zugedacht, aber Hera durch List sie in die Hände des Eurystheus gebracht, durch dessen Vermittelung sie auf das Geschlecht der Pelopiden übergeht. Die Herakleiden bleiben aber die Vertreter der Perseiden, sie haben durch Abstammung und den ursprünglichen Willen des Zeus ein legitimes Recht auf den Herrschersitz von

---

ἔνθαπερ ὁ Ἀγαμέμνων, ὅτ' εἰς Τροίαν ἔπλει, ἐθύετο. Vgl. Plut. Ages. 6; Pelop. 21; Paus. III 9, 2.

54) Vgl. Homer. Il. IX 37; 69; II 101. Grote, Hist. of Gr. Vol. I Chap. 7. Das legitime Königthum von Gottes Gnaden reicht also in seinen Anfängen bis auf das homerische Zeitalter zurück.

55) Thuk. I 9. Thukydides sagt, er gäbe die Darstellung derer, welche über diese alten Geschichten am besten unterrichtet wären. Zur Verdeutlichung dieser Ausführungen möge hier die Stammtafel der Pelopiden und Perseïden Platz finden.

Pelops von Pisa			Perseus von Mykenai		
Atreus	Thyestes	Nikippe ⌣	Sthenelos von Mykenai	Alkaios	Elektryon
Agamemnon		Eurystheus von Mykenai, seine Herrschaft geht auf seinen Oheim Atreus über		Amphitryon ⌣	Alkmene
Orestes					Herakles
Tisamenos					Hyllos

Mykenai. Ihr Zug nach dem Peloponnesos und die Eroberung ist keine Usurpation, sondern eine Wiederherstellung der rechtlichen Zustände. Indem nun die dorische Tradition den Ursprung des königliches Geschlechtes nicht von Doros und dessen Sohne Aigimios herleitet, sondern an die Stelle natürlicher Söhne des Aigimios den Hyllos als Adoptivsohn setzt, bringt sie die Herakleiden und deren Ansprüche mit dem dorischen Königthum in Verbindung.[56]) Diese in Folge der dorischen Züge nach dem Peloponnesos entstandene Legende wird von dem dorischen Königthume entschieden festgehalten, weil auf ihr die Legitimität seiner Herrschaft beruht. Man hat dabei zu beachten, dass die Hellenen die mythische Tradition als ihre alte Geschichte auffassten und groszen Werth auf legendarische Begründung legten. Die lakedaimonischen Könige betonen gelegentlich mit Nachdruck ihre Abstammung von dem achaiischen Königsgeschlechte der Perseiden und nehmen die Rechte desselben in Anspruch. Als dem Kleomenes die Priesterin der Athene Polias den Zutritt in das Heiligthum verwehrt, weil er Dorier wäre und als solcher das Heiligthum nicht betreten dürfe, erwidert ihr Kleomenes: 'Weib, aber ich bin nicht Dorier, sondern Achaier' und kehrt sich nicht weiter an den Widerspruch der Priesterin (Hdt. V 72). Man ersieht hieraus, dass die dorische Legende von der Abstammung ihres Königsgeschlechtes durchaus nicht allgemein anerkannt war, sondern auf Widerspruch stiesz. Ich glaube nicht, dass man, wie es Wachsmuth und E. Curtius thun, aus dieser Erzählung auf einen wirklich achaiischen Ursprung des Königshauses schlieszen darf. Der Grund, weshalb die spartanischen Könige ebenso Nachfolger des Agamemnon, wie Nachkommen der Perseiden zu sein praetendiren, liegt nahe genug. Man bedurfte um so mehr dieser Legitimirung, als man eine Vermittelung mit den starken, nicht-dorischen Volksmassen suchen musste. In Korinthos wurde die Einrichtung der 8 Phylen, in denen auch die nicht-dorischen Volks-Elemente Platz fanden, bis auf Aletes

---

56) Diod. IV 37—60; Hdt. IX 26; VI 53. Grote, Hist. of Gr. Vol. II Chap. 18 p. 389 fg.

zurückgeführt. In Argos gab es in der Stadt neben den drei dorischen Phylen eine vierte achaiische.

Als unter dem Einflusse der Lakedaimonier die Institutionen des Kleisthenes beseitigt werden, und Sikyon sich der lakonischen Symmachie anschlieszt, erfolgt trotz des schroffen Gegensatzes der Stämme keine Restauration der exclusiven Berechtigung der dorischen Phylen. Es vollzieht sich vielmehr unter den Auspicien Spartas ein Ausgleich, indem in ähnlicher Weise wie in Argos aus den Nicht-Doriern eine vierte, den andern gleichstehende Phyle gebildet wird. Im eigenen Lande hatten es die Spartaner verstanden, allmählig die achaiische Perioikenbevölkerung mit der Ordnung der Dinge zu versöhnen, sie zu einem unentbehrlichen Elemente und einer wichtigen Stütze ihres Staates zu machen. Während die dorischen Heloten Messeniens stets unzufrieden und zu Aufständen bereit sind, schlieszen sich die Perioiken selbst während der kritischen Lage Spartas beim Ausbruche des dritten messenischen Krieges nur zum geringsten Theil der aufständischen Bewegung an, die Hauptmasse hält treu zu Sparta.

Es ist ein sehr bedeutungsvolles Moment der spartanischen Politik, welches wesentlich zur festen Begründung der lakedaimonischen Hegemonie beiträgt, dass Sparta unter Sanction des delphischen Gottes den Gegensatz der Stämme zu vermitteln sucht, keinen Stammbund der Dorier, sondern ein rein politisches Bündniss der peloponnesischen Staaten zur Grundlage seiner Hegemonie macht.

Den Lakedaimoniern kam dabei die legendarische Ueberlieferung von einem solchen alten peloponnesischen Bunde zu Hülfe, der schon vor der Einwanderung der Dorier bestanden hätte. Als die Tegeaten vor der Schlacht von Plataiai mit den Athenern um die Stellung auf dem linken Flügel streiten, führen sie zur Begründung ihres Anspruches den Umstand an, dass sie in alter und neuer Zeit, so oft gemeinsame Heereszüge der Peloponnesier unternommen wären, stets den einen Flügel geführt hätten. Dieses Ehrenrecht sei ihnen in Folge des siegreichen Kampfes ihres Königs Echemos über Hyllos zugefallen. König Echemos hätte sich

freiwillig zu dem Kampfe gemeldet, wäre unter allen Bundesgenossen dazu auserkoren und hätte den Hyllos getödtet. Diese That hätte ihnen unter den Peloponnesiern eine Anzahl Ehrenrechte erworben, in deren Besitze sie sich noch befänden.[57])

Wie die Hellenen Ansprüche und Vorrechte gern durch Zurückgehen in ihre alte Geschichte legendarisch begründeten, haben wir vorher an einigen Beispielen verfolgen können (vgl. Grote Part I Chap. XVI). Man darf keinesfalls aus solchen Erzählungen schliessen, dass in jenen grauen Zeiten ein in bestimmten Formen organisirtes Bündniss der Peloponnesier bestanden hätte. Am losesten war gerade der Zusammenhang der arkadischen Gaue, was sich in der zersplitterten Heroen-Genealogie des Landes wiederspiegelt. Die Dorier drangen von verschiedenen Punkten und zu verschiedenen Zeiten in den Peloponnesos ein, kämpften mit den Bewohnern der einzelnen Landschaften, fanden aber keinen gemeinsam organisirten Widerstand der Peloponnesier. Thukydides sagt ausdrücklich, dass in älteren Zeiten keine gemeinsamen Kriegszüge weder unter der Hegemonie eines Staates noch unter Gleichberechtigung aller Theilnehmer stattgefunden hätten. Die Kriege wären damals wesentlich Kämpfe zwischen den Nachbarstädten gewesen.[58])

Die Ueberlieferung von einer alten Symmachie der do-

---

57) Hdt. IX 26: ἡμεῖϲ αἰεί κοτε ἀξιεύμεθα ταύτηϲ τῆϲ τάξιοϲ ἐκ τῶν ϲυμμάχων ἁπάντων, ὅϲαι ἤδη ἔξοδαι κοιναὶ ἐγένοντο Πελοποννηϲίοιϲι καὶ τὸ παλαιὸν καὶ τὸ νέον, ἐξ ἐκείνου τοῦ χρόνου ἐπείτε Ἡρακλεῖδαι ἐπειρέοντο μετὰ τὸν Εὐρυϲθέοϲ θάνατον κατιόντεϲ ἐϲ Πελοπόννηϲον. — — — προεκρίθη τε δὴ ἐκ πάντων ϲυμμάχων ἐθελοντὴϲ Ἔχεμοϲ ὁ Ἠερόπου τοῦ Θηγέοϲ ϲτατηγόϲ τε ἐὼν καὶ βαϲιλεὺϲ ἡμέτεροϲ κτλ. ἐκ τούτου τοῦ ἔργου εὑρόμεθα ἐν Πελοποννηϲίοιϲι τοῖϲι τότε καὶ ἄλλα γέρεα μεγάλα τὰ διατελέομεν ἔχοντεϲ, καὶ τοῦ κέρεοϲ τοῦ ἑτέρου ἀεὶ ἡγεμονεύειν κοινῆϲ ἐξόδου γενομένηϲ.

58) Thuk. I 15: κατὰ γῆν δὲ πόλεμοϲ, ὅθεν τιϲ καὶ δύναμιϲ παρεγένετο, οὐδεὶϲ ξυνέϲτη· πάντεϲ δὲ ἦϲαν, ὅϲοι καὶ ἐγένοντο, πρὸϲ ὁμόρουϲ τοὺϲ ϲφετέρουϲ ἑκάϲτοιϲ καὶ ἐκδήμουϲ ϲτρατείαϲ πολὺ ἀπὸ τῆϲ ἑαυτῶν ἐπ᾽ ἄλλων καταϲτροφῇ οὐκ ἐξῄεϲαν οἱ Ἕλληνεϲ. οὐ γὰρ ξυνεϲτήκεϲαν πρὸϲ τὰϲ μεγίϲταϲ πόλειϲ ὑπήκοοι, οὐδ᾽ αὖ αὐτοὶ ἀπὸ τῆϲ ἴϲηϲ κοινὰϲ ϲτρατείαϲ ἐποιοῦντο, κατ᾽ ἀλλή-

rischen Staaten hat sich, wie wir oben bemerkt haben, im Zusammenhange mit der Sage entwickelt, dass die Dorier gemeinsam in den Peloponnesos eindrangen und das eroberte Land dann unter sich vertheilten. Es lag auszerordentlich nahe, dass man den vereinigten Doriern ein Bündniss der Peloponnesier gegenüberstellte, die sich gegen die dorische Invasion gemeinsam vertheidigen. Die Tegeaten, welche in den Kriegen mit Sparta als die Vorkämpfer der Selbständigkeit Arkadiens erscheinen, nehmen selbstverständlich in diesem Bündnisse eine hervorragende Stelle ein. Die Legende spinnt gern den Inhalt der Sage weiter aus, der Zug des Adrastos gegen Theben, ähnlich derjenige der Herakleiden wird verdoppelt, das erste Mal muss er dann scheitern und er darf erst unter den Epigonen gelingen. Demgemäsz kann die Symmachie der Peloponnesier schon in die Zeit des Sohnes des Herakles hinaufgerückt werden. Die Legende von den Zügen der Argeier gegen Theben giebt Gelegenheit, gemeinsame Heereszüge peloponnesischer Staaten gegen Nicht-Peloponnesier schon vor dem troischen Kriege stattfinden zu lassen. Adrastos, König von Argos, bietet zum Kriege gegen Theben die Messenier und Arkader als seine Bundesgenossen auf, zu dem zweiten Zuge auszer diesen noch die Korinthier und Sikyonier (Paus. II 20, 5; IX 9, 1 fg.). Diese Gestaltung der Legende fällt, wie unschwer zu erkennen ist, in die Zeit der messenischen Kriege, denn gerade damals waren Argeier, Messenier, Arkader mit einander verbunden. Die Sikyonier und Korinthier werden wegen ihres frühen, engen Zusammenhanges mit Argos als dessen Bundesgenossen aufgeführt.

Wenn also vor der Bildung der peloponnesischen Symmachie Spartas keinesfalls ein in bestimmten Formen organisirter peloponnesischer Bund bestand, der geschlossen nach auszen hin aufgetreten wäre und gemeinsame Heereszüge unternommen hätte, so fanden doch die Lakedaimonier bei

---

λους δὲ μᾶλλον ὡς ἕκαστοι οἱ ἀστυγείτονες ἐπολέμουν. μάλιστα δὲ ἐς τὸν πάλαι ποτὲ γενόμενον πόλεμον Χαλκιδέων καὶ Ἐρετριέων καὶ τὸ ἄλλο Ἑλληνικὸν ἐς ξυμμαχίαν ἑκατέρων διέστη.

der Bildung ihrer Symmachie die Tradition von einem alten politischen Schutz- und Trutzbunde der Peloponnesier vor.[59])

Die Lakedaimonier konnten dieselbe für ihre Zwecke benutzen, indem sie zugleich, wie oben ausgeführt wurde, die Rechte des Agamemnon auf die Hegemonie für ihre Könige als Nachfolger desselben in Anspruch nahmen.

---

59) Broicher, De soc. Laced. p. 10 behandelt diese Ausführung der Tegeaten, wie überhaupt die Entstehung des peloponnesischen Bundes, obwohl er gerade diese bei seiner Arbeit ins Auge gefasst haben will, sehr leichthin. Zunächst spricht er irrthümlicher Weise von einem Anspruche der Tegeaten auf den rechten Flügel und und sucht ein altes Privilegium derselben in Bezug auf die Leitung dieses Flügels nachzuweisen. Tum in pugna Mantinensi Tegeatas re vera in dextero cornu collocatos esse tradit Thukydides V 67. Constat igitur posterioribus temporibus Tegeatas re vera hoc privilegio usos esse. Indessen die Thukydides-Stelle beweist etwas ganz anderes, denn Thukydides hebt ausdrücklich hervor, dass bei Mantineia die Tegeaten aus einem besondern Grunde den rechten Flügel einnahmen, ὅτι ἐν τῇ ἐκείνων τὸ ἔργον ἐγένετο. Wir werden sehen, dass nach altem Brauche im peloponnesischen Bunde die Stadt, in deren Gebiet der Kriegsschauplatz war, stets den Ehrenplatz auf dem rechten Flügel hatte und ihre ganze Mannschaft aufbot. Da Thukydides besonders motivirt, warum damals die Tegeaten auf dem rechten Flügel standen, so geht daraus hervor, dass sie gewöhnlich eine andere Stellung in der Schlachtordnung einnahmen. Die Lakedaimonier führten in der That gewöhnlich den rechten, die Tegeaten den linken Flügel, den sie auch bei Plataiai für sich in Anspruch nahmen. Der Hinweis der Tegeaten auf die κοιναὶ ἔξοδοι wird von Broicher nur als nicht historischer Beleg für eine alte peloponnesische Symmachie zurückgewiesen, aber der Werth der Tradition überhaupt nicht weiter geprüft. Niemand werde mit solchen Legenden etwas beweisen wollen, wie viele Rechte hätten die Alten durch derartige Legenden zu begründen gesucht. Aber selbst wenn die Erzählung Herodots wahr wäre, so würden doch die κοιναὶ ἔξοδοι keineswegs beweisen, dass zu jener Zeit, in der sie stattfanden, schon ein peloponnesisches Bündniss existirt hätte. (Im Gegentheile wäre dann eine Symmachie der Peloponnesier anzunehmen.) Niemand würde leugnen, dass Herodotos selbst in keiner Weise hätte behaupten wollen, dass dieses Bündniss schon zur Zeit des Hyllos und Echemos bestanden hätte. (Herodotos hat unzweifelhaft, wie selbst Thukydides, die legendarische Tradition im Groszen und Ganzen als Geschichte betrachtet, mithin wohl auch der Tradition der Tegeaten von alten, gemeinsamen Zügen der Peloponnesier Glauben geschenkt.) Damit ist für

Eine eigenthümliche Auffassung der Entwickelung der lakedaimonischen Hegemonie geht von E. Curtius aus (vgl. Gr. Gesch. 4. Aufl. 1874 Bd. I S. 218 fg.). Nach E. Curtius hätte sich die Hegemonie Spartas im Zusammenhange mit dem olympischen Heiligthume und einem Bunde mit den Eleiern (S. 212) entwickelt, so dass die lakedaimonische Symmachie als eine neue griechische Amphiktyonie mit dem religiösen Mittelpunkte Olympia zu betrachten wäre. 'Sparta hatte den Eleiern die religiöse Seite der Verbindung mit Olympia nebst Allem, was sich daran knüpfen liesz, überlassen, die politischen Rechte nahm es in die eigene Hand.' — 'Es stand neben den Eleiern als die Schutzmacht von Olympia, als Wächter der beschworenen Verträge. Es hütete mit seinen Waffen den Landfrieden zur Zeit der Feste, und zu gleichen Zwecken mussten auch die Truppen der Bundesgenossen bereit sein. Das delphische Orakel hatte seine Weihe auf das Heiligthum von Olympia übertragen und ihm eine ähnliche amphiktyonische Bedeutung gegeben, wie es Delphi längst für die Dorier gehabt hatte.' — 'Wie die Spartaner, so verpflichteten sich auch ihre Bundesgenossen, die von Olympia ausgegangenen Gesetze anzuerkennen und diesen gehorsam die Waffen sowohl niederzulegen als zu ergreifen. Mit dem Einflusse Spartas breitet sich die Anerkennung von Olympia aus und diese Anerkennung ist wiederum die Stütze seiner Macht. Nicht am Eurotas, sondern am Alpheios hat Sparta seine vorörtliche Stellung errungen, hier ist es das Haupt der Halbinsel geworden, das vorschauende und kräftig leitende.' — 'Streitigkeiten zwischen den Bundesmitgliedern wurden durch peloponnesische Beamte geschlichtet, welche wie die Hauptrichter in Elis Hellanodiken

Broicher die Herodotos-Stelle und überhaupt die Frage über einen alten Bund der Peloponnesier oder der dorischen Peloponnesier, an den die Lakedaimonier angeknüpft hätten, abgethan. Die wichtige Frage bezüglich der Haltung der lakedaimonischen Politik gegenüber dem dorischen Stamme und den Nicht-Doriern bei der Bildung der Bundesgenossenschaft, wird ebensowenig behandelt, wie die oligarchische Politik der Lakedaimonier zur Erhaltung ihrer Autorität in den Bundesstädten durch eine Charakterisirung der Grundzüge des lakedaimonischen Staatswesens zu begründen versucht.

hieszen. Gröszere Uneinigkeiten kamen vor das olympische Tempelgericht. So hatte sich aus unscheinbaren Anfängen eine neue griechische Amphiktyonie gebildet u. s. w.' So weit E. Curtius.

Was zunächst die Verbindung der Spartaner mit den Eleiern betrifft, so geht dieselbe allerdings schon in frühe Zeiten zurück. Die Eleier kämpfen mit den Spartanern zusammen gegen Pheidon, der durch die Unterstützung der Messenier einerseits, der Pisaten andererseits beide in gleicher Weise bedroht. Nach Ephoros (Müller, Frgm. Hist. Gr. I S. 237 Frgm. 15) wurde Pheidon durch eine Cooperation beider Staaten gestürzt. In den messenischen Kriegen halten sie zusammen gegen ihre gemeinsamen, mit einander verbündeten Feinde, die Messenier, Pisaten und Triphylier.[60]) Die Beziehungen der Eleier zu den Triphyliern und Pisaten entsprachen denen der Lakedaimonier zu den Messeniern.[61]) Diese Verbindung beider Staaten beginnt mit den messenischen Kriegen und beruht auf der Gemeinsamkeit rein politischer Interessen. Die engern religiösen Beziehungen, welche sich an Olympia knüpfen, entwickeln sich erst später. Es ist sehr beachtenswerth, dass, wie schon früher bemerkt wurde, in den ersten 11 Olympiaden auszer einem Dymaier nur Messenier und Eleier verzeichnet sind. Dann erscheinen bereits Korinthier und Megarier, erst in der 15. Olympiade (720), d. h. nach dem ersten messenischen Kriege, kommt ein Lakone vor. Man wird darin keinen Zufall erblicken, zumal die Lakedaimonier früher als alle andern Hellenen systematisch gymnastischen Uebungen oblagen. Die Geschichte von der Anordnung der Olympien durch eine Verbindung des Lykurgos mit Iphitos und von dem Diskos des Iphitos ist eine sehr alte Legende, die in dem Bestreben wurzelt, alles Mögliche auf Lykurgos zurückzuführen. Der aus dem Olympioniken-Verzeichniss gezogene Schluss wird durch eine andere Tradition bestätigt, die zugleich zeigt, wie

---

60) Grote, Hist. of Gr. Part. II Chap. VII p. 585; vgl. p. 586 N. 1.

61) Grote, Part. II Chap. VII p. 591. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 416 fg. E. Curtius, Gr. Gesch. I S. 214 fg.

man durchaus die Festgemeinschaft auf Lykurgos zurückführen wollte. Hermippos berichtete, wie Plutarchos (Lyk. 23) erzählt, von einer Ueberlieferung, nach der ursprünglich Lykurgos sich weder um die Olympien gekümmert, noch auch die Spartaner zur Betheiligung an denselben angehalten hätte. Dann sei er aber in Folge einer göttlichen Mahnung bewogen worden, mit Iphitos in Verbindung zu treten, mit ihm zusammen die Festfeier zu ordnen, zu sichern und ihr so grӧszern Ruf und Bedeutung zu verschaffen (vgl. Phlegon, Frgm. 1 bei Müller, Frgm. H. Gr. III 603). Im Zusammenhange damit wusste man zu berichten, dass Lykurgos in Elis gestorben sei, d. h. man setzte die Ordnung der Olympien durch Lykurgos in dessen letzte Lebensjahre (Duncker III S. 382), um chronologische Widersprüche nicht so hervortreten zu lassen. Seitdem die Lakedaimonier an den Olympien theilnehmen, kommt es ihnen natürlich darauf an, auf deren Anordnung Einfluss zu gewinnen und deren Leitung in den Händen des befreundeten Staates der Eleier sicher zu stellen. Sie unterstützen die Eleier gegen die Ansprüche von Pisa und helfen ihnen bei der Vernichtung dieser Stadt, weil sie ein bedeutendes Interesse daran haben, dass Pisa nicht wieder aufkommt und aufständische Bewegungen in Messenien unterstützt. So finden wir beide Staaten in den ersten Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts bei Begründung der lakedaimonischen Hegemonie noch eng verbunden. Dieses Verhältniss lockert sich aber, als die Lakedaimonier ihre Symmachie gebildet haben und darauf ausgehen, die peloponnesischen Staaten mehr und mehr unter ihre Botmäszigkeit zu bringen. Zu diesem Zwecke unterstützen sie die autonomistischen Bewegungen der von den Mittelstaaten abhängigen Landschaften. Kleinstaaten sind leichter zu beherrschen als kräftigere Mittelstaaten, darum suchen die Lakedaimonier deren Macht zu zersplittern. Aus demselben Grunde ist Sparta Gegner eines Synoikismos, zumal ein solcher ein günstiger Boden für eine demokratische Entwickelung ist. Nun vollziehen bald nach den Perserkriegen die Eleier einen Synoikismos, und allmählig gewinnt bei ihnen die Demokratie an Bedeutung. Zugleich begünstigt

Sparta die autonomistischen Bestrebungen der Lepreaten und Triphylier. Seit dem Synoikismos von Elis tritt zwischen beiden Staaten eine gewisse Spannung ein, welche im Jahre 421 schon in offene Opposition übergeht. Bald kommt es zum Kriege, die Eleier schlieszen sich der argeiischen Conföderation gegen Sparta an. In Folge des Wiederausbruches der Feindseligkeiten gegen Athen müssen die Lakedaimonier ein energisches Vorgehen gegen die Eleier bis nach Beendigung des Krieges aufschieben. Ueber zwanzig Jahre halten sich die Eleier von der lakedaimonischen Symmachie gänzlich fern, dann werden sie am Anfange des vierten Jahrhunderts gezwungen, sich der spartanischen Hegemonie wieder unterzuordnen und die abhängigen Landschaften aufzugeben. Doch nehmen die Eleier bis kurz vor der Schlacht von Mantineia eine versteckte oder offene, feindselige Haltung gegen Sparta ein.

Aus diesem Umrisse der uns bekannten Beziehungen zwischen Sparta und Elis ergiebt sich, dass vor der Bildung der peloponnesischen Symmachie die Eleier Verbündete der Spartaner, nach derselben ebenso wie andere peloponnesische Staaten abhängige Bundesgenossen sind, welche unter Umständen sich an bundesgenössischen Conföderationen gegen die Hegemonie betheiligen. Ebensowenig wie die olympische Festgemeinschaft sich zusammen mit dem peloponnesischen Bunde entwickelt hat oder mit ihm irgendwie zu identificiren ist, fällt die Stellung der Eleier als Festordner mit der peloponnesischen Hegemonie als solcher insoweit zusammen, als sie die religiöse Leitung des Bundes gehabt hätten. Wenn Sparta als der mächtigste Staat des Peloponnesos auf die Entwickelung und Anordnung der Olympien einen bedeutenden Einfluss ausübt und in Folge dessen bei den Hellenen überhaupt höheres Ansehen gewinnt, so steht dieses mit seiner Hegemonie peloponnesischer Staaten in keinem innern Zusammenhange. Nirgends ist in den Quellen überliefert, dass die Lakedaimonier die Führung der politischen Angelegenheiten des Bundes übernommen und im Zusammenhange damit den Eleiern die religiösen überlassen hätten. Wenn ein Bund, wie der argeiische zugleich eine

religiöse Basis hat, so sind der politische und der religiöse Vorort identisch. Hätte Olympia die Bedeutung eines Centralheiligthums des peloponnesischen Bundes gehabt, so würden die Lakedaimonier nie dessen Verwaltung den Eleiern überlassen und eine so wichtige Stellung innerhalb der Symmachie aufgegeben haben. Ein solcher Dualismus der Hegemonie ist in der hellenischen Politik undenkbar.

In der Auffassung, dass die Autorität, welche die Lakedaimonier über Olympia ausübten, hauptsächlich zur Entwickelung der lakedaimonischen Macht beigetragen habe, steckt offenbar noch ein irrthümlicher Schluss. Wenn nämlich die Olympien sich wesentlich unter dem Einflusse Spartas zu immer gröszerer Bedeutung entwickelt hätten, so könnte man allerdings daraus schlieszen, dass zugleich Spartas Macht und Ansehen in Hellas fortwährend zunahm. Allein es ist durchaus verfehlt, noch einen Schritt weiter zu gehen und die sich steigernde Bedeutung von Olympia als die Ursache der Machtentwickelung des lakedaimonischen Staates zu betrachten. Diese Ursache könnte eine ganz andere sein und ist es in der That. Das Ehrenrecht, nationale Festspiele zu ordnen, hat wohl Ansehen, aber nie politische Macht verliehen. Obwohl Kleonai die nemeischen Spiele leitete, war es ein höchst unbedeutendes Staatswesen. Sparta hat seine Machtstellung und Hegemonie durch militärische und rein politische Erfolge, nicht durch die Verbindung mit den Olympien errungen und behauptet. Thukydides sagt (I 18, 1) ausdrücklich: ἔτη γάρ ἐστι μάλιστα τετρακόσια καὶ ὀλίγῳ πλείω ἐς τὴν τελευτὴν τοῦδε τοῦ πολέμου, ἀφ' οὗ Λακεδαιμόνιοι τῇ αὐτῇ πολιτείᾳ χρῶνται, καὶ δι' αὐτὸ δυνάμενοι καὶ τὰ ἐν ταῖς ἄλλαις πόλεσι καθίστασαν. Die Grundlage der lakedaimonischen Hegemonie ist mithin am Eurotas, nicht am Alpheios zu suchen.

Das delphische Heiligthum hat zwar die lakedaimonische Politik beeinflusst, stand aber auch im Dienste derselben. Sparta liesz gern seine politische Action durch den Spruch jenes Heiligthums sanctioniren und legitimiren. Die Bedeutung dieses Heiligthums darf man aber nicht in der Weise überschätzen, wie es E. Curtius thut, dessen Aus-

führungen über die Bedeutung desselben nur zum geringen Theil in wirklichen Quellen-Angaben wurzeln. In welcher Weise das delphische Heiligthum dem olympischen seine Weihe übertragen und ihm eine amphiktyonische Bedeutung gegeben haben soll, ist nicht abzusehen. Wenn Olympia der Mittelpunkt einer Amphiktyonie war, so müsste man nach der Analogie aller sonst bekannten Verbindungen dieser Art annehmen, dass sich die Mitglieder des lakedaimonischen Bundes als solche in Olympia versammelten. Allein die Gesandten der Bundesgenossen kommen stets in Sparta zusammen, nur ein Fall ist bekannt, in welchem aus besonderen Gründen der Bundestag in Olympia und zwar nach der Festfeier, mit der er an sich nichts zu thun hat, zusammentritt (Thuk. III 8). Es geschah dieses im Jahre 428, als es sich um Beschlussfassung über das Hülfegesuch der aufständischen Mitylenaier handelte. Der Abfall der Mitylenaier erfolgte am Anfange des Sommers 428, der Bundestag trat gewöhnlich im Winter, bisweilen im Herbst zusammen.[62]) Die mitylenaiische Angelegenheit musste früher erledigt werden, und da nun in diesem Jahre die Peloponnesier so wie so sich des Festes wegen in Olympia versammelten, so konnte am einfachsten diese Versammlung benutzt werden, um nach dem Feste über das Gesuch der Mitylenaier zu berathen und zu beschlieszen. Daher bescheiden die Lakedaimonier die Mitylenaier nach Olympia. Freilich hatten die Lakedaimonier damals noch einen andern Grund, gerade diese Angelegenheit in Olympia verhandeln zu lassen. Es handelte sich nämlich für sie um politische Propaganda, um Einwirkung auf die öffentliche Meinung, die sie geschickt für sich zu gewinnen verstanden hatten. In Olympia, wo aus allen Theilen der Hellenen-Welt Menschen zusammenströmten, sollten die Mitylenaier die Klagen gegen die Tyrannei der Athener vorbringen, und darauf die lakedaimonischen Bundesgenossen kräftige Unterstützung dieses Befreiungskampfes beschlieszen. Es ist wohl klar, dass man aus dieser Bundesversammlung, welche ausnahmsweise in

62) Thuk. IV 118; V 17 und 20; V 36; VIII 5; 32; Xen. Hell. II 2, 20; III 5, 8; 4, 20; V 2, 11; V 4, 20; Thuk. I 125 u. II 20; V 82.

Olympia stattfand, auf keinen engen Zusammenhang der Symmachie mit dem olympischen Heiligthum schlieszen darf. Sparta selbst ist das Centrum und der Vorort des Bundes, darum tritt in Sparta der Bundestag zusammen. Die Auffassung der lakedaimonischen Symmachie als Amphiktyonie ist eine Verkennung der politischen Entwickelung von Hellas, in der diese Symmachie gegenüber den frühern Stammbünden und religiösen Genossenschaften eine neue Phase bezeichnet.

Dass die Truppen der Bundesgenossen zum Schutze des Festfriedens bereit sein mussten, und dass Sparta die Bundesgenossen zur Anerkennung der von Olympia aus ergangenen Gesetze verpflichtete, denen gehorsam sie die Waffen zu ergreifen oder niederzulegen hatten, dafür wird sich wohl schwerlich irgend eine Belegstelle auffinden lassen. Wir wissen nur, dass im Jahre 420 die Eleier, Mantineer, Argeier, Athener, welche zu einer Conföderation gegen die Lakedaimonier verbunden sind, Heeres-Abtheilungen während des Festes aufstellen, um gegen etwaige Angriffe Spartas Olympia zu schützen und eine ungestörte Feier des Festes zu ermöglichen (Thuk. V 50). Im Uebrigen hatten, wie wir sehen werden, die Bundesstädte nur die Pflicht, dem Aufgebote Spartas zu folgen und ihre Contingente zu stellen, wenn der Peloponnesos bedroht wurde (vgl. Thuk. V 77 und 79). Späterhin, als Spartas Hegemonie in eine Herrschaft überging, bot es die Contingente zu jedem beliebigen Feldzug auf. Maszgebend für die Mitglieder des Bundes waren nicht von Olympia aus ergangene Gesetze, sondern die Beschlüsse der Majorität des Bundestages. Ihnen entziehen konnte sich eine Bundesstadt, nicht wenn ein olympisches Gesetz dadurch verletzt wurde, sondern wenn für die betreffende Stadt überhaupt ein religiöses Hinderniss vorlag (Thuk. V 30). Ueberdiesz bezogen sich die olympischen Gesetze (wenn man so die Satzungen, welche sich an das Heiligthum und die damit verbundene Festfeier knüpften, nennen will) nicht auf politische Verhältnisse, von denen sich das olympische Heiligthum grundsätzlich so weit als möglich fern zu halten suchte (vgl. die Note Breitenbachs zu Xen. Hell. III 2, 22), sondern nur auf den Cultus und die damit zusammenhängende Festfeier und Fest-

waffenruhe. Endlich sollen Streitigkeiten zwischen Bundesmitgliedern durch peloponnesische Beamte, welche wie die Hauptrichter in Elis Hellanodiken hieszen, geschlichtet worden, gröszere Uneinigkeiten vor das olympische Tempelgericht gekommen sein. Wiederum ist dieses durch keine Quellenangabe zu belegen, sondern steht mit dem, was wir aus den Quellen wissen, im Widerspruch.

Hellanodiken kommen nur als Kampfordner und Kampfrichter der olympischen und nemeïschen Spiele[63]) und als Kriegsrichter im lakedaimonischen Heere vor, nirgends als peloponnesische Beamte, welche Streitigkeiten zwischen Bundesmitgliedern zum Austrage brachten.[64]) Streitigkeiten zwischen Bundesmitgliedern werden durch den Schiedspruch einer dritten Stadt, über die sich die Parteien geeinigt haben, erledigt, oft genug aber durch blosze Waffengewalt entschieden (Thuk. V 79 und 31). Gröszere Streitigkeiten — wenn man diesen höchst relativen Begriff überhaupt gelten lässt — kommen nicht vor das olympische Tempelgericht, sondern der entscheidende Factor ist stets die militärische Intervention der Hegemonie (Thuk. V 33; V 82; Xen. Hell. III 5, 4; II 4, 28 fg.; III 2, 23; V 3, 10; VII 4, 19 fg. u. a. St.).

Kurz die Ansicht, welche E. Curtius von der peloponnesischen Symmachie und der Machtentwickelung Spartas hat, beruht auf einer Speculation, welche mit der historischen Ueberlieferung unvereinbar ist. Die Symmachie hatte als solche keine religiöse Basis, Olympia war kein specielles Heiligthum dieses Bundes, sondern hatte schon längst panhellenische Bedeutung, als derselbe durch eine Reihe rein politischer Verbindungen zwischen Sparta und den einzelnen peloponnesischen Staaten allmählig begründet wurde. Nicht die glückliche Benutzung der religiösen Weihe des nationalen Heiligthums hat die Begründung und Erhaltung der lakedaimonischen Hegemonie bewirkt, sondern die militärische und politische Kraft des lakedaimonischen Staates.

---

63) Schoemann, Gr. Alterth. II S. 60 fg. Boeckh, C. I. N. 1126.

64) Hermann, Gr. Ant. I § 34 N. 6; Broicher, De soc. Laced. p. 7.; Xen. v. St. d. Lak. XIII 11.

Derselbe suchte die Stütze seiner Hegemonie nicht in Olympia, sondern, wie Thukydides (I 19, 4) und Aristoteles (Pol. IV 9, 11) ausdrücklich betonen, in den oligarchischen Elementen und in der Gemeinsamkeit politischer Interessen. Dadurch unterscheidet sich eben, wie schon bemerkt wurde, wesentlich die Symmachie der Lakedaimonier von den frühern föderativen Bildungen und bedeutet einen groszen Fortschritt in der politischen Entwickelung der Hellenen. Die nur für einen einzelnen, bestimmten Fall (etwa die Eroberung einer Stadt oder die gemeinsame Abwehr eines Angriffs) ad hoc geschlossenen Bündnisse kommen hier weniger in Betracht, da es sich um dauernde, über den einzelnen Fall hinausgehende Verbindungen handelt, die in gewissen bundesstaatlichen Formen organisirt sind.

Die Amphiktyonien waren Vereinigungen von Staaten, die um einen gemeinsamen religiösen Mittelpunkt gruppirt, sich zu gemeinschaftlicher Festfeier, zum Schutz des Heiligthums und zur Anerkennung gewisser völkerrechtlicher, mit dem Cultus in Zusammenhang gesetzter Normen verbunden hatten.[65]) Die lakedaimonische Hegemonie vereinigt dagegen eine Anzahl von Staaten zu politischen Zwecken, zu Schutz und Trutz nach auszen und zur möglichsten Herstellung eines Landfriedens im Innern, obwohl das Recht der selbständigen Kriegsführung den einzelnen Bundesstaaten vorbehalten blieb.

Auch von den politisch-religiösen auf der Gemeinschaft des Stammes beruhenden Bünden (κοινά) ist die peloponnesische Symmachie zu unterscheiden.[66]) Die Lakedaimonier verbanden unter ihrer Hegemonie Staaten verschiedenen Stammes, was die Annahme eines Stammes-Cultus als religiöser Basis der Conföderation ausschloss. Nicht die Gemeinsamkeit des Stammes, sondern die der politischen Interessen und der Hegemonie ist das Band der Symmachie.

65) Grote, Vol. II Chap. II p. 325 fg.: religious partnerships; religious conventions and assemblies. Schoemann, Gr. Alterth. II 8, 34.

66) Vgl. W. Vischer, Ueber die Entstehung von Staaten und Bünden im alten Griechenland, Basel 1849 S. 15 fg. S. 22 fg. Hermann, Gr. Ant. I § 11.

Cap. II.

Die politischen Verhältnisse in den Nachbarländern Lakoniens und die politische Lage im Peloponnesos während der ersten Jahrzehnte des sechsten Jahrhunderts.

Die politische und militärische Action der Lakedaimonier im sechsten Jahrhundert, wie deren Resultat, die peloponnesische Symmachie, wird nur auf Grund einer Darlegung der politischen Verhältnisse in den übrigen peloponnesischen Staaten verständlich sein. Die peloponnesische Symmachie ist nicht das Product des lakedaimonischen Staates allein, sondern das der Wechselwirkung zweier Factoren. Den andern Factor bilden die übrigen Politien des Peloponnesos. Eine richtige Beurtheilung des peloponnesischen Bundes ist erst dann möglich, wenn man auch diesen etwas genauer in Betracht gezogen und sich mit dem Boden bekannt gemacht hat, auf dem sich Bundesgenossenschaft entwickelt.

Der politische Verband der Stadt- oder Gau-Gemeinden in den Nachbarländern, mit denen die Lakedaimonier zunächst zu thun hatten, war weit lockerer als in Lakonien. Die lakonischen Gemeinden besaszen für sich keine staatliche Selbständigkeit, sondern bildeten Glieder des einen von Sparta regierten lakonischen Staates. Die bedeutendern Stadtgemeinden der argolischen Landschaft waren dagegen eigene Politien und standen nur unter der Botmäszigkeit des argeiischen Staates. Eine solche, auf föderativer Basis beruhende Macht konnte nur dann leistungsfähig sein und mit dem lakonischen Staate sich messen, wenn eine starke Centralgewalt die einzelnen Bestandtheile derselben mit Einsicht und Energie zusammenhielt. Noch loser waren die arkadischen Gemeinwesen verbunden, und auch die Landschaften der Westküste hatten keine festere politische Einheit.

Das Verhältniss von Argos zu den andern Städten der argolischen Halbinsel ist in neuerer Zeit mehrfach zum Gegenstande besonderer Forschungen gemacht worden, doch haben dieselben keineswegs genügende Resultate ergeben.[1])

Unter den argolischen Städten treten zunächst als eine besondere Gruppe diejenigen hervor, welche von den argeiischen Doriern occupirt oder colonisirt waren und nach mythischer Ausdrucksweise 'das Loos des Temenos' bildeten (vgl. Strabon VIII 3, 33 p. 358). Es ist ein Verband selbstständiger Politien, deren jede einen dorischen Oikisten und einen herrschenden dorischen Adel aufweist, neben welchem die nicht-dorischen Volksklassen als Synoiken sitzen. Von dieser Gruppe sind zu unterscheiden die Städte und Ortschaften, die keinen dorischen Oikisten haben, in denen im Groszen und Ganzen die alte achaiische und ionische Bevölkerung auf ihrem Grund und Boden gelassen war, aber, wie wir sehen werden, ihre politische Selbständigkeit verloren hatte und in der Stellung von Perioiken oder minderberechtigten Bürgern in einen dorischen Staat aufgenommen wurde. Endlich erfordern Nauplia und die von den Dryopern colonisirten Städte Hermione und Asine eine besondere Betrachtung. Sie waren den Argeiern botmäszig, ohne zur Stammesverbindung der dorischen Städte zu gehören. Wie Theben nach der Schlacht bei Leuktra nicht nur Vorort des boiotischen κοινόν war, sondern daneben noch an der Spitze einer unterthänigen, auswärtigen Bundesgenossenschaft stand (vgl. G. Busolt, Zweiter ath. Bund, S. 796 fg.), so hatte auch Argos auszer der Leitung des argeiischen Stammbundes noch die Oberhoheit über andere Städte.

Von den zuletzt genannten Städten wurde am frühesten Asine zerstört. Als der lakedaimonische König Nikandros

1) H. Fischer, Historiae argivae fragmenta. Dissertation. Breslau 1850. G. Lilie, Quae ratio intercesserit inter singulas Argolidis civitates. Breslau 1862. Die Dissertation Lilies ist eine sorgfältige, eingehende Arbeit und darum immerhin brauchbar, doch versteht Lilie nicht, das Material kritisch zu sichten, so dass die Hauptresultate seiner Arbeit ganz verfehlt sind. Schneiderwirth, Politische Geschichte des dorischen Argos I und II. Programme des kgl. kath. Gymnasiums zu Heiligenstadt von 1865 und 1866.

(824—786) in Argolis einfiel, schlossen sich ihm die Asinaier an und verwüsteten mit ihm das Land der Argeier. Nach dem Abzuge des lakedaimonischen Heeres rückten jedoch die Argeier unter König Eratos gegen Asine vor. Eine Zeit lang wehrte die wohl befestigte Stadt erfolgreich die Angriffe ab. Endlich gelang es den Argeiern, die Stadtmauer zu nehmen, und die Asinaier flüchteten nun mit Weibern und Kindern auf ihre Schiffe. Die Vertriebenen wurden von den Lakedaimoniern aufgenommen und erhielten von ihnen späterhin einen Küstenstrich an der Südspitze von Messenien, wo sie ein neues Asine begründeten und in gutem Einvernehmen mit den Messeniern zu leben wussten.[2]) Das argolische Asine wurde gänzlich zerstört und nur der Tempel des Apollon Pythaeus übrig gelassen. Das Stadtgebiet zogen die Argeier ein und schlugen es zu ihrem eigenen, indem sie es wahrscheinlich, wie späterhin das von Mykenai, in eine Anzahl Hufen für argeiische Bürger auftheilten.[3])

Die andere dryopische Stadt Hermione behauptete dagegen ihre selbständige Existenz. Zwar wanderten hier auf friedlichem Wege Dorier ein, und der Cultus des Appollon Pythaeus weist auf den Einfluss des dorischen Wesens hin, doch bewahrte die Stadt ihren dryopischen Charakter.[4]) Sie

---

2) Paus. III 7, 3 fg.; II 36, 5; IV 14, 3; 15, 8; 27, 8; 34, 9; 34, 12. Die Tradition über die Geschichte Asines trägt einen durchaus historischen Charakter.

3) Paus. II 36, 5: Ἀργεῖοι δὲ ἐς ἔδαφος καταβαλόντες τὴν Ἀσίνην καὶ τὴν γῆν προσορισάμενοι τῇ σφετέρᾳ κτλ. II 36, 4: τὸ δὲ ἐντεῦθέν ἐστιν Ἀργείων ἥ ποτε Ἀσιναία καλουμένη κτλ. Vgl. Strabon VIII 6, 19 p. 377: ἄρδην τὰς Μυκήνας ἀνεῖλον καὶ τὴν χώραν διενείμαντο

4) Paus. II 35, 2; II 34, 5: ἐπῴκησαν δὲ καὶ Ἑρμιόνα ὕστερον Δωριεῖς οἱ ἐξ Ἄργους. πόλεμον δὲ οὐ δοκῶ γενέσθαι σφίσιν. ἐλέγετο γὰρ ἂν ὑπὸ Ἀργείων. Dagegen Hdt. VIII 43: οἱ δὲ Ἑρμιονέες εἰσὶ Δρύοπες, ὑπὸ Ἡρακλέος τε καὶ Μηλιέων ἐκ τῆς νῦν Δωρίδος καλεομένης χώρης ἐξαναστάντες. VIII 73: Δωριέων μὲν πολλαί τε καὶ δόκιμοι πόλιες, Αἰτωλῶν δὲ Ἦλις μούνη, Δρυόπων δὲ Ἑρμιών τε καὶ Ἀσίνη ἡ πρὸς Καρδαμύλῃ τῇ Λακωνικῇ κτλ. Man hat in verschiedener Weise sich bemüht diese Stellen in Einklang zu bringen. Müller setzt die Einwanderung der Dorier in die Zeit nach den Perserkriegen. Allein es liegen hier gar keine Schwierigkeiten vor. Friedliche Einwanderer, die weder die Herrschaft an sich reissen noch durch höhere Cultur das

muss den Argeiern gegenüber stets eine gewisse Selbständigkeit behauptet haben. Es beweist dieses auch der Umstand, dass Hermione nicht der argeiischen Schreibweise folgte. Nach zwei Inschriften aus der Mitte des 5. Jahrhunderts steht es fest, dass das in Hermione vor der Annahme des ionischen übliche Alphabet mit dem lakonischen nahezu identisch war. Vgl. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. des griech. Alphabets 3. Aufl. Berlin 1877 S. 150. Spätestens nach der Niederlage der Argeier am Argos-Haine wurde Hermione von Argos ganz unabhängig und Mitglied der lakedaimonischen Symmachie. Die Hermioneer nahmen selbständig am Perserkriege Antheil und blieben stets, wie auch Epidauros, Troizen, Halieis, Phlius, zuverlässige Bundesgenossen der Lakedaimonier, an denen sie gegen Argos eine erwünschte Stütze fanden. Die Blüthezeit der Stadt scheint zur Zeit der Perserkriege bereits vorüber gewesen zu sein, denn zur Flotte der Hellenen stellt sie nur drei Trieren, zum Landheere 300 Hopliten, während die Epidaurier und Troizenier je 8 und 5 Trieren und je 800 und 1000 Hopliten aufbringen (Hdt. VIII 43; IX 28). Nach den Perserkriegen erlitten die Hermioneer dadurch eine weitere Einbusze, dass ein Theil ihres Gebietes, die Halias,

---

Uebergewicht erlangen, werden (wie die Deutschen in den Vereinigten-Staaten) eher assimilirt als dass sie den nationalen Charakter der alten Bewohner umgestalten. Sie können immerhin noch beträchtlichen Einfluss gewinnen. Dass Hermione den Cultus des Apollon Pythaeus annahm, lag sehr nahe, sofern Apollon schon an und für sich von den Dryopern in hohem Masze verehrt wurde. Sie betrachteten ihren Eponymos als einen Sohn des Apollon (Paus. IV 34, 11), und in Hermione gab es auszer dem Tempel des Pythaeus noch zwei andere Apollon-Tempel (Paus. II 35, 2). Der Cultus des Apollon Pythaeus beweist noch nicht, dass Hermione zu einer apollonischen Amphiktyonie von Argos — wie sie H. Fischer angenommen hat — gehörte. Auch in Sparta wurde der Apollon Pythaeus in hervorragender Weise verehrt, und doch gehörte Sparta, wie sich zeigen wird, nie zu einer argeiischen Amphiktyonie oder Conföderation. Wir werden sehen, dass der Tempel des Apollon Pythaeus am Fusze der Larisa zu Argos das Bundesheiligthum eines Stammbundes der dorischen Argeier war, an dem weder das dryopische Hermione, noch Asine und Nauplia theilnehmen konnten, weil sie nicht Theile vom Loose des dorischen Temenos waren.

sich absonderte und ein eigener Staat wurde. Im peloponnesischen Kriege verwüstete die athenische Flotte das Hermionische, weil es zur feindlichen Symmachie gehörte (Thuk. II 56). In der folgenden Zeit erholte sich die Stadt wieder. Im Jahre 395 bilden die Hermioneer zusammen mit den Troizeniern, Epidauriern, Halieern ein Contingent von dreitausend Hopliten (Xen. Hell. IV 2, 66). Auch nach der Schlacht bei Leuktra hielten sie mit den übrigen drei Städten der Akte treu zu den Lakedaimoniern (Xen. Hell. VII 2, 3).

Der südliche Theil des Gebietes von Hermione, die Halbinsel Halias mit dem Küstenorte Halieis und einer Fischerei und Seehandel treibenden Bevölkerung,[5]) wurde einige Zeit nach den Perserkriegen selbständig. Es geschah dieses ohne Zweifel in Folge der Ansiedelung eines Theiles der Tirynthier, welche nach der Eroberung ihrer Stadt hier und in Epidauros neue Wohnsitze suchten.[6]) Die Bevölkerung der Halias wurde

5) Thuk. II 65, 5; Hdt. VII 137; Xen. Hell. VI 2, 3; Böckh C. I. I N. 165; Strabon VIII 6, 12 p. 373.

6) Strabon VIII 6, 11 p. 373 und Hdt. VII 137, 12: εἷλε Ἁλιέας τοὺς ἐκ Τίρυνθος. Ephoros Frgm. 98 bei Müller, I S. 261: Ἔφορος ἐν τῷ ἕκτῳ, ὅτι οὗτοι (Ἁλιεῖς) Τιρύνθιοί εἰσι καὶ ἐξαναστάντες ἐβουλεύοντο οἰκεῖν τινα τόπον κτλ. Da Herodotos in den Perserkriegen Halieis noch nicht neben den andern Städten der Akte erwähnt, so war damals die Halias ohne Zweifel noch ein Theil des Gebietes von Hermione. Dagegen wird während des peloponnesischen Krieges und späterhin Halieis, wie Hermione, Troizen und Epidauros, stets als selbständige Bundesstadt angeführt, vgl. Thuk. II 56; IV 45; Xen. Hell. IV 2, 16; VI 2, 3; VII 2, 3. Die Sonderung von Hermione fällt also in die Zeit zwischen dem peloponnesischen und dem Perserkriege. Es ist kein anderes Ereigniss bekannt, welches dieselbe veranlassen konnte, als die Einwanderung der Tirynthier, welche nicht nur die Bevölkerung verstärkte, sondern auch mit nicht-dryopischen Volksschichten versetzte, bei welchen particularistische Bestrebungen einen empfänglichen Boden finden mussten. Es scheint übrigens der junge, kleine Staat bald auf kurze Zeit den Argeiern botmäszig geworden zu sein. Herodotos berührt VII 137 kurz eine offenbar viel besprochene, kühne und listige That des Spartaners Aneristos, des Sohnes des bekannten Heroldes Sperthias, durch welche Halieis genommen wurde. Dieser Aneristos wurde im Jahre 430 als Gesandter nach Persien geschickt, aber gefangen genommen und zu Athen hingerichtet. Sperthias lebte

dadurch einerseits erheblich vermehrt, andrerseits mit achaiischen Volks-Elementen versetzt, so dass sich leicht Bestrebungen Bahn brechen konnten, die auf eine Sonderung vom dryopischen Hermione ausgingen. Während des peloponnesischen Krieges und der folgenden Zeit erscheint Halieis neben Hermione stets als selbständiges Staatswesen und Mitglied des peloponnesischen Bundes.

Ein ähnliches Schicksal wie Asine hatte die alte Hafenstadt Nauplia, die bis zu ihrer Zerstörung Mitglied der Amphiktyonie von Kalauria war. Ihre Bewohner wurden von König Damokratidas wegen Lakonismos vertrieben und erhielten von den Lakedaimoniern Mothone, so dass sie Nachbaren der Asinaier wurden (Paus. IX 24, 4; 27, 8; 35, 2). Dass es sich hier, wie bei Asine, um den Abfall einer botmäszigen Stadt handelt, zeigt ebenso die harte Strafe, wie die Bemerkung Strabons, die Argeier hätten die meisten Städte wegen Ungehorsam zu öden Stätten gemacht.[7] Die Nauplieer würden mit ihrer lakonischen Gesinnung nicht offen hervorgetreten sein oder gar einen Abfall gewagt haben, wenn sie nicht auf thatkräftige Unterstützung der Lakedaimonier gerechnet hätten. Nun steht im Jahre 669 ein lakonisches Heer im argolischen Gebiet und wird bei Hysiai in einer blutigen Schlacht besiegt (Paus. II 24, 7). Wahrscheinlich fielen also die Nauplieer, wie einst die Asinaier beim Einfalle des Königs Nikandros, beim Vordringen dieses lakonischen Heeres ab und mussten dafür nach der Niederlage desselben büszen. Ob das Stadtgebiet von Nauplia zu Perioikenland gemacht (vgl. Hdt. VI 76), oder zum Stadt-

---

zur Zeit des Perserkrieges. Darnach würde jene That am passendsten um 460 anzusetzen sein, d. h. bald nach Ausbruch des Krieges zwischen den Lakedaimoniern und Athenern, Argeiern, Thessalern. Im Jahre 460 ist Halieis wieder den Lakedaimoniern verbündet, denn die Athener machen einen Landungsversuch (um die Stadt zurückzugewinnen), werden aber von den Korinthiern und Epidauriern zurückgeschlagen. Thuk. I 105, 1, vgl. die Note Steins zu Hdt. VII 137. Halieis wurde demnach bald nach 470 (Zerstörung von Tiryns) unabhängig.

7) Strabon VIII 6, 11 p. 373: ἠρήμωσαν δὲ τὰς πλείστας οἱ Ἀργεῖοι πειθούσας, οἱ δ'οἰκήτορες οἱ μὲν ἐκ τῆς Τίρυνθος ἀπῆλθον εἰς Ἐπίδαυρον, οἱ δὲ κτλ. — — — καὶ οἱ ἐκ τῆς Ναυπλίας ἐκεῖσε ἀνεχώρησαν.

gebiet von Argos geschlagen und unter argeiische Bürger aufgetheilt wurde, ist nicht auszumachen.

Ueber Mykenai und Tiryns sind in Folge der Dürftigkeit der Quellen die Ansichten sehr verschieden. Nach einer Auffassung (Thirlwall) hätten beide Städte bis gegen 463 ihre Unabhängigkeit behauptet, nach einer andern (Lilie) wären sie ohne erheblichen Widerstand von den argeiischen Doriern in Besitz genommen und colonisirt worden. Man hätte sie als selbständige dorische Staaten zu betrachten, die aber mit Argos iniquo foedere verbündet gewesen wären. Die Quellen bieten ein zu geringes Material, als dass sich bis zu den Perserkriegen etwas mit Sicherheit feststellen liesze.

Zur Zeit der Perserkriege sind Mykenai und Tiryns unabhängige Staaten, sie betheiligen sich im ausdrücklichen Gegensatze zur argeiischen Politik an dem groszen hellenischen Bündnisse. Ein Contingent der Mykenaier und Tirynthier kämpft bei Plataiai mit, und eine Schaar von 80 Mykenaiern auch bei Thermopylai.[8]) Dann sagt Ephoros bei Diodoros XI 65 am Anfange seines Berichtes über die Zerstörung von Mykenai: Μυκηναῖοι διὰ τὸ παλαιὸν ἀξίωμα τῆς ἰδίας πατρίδος οὐχ ὑπήκουον τοῖς Ἀργείοις ὥσπερ αἱ λοιπαὶ πόλεις αἱ κατὰ τὴν Ἀργείαν, ἀλλὰ κατ᾽ ἰδίαν ταττόμενοι τοῖς Ἀργείοις οὐ προσεῖχον. Dieser Satz ist für die Zeit, in der die Argeier gegen Mykenai vorgingen (um 463), durchaus zutreffend, denn Tiryns war bereits zerstört, und auch die übrigen Landstädte der argeiischen Ebene waren wieder unter die Botmäszigkeit der Argeier gebracht oder gar durch den argeiischen Synoikismos aufgelöst.[9]) Es unter-

8) Hdt. IX 28; VII 202; Diod. XI 65, 2: πρὸς δὲ τούτοις τῶν Ἀργείων ψηφισαμένων μὴ συμμαχεῖν εἰς Θερμοπύλας τοῖς Λακεδαιμονίοις, ἐὰν μὴ μέρος τῆς ἡγεμονίας αὐτοῖς παραδῶσι, μόνοι τῶν τὴν Ἀργείαν κατοικούντων συνεμάχησαν οἱ Μυκηναῖοι τοῖς Λακεδαιμονίοις. Auch auf der Inschrift des delphischen Dreifuszes sind Mykenai und Tiryns unter den Staaten verzeichnet, welche bei der Befreiung von Hellas mitwirkten. Vgl. Frick in Fleckeisens Jahrb. Supplementband III Heft 4 und Steins Note zu Hdt. IX 81. Vgl. Paus. V 23, 2.

9) Paus. VIII 27, 1; II 25, 6; Strabon VIII 6, 11 p. 373. Die Zerstörung von Tiryus erfolgt um 470. Da die Niederlage der Argeier am Argos-Haine zweifellos um 495 anzusetzen ist (A. Kaegi, kritische

liegt keinem Zweifel, dass zur Zeit der Perserkriege und in den folgenden Jahren bis zu ihrer Zerstörung Mykenai und Tiryns ganz selbständige Staaten waren. Nun sagt aber Strabon VIII 6, 10 p. 372: μετὰ δὲ τὰ Τρωικὰ τῆς Ἀγαμέμνονος ἀρχῆς καταλυθείσης ταπεινωθῆναι συνέβη Μυκήνας καὶ μάλιστα μετὰ τὴν τῶν Ἡρακλειδῶν κάθοδον· κατασχόντες γὰρ οὗτοι τὴν Πελοπόννησον ἐξέβαλον τοὺς πρότερον κρατοῦντας ὥσθ' οἱ τὸ Ἄργος ἔχοντες εἶχον καὶ τὰς Μυκήνας συντελούσας εἰς ἕν.

Geschichte des spartanischen Staates von 500 bis 431. Jahrb. für class. Philol. Supplementband VI. Besonderer Abdruck bei Teubner 1873. S. 469 fg.), ferner im Jahre 481 Argos wieder in den Händen der frühern Herren war (Hdt. VII 148; 149), so wurden die Gymnesier, welche sich eine Zeit lang der Stadt bemächtigt hatten, einige Jahre vor den Perserkriegen vertrieben (Hdt. VI 83). Die in einer Schlacht besiegten und aus Argos vertriebenen Leibeigenen gelangen in den Besitz von Tiryns. Eine Zeit lang besteht zwischen beiden Städten ein friedliches Verhältniss, dann beginnt der Krieg ἐπὶ χρόνον συχνόν (Hdt. VI 83). Die Argeier gewinnen endlich mit Mühe und Noth die Oberhand (μόγις ἐπεκράτησαν). Die Zerstörung von Tiryns wird also einige Zeit nach 480 anzusetzen sein. Andrerseits ist Halieis, welches in Folge der Uebersiedelung flüchtiger Tirynthier ein selbständiges Staatswesen wurde, bereits im Jahre 460 den Lakedaimoniern befreundet (vgl. Note 6). Nach Diod. XI 65 hatte im Jahre 463 nur noch Mykenai seine Unabhängigkeit bewahrt, Tiryns wird gar nicht mehr erwähnt. Folglich fällt die Zerstörung von Tiryns zwischen 475 und 465. Während die Argeier sich gegen Mykenai durchaus offensiv verhalten, beginnen die Tirynthier selbst den Krieg (Hdt. VI 83). Die politische Lage muss offenbar den Tirynthiern gute Aussichten eröffnet haben. Nun wurden, wie sich späterhin (Cap. VI) zeigen wird, zwischen 476 und 470 die Argeier in einen neuen Krieg mit den Lakedaimoniern verwickelt. Die Tegeaten standen im Bunde mit den Argeiern. Der Krieg verläuft für die Verbündeten unglücklich, sie werden in einer groszen Schlacht bei Tegea geschlagen. Diese Verwickelungen veranlassten offenbar die Tirynthier zum Losschlagen, wie der unglückliche Verlauf des Krieges dazu beitrug, dass den Argeiern die Unterwerfung der Tirynthier so schwer wurde. Nach Hdt. VI 83 kam der arkadische Mantis Kleandros aus Phigalia zu den Tirynthiern und überredete sie zum Kriege. Auch dieses weist darauf hin, dass die Erhebung der Tirynthier mit den Kämpfen in Arkadien im Zusammenhange steht. Spaltungen zwischen den Arkadern waren an der Tagesordnung, und es liegt nahe, dass die Gegner der Tegeaten dadurch dieselben zu isoliren trachteten, dass sie deren Verbündeten in nächster Nähe einen gefährlichen Krieg erregten.

Χρόνοις δ' ὕστερον κατεσκάφησαν ὑπ' Ἀργείων ὥστε νῦν μηδ' ἴχνος εὑρίσκεσθαι τῆς Μυκηναίων πόλεως κτλ., ferner VIII 6, 19 p. 377: αἱ δὲ Μυκῆναι μετέπεσον εἰς τοὺς Πελοπίδας ὁρμηθέντας ἐκ τῆς Πισάτιδος, εἶτ' εἰς τοὺς Ἡρακλείδας καὶ τὸ Ἄργος ἔχοντας. μετὰ δὲ τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν Ἀργεῖοι μετὰ Κλεωναίων καὶ Τεγεατῶν ἐπελθόντες ἄρδην τὰς Μυκήνας ἀνεῖλον καὶ τὴν χώραν διενείμαντο. Vgl. Pindar. Pyth. IV 49. Strabon unterscheidet genau die Auflösung des Reiches von Mykenai, die Unterwerfung der Stadt unter die Herakleiden von Argos, endlich die Zerstörung von Mykenai. Der Bericht ist klar und deutlich, man hat keine Ursache, dessen Wahrheit zu bezweifeln. Es dürfte auch den Argeiern schwer geworden sein, gegen Nauplia und Asine erfolgreich zu operiren, wenn nicht mindestens Tiryns in ihren Händen war. Ferner ist es kaum denkbar, dass beide Städte gegen die Macht Pheidons ihre Unabhängigkeit behaupteten.

Eine Lösung der Schwierigkeit ist nur durch die Annahme möglich, dass Mykenai und Tiryus von den argeiischen Doriern in Besitz genommen wurden, aber bei dem Zusammenbruche des argeiischen Staates nach der Schlacht am Argos-Haine wieder ihre Selbständigkeit erlangten. Wenn selbst in der Hauptstadt die unterworfene Bevölkerung sich der gesammten Regierungsgewalt bemächtigte (Hdt. VI 83), so spricht entschieden die Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch in Mykenai und Tiryns ein ähnlicher Umschwung stattfand. Herodotos sagt, dass die herangewachsenen Söhne der Erschlagenen sich erhoben, die Gymnesier besiegten und aus Argos vertrieben. Die Vertriebenen gelangten in den Besitz von Tiryns (ἔσχον Τίρυνθα). Es ist nicht anzunehmen, dass Geschlagene und Vertriebene das feste Tiryns eroberten, auch hätte Herodotos dann wohl einen andern Ausdruck gebraucht. Wären abbr damals zum Herrenstande gehörende Dorier im Besitze von Tiryns gewesen, so würden die Gymnesier nur mit Gewalt die Stadt zu nehmen vermocht haben. Man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, dass die Vertriebenen deshalb sich leicht in Tiryns festsetzen konnten, weil daselbst die alte achaiische Be-

völkerung die Oberhand hatte und den stammverwandten Gymnesiern bereitwillig die Thore öffnete.

Es fragt sich nun, welches Verhältniss diese Städte vor der Schlacht am Argos-Haine zu Argos einnahmen. Strabon sagt, dass nach der dorischen Einwanderung οἱ τὸ Ἄργος ἔχοντες εἶχον καὶ τὰς Μυκήνας συντελούσας εἰς ἕν,[10]) dann αἱ δὲ Μυκῆναι μετέπεσον εἰς τοὺς Πελοπίδας ὁρμηθέντας ἐκ τῆς Πισάτιδος εἶτ' εἰς τοὺς Ἡρακλείδας καὶ τὸ Ἄργος ἔχοντας. Ohne Zweifel ist Strabon (wahrscheinlich nach Ephoros)[11]) der Ansicht, dass die Herakleidenkönige von Argos zugleich Könige von Mykenai waren und Mykenai mit Argos zu einem Staate vereinigten. Es schlieszt dieses nicht aus, dass Mykenai eine gewisse communale Selbständigkeit behielt und dessen Stadtgebiet von dem argeiischen unterschieden wurde (Strabon VIII 6, 8 p. 371; 6, 14 p. 375; 6, 19 p. 377). Wären Mykenai und Tiryns, wie Lilie S. 11 fg. meint, selbständige Staaten und besondere Glieder des Looses des Temenos gewesen, so müssten wir bei der Wichtigkeit dieser Städte eigene dorische Oikisten derselben kennen, wie von Sikyon, Phlius, Epidauros u. s. w. (Strabon VIII 8, 5 p. 389; Paus. II 13, 1; 26, 1; II 30, 10; 6, 7; 29, 5). Es müsste wenigstens ein Nachkomme oder Verwandter des Temenos als eigener Herrscher von Mykenai oder Tiryns erscheinen. Allein es giebt nur eine mythische Tradition bei Pindaros, dass Tlepolemos, der Sohn des Herakles, in Tiryns herrschte (Ol. VII 77). Tlepolemos tödtet den Elektryon und muss deshalb aus Argos nach Rhodos flüchten (Paus. II 22, 8; III 19, 9). Die Tendenz dieser Tradition, welche die Occupation des Landes durch die eindringenden Dorier als Wiederherstellung des alten Besitzstandes darstellen möchte, wird späterhin noch näher besprochen werden. In diesem Falle könnte die Legende von Tlepolemos nur ein Hinweis darauf sein, dass die argeiischen Dorier auch Tiryns als alten

---

10) Man vergleiche damit das, was Thukydides II 15 über die Vereinigung der attischen Communen zu einem Staatswesen sagt: ἠνάγκασε (Theseus) μιᾷ πόλει ταύτῃ χρῆσθαι, ἣ ἁπάντων ἤδη ξυντελούντων ἐς αὐτὴν μεγάλη γενομένη κτλ.

11) Vgl. Strabon VIII 6, 16 p. 376; 5, 4 p. 365; 4, 7 p. 361.

Besitz in Anspruch nahmen, aber nicht, dass in dorischer Zeit Tiryns ein eigener Staat war. Schlimmer ist es, wenn Lilie für seine Auffassung noch anführt, dass der Name der Burg von Tiryns, Likymna, von Likymnios, einem Verwandten des Herakles abgeleitet wurde, und dass Elektryon und Oionos, der Sohn des Likymnios, zu Königen von Mideia gemacht werden (Pindar. Ol. XI 64; Paus. II 22, 8 und 25, 9). Likymnios, der Sohn des Elektryon und Enkel des Perseus, ist ebenso wenig wie Elektryon ein Herakleide, vielmehr sind beide Perseïden, d. h. Sprösslinge des achaischen Königshauses von Mykenai-Tiryns (Paus. II 22, 8; III 15, 4). Es deutet diese Legende also in keiner Weise auf die Anwesenheit einer dorischen Bevölkerung und die Existenz eines besondern, dorischen Königthums in Tiryns hin.

Aus den Strabon-Stellen, wie aus dem Umstande, dass in Tiryns und Mykenai weder besondere Herrscher aus dem Hause des Temenos noch überhaupt mit Temenos der Reihenfolge der Geschlechter nach gleichstehende Herakleiden-Könige vorkommen, muss man schlieszen, dass beide Städte dem Staate der dorischen Argeier einverleibt wurden. Perioikenstädte von Argos dürften sie schwerlich gewesen sein, denn es konnten, wie Lilie richtig bemerkt, so feste und wichtige Städte unmöglich in den Händen von Perioiken gelassen werden. Dass eine dorische Einwanderung nach Mykenai und Tiryns stattgefunden hätte, ist wohl möglich, aber nicht, wie Lilie meint, zu beweisen.

Lilie führt (S. 14) zur Begründung seiner Ansicht die Wiedergabe der Inschrift des delphischen Dreifuszes bei Pausanias V 23, 1 an. Die Stelle lautet: εἰσὶ δὲ καὶ ἐγγεγραμμέναι κατὰ τοῦ βάθρου τὰ δεξιὰ αἱ μετασχοῦσαι πόλεις τοῦ ἔργου, Λακεδαιμόνιοι μὲν πρῶτοι, μετὰ δὲ αὐτοὺς Ἀθηναῖοι, τρίτοι δὲ γεγραμμένοι καὶ τέταρτοι Κορίνθιοί τε καὶ Σικυώνιοι, πέμπτοι δὲ Αἰγινῆται, μετὰ δὲ Αἰγινήτας Μεγαρεῖς καὶ Ἐπιδαύριοι, Ἀρκάδων δὲ Τεγεᾶταί τε καὶ Ὀρχομένιοι, ἐπὶ δὲ αὐτοῖς ὅσοι Φλιοῦντα καὶ Τροιζῆνα καὶ Ἑρμιόνα οἰκοῦσιν, ἐκ δὲ χώρας τῆς Ἀργείας Τιρύνθιοι, Πλαταιεῖς δὲ μόνοι Βοιωτῶν, καὶ Ἀργείων οἱ Μυκήνας ἔχοντες κτλ. Dass es in Argolis verschiedene, gesonderte Staaten gab, wissen wir

nicht blosz aus dieser Inschrift, dass aber Mykenai und Tiryns in früherer Zeit eigene Politien waren, dafür ist diese Inschrift kein Beleg, weil sie sich nur auf die Zeit der Perserkriege bezieht, während der, wie wir gesehen haben, in Folge der Katastrophe des argeiischen Staates die beiden Städte unabhängig waren. In der Inschrift selbst steht nur Τιρύνθιοι und Μύκανες, und ἐκ δὲ χώρας τῆς Ἀργείας Τιρύνθιοι wie καὶ Ἀργείων[12]) οἱ Μυκήνας ἔχοντες sind nur Umschreibungen des Pausanias, wie ὅσοι Φλιοῦντα καὶ Τροιζῆνα καὶ Ἑρμιόνα οἰκοῦσιν statt Φλειάσιοι, Τροζάνιοι, Ἑρμίονες. Hinter solchen Phrasen des Pausanias hat man aber weniger zu suchen, als wenn sie Thukydides geschrieben hätte. Legt man aber denselben dennoch einen realen Inhalt bei, so wird man schwerlich den Sinn darin finden, welchen Lilie sucht. Lilie bemerkt nämlich: Tirynthis igitur incolae suum nomen retinuerant, Mycenaei contra Argivi appellati sunt; sed nescio an hic locus corruptus est. Die Corruption soll ἔχοντες sein, welches Wort Lilie in durchaus unnützer Weise in σχόντες ändert. Nach der Inschrift (vgl. Frick in Fleckeisens Jahrbüchern Suppl. III Heft 4 und die Note Steins zu Hdt. IX 81) hatten die Mykenaier ebenso ihren Namen bewahrt wie die Tirynthier. Die Inschrift, meint Lilie, sei nach der Zerstörung von Mykenai und vor derjenigen von Tiryns (was unmöglich, weil Tiryns früher zerstört wurde) verfasst, darum sei statt ἔχοντες zu lesen σχόντες: atque Argivorum qui Mycenas habuerunt. Nun sagt aber Thukydides I 132: οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐξεκόλαψαν εὐθὺς τότε ἀπὸ τοῦ τρίποδος τοῦτο (das ἐλεγεῖον des Pausanias) καὶ ἐπέγραψαν ὀνομαστὶ τὰς πόλεις ὅσαι ξυγκαθελοῦσαι τὸν βάρβαρον ἔστησαν τὸ ἀνάθημα. τοῦ μέντοι Παυσανίου ἀδίκημα καὶ τοῦτ' ἐδόκει εἶναι κτλ. Die Inschrift wurde also sicher noch vor dem Tode des Pausanias und vor der Zerstörung von Mykenai abgefasst. Während dieselbe nur Μύκανες kennt und Pausanias dieses in Ἀργείων οἱ Μυκήνας ἔχοντες umschreibt, kommt Lilie auf Grund seiner Conjectur (σχόντες) zu folgendem

12) Argeier heiszen nicht nur die Angehörigen des argeiischen Staates, sondern alle, welche das Land Argeia im engern Sinne, d. h. im Wesentlichen die argeiische Ebene (Lilie S. 1—6), bewohnen.

Resultat, das nur der Merkwürdigkeit wegen, wohin derartige gezwungene Deutungen von Quellenangaben führen können, wie zur Charakteristik von Lilies Arbeit, hier Platz finden möge. Reputandum enim est diruta urbe Mycenaeorum alios interfectos esse, alios in diversas Graeciae civitates dispersos, partem denique in Argivorum civitatem esse receptam. Dabei ist zu bemerken, dass die Aufnahme von Mykenaiern in die Bürgerschaft von Argos eine mit der Ueberlieferung in Widerspruch stehende Vermuthung Lilies ist, denn Pausanias VII 25, 6 sagt: κατὰ ἀνάγκην δὲ ἐκλείπουσι Μυκηναῖοι τὴν πόλιν ἐπιλειπόντων σφᾶς τῶν σιτίων, καὶ ἄλλοι μέν τινες ἐς Κλεωνὰς ἀποχωροῦσιν ἐξ αὐτῶν, τοῦ δήμου δὲ πλέον μὲν ἥμισυ ἐς Μακεδονίαν καταφεύγουσι παρὰ Ἀλέξανδρον, ᾧ Μαρδόνιος κτλ. — — ὁ δὲ ἄλλος δῆμος ἀφίκοντο ἐς τὴν Κερύνειαν, καὶ δυνατωτέρα τε ἡ Κερύνεια οἰκητόρων πλήθει καὶ ἐς τὸ ἔπειτα ἐγένετο ἐπιφανεστέρα διὰ τὴν συνοίκησιν τῶν Μυκηναίων. Lilie aber fährt, ohne diese Stelle zu beachten, fort: Qui in alias civitates dispersi aufugerant, eorum memoria mox evanesceret necesse erat; qui vero in Argivorum civitatem recepti erant, quum eos consentaneum sit propriam curiam explevisse, soli quodammodo pristinae urbis memoriam sustinebant, neque mirandum est, quod in illa inscriptione, quam post dirutas jam Mycenas sed ante eversam Tirynthem esse factam apparet, Mycenaei, quum tunc essent Argivi, ita significati sunt, ut inscriberentur: Ἀργείων οἱ Μυκήνας σχόντες.

Hätten solche Umschreibungen des Pausanias überhaupt einen Werth zu beanspruchen, so könnte man aus ihnen nur entnehmen, dass in Mykenai und Tiryns Argeier saszen, sei es in örtlicher Bedeutung, sofern eben die Bewohner beider Städte im argeiischen Lande wohnten und darum Argeier waren, sei es in staatlicher, sofern die Mykenaier und Tirynthier Angehörige des argeiischen Staates waren, welche sich zur Zeit der Perserkriege von Argos getrennt hatten. Die erstere Deutung ist die näher liegende und einfachere, die letztere würde den aus den Strabon-Stellen gezogenen Schluss bestätigen. In keinem Falle liesze sich daraus eine dorische Colonisation dieser Städte erweisen.

Ebensowenig erlaubt Paus. II 25, 8: ἀνέστησαν δὲ καὶ Τιρυνθίους Ἀργεῖοι συνοίκους προσλαβεῖν καὶ τὸ Ἄργος ἐπαυξῆσαι θελήσαντες einen Schluss, dass in Tiryns eine dorische Bevölkerung sasz, welche die Argeier nach der Hauptstadt zusammenziehen wollten. In Argos bestand neben den drei dorischen Phylen noch eine vierte achaiische (Hyrnethia).[13]) Ihre Mitglieder waren, wie wir sehen werden, Synoiken der dorischen Argeier und minderberechtigte Bürger von Argos. Eine Translocirung achaiischer Bevölkerung nach Argos, wo sie in der vierten Phyle Anfnahme finden konnte, hat also durchaus nichts Anstössiges. Ueberdiesz wurde die Absicht der Argeier — wenn überhaupt eine solche existirte, und Pausanias nicht Tiryns mit andern argeiischen Landstädten in unberechtigter Weise zusammenwirft — gar nicht ausgeführt, weil die Tirynthier, ähnlich wie die Mykenaier, ihr Gebiet verlieszen und theils nach Halieis, theils nach Epidauros übersiedelten (Strabon VIII 6, 11 p. 373 und Note 6).

Lilie beruft sich auf analoge Verhältnisse in Lakonien und Messenien, allein man hat doch die Angaben des Ephoros, welche Lilie dafür citirt, mit groszer Vorsicht zu behandeln. Strabon VIII 4, 7 p. 361 sagt: Ἔφορος δὲ τὸν Κρεσφόντην, ἐπειδὴ εἷλε Μεσσήνην, διελεῖν φησιν εἰς πέντε πόλεις αὐτήν, ὥστε Στενύκλαρον μὲν ἐν τῷ μέσῳ τῆς χώρας ταύτης κειμένην ἀποδεῖξαι βασίλειον αὐτῷ, εἰς δὲ τὰς ἄλλας βασιλέας πέμψαι, Πύλον καὶ Ῥίον καὶ Μεσόλαν καὶ Ὑαμεῖτιν, ποιήσαντα ἰσονόμους πάντας τοῖς Δωριεῦσι τοὺς Μεσσηνίους. ἀγανακτούντων δὲ τῶν Δωριέων μεταγνόντα μόνον τὸν Στενύκλαρον νομίσαι πόλιν, εἰς τοῦτον δὲ καὶ τοὺς Δωριέας συναγαγεῖν πάντας. Dann heiszt es VIII 5, 4 p. 364: Φησὶ δ' Ἔφορος τοὺς κατασχόντας τὴν Λακωνικὴν Ἡρακλείδας Εὐρυσθένη τε καὶ Προκλῆ διελεῖν εἰς ἓξ μέρη καὶ πολίσαι τὴν χώραν . . . . . τὴν δὲ Σπάρτην βασίλειον ἀποφῆναι σφίσιν αὐτοῖς. εἰς δὲ τὰς ἄλλας πέμψαι βασιλέας, ἐπιτρέψαντας δέχεσθαι

13) Wie in Sikyon gab es in Argos eine vierte nicht-dorische Phyle (Hdt. V 68). In Argos hiesz sie Hyrnethia. Vgl. Steph. Byz. v. Δυμᾶν nach Ephoros, Böckh C. I. N. 1130. H. Fischer, Historiae argivae fragmenta p. 8 fg.

συνοίκους τοὺς βουλομένους τῶν ξένων διὰ τὴν λειπανδρίαν .... ὑπακούοντας δ' ἅπαντας τοὺς περιοίκους Σπαρτιατῶν ὅμως ἰσονόμους εἶναι, μετέχοντας καὶ πολιτείας καὶ ἀρχείων. Ἆγιν δὲ τὸν Εὐρυσθένους ἀφελέσθαι τὴν ἰσοτιμίαν καὶ συντελεῖν προστάξαι τῇ Σπάρτῃ. Zieht man noch den Umstand in Betracht, dass in Messenien wie in Lakonien, im zweiten Geschlecht eine andere Benennung der Dynastien (einerseits Aipytiden, andrerseits Agiaden und Eurypontiden) eintritt, so dürfte es wohl unzweifelhaft sein, dass hier 'Gleichmacherei der Logographen' (Gutschmid) die Tradition redigirt hat. Weder Lakonien noch Messenien wurden mit einem Schlage erobert und dann in fünf oder sechs Theile getheilt. Gutschmid sieht nicht ohne Grund in diesem Bericht über die Vertheilung des Landes und die Einsetzung von Unterkönigen, einen Versuch, mit der herkömmlichen Tradition von einer sofortigen Occupation des ganzen Landes die Thatsache in Einklang zu bringen, dass in Lakonien und Messenien noch eine Zeit lang nach dem Eindringen der Dorier in mehreren Städten eigene, nicht-dorische Königthümer bestanden. Die Eroberung erfolgte eben allmählig, und als schon die Dorier in Sparta saszen, gab es noch unabhängige Politien in Lakonien, die nach und nach beseitigt wurden. In Messenien war beispielsweise Korone noch in der zwölften Olympiade autonom (vgl. Euseb. v. Schoene I S. 196 Ol. XII). Den messenischen Doriern gelang es nie, das Land vollständig zu unterwerfen, und es mögen hier Ausgleiche mit der alten Bevölkerung versucht sein, wie sie auch in Argolis sich vollzogen (Paus. II 13, 1; 26, 1; 30, 10). Auf die Gleichartigkeit der messenischen und argolischen Verhältnisse weist überdies ausdrücklich Isokrates hin, indem er sich beruft auf τοὺς τἀκείνων ἀκριβοῦντας. Im Gegensatze zu den lakonischen Doriern hätten die argeiischen und messenischen die alte Bevölkerung entgegenkommender behandelt (vgl. Paus. IV 3, 8) und sie als Synoiken in ihre Stadt aufgenommen. Diese Synoiken hätten an allem, auszer an den Aemtern und Ehrenrechten, Antheil gehabt.[14]) Es

14) Isokr. Panath. 177: οἱ μὲν Ἄργος λαχόντες καὶ Μεσσήνην παραπλησίως διῴκουν τὰ σφέτερ' αὐτῶν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι, τὸ δὲ τρίτον μέ

ist nicht unwahrscheinlich, dass in Messenien ein Vergleich mit der alten Bevölkerung angebahnt wurde, aber an dem Widerwillen der Majorität der Dorier scheiterte. Dann lag es freilich nahe, gegenüber den weit zahlreichern nichtdorischen Volksmassen die Dorier in günstiger Stellung und in einem Mittelpunkt des Landes zu concentriren.[15]) Die Hauptstadt, welche dadurch der Sitz der Vollbürger und der Regierung, die eigentliche πόλις wurde, war zugleich ein stehendes Heerlager, ein ὁρμητήριον, von wo aus man aufständischen Bewegungen am leichtesten entgegentreten und das Land in Abhängigkeit halten konnte. Dasselbe, was Stenyklaros für die messenischen Dorier, war Sparta für die lakonischen.

In Argolis lagen die Verhältnisse etwas anders als in Messenien und Lakonien, sofern im Anschlusse an die natürliche Gliederung der Landschaft daselbst nicht ein Staat, sondern eine Mehrzahl conföderirter Staaten entstanden war. Indessen würde sich die Argeia im engern Sinne mit Messenien vergleichen lassen, sofern die argeiische wie die messenische Ebene das Gebiet nur eines Staates bildete. Argos hatte für die argeiische Ebene eine ähnliche Bedeutung wie Stenyklaros für die messenische. Bei einer Berufung auf analoge Verhältnisse in Messenien, müsste man zu der Annahme gelangen, dass die Dorier im Groszen und Ganzen nach der Occupation des Landes in Argos concentrirt waren. Wurden indessen noch andere Städte der Ebene von Doriern besetzt,

ρος αὐτῶν, οὓς καλοῦμεν νῦν Λακεδαιμονίους, στασιάσαι μέν φασιν αὐτοὺς οἱ τἀκείνων ἀκριβοῦντες ὡς οὐδένας ἄλλους τῶν Ἑλλήνων, περιγενομένους δὲ τοὺς μεῖζον τοῦ πλήθους φρονοῦντας οὐδὲν τῶν αὐτῶν βουλεύσασθαι περὶ τῶν συμβεβηκότων τοῖς τοιαῦτα διαπεπραγμένοις. τοὺς μὲν γὰρ ἄλλους συνοίκους ἔχειν ἐν τῇ πόλει τοὺς στασιάσαντας καὶ κοινωνοὺς ἁπάντων πλὴν τῶν ἀρχῶν καὶ τιμῶν. — αὐτοὺς δ' οὐδὲν τούτων ποιεῖν, ἀλλὰ παρὰ σφίσι μὲν αὐτοῖς ἰσονομίαν καταστῆσαι καὶ δημοκρατίαν τοιαύτην, οἵαν περ χρὴ τοὺς μέλλοντας πάντα τὸν χρόνον ὁμονοήσειν, τὸν δὲ δῆμον περιοίκους ποιήσασθαι.

15) Die Ueberlieferung führt den Synoikismos der messenischen Dorier schon auf Kresphontes, nicht, wie man nach Analogie der Tradition über Lakonien erwarten dürfte, auf Aipytos zurück. Man betrachtete also den Synoikismos als sehr alt und brachte ihn deshalb mit dem Begründer des messenisch-dorischen Staates in Verbindung.

so geschah das sicherlich nur mit wenigen wichtigen Punkten, wie etwa Mykenai und Tiryns. Es ist nicht wahrscheinlich, dass gerade hier die Dorier ein anderes Verfahren als in Messenien und Lakonien einschlugen und ihre Kräfte durch Colonisation aller argeiischen Landstädte, wie es Lilie annimmt, zersplitterten. Diese Annahme wird um so weniger glaubhaft, als, was wir im Folgenden darthun werden, Orneai, Mideia, Hysiai und andere Landstädte Perioiken-Gemeinden waren. Sicheres lässt sich in Bezug auf Mykenai und Tiryns nicht feststellen, die grosze Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, dass die dorischen Eroberer, wie sie in der Hauptstadt selbst einen Theil der alten Bevölkerung als Synoiken in ihre Politie aufnahmen, so auch die Bewohner der ehrwürdigen, aber heruntergekommenen Städte Mykenai und Tiryns zu minderberechtigten Bürgern ihres Staates machten, so dass die Mykenaier μετέπεσον εἰς τοὺς Ἡρακλείδας καὶ τὸ Ἄργος ἔχοντας und οἱ τὸ Ἄργος ἔχοντες εἶχον καὶ τὰς Μυκήνας συντελούσας εἰς ἕν.

Als nach der Schlacht am Argos-Haine die Hauptstadt in die Hände der Gymnesier fiel, wurden Mykenai und Tiryns, ohne dass eine aufständische Bewegung gegen einen dorischen Stand nöthig gewesen wäre, ganz von selbst unabhängige, achaiische Staaten. So erklärt sich, warum nichts darüber berichtet wird, wie diese Städte ihre Selbständigkeit wieder erlangten.

In einem andern Verhältnisse als diese nicht-dorischen, den Argeiern botmäszigen oder ihrem Staate einverleibten Städte standen zu Argos die von den Doriern colonisirten Städte. Argos war bis zu einem gewissen Grade ihre Mutterstadt und darum ihr natürlicher Vorort. Sie bildeten einen dorischen Stammbund und wurden in mythischer Ausdrucksweise als 'das Loos des Temenos' bezeichnet (Grote, Part. II Chap. IV p. 420). Frühzeitig begann dieser Verband sich aufzulösen. Dem mächtigen Pheidon von Argos gelang indessen, nochmals das ganze Loos unter der Leitung von Argos zu vereinigen.[16]) Auszer dem Vororte Argos gehörten

16) Strabon VIII 3, 33 p. 358: τήν τε λῆξιν ὅλην ἀνέλαβε τὴν Τημένου διεσπασμένην εἰς πλείω μέρη. Vgl. Grote, Part. II Chap. IV p. 420.

zu diesem Stammbunde: Sikyon, Phlius, Kleonai, Epidauros, Aigina, Troizen[17]) und die Städte der frühzeitig von den lakonischen Doriern occupirten Ostküste: Prasiai, Zarex, Epidauros-Limera und Boiai.[18]) Der religiöse Mittelpunkt der Conföderation war das Heiligthum des Apollon Pythäeus am Fusze der Larisa zu Argos.[19])

Neuerdings hat Lilie die Ansicht von Sainte-Croix und Le Bas wieder aufgenommen, wonach nicht der Tempel des Apollon Pythaeus, sondern das zwischen Argos und Mykenai liegende Heraion das Bundesheiligthum gewesen wäre.[20]) Allein Hera ist die Schutzgöttin des achaiischen Mykenai. Dieses Mykenai, wie die achaiischen Städte Argos und Sparta sind ihre Lieblingsstädte.[21]) Sie galt als die geschworene Feindin des Herakles und passte darum nicht zur Schutzgöttin eines Bundes von Städten, welche Herakleiden als ihre Oikisten betrachteten. Die Anschauung der Hellenen war in dieser Hinsicht auszerordentlich naiv.

Wenn in Korinthos, Sikyon, Phlius, Epidauros, Aigina, Troizen, Hermione, Asine sich Hera-Heiligthümer nachweisen

17) Strabon VIII 6, 16 p. 375 und 376. Grote, Part. II Chap. IV p. 434 mit Note 2. Hdt. V 83. Phalkes, der Sohn des Temenos, ist Oikist des dorischen Sikyon, Rhegnidas, der Sohn des Phalkes, Oikist des dorischen Phlius. Vgl. Paus. II 6, 7; 13, 1; Strabon VIII 8, 5 p. 389. Die Oikisten der Städte der Akte: Epidauros und Troizen sind Argaios oder Agraios, der jüngste Sohn des Temenos, und Deiphontes, der Schwiegersohn des Temenos, dessen Abstammung man von einer andern Herakleiden-Linie herleitete. Von Epidauros wurden Aigina und Epidauros Limera colonisirt. Paus. III 23, 4; Strabon VIII 8, 5 p. 389; Paus. II 19, 1; 26, 1; 28, 3 fg.; 29, 5; 30, 10 fg. Lilie S. 28.

18) Prasiai, ursprünglich selbständiges Mitglied der Amphiktyonie von Kalauria, wurde von den Lakedaimoniern — wahrscheinlich als sie die Ostküste eroberten — frühzeitig unterworfen. Sparta nahm seitdem die Stelle von Prasiai in der Amphiktyonie ein. Strabon VIII 6, 14 p. 374. Als Oikist von Boiai wurde ein Herakleide Boios betrachtet. Paus. III 22, 9. Ueber den Besitz der Ostküste überhaupt vgl. Hdt. I 82; Strabon VIII 6, 1 p. 368.

19) Grote, Part. II Chap. IV p. 421 fg.; Müller, Dorier I S. 83 u. 154 fg.

20) Sainte-Croix, Des anciens gouvernements fédératifs, Paris 1800 ist ganz veraltet. Le Bas, Inscriptions recueillies à Argos N. 8. Lilie A. O. S. 35 fg.

21) Grote, Part. I Chap. I p. 78 und Chap. VII p. 220; Homer Il. IV 52.

lassen, so begründet das nicht, wie Lilie meint, die Annahme der Existenz einer dorischen Hera-Amphiktyonie, sondern würde höchstens auf den alten Zusammenhang dieser Städte mit den achaiischen Reichen von Mykenai und Argos hinweisen, denen sie die Ilias (II 560) zuertheilt. Dagegen ist den Doriern in höherm Masze der Apollon-Cultus eigen, womit noch nicht gesagt sein soll, dass der Apollon ein specifisch dorischer Gott ist. Als Apollon Pythaeus hat er im dorischen Sparta wie in Argos hervorragende Cultus-Stätten (Paus. III 11, 7; III 10, 8). In Argos, wo am frühesten sich die Einwanderung der Dorier vollzog, stand dasjenige Apollon-Heiligthum, welches als das älteste anerkannt wurde (Paus. II 24, 1). Von Argos nahmen dann die andern Städte, welche von den argeiischen Doriern colonisirt oder beeinflusst wurden diesen Cultus an.[22]) Die Städte hatten an den Tempel des Apollon Pythaeus die Beiträge zu zahlen (Thuk. V 53; Diod. XII 78, 1) und für den Apollon erhebt Argos noch in der makedonischen Zeit von Kleonai und den damals zur argeiischen Syntelie gehörenden Städten Stymphalos und Alea Strafgelder.[23]) Endlich, und das dürfte vollends entscheidend sein, die Säule des Bundesvertrages, welchen die Argeier und ihre Bundesgenossen im Jahre 420 mit den Athenern, Mantineern und Eleiern schlieszen, soll in Argos aufgestellt werden ἐν ἀγορᾷ ἐν τοῦ Ἀπόλλωνος τῷ ἱερῷ (Thuk. V 47, 11).

Die argeiische Conföderation hatte demnach zweifellos einen religiösen Charakter, doch darf man dabei nicht die politische Seite derselben ganz in den Hintergrund stellen. Lilie (S. 32), H. Fischer (Historiae argivae fragmenta, Breslau 1850 p. 29) und Andere haben den Bund der von Argos colonisirten Städte als Amphiktyonie aufgefasst. Eine Hauptstütze für diese Auffassnng bietet Pausanias IV 5, 2. Es

22) Paus. II 35, 2 und 36, 5. An ersterer Stelle heiszt es in Bezug auf Hermione: τὸ μὲν δὴ τοῦ Πυθαέως ὄνομα μεμαθήκασι παρὰ Ἀργείων. τούτοις γὰρ Ἑλλήνων πρώτοις ἀφικέσθαι Τελέσιλλά φησι τὸν Πυθαέα ἐς τὴν χώραν κτλ.

23) A. Blouet, Expédition scientifique de Morée II S. 101 fg. Inscriptions recueillies à Argos expliquées par M. Le Bas N. 8.

heiszt hier nämlich, die Messenier hätten ihren Streit mit den Lakedaimoniern bei den Argeiern in der Amphiktyonie entscheiden lassen wollen.[24]) H. Fischer hat mit Recht bemerkt, dass nach der Stelle, so wie sie hier überliefert ist, man weder an die Amphiktyonie von Kalauria (zu der Argos damals noch gar nicht gehörte, Strabon VIII 6, 14 p. 374) noch an die delphische denken könne. Indessen fragt es sich doch, ob man auf Grund dieser einen Pausanias-Stelle die Syntelie der argeiischen Dorier als Amphiktyonie betrachten darf. Wie leicht ein Missverständniss bei dieser Ueberlieferung möglich ist und auch von Pausanias verschuldet sein könnte, ersieht man aus der lateinischen Uebersetzung, welche Schubart und Walz ihrer Ausgabe beifügen.[25]) Wäre die argeiische Conföderation eine Amphiktyonie gewesen, so würde sich unsere Anschauung der Amphiktyonien wesentlich umgestalten müssen. Da die staatsrechtlichen Begriffe bei den Hellenen äuszerst schwankende Umrisse haben, und die argeiischen Städte wie amphiktyonische um einen religiösen Mittelpunkt gruppirt sind, so liegt es auf der Hand, dass sich bei oberflächlicher Betrachtung eine solche irrthümliche Auffassung entwickeln konnte. Zur Unterstützung dieser Pausanias-Stelle hat man nun noch andere Momente vorgebracht. Herodotos erzählt, dass die Argeier den Aigineten und Sikyoniern je 500 Talente als Strafe auferlegten, weil sie dem Kleomenes bei seinem Zuge gegen Argos Schiffe zum Uebersetzen des Heeres gestellt hätten. Zugleich wären Männer von dem Schiffsvolk mit den Feinden zusammen ans

---

24) Paus. IV 5, 2: ἐθέλειν μέντοι παρὰ Ἀργείοις συγγενέσιν οὖσιν ἀμφοτέρων ἐν Ἀμφικτυονίᾳ διδόναι δίκας, ἐπιτρέπειν δὲ καὶ τῷ Ἀθήνῃσι δικαστηρίῳ καλουμένῳ δὲ Ἀρείῳ πάγῳ, ὅτι δίκας τὰς φονικὰς τὸ δικαστήριον τοῦτο ἐδόκει δικάζειν ἐκ παλαιοῦ.

25) Die Uebersetzung lautet: Voluisse tamen se vel apud Argeios, qui utriusque civitatis essent consanguinei, vel in Amphictyonum consilio causam cognosci. Hätte so die ursprüngliche Tradition gelautet, so hätte es sich entweder um ein Schiedsgericht der Argeier oder der Amphiktyonie gehandelt. Diese Amphiktyonie würde dann die delphische sein, welche auch bei dem Kampfe der Dreihundert über Thyrea die Entscheidung gehabt haben soll. Vgl. Chrysermos bei Plut. Παραλλ. ἑλλ. καὶ ῥωμ. III p. 306 A—C.

Land gestiegen.[26]) Die Sikyonier erkennen ihre Schuld an und zahlen die Summe. Eine solche Strafe hätten die Argeier, wie Müller (Dorier I p. 155) passend bemerkt, aber nicht als einzelne Stadt, sondern nur im Namen einer Verbindung, die dadurch verletzt war, auferlegen können. Diese Verbindung sei die argeiische Amphiktyonie gewesen.

Dagegen ist einzuwenden, dass die Amphiktyonien Feindseligkeiten ihrer Mitglieder gegen einander nicht verboten, und dass nicht nur ein amphiktyonischer Vorort derartige Strafen dictirte. So wird in dem alten, als ϲυμμαχία bezeichneten Vertrage zwischen den Eleiern und Heraiern (Böckh C. I. N. 11) bestimmt, dass bei Verstössen gegen das Bündniss 1 Talent Silber an den olympischen Zeus als Sühne zu entrichten sei. Dieses Bündniss ist kein amphiktyonisches, sondern ein politisches, namentlich Kriegsbündniss (ϲυνέαν κἀλλάλοιϲ τά τ' ἄλλ' καὶ πὰρ' πολέμῳ). Die Lakedaimonier erhalten als Führer der peloponnesischen Symmachie im Jahre 382 das Recht, jede Stadt, welche ihr Contingent nicht vollzählig zum Bundesheere stellt, mit einem Stater pro Mann und Tag in Strafe zu nehmen (Xen. Hell. V 2, 22). Argos konnte auch als politisch-religiöser Vorort eines Stammbundes eine solche Befugniss haben.

In dem Bundesvertrage, welchen im Jahre 420 die Argeier und ihre Bundesgenossen mit den Athenern, Eleiern, Mantineern und deren Bundesgenossen schlieszen, wird vor allem bestimmt, dass es jedem der verbündeten Staaten verboten wäre, gegen einen andern derselben in irgend einer Weise zu Wasser oder zu Lande in feindseliger Absicht die Waffen zu tragen (Thuk. V 47, vgl. das Fragment des Originales, herausgegeben v. A. Kirchhoff im Hermes 1877 XII Heft 3 S. 388). Es liegt nahe, dass die Bundesverträge der argeiischen Conföderation deren Mitglieder in ähnlicher Weise verpflichteten, zur Schädigung eines

---

26) Hdt. VI 92: ὅτι Αἰγιναῖαι νέεϲ ἀνάγκῃ λαμφθεῖϲαι ὑπὸ Κλεομένεοϲ ἔϲχον τε ἐϲ τὴν Ἀργολίδα χώρην καὶ ϲυναπέβηϲαν Λακεδαιμονίοιϲι. ϲυναπέβηϲαν δὲ καὶ ἀπὸ Cικυωνιέων νεῶν ἄνδρεϲ τῇ αὐτῇ ταύτῃ ἐϲβολῇ. καί ϲφι ὑπ' Ἀργείων ἐπεβλήθη Ζημίη χίλια τάλαντα ἐκτῖϲαι, πεντακόϲια ἑκατέρουϲ.

andern Mitgliedes in keiner Weise etwas zu unternehmen. War das aber der Fall, so hatten die Sikyonier und Aigineten die alten Bundesverträge verletzt, indem sie den Feinden der Argeier bei den Operationen behülflich waren. Dass diese damals nur noch formelle Bedeutung hatten, kommt bei dieser Frage nicht in Betracht. Wie nun im Jahre 420 jeder Contrahent den Vertrag mit dem grösztem heimischen Eide beschwören soll, und die Argeier die Vertragssäule in dem Heiligthume des Apollon aufzustellen haben, so standen ohne Zweifel auch die Bundesverträge der argeiischen Dorier unter dem Schutze des Centralheiligthums. Als Vorsteher dieses Heiligthums nahmen dann die Argeier Mitglieder, welche sich Verstösze gegen die Verträge zu Schulden kommen lieszen, in die üblichen Geldstrafen.

Es ist bei dieser Frage auch der Umstand zu beachten, dass, wie wir späterhin ausführlicher darlegen werden, den Anschauungen der Hellenen gemäsz die Spondai zwischen Staaten dann gebrochen wurden, wenn Krieger des einen unter Schädigung des andern dessen Gebiet betraten. Nun wird von Herodotos ausdrücklich gesagt, dass die Aigineten und Sikyonier den Lakedaimoniern nicht nur Schiffe gestellt, sondern auch mit ihnen zusammen das argeiische Land betreten hätten (ϲυναπέβηϲαν). Dadurch hatten sie in eclatanter Weise die Verträge mit Argos verletzt[27]), und Argos legte ihnen die Strafsumme auf, welche die Sikyonier, ihr Unrecht eingestehend, bezahlen, die trotzigen Aigineten dagegen verweigern, weil sie zur Stellung der Schiffe gezwungen wären.

Einen weitern Grund für die Existenz einer argeiischen

---

27) Thuk. VI 105: καὶ Ἀθηναῖοι Ἀργείοις τριάκοντα ναυςὶν ἐβοήθηςαν. αἵπερ τὰς ςπονδὰς φανερώτατα πρὸς Λακεδαιμονίους αὐτοῖς ἔλυςαν. πρότερον μὲν γὰρ λῃςτείαις ἐκ Πύλου καὶ περὶ τὴν ἄλλην Πελοπόννηςον μᾶλλον ἢ ἐς τὴν Λακωνικὴν ἀποβαίνοντες μετά τε Ἀργείων καὶ Μαντινέων ξυνεπολέμουν, καὶ πολλάκις Ἀργείων κελευόντων ὅςον ςχόντας μόνον ξὺν ὅπλοις ἐς τὴν Λακωνικὴν καὶ τὸ ἐλάχιςτον μετὰ ςφῶν δῃώςαντας ἀπελθεῖν οὐκ ἤθελον. τότε δὲ Πυθοδώρου καὶ Λαιςποδίου καὶ Δημαράτου ἀρχόντων ἀποβάντες ἐς Ἐπίδαυρον τὴν Λιμηρὰν καὶ Πραςιὰς καὶ ὅςα ἄλλα ἐδῄωςαν τῆς γῆς καὶ τοῖς Λακεδαιμονίοις ἤδη εὐπροφάςιςτον μᾶλλον τὴν αἰτίαν ἐς τοὺς Ἀθηναίους τοῦ ἀμύνεςθαι ἐποίηςαν.

Amphiktyonie glaubt man darin finden zu dürfen, dass Pausanias VIII 22, 1 sagt: Στυμφήλιοι δὲ τεταγμένοι μὲν οὐ μετὰ Ἀρκάδων ἔτι εἰσὶν, ἀλλ' ἐς τὸ Ἀργολικὸν συντελοῦσι, μεταστάντες ἐς αὐτὸ ἐθελονταί, ferner VIII 23, 1: μετὰ δὲ Στύμφηλόν ἐστιν Ἀλέα συνεδρίου μὲν τοῦ Ἀργολικοῦ καὶ αὐτή. Der Ausdruck συνέδριον scheine kaum etwas anderes zu bezeichnen als eine argeiische Amphiktyonie.

Indessen συνέδριον ist nicht nur die Bezeichnung amphiktyonischer, sondern auch anderer Bundesversammlungen. Die Bedeutung von συνέδριον wird dann auch auf den Bund selbst übertragen, sofern ihn der Bundestag repräsentirt, dessen Hauptorgan ist. So wird der Bundestag des zweiten athenischen Bundes, einer rein politischen Symmachie, συνέδριον genannt.[28]) Die Conföderation der Boioter, Athener, Korinthier, Argeier setzt im Jahre 395 ein συνέδριον κοινόν in Korinthos ein (Diod. XIV 82). Synedrion heiszt der grosze Kriegsrath der hellenischen Symmachie gegen die Perser (Hdt. VIII 56; VIII 75) und öfter auch, namentlich bei Pausanias, die Bundesversammlung der Achaier.[29]) Es wird damit genügend erwiesen sein, dass der Ausdruck συνέδριον keineswegs auf eine Amphiktyonie hinweist.[30])

---

28) Diod. XV 28; Aesch. g. Ktes. 74; v. der Trugges. 86 und 89. Isokr. Plat. 26. G. Busolt, Zweiter athen. Bund, S. 691.

29) Paus. VII 12, 2; 4; 9: συνεδρεύειν ἐς τὸ Ἀχαϊκόν. Plut. Arat. 35; vgl. Freeman, History of federal gouvernment, London 1863 p. 263 N. 1.

30) Zu dieser argeiischen Amphiktyonie sollen nach H. Fischer (p. 36) einst auch die Lakedaimonier gehört haben, denn auf dem Berge Thornax bei Sparta hätten Statuen des Apollon gestanden, und die Argeier Ol. 92, 2 die Lakedaimonier mit Krieg überzogen, weil sie nicht die dem Apollon Pythaeus schuldigen Opfer entrichtet hätten. Fischer citirt dafür Diod. XII 78. Ein Blick auf die Stelle genügt, um zu erkennen, dass hier eine grosze Flüchtigkeit Diodors vorliegt, sofern er nämlich dieselbe Geschichte, welche Thukydides (V 53 fg.) von den Epidauriern berichtet, zuerst auf die Lakedaimonier, dann, um die Verwirrung noch gröszer zu machen, auf die Troizenier überträgt. Von den Lakedaimoniern lässt Diodoros die Abgaben fordern und dann die Argeier mit den Athenern unter Alkibiades gegen Troizen zu Felde ziehen. Dann zieht noch Fischer die oben erwähnte Chrysermos-Stelle herbei, wonach die Lakedaimonier und Argeier die

Die argeiische Conföderation wird auch als Syntelie bezeichnet (Paus. VI 12, 9; Strabon VIII 6, 10 p. 372), worin zunächst nur der Begriff der Zusammengehörigkeit zum Tragen gewisser bürgerlicher Pflichten liegt (vgl. W. Vischer, Ueber die Bildung von Staaten und Bünden im alten Griechenland, Basel 1849 S. 23 N. 1 und Prooem. lectt. Gott. 1853/4, De syntelia in jure Graecorum publico). Darum fallen staatliche Verbände der verschiedensten Art unter diesen Begriff, dessen Inhalt ebenso dehnbar ist, wie der vieler, allgemeinerer politischer Begriffe (αὐτονομία, cυμμαχία, πόλιc). Als Syntelie wird die Vereinigung der Gemeinden einer Landschaft (z. B. Attikas) zu einem Staatsverbande, einer πολιτεία oder einer πόλιc im weitern Sinne, betrachtet, sofern alle diese Gemeinden zu gemeinschaftlichen Leistungen, namentlich zu Abgaben, für dieselbe πόλιc verpflichtet sind (Thuk. II 15, 2). Ebenso wird das Verhältniss abhängiger Landgemeinden zur eigentlichen πόλιc, wie auch das unterthäniger Bundesstädte zum Vorort mit cυντελεῖν εἰc bezeichnet. Vgl. Diod. XI 78, 4; XII 41; Strabon VIII 5, 4 p. 365; Paus. III 21, 7; Isokr. Plat. 9. Andrerseits erscheint die Verbindung mehrerer Staaten zu einer religiösen Genossenschaft — die gemeinsame Abgaben oder Verpflichtungen irgend welcher Art für das gemeinsame Heiligthum fordert — oder zu einem Stammbunde als Syntelie (vgl. Prooem. lectt. Gott. p. 4 fg.). Der Stammbund der Boioter, τὸ κοινόν τῶν Βοιωτῶν,[31]) ebenso das Koinon der Arkader wurde als Syntelie aufgefasst.[32]) Eine ähn-

---

Entscheidung über den Ausfall des Kampfes um Thyrea den Amphiktyonen übertragen. Lilie (S. 42) hat richtig bemerkt, dass hier nur die delphische Amphiktyonie gemeint sein könne.

31) Dieses κοινόν τῶν Βοιωτῶν ist nicht mit der Amphiktyonie von Onchestos zu verwechseln, ebenso wenig wie der argeiische Bund mit der Amphiktyonie von Kalauria. Vgl. Hermann, Hell. Ant. I § 179 und § 180.

32) Tkuk. IV 76, 3; Diod. XV 38, 3; 50, 4: Θηβαῖοι γὰρ μόνοι, τὴν Βοιωτίαν ὑπὸ μίαν ἄγοντες cυντελείαν, οὐ προcεδέχθηcαν. Diod. XV 59, 1: Λυκομήδηc ὁ Τεγεάτηc ἔπειcε τοὺc Ἀρκάδαc εἰc μίαν cυντελείαν ταχθῆναι καὶ κοινὴν ἔχειν cύνοδον cυνεcτῶcαν ἐξ ἀνδρῶν μυρίων, καὶ τούτουc ἐξουcίαν ἔχειν περὶ πολέμου καὶ εἰρήνηc βουλεύεcθαι. Vgl. Xen. Hell. VII 1, 2—3; 4, 33; 4, 38; 5, 1. Diod. XI 88: Δουκέτιοc ὁ

liche Syntelie wie der Stammbund der Boioter ist die argeiische Conföderation. Sie ist nicht blosz eine religiöse, sondern auch eine politische Syntelie. Die Troizenier werden κατήκοοι der Argeier genannt. In einem ähnlichen Verhältnisse wie die Troizenier zu Argos, standen die Aigineten zu Epidauros (Paus. II 29, 5). Die Aigineten waren aber sowohl in andern Stücken den Epidauriern botmäszig, als auch hinsichtlich der Rechtspflege.[33]) Sie hatten ihre Processe in Epidauros vor epidaurischen Richtern zu führen, wie späterhin die athenischen Bundesgenossen der Gerichtsbarkeit Athens unterstellt waren. Die Kleonaier, wie sicherlich auch die übrigen Mitglieder des Bundes, hatten den Argeiern Heeresfolge zu leisten.[34]) Das alles beweist, dass der Verband dieser Städte ein durchaus anders gearteter war, als ein amphiktyonischer. Es ist ein Stammbund auf religiöser und politischer Grundlage.

Die Mitglieder dieses Stammbundes waren eigene Politien, nicht wie Mykenai und die Perioikengemeinden Bestandtheile des argeiischen Staates. Alle diese Städte hatten ihr besonderes Gebiet, das eine Anzahl mehr oder weniger ansehnlichere Ortschaften umfasste.[35]) Zu dem Gebiete von Argos gehörte zunächst das eigentliche Stadtgebiet, das von den leibeigenen Gymnesiern bewirthschaftete Herrenland, dann Mykenai und Tiryns und das Land der Perioiken-Gemeinden.

Die Perioiken-Orte trugen im Allgemeinen eher den Charakter von Dörfern als den von Städten und waren den akonischen sogenannten Perioiken-Städten ähnlich. Zu diesen

---

τῶν Cικελῶν ἀφηγούμενος τὰς πόλεις ἁπάσας τὰς ὁμοεθνεῖς πλὴν τῆς Ὕβλας εἰς μίαν καὶ κοινὴν ἤγαγε συντέλειαν .... καὶ παρὰ τοῦ κοινοῦ τῶν Cικελῶν ἀθροίσας δύναμιν κτλ.

33) Hdt. V 83: τοῦτον δ' ἔτι τὸν χρόνον καὶ τὸν πρὸ τούτου Αἰγινῆται Ἐπιδαυρίων ἤκουον τά τε ἄλλα καὶ δίκας διαβαίνοντες ἐς Ἐπίδαυρον ἐδίδοσάν τε καὶ ἐλάμβανον παρ' ἀλλήλων οἱ Αἰγινῆται.

34) Paus. I 29, 7; Thuk. V 67; Diod. XI 65, 3; Strabon VIII 6, 19 p. 377.

35) Vgl. Lilie S. 28 N. 2. So lagen im Sikyonischen: Titane (Paus. II 23, 4), Donussa (VII 26, 13), Ephyra (Strabon VIII 3, 5 p. 338), im Epidaurischen: Lessa (Paus. II 26, 1 und 26, 10), Aigina (Strabon VIII 6, 16 p. 375: Αἴγινα δ' ἐστι μὲν καὶ τόπος τις Ἐπιδαυρίας), Hyrnethion (Paus. II 28, 3).

πολίϲματα oder τόποι zählten Orneai, Mideia, Hysiai, Kenchreai, Thyrea u. a. Man wird nicht fehl gehen, wenn man sie mit den heutigen Dorfgemeinden der argeiischen Ebene: Kutzopodhi, Dalamanara, Kurtaki, Charvati u. s. w. vergleicht. Einzelne Gehöfte finden sich im heutigen Argolis wenig oder gar nicht. Es ist höchst wahrscheinlich, dass im Alterthume dasselbe der Fall war. Ein sehr wichtiger Theil des Perioiken-Gebietes war die Landschaft Kynuria, namentlich die fruchtbare Thyreatis, der Grenzdistrict zwischen Argos und Lakonien.[36])

Die bedeutendste Perioiken-Gemeinde war Orneai. Nach der staatsrechtlichen Stellung der Orneaten wurden auch die andern Perioiken als Orneaten bezeichnet, ähnlich wie man in Rom die cives sine suffragio Caerites nannte. Die Perioiken waren theils achaiischer, theils (und zwar die Kynurier) ionischer Abstammung. Die Kynurier waren indessen im Laufe der Zeit durch die lange Herrschaft der dorischen Argeier dorisirt worden.[37]) Obwohl die Achaier minder empfänglich und beweglich als die Ionier waren, so wird doch auch bei ihnen dorisches Wesen mehr und mehr Eingang gefunden haben.

Eine andere Auffassung der Stellung dieser hier als Perioiken-Gemeinden bezeichneten Landstädte hat Lilie gegen Müller (Dorier I S. 160; II S. 52), Wachsmuth (Gr. Alterth. S. 393 N. 12), Weissenborn (Hellen S. 32) durchzuführen versucht. Nach Lilie (S. 17 fg.) hätten Orneai, Hysiai u. s. w., wie auch Mykenai und Tiryns, eine dorische Bevölkerung

---

36) Thuk. IV 56: ἀφικνοῦνται ἐπὶ Θυρέαν ἥ ἐϲτι μὲν τῆϲ Κυνοϲουρίαϲ γῆϲ καλουμένηϲ (vgl. V 16), μεθορία δὲ τῆϲ Αργείαϲ καὶ Λακωνικῆϲ. Vgl. Thuk. II 27. Strabon VIII 6, 7 p. 370: ῥεῖ δ' αὐτῆϲ (Λαρίϲηϲ) πληϲίον ὁ Ἴναχοϲ χαραδρώδηϲ ποταμὸϲ τὰϲ πηγὰϲ ἔχων ἐκ Λυρκείου, τοῦ κατὰ τὴν Κυνουρίαν ὄρουϲ τῆϲ Ἀρκαδίαϲ. Die Worte τοῦ κατὰ sind allerdings nach Meineke ein alter Zusatz; dürfte man ihnen trotzdem Glauben schenken, so würde sich Kynuria bis zum Lyrkeion erstreckt (Lilie S. 26) und den grössten Theil des argeiischen Perioikengebietes umfasst haben.

37) Hdt. VIII 73: οἱ δὲ Κυνούριοι αὐτόχθονεϲ ἐόντεϲ δοκέουϲι μοῦνοι εἶναι Ἴωνεϲ, ἐκδεδωρίωνται δὲ ὑπό τε Ἀργείων ἀρχόμενοι καὶ τοῦ χρόνου, ἐόντεϲ Ὀρνεῆται καὶ περίοικοι.

gehabt, selbständige, separatae civitates gebildet und wären sämmtlich mit Argos iniquo foedere verbündet gewesen. Die Perioiken hätten wesentlich auf dem Lande gewohnt, die Aecker bestellen und für den Unterhalt der dorischen Herren sorgen müssen. 'Gymnesiis autem solis, qui prorsus sub alieno arbitrio vitam agebant neque suorum erant corporum domini agros colendos permissos esse, vix est credibile' (p. 11).

Die Perioiken werden allerdings, wie in Lakonien, zum eigenen Unterhalt ihre Aecker bewirthschaftet und von den Erträgnissen gewisse Abgaben an den Staat entrichtet haben, allein es ist kein Grund vorhanden, warum es unglaublich wäre, dass die Gymnesier allein in der Weise der lakonischen Heloten die Herren-Hufen bestellten (vgl. Hermann, Gr. Ant. I § 19, 9). Sehr unbequem für die Ansicht Lilies ist die N. 37 citirte Herodotos-Stelle, nach welcher die Kynurier Orneaten und Perioiken sind. Der erstere Ausdruck bezieht sich mehr auf die staatsrechtliche Stellung der Kynurier zu den herrschenden Argeiern, der letztere mehr auf das Verhältniss ihrer Wohnsitze zur Hauptstadt. Im Wesentlichen sind aber beide Ausdrücke Synonyma (vgl. die Note Steins zu Hdt. VIII 73), welche denselben Begriff nur von einer etwas andern Seite erfassen.[38]) Dieses verkennt auch Lilie

38) Diese Erläuterung beseitigt das Hauptbedenken von H. Fischer, Hist. arg. frgm. S. 25, welcher meint: Si enim perioeci et Orneatae essent idem, non ambo verba conjunxisset Herodotus aut certe non conjunxisset particula καὶ sed ἤ. Vgl. Göttling im Hermes XXV S. 141. Es findet sich aber bei Herodotos noch eine ganz ähnliche Verbindung. Hdt. IV 148 heiszt es: οἱ γὰρ πλεῦνες αὐτῶν ἐτράποντο ἐς τοὺς Παρωρεήτας καὶ Καύκωνας. Παρωρεῆται ist die chorographische, Καύκωνες die ethnographische Bezeichnung desselben Volksstammes. Vgl. E. Curtius, Pelop. II S. 75. Namentlich werden so in Urkunden derartige synonyme Begriffe verbunden, z B: αὐτόνομοι καὶ αὐτοπόλιες (Thuk. V 79). Nach H. Fischer waren die Kynurier theils Perioiken, theils Orneaten. Der lakonische König Echestratos soll nämlich Κυνουρέας τοὺς ἐν τῇ ἡλικίᾳ vertrieben haben (Paus. III 2, 2), und Fischer meint, die Argeier hätten den Vertriebenen Wohnsitze in Orneai — das entweder verödet gewesen oder von den Kynuriern erst begründet worden sei — angewiesen. Dieses Orneai wäre nun eine den Argeiern botmäszige Bundesstadt geworden. Die übrigen Kynurier wären von den Argeiern zu

nicht. Um aber der Consequenz, dass wie Orneai auch die übrigen argolischen Landstädte, namentlich die kynurischen, Perioikenstädte waren, zu entgehen, schlägt Lilie den bedenklichen Weg ein, neben dem bekannten, auf dem Wege nach Phlius liegenden Orneai noch ein groszes Perioikendorf dieses Namens anzunehmen. Jenes wäre eine eigene civitas gewesen und hätte zu Argos im bundesgenössischen Verhältnisse gestanden, nach diesem wären die Perioiken benannt worden. Es ist das dieselbe Methode, welcher ein Pheidon I und Pheidon II ihre Existenz verdanken. Von der höchst gezwungenen Interpretation verschiedener Stellen, welche Lilie noch auszerdem anwenden muss, sehen wir ganz ab und betrachten nur einige der hauptsächlichen Argumente für die Annahme zweier verschiedenen Ortschaften mit dem Namen Orneai.

Strabon VIII 6, 17 p. 376 sagt bei der Aufzählung der argeiischen Ortschaften, Homeros kenne weder Hysiai und Kenchreai noch Orneai und Lyrkeia.[39]) Nun würde, wie Lilie deducirt, Ilias II 559 fg. in der That unter den zur argeiischen Herrschaft gehörenden Städten Orneai nicht aufgeführt, wohl aber käme ein zum Reiche von Mykenai gezähltes Orneai vor. Das von Homeros nicht erwähnte Orneai sei das Perioikendorf gewesen und von dem mykenaiischen zu unterscheiden. Die Strabon-Stelle lautet: εἰcὶ δὲ καὶ Ὑcίαι τόποc γνώριμοc τῆc Ἀργολικῆc καὶ Κεγχρεαί, αἳ κεῖνται ἐπὶ τῇ ὁδῷ τῇ ἐκ Τεγέαc εἰc Ἄργοc διὰ τοῦ Παρθενίου ὄρουc. Ὅμηροc δ' αὐτὰc οὐκ οἶδεν οὐδὲ τὸ Λύρκειον οὐδ' Ὀρνεάc. κῶμαι δ' εἰcὶ τῆc Ἀργείαc, ἡ μὲν ὁμώνυμοc τῷ ὄρει τῷ Λυρκείῳ, αἱ δὲ ταῖc Ὀρνεαῖc ταῖc μεταξὺ Κορίνθου καὶ Cικυῶνοc ἱδρομέναιc. Nun

---

Perioiken gemacht, um sie besser gegen die Lakedaimonier schützen zu können. Es schwebt leider diese Hypothese zu sehr in der Luft, sofern keine Stelle von der Verpflanzung der Kynurier nach Orneai berichtet. Herodotos hätte auch wohl, wenn er den von H. Fischer hineingelegten Sinn hätte ausdrücken wollen, gesagt: ἐόντεc οἱ μὲν Ὀρνεῆται οἱ δὲ περίοικοι oder Ὀρνεῆται τε καὶ περίοικοι. Die Interpretation Fischers ὑπό τε Ἀργείων ἀρχόμενοι, περίοικοι ἐόντεc; καὶ τοῦ χρόνου, Ὀρνεῆται ἐόντεc ist doch sehr gezwungen.

39) Das Städtchen Lyrkeia war schon in sehr früher Zeit verödet. Vgl. Paus. II 25, 5.

sind aber nach Kramer und Meineke die Worte οὐδὲ τὸ Λύρκειον κτλ. interpolirt. Die Verdoppelung geht schon auf den Interpolator zurück, welcher bald darauf (6, 24 p. 382) bezüglich des Gebietes von Orneai las 'τὴν δὲ χώραν ἔσχον Ἀργεῖοι', während in der Ilias Π 571 Orneai zum Reiche von Mykenai gerechnet wird. Folglich musste das argeiische Orneai Homeros nicht gekannt haben. Dieses argeiische Orneai wird aber von Strabon (VIII 6, 24 p. 382) gerade als das bekannte, nach Sikyon hin liegende beschrieben, von dem auch bei Homeros allein die Rede ist, und das damals zu dem sich über Sikyon, Korinthos und Achaia erstreckenden Reiche von Mykenai, späterhin zu Argos gehörte. Wir werden also bei dem einen Orneai stehen bleiben.

Einen sichern Beleg dafür, dass die Orneaten nicht Perioiken, sondern Bundesgenossen der Argeier waren, scheint Thukydides V 67 zu geben, der die Kleonaier und Orneaten σύμμαχοι der Argeier nennt. Dann wird in dem Bündniss, das die Athener mit den Eleiern, Mantineern und Argeiern abschlieszen, gesagt, dieser Vertrag sei von den Contrahenten geschlossen, ὑπὲρ σφῶν αὐτῶν καὶ τῶν ξυμμάχων ὧν ἄρχουσιν ἑκάτεροι. Die Orneaten gehörten demnach offenbar zu den von den Argeiern beherrschten, ihnen unterthänigen Bundesgenossen. Wenn dieses für die Zeit des peloponnesischen Krieges ohne Zweifel richtig ist, so darf man doch nicht ohne Weiteres annehmen, dass die Orneaten auch in den frühern Zeiten diese Stellung hatten.

In den ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts waren grosse Veränderungen in Argolis vorgegangen. Nach der Niederlage am Argos Haine löste sich der argeiische Staat auf, die Hauptstadt gerieth in die Hände der unterthänigen Bevölkerung, Mykenai und Tiryns wurden unabhängig, und ohne Zweifel erlangte auch Orneai Selbständigkeit. Dann gewannen die Argeier ihre Hauptstadt wieder, sammelten allmählig Kräfte genug, um ihre Herrschaft wieder über die Ebene auszudehnen. Mykenai und Tiryns wurden zerstört, eine Anzahl Communen aufgelöst, von andern viele Bewohner nach der Hauptstadt translocirt. Das Perioikenthum wurde beschränkt. Unter diesen Umständen trat Or-

neai nicht in das frühere Verhältniss zurück, sondern wurde, wie das benachbarte Kleonai, unterthänige Bundesstadt. Ein Theil der Bewohner scheint als Synoiken nach der Hauptstadt verpflanzt zu sein. Lilie meint, die Argeier hätten bei ihrem nach den Perserkriegen ins Werk gesetzten Synoikismos nur die dorischen Colonisten der argeiischen Landstädte wieder nach der Hauptstadt zurückgezogen und daselbst concentrirt. Man könne aus Paus. II 25, 6; 25, 8; VIII 27, 1 und Hdt. VIII 73 nicht entnehmen, dass die betreffenden Städte Perioikenstädte und die Translocirten Perioiken gewesen wären.[40]) Vielmehr müssten die Worte bei Paus. VIII 27, 1: τά τε ἀπὸ Λακεδαιμονίων ἀδεέςτερα τοῖς Ἀργείοις ὑπάρξαντα καὶ ἅμα ἐς τοὺς περιοίκους ἰςχὺν γενομένην αὐτοῖς zu dem Schlusse veranlassen, dass nicht Perioiken nach Argos translocirt wurden, denn disertis verbis Argivi propterea incolas oppidorum Argolicorum Argos adscivisse dicuntur et ut Lacedaemoniis satis virium opponere possent et ut facilius perioecos in obsequio possent retinere; si Argivi alteram tantum perioecorum partem in urbem adscivissent, cuius auxilio alteram, quominus descisceret impedire possent, Pausaniam hoc silentio non praetermissurum fuisse putandum est. Ein Argumentum ex silentio ist bei einer ungenauen und beiläufigen Bemerkung des Pausanias nicht angebracht. Auch zieht hier Pausanias keine Parallele zwischen den arkadischen und argeiischen Bevölkerungselementen, welche zusammengezogen wurden, sondern er weist nur auf die günstige Wirkung hin, welche der Synoikismos überhaupt in Argos hervorbrachte, und woran die Arkader bei

40) Paus. II 25, 6: Ἀργεῖοι δὲ ὕςτερον τούτων Ὀρνεάτας ἀνέςτηςαν. ἀναςτάντες δὲ ςύνοικοι γεγόναςιν Ἀργείοις. Paus. II 25 8: ἀνέςτηςαν δὲ καὶ Τιρυνθίους Ἀργεῖοι ςυνοίκους προςλαβεῖν καὶ τὸ Ἄργος ἐπαυξῆςαι θελήςαντες. Paus. VIII 27, 1: ςυνῆλθον δὲ ὑπὲρ ἰςχύος ἐς αὐτὴν οἱ Ἀρκάδες, ἅτε καὶ Ἀργείους ἐπιςτάμενοι τὰ μὲν ἔτι παλαιότερα μόνον οὐ κατὰ·μίαν ἡμέραν ἑκάςτην κινδυνεύοντας ὑπὸ Λακεδαιμονίων παραςτῆναι τῷ πολέμῳ, ἐπειδὴ δὲ ἀνθρώπων πλήθει τὸ Ἄργος ἐπηύξηςαν καταλύςαντες Τίρυνθα καὶ Ὑςιάς τε καὶ Ὀρνεὰς καὶ Μυκήνας καὶ Μίδειαν καὶ εἰ δή τι ἄλλο πόλιςμα οὐκ ἀξιόλογον ἐν τῇ Ἀργολίδι ἦν, τά τε ἀπὸ Λακεδαιμονίων ἀδεέςτερα τοῖς Ἀργείοις ὑπάρξαντα καὶ ἅμα ἐς τοὺς περιοίκους ἰςχὺν γενομένην αὐτοῖς. Hdt. VIII 73, vgl. Note 37.

ihrem Synoikismos dachten. Ἐπειδὴ δὲ ἀνθρώπων πλήθει τὸ Ἄργος ἐπηύξησαν καταλύσαντες Τίρυνθα κτλ. Die Pausanis-Stelle ist ungenau, und Lilie macht den Fehler, dass er mit Pausanias Tiryns, Hysiai, Orneai, Mykenai u. s. w. zusammenwirft. Tiryns und Mykenai wurden zerstört, aber die Bevölkerung wurde nicht einmal theilweise nach Argos verpflanzt, sondern flüchtete. Orneai und Hysiai wurden nicht vollständig aufgelöst, sondern bestanden noch zur Zeit des peloponnesischen Krieges. Nach Pausanias müsste man aber annehmen, dass die Argeier in gleicher Weise alle diese Communen aufgelöst und deren Bevölkerung nach Argos zusammengezogen hätten. Lilie hat ganz Recht, dass man aus den citirten Pausanias-Stellen für sich noch nicht schlieszen könne, dass die genannten Städte Perioiken-Gemeinden waren, wohl aber kann man es mit Hinzunahme anderer Stellen. Aristoteles (Pol. II 2, 8) sagt ausdrücklich: καὶ ἐν Ἄργει τῶν ἐν τῇ Ἑβδόμῃ ἀπολομένων ὑπὸ Κλεομένους τοῦ Λάκωνος ἠναγκάσθησαν παραδέξασθαι περιοίκων τινάς. Ferner heiszt es bei Plutarchos Ἠθ. Γυν. ἀρετ. p. 246 A: Ἐπανορθούμενοι δὲ τὴν ὀλιγανδρίαν οὐχ, ὡς Ἡρόδοτος ἱστορεῖ. — Herodotos erzählt dieses übrigens nicht, es liegt vielmehr ein Missverständniss von Hdt. VI 83 vor — τοῖς δούλοις, ἀλλὰ τῶν περιοίκων ποιησάμενοι πολίτας τοὺς ἀρίστους, συνῴκισαν τὰς γυναῖκας. Da Tiryns und Mykenai von den bei Pausanias aufgezählten Städten nicht in Betracht kommen, so waren demnach die übrigen argeiischen Landstädte Perioiken-Gemeinden.

Es fragt sich noch, wie das ἅμα ἐς τοὺς περιοίκους ἰσχὺν γενομένην αὐτοῖς zu verstehen ist. Nach Pausanias II 25, 6 und 8 wurden die Perioiken als σύνοικοι in Argos aufgenommen. Nun sagt Isokrates Panath. 270, indem er sich auf gründliche Kenner dieser Verhältnisse beruft, die Synoiken der Argeier hätten an Allem auszer an den Aemtern und Ehrenrechten Antheil gehabt. Plutarchos berichtet, die Tüchtigsten von den Perioiken wären zu Bürgern gemacht worden, und Aristoteles datirt von diesem Synoikismos die Begründung der Demokratie in Argos. Hieraus ergiebt sich, dass die Translocirten zwar nicht alle bürgerlichen Rechte erhielten, wohl aber in die Bürgergemeinde aufgenommen

wurden, an den Beschlüssen der immer wichtiger werdenden Volksversammlung theilnehmen konnten und die Hauptmasse des Demos bildeten. Wahrscheinlich reihte man sie in die vierte, achaiische Phyle Hyrnethia ein. Damit wurden diese Neubürger unzweifelhaft für die Interessen der hauptstädtischen Bürgerschaft gegenüber den noch bestehenden Perioiken-Gemeinden gewonnen, und die Argeier erlangten wieder genügende Kraft, die Perioiken zu beherrschen.

Fassen wir noch einmal kurz das Resultat unserer Auseinandersetzungen zusammen. Argos war der politische und religiöse Vorort eines Stammbundes selbständiger, von Argos aus mittel- oder unmittelbar colonisirter Städte und hielt daneben einige nicht-dorische Staaten in Abhängigkeit. Von diesen letztern wurden Asine und Nauplia frühzeitig zerstört, ihre Ländereien eingezogen und zum Stadtgebiet von Argos geschlagen. Der argeiische Staat selbst umfasste das Stadtgebiet von Argos, Mykenai und Tiryns, ferner die Landstädtchen der argeiischen Ebene und Kynuria als Perioiken-Gebiet. Ein Hauptunterschied zwischen der Macht von Sparta und Argos bestand, wie schon angedeutet wurde, darin, dass Spartas Staat sich über ganz Lakonien ausdehnte, während Argolis in mehrere Politien zersplittert war. Die Bundesgenossenschaft der Lakedaimonier lag auszerhalb Lakoniens, die der Argeier innerhalb der Grenzen von Argolis im weitern Sinne.

Werfen wir nun einen kurzen Ueberblick auf die Entwickelung der argeiischen Macht bis gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts, um ihre damalige Lage gegenüber dem Vordringen der Lakedaimonier in deutlichern Umrissen festzustellen.

In den ältern Zeiten hatten die Argeier den Angriffen der lakonischen Dorier mit Mühe Stand gehalten. Frühzeitig gingen indessen die Insel Kythera und die Ostküste bis zur Thyreatis hin verloren. Die lakedaimonischen Könige Charillos und Nikandros drangen in Argolis selbst ein. Die Treue der Bundesstädte wankte. Als in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts Pheidon Herrscher von Argos wurde, war der Stammbund der argeiischen Dorier in der Auflösung

begriffen. Pheidon vereinigte wieder mit kräftiger Hand das ganze in mehrere Theile zersplitterte Loos des Temenos unter der Hegemonie von Argos und brachte auch Korinthos zeitweise unter die Oberhoheit von Argos. Es gelang ihm, eine starke königliche Gewalt in Argos herzustellen und noch einmal die sinkende Macht der Argeier zur ersten im Peloponnesos zu machen.[41]) Nach dem Sturze Pheidons machte sich sogleich ein Rückgang bemerkbar. Lakedas, der Sohn und Nachfolger Pheidons, war als Weichling berüchtigt.[42]) Die Argeier lieszen es unter seiner schwachen Regierung an einer energischen Unterstützung der Messenier fehlen. Sie leisteten eine Zeit lang nur unter der Hand den Messeniern Vorschub, es nützte diesen wenig und erbitterte die Lakedaimonier. Als sie endlich offen für die Messenier eintraten, war es zu spät, die Messenier waren bereits geschwächt (Paus. IV 10, 1 fg.; 11, 8 fg.). Um 734 wurde Ithome genommen (Gutschmid) und damit zunächst der Widerstand der Messenier gebrochen.

Die Lakedaimonier waren jetzt gegen Messenien hin gedeckt und konnten gegen die Argeier selbst vorgehen. Als König Theopompos hoch bejahrt war und, wie es scheint, sich von der Regierung bereits zurückgezogen hatte, wurde

41) Ephoros bei Strabon VIII 3, 33; Aristot. Pol. V 8, 5; Polyain. III 8; Grote, Part. II Chap. IV p. 409 fg.; p. 420.

42) Plut., De inimicorum utilitate p. 89 E.; Hdt. VI 127. Wenn bei Herodotos Lakedas, der Sohn Pheidons, unter den Freiern der Agariste, der Tochter des Kleisthenes von Sikyon, erscheint, so ist das nicht als historische Thatsache zu betrachten, sondern als freie Erfindung. Hätte Pheidon selbst um 668 gelebt, so wäre Lakedas ein recht bejahrter Freier gewesen. Er würde 80 bis 90 Jahre alt gewesen sein. Einen Pheidon II gar anzunehmen, ist nach den klaren Worten, mit denen Herodotos den Pheidon charakterisirt, unmöglich: Φείδωνος τοῦ Ἀργείων τυράννου παῖς Λεωκήδης, Φείδωνος δὲ τοῦ τὰ μέτρα ποιήσαντος Πελοποννησίοισι καὶ ὑβρίσαντος μέγιστα δὴ Ἑλλήνων ἁπάντων κτλ. Man schmückte die Erzählungen über die Werbung um Agariste aus, indem man des Contrastes wegen neben tüchtige, kraftvolle Männer bekannte Weichlinge und Schleumer setzte, wie den Sybariten Smindyrides, ὃς ἐπὶ πλεῖστον δὴ χλιδῆς εἷς ἀνὴρ ἀπίκετο, und Lakedas. Stein erinnert in seiner Note an die Aufzählung der Männer, welche sich an der kalydonischen Jagd betheiligten.

ein groszer Kampf um die Thyreatis ausgefochten.[43]) Die Lakedaimonier, geführt von König Polydoros, brachten den Argeiern eine grosze Niederlage bei und entrissen ihnen die Thyreatis.[44])

In Folge der langwierigen Kriege machte sich auf beiden Seiten das Bedürfniss nach Ruhe geltend. Die Argeier beseitigten das unfähige Herakleiden-Königthum, setzten Meltas, den Sohn des Lakedas, ab und erhoben auf den Rath des delphischen Orakels den Aigon zum Könige.[45]) Unter

---

43) Paus. III 7, 5. Hieronymos bei Euseb. ed. Schoene II S. 83 Ol. XIV. Gutschmid hat in seinen Vorlesungen mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass Grenzländer wie die Thyreatis — man denke an Elsass-Lothringen — oft Jahrhunderte hindurch streitiger Besitz sind, und dass die Tradition über mehrfache Eroberungen eines solchen Gebietes kein Misstrauen erregen darf.

44) Einen groszen Sieg des Polydoros über die Argeier erwähnt unter Hinzufügung späterer Ereignisse Plutarchos 'Αποφθ. λακ. p. 231 E. Vgl. H. Fischer, Hist. arg. frgm. p. 17. Dass die verschiedenen Kämpfe um die Thyreatis in der Ueberlieferung durch einander geworfen wurden, ist nur zu natürlich. Da nach Paus. III 7, 5 Theopompos aus Altersschwäche und Gram über den Tod seines Sohnes Archidamos zu Hause blieb, der Enkel des Theopompos aber offenbar noch zu jung war, um die Leitung des Feldzuges zu übernehmen, so muss Polydoros, der gleichzeitige König des andern Hauses, das lakedaimonische Heer angeführt haben. Die gegenseitige Ergänzung der Plutarchos- und Pausanias-Stelle macht die Tradition glaubwürdiger. Dass die Argeier zur Zeit des Polydoros eine grosse Niederlage erlitten, darf man endlich auch daraus schlieszen, dass ausdrücklich bei Paus. III 3, 4 bemerkt wird, unter Eurykrates, dem Nachfolger des Polydoros, hätten sich die Argeier vollkommen ruhig verhalten.

45) Paus. II 19, 2; Plut. 'Hθ. p. 340 D. Schneiderwirth, Politische Geschichte des dorischen Argos II, Beil. VII p. 44, bezieht das Diodor-Fragment (in Dindorfs Ausgabe VII Frgm. 14 b.; bei Müller, Frgm. H. Gr. II S. 8) über die Vertreibung eines Königs aus Argos und dessen Flucht nach Tegea auf König Meltas und setzt diesen zugleich um 560 an. Ebenso H. Fischer Hist. arg. frgm. S. 20. Es beruht das zunächst auf dem Irrthume, dass die bei Hdt. VI 127 berichtete Anwesenheit des Lakedas bei der Bewerbung um Agariste eine Thatsache sei. Es fragt sich nun noch, ob sich dieses Fragment überhaupt auf Meltas bezieht. Es heiszt hierin: die Argeier hatten in einem schweren Kriege mit den Lakedaimoniern endlich die Oberhand gewonnen und ihr König hatte den Arkadern das Gebiet, welches ihnen von den Lakedaimoniern entrissen war, nach dem Siege wieder

dessen Nachfolger Damokratidas brach der Kampf mit den Lakedaimoniern von Neuem los. Die Lakedaimonier knüpften in Argolis selbst Verbindungen an, drangen in das argeiische Gebiet ein, brachten Nauplia auf ihre Seite, erlitten aber schlieszlich bei Hysiai eine blutige Niederlage. Nauplia wurde von Damokratidas erobert und die Thyreatis wieder gewonnen.[46]) Auf allen Seiten regten sich nun die Feinde der Lakedaimonier. Die Pisaten erhoben sich und gewannen ihr an die Eleier verlorenes Gebiet wieder. Unter den Messeniern begann sich eine aufständische Bewegung zu organisiren. Die Leiter derselben traten in geheime Verbindung mit den Argeiern und Arkadern (Paus. IV 14, 8). Sie erhielten bereit-

---

zurückgegeben. Damit waren aber die Argeier nicht zufrieden, weil sie das arkadische Gebiet selbst behalten wollten. Sie erhoben sich gegen den König und zwangen ihn zur Flucht. Der Vertriebene fand in Tegea gastliche Aufnahme, weil er sich um die Stadt wohl verdient gemacht hatte. Nun erlitten aber zur Zeit des Königs Meltas, am Anfange des siebenten Jahrhunderts, die Argeier schlieszlich eine Niederlage, und die Tradition weisz seit der Zeit des Königs Charillos nur von unglücklichen Kämpfen der Lakedaimonier gegen die Tegeaten zu berichten (Hdt. I 66). Nach dem Fragment müssen aber die Tegeaten in schwere Bedrängniss gerathen und durch die Argeier erst aus derselben befreit worden sein. Es gehört also das Fragment, wie es Feder (Excerpta de insidiis Diod. VII Frgm. 5 mit der Note) richtig ansetzt, schon in die Zeit des Königs Charillos, der am Anfange den Krieg glücklich führte, in Argolis einfiel, Tegea zu nehmen hoffte (Paus. III 7, 3), aber schlieszlich bei Tegea geschlagen und gefangen wurde (Paus. VIII 5, 9; 48; 4—5). Die Argeier waren damals unzweifelhaft mit den Tegeaten verbündet und standen ihnen bei. Die legendarische Tradition über diesen gefeierten Sieg berichtet, den Tegeaten wären ihre Weiber zu Hülfe gekommen, und deren Tapferkeit hätte wesentlich zum Siege verholfen. In Tegea suchte man natürlich dieses Ereigniss so darzustellen, als ob man selbst ohne auswärtige Unterstützung den groszen Erfolg errungen hätte. Und so traten denn in der tegeatischen Tradition an Stelle der Argeier die eigenen Weiber.

46) Um 550 ist die Thyreatis wieder im Besitz der Argeier. Es dürfte sich keine andere Gelegenheit ausfindig machen, bei welcher sie diese Landschaft wieder erlangten. Die Ansicht Ungers (Othryades und die Gymnopädien im Philologus XXIII 1 Jahrg. 1865), dass Kynuria seit 723 ununterbrochen im Besitze der Lakedaimonier gewesen sei, hat Schneiderwirth a. O. II Anhang IX S. 46 widerlegt.

willig für den Fall einer Erhebung Zusicherungen einer kräftigen Unterstützung. Die Lakedaimonier unternahmen um diese einen Angriff auf Phigalia (Paus. VI 29, 3), wahrscheinlich um zu verhindern, dass von hier aus den Messeniern weiter Vorschub geleistet würde. Phigalia bot sich als geeigneter Ausgangspunkt eines Einfalles in Messenien dar. Man steigt hier verhältnissmäszig bequem vom südarkadischen Berglande nach der messenischen Ebene herab. Am Fusse dieses Berglandes, in Andania, war der Hauptsammelplatz der aufständischen Elemente, hier kam der Aufstand zum Ausbruch (Paus. IV 14, 7; Duncker, Gesch. d. Alterth. III S. 428). Die Lakedaimonier nahmen Phigalia, wurden aber von den Phigaliern mit Unterstützung oresthasischer Freiwilliger wieder daraus vertrieben. Um 646 erhoben sich die Messenier.[47])

Erst im zweiten Jahre des Krieges sollen die Verbündeten der Messenier mit ihren Rüstungen fertig geworden und den Messeniern zu Hülfe gezogen sein (Paus. IV 15, 4). Die Arkader kamen unter König Aristokrates von Orchomenos, die Pisaten unter Pantaleon, der Führer der Argeier ist unbekannt.[48])

In den ersten Jahren kämpften die Aufständischen mit Erfolg. Die Lakedaimonier erlitten so grosze Verluste, dass

---

47) Eine ausführlichere Begründung dieses Datums würde zu weit führen. Es ist die Angabe Justins (Ephoros) III 5, der auch Grote (Part. II Chap. VII p. 586 N. 1) folgt. Suidas setzt die Blüthe des Tyrtaios Ol. 35=640.

48) Strabon VIII 4, 10 p. 362. Pausanias (IV 15, 7) nennt nicht die Pisaten, sondern die Eleier, es beruht dieses offenbar auf einem Irrthume. Es sind ohne Zweifel die Pisaten gemeint, welche damals die Eleier zurückgedrängt und sich in den Besitz von Olympia gesetzt hatten. Sie feiern im Jahre 644 allein die Olympien (Paus. VI 22, 2 und Grote, Part. II Chap. VII p. 586 N. 1). Nach Pausanias standen ferner die Sikyonier den Messeniern (IV 15, 7), die Korinthier den Lakedaimoniern bei (IV 15, 8). Es ist dieses eine blosze Wiederholung der Tradition über den ersten Krieg, welche überhaupt vielfach mit der über den zweiten vermischt ist. In Korinthos herrschte damals Kypselos, der namentlich die Ausdehnung der korinthischen See- und Handelsmacht im Auge hatte und mit Colonialgründungen an den akarnanischen Küsten und dem ambrakischen Meerbusen be-

sie sich in der Folge genöthigt sahen, die Bürgerschaft durch Aufnahme von Heloten zu ergänzen. An der entscheidenden Schlacht am 'groszen Graben' nahmen die Pisaten und Argeier nicht Theil (Paus. IV 7, 7) und erleichterten dadurch den Lakedaimoniern wesentlich den Sieg. Die Pisaten kämpften um diese Zeit (644) mit den Eleiern, entrissen ihnen Olympia und feierten das Fest allein. Was die Argeier abhielt, ist nicht unmittelbar bekannt.[49]) Höchst wahrscheinlich hatten sie damals mit den Tyrannen von Epidauros und Sikyon zu thun.

In Epidauros warf sich damals der gewaltthätige Prokles zum Tyrannen auf. Er heirathete die Eristhenia, die Tochter

---

schäftigt war (J. Holle, De Periandro Corinthiorum tyranno 1869 S. 7 fg.). Eine Theilnahme am messenischen Kriege zu Gunsten der Lakedaimonier nützte ihm nicht nur nichts, sondern stand auch mit seiner Stellung zu den Lakedaimoniern nicht recht im Einklang. Der dorische Adel, welcher von ihm vertrieben und seiner Güter beraubt war, hatte zum Theil in Sparta eine Zufluchtsstätte gefunden (Plut. Lys. 1 vgl. J. Schubring, De Kypselo Korinthiorum tyranno, Göttinger Dissertation 1862 p. 69). Dass sich ein beträchtlicher Theil der Bakchiaden nach Kerkyra wandte und von dort, als die Kypseliden diese Insel unterwarfen, nach Tyrrhenien flüchtete, lässt sich damit wohl vereinigen (Nikol. Dam. bei Müller II Frgm. 58; Strabon VIII 6, 20 p. 378). Ueberdiesz war Kypselos im Gegensatze zu seinem kriegerischen Nachfolger Periandros friedliebend und demgemäsz abgeneigt, sich in so grosze kriegerische Verwickelungen einzulassen (Arist. Pol. V 9, 22; Nikol. Dam. Frgm. 58, vgl. Holle a. O. p. 7). Auch hätte wohl die Tradition über Kypselos eine etwaige Theilnahme derselben am messenischen Kriege berichten müssen. — Die Theilnahme der Sikyonier ist gleichfalls höchst fraglich, sofern die Orthagoriden sich von Argos losrissen und eine den Argeiern feindselige Politik befolgten.

49) H. Fischer, Hist. arg. frgm. S. 18 meint, dass in diese Zeit die Schlacht bei Hysiai, die Belagerung und Eroberung von Nauplia fiel. Allein er irrt in der Ansetzung des messenischen Krieges, der nach ihm schon Ol. XXIII 4 (685) beginnt. Hätten ferner die Lakedaimonier damals eine so grosze Niederlage erlitten, so würde der Krieg eine ganz andere Wendung genommen haben. Wir haben oben gesehen, dass auch ein Angriff der Korinthier auf Argos nicht anzunehmen ist, weil Kypselos weder mit den Lakedaimoniern verbündet noch überhaupt geneigt war, sich in den groszen peloponnesischen Krieg einzumischen.

des arkadischen Königs Aristokrates von Orchomenos,[50]) des verrätherischen Verbündeten der Messenier und geheimen Parteigängers der Lakedaimonier. Prokles wird als grausam und willkürlich geschildert, und nach der Analogie in andern Städten darf man annehmen, dass er im Gegensatze zum dorischen Adel zur Herrschaft gelangte. Sowohl dieser Umstand, wie jene Verbindung mit Aristokrates lässt darauf schlieszen, dass er mit den Argeiern verfeindet war. Er scheint sogar Epidauros von der argeiischen Hegemonie losgerissen zu haben, denn als er nach längerer Regierung von seinem Schwiegervater Periandros gestürzt wird, fällt Epidauros in die Hände des Periandros, ohne dass von einem Einschreiten der Argeier berichtet wird (Hdt. III 52). In Sikyon waren seit etwa drei Jahrzehnten nicht lange nach dem Sturze der Herakleiden-Dynastie in Argos die Orthagoriden, ein Geschlecht der nicht-dorischen Phyle zur Herrschaft gelangt. Damals regierte der dritte Orthagoride Myron. Er siegte im Wagenrennen zu Olympia, baute den Sikyoniern ein eigenes Schatzhaus (Paus. VI 19, 2) und erscheint durchaus unabhängig. Dass die Argeier ohne Versuch zum Widerstande diese Tyrannis sich so glänzend entfalten lieszen, ist nicht wahrscheinlich. Des Myron Enkel, Kleisthenes, ist als grimmiger Feind der Argeier bekannt, er führt mit ihnen glückliche Kriege (Hdt. V 67; Arist. Pol. V 9, 21).

Da die Argeier und Pisaten verhindert waren, den Messeniern Hülfe zu leisten, so blieben diesen nur die Arkader. Der arkadische König wurde indessen von den Lakedaimoniern bestochen und liesz in der Entscheidungsschlacht am 'groszen Graben' die Messenier im Stich. Die Messenier erlitten eine vernichtende Niederlage und mussten sich nach der arkadischen Grenze hin in eine feste Stellung auf dem Berge Eira zurückziehen. Da Hülfe von auswärts ausblieb, so war ihre Unterwerfung nur eine Frage der Zeit. Um 633 war

---

50) Hdt. III 50; Diog. Laert. I 94; Plut. 'Hθ. v. Pyth. Or. p. 403. Vgl. Müller, Aeginetica S. 64. Die Tochter des Prokles und der Eristhenia, Lysida, von Periandros Melissa genannt, ist die Frau des Periandros von Korinthos.

mit dem Fall von Eira der Widerstand der Messenier gebrochen, ihr Land wurde dem lakedaimonischen Staate einverleibt. Die Küstenstädte: das neu begründete dryopische Asine, welches während des Krieges neutral geblieben war, das von seinen Bewohnern verlassene und den Nauplieern gegebene Mothone, wahrscheinlich auch Korone, behielten noch eine Zeit lang eine gewisse Selbständigkeit.[51]) Doch kann dieselbe nur eine communale gewesen sein, denn späterhin treten diese Städte nie als selbständige Politien auf, sie erscheinen auch nicht als Mitglieder der lakedaimonischen Symmachie, der sie sich unmöglich hätten entziehen können. Das übrige Messenien, das trotz seiner Fruchtbarkeit verödet war, wurde zu Heloten-Gebiet gemacht, in Herren-Hufen aufgetheilt und verloost.[52])

Durch die Occupation Messeniens hatten die Lakedaimonier nicht nur die Mittel dieses reichen Landes, sondern auch eine treffliche Operations-Basis zu einem weitern Vordringen im Peloponnesos gewonnen. Bei den fernern Kämpfen mit Argos war jetzt ihre Flanke nach Messenien hin gedeckt. Auf lange Zeit hin war kein neuer Aufstand zu erwarten. Drei Seiten des lakedaimonischen Gebietes waren jetzt vom Meere begrenzt, nur eine gegen Angriffe von Landheeren zu vertheidigen. Eine ernstliche Bedrohung ihres Landes von der See her hatten unter den damaligen Verhältnissen die Lakedaimonier nicht zu befürchten. Es gehörte dazu eine so bedeutende Seemacht, wie sie die Athener während der ersten Periode des peloponnesischen Krieges besaszen. Damals hatten die Korinthier allein von allen peloponnesischen Staaten eine namhafte Kriegsflotte. Argos

---

51) Paus III 3, 5: τὸ δὲ αὐτῶν ἐγκαταλειφθὲν τῇ γῇ Λακεδαιμονίων ἐγένοντο οἰκέται πλὴν οἱ τὰ ἐν τῇ θαλάσσῃ πολίσματα ἔχοντες. Vgl. Paus. IV 23, 1.

52) Paus. IV 23, 1; 24, 2; III 3, 5; Plut. Ἀποφθ. Λακ. p. 231. Grote, Part. II Chap. VII p. 590 macht die richtige Bemerkung, dass es in Messenien nicht feste Städte, wie in Argolis (Mykenai, Tiryns, Asine) gab, sondern dass die Messenier wesentlich Dorfbewohner waren. Der Zustand des Helotismus, in den die Messenier geriethen, hätte dem entsprochen.

war in historischen Zeiten nie eine Seemacht. Bald nach 669 hatte es den natürlichen Hafenplatz der argeiischen Ebene, Nauplia, zerstört und damit selbst den Weg zur Entwickelung einer Flotte zunächst abgeschnitten. Es rächte sich das späterhin beim Angriffe des Königs Kleomenes. Als dieser den Erasinos nicht überschreiten kann, führt er sein Heer nach Thyrea zurück, presst sikyonische und aiginetische Schiffe und setzt auf diesen sein Heer nach dem Tirynthischen über. Es erwuchsen aus dieser Bewegung für die Argeier die schlimmsten Folgen. Wir hören nicht, dass irgend ein Versuch gemacht wäre, die Ueberfahrt über den Golf zu verhindern. Hätten die Argeier eine Flotte gehabt, so würde Kleomenes diese Operation nie haben unternehmen können.

Die Hauptgegner der Lakedaimonier waren damals Landmächte, und die einzige Seite, auf der sie gegen das Gebiet des lakedaimonischen Staates operiren konnten, war durch fortlaufende Gebirgszüge gedeckt. Auszerdem zog sich die Nordgrenze des lakonischen Gebietes beinahe in einer geraden Linie hin (Grote, Part. II Chap. VIII p. 609 fg.), wodurch die Angriffen ausgesetzte Front so weit als möglich verkürzt, und deren Vertheidigung wesentlich erleichtert wurde.

Durch die Eroberung Messeniens legten die Lakedaimonier den ersten Grundstein zu ihrer Uebermacht und Hegemonie im Peloponnesos. Was eine Niederwerfung und Occupation Messeniens zu bedeuten hatte, wurde in allen Nachbarstaaten instinctiv bemerkt. Die Argeier, Arkader, Pisaten standen den Messeniern bei und suchten die Unabhängigkeit Messeniens aufrecht zu erhalten, sie fühlten wohl, dass nach der Unterjochung Messeniens auch die Reihe an sie kommen würde. In der That machten sich die Lakedaimonier im nächsten Jahrhundert an die Unterwerfung von ganz Arkadien. Das tapfere Gebirgsvolk wusste aber sein Gebiet zu behaupten.

Zunächst tritt nach den groszen Kriegen naturgemäsz ein Stillstand in der auswärtigen Action der Lakedaimonier ein. Ueber ein Menschenalter verhalten sie sich ruhig, am heiligen Kriege nehmen sie nicht Theil. Während aber die

Lakedaimonier ihre Kräfte sammeln und im nächsten Jahrhundert neu gestärkt wieder die Offensive ergreifen, erleiden die Argeier durch die Tyrannis weitere Einbuszen.

Wir haben gesehen, wie Epidauros und Sikyon von Argos unabhängig wurden. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts nahm der kriegerische Periandros Epidauros ein. Um dieselbe Zeit wurde Kleisthenes, ein leidenschaftlicher Gegner der Argeier, Tyrann von Sikyon. Er brach schroff selbst die religiöse Verbindung mit Argos ab, zog gegen die Argeier zu Felde und war als kriegerischer Herrscher weithin gefürchtet.[53]) Gewiss machte er während seiner einunddreiszigjährigen Regierung den Argeiern viel zu schaffen. Nach dem Sturze der Kypseliden scheint allerdings Epidauros wieder von Argos abhängig geworden zu sein, wenigstens unternehmen zwischen 580 und 560 die Argeier von Epidauros aus eine Expedition zur Unterstützung der Aigineten gegen die Athener.[54]) Die schlimme Wirthschaft des Prokles, dann

---

53) Hdt. V 67 fg. Arist. Pol. V 9, 21. Nikol. Dam. Frgm. 61; bei Müller, Frgm. H. Gr. III S. 395.

54) Hdt. V 86. Die Zeit dieser Expedition lässt sich nicht genauer feststellen. Schneiderwirth, Pol. Gesch. d. dor. Argos I S. 18, setzt sie ganz willkürlich in das Jahr 555, Müller, Aeginetica S. 75 um 540 an. Herodotos bringt sie mit dem Anfange der Feindschaft zwischen Athen und Aigina und dem kurz vorher erfolgten Abfalle dieser Insel von Epidauros in Verbindung. Diese Feindschaft wird um das Jahr 506 als eine 'alte' (ἔχθρης παλαιῆς ἀναμνησθέντες ἐχούσης ἐς Ἀθηναίους Hdt. V 81, 6) bezeichnet. Demnach muss die Expedition geraume Zeit vor 506 ausgesetzt werden. In die Zeit der Herrschaft des Peisistratos kann sie deshalb nicht fallen, weil dieser mit den Argeiern gute Beziehungen unterhält (Hdt. I 61; V 94). Auch mussten die Argeier um diese Zeit alle ihre Kräfte zum Widerstande gegen die Lakedaimonier einsetzen. Nach 560 dürfte demnach das Ereigniss nicht stattgefunden haben. Auf der andern Seite macht Müller, Aeginetica S. 64 wahrscheinlich, dass Aigina zur Zeit des Tyrannen Prokles noch in engerer Verbindung mit Epidauros stand. Pythainetos erzählte im dritten Buche seines Werkes über Aigina, wie Periandros die Tochter des Prokles kennen lernte und sie dann heirathete (Athen. Deipnosoph. XIII p. 589). Als Periandros in den Besitz von Epidauros kam, wird Aigina schwerlich sich loszureiszen und der starken korinthischen Seemacht Trotz zu bieten versucht haben. Der Abfall der Aigineten

die Einnahme und Besetzung der Stadt durch Periandros hatten offenbar eine bedeutende Schwächung von Epidauros zur Folge. Die Aigineten rauben ihrer Mutterstadt die Götterbilder des Ackersegens und des Wachsthums. Aigina blüht auf, während Epidauros sinkt (vgl. Hdt. V 83). Dieser Inselstaat war eine ansehnliche See- und Handelsmacht geworden. Als solche brauchte er ein geregeltes Gerichtsverfahren und eine feste, gesetzliche Staatsordnung. So lange die Aigineten von Epidauros abhängig waren, mussten sie ihr Recht in Epidauros holen und dort ihre Processe entscheiden lassen. Die Zustände in ihrer Mutterstadt waren aber derartig geworden, dass es vollkommen gerechtfertigt erscheint, wenn die Aigineten ihren eigenen Weg zu gehen wünschten.[55] Sie bauten eine verhältnissmäszig starke Flotte zum Schutze und zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit ihrer Insel und fielen um 580 im Vertrauen auf ihre Seemacht von Epidauros ab.[56] Sie sahen sich zwar genöthigt gegen einen Angriff der Athener noch einmal den Beistand

---

wird vielmehr unmittelbar nach dem Sturze der Kypseliden erfolgt sein, als das geschwächte Epidauros zunächst sich selbst überlassen war. Als die Athener Aigina angreifen, hat sich die Insel bereits vor kurzer Zeit von Epidauros getrennt und ersucht Argos um Hülfe, ähnlich wie vor dem Anfange des peloponnesischen Krieges sich Epidamnos an Korinthos wendet. Demnach wird die Expedition der Argeier nach Aigina und die Niederlage der Athener auf dieser Insel etwa zwischen 580 und 560 fallen.

55) Herodotos sagt V 83: τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε νέας τε πηξάμενοι καὶ ἀγνωμοσύνῃ χρησάμενοι ἀπέστησαν ἀπὸ τῶν Ἐπιδαυρίων. Herodotos bezeichnet den Abfall als entsprungen aus Mangel an ruhiger, besonnener Ueberlegung und Selbstüberhebung. Man darf dieses Urtheil des Herodotos nicht ohne Weiteres acceptiren. Aus den Worten des Herodotos, bei dem überhaupt die Aigineten in ungünstigem Lichte erscheinen, spricht der in Athen vorherrschende Hass gegen Aigina.

56) Diese Flotte bestand zum gröszten Theil nur aus Pentekonteren. Trieren besaszen damals die Aigineten nur in geringer Zahl (Thuk. I 14, 3). Die aiginetische Kriegsflotte hätte sich mit den Flotten des folgenden Jahrhunderts gar nicht messen können, hatte aber unter den damaligen maritimen Verhältnissen im saronischen Meerbusen nicht geringe Bedeutung.

von Argos in Anspruch zu nehmen, lösten sich aber in der nächsten Zeit auch von der argeiischen Hegemonie. Nach dem für die Argeier so verhängnissvollen Feldzuge des Königs Kleomenes wiesen sie den Versuch der Argeier, ihre veralteten Ansprüche wieder geltend zu machen, entschieden zurück.

In den ersten Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts beginnt also das Bundessystem der Argeier zu zerbröckeln, ihre Macht geht entschieden zurück.[57]) Sikyon bricht jede Verbindung mit Argos ab und führt mit dem ehemaligen Vororte glückliche Kriege. Aigina reiszt sich zuerst von

57) Müller (Dorier I 80 und 48 N. 34), Hermann (Gr. Ant. I 65, 4), H. Fischer (Hist. arg. frgm. S. 21), Schneiderwirth (Pol. Gesch. d. dor. Argos I S. 18 und S. 48 N. 34) nehmen an, dass im Jahre 568 die Argeier den Kleonaiern die Leitung der nemeischen Spiele entrissen, den Nemeen gröszere Bedeutung verliehen und sie fernerhin mit kurzer Unterbrechung nach der Niederlage am Argos-Haine geleitet hätten. Es würde dieses nicht ganz mit der oben ausgesprochenen Anschauung über den Verfall der argeiischen Macht übereinstimmen. Müller, Hermann u. s. w. berufen sich auf die Angabe bei Euseb. Ol. 53 ed. Schoene II S. 94: Νέμεα πρῶτον ἤχθη ἀγὼν ὑπ' 'Αργείων μετὰ τὸν ἐπ' 'Αρχεμόρῳ. Grote (Part. II Vol. IV Chap. 28 p. 88 N. 3) ist dagegen der Ansicht, dass diese Notiz des Eusebios als im Widerspruche mit Pindaros stehend zu verwerfen sei, und dass die Kleonaier um irgend eine Zeit vor 460 die Verwaltung der Spiele an die Argeier hätten abgeben müssen. Wie Eusebios diese Angabe überhaupt machen konnte, sucht Grote nicht weiter zu erklären. Ohne Weiteres sie zu streichen hat immerhin etwas Bedenkliches. — Grote thut zunächst zur Genüge dar, dass Hermann durchaus irrthümlicher Weise, die Erhebung der isthmischen und nemeischen Spiele zu panhellenischer Bedeutung mit dem Sturze der Kypseliden und Orthagoriden in Verbindung bringe, dass namentlich von einer Einwirkung der Lakedaimonier in dieser Hinsicht nicht die Rede sein könne. Aus dem Stillschweigen des Sosikles (bei Hdt. V 92) wie aus der Thatsache, dass Solon den athenischen Siegern in den isthmischen Spielen grosze Belohnungen aussetzte, ergebe sich, dass die Feier der Isthmien durch die Kypseliden nicht unterbrochen sei. Was die Nemeen betreffe, so sei es überhaupt zweifelhaft, ob je eine engere Verbindung derselben mit Sikyon bestanden habe, lasse sich aber eine solche nachweisen, so könne Kleisthenes kein Gegner der Nemeen gewesen sein, da er wesentlich zur Begründung der Pythien beigetragen habe. Gegen die letztere Bemerkung liesze sich doch einwenden, dass Kleisthenes in seinem

Epidauros los, tritt selbstbewusster und selbständiger auf und löst auch allmählig die Verbindung mit Argos. Epidauros geräth zuerst unter die Herrschaft eines eigenen Tyrannen, welcher in nahen Beziehungen zur korinthischen Tyrannis steht, dann geht es eine Zeit lang in den Besitz

---

Hasse gegen die Argeier Spiele, welche unter deren Einflusse standen, schwerlich begünstigt haben dürfte. Entscheidend ist aber, das Pindaros stets die Nemeen als den kleonaiischen Wettkampf bezeichnet (Nem. IV 17; X 37 fg.), und namentlich in einem an den Argeier Theaios gerichteten Gesange rühmt, dass die mütterlichen Ahnherren desselben von kleonaiischen Männern Preise erhalten hätten. Grote bemerkt dazu ganz richtig, dass, wenn damals Kleonai nicht seit langer Zeit in unbestrittenem Besitze der Leitung der Nemeen gewesen wäre, und ein Zwist zwischen Argos und Kleonai darüber bestanden hätte, der Dichter die nemeischen Ehrenpreise nicht in dann unpassender Weise bezeichnet hätte als Preise, erhalten von kleonaiischen Männern. Zur Zeit des Dichters war offenbar Kleonai seit mehreren Menschenaltern im anerkannten Besitze der Festverwaltung. — Die Eusebios-Stelle erklärt sich aber in folgender Weise. Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts feierten die Argeier diese Spiele, und man gewöhnte sich bald daran, dieselben als argeiische zu betrachten (Paus. III 15, 3; VIII 40, 3). Man konnte daher leicht die erste in gröszerm Maszstabe veranstaltete Festfeier, von der die panhellenische Bedeutung der Spiele ausging, in ähnlicher Weise mit der Anordnung derselben durch die Argeier in Verbindung bringen, wie die Olympien mit Lykurgos. Weil die Lakedaimonier zur Erweiterung der Olympien im Laufe der Zeit wesentlich beitragen, so musste ihr Gesetzgeber schon bei deren Einrichtung mitgewirkt haben. Es lag also nahe, dass die spätere Tradition, zumal sie über die Zeit zwischen dem persischen und peloponnesischen Kriege nur mangelhaft unterrichtet war, die erste bekannte Festfeier auf die Uebernahme der Verwaltung derselben durch die Argeier zurückführte. Das spatium historicum bei Eusebios ist übrigens in der ältern Zeit Irrthümern durchaus nicht unzugänglich (vgl. A. v. Gutschmid, De temporum notis, quibus Eusebius utitur in chronicis canonibus, in den Schriften der Kieler Universität 1869 S. 4 fg.).

Um 462 ist die Verwaltung der Nemeen eine Streitfrage geworden. Es heisst bei Diod. XI 65, 2: Μυκηναῖοι διὰ τὸ παλαιὸν ἀξίωμα τῆς ἰδίας πατρίδος οὐχ ὑπήκουον τοῖς Ἀργείοις ὥσπερ αἱ λοιπαὶ πόλεις αἱ κατὰ τὴν Ἀργείαν, ἀλλὰ κατ' ἰδίαν ταττόμενοι τοῖς Ἀργείοις οὐ προσεῖχον, ἠμφισβήτουν δὲ καὶ περὶ τῶν ἱερῶν τῆς Ἥρας καὶ τὸν ἀγῶνα τὸν Νεμεαῖον ἠξίουν ἑαυτοὺς διοικεῖν. Die Kleonaier und Tegeaten stehen den Argeiern im Kriege gegen Mykenai bei (Strabon VIII 5, 19 p.

von Korinthos über. Das sind unzweifelhaft Symptone des Verfalls der argeiischen Macht. Als daher die entscheidenden Kämpfe um die Hegemonie im Peloponnesos beginnen, sind die Argeier in keiner Weise ihren wiedererstarkten Gegnern gewachsen. Der Ausgang des Kampfes zwischen den Argeiern und Lakedaimoniern konnte um so weniger zweifelhaft sein, als jene isolirt waren und nicht mehr auf ihre alten Verbündeten, die Arkader und Messenier, zählen durften. Nicht lange vor den entscheidenden Kämpfen, deren nächster Gegenstand die Thyreatis war, hatten die Tegeaten, die Vorkämpfer der Freiheit Arkadiens, die Hegemonie der Lakedaimonier anerkennen müssen.

---

377). Kleonai kann damals noch nicht den Argeiern wieder botmäszig geworden sein — wir haben oben ausgeführt, dass nach der Schlacht am Argos-Haine die argeiische Conföderation auseinanderfiel — und als abhängige Bundesstadt Heeresfolge geleistet haben, weil nach dem Falle von Mykenai ein Theil von dessen Bewohnern in Kleonai eine Zufluchtsstätte findet (Paus. VII 25, 6). Es weist dieses zugleich darauf hin, dass nach dem Siege sogleich eine Spannung zwischen den Argeiern und Kleonaiern eintrat. Nun würden die Kleonaier keinesfalls den Argeiern Beistand gegen Mykenai geleistet haben, wenn es sich dabei zugleich darum gehandelt hätte, die Verwaltung der Nemeen, welche sie für sich selbst in Anspruch nahmen, in den Händen der Argeier zu sichern. Man muss vielmehr annehmen, dass die Mykenaier es waren, die gegen Kleonai mit irgend welchen legendarisch begründeten Ansprüchen hervortraten. Es heiszt bei Diodoros nur καὶ τὸν ἀγῶνα τὸν Νεμεαῖον ἠξίουν ἑαυτοὺς διοικεῖν. Dass sie die Nemeen den Argeiern gerade streitig machten, ist damit noch nicht gesagt, wenn sie auch gegen diese Ansprüche auf das Heraion geltend machten. Die Kleonaier verbanden sich mit den Argeiern, weil sie durch die Praetensionen der Mykenaier gleichfalls betroffen wurden. Da nun die Berechtigung der Kleonaier überhaupt einmal in Frage gestellt war, und Argos mit der Einverleibung von Mykenai auch dessen Rechte in Anspruch nahm, so bot nun sich den Argeiern die passendste Gelegenheit dar, die Erfüllung von Wünschen, die sie wohl längst gehegt hatten, anzustreben. In Folge dessen kam es bald nach dem Siege zwischen den Verbündeten zum Zwist, und so erklärt sich, warum die Mykenaier in Kleonai Aufnahme fanden. Bald nach der Zerstörung von Mykenai muss Kleonai von den Argeiern bekriegt und unterworfen worden sein. Während des peloponnesischen Krieges ist Kleonai eine unterthänige Bundesstadt der Argeier (Thuk. V 67, 2 und 47, 1). Die Argeier übernahmen also erst um 460 die Verwaltung der Nemeen.

Die Arkader hätten die Entwickelung der lakedaimonischen Hegemonie und wohl schon die Unterwerfung Messeniens verhindern können, wenn sie vereinigt ihre ganze Kraft eingesetzt hätten. Zahlreich und kräftig war die wehrfähige Mannschaft dieses Gebirgslandes, das den Kern und die Akropolis des Peloponnesos bildet. Mit nicht geringem Selbstbewusstsein betrachten sie sich als Autochthonen und wurden als solche von den Hellenen anerkannt. Den Ursprung ihres Eponymos Arkas führten sie auf Pelasgos zurück, den schon Hesiodos einen Autochthonen nennt.[58]) Freilich beruhte dieser Ruhm der Autochthonie nur darauf, dass sie während der spätern (dorischen) Wanderung hellenischer Stämme ihre Wohnsitze nicht veränderten, und dass sich ihre Einwanderung in viel früheren Zeiten vollzogen hatte (Aristot. Politeiai Frgm. 89 bei Müller II S. 133; E. Curtius, Pelop. I S. 159 fg.). Die fünfzig Söhne des Lykaon, des Sohnes vom Pelasgos, übertrafen nach der Sage πάντας ἀνθρώπους ὑπερηφανείᾳ καὶ ἀσεβείᾳ. In urwüchsiger, trotziger Kraft hausten die Bewohner der arkadischen Gaue in ihren Bergen. Nur im östlichen Theile des Landes, wo sich seit alter Zeit einige namhafte Städte entwickelt hatten, war die Kultur weiter vorgeschritten. Auch in der politischen Entwickelung blieben die Arkader hinter der groszen Mehrzahl der Hellenen zurück. Einer festern militärischen Organisation widerstrebte ihre Natur. Selbst Epameinondas konnte bei seinem Einfalle in Lakonien die Arkader nicht zusammenhalten (Xen. Hell. VI 5, 30). Als Söldner finden sie sich, wie die Schweizer, frühzeitig in allen möglichen Heeren. Sie waren im Kriegswesen geübt und erfahren (Ephoros, Hist. VI Frgm. 97, bei Müller I S. 261). Obwohl sie auch gymnastische Uebungen, wie die zahlreichen örtlichen Festspiele bezeugen, nicht vernachlässigten, so war doch ihre gymnastische Ausbildung recht einseitig. Von den 30 bekannten arkadischen Siegern haben 11 den Preis im Faustkampf und nur 3 ihn im Stadion errungen. Während der ersten 100 Olympiaden hat kein Arkader im Stadion

---

58) Hellanikos Frgm. 77, bei Müller, Frgm. K. Gr. I S. 55; Hdt. II 177, VIII 73; Tkuk. I 2, 3; Apollod. III 8, 1.

gesiegt (Corsini, Dissert. agonist. S. 161 fg.). Man könnte die Thatsache so erklären, dass die Arkader nicht in der Lage waren, sich für solche Wettkämpfe derartig auszubilden, wie andere Hellenen, und sich darum mehr mit ihren örtlichen Festen begnügten. Als Hirten, Jäger und Ackerbauer hatten sie ihren Körper genug anzustrengen und wenig Musze zu freier Gymnastik. Wenn Perikles bei Thuk. I 141, 2 sagt, die Peloponnesier müssten selbst Hand an ihre Arbeit legen und ihr Feld bestellen (vgl. Thuk. I 142, 3), so gilt das namentlich auch von den Arkadern. Auf den dorischen Kriegsadel passt der Ausspruch des Perikles nicht. In Arkadien erscheint der Herrenstand nicht so exclusiv und ausgeprägt wie in den dorischen Ländern und Elis, und die Bevölkerung zerfiel demgemäsz hier nicht in zwei ihrer Abstammung und ihrem Stande nach getrennte Schichten. Die Bevölkerung war einheitlicher und natürlicher gegliedert. Zwischen Herren und Knechten bestand keine so grosze Kluft. In Lakonien speisten die dorischen Herren alle zusammen und gesondert von den Perioiken und Heloten. Bei den Arkadern saszen Herren und Knechte an demselben Tische, für alle wurden in gleicher Weise die Speisen mitten auf den Tisch gelegt, und in demselben Kruge wurde allen der Wein gemischt.[59]) Die Arkader schwebten nicht in fortwährender Heloten-Furcht und bedurften nicht häszlicher, lichtscheuer Maszregeln, um eine grosze Masse gedrückter Sklaven niederzuhalten, die in Lakonien wie in Argos zur Erhebung bereit war, sobald der Staat ein gröszeres Missgeschick erlitt. In Arkadien beruhte die Gesellschaft ohne Zweifel auf soliderer Grundlage, die Zustände waren in den einzelnen Gauen gesicherter als in den dorischen Staaten. Damit waren zugleich die Fundamente zum Aufbau eines dauerhaften, gesundern Staatswesens gegeben. Dennoch entsprachen die politischen Leistungen der Arkader nicht ihrer Volkskraft. Mehr noch als an dem Zurückbleiben in der Cultur und dem Hange zum Landsknechtsleben lag dieses

---

59) Ueber arkadische Mahlzeiten vgl. Theopomp. Philipp. XLVI Frgm. 243, bei Müller I S. 319. Hekataios Frgm. 355, bei Müller I S. 28.

an der politischen Zersplitterung Arkadiens. Die natürliche Gliederung des Landes kam hier allerdings der den Hellenen eigenen particularistischen Tendenz entgegen und begünstigte die Entstehung einer Vielheit gesonderter Politien. Im Süd-Osten entwickelten sich frühzeitig im Anschlusse an die gröszern, ertragsfähigen, arkadischen Hochebenen als deren Mittelpunkte ansehnliche Stadtgemeinden (Tegea, Mantineia, Orchomenos). Späterhin, im vierten Jahrhundert entstanden auch im Alpheios-Thal durch Synoikismen namhaftere Städte (Heraia und Megalopolis). Die Mehrzahl der Arkader wohnte, wie in alter Zeit die Hellenen überhaupt (Thuk. I 10, 2), in Dörfern. Eine Anzahl solcher Dorfgemeinden bildeten einen politischen Verband, ein σύστημα δήμων oder eine συντέλεια. Diese Verbände beruhten auf einer nähern ethnischen wie topographischen Zusammengehörigkeit.[60]) Innerhalb der durch Gebirgszüge von einander getrennten Districte mussten sich gewisse Eigenthümlichkeiten in Sitte und Sprache herausbilden, welche die Bewohner eines solchen Districtes von denen anderer unterschieden.

Einer der bedeutendsten Gaue war derjenige der Parrhasier, dessen Gebiet sich südöstlich vom Lykaion (Curtius, Pelop. I 279) über das obere Alpheios-Thal erstreckte. Während der ersten Periode des peloponnesischen Krieges unterwarfen diesen Gau die Mantineer. Die Lakedaimonier stellten indessen bald nach dem Frieden des Nikias seine Autonomie wieder her (Thuk. V 29, 1; 33, 1—2). Thukydides erwähnt bei dieser Gelegenheit τὰς ἐν Παρρασίοις πόλεις (V 33, 2). Man hat darunter nicht wirkliche Städte, sondern nur Ortschaften, ähnlich den lakonischen und argeiischen Perioiken-Städten zu verstehen. Bei Diodoros (XV 72, 4) werden sie denn auch einfach als κῶμαι bezeichnet. Jede von diesen Dorfgemeinden hat ihr eigenes Gemeindeland, ihren Gemeindevorsteher oder Demiurgen und bildet einen selbständigen Communalverband. Der parrhasische Gau[61]) umfasste zur Zeit der Begründung von Mega-

60) Strabon VIII 8, 1 p. 388: δοκεῖ δὲ παλαιότατα ἔθνη τῶν Ἑλλήνων εἶναι τὰ Ἀρκαδικά, Ἀζᾶνές τε καὶ Παρράσιοι καὶ ἄλλοι τοιοῦτοι.

61) Thuk. V 33: ἡ Παρρασική, ἡ τῶν Παρρασίων γῆ; Pindar Pl.

polis die Gemeinden Lykosura, Thokne, Trapezus, Prose, Akakesion, Akontion, Makaria, Dasea, Basilis u. A. (Paus. VIII 27, 4). Erst aus der Verbindung dieser Communen geht eine staatliche Gemeinschaft, die Politie der Parrhasier, hervor.[62]) In Olympia wurden die parrhasischen Sieger nicht als Akontier oder als Lykosureer u. s. w. bezeichnet, sondern als Parrhasier (vgl. Paus. VI 8, 2; E. Kuhn, die griechische Komenverfassung in Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Bd. IV S. 70).

Bei den germanischen Völkern zur Zeit des Tacitus ist die kleinste politische Gemeinschaft die Hundertschaft (Huntari, centeni, pagus). Sie besteht aus einer gröszern Anzahl einzelner Höfe oder mehrern Dörfern. An sich ist der pagus zu selbständigen politischen Leistungen nach auszen hin zu klein. Eine gröszere politische Einheit ist der Verband von pagi zu einer Volksgemeinde, einer civitas oder einem Gau. Die Gaue schlieszen sich endlich bei bedeutendern politischen Actionen zu Stammesverbindungen unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem Herzoge, zusammen. Nun kommt nicht bei allen Stämmen die vollständige Gliederung in Dorfgemeinden oder Höfe, pagi und civitates vor. Bei den Sachsen fehlt beispielsweise die civitas. Aehnlich bilden bei den Arkadern in einzelnen Gauen eine gröszere Anzahl Dorfgemeinden gleich den Gau, ohne dass sich ein dem pagus entsprechendes Zwischenglied nachweisen liesze. Dieses scheint bei den Parrhasiern der Fall gewesen zu sein. Dann finden sich wieder, z. B. bei den Mainaliern, Districte, welche innerhalb des Gaus in politischer Hinsicht selbständiger auf-

---

IX 142: τὰ δὲ Παρρασίῳ στρατῷ θαυμαστὸς ἐών κτλ. Vgl. Homer. Il. II 608; Xen. Hell. VII 1, 28; Anab. I 1, 3; IV 7, 8.

62) Aristoteles stellt (Pol. I 1, 8) den allgemeinen Satz auf: Ἡ δ' ἐκ πλειόνων οἰκιῶν κοινωνία πρώτη χρήσεως ἕνεκεν μὴ ἐφημέρου, κώμη . . . ἡ δ' ἐκ πλειόνων κωμῶν κοινωνία τέλειος, πόλις. Diod. XV 72, 4: συρρίψαντες εἰς αὐτὴν (Μεγάλην πόλιν) κώμας τετταράκοντα τῶν ὀνομαζομένων Μαιναλίων καὶ Παρρασίων Ἀρκάδων. Aehnlich haben bei den germanischen Stämmen zur Zeit des Tacitus die Dorfgemeinden an sich nur communale Bedeutung. Erst die Hundertschaften (pagi) und die Gaue (civitates), in welche sich die Stämme gliedern, sind politische Gemeinschaften.

treten und schon einen politischen Verband mehrerer Dörfer bilden. Diese Districte, wie die Oresthis, lassen sich mit den pagi bei den Germanen vergleichen.

Ueber die Verfassungen der arkadischen Politien ist leider in Folge der Dürftigkeit des Quellen-Materials nichts Sicheres festzustellen. Wahrscheinlich stand an der Spitze eines Gaues gewöhnlich ein Collegium, welches aus den Vorstehern der einzelnen Demen (δημιουργοί) zusammengesetzt war. Im dritten Jahrhundert besteht die βουλή der arkadischen Conföderation aus Demiurgen der einzelnen arkadischen Gaue und Städte, die aus der Gauverfassung durch Synoikismos der Demen des Gaues entstanden waren (vgl. P. Foucart, Mém sur un decret inédit de la ligue Arcadienne en l'honneur de l'Athénien Phylarchos, Mém. présentés à l'Acad. d. inscr. Sér. I Vol. VIII, Paris 1874 p. 113 fg.). Das von Foucart herausgegebene, aus dem Jahre 224 stammende Ehrendecret für den Athener Phylarchos ist beschlossen von der βουλή und den 'Zehntausend' und unterzeichnet von je 5 Demiurgen der Tegeaten, Mantineer, Kleitorier, Thelphusier, Heraieer, Kynurier, von drei der Mainalier, einem der Lepreaten und zehn der Megalopoliten.[63]) Demiurgen

63) Foucart, a. O. p. 95. Aus dem vorwiegenden Vorkommen der Fünfzahl geht hervor, dass man im Allgemeinen jeder Politie (wie im peloponnesischen Bunde) gleiches Stimmrecht zugestanden und nur bei einzelnen Politien Ausnahmen gemacht hatte, die an Macht die andern weit übertrafen oder hinter ihnen zurückstanden. Die Mainalier bildeten nur ein kleines Bruchstück des alten Gauverbandes, der neben dem der Parrhasier am meisten zum Synoikismos von Megalopolis herangezogen und dadurch ganz und gar geschwächt war (vgl. Foucart S. 114). Lepreon war nur eine einzelne Stadtgemeinde der Triphylier, nicht ein ganzer Gau (Foucart S. 114). Andrerseits erhielt Megalopolis, die Hauptstadt des arkadischen Koinon, welche einen beträchtlichen Theil Arkadiens umfasste, zehn Vertreter. Wenn von neun arkadischen Politien, welche damals an der Conföderation theilnahmen, sechs die Zahl von fünf Demiurgen als Vertreter des Staates in dem gemeinsamen Rathe aufweisen, so ergiebt sich daraus noch nicht, dass es in diesen Staaten überhaupt oder wenigstens ursprünglich gerade fünf Demiurgen gab. Tegea und Heraia waren aus je neun Demen zusammengezogen, und man darf demgemäsz die Zahl von 9 Demiurgen annehmen. Die Fünfzahl ist durch die Gleichmässig-

lassen sich auch in Phigalia, welches an der arkadischen Conföderation nicht theilnahm, nachweisen (vgl. Le Bas, Inscriptions grecques et latines, Paris 1837 I 2, Arcadie p. 33 fg.). In Mantineia würden die fünf Demiurgen den fünf Demen entsprechen, welche zur Stadt zusammengezogen waren. Wir werden sehen, dass die Demiurgen in Mantineia eine der höchsten Civilbehörden bildeten. Es liegt der Gedanke nahe, dass die προεστεῶτες τῶν Ἀρκάδων, welche Kleomenes zur Begründung einer arkadischen Eidgenossenschaft gegen Sparta in Nonakris zu versammeln beabsichtigt (Hdt. VI 74), die Demiurgen (die Gemeindevorsteher und zugleich Vertreter der arkadischen Politien) waren.

Unter den erwähnten Gemeinden des parrhasischen Gaues hatten in älterer Zeit Trapezus, Lykosura, Basilis als Sitze des arkadischen Heerkönigthums (Herzogthums) für Arkadien grosze Bedeutung. Man erinnerte sich derselben noch zur Zeit der Begründung von Megalopolis. Namentlich war Lykosura hoch angesehen. Das Städtchen galt als die älteste Stadt Arkadiens, ja des hellenischen Festlandes überhaupt (Paus. VIII 38, 1). Die arkadische Tradition verlegte hierhin für eine Reihe von Geschlechtern den Sitz des arkadisch-azanischen Königthums. Kleitor, der Sohn des Azan, begründet die Stadt Kleitor, residirt aber in Lykosura als der seiner Zeit mächtigste der arkadischen Könige (Paus. VIII 4, 5: τῶν βαϲιλέων δυνατώτατοϲ). Beim Synoikismos von Megalopolis lässt man aus Scheu vor den alten Heiligthümern der Despoina und Demeter den Lykosureern ihre Stadt (Paus. VIII 27, 6). Auch Trapezus war eine Zeit lang Sitz des arkadischen Köngthums (Paus. VIII 5, 4; IV 17, 2). Dem Synoikismos von Megalopolis wollten sich die Trapezuntier in Erinnerung an ihre einstige Bedeutung durchaus nicht anschlieszen. Sie zogen es vor, nach dem pontischen Trapezus auszuwandern (Paus. VIII 27, 6).

Da Arkadien von den groszen Verkehrsstraszen weiter

---

keit der Vertretung bedingt. Allerdings mag darnach in den Einzelstaaten das Collegium der Demiurgen damals auf fünf Mitglieder vermehrt oder vermindert worden sein.

ablag,[64]) die alte Bevölkerung im Lande geblieben war, endlich die Zustände bei einem solchen in abgeschlossenen Gebirgen lebenden Volke von Ackerbauern und Hirten sich langsam zu verändern pflegen, so dürfen wir annehmen, dass der Umfang des Gaues der Parrhasier wie der andern Stämme im sechsten Jahrhundert im Groszen und Ganzen derselbe war, wie im vierten. Eine Benutzung der Angaben, welche bei Pausanias über die arkadischen Gaue zur Zeit der Begründung von Megalopolis erhalten sind, wird darum auch für diese frühere Zeit zulässig sein, zumal bedeutendere Veränderungen seit dem Anfange des sechsten Jahrhunderts nicht bekannt sind.

Einen beträchtlichen Theil des Gebietes der Parrhasier nahmen einst die Azanen ein (Hymn. Pyth. Ap. 31; Steph. Byz. v. Ἀζανία). Ihr Eponymos wurde als der älteste Sohn des Arkas anerkannt, was darauf hinweist, dass den Azanen ursprünglich der Vorrang vor den andern Stämmen eingeräumt wurde. Als Arkas das Land unter seine drei Söhne: Azan, Apheidas, Elatos theilte, erhielt Azan die grosze Zahl von 17 Städten (Paus. VIII 4, 3 fg.; Strabon VIII 8, 1 p. 388; VIII 3, 1 p. 336). Der Sohn des Azan, Kleitor, erscheint als Oberkönig von Arkadien. Während in späterer Zeit die Azanen im nord-westlichen Arkadien wohnen, dehnte sich in früherer ihr Gau über das Lykaion-Gebirge (vgl. Euphorion bei Apulej. de orthogr. 51; J. Schubring, De Cypselo Corinthiorum tyranno, Göttingen 1862 S. 18), Phigalia und das obere Alpheios-Thal aus. Kleitor residirt in Lykosura. In einem bei Paus. VIII 42, 6 erhaltenen Orakel heiszt es: Ἀρκάδες Ἀζᾶνες. βαλανηφάγοι οἳ Φιγάλειαν νάσσασθ'. Die grosze Stammesverbindung der Azanen löste sich indessen

---

64) Es ist höchst bezeichnend, dass in den einheimischen Sagen über die Landesgeschichte die Anknüpfung einer Handelsverbindung mit Aigina als bedeutsames Ereigniss hervortritt. Die Aigineten kommen mit ihren Kauffahrern nach Kyllene und bringen von da ihre Waaren auf Lastthieren zu den Arkadern. Die Ueberlieferung setzt dieses Ereigniss in die Regierung des achten Königs nach Arkas und giebt mit Bezug darauf dem Sohne und Nachfolger dieses Königs den Namen Aiginetes (Paus. VIII 5, 8).

frühzeitig auf. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass bereits zur Zeit der messenischen Kriege der Stamm der Azanen von dem der Elatiden in den Hintergrund gedrängt war. Im fünften Jahrhundert, wo die Erinnerung an das letzte Elatiden-Heerkönigthum der Arkader noch lebendig war, gewann darum eine offenbar zur Zeit des Uebergewichts der Elatiden entstandene Version der Sagengeschichte Anerkennung, wonach Arkas nur zwei Söhne, Elatos und Apheidas hatte. Diese theilen unter sich das Land, Elatos hat jedoch die Oberherrschaft. Vgl. Apollod. III 9, 1; Charon von Lampsakos, Frgm. 13 bei Müller I S. 35. Phigalia erscheint schon um Ol. 30 als selbständige Politie (Paus. VIII 39, 4) und Ol. 52 findet sich im Olympioniken-Verzeichnisse ein Phigalier. Um Ol. 50 (nach Kirchhoff, Gesch. des griech. Alphabets, 3. Aufl. 1877 S. 152, allerdings erst Ol. 70) schlieszen die Heraieer für sich ein politisches Bündniss mit den Eleiern. Lusoi bildet schon in der 11. Pythiade ein eigenes Staatswesen (Paus. VIII 18, 8). Als solches hat man diese Stadt noch im vierten Jahrhundert zu betrachten;[65]) in späterer Zeit gehörte sie zum Gebiete von Kleitor. Bei der Aufzählung der Städte und Gaue, welche sich an dem Synoikismos von Megalopolis betheiligen, werden die Parrhasier, Mainalier, Eutresier u. A. noch erwähnt, die Azanen dagegen nicht. Ueberhaupt kommt die Gauverbindung der Azanen weder bei Thukydides noch bei Xenophon vor. Es ist dieses ein Hinweis darauf, dass die Bedeutung derselben damals sehr gering war. Ihre Existenz lässt sich noch bis zum fünften Jahrhundert nachweisen, da von Pausanias (VI 8, 5) als Sieger in den seit Ol. 37 eingerichteten Faustkämpfen der Knaben erwähnt wird Ἀζὰν ἐκ Πελλάνας Φίλιππος. Die Bildsäule des Philippos war ein Werk Myrons. Auch bei Herodotos (VI 127) wird unter den Freiern der Agariste genannt Laphanes, der Sohn des Euphorion, Ἀζὴν ἐκ Παίου πόλιος. Euphorion ist eine halb mythische Persönlichkeit, er nimmt nach der Sage die Dioskuren gastfrei in seinem Hause auf und er-

65) Vgl. Xen. Anab. IV 2, 21: Εὐρύλοχος δὲ Λουσεύς κτλ., dagegen Ξενίας Παρράσιος (I 1, 3), Καλλίμαχος Παρράσιος (IV 7, 8).

langt wegen seiner Gastfreundlichkeit weit und breit groszen Ruf. Es ist früher bemerkt worden, dass die Aufzählung der Freier der Agariste eine Zusammenstellung bekannter Griechen aus verschiedenen Zeiten ist, und dass also der Azane Laphanes gar nicht zur Zeit des Kleisthenes gelebt zu haben braucht. Der mythische Charakter seines Vaters weist auf eine ältere mythische Zeit hin. Mithin wäre seine Erwähnung bei Herodotos kein Beleg dafür, dass zur Zeit des Kleisthenes der Gauverband der Azanen noch bestand. Es erscheinen unter den Freiern als Vertreter Arkadiens Männer aus den in älterer Zeit ansehnlichsten Stämmen der Arkader; der Trapezuntier Amiantos und der Azane Laphanes aus Paios. Dieser Ort Paios oder Paos lag an der Grenze zwischen Psophis und Kleitor, Pausanias sah noch dessen Trümmer (Paus. VIII 23, 9). Die Bedeutung, welche Paios einst im Gauverbande der Azanen gehabt haben muss, war frühzeitig verschwunden.

Die wichtigern, selbständigen Politien, welche einst zur Stammverbindung der Azanen gehörten, waren Phigalia,[66] Heraia, das arkadische Kynuria, Thelpusa, Psophis, Kleitor. Die Politie oder — um auf eine oben angedeutete Analogie hinzuweisen — die 'civitas' der Heraieer bestand aus 9 Gemeinden (Demen). Der Hauptort war Heraia. Die Gauverfassung blieb bis zur Zeit des arkadischen Synoikismos bestehen, erst damals wurden die 9 heraieischen Demen unter Mitwirkung der Lakedaimonier zu einer Stadtgemeinde zusammengezogen.[67] Auch die Kynurier behielten ihre alte Gauverfassung bis zur Einverleibung ihres Gebietes in Mega-

66) Paus. VIII 30, 3: ἡ Φιγαλέων συντέλεια. Aehnlich heiszt es: οἱ ἐς Ὀρχομενὸν συντελοῦντες.- Paus. VIII 27, 4.

67) Strabon VIII 3, 2 p. 337; G. R. Sievers, Geschichte Griechenlands, Kiel 1840 S. 254 N. 16. Die Lakedaimonier begünstigten in diesem Falle einen Synoikismos, weil in Heraia die oligarchisch-lakonische Partei die Oberhand hatte, welche den Einheitsbestrebungen der Arkader durchaus feindlich gegenüberstand. Es kam den Lakedaimoniern darauf an, sich in Heraia eine feste Position in Arkadien zu erhalten und den Heraieern durch den Synoikismos eine gröszere Widerstandskraft, namentlich gegen die demokratischen Staaten von Phigalia, Megalopolis und Mantineia, zu verschaffen.

lopolis (vgl. Foucart a. O. p. 101 und 109). Zu ihrem Gau gehörten die Gemeinden Gortys, Theisoa am Lykaion, Aliphera, der Gebirgs-District der Lykaiaten u. A.[68]) Diese Ortschaften wurden durch den Synoikismos zwar nicht völlig aufgelöst, mussten aber doch einen beträchtlichen Theil ihrer Bewohner zur Begründung der 'groszen Stadt' abgeben (Paus. VIII 26, 5; 27, 7). Gortys wurde eine megalopolitanische Dorfgemeinde,[69]) während Aliphera als eigene, aber von Megalopolis abhängige Polis bestehen blieb (Paus. VIII 27, 7; Polyb. IV 77, 10). Die Lykaiaten verweigerten entschieden die Betheiligung am Synoikismos, so dass Zwangsmaszregeln angewandt werden mussten (Paus. VIII 27, 5). Thelpusa oder Thelphusa, eine städtische Gemeinde[70]) zwischen Heraia und Psophis am mittleren Laufe des Ladon gelegen, betheiligte sich ebensowenig wie Heraia am Synoikismos von Megalopolis. Zum Gebiete der Thelpusier gehörten als Demen Stratos und andere Ortschaften (Polyb. IV 73, 2). Psophis war eine alte azanische Stadt,[71]) die mit den benachbarten Eleiern nahe Beziehungen unterhielt (Polyb. IV 70, 4). In Olympia hatten die Psophidier neben einem Bildwerke des Zeus, das sie nach der Inschrift in Folge eines glücklichen Krieges geweiht hatten (Paus. V 24, 2), auch Standbilder von Eleiern aufgestellt, um deren Verdienste als Proxenoi von Psophis anzuerkennen (Paus. VI 16, 7). Die wichtigste 'civitas' der Azanen im nord-westlichen Arkadien war Kleitor. Im vierten Jahrhundert sind

---

68) Paus. VIII 27, 4: Ἐκ δὲ τῶν Κυνουραίων τῶν ἐν Ἀρκαδίᾳ Γόρτυς καὶ Θεισόα ἡ πρὸς Λυκαίῳ καὶ Λυκαιᾶται καὶ Ἀλίφηρα. Vgl. Paus. V 7, 1; VIII 28, 1; 27, 4; 38, 3; 38, 9: γῆ ἡ Θεισοαία; διὰ δὲ τῆς χώρας τῆς Θεισοαίας ῥέοντες κτλ. Ueber Aliphera vgl. Paus. VIII 26, 5; Paus. VIII 30, 1: ἡ Λυκαιᾶτις χώρα.

69) Paus. VIII 27, 7: τὰς δὲ ἔχουσιν οἱ Μεγαλοπολῖται κώμας, Τόρτυνα κτλ.

70) Paus. VIII 25, 3: Θέλπουσα ἡ πόλις. Vgl. Steph. Byz. v. Θέλπουσα; Paus. VIII 25, 1: ἡ Θελπουσία χώρα und ἡ γῆ ἡ Θελπουσία; 25, 3: Θελπουσίων ἐν ὅροις.

71) Polyb. IV 70, 30: ἡ δὲ Ψωφὶς ἔστι μὲν ὁμολογούμενον καὶ παλαιὸν Ἀρκάδων κτίσμα τῆς Ἀζανίδος.

die Kleitorier stark genug, um mit den Orchomeniern Krieg zu führen und eine ziemlich starke Söldnerschaar zu unterhalten (Xen. Hell. V 4, 36 fg.). Dass die Stadt im vierten Jahrhundert einige Bedeutung hatte, zeigt auch der Umstand, dass als Oikisten von Megalopolis neben 4 Tegeaten, 2 Mantineern, 2 Parrhasiern, 2 Mainaliern auch 2 Kleitorier ernannt werden.

Eine besondere Stellung unter den Arkadern nahmen die nördlich von Kleitor in dem rauhesten Theile Arkadiens wohnenden Kynaithier ein. Sie waren wegen ihrer Roheit berüchtigt und gefürchtet und unterschieden von den übrigen Arkadern auch durch gänzliche Vernachlässigung der Musik, was Polybios nicht nur als Zeichen, sondern als den Hauptgrund ihrer Verwilderung betrachtet (Polyb. IV 20 fg.; Paus. VIII 19, 1). Der Gau war zur Zeit des Polybios seit vielen Jahren von innern Wirren und blutigen Parteikämpfen zerrissen (Polyb. IV 17 fg.). Es bestand damals ein Collegium von Polemarchen, welchen es oblag für die Sicherheit und Bewachung der Stadt zu sorgen (Polyb. IV 18). Sonst ist über die Verfassung der Kynaithier nichts bekannt.

Oestlich von den Kynaithiern lag der 'die Dreistadt' (Τρίπολις) genannte Gau, welcher die drei Gemeinden Kallia, Dipoina und Nonakris umfasste (Paus. VIII 27, 4). Das Gebiet dieses Gaues war nach Kleitor hin durch die aroanischen Berge, nach Pheneos durch das Gebirge Krathis begrenzt. Diese Politie war ein σύστημα von drei Gemeinden, von denen Kallia und Dipoina nach der Begründung von Megalopolis megalopolitanische Dörfer wurden (Paus. VIII 27, 7). Nonakris hatte durch die Nähe des Styxwassers für die Arkader eine hohe Bedeutung. Beim Styxwasser schwören schon bei Homeros und Hesiodos die Götter, und in der arkadischen Eidgenossenschaft galt ein Schwur, als dessen Zeuge das Styxwasser genommen war, als besonders heilig (vgl. Hdt. VI 74 und E. Curtius, Pelop. I S. 163).

Südlich von Nonakris finden wir die Stadtgemeinde Pheneos, dann Kaphyai. Das Gebirge Geronteion bildete die Grenze von Pheneos und dem östlich davon liegenden Stymphalos (Paus. VIII 16, 1). Beide waren sehr alte Städte

und selbständige Politien.[72]) Nach dem arkadischen Synoikismos erscheint ein Stymphalier als Stratege der Arkader. Im Pheneatischen (Paus. VIII 16, 1: ἡ Φενεατική), wie im Stymphalischen lagen einige Dorfgemeinden, deren Verhältniss zur Stadt nicht weiter bekannt ist.

Ebenso umfasste das Orchomenische eine Anzahl von Demen, so Amilos, Elymia u. A. (Paus. VIII 13, 5). Nun heiszt es bei Paus. VIII 27, 4, dass am Synoikismos von Megalopolis theilnahmen ἐκ δὲ τῶν συντελούντων ἐς Ὀρχομενὸν Θεισόα, Μεθύδριον (Thuk. V 58, 2), Τεῦθις. Συντελεῖν εἰς drückt oft das Verhältniss abhängiger Gemeinden zum Vorort aus. Diese Gemeinden scheinen nicht völlig in den Staatsverband von Orchomenos einverleibt worden zu sein, sondern eine gewisse Selbständigkeit besessen zu haben. Bevor Methydrion zu einer megalopolitanischen Kome gemacht war (Paus. VIII 12, 2), wurden mehrere Methydrieer als olympische Sieger ausgerufen (Paus. VIII 36, 1). Ferner bezeichnet Xenophon (Anab. IV 6, 20) den Arkader Aristonymos als Methydrier, nicht als Orchomenier, was er hätte thun müssen, wenn Methydrion eine blosze orchomenische Dorfgemeinde gewesen wäre. Orchomenos dürfte im vierten Jahrhundert der Vorort dieser kleinen, einst selbständigen Politien gewesen sein und für gewisse Leistungen und Verpflichtungen deren Schutz und Vertretung übernommen haben. Orchomenos nahm in älterer Zeit, namentlich während der messenischen Kriege, in Arkadien eine hervorragende Stellung ein. In Orchomenos befand sich das Hauptheiligthum der von allen Arkadern verehrten Artemis Hymnia (Paus. VIII 5, 11). Zum Sinken von Orchomenos trug in hohem Grade das Emporkommen der Nachbarstadt Mantineia bei. Das Verhältniss beider Städte war stets ein feindseliges. In dem Kriege, welchen die Lakedaimonier nach dem Frieden des Nikias mit dem argeiischen Sonderbunde zu führen haben, halten die Mantineer zu den Argeiern, die Orchomenier zu den Lakedaimoniern. Im folgenden Jahrhundert wollen sich

72) Homer. Il. II 605 und 608; Xen. Anab. II 2, 1; IV 4, 19; 7, 8; 7, 13; 10, 12; VI 2, 7.

die Orchomenier 'διὰ τὴν πρὸς Μαντινέας ἔχθραν' nicht an dem arkadischen Koinon betheiligen (Xen. Hell. VI 5, 11; 5, 13 fg.). Auch mit den Kleitoriern lebten die Orchomenier in nachbarlichem Hader (Xen. Hell. V. 4, 36).

Orchomenos gehörte wie Stymphalos und überhaupt die Landschaften am Kyllene-Gebirge zu der einst mächtigen Stammesverbindung der Trapezuntier. Die Azanen, Parrhasier und Trapezuntier waren in älterer Zeit die hervorragendsten Stämme der Arkader, so dass man geradezu Arkadien darnach in drei Theile theilte. Steph. Byz. v. Ἀζανία: ἔστι δὲ μοῖρα τῆς Ἀρκαδίας ἡ Ἀζανία. διῄρηται δὲ εἰς τρία, Παρρασίους, Ἀζᾶνας, Τραπεζουντίους. Wir haben gesehen, wie der parrhasische Gauverband bis zur Begründung von Megalopolis bestehen blieb, während der azanische in früher Zeit verfiel. Auch der Stamm der Trapezuntier bewahrte nur bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts seinen politischen Zusammenhang.

Nach der Landessage steht die Stammesverbindung der Trapezuntier in naher Beziehung zu Elatos, dem Sohne des Arkas, und dessen Nachkommen. Elatos erhält bei der Theilung den Nord-Osten des Landes. Zwei von seinen fünf Söhnen sind Kyllen und Stymphalos.

Die Elatiden dringen von ihren ursprünglichen Sitzen am Kyllene-Gebirge über Orchomenos nach der Mitte Arkadiens bis zum obern Alpheios-Thale und dem Lykaion-Gebirge vor (J. Schubring, de Cypselo, p. 21). Sie begründen die Stadt Gortys, deren Eponymos ein Sohn des Stymphalos ist. Trapezus und Basilis am obern Alpheios-Thale werden die Königssitze der ihr Geschlecht von Stymphalos herleitenden Kypseliden (Paus. VIII 5, 4; 29, 5). An ihren Namen erinnert auch die Festung Kypsela im Parrhasischen (Thuk. V 33). König Kypselos, der nach der Tradition zur Zeit des Eindringens der dorischen Stämme arkadischer Heerfürst ist, zieht zur Begründung seiner Königsstadt Basilis eine Anzahl Parrhasier heran (Nikias von Nikaia bei Athen. Deipn. XIII 90 p. 609 e). Es weist dieses darauf hin, dass die Parrhasier den Kypseliden, welche zur Zeit der messenischen Kriege als Heerführer aller Arkader eine

hervorragende Rolle spielen, botmäszig waren, ähnlich wie sie im fünften Jahrhundert zeitweise von den Mantineern unterworfen wurden. Die Festsetzung der Elatiden in Gortys zeigt, dass auch die Azanen von ihnen zurückgedrängt wurden. Die Landessage lässt demgemäsz den azanischen König Kleitor kinderlos sterben und das Königthum auf Aipytos, den Sohn des Elatos, übergehen (Paus. VIII 4, 7). So war vor dem Ausbruche des ersten messenischen Krieges von den Elatiden ein groszes Reich begründet, das sich vom Kyllene bis zum Lykaion mitten durch Arkadien hinzog. Nach Herakleides Pontikos bei Laert. Diog. I 94 beherrschte der Kypselide Aristokrates, dessen Tochter den Tyrannen Prokles von Epidauros heirathete, beinahe ganz Arkadien. Tegea hatte durch die unausgesetzten Kämpfe des neunten und achten Jahrhunderts stark gelitten, es trat vor der Macht der Elatiden zurück. Nach der Ueberlieferung wird von Hippothus, einem Urenkel des Elatos, die Residenz des arkadischen Königthums von Tegea nach Trapezus verlegt (Paus. VIII 5, 4).

Dieser Stamm der Elatiden ist nun, wie schon Schubring (De Cypselo, p. 21 fg.) nachzuweisen versucht hat, identisch mit dem der Trapezuntier. Der Elatide Aristokrates von Orchomenos wird bei Paus. IV 17, 2 geradezu als Trapezuntier bezeichnet. Die Elatiden dringen vom Kyllene über Orchomenos nach dem Alpheios-Thale vor, ihr Königssitz heiszt dort Trapezus. Die Trapezuntier kamen also unter der Führung der Elatiden vom Kyllene nach dem obern Alpheiosthal.

Das trapezuntische Königthum stand in enger Verbindung mit dem dorischen Königthum in Messenien (Paus. VIII 5, 6). Mit richtigem politischen Blick suchten die Kypseliden dasselbe gegen den gefährlichern Militärstaat der lakonischen Dorier aufrecht zu erhalten. Unter König Aichmis stehen die Arkader im ersten, unter dessen Urenkel Aristokrates II. im zweiten Kriege den Messeniern bei (Paus. IV 17, 2; Strabon VIII 4, 10 p. 362). Nach der Besiegung der Messenier im ersten Kriege scheinen die Kypseliden ihren Königssitz aus der gefährlichen Nähe des Feindes nach Orchomenos verlegt zu haben. Aristokrates II. wird König von Orchomenos

genannt. Der Verrath dieses Königs führt seinen wie seines ganzen Hauses Sturz herbei (Polyb. IV 33, 6; Paus. VIII 5, 13). Die Herrschaft der Kypseliden zerfällt, die Parrhasier werden unabhängig, ebenso die Kynurier, Gortys erscheint späterhin als eine kynurische, Trapezus als eine parrhasische Stadt. Die grosze Stammesverbindung der Trapezuntier, welche durch das Königthum zusammengehalten wurde, löst sich auf. Sie kommt weder bei Thukydides noch bei Xenophon vor, und bei Herodotos wird ein Trapezuntier nur noch unter den Freiern der Agariste genannt. Orchomenos sinkt und wird von Mantineia und Tegea überflügelt.[73]) Es bleibt den Orchomeniern nur ein kleiner Theil von der Herrschaft der Kypseliden, die Gebiete von Methydrion, Theisoa und Teuthis, d. h. ein Landstrich, der sich von den orchomenischen Grenzen durch die Mitte Arkadiens bis zu dem Gau der Heraieer und Kynurier erstreckte.

Bezeichnend für die Zerfahrenheit der politischen Verhältnisse Arkadiens (vgl. Polyb. IV 32) ist der Hader der drei bedeutendsten Politien des Ostens. Wie die Orchomenier mit den Mantineern schlecht standen, so befehdeten sich diese wiederum mit den Tegeaten. Es waren kleinliche, nachbarliche Händel. Die Regulirung des Flusses, welcher die Gebiete von Mantineia und Tegea durchströmte, gab zu häufigen und blutigen Kriegen Veranlassung. Sobald die Abflüsse verstopft waren und der Flusz durch Ueberschwemmung der Felder Schaden anrichtete, schlugen die Mantineer und Tegeaten sicherlich aus diesem oder jenem Grunde auf einander los (Thuk. V 65, 4; IV 134). Auch mit andern Nachbarn, den Parrhasiern, und Mainaliern, wie mit den Heraieern unterhielten die Mantineer kein dauerndes Einvernehmen (Thuk. V 67, 1; Xen. Hell. IV 5, 11; 5, 22).

Die Politie der Mantineer bestand ursprünglich aus einem Gauverbande von fünf Demen.[74]) Frühzeitig erfolgte

---

73) Bei Thermopylai stehen nur noch 120 Orchomenier neben 500 Tegeaten und 500 Mantineern, bei Plataiai 600 Orchomenier neben 1500 Tegeaten (Hdt. VIII 202; IX 29). Während des peloponnesischen Krieges kann Mantineia 3000 Hopliten aufstellen (Diod. XII 78).

74) Ephoros, Frgm. 138 bei Müller 1 S. 272; Xen. Hell. V 2, 7

auf Veranlassung der Argeier ein Synoikismos dieser fünf Dorfgemeinden, indem die Bewohner von vier derselben nach der fünften übersiedelten. Die Argeier wollten damit ohne Zweifel ein neues Bollwerk gegen die Lakedaimonier aufrichten. Wann dieses geschah, ist nicht näher zu bestimmen,[75]) wahrscheinlich zu einer Zeit, als Tegea von den Lakedaimoniern hart bedrängt wurde und deren Angriffen nicht länger widerstehen zu können schien.

Durch den Synoikismos wurde nicht nur die Kraft der Mantineer concentrirt und gehoben, sondern auch der Grund zur mantineischen Demokratie gelegt. Schon um die Mitte des sechsten Jahrhunderts bestand eine gemäszigt demokratische und wohlgeordnete Verfassung. Um diese Zeit ersuchen nämlich die Kyrenaier auf den Rath des delphischen Orakels die Mantineer um einen ihrer Bürger zur Neuordnung ihres Staatswesens. Die Mantineer schicken ihnen den Demonax, einen ihrer angesehensten Bürger (ἄνδρα τῶν ἀστῶν δοκιμώτατον). Demonax beschränkt in Kyrene das Königthum und richtet eine durchaus demokratische Verfassung ein.[76]) Hätte damals in Mantineia keine Demokratie, sondern eine Oligarchie oder gar ein Königthum bestanden, so hätten die Mantineer keinen Mann mit durchaus demokratischen Anschauungen geschickt (vgl. F. Kortüm, Gesch. hell. Staatsverf., p. 131). Da das delphische Orakel die Kyrenaier

---

mit der Note Breitenbachs. Vgl. Isokr. Paneg. 126; Polyb. IV 27, 6; Strabon VIII 3, 2 p. 337; Paus. VIII 8, 5.

75) Polybios (II 56, 6) betrachtet Mantineia als die älteste Stadt Arkadiens, was mit der sonstigen Tradition nicht im Einklange steht. Nach der bei Pausanias erhaltenen Ueberlieferung galt Lykosura als die älteste (Paus. VIII 38, 1), Mainalon als die in alter Zeit namhafteste Stadt Arkadiens. Dann sagt Strabon VIII 3, 2 p. 337: σχεδὸν δὲ καὶ τοὺς ἄλλους τόπους τοὺς κατὰ Πελοπόννησον πλὴν ὀλίγων, οὓς κατέλεξεν ὁ ποιητὴς οὐ πόλεις, ἀλλὰ χώρας νομίζειν δεῖ, συστήματα δήμων ἐχούσας ἑκάστην πλείω ἐξ ὧν ὕστερον αἱ γνωριζόμεναι πόλεις συνῳκίσθησαν, οἷον τῆς Ἀρκαδίας Μαντίνεια μὲν ἐκ πέντε δήμων ὑπ' Ἀργείων συνῳκίσθη κτλ.

76) Hdt. IV 161: τοῦτο δὲ τῷ βασιλέι Βάττῳ τεμένεα ἐξελὼν καὶ ἱροσύνας, τὰ ἄλλα πάντα τὰ πρότερον εἶχον οἱ βασιλέες ἐς μέσον τῷ δήμῳ ἔθηκε. Vgl. Aristot. Pol. II 6, 11.

gerade nach Mantineia schickt, so muss schon damals, wie es auch sonst bezeugt wird (Polyb. VI 43, 8), die Staatsordnung der Mantineer als eine der besten in Hellas gegolten haben. In den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges lieszen die Mantineer ihre Verfassung durch Nikodoros reformiren. Der Tendenz der Zeit gemäsz kam ohne Zweifel bei dieser Reform eine entschiedenere Demokratie zum Durchbruch. Die von Nikodoros geschaffenen Institutionen wurden für vortrefflich gehalten (Aelian. V. H. II 22). Die Verfassung entsprach durchaus den Interessen der Bürgerschaft, deren grosze Mehrzahl von Ackerbau und Viehzucht lebte, mäszig begütert war und viel auf ihren Feldern zu thun hatte. Ein solcher Demos wird von Aristoteles für den besten erklärt.[77] Er ist gemäszigt, hat nicht Zeit, oft Volksversammlungen zu besuchen, und strebt nach einer festen staatlichen Ordnung, um unter dem Schutze derselben ungestört seinen friedlichen Beschäftigungen nachzugehen. Demgemäsz waren die Functionen der Bürgerversammlung etwas beschränkt. Sie hatte zwar das Recht, über Gesetze, Verträge, Krieg und Frieden zu berathen und zu beschlieszen (Kortüm, Gesch. hell. Staatsverf., S. 132), indessen nicht die directe Wahl der zahlreichen Magistrate. Es wurde vielmehr aus der gesammten Bürgerschaft ein Ausschuss von Wahlmännern gewählt, welchem die Ernennung der verschiedenen Beamten oblag. Nach Ablauf der Amtszeit derselben wurden andere Wahlmänner erwählt, so dass nach und nach der gröszte Theil der Bürgerschaft herankam (Aristot. Pol. VI 2, 2). Im Uebrigen ist über die Verfassung von Mantineia wenig bekannt. Der Bundesvertrag, den im Jahre 420 die Mantineer mit den Argeiern, Athenern, Eleiern schlieszen, bestimmt, dass in Mantineia den Vertrag beschwören sollen: οἱ δημιουργοὶ καὶ ἡ βουλὴ καὶ αἱ ἄλλαι ἀρχαί, den Eid abnehmen: οἱ θεωροὶ καὶ οἱ πολέμαρχοι. Es ist schon oben bemerkt worden, dass die Demiurgen mit den 5 Demen

77) Aristot. Pol. VI 2, 1: βέλτιστος γὰρ δῆμος ὁ γεωργικός ἐστιν· ὥστε καὶ ποιεῖν ἐνδέχεται δημοκρατίαν, ὅπου ζῇ τὸ πλῆθος ἀπὸ γεωργίας ἢ νομῆς. Διὰ μὲν γὰρ τὸ μὴ πολλὴν οὐσίαν ἔχειν, ἄσχολος, ὥστε μὴ πολλάκις ἐκκλησιάζειν.

in Zusammenhang standen, aus denen die Stadt Mantineia hervorging, und dass ihre Zahl in Mantineia wahrscheinlich fünf war. Hesychios vergleicht die Demiurgen in den dorischen Staaten mit den Demarchen in Attika. Dass sie hier im Vertrage an erster Stelle genannt werden, weist auf ihre Bedeutung im mantineischen Staate hin. Dürfte man ihre Stellung mit derjenigen der achaiischen Demiurgen vergleichen, so würde man sie als die höchste Civilbehörde zu betrachten haben, der namentlich auch die Berufung und Leitung der Volksversammlung oblag. Nach der Begründung der arkadischen Conföderation vertraten sie ihren Staat in dem gemeinsamen Rathe der Arkader. Von den Functionen der βουλή wissen wir nichts Näheres. Bezüglich der Theoren könnte man zunächst annehmen, dass sie wesentlich mit religiösen Beziehungen, namentlich dem Verkehr mit Olympia, Delphi und den panarkadischen Heiligthümern zu thun hatten (vgl. Kortüm, Gesch. hell. Staatsverf., S. 133). Indessen, da das Collegium der Theoren (dorisch θεαροί) in Tegea über wichtige politische Angelegenheiten zu berathen und zu beschlieszen hatte (Xen. Hell. VI 5, 7), und die arkadischen Verfassungen gewisse Analogien aufweisen, so wird sich gewiss auch in Mantineia der Amtskreis der Theoren auf politische Angelegenheiten erstreckt haben. Polemarchen kommen auch in andern arkadischen Staaten vor (Polyb. IV 18, 2; 79, 5), sie hatten offenbar das Kriegswesen zu leiten, für die Sicherheit der Stadt nach auszen hin zu sorgen und den Heerbann im Felde zu führen.

Auf eine weitere Kenntniss der mantineischen Verfassung müssen wir verzichten und uns damit begnügen, dass sie die Interessen der Bürgerschaft befriedigte, sich, so weit sich übersehen lässt, in stetiger, ruhiger Weise ohne innere Wirren entwickelte und ohne Zweifel mit Recht ihren guten Ruf verdiente. Es gehört die Dreistigkeit eines officiösen Darstellers der lakedaimonischen Politik dazu, zu behaupten, dass bei der im Jahre 385 erfolgenden, gewaltsamen Auflösung der Stadtgemeinde Mantineia in die ursprünglichen fünf Dorfgemeinden und der Herstellung einer oligarchischen Verfassung die Mantineer anfänglich nur damit unzufrieden

gewesen wären, dass sie ihre Häuser abbrechen und an einer andern Stelle wieder aufbauen mussten. Sie hätten sich aber bald nicht nur beruhigt, sondern sogar über die Auflösung der Stadt gefreut, da die vermögenden Grundbesitzer (οἱ ἔχοντες τὰς οὐσίας) nun in der Nähe ihrer Aecker gewohnt hätten und die lästigen Demagogen los geworden wären (Xen. Hell. V 2, 7). Xenophon giebt hier einseitig nur das Urtheil der kleinen, lakonisirenden Partei reicher Grundbesitzer. Der gröszte Theil der Bürgerschaft war unzufrieden, er hatte sich dem Dioikismos widersetzt und setzt sofort wieder die Herstellung der Stadtgemeinde und der frühern Verfassung durch, als Spartas Macht durch die Niederlage bei Leuktra einen schweren Schlag erlitten hat.

Das demokratische Mantineia war nach der Begründung der lakedaimonischen Symmachie eine der widerwilligsten und unzuverlässigsten Bundesstädte der Lakedaimonier. Die Mantineer unterhielten stets gute Beziehungen zu Argos. In frühern Zeiten hatte die Opposition gegen die Lakedaimonier beide Städte zusammengeführt, nach den Perserkriegen und der Herstellung einer entschiedenen demokratischen Verfassung zu Argos verband sie auszerdem die Gemeinsamkeit der demokratischen Interessen (Thuk. V 29; Xen. Hell. VI 5, 5). Auch mit der athenischen Demokratie stehen die Mantineer stets im freundschaftlichen Verhältnisse (G. R. Sievers, Gesch. Griechenlands, S. 336). An oppositionellen Bewegungen gegen die Lakedaimonier nehmen die Mantineer nur dann nicht Theil, wenn ihre Rivalen, die Tegeaten, sie ins Werk setzen. So erklärt sich, dass die Mantineer weder im sechsten Jahrhundert die Tegeaten unterstützen, noch im folgenden Jahrhundert sich der groszen arkadischen Erhebung anschlieszen. Dagegen nimmt Mantineia eifrig Antheil am argeiischen Sonderbunde nach dem Frieden des Nikias und unterstützt unter der Hand die Argeier durch Zufuhren auch im korinthischen Kriege (Xen. Hell. V 2, 2). Die Mantineer wirken am thätigsten für die Herstellung eines arkadischen Koinon und die Losreiszung Arkadiens von der lakedaimonischen Hegemonie. Nur vorübergehend stehen sie mit den Lakedaimoniern gut. So zur Zeit des dritten messenischen

Krieges (Xen. Hell. V 2, 3), wo sie das gleiche Interesse wie die Lakedaimonier haben, dass die hörige Bevölkerung nicht die Oberhand gewinnt. Dann gegen Ende des fünften Jahrhunderts, als der gemäszigten Demokraten nicht abgeneigte König Pausanias mit den Führern der mantineischen Demokratie gute Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten weisz (Xen. Hell. V 2, 3). Während der fünfzehnjährigen Herrschaft der Oligarchie hielt natürlich die mantineische Regierung eifrig zu Sparta (Xen. Hell. VI 4, 18), obwohl die grosze Mehrheit der Bürgerschaft nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, dieses System zu stürzen. Endlich führte im Jahre 363 die Besorgniss vor der wachsenden Uebermacht der Thebaner die Mantineer, wie die Athener, mit den Lakedaimoniern zusammen. Im Allgemeinen wird es aber richtig sein, was die Lakedaimonier nach dem Frieden des Antalkidas den Mantineern vorhalten: ὡς ἔστι μὲν ὅτε οὐδὲ συστρατεύοιεν ἐκεχειρίαν προφασιζόμενοι, ὁπότε δὲ καὶ ἀκολουθοῖεν, ὡς κακῶς συστρατεύοιεν. ἔτι δὲ γιγνώσκειν ἔφασαν φθονοῦντας μὲν αὐτούς, εἴ τι σφίσιν ἀγαθὸν γίγνοιτο, ἐφηδομένους δ', εἴ τις συμφορὰ προσπίπτοι (Xen. Hell. V 2, 2).

Eine andere Stellung als die Mantineer nehmen die Tegeaten zu den Lakedaimoniern ein. Nachdem sie Jahrhunderte hindurch den hartnäckigsten Widerstand gegen das Vordringen der Lakedaimonier geleistet haben, müssen sie schlieszlich die Hegemonie der Lakedaimonier anerkennen. Sie machen nach den Perserkriegen noch einen letzten Versuch in Verbindung mit den Argeiern und den übrigen Arkadern — ausgenommen die Mantineer —, ihre Selbständigkeit wieder zu erlangen, als aber auch dieser fehl schlägt, bleiben sie bis zum arkadischen Synoikismos unausgesetzt den Lakedaimoniern treu.

Auch Tegea war ursprünglich ein Gauverband von neun Dorfgemeinden. Die Namen dieser Demen weisen auf deren Lage oder die vorwiegende Beschäftigung ihrer Bewohner hin. Die Γαρεᾶται sind die am Flusse Garates Wohnenden, Φυλακεῖς die Grenzwächter, Κορυθεῖς die Schmiede. Karyai ist Nussdorf, Οἴη das auf einer Wiesen- uud Weidefläche

liegende Dorf (vgl. J. Schubring, De Cypselo p. 31 fg. Müller, Dorier II S. 443. Curtius, Pelop. I 250). Das Gemeindeland der Manthureer lag in dem süd-westlichen Theile des Gebietes von Tegea und umfasste eine Ebene, welche nach dem Demos die manthureische genannt wurde.

Der Synoikismos der tegeatischen Demen erfolgte offenbar in sehr früher Zeit. Er wurde auf Aleos, den Sohn des Apheidas und Enkel des Arkas zurückgeführt, dem man auch die Erbauung des Tempels der Athene zuschrieb (Paus. VIII 45, 1—3). Apheidas, der Sohn des Arkas, erhielt nach der Sage 'Τέγεαν καὶ τὴν προσεχῆ ταύτης' (Paus. VIII 4, 3). Ἀφείδαντες heiszen ferner die Angehörigen einer Deme, die König Apheidas den bisher bestehenden hinzugefügt haben soll (Paus. VIII 45, 1). Kortüm (Gesch. hell. Staatsverf. S. 155) bringt den Namen Tegea mit τέγω, στέγω, 'schirme', 'wehre ab', in Verbindung. Man darf hieraus folgern, dass der im südlichen Theile der groszen arkadischen Hochebene in neun Demen sitzende Stamm der Apheidanten beim Eindringen der Dorier zu Schutz und Schirm in eine befestigte Stadt zusammenzog. Die Stadt erhielt ihren Namen von dem Zwecke ihrer Begründung. Man muss den Synoikismos schon in diese Zeit zurückversetzen, weil es schwer denkbar ist, dass dieser Gau ohne den festern Halt einer Stadt einen so zähen und lange Zeit hindurch erfolgreichen Widerstand hätte leisten können. Eine besondere Bedeutung für die Politie der Tegeaten hat das grosse Heiligthum der Athene Alea. Da die Begründung desselben ausdrücklich mit den Oikisten der Stadt in Verbindung gebracht wird, so steht der Tempel der Athene Alea, der schirmenden, Unheil abwehrenden Göttin, offenbar im engen Zusammenhange mit der Vereinigung der Demen zu einer Stadtgemeinde, zu der gegen Angriffe schützenden πόλις Tegea (vgl. Paus. VIII 47, 4). Wahrscheinlich standen Bildsäulen der Alea auch in allen einzelnen Demen, wenigstens finden wir ein solches ἄγαλμα in dem Demos der Manthyreer oder Manthureer (Paus. VIII 47, 1). Das grosze Heiligthum war dann das gemeinsame Denkmal und Symbol der Verbindung der Dorfgemeinden zu einer Stadt. Zugleich knüpften sich an den

Cultus der Athene Alea die groszen Festspiele der Tegeaten, die Aleaien (Paus. VIII 47, 4).

Die Bedeutung des Synoikismos für die Stellung der Arkader unter den Tegeaten spiegelt sich in der Landessage darin wieder, dass durch Aleos zugleich das arkadische Heerkönigthum nach Tegea kommt (Paus. VIII 4, 8). Als die Dorier über den Isthmos in den Peloponnesos einzudringen versuchen, soll Echemos, ein Urenkel des Aleos, König von Tegea und zugleich Heerführer der Arkader gewesen sein. Echemos besiegt den Führer der Dorier und verschafft dadurch seiner Stadt eine Reihe von Ehrenvorrechten.[78]) Als die Dorier späterhin siegreich im Peloponnesos vordringen und namentlich die lakonischen Dorier unausgesetzt Angriffe auf Süd-Arkadien und Argos machen, erscheinen die Tegeaten als treue Verbündete der Argeier und als Vorkämpfer der Unabhängigkeit Arkadiens. Mehrfach werden die Tegeaten hart bedrängt, doch immer gelingt es ihnen wieder, die Lakedaimonier zurückzuschlagen.[79]) Namentlich erringen sie über König Charillos einen groszen Sieg.[80]) Doch diese langwierigen Kämpfe schwächten offenbar die Kraft der Tegeaten in hohem Grade.[81]) Zugleich entsteht die grosze Herrschaft der Kypseliden, und das Heerkönigthum der Arkader geht von dem Geschlechte des Aleos auf die Elatiden über.

Die trapezuntischen Fürsten erscheinen während der Zeit der messenischen Kriege als die Heerführer der Ar-

---

78) Apollod. I 9, 16; II 7, 3; III 9, 1; Paus. VIII 4, 8; Hdt. IX 26; Paus. VIII 5, 1.

79) Die andern Arkader scheinen damals die Tegeaten nicht ohne Unterstützung gelassen zu haben. Polyaen. Strateg. I 8. Der hier genannte arkadische König Ἕλνης, welcher den Tegeaten zu Hülfe zieht, kommt sonst nirgends vor. Der Name ist wahrscheinlich entstellt. Vgl. Polyaen. Strateg. I 11.

80) Hdt. I 66; Paus. III 7, 3; VIII 5, 9; 48, 3; Polyaen. Strateg. I 8; I 11.

81) Als ein Zeichen der Schwäche der Tegeaten im 7. Jahrhundert dürfte auch der Umstand zu betrachten sein, dass im Jahre 669 ein lakonisches Heer bei Hysiai steht. Die Lakedaimonier können dahin kaum auf einem andern Wege als durch das Gebiet von Tegea gelangt sein.

kader gegen die Lakonier. Nach dem zweiten messenischen Kriege tritt ein längerer Stillstand in den groszen Kämpfen ein. Bei der Erneuerung der lakonischen Angriffe im sechsten Jahrhundert unterliegen endlich die Tegeaten, doch erst nach den Perserkriegen wird ihr Widerstand gegen die lakedaimonische Hegemonie völlig gebrochen. Die Siege der Lakedaimonier bei Tegea und Dipaia bezeichnen einen entschiedenen Wendepunkt in dem Verhältnisse der Tegeaten zu Sparta. Grosze, unglückliche Kriege üben stets eine tiefgreifende Rückwirkung auf die innern Zustände eines Staates aus. Tegea war mit dem demokratischen Argos gegen Sparta verbündet gewesen, und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die demokratische Partei die Erhebung gegen Sparta ins Werk gesetzt hatte. In Folge des unglücklichen Ausganges dieser Erhebung muss die demokratisch-argeiische Partei gestürzt und die oligarchisch-lakonische ans Ruder gekommen sein. Während des peloponnesischen Krieges, wie auch späterhin, ist der Staat in den Händen dieser Partei. Das oligarchische Tegea[82]) war nun erst recht mit dem demokratischen Mantineia zerfallen. Im Winter 423/22, als der Waffenstillstand der lakedaimonischen mit der athenischen Symmachie beiden Städten nur einige Frist für eigene Händel gewährte, schlagen sie sofort auf einander los. Es kommt zwischen ihnen und ihren beiderseitigen Verbündeten bei Laodikion in der Landschaft Oresthis zu einer blutigen, unentschiedenen Schlacht (Thuk. IV 134). Nach dem Frieden des Nikias machen die Sonderbündler alle Anstrengungen, Tegea auf ihre Seite zu bringen. Sie sind davon überzeugt, dass mit Tegeas Abfall von Sparta der ganze Peloponnesos gewonnen wäre. Gesandte der Korinthier und Argeier begeben sich nach Tegea und suchen die Tegeaten umzustimmen. Mit Rücksicht auf das Verhältniss der Tegeaten zu den Mantineern hatte man diese zu der Gesandtschaft gar nicht zugezogen. Allein die Tegeaten er-

82) Ueber die Verfassung von Tegea ist sehr wenig bekannt. Aus Paus. VIII 48, 1 kennen wir die bloszen Namen der drei tegeatischen Gesetzgeber, Antiphanes, Krisos, Tyronidas. Die Bürgerschaft zerfiel in 9 Demen und 4 Phylen. Vgl. Böckh, C. I. I N. 1513 und Paus.

klären kurz und bündig, sie würden nichts Feindseliges gegen die Lakedaimonier unternehmen (Thuk. V 32, 3). Diese Haltung der Tegeaten brachte zunächst einen gewissen Stillstand in die oppositionelle Bewegung und trug dann wesentlich zum Scheitern derselben bei. Es arbeitete in Tegea zwar die antilakonische Partei auf den Abfall von Sparta hin, sie war jedoch nicht stark genug, ohne auswärtige Unterstützung ihre Pläne durchzuführen. Das rechtzeitige Erscheinen eines lakedaimonischen Heeres unterdrückte diese oppositionellen Regungen, bevor noch ein Aufstand gegen die herrschende Partei gewagt war (Thuk. V 62, 2; 64, 1; 57, 2).

In der Schlacht bei Mantineia (418) kämpfen die Tegeaten, Mainalier, Heraieer mit den Lakedaimoniern gegen die Mantineer und andere Arkader (Thuk. V 67, 1). Auch bei Nemea (394) stehen die Tegeaten den Lakedaimoniern zur Seite (Xen. Hell. IV 2, 20) und selbst nach der Schlacht bei Leuktra leisten sie dem spartanischen Könige Archidamos eifrig (προθύμως) Heeresfolge. Noch hatte die oligarchisch-lakonische Partei die Oberhand (Xen. Hell. VI 4, 18). Indessen begann sich die demokratische Partei wieder zu regen, die panarkadische Bewegung gab ihr einen mächtigen Rückhalt. Im Jahre 370 wird die Oligarchie gestürzt, freilich gelingt dieses nur mit Unterstützung der Mantineer. 800 Oligarchen fliehen nach Sparta (Xen. Hell. VI 5, 6). Diese grosze Zahl weist auf die Stärke der oligarchischen Partei hin. Vor ihrer Vertreibung hatten die Demokraten selbst in der Versammlung der Bürgerschaft nicht die Majorität erlangen können. Ohne Zweifel hatte seit der Mitte des fünften Jahrhunderts die Oligarchie zu Tegea sehr festen Boden gewonnen. So wie Tegea demokratisch geworden ist, tritt es

---

VIII 43, 6. Der Name der einen dieser Phylen Κραριῶτις (in der Inschrift) oder Κλαρεῶτις (bei Pausanias) weist darauf hin, dass es hier ursprünglich eine Klasse von hörigen Landleuten gab. Vgl. den Commentar Böckhs zu N. 1513 I S. 701. Wie in Mantineia bestand auch hier ein Collegium von Demiurgen und Theoren. Diese letztern übten im vierten Jahrhundert sehr wichtige politische Functionen aus (Xen. Hell. VI 5, 7). Den Polemarchen in andern arkadischen Staaten entsprachen in Tegea die 7 Strategen. Vgl. Foucart a. O. p. 114.

auf die Seite der Gegner Spartas. Während die Mantineer die Unabhängigkeit Arkadiens im Auge haben und sich im Jahre 363 mit den Lakedaimoniern gegen das übermächtige Theben verbünden, hält Tegea zu den Thebanern. Auch die zweite Schlacht bei Mantineia (362) bietet ein Bild der Uneinigkeit der Arkader. Die Staaten Süd-Arkadiens, die Tegeaten, Megalopoliten, Aseaten, Pallantier u. A. fechten für die Thebaner, die Mantineer, Heraier u. A. für die Lakedaimonier.

Westlich von den bedeutenden, städtischen Politien der groszen arkadischen Hochebene finden wir wieder alte Gauverbände, welche ihre Gau-Verfassung bis zur Begründung von Megalopolis behielten. Es sind die Gaue der Mainalier, Eutresier und Aigyten. Die Mainalier waren in alter Zeit einer der angesehensten Stämme der Arkader. Nach Apollodoros (III 8, 1) ist Mainalos der älteste Sohn des Lykaon, nach Pausanias (VIII 3, 4) Mainalon die in alter Zeit namhafteste Stadt Arkadiens. Zehn Gemeinden der Mainalier, darunter Oresthasion, Eutaia, Asea, Pallantion, Dipaia, betheiligten sich am arkadischen Synoikismos (Paus. VIII 27, 3). Damit hört die Bedeutung dieses Gaues auf, der Zusammenhang des Gau-Verbandes wird gelöst.[83]) Während im Jahre 418 die Mainalier noch geschlossen auf der Seite der Lakedaimonier stehen (Thuk. V 67, 1), werden im Jahre 362 einzelne mainalische Städte als Verbündete der Thebaner aufgezählt. Ein Arkader zur Zeit Hierons von Syrakusai nennt sich in der Inschrift auf einem Weihgeschenk blosz Φόρμις Ἀρκὰς Μαινάλιος (Paus. V 27, 2), wogegen eine gewisse politische Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden innerhalb des Gauverbandes (in späterer Zeit) darin erkennbar ist, dass bei Paus. VI 7, 9 ein olympischer Sieger Gnathon als Διπαιεὺς τῆς Μαιναλέων χώρας bezeichnet wird.

83) Ein groszer Theil der Mainalier musste nach Megalopolis ziehen (Diod. XV 72; Paus. VIII 27, 3). Einige mainalische Gemeinden, wie Helisson, wurden megalopolitanische Dörfer (Paus. VIII 27, 5), andere kleine, nur dem Namen nach selbständige Politien. Xenophon (Hell. VII 5, 5) nennt als Verbündete der Thebaner: Τεγεᾶται καὶ Μεγαλοπολῖται καὶ Ἀσεᾶται καὶ Παλλαντιεῖς, καὶ εἴ τινες δὴ πόλεις διὰ τὸ μικραί τε εἶναι καὶ ἐν μέσαις ταύταις οἰκεῖν ἠναγκάζοντο. Dahin gehört Eutaia. Vgl. Xen. Hell. VI 5, 12.

Die Oresthis mit den Gemeinden Orestheion oder Orésthasion, Laodikion, Bukolion u. A.[84]) gehört nach Pausanias (VIII 27, 4) zum Gau der Mainalier, andrerseits erscheint sie bei Thukydides auch wieder als eigener District. Ferner leisten kurz vor dem zweiten messenischen Kriege die Oresthasier auf eigene Hand den Phigaleern gegen die Lakedaimonier wirksamen Beistand (Paus. VIII 39, 4). Die Oresthis hatte demnach für sich innerhalb des Gaues politische Bedeutung. Insofern sie aus mehreren Dorfgemeinden besteht, eine politische Gemeinschaft bildet, aber Glied des Gauverbandes der Mainalier ist, kann man sie mit der Hundertschaft (pagus) bei den germanischen Völkern vergleichen, die, wie oben bemerkt, ein politisches Zwischenglied zwischen Dorfgemeinde und Gau war. Auch die Pallantier, Aseaten, Eutaieer u. A., welche nach der Auflösung des Gauverbandes der Mainalier als nominell selbständige, wenn auch thatsächlich wegen ihrer Kleinheit von den Nachbarstädten abhängige Politien erscheinen, dürften vorher schon mehr als blosze Dorfgemeinden gewesen sein und schon einen politischen Charakter gehabt haben. So lange der Gauverband der Mainalier intact ist, treten diese Gemeinden nach auszen hin nicht selbständig auf. Nicht die Pallantier, Aseaten, Eutaier, wie im Jahre 362 (Xen. Hell. VII 5, 5), sondern die Mainalier, also die Gaugenossen, leisten im Jahre 418 den Lakedaimoniern Heeresfolge. Wir werden sehen, dass die lakedaimonische Politik bestrebt war, den Zusammenhang der Gaue zu lösen und diese 'μικραὶ πόλεις' zu selbständigen, der Hegemonie widerstandslos ergebenen Staatswesen zu machen.

Westlich von den Mainaliern, zwischen diesen und den Parrhasiern, wohnten die Eutresier (Paus. VIII 27, 3; Xen. Hell. VII 1, 29). Pausanias zählt sechs Gemeinden derselben auf, welche zum Synoikismos von Megalopolis herangezogen werden, einige andere erwähnt er noch späterhin (VIII 35, 6 fg.). Die einzelnen Ortschaften lagen zehn bis fünfzehn Stadien von einander entfernt.

84) Paus. VIII 3, 2; 39, 4; 41, 1; 44, 2; Thuk. IV 134. Vgl. E. Curtius, Pelop. I S. 316 und 342 N. 25.

Die südlichsten Gaue der Arkader waren die Aigytis und Skiritis. Der letztere Gau, welcher auch in geographischer Hinsicht zu Lakonien gehört, gerieth schon beim Eindringen der Dorier in Lakonien unter die Botmäszigkeit der Spartaner. Die Skiritis bildete seitdem einen der wichtigsten Perioiken-Districte Spartas.[85]) Auch der gröszere Theil des Gaues der Aigyten mit den Gemeinden Leuktra (Thuk. V 54, 1), Malaia oder Malea, Aigys, Karystos u. A. wurde schon vor der Zeit des Lykurgos von den Spartanern unterworfen. Indessen vergaszen die Arkader nicht, dass diese nördlichen Districte Lakoniens einst arkadische Gaue gewesen waren.[86]) Als im Jahre 369 die Thebaner mit ihren Verbündeten nach Lakonien vordringen, fällt ein groszer Theil dieser einst arkadischen Gemeinden von den Spartanern ab und schlieszt sich den Arkadern an. Karyai muss im folgenden Jahre (368) von König Archidamos mit Sturm genommen werden (Xen. Hell VII 1, 28). Malaia, Leuktra, Belmina[87]) werden neben drei arkadisch gebliebenen Gemeinden der Aigyten zum Synoikismos von Megalopolis

---

85) In der skiritischen Ortschaft Karyai opferten die Lakonier beim Anzuge die Grenzopfer (Thuk. V 55, 3; Paus. III 10, 7). Ueber den Zusammenhang der Skiritis mit Arkadien vgl. Photios v. Καρυάτεια. Auf die ursprüngliche Verbindung der Karyatis mit Arkadien weist auch der Umstand hin, dass es in Tegea eine Deme Karyai (Paus. VIII 45, 1) und im Pheneatischen eine Dorfgemeinde desselben Namens gab (Paus. VIII 13, 6; 14, 1).

86) Paus. III 2, 5; VIII 35, 4: λέγουσι μὲν δὴ οἱ Ἀρκάδες τὴν Βελεμίναν τῆς σφετέρας οὖσαν τὸ ἀρχαῖον ἀποτεμέσθαι τοὺς Λακεδαιμονίους, vgl. Paus. III 20, 3; Grote (Hist. of Gr., Vol. II Chap. VIII p. 600) macht auf die Bereitwilligkeit aufmerksam, mit der die Bewohner von Karyai, Malaia und anderer Gemeinden dieses Districts im Jahre 369 beim bloszen Anmarsche der Thebaner und deren Verbündeten — wozu auch die Arkader gehören — sich den Gegnern Spartas anschlieszen. Es wäre dieses ein Hinweis darauf, dass hier keine stammverwandte, sondern eine ausländische, von den Spartanern mit Waffengewalt unterworfene Bevölkerung gesessen hätte.

87) Polyb. II 54: Βελμινᾶτις. Der Ort heiszt auch Belemina (Paus. III 21, 3; VIII 35, 3) oder Belbina (Plut. Kleom. 4, Liv. XXXVIII 34), ferner Blemina (Strabon VIII 3, 12 p. 343) oder endlich Blenina (Paus. VIII 27, 4).

herangezogen (Paus. VIII 27, 4). Leuktra erscheint späterhin als megalopolitanisches Dorf (Plut. Kleom. VI 2), während Belmina, der Schlüssel zum obern Eurotasthale, zwischen den Lakedaimoniern und Megalopoliten streitig bleibt (Plut. Kleom. 4; Paus. VIII 35, 3).

Aus dieser Uebersicht der arkadischen Städte und Gaue wird ersichtlich, wie die centrale Landschaft des Peloponnesos, entsprechend ihrer topographischen Beschaffenheit, in politischer Hinsicht auszerordentlich mannigfaltig gegliedert war. Wir finden hier die verschiedenen Phasen politischer Entwickelung von der Dorf- und Gauverfassung bis zur städtischen Politie neben einander. Ebensosehr dieser Umstand den Lakedaimoniern die Begründung einer Hegemonie über die Arkader erleichterte, musste er wiederum das Zusammenhalten aller dieser zahlreichen Politien ihnen erschweren. Zwiespalt und Rivalität mit den Nachbarn war zwar oft ein Motiv, sich mit den Lakedaimoniern gut zu stellen, aber auch ebenso oft, sich mit ihnen zu verfeinden, wenn der Nachbarstaat mit der Hegemonie freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Die Arkader hatten wenig Sympathien für die Lakedaimonier, sie folgten ihnen nicht gern, zumal ihr Sinn für Unabhängigkeit stark entwickelt war.[88]) Sobald durch die Schlacht bei Leuktra die Macht des spartanischen Staates erschüttert ist, kommt eine grosze, antilakonische und autonomistische Bewegung zum Durchbruch, welche die Unabhängigkeit Arkadiens durch ein engeres Band der arkadischen Politien zu erringen und zu erhalten bestrebt ist. Die Lakedaimonier wussten wohl, dass sie sich auf die arkadischen Bundesgenossen wenig verlassen konnten. Zur Zeit des argeiischen Sonderbundes nach dem Frieden des Nikias finden wir Geiszeln arkadischer Staaten in Orchomenos (Thuk. V 61, 4; V 77). Die Lakedaimonier hatten sie den Orchomeniern in Gewahrsam gegeben, weil diese mit den Argeiern und deren Verbündeten verfeindet waren.

Trotz ihrer Abneigung gegen die Lakedaimonier waren

---

88) Polyb. IV 32; Paus. VIII 6, 1 fg.; Xen. Hell. III 5, 12; VII 1, 23 fg.

sie ihrer Zersplitterung wegen bis nach der Schlacht bei Leuktra nicht im Stande, eine festere, panarkadische Coalition zusammenzubringen und mit Ausdauer und Erfolg den Lakedaimoniern entgegenzutreten. Zwar vereinigten sich einige Jahre vor dem dritten messenischen Kriege die Arkader zu einer groszen Erhebung gegen die Lakedaimonier, doch betheiligte sich gerade das wichtige Mantineia nicht an diesem Kriegsbündnisse, und eine gröszere Niederlage (bei Dipaia) scheint genügt zu haben, diesen arkadischen Bund zu sprengen. Ein volles Jahrhundert hindurch, während dessen Mantineia die arkadische Opposition gegen Sparta leitet, tritt keine ähnliche umfassendere, arkadische Coalition ins Leben.

In den ältern Zeiten hielten die Arkader mehr zusammen. Noch während des zweiten messenischen Krieges haben es die Lakedaimonier mit einer Stammesverbindung der Arkader zu thun, an deren Spitze ein arkadischer βαcιλεύc ('Herzog') steht. Wie alle Stammbünde hatte auch das arkadische Koinon zunächst eine religiöse Basis. Alle Arkader verehrten seit ältester Zeit die Artemis Hymnia, deren Hauptheiligthum im Gebiete von Orchomenos nach der mantineischen Grenze hin lag.[89]) Dann vereinigte der Cultus des lykaiischen Zeus alle Arkader zu den Festspielen der Lykaien auf dem Lykaion, dem heiligen Berge der Arkader, welchen man als den arkadischen Olympos bezeichnete.[90]) Am südlichen Abhange dieses Gebirges lag die uralte Stadt Lykosura und in deren Gebiete, 4 Stadien von Akakesion, neben einem Tempel der Demeter das Hauptheiligthum der Tochter des Poseidon und der Demeter, der Despoina, deren Cultus allen Arkadern gemeinsam und eigenthümlich war.[91]) Endlich befand sich auch bei Tegea ein panarkadisches Heiligthum, die sogenannte

---

89) Paus. VIII 5, 11: ἔcτιν Ἀρτεμίδοc ἱερὸν Ὑμνίαc ἐπίκληcιν. τοῦτο ἐν ὅροιc μέν ἐcτιν Ὀρχομενίων, πρὸc δὲ τῇ Μαντινικῇ, cέβουcιν ἐκ παλαιοτάτου καὶ οἱ πάντεc Ἀρκάδεc Ὑμνίαν Ἄρτεμιν.

90) Pindar. Ol. IX 142; Xen. Anab. I 2, 10; Paus. VIII 2, 1; 38, 5; 38, 2: Ἐν ἀριcτερᾷ δὲ τοῦ ἱεροῦ τῆc Δεcποίνηc τὸ ὄροc ἐcτὶ τὸ Λυκαῖον. καλοῦcι δὲ αὐτὸ καὶ Ὄλυμπον καὶ ἱερὰν ἕτεροι τῶν Ἀρκάδων κορυφήν.

91) Paus. VIII 27, 6; 37, 1; 39, 9; 10; X 38, 1; 42, 1.

ἑστία Ἀρκάδων κοινή (Paus. VIII 53, 9). Es ist bemerkenswerth, dass sich diese panarkadischen Heiligthümer gerade an den Stätten befanden, wo nach der Ueberlieferung Sitze des arkadischen 'Herzogthums' waren, bei Lykosura und dem nahen Trapezus, bei Tegea und Orchomenos. Wir haben bei der Betrachtung des argeiischen Stammbundes gesehen, dass auch das Hauptheiligthum dieses Koinon, der Tempel des Apollon Pythaeus, sich an dessen Centralstelle, zu Argos, befand. Hier in Arkadien wechselt das Bundesoberhaupt seinen Sitz, und dem entsprechend gab es auch verschiedene religiöse Mittelpunkte des arkadischen Stammbundes. Die einheimische Ueberlieferung der Arkader kennt ein von den ältesten Zeiten bis zum Ende des zweiten messenischen Krieges ununterbrochen bestehendes arkadisches Königthum. An der Spitze der Königreiche stehen Pelasgos, Lykaon, Mainalos (Nyktimos), dann setzt diese Reihe von neuem mit dem Eponymos des ganzen Landes, Arkas, an. Es folgen dessen Söhne und Enkel: Azan, Kleitor, Aipytos, Aleos, Bukolion, Phialos u. s. w. Die Reihe endigt mit den Kypseliden von Trapezus und Orchomenos, sie ist bis auf die letzten Glieder eine Zusammenstellung der hervorragendsten Heroen und Eponymen der arkadischen Gaue. Die Tendenz der Tradition geht offenbar darauf aus, den Eponymos des Landes und dessen Geschlecht mit dem autochthonen Pelasgos in Verbindung zu bringen und so das Recht der Arkader auf den Besitz ihres Landes als ein uraltes darzustellen. Darum setzt die Ueberlieferung den Pelasgos an die Spitze der arkadischen Herrscher und bringt durch die Kallisto, die Tochter des Lykaon, zu deren Sohn sie den Arkas macht, das Geschlecht des Arkas mit dem Pelasgos in genealogischen Zusammenhang.

In dieser Tradition darf man jedoch darin historische Daten finden, dass zuerst der Sitz des arkadischen Königthums — wir werden sehen, was darunter zu verstehen ist — Lykosura, dann Tegea, endlich Trapezus und Orchomenos war. In Lykosura residirte das azanisch-arkadische Heerfürstenthum, was damit übereinstimmt, dass in frühester Zeit die Azanen den mächtigsten der arkadischen Gauverbände bildeten. Zu beachten ist, dass Lykosura, der Sitz

der azanischen Fürsten, nicht weit von der Stelle entfernt ist, wo im vierten Jahrhundert mit politischem Scharfblick Megalopolis als Centrum des arkadischen Koinon begründet wurde. Hier in der Ebene des obern Alpheiosthals lag auch Trapezus. Die Bedeutung dieser Ebene für die Stammesverbindung der Arkader tritt auffallend hervor. Orchomenos und Tegea liegen in den gröszern Ebenen Ost-Arkadiens. Man bemerkt, dass es gerade die ausgedehntern und fruchtbarern Ebenen Arkadiens sind, wo sich naturgemäsz am frühesten mit der höhern Cultur auch die angesehensten Culte und bedeutendsten politischen Kräfte des Landes entwickeln.

Das arkadische Königthum vergleicht Thirlwall (Hist. of Gr. I p. 430) passend mit der Tageia in Thessalien, ohne jedoch diesen Vergleich zu begründen und weiter durchzuführen. In Thessalien wurde bisweilen ein gemeinsamer Heerfürst erwählt, wenn die Verhältnisse ein gemeinsames kräftiges Handeln erforderten. Dieser Heerfürst hiesz mit einheimischen Namen Tagos, in ältern Zeiten auch wohl βασιλεύς.[92]) Die griechischen Historiker, so Herodotos und Thukydides, bezeichnen den thessalischen Heerfürsten gewöhnlich mit dem letztern, geläufigern Namen (Vischer, Staaten und Bünde, S. 20 N. 4). Die Tageia wurde Männern übertragen, die durch Macht und Ansehen hervorragten, in der Regel den Fürsten der gröszern Städte. In den ältern Zeiten finden wir Tagoi aus dem Geschlechte der Aleuaden von Larissa und Pharsalos oder der Skopaden von Krannon, späterhin werden die Dynasten von Pherai dazu erwählt (Vischer, St. u. B. S. 21). Ebenso tritt das Königthum der Arkader in bedeutungsvollen Epochen der Landesgeschichte, wie beim Eindringen der Dorier und während der messenischen Kriege, deutlicher hervor. Wie die thessalische Tageia wechselt das arkadische Königthum in den verschiedenen Zeiten seinen Sitz und geht auf ein anderes Geschlecht über. Die Sage (λόγοι) über die Landesgeschichte,

92) Vischer, Staaten und Bünde im alten Griechenland, S. 20; Kortüm, Geschichte hell. Staatsverf., S. 83.

in der stets Zeiten groszer, kriegerischer Bewegungen zum lebendigsten Ausdruck kommen, fand gerade in solchen Zeiten ein Königthum und konnte dasselbe leicht als eine uralte, ununterbrochen bestehende Institution auffassen. Sie verknüpfte, dem natürlichen Triebe des menschliches Geistes nach Systematisirung folgend, die bekannten Namen mythischer und historischer arkadischer Heerführer durch ein genealogisches Band. Wo Zwischenglieder fehlten, füllte sie die Lücken durch Aufnahme von Eponymen und Heroen einer Anzahl bedeutenderer, arkadischer Gemeinden aus, die sie (wie Kleitor in Lykosura) in den alten Königssitzen residiren liesz. So wurde das ganze Land in die Genealogie des Königsgeschlechtes verflochten. Beim Uebergang des Königthums auf einen andern Gau lässt sie einen König ohne Nachkommen sterben und nimmt den Nachfolger aus einer Seitenlinie.[93])

Nach der Ueberlieferung verblieb das Königthum längere Zeit hindurch bei demselben Geschlechte. Auch die Tageia erscheint fast erblich und wurde, wenigstens nach dem peloponnesischen Kriege, auf Lebensdauer übertragen (Vischer, St. u. B. S. 21). Jason ist bis zu seinem Tode Tagos, ihm folgen seine Söhne Polydoros und Polyphron, dann sein Schwiegersohn Alexandros (Xen. Hell. VI 4, 33 fg.; Plut. Pelop. 28; 35).

In dieser Hinsicht und auch sonst lässt sich mit dem Königthume der arkadischen Stammesverbindung das ursprüngliche germanische Herzogthum vergleichen.[94]) Die

---

93) Der Azane Kleitor stirbt kinderlos, das Königthum geht, indem noch Aipytos als Zwischenglied eingeschoben wird, auf Aleos, d. h. von Lykosura auf Tegea über (Paus. VIII 4, 7). Agapenor, der dritte König nach Aleos und Nachfolger des Echemos, kommt im troischen Kriege um, es wird Hippothus, der Groszvater des Kypselos, König und verlegt die Residenz nach Trapezus (Paus. VIII 5, 4).

94) Eine bis zu einem gewissen Grade zutreffende Analogie zum arkadischen Heerfürstenthume findet sich im vierten Jahrhundert bei den Phokiern. An der Spitze des Stammbundes der phokischen Gemeinden steht im heiligen Kriege ein Feldherr mit unumschränkter Vollmacht. Das Amt ist thatsächlich erblich. Es sind drei Brüder (Philomelos, Onomarchos, Phayllos) bis zu ihrem Tode nach einander

'civitates' eines Stammes vereinigten sich zur Zeit Caesars zur bessern Abwehr im Kriege, ohne einen dauernden Verband ins Auge zu fassen. An die Spitze der Stammesverbindung wird ein Herzog als Heerführer im Kriege gestellt. Das Herzogthum ist ursprünglich eine wesentlich militärische Behörde, sein Amt ist nur im Kriege wirksam. Aus diesem vorübergehenden Heerfürstenthum entwickelt sich dann als festere Institution das Königthum (Laband), wenn eine Stammesverbindung in Folge längerer Kriege oder weiterer Heereszüge eine geraume Zeit hindurch zusammenhält und dadurch seiner Obrigkeit, dem Herzogthume, die Möglichkeit zur Consolidiruug giebt. Beim Tode eines Königs tritt zwar eine Neuwahl ein, allein das Volk hält sich so lange, als es angeht, an dasselbe Geschlecht.

Das arkadische Herzogthum (βαcιλεία) steht auch mit der Stammesverbindung aller arkadischen Politien im engen Zusammenhange und ist zunächst ein Oberfeldherrenamt.[95]) Wahrscheinlich hatte das arkadische Königthum auch, wie die Tageia, die Befugniss, alles, was mit dem Kriegswesen des Bundes zusammenhing, anzuordnen und insoweit auch in die inneren Verhältnisse der Städte und Gaue einzugreifen (vgl. Xen. Hell. VI 1, 19; Vischer, St. u. B. S. 21). Während indessen bei den germanischen Stämmen das Königthum,

---

Strategen, dann Phalaikos, der unmündige Sohn des Onomarchos (oder des Phayllos), dem Phayllos einen seiner Freunde als Vormund und Mitfeldherr bestellt hat. Diod. XVI 24, 1; 31, 5; 36, 1; 37, 1; 38, 6; Paus. X 2, 5 fg.; Strabon IX 3, 15 p. 423: τὸ κοινὸν cύcτημα τῶν Φωκέων; Hdt. VIII 32; 33; Demosth. v. d. Trugges. 81; 123; Paus. X 3, 1 fg. Vgl. Vischer, St. u. B. S. 16 fg.

95) Hdt. IX 26: προεκρίθη τε δὴ ἐκ πάντων τῶν cυμμάχων ἐθελοντὴc Ἔχεμοc ὁ Ἠερόπου τοῦ Κηφέοc cτρατηγόc τε ἐὼν καὶ βαcιλεὺc ἡμέτεροc. Bei Pausanias erscheint Echemos in der Reihe der arkadischen Heerkönige, die in Tegea residiren. Paus. VIII 5, 1: Λυκούργου δὲ ἀποθανόντοc Ἔχεμοc ὁ Ἀερόπου τοῦ Κηφέοc τοῦ Ἀλέου τὴν Ἀρκάδων ἔcχεν ἀρχήν. Strabon VIII 4, 10 p. 362: Ἀρκάδων· μὲν Ἀριcτοκράτην τὸν Ὀρχομενοῦ βαcιλέα παρεχομένων cτρατηγόν. Paus. IV 17, 2: Μεccηνίοιc Ἀρκάδων βεβοηθηκότων ἀπὸ παcῶν τῶν πόλεων Ἀριcτοκράτην τὸν Ἱκέτα Τραπεζούντιον, βαcιλέα τῶν Ἀρκάδων καὶ cτρατηγὸν ὄντα ἐν τῷ τότε, διαφθείρουcιν οἱ Λακεδαιμόνιοι χρήμαcι.

wo es einmal Wurzel geschlagen hatte, bestehen blieb, hörte die arkadische Basileia, wie die thessalische Tageia, nach einem zeitweiligen Bestande wieder auf. Das Band einer germanischen Stammesverbindung wurde durch weitere Heereszüge, die Ansiedelung und Reichsgründung im fremden Lande, dann die Vertheidigung des Besitzes fester geknüpft. Dadurch gewann auch das Königthum als Hanpt einer solchen Verbindung dauernden Bestand. Die Arkader blieben dagegen stets in ihrem Lande, das bei seiner natürlichen Gliederung und dem stark ausgeprägten, autopolitischen Trieb seiner Bewohner die Bildung eines einheitlichern Staatswesens durchaus nicht begünstigte. Ein auf föderativer Basis organisirter, panarkadischer Staat konnte in Folge des Haders und der Rivalität der einzelnen Gaue auch nicht festere Formen annehmen, sofern nicht eine starke, militärische Centralgewalt die Conföderation zusammenhielt oder — was erst um die Mitte des vierten Jahrhunderts hervortrat — das Bedürfniss einer engern, politischen Verbindung aller Arkader in weitern Kreisen gefühlt wurde. So war es denn natürlich, dass in ruhigern Zeiten, wie nach dem zweiten messenischen Kriege, wo die Unabhängigkeit des ganzen arkadischen Landes nicht bedroht zu sein schien, das arkadische Königthum wieder aufhörte.

Mit dem Aufhören des Königthums traten die arkadischen Städte und Gaue wieder in ihre vereinzelte Stellung zurück, es sei denn, dass dieser oder jener Gau mit den Nachbarn ein besonderes Bündniss geschlossen hatte. Das Band, welches die arkadischen Politien dann noch verknüpfte, war die Gemeinsamkeit des Stammes, welche vorzugsweise in Sitte, Lebensweise und den panarkadischen Culten zum Ausdruck kam. Auszerdem gab es in vielen Politien ähnliche staatliche Einrichtungen und Aemter. Demiurgen finden sich in allen arkadischen Staaten, Theoren lassen sich in Mantineia und Tegea nachweisen, Polemarchen oder Strategen in Mantineia, Tegea, Phigalia und bei den Kynaithiern. Wahrscheinlich würden wir diese Aemter auch in andern Staaten treffen, wenn die Quellen uns ein reichhaltigeres Material böten.

In einem solchen Zustande, ohne Centralgewalt, befand sich Arkadien, als in den ersten Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts die Lakedaimonier ihre Angriffe erneuerten. Das delphische Orakel hatte ihnen den sehr gescheidten Rath gegeben, nur Tegea anzugreifen und das übrige Arkadien zunächst in Ruhe zu lassen. Die Lakedaimonier befolgten den Rath, und ihr Verhalten trug wesentlich dazu bei, die Bildung einer Stammesverbindung zu verhindern, da nun die übrigen Arkader nicht unmittelbar bedroht und zu kurzsichtig waren, in einem Angriffe auf Tegea eine Bedrohung ihrer eigenen Unabhängigkeit zu erkennen. Dieser oder jener Nachbar Tegeas mag sogar eine Demüthigung der Tegeaten nicht ungern gesehen haben. Ueberdiesz war durch das schmähliche Verhalten des Aristokrates das Heerkönigthum in Misscredit gekommen. Es gab damals in Arkadien weder einen an Macht hervorragenden Staat, noch einen angesehenen Fürsten, den die Arkader hätten als Heerkönig aufstellen, und der die arkadischen Gaue mit kräftiger Hand zu einer Stammesverbindung hätte vereinigen können. Die Gauverbände der Azanen und Trapezuntier waren aufgelöst oder in der Auflösung begriffen, das Königthum der Kypseliden war beseitigt, ihre Herrschaft zerfallen, und auch Tegea litt wohl noch an den Nachwehen der verlustvollen Kriege des vorhergehenden Jahrhunderts. Mantineia kam zwar empor, hatte eine wohlgeordnete Verfassung, war aber, in Folge seiner feindseligen Stellung zu Tegea, wie auch seiner demokratischen Verfassung wegen, der Bildung einer Stammesverbindung und der Wiedererrichtung eines Heerkönigthums eher hinderlich, als dass es seine bereitwillige Mitwirkung dazu geliehen hätte. Würde doch eine solche Conföderation zunächst gerade das verhasste Tegea geschützt haben. Neue Formen, wie wir sie im vierten Jahrhundert treffen, waren noch nicht gefunden und die alten hatten sich überlebt. Die Verhältnisse lagen also am Anfange des sechsten Jahrhunderts für die Lakedaimonier äuszerst günstig, und mit geschickter Benutzung derselben setzten sie ihre Angriffe auf Arkadien ins Werk.

Nicht so zersplittert wie Arkadien, doch durch kein festeres politisches Band verknüpft war die Landschaft, welche die Vorberge Arkadiens und die Ebenen der Westküste des Peloponnesos umfasste. Seitdem es den aitolischen Eleiern gelungen war, eine, freilich schwankende Herrschaft über das ganze Gebiet herzustellen, betrachteten sie dasselbe als eleiisches Eigenthum, und begriffen es unter dem Gesammtnamen Eleia (Strabon VIII 3, 1 p. 336; 3, 17 p. 345; 3, 30 p. 355). Dieses eleiische Land zerfiel in geographischer, wie auch in politischer Hinsicht in drei Theile: das eigentliche Elis, die Pisatis und Triphylien.[96]) E. Curtius (Pelop. II S. 8 fg.) macht mit Recht darauf aufmerksam, dass Elis im weitern Sinne nicht nur eine nach auszen unsicher begrenzte und schwach vertheidigte Landschaft, sondern auch in sich nichts weniger als ein geschlossenes Ganzes ist. Die drei Hauptheile des Landes verbindet weder ein Strom, noch hält sie ein gemeinsamer Gebirgszug zusammen. 'Die einzelnen Theile von Elis sind aber auch nicht so beschaffen, dass sie, wie in Achaia, als besondere Staatsgebiete neben einander bestehen können; dazu fehlt es an innerer Gliederung, an natürlichen Schutzwehren für die Selbständigkeit kleinerer Gebiete. So geschah es, dass die lose verbundenen Theile des Landes bald zusammengehörten, bald wieder auseinanderfielen, und dieses unaufhörliche Schwanken der Territorialverhältnisse ist der Hauptinhalt der elischen Landesgeschichte.'

Der nördliche Theil ist seit der dorisch-aitolischen Wanderung der Sitz der vorherrschenden politischen Macht. Hier setzen sich die Aitoler fest und erringen nach langwierigen Kämpfen eine, wenngleich auf unsichern Fundamenten beruhende Herrschaft über die ganze Eleia bis zur Neda. Die politische Suprematie des eigentlichen Elis ist mitbedingt

---

96) Strabon VIII 5, 6 p. 367: Ἦλις ἡ παλαιά, ἡ κοίλη καλουμένη. Die κοίλη bildet zunächst den Gegensatz zur ὀρεινή, der eleiischen Akroreia (Schol. Thuk. II 25), weil aber die κοίλη der wichtigste Theil von dem eigentlichen Elis war (Strabon VIII 3, 2 p. 336), so verstand man auch darunter das eigentliche Elis überhaupt, vgl. E. Curtius, Peloponnesos II S. 96 N. 16; II S. 8 fg.

durch die natürlichen Vorzüge dieses Landestheiles. 'Denn während die südlichen Landschaften am untern Laufe arkadischer Flüsse liegen, finden wir hier ein dem Lande eigenes und ausgebildetes Flussthal. Die Quellen des Peneios liegen in den Fortsetzungen des Erymanthos, der elischen Akroreia, einem felsigen Hoehlande, aus welchem der Fluss durch fruchtbares Hügelland in das breite und gesegnete Tiefland Hohl-Elis eintritt' (E. Curtius, Pelop. S. 9; vgl. S. 21 fg.).

Dieser mangelhaften, geographischen Verbindung der eleiischen Landschaften entsprachen die ethnographischen und politischen Verhältnisse. Unter den Arkadern war das Gefühl der ethnischen Zusammengehörigkeit lebendig genug,[97]) um in bedeutungsvollern Epochen eine Stammesverbindung hervorzurufen. Hier fehlte ein derartiges, nationales Band, es standen sich verschiedene Stämme gegenüber. Ursprünglich hatten wohl das ganze Land die pelasgischen Kaukonen inne (Curtius, Pelop. II S. 9). Es gab eine Ueberlieferung, der zu Folge einst das ganze Küstengebiet von Dyme bis Messenien hin Kaukonia genannt wurde (Strabon VIII 3, 17, p. 345). In historischer Zeit lieszen sich noch Spuren der Kaukonen ebenso bei Dyme wie in Triphylien nachweisen.[98]) Diese alte Bevölkerung wurde ohne Zweifel durch die Epeier aus den besten Theilen ihres Landes verdrängt und konnte sich nur in den südlichen Districten desselben, in dem

97) Die Frage, ob dieses Gefühl berechtigt war, oder die Arkader thatsächlich in Stämme verschiedener Nationalität zerfielen (Schubring, De Cypselo, S. 18 fg.; E. Curtius, Pelop. I S. 161 fg.) kommt in dieser Hinsicht nicht in Betracht. Es steht jedenfalls fest, dass die Arkader schon vor der dorischen Wanderung sich in ihrem Lande seit längerer Zeit festgesetzt hatten und sich den übrigen peloponnesischen Völkerschaften gegenüber, welche nach ihnen eingedrungen waren oder in Folge der dorischen Wanderung zur Veränderung ihrer Wohnsitze gezwungen wurden, als ein ethnisches Ganzes, als Autochthonen und Pelasger betrachteten. 'Die Arkader haben das Dogma der Autochthonie nebst einer einheimischen Urgeschichte menschlicher Cultur am ernsthaftesten und sorgfältigsten ausgebildet' (E. Curtius, Pelop. I S. 159).

98) Ein Fluss zwischen Dyme und Tritaia hiesz Kaukon, und Dyme selbst wurde von Einigen als kaukonisch bezeichnet. Vgl. Strabon VIII 3, 11 p. 342; 3, 3 p. 337.

schwerer zugänglichen und abgelegenern Gebirgslande Triphylien behaupten (vgl. E. Curtius, Pelop. II S. 12 fg.). Die Epeier haben anscheinend keinen einheitlichen Staat gebildet, Homeros (Il. II 615 fg.) lässt sie unter vier Herrschern am Kriege theilnehmen.

So lagen die Verhältnisse, als die Aitoler mit den Doriern über Naupaktos kommend von Norden her ins Land eindrangen. Sie setzten sich zunächst am Fusze des Erymanthos fest und dehnten von hier allmählig ihre Herrschaft über das Peneiosthal und das eigentliche Elis aus. Nach Ephoros wären die Epeier aus dem Land vertrieben worden (Ephoros, Frgm. 15 bei Müller, Frgm. H. G. I 236 aus Strabon VIII 3, 33 p. 357). Nach einer andern bei Strabon und Pausanias erhaltenen Tradition hätten jedoch die Aitoler die alte Bevölkerung im Lande gelassen, sie zur Abtretung eines Theiles ihrer Ländereien gezwungen und sich neben ihr angesiedelt.[99]) Diese letztere Ueberlieferung ist die glaubwürdigere. In ähnlicher Weise blieb in Argolis die alte Bevölkerung neben den Doriern als Synoiken oder Perioiken sitzen. Die Synoiken sind freie Männer, doch minderberechtigte Staatsangehörige.[100]) Dass die Hauptmasse der Epeier im Lande blieb, darf man auch daraus schlieszen, dass die Eroberer nicht nur die Occupation des Landes durch die Sage zu legitimiren, sondern auch den Gegensatz der alten und neuen Bevölkerung zu vermitteln suchten. Einerseits wird die Occupation des Landes durch die Aitoler als eine Wiederherstellung der ursprünglichen rechtlichen Verhältnisse dargestellt, andererseits werden Epeios und Aitolos zu Brüdern

99) Strabon VIII 3, 30 p. 354: Αἰτωλοὶ γὰρ συγκατελθόντες τοῖς Ἡρακλείδαις μετὰ Ὀξύλου καὶ συνοικήσαντες Ἐπειοῖς κατὰ συγγένειαν παλαιάν κτλ.; VIII 3, 9 p. 341: οὐ μέντοι ἄπιστον οὐδ' εἴ ποτε διάφοροι τοῖς Ἠλείοις ὄντες οἱ Ἐπειοὶ καὶ ἑτεροεθνεῖς εἰς ταὐτὸ συνήρχοντο κατ' ἐπικράτειαν, καὶ κοινὴν ἔνεμον τὴν πολιτείαν. Paus. V 4, 2: καὶ Ἐπειοὺς τοὺς ἀρχαίους τὰ μὲν ἄλλα εἴασεν (Oxylos) ἐπὶ τῆς αὐτῶν μένειν, συνοίκους δέ σφισι τοὺς Αἰτωλοὺς ἐπὶ ἀναδασμῷ τῆς χώρας ἐπεισήγαγεν.

100) Eine solche Ansiedelung entspräche den Niederlassungen der Germanen in Italien. Die Römer hatten $^1/_3$ ihres Grundbesitzes den Germanen zu überlassen, und die Eroberer siedelten sich auf diesem Drittel neben der alten Bevölkerung an.

(Söhnen des Endymion) gemacht.[101]) Längere Zeit nach der Festsetzung der Aitoler im eigentlichen Elis drangen, vom Taygetos her kommend, minyeische Stämme in Triphylien ein. Dieselben gehörten zur ältern Landesbevölkerung von Lakonien, hatten sich in das Gebirge zurückziehen müssen, wurden aber von den Doriern auch aus den Bergen verdrängt und suchten nun in Triphylien neue Wohnsitze. Die Kaukonen[102]) wurden zum groszen Theil aus Triphylien vertrieben, die Minyer besetzten das Land, theilten sich in sechs Abtheilungen (σφέας αὐτοὺς ἓξ μοίρας διεῖλον) und lieszen sich in ebenso vielen Städten nieder (Hdt. IV 148), welche zu einer Amphiktyonie verbunden waren. Nach Herodotos gehörten zu dieser triphylischen Hexapolis: Makistos, Phrixai, Epion (auch Aipion oder Epeion), Nudion, Lepreon, Pyrgos (Pyrgoi).[103]) Der Mittelpunkt dieses re-

---

101) Ephoros, Frgm. 15 bei Müller, Frgm. Hist. Gr. I S. 236. Paus. V 1, 2 fg.

102) Dieser Volksstamm wurde mit chorographischem Namen als Παρωρεᾶται bezeichnet. Triphylien war eben nur das Vorland, die παρωρεία des arkadischen Gebirgslandes. Der Name blieb an den sich später Ansiedelnden haften, vgl. E. Curtius, Pelop. II 75; Hdt. VIII 73; Strabon VIII 3, 18 p. 346.

103) Pyrgos war die südlichste der triphylischen Gemeinden und grenzte unmittelbar an Messenien (Strabon VIII 3, 22 p. 348). Der Name von Phrixa oder Phrixai erinnert an des Athamas Sohn Phrixos in dem bekannten minyeiischen Mythos (Hdt. VII 197). Am Anfange des vierten Jahrhunderts erscheint auch Epitalion unter den triphylischen Städten, welche durch die Lakedaimonier autonom wurden (Xen. Hell. III 2, 30; Diod. XIV 17). Zur Zeit Strabons war Epitalion ein Ort im Gebiete der Makistier (Strabon VIII 3, 24 p. 349). Epitalion mag auch in früherer Zeit keine eigene Politie gebildet, sondern zu Makistos gehört haben. Ohne Zweifel bestanden von Anfang an nicht nur die 6 bei Hdt. genannten Städte, sondern daneben noch eine Anzahl χωρία oder τόποι, Dörfer, welche ohne selbständige politische Bedeutung waren und in den verschiedenen Stadtgebieten lagen. Zu diesen Dorfgemeinden gehörte auch Skillus. Mit den Makistiern betheiligten sich die Skilluntier an dem pisatischen Aufstande von 570 (Paus. V 6, 3; VI 22, 4). Die Eleier zerstörten den Ort, doch erhob er sich wieder aus den Trümmern und wurde im Jahre 398 von den Lakedaimoniern zu einer selbständigen Gemeinde gemacht (Xen. Hell. VI 5, 2). Bekannt ist, dass hier Xenophon von den Lakedaimoniern

ligiösen Verbandes war das Heiligthum des samischen Poseidon, dessen Verwaltung den Makistiern übertragen war. Denselben lag deshalb auch die Verkündigung des sogenannten samischen Festfriedens ob (Strabon VIII 3, 13 p. 343).

Inwieweit die triphylischen Politien, welche im Allgemeinen nach auszen hin fest zusammenstanden, in politischer Hinsicht verbunden waren, lässt sich nicht ausmachen. Wahrscheinlich bestand nach Analogie der arkadischen Gauverbände, so lange die Triphylier autonom waren, ein Stammbund mit Gleichberechtigung aller Mitglieder. Stand doch geographisch und politisch Triphylien in einem engen Zusammenhange mit Arkadien. Eine Ueberlieferung machte an Stelle der Minyer die Arkader zu einem Hauptbestandtheile der Bevölkerung (Strabon VIII 3, 3 p. 337). Die Kaukonen wurden wie die Arkader als Pelasger betrachtet, und Kaukon erscheint bei Apollodoros (Bibl. III 8, 1) als einer der Söhne des Lykaon. Der Eponymos des Landes, Triphylos, ist nach der Sage einer der Söhne des Arkas (Polyb. IV 77). Namentlich scheint in Lepreon, das eine gewisse Sonderstellung unter den triphylischen Städten einnimmt. ein beträchtlicher Theil der Bewohner zur alten kaukonischen Bevölkerung gehört zu haben. Die Lepreaten behaupteten stets, Arkader zu sein, und in ihrer Stadt befand sich ein Tempel des lykaiischen Zeus, wie ein Grabmal des pelasgischen Kaukon (Paus. V 5, 3; 5, 5). Die Arkader beanspruchten Triphylien demgemäsz als einen ursprünglich arkadischen Gau (Xen. Hell. VII 1, 26). Die Tegeaten weihten nach ihrem Siege über den lakedaimonischen König Charillos eine

---

Land erhielt und eine Zeit lang seinen Wohnsitz hatte. Späterhin gewannen die Eleier Skillus wieder (Paus. V 6, 6). Polybios nennt Skillus nicht mehr unter den 9 zu seiner Zeit bestehenden triphylischen Gemeinden (Polyb. IV 77, 9).

Die meisten triphylischen Städte wurden zur Zeit des Herodotos von den Eleiern unter Mitwirkung der Lakedaimonier zerstört (Hdt. IV 148; Strabon VIII 3, 30 p. 355). Nudion verschwindet seitdem spurlos. Die übrigen Städte wurden wieder aufgebaut. Es lässt sich ihre Existenz schon zur Zeit Xenophons wieder nachweisen. Vgl. Xen. Hell. III 3, 25; 30; Polyb. IV 77, 9.

Anzahl Standbilder dem delphischen Gott. Unter diesen befand sich neben den Bildwerken des Azan, Apheidas und Elatos auch ein Agalma des Triphylos (Paus. X 9, 6). Die lange Zeit unterbrochene politische Verbindung zwischen Arkadien und Triphylien wurde trotz des lebhaften Widerspruches der Eleier nach der Begründung des arkadischen Koinon wieder angeknüpft (vgl. E Curtius, Pelop. II S. 75 fg.).

Wir haben oben bemerkt, dass unter den triphylischen Städten Lepreon eine gewisse Sonderstellung einnahm. Es gab dort stets eine starke lakonische Partei, die auch in den messenischen Kriegen im Gegensatze zu den übrigen Triphyliern den Spartanern Beistand leistete (Paus. IV 15, 8). Diesem Umstande hatte es Lepreon hauptsächlich zu verdanken, dass es bei der Unterwerfung Triphyliens durch die Eleier allein seine Autonomie behielt. Während des groszen Perserkrieges stellten sie ein eigenes Hopliten-Contingent und wurden darum von allen Triphyliern allein in der Inschrift des delphischen Dreifuszes nicht als Eleier bezeichnet, sondern besonders genannt.[104]) Als dann die übrigen triphylischen Städte zerstört wurden, verdankten die Lepreaten den Lakedaimoniern noch eine Vergröszerung ihrer Stadt, sofern Bewohner aus dem alten Pylos nach Lepreon verpflanzt wurden (Strabon VIII 3, 30 p. 355). Die Lakedaimonier unterstützten zwar die Eleier bei der Unterwerfung der Pisaier und Triphylier, weil diese Aufständen in Messenien Vorschub leisten konnten, wollten aber nicht, dass der Staat der Eleier mächtiger werde und seine Herrschaft über das ganze Elis consolidire. Ein selbständiges Lepreon musste den Eleiern stets ein Dorn im Auge sein und konnte, wenn es die Lakedaimonier wünschten, leicht den Eleiern Verlegenheiten bereiten, der Heerd und der Ausgangspunkt autonomistischer Bewegungen gegen die eleiische Herrschaft werden.

Einige Zeit vor dem peloponnesischen Kriege fanden

---

104) Hdt. IX 28; Frick in Fleckeisens Jahrbüchern, Suppl. III S. 487 fg.; Paus. V 23, 2.

jedoch die Eleier eine günstige Gelegenheit auch Lepreon sich bis nach dem Frieden des Nikias botmäszig zu machen. Die Arkader versuchten sich in den Besitz Lepreons zu setzen, überzogen die Lepreaten mit Krieg, und da dieselben nicht im Stande waren, allein den Arkadern Wiederstand zu leisten, so baten sie die Eleier um Hülfe und versprachen ihnen die Abtretung der Hälfte ihres Landes. Die Eleier leisteten ihnen Beistand, verzichteten auf das zugesagte Land und verpflichteten dafür die Lepreaten ihnen jährlich für das Heiligthum des olympischen Zeus ein Talent zu entrichten (Thuk. V 31). Dabei war es unvermeidlich, dass Lepreon von seinem mächtigen Bundesgenossen abhängig wurde. Die Eleier betrachteten fernerhin Lepreon als einen Theil ihres Gebietes (Tkuk. V 31 und 49) und lieszen lepreatische Sieger in Olympia als Eleier aus Lepreon (Ἠλείους ἐκ Λεπρέου) ausrufen (Paus. V 5, 3; Paus. VI 3, 4: πύκτης ἐκ Λεπρέου τοῦ Ἠλείων, Λάβαξ Εὔφρονος). Während der ersten Periode des peloponnesischen Krieges nahmen die Lepreaten den Krieg zum Vorwande, die Zahlung des Talentes zu verweigern. Die Lakedaimonier wurden von den Lepreaten und Eleiern als Schiedsrichter angerufen. Obwohl die Eleier andern Sinnes wurden und in der Voraussicht einer den Lepreaten günstigen Entscheidung von der Vereinbarung über ein lakedaimonisches Schiedsgericht zurücktraten, so gedachten doch die Lakedaimonier nicht so ohne Weiteres diese günstige Gelegenheit zu einer Intervention für die Lepreaten vorübergehen zu lassen. Sie erklärten trotz des Protestes der Eleier, dass Lepreon ihnen gehöre, die Lepreaten für autonom und verlegten zum Schutz derselben eine starke Besatzung nach Lepreon (i. J. 420). Nach dem Wiederausbruche des Krieges hatten die Lakedaimonier alle ihre Aufmerksamkeit auf den Kampf mit Athen hinzuwenden, und so gelang es den Eleiern, Lepreon von neuem unter ihre Herrschaft zu bringen (Xen. Hell. III 3, 25). In Folge der Feldzüge des Agesilaos wurden die Lepreaten, wie alle triphylischen Gemeinden wieder autonom.

Aehnlich wie in Triphylien bestand in der Pisatis kein Einheitsstaat, sondern ein Verband von städtischen Gemein-

den. Die Grenze zwischen der Pisatis und Triphylien lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Das Lapithas-Gebirge, südlich vom linken Alpheios-Ufer, scheint sich als natürliche Grenze darzubieten (Strabon VIII 3, 13 p. 343), doch lagen alle Städte der Pisaten auf dem rechten Ufer des Alpheios, und Skillus, wie Phrixa, wurden bereits zu Triphylien gerechnet (E. Curtius, Pelop. II S. 46). Zur pisatischen Octapolis gehörten: Kikysion in der Nähe von Olympia, Salmone, Herakleia, Harpina, Dyspontion, Aleision (Strabon VIII 3, 31 p. 356). Die siebente und achte Stadt wird von Strabon nicht genannt,[105]) eine Stadt Pisa befand sich jedoch unbestritten nicht unter den Städten der Octapolis. Aus dieser Thatsache schlossen schon im Alterthume einige Forscher, dass eine Stadt Pisa nie bestanden habe. Stesichoros habe das Land Pisa in ähnlicher Weise πόλις genannt, wie bei den Dichtern z. B. Lesbos und Euboia als πόλεις bezeichnet würden.[106])

E. Curtius (Pelop. II 49) bemerkt zu dieser Tradition: 'Pisa selbst war zu Strabons Zeit so verschollen, dass Viele behaupteten, es habe niemals eine Stadt dieses Namens gegeben. Sie konnten dafür den Umstand anführen, dass es unter den Achtstädten kein Pisa gab, wahrscheinlich war der alte Vorort von den Eleiern aus der Reihe derselben gestrichen und eine andere Ortschaft an seine Stelle gesetzt worden'.

Dagegen ist zu bemerken, dass die Ueberlieferung die Namen, wie die Zahl der Mitglieder solcher Verbände sehr zähe zu bewahren pflegte. Strabon kennt beispielsweise alle Mitglieder der Amphiktyonie von Kalauria und weiss auch, dass zu derselben einst Nauplia und Prasiai gehört hatten, obwohl schon vor der Mitte des siebenten Jahrhunderts Argos und Sparta an deren Stelle getreten waren. Die

---

105) Wahrscheinlich waren es Letrinoi, dessen Oikist zu einem Sohne des Pelops gemacht wird, und Amphidoloi. Vgl. Paus. VI 22, 2; Xen. Hell. III 3, 30; Strabon VIII 3, 10 p. 341.

106) Strabon VIII 3, 31 p. 356: τινὲς δὲ πόλιν μὲν οὐδεμίαν γεγονέναι Πῖσαν φασίν (εἶναι γὰρ ἂν μίαν τῶν ὀκτώ), κρήνην δὲ μόνην, ἣν νῦν καλεῖσθαι Βῖσαν, Κικυσίου πλησίον πόλεως μεγίστης τῶν ὀκτώ. Στησίχορον δὲ καλεῖν πόλιν τὴν χώραν Πῖσαν λεγομένην, ὡς ὁ ποιητὴς τὴν Λέσβον Μάκαρος πόλιν κτλ.

Städte Salmone und Kikysion waren gleichfalls frühe verschwunden, Herakleia wird nur noch zur Zeit der römischen Herrschaft als Kome der Eleier erwähnt,[107]) dennoch war es der Ueberlieferung nicht unbekannt, dass dieselben Mitglieder der Octapolis gewesen waren. Würde Pisa einst eine der acht Städte gewesen und nur durch die Eleier aus dem Verbande gestrichen sein, so konnte dieses in der Tradition ebensowenig in Vergessenheit gerathen, wie die Thatsache, dass Nauplia und Prasiai von ihren Siegern aus der Amphiktyonie von Kalauria verdrängt wurden. Um so mehr musste die Tradition wissen, dass Pisa ursprünglich Mitglied der Octapolis war, als diese Stadt ihre Stelle im Verbande erst am Anfange des sechsten Jahrhunderts verloren haben könnte. Nach der gewöhnlichen Auffassung bestand Pisa bis um das Jahr 570 als 'ansehnliche Stadt' (E. Curtius, Pelop. II S. 23). Zunächst halten wir also daran fest, dass Pisa nicht zur Octapolis gehörte.

Herodotos erwähnt Pisa nur kurz als Stätte des olympischen Zeustempels.[108]) Pindaros identificirt Pisa ganz und gar mit Olympia, er braucht beide Benennungen für denselben Ort, wo die Wettkämpfe stattfinden und die Ehrenpreise vertheilt werden.[109]) Bei Thukydides kommt Pisa gar nicht vor. Bei Xenophon erscheinen die Pisaten als χωρῖται. Die Lakedaimonier halten sie darum im Jahre 398 bei der Unterwerfung der Eleier für nicht geeignet und zureichend zur Verwaltung des olympischen Heiligthums und lassen die Agonothesie in den Händen der Eleier (Xen. Hell. III 2, 31). Die Arkader feiern jedoch die 104. Olympiade (364) mit

107) Vgl. E. Kuhn, 'Die griechische Komen-Verfassung als Moment der Entwickelung des Städtewesens im Alterthum', in A. Schmidts 'Zeitschrift für Geschichtswissenschaft', IV 1845 S. 80 fg.

108) Hdt. II 7: Der Weg vom Meere bis nach Heliopolis in Aegypten komme an Länge ungefähr dem Wege gleich τῇ ἀπὸ τῶν δυώδεκα θεῶν τοῦ βωμοῦ φερούσῃ ἔς τε Πῖσαν καὶ ἐπὶ τὸν νηὸν τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου.

109) Pindar. Ol. I 3; III 9; IV 12; VI 5: Εἰ δ' εἴη μὲν Ὀλυμπιονίκας βωμῷ τε μαντείῳ ταμίας Διὸς ἐν Πίσᾳ, VIII 9: Ἄλλ' ὦ Πίσας εὔδενδρον ἐπ' Ἀλφεῷ ἄλσος, τόνδε κῶμον καὶ στεφαναφορίαν δέξαι, XIII 28; XIV 23.

den Pisaten zusammen (Xen. Hell. VII 4, 28 fg.; Paus. VI 22, 3; Diod. XV 78, 3; Euseb. v. Schoene I S. 206 Ol. 104). Eine bedeutendere Dorfgemeinde Pisa kann es schwerlich damals gegeben haben. Xenophon führt Pisa nicht unter den pisatischen Communen auf, die im Jahre 398 von den Lakedaimoniern selbständig gemacht wurden. Ein Ort Pisa kommt weder bei den Feldzügen des Agis, noch bei denen der Arkader, noch bei der Besetzung von Olympia durch die Arkader vor. Nun fragt E. Kuhn (Die griechische Komenverfassung S. 85), 'wer waren diese Pisaten, welche die Lakedaimonier als χωρῖται für nicht geeignet zur Agonothesie hielten? Man hat für sie eine Stelle in der Umgegend von Olympia gesucht und demgemäsz angenommen, dass die Bürger der ehemaligen Stadt Pisa sich in Dörfer zerstreut und die Zerstörung der Stadt überdauert hätten (Müller, Dorier II S. 459), gleichwie Smyrna seit der Zerstörung der Stadt durch die Lyder vier Jahrhunderte in Komen fortbestanden haben soll' (Strabon XIV 1, 37 p. 646). Kuhn bemerkt dagegen mit Recht: 'Diese Deutung würde jedoch voraussetzen, dass der Name der Pisaten auf die Bürger dieser Stadt im Gegensatze zur Landschaft Pisa beschränkt gewesen sei, anstatt dass, was wir über Pisas frühere Geschichte wissen, uns vielmehr veranlassen sollte, beide im Gegensatze zu Elis als ein Ganzes aufzufassen. Bezeichnete doch in diesem Sinne schon Stesichoros die Landschaft Pisa wie andere Dichter andere Landschaften durch Polis.'

Wenn bei Xenophon davon die Rede ist, dass diejenigen, welche auf die Agonothesie Anspruch machten, χωρῖται waren, so weist dieses keinesfalls darauf hin, dass damals ein Ort Pisa bei Olympia bestand. Man kann diese Stelle auch so verstehen, dass die Pisaten als Bewohner der Landschaft Pisa aufzufassen sind. Dieselben bewohnten damals nicht Städte, sondern Dörfer und waren insofern χωρῖται, nicht πολῖται. Die Städte der Pisaten wurden nach Niederwerfung des Aufstandes von 570 zerstört, ihre Bewohner wurden theils vertrieben, theils zu Perioiken gemacht.[110])

110) Paus. VI 22, 4: Πισαίους μὲν δὴ καὶ ὅσοι τοῦ πολέμου Πι-

An Stelle der frühern Städte bestanden fernerhin nur noch Dorfgemeinden, Wohnsitze von Perioiken, ohne politische Selbständigkeit und ohne die staatlichen Formen einer πόλις. Die Lakedaimonier machten zwar im Jahre 398 drei derselben: Amphidoloi, Margana, Letrinoi, zu autonomen Staaten, lieszen aber doch die Eleier im Besitze von Olympia und der Agonothesie, weil sie die Pisaten als χωρῖται zur Leitung der Spiele für nicht befähigt hielten.

Wenn nun diese Dorfgemeinden die Anordnung der Olympien als ihr altes Recht in Anspruch nahmen,[111]) so betrachteten sie sich offenbar als Nachfolger der Pisaten, welche einst thatsächlich die Agonothesie gehabt hatten. Ohne Zweifel standen auch ihre Dörfer im Allgemeinen an denselben Stätten, wo einst die pisatischen Städte gestanden waren. Wenn aber die Ansprüche der Pisaten, was kaum zu bezweifeln ist, begründet waren, so hätte ursprünglich nicht eine Stadt Pisa, sondern die Politie der Pisaten, der staatliche Verband der Octapolis die Agonothesie gehabt. Ebenso lag nicht den Bürgern der Stadt Elis, sondern dem eleiischen Staate die Verwaltung der Olympien ob. Es gab noch keine Stadt Elis, als die Eleier definitiv allein die Agonothesie übernahmen. Ursprünglich war der eleiische König als Repräsentant des eleiischen Staates der Festordner, dann trat an seine Stelle ein Collegium, das aus allen Phylen der Eleier hervorging und dessen Zahl sich nach derjenigen der Phylen von Elis richtete.[112]) Als die Eleier und Pisaten gemeinsam die Agonothesie hatten, wurde der Doppelchor der Frauen, welche der Hera den Peplos zu weben und

---

σαίοις μετέσχον, ἐπέλαβεν ἀναστάτους ὑπὸ Ἠλείων γενέσθαι. Die meisten Dyspontier wanderten nach Epidamnos und Apollonia aus (Strabon VIII 3, 32 p. 357). Herakleia war in späterer Zeit eine κώμη Ἠλείων (Paus. VI 22, 7).

111) Xen. Hell. VII 4, 28; Diod. XV 78 (Ephoros): ἐπὶ δὲ τούτων Πισᾶται μὲν ἀνανεωσάμενοι τὸ παλαιὸν ἀξίωμα τῆς πατρίδος καί τισι μυθικαῖς καὶ παλαιαῖς ἀποδείξεσι χρώμενοι, τὴν θέσιν τῆς Ὀλυμπιακῆς πανηγύρεως αὐτοῖς προσήκειν ἀπεφαίνοντο.

112) K. O. Müller, Die Phylen von Elis und Pisa, in Welckers Rhein. Museum für Philologie, Jahrgang II 1834 S. 167 fg.

die Heraien zu ordnen hatten, in der Weise zusammengesetzt, dass aus den 8 Städten der Eleier und ebenso aus denen der Pisaten je eine Vertreterin gewählt wurde. Der Chor der Pisaten wurde nach der Hippodameia benannt, der Tochter des Oinomaos, eines mythischen Repräsentanten des pisatischen Staates (Paus. V 16, 5 fg.). Die Gründung pisatischer Städte wurde auf Oinomaos oder dessen Söhne zurückgeführt (Paus. VI 21, 8; 22, 4). Die Theilnahme aller pisatischen Städte an der Agonothesie wird dadurch zweifellos festgestellt. So lange es Herrscher von Pisa gab, hatten selbstverständlich diese den Vorsitz (vgl. Paus. VI 22, 3), ebenso wie die Oxyliden von Elis als die ursprünglichen eleiischen Festordner genannt werden.

Als der Chor der sechzehn Frauen eingerichtet wurde, bestand noch der Staat von Pisa, die pisatischen Städte waren noch nicht zerstört, und wenn es je eine Stadt Pisa als Vorort der Landschaft gab, so müsste sie (wie es auch von E. Curtius und sonst allgemein angenommen wird) damals noch bestanden haben. Es wäre dann aber höchst auffallend, dass Pisa, welches nicht zu den acht Städten gehörte, bei der Besetzung des Chors unberücksichtigt geblieben wäre, oder dass man einer der Achtstädte die Vertretung genommen hätte, um sie an Pisa zu übertragen. Es wird demnach sehr zweifelhaft, ob damals eine Stadt Pisa existirte.

Wenn Pausanias von den Herrschern Pisas spricht, so kann Pisa ebenso eine landschaftliche Bezeichnung sein, wie es Elis vor der Begründung einer Stadt Elis war. Pantaleon und Damophon, welche als Herrscher ἐν Πίσῃ bezeichnet werden (Paus. VI 21, 1; V 16, 5) sind nicht nur Herren der Stadt Pisa, sondern Fürsten der Pisaten, Oberhäupter des Staates Pisa (Strabon VIII 4, 10 p. 362). Bei Strabon und Pausanias wird nur von der Vernichtung von Pisa, der Vertreibung der Pisaten, der Vereinigung des pisatischen Gebietes mit Elis berichtet, aber nirgends von der Einnahme oder Belagerung oder Zerstörung einer Stadt Pisa.[113]) In

113) Paus. V 10, 2 sagt zwar: ἡνίκα Πίσαν οἱ Ἠλεῖοι καὶ ὅσον τῶν περιοίκων ἄλλο συναπέστη Πισαίοις πολέμῳ καθεῖλον κτλ., allein

den Kriegen zwischen den Eleiern und Pisaten müsste eine solche Stadt eine hervorragende Rolle als Bollwerk der Pisaten spielen. Wir hören aber nur von Kriegszügen und Kämpfen um Olympia. Homeros kennt nur die Staaten der Epeier und Pylier, aber kein Pisa. Hätte es eine alte, ansehnliche Stadt Pisa gegeben, so konnte sie Il. II 580 fg. nicht übergangen werden. In den Zeiten nach der dorischen Wanderung kann keine Stadt Pisa begründet sein, da wir irgendwo sonst einige sichere Kunde davon haben müssen. Strabon (VIII 3, 31 p. 356) sagt, man zeige eine Höhe zwischen den Bergen Ossa und Olympos als die Stätte von Pisa, er deutet aber leider nicht an, mit welchem Recht. Wenn es dort wirklich Mauerreste gab und solche einst gefunden werden sollten, so müsste doch noch der Beweis geliefert werden, dass es gerade Reste einer Stadt Pisa und nicht eines andern alten Ortes sind. Nach Strabon lag die frühzeitig verschollene, aber einst ansehnlichste der 8 pisatischen Städte, Kikysion, in der Nähe von Olympia. Pausanias fand auf der Stätte, welche ihm als die Pisas bezeichnet wurde, weder eine Spur von einer Mauer, noch von irgend einem Bauwerk (Paus. VI 23, 1; vgl. E. Kuhn, die griech. Komen-Verfassung, S. 81 fg.).

Da nun nach Steph. Byz. Olympia in früherer Zeit Pisa hiesz (Ὀλυμπία ἡ πρότερον Πῖσα καλουμένη), Pindaros noch Pisa und Olympia promiscue braucht, so ergiebt sich, dass

---

dieser Ausdruck braucht nicht gerade die Zerstörung einer Stadt Pisa zu bezeichnen, sondern er könnte auch auf die Vernichtung des Staates bezogen werden. Und selbst wenn Pausanias durch die spätere Tradition verleitet wurde, die Zerstörung einer Stadt Pisa anzunehmen, so würde daraus noch nicht die Existenz einer solchen Stadt zu folgern sein. An einer andern Stelle tritt dagegen bei Pausanias deutlicher die Auffassung hervor, dass er an eine Empörung und Vertreibung der Pisaten überhaupt, nicht an eine solche der Bürger einer Stadt Pisa dachte. Paus. VI 22, 4: Πισαίους μὲν δὴ καὶ ὅσοι τοῦ πολέμου Πισαίοις μετέσχον ἐπέλαβεν ἀναστάτους ὑπὸ Ἠλείων γενέσθαι. Vgl. dazu Strabon VIII 3, 32 p. 357, wo von der Vertreibung der Dyspontier die Rede ist und VIII 3, 30 p. 355 (nach Ephoros): καὶ ἐπὶ τοσοῦτον γε συνέπραξαν, ὥστε τὴν χώραν ἅπασαν τὴν μέχρι Μεσσήνης Ἠλείαν ῥηθῆναι καὶ διαμεῖναι μέχρι νῦν, Πισάτων δὲ καὶ Τριφυλίων καὶ Καυκώνων μηδ’ ὄνομα λειφθῆναι.

eine Stadt Pisa wahrscheinlich nie existirt hat, dass Pisa der ursprüngliche Name für die Stätte des Heiligthums des Zeus Olympios war (vgl. Hdt. II 7), welcher durch die späterhin üblicher werdende Bezeichnung Olympia allmählig verdrängt wurde und in Vergessenheit gerieth. Den Namen Pisa bezog man nun auf eine Stadt, welche als Vorort der Pisatis ursprünglich die Leitung der Olympien in Händen gehabt hätte.

Es gab mithin wohl keine Stadt Pisa, sondern nur einen auf föderativer Grundlage, einem Verbande von acht Städten, beruhenden Staat dieses Namens. Das alte Heiligthum des olympischen Zeus war der religiöse Mittelpunkt der Octapolis, das Bundesheiligthum dieser Städte. Bei der Bedeutung, welche die Stätte des Zeus-Tempels für die Landschaft in politischer und religiöser Hinsicht hatte, konnte leicht der Name derselben allmählig auf den Verband der acht Gemeinden und das Gebiet derselben übergehen. Die höchste Bundesbehörde war ein erbliches Königthum, dass sich bis zur Vernichtung des pisatischen Staates (um 570) nachweisen läszt.[114])

Das Verhältniss dieses pisatischen Staates zu dem der eleiischen Aitoler hat man als ein 'geregeltes' Bundesverhältniss darzustellen versucht, das 'ungeachtet vorübergehender Störungen sich bis gegen die fünfzigste Olympiade erhalten hätte'.[115]) Demgemäsz wäre die Verwaltung des olympischen Heiligthums ursprünglich eine gemeinsame gewesen. Es würde berichtet, dasz Kleosthenes, des Kleonikos Sohn, ein Pisate, mit Iphitos und Lykurgos zusammen die Spiele neu geordnet hätte (Phlegon, Frgm. I bei Müller I S. 603). Man hätte das als wahrscheinlich zu betrachten, nur wäre

114) Auf Pantaleon, den Sohn des Omphalion, folgt dessen Sohn Damophon, dann dessen (jüngerer) Bruder Pyrrhos. Paus. III 22, 2; Herakl. Pont. VI bei Müller, Frgm. II S. 213. Weil Pantaleon nicht nur sein Land befreit, sondern auch den Eleiern groszen Schaden zufügt und ihnen Olympia entreiszt, so wird er, wie Pheidon, in der eleiischen Tradition natürlich als ὑβριστής und τύραννος, als gewaltthätiger Usurpator (Paus. V 16, 5; VI 22, 2) bezeichnet.

115) E. Kuhn, Die griechische Komenverfassung, S. 79; E. Curtius, Pelop. II S. 23; K. O. Müller, die Phylen von Elis und Pisa, S. 178 fg.

116) Strabon (Ephoros?) VIII 3, 30 p. 354; Ephoros, Frgm. 15 aus Strabon VIII 3, 33 p. 357.

es späterhin bei dem Uebergewichte der Eleier mehr und mehr in Vergessenheit gerathen. 'Dann werden wohl auch die zwei Hellanodiken — denn so viele waren es ursprünglich nach dem Zeugnisse von Hellanikos und Aristodemos — als die Vertreter der beiden Bundesstaaten betrachtet werden müssen. Ein Bundesverhältniss beider Staaten wird aber durch den Doppelchor der sechzehn Frauen deutlich bezeugt' (E. Curtius).

Nach der ersten sichern Kunde, die wir von dem Verhältnisse beider Staaten haben, drangen die Aitoler nach ihrer Festsetzung im eigentlichen Elis gegen die Pisaten vor und entrissen ihnen einen groszen Theil ihres Gebietes mit Olympia.[116]) Mit Olympia übernahmen nun auch die Eleier das Heiligthum und die Agonothesie. Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. II Chap. 4 p. 427) hat treffend ausgeführt, dass gemäsz einer in Griechenland allgemein üblichen Regel der siegreiche Staat jederzeit die gangbaren Culte (the current services towards the gods) des unterworfenen Volkes übernahm (Thuk. IV 98), und dass ein solcher Cultus als ein an Grund und Boden haftender betrachtet wurde. Daher lag nach der Besitzergreifung von Olympia die Verwaltung des Zeus-Heiligthums ebenso den Eleiern ob, wie der Cultus der eleusinischen Demeter mit in die religiösen Verpflichtungen Athens eingeschlossen wurde, als Eleusis seine Autonomie verlor. Den Zeugnissen des Hellanikos und Aristodemos (Hellanikos, Frgm. 90 bei Müller I S. 57), wonach es ursprünglich zwei Hellanodiken, also wohl einen eleiischen und einen pisatischen, gab, stehen andere gewichtigere entgegen.

Nach Aristoteles bestellten anfänglich die Eleier einen Hellanodiken.[117]) Ephoros (Frgm. 15) erzählt, dass die Eleier nach der Eroberung von Olympia die Verwaltung des olympischen Heiligthums und die Agonothesie übernahmen,

---

117) Aristot. Frgm. 92 bei Müller II S. 135, Frgm. 445 bei Rose, Arist. pseud. S. 466 aus Harpokration, Ἑλλανοδίκαι (v. Dindorf I S. 111, 5): Ἀριστοτέλης Ἠλείων πολιτείᾳ τὸ μὲν πρῶτόν φησιν ἕνα καταστῆσαι τοὺς Ἠλείους Ἑλλανοδίκην, χρόνου δὲ διελθόντος β', τὸ δὲ τελευταῖον θ'. Ἀριστόδημος δ' ὁ Ἠλεῖός φησι τοὺς τελευταίους τιθέντας τὸν ἀγῶνα Ἑλλανοδίκας εἶναι ι', ἀφ' ἑκάστης φυλῆς ἕνα. Vgl. Rose z. d. St.

welche früher die Achaier gehabt hätten.[118]) Strabon berichtet ferner, dass bis zur 26. Olympiade die Eleier allein

118) Vgl. E. Curtius, Pelop. II 46. Mir scheint die Annahme von E. Curtius, dass mit den Aitolern gleichzeitig eine Schaar Achaier eingedrungen sei, die Pisatis occupirt und dort einen achaiischen Staat begründet habe, doch höchst zweifelhaft. Die Bemerkung des Ephoros, dass früher die Achaier die Verwaltung gehabt hätten, liesze sich auch daraus erklären, dass nach der Sage der Perseide (also Achaier) Herakles die Spiele eingerichtet (Diod. IV 14; IV 53; Polyb. XII 26, 2; Pindar. Ol. II 3; XI 25; Paus. V 8, 3; VIII 48, 1) und späterhin Pelops von Pisa, der Groszvater des achaiischen Agamemnon, dieselben glänzender als je vorher gefeiert haben soll (Paus. V 8, 2). Wenn Pausanias (V 4, 3) von einem Orakelspruche der Pythia berichtet, welcher Oxylos angewiesen habe, sich einen Pelopiden zur gemeinschaftlichen Staatengründung aufzusuchen, und demgemäsz Oxylos den Agorios, einen Urenkel des Orestes, veranlasst, mit einer kleinen Schaar Achaier (μοῖραν τῶν Ἀχαιῶν οὐ πολλήν) aus Helike nach Elis überzusiedeln, so denkt sich diese Sage selbst wohl kaum, dass eine 'nicht zahlreiche' Schaar einen ganzen Staat begründet habe. Oxylos nimmt den Pelopiden als συνοικιστήν, als Mitbegründer seines eigenen Staates auf. Die Tendenz der Sage ist durchsichtig genug, sie soll die Ansprüche von Elis auf Pisa, die ehemalige Pelopiden-Herrschaft, dadurch legitimiren, dass der Urenkel des Pelopiden Orestes zum Mitbegründer des eleiischen Staates gemacht wird. Die Schaar der Achaier, welche mit den Aitolern zusammen nach Elis übersiedelt, darf nicht grosz sein, um nicht den aitolischen Charakter des Staates in Frage zu stellen.

Um das legendarische Ansehen der Olympien zu erhöhen, wird ihre Begründung und Entfaltung zu hoch angesehenen Festen mit dem Perseiden Herakles und dem mächtigsten Herrscher-Hause, dem der Pelopiden, in Verbindung gebracht. Deshalb müssen die Pelopiden einst in Pisa geherrscht haben, und da sie zur Zeit der troischen Kriege schon längst in Mykenai residiren, so können sie nur in früherer Zeit Könige von Pisa gewesen, also nur von Pisa nach Mykenai gekommen sein. Zugleich ist in Betracht zu ziehen, dass die spartanischen Könige sich als Nachfolger Agamemnons betrachteten und die Ansprüche der Pelopiden und Perseiden zu vereinigen suchten (vgl. S. 49 fg.). Als Nachfolger der Pelopiden und Nachkommen des Herakles hatten sie dann ein wohlbegründetes Recht, sich um die von Herakles begründeten, von Pelops zu Ehren erhobenen Spiele zu kümmern und deren Anordnung zu beeinflussen. Wenn also die Sage die Pelopiden mit Pisa in Zusammenhang bringt, so darf man daraus nicht, wie es E. Curtius thut, auf die Existenz eines Achaier-Reiches von Pisa schlieszen. Das hier erwähnte Sagenmaterial ist einerseits bestimmt, die Ansprüche von Elis auf Pisa zu rechtfertigen, andrerseits, die

die Agonothesie gehabt hätten, und der Agon sogar eine ganz neue, von den Aitolern herrührende Einrichtung gewesen wäre. Pindaros spricht von dem aitolischen Manne, der des Herakles altes Gebot erfüllend als Hellanodike den Siegeskranz verliehen.[119]) Endlich sagt Pausanias in seiner Uebersicht über die Entwickelung des Hellanodiken-Collegiums, Iphitos selbst hätte allein die Festfeier veranstaltet und nach ihm in gleicher Weise der Stamm des Oxylos, in der fünfzigsten Olympiade wären jedoch von den Eleiern zwei Hellanodiken bestellt worden und seitdem hätte man die längste Zeit hindurch an dieser Zahl festgehalten.[120]) Es ergiebt sich also, dass, nachdem die Eleier sich in den Besitz von Olympia gesetzt hatten, sie allein den Agon ordneten und zwar durch einen Hellanodiken. Derselbe war aus dem königlichen Geschlechte oder der König selbst. Obwohl Pausanias (V 4, 5) ausdrücklich bemerkt, Iphitos sei nicht König gewesen, so giebt er doch zu, dass er aus dem Königsgeschlechte stammte. In der bei Phlegon (Frgm. 1 bei Müller III S. 604) erhaltenen Ueberlieferung wird dagegen Iphitos geradezu König genannt. Wir dürfen demgemäsz annehmen, dass ursprünglich der eleiische König als Repräsentant und Oberhaupt des Staates allein die Functionen eines Hellanodiken ausübte.

Da es die längste Zeit hindurch zwei Hellanodiken gab — und zwar wie wir sehen werden, nicht nur nach, sondern auch vor Ol. 50 zur Zeit der zwischen Elis und Pisa getheilten Agonothesie —, so ist es leicht erklärlich, wie in späterer

---

Olympien zu verherrlichen und die grosze Beeinflussung derselben durch die Lakedaimonier als wohlbegründet erscheinen zu lassen.

119) Pindar. Ol. III, 12:
ᾧ τινι κραίνων ἐφετμὰς Ἡρακλέος προτέρας
ἀτρεκὴς Ἑλλανοδίκας γλεφάρων Αἰτωλὸς ἀνὴρ ὑψόθεν
ἀμφὶ κόμαισι βάλῃ γλαυκόχροα κόσμον ἐλαίας.

120) Paus. V 9, 4: ἀλλὰ Ἴφιτος μὲν τὸν ἀγῶνα ἔθηκεν αὐτὸς μόνος καὶ μετὰ Ἴφιτον ἐτίθεσαν ὡσαύτως οἱ ἀπὸ Ὀξύλου· πεντηκοστῇ δὲ Ὀλυμπιάδι ἀνδράσι δύο ἐξ ἁπάντων λαχοῦσιν Ἠλείων ἐπετράπη ποιῆσαι τὰ Ὀλύμπια, καὶ ἐπὶ πλεῖστον ἀπ᾽ ἐκείνου διέμεινε τῶν ἀγωνοθετῶν ὁ ἀριθμὸς τῶν δύο.

Zeit die Meinung entstehen konnte, es wäre dieses die ursprüngliche Zahl gewesen.

Was die Betheiligung des Pisaten Kleosthenes an der Neuordnung der Spiele betrifft, so wird man allerdings denselben nicht als eine von den Pisaten zum Zwecke der Legitimirung ihrer Ansprüche erdichtete Person (Meier, Olympische Spiele in der Hallischen Encykl., S. 296) betrachten dürfen. Indessen folgt daraus, dass Kleosthenes bei der Reorganisation der Olympien mitgewirkt haben soll, noch nicht, dass die Pisaten an der Agonothesie selbst Antheil hatten. Dem Lykurgos wird gleichfalls und zwar in höherm Masze Mitwirkung bei der Neuordnung der Olympien zugeschrieben, und doch haben die Spartaner nicht an der Festverwaltung selbst theilgenommen. Die Feststellung von Normen für das Fest und dessen Leitung ist etwas anderes als die Ausübung der Agonothesie selbst.

Die Eleier dachten beim Vorgehen gegen Pisa durchaus nicht daran, sich nur Theilnahme an der Agonothesie zu erringen und ein Bundesverhältniss mit Pisa herzustellen. Erst, als es den Eleiern nicht gelingen wollte, eine dauernde Herrschaft über Pisa zu erringen, sahen sie sich genöthigt auf eine zeitweise Vereinbarung über gemeinschaftliche Verwaltung der Olympien einzugehen. Von Anfang an gingen die Eleier darauf aus, die Landschaften bis zur Neda dem eleiischen Staate einzuverleiben. Deshalb wird in der 4. Olympiade Antimachos aus dem pisatischen Dyspontion und Ol. 27 ein anderer Dyspontier in Olympia als Eleier ausgerufen und als solcher unter den Olympioniken aufgezeichnet.[121]) Dyspontion gehörte demnach zu dem groszen Theile des pisatischen Gebietes, den die Eleier schon vor der ersten Olympiade occupirt hatten.[122]) Ferner erscheint Ol. 14 in

121) Phlegon, Frgm. 4 bei Müller III S. 605 und Euseb. ed. Schöene I S. 194 zu Ol. 4. Wenn damals die Agonothesie zwischen Elis und Pisa getheilt gewesen wäre, und die Pisaten eine den Eleiern gleichberechtigte Stellung eingenommen hätten, so wäre die Proclamirung von Pisaten als Eleier nicht gut denkbar.

122) Bezeichnend für die völlige Abtrennung des Gebietes der Dyspontier vom Pisatischen ist der Bericht, den Pausanias (VI 22, 4) von der Erhebung der Pisaten unter Pyrrhos (um 570) giebt. Pausanias

dem Olympioniken-Verzeichnisse der Pisaier Hypenos (Paus. V 8, 6: ἀνὴρ Πιcαῖοc) als Eleier (Euseb. v. Schoene I S. 195 Ol. 14). Als späterhin Lepreon von den Eleiern abhängig wurde, rief der Herold in Olympia auch die Lepreaten als Eleier aus (Paus. V 5, 3). Nach der Zerstörung der meisten triphylischen Städte wurde alles Land von Dyme bis nach Messenien hin als Eleia bezeichnet (Paus. VIII 3, 30 ·p. 355).

Dieses Resultat erreichten die Eleier jedoch erst nach lange dauernden Kämpfen, und als schon das ganze Küstengebiet als eleiisches Land bezeichnet und von den Eleiern als ihr Besitzthum betrachtet wurde, war ihre Herrschaft nichts weniger als gesichert.

Die erste Erhebung der Pisaten erfolgte mit Unterstützung des Pheidon. Die Pisaten verbanden sich mit den Argeiern und Messeniern gegen die Lakedaimonier und Eleier. Im Jahre 748 (Ol. 8) drang Pheidon siegreich nach Olympia vor, vertrieb die Eleier, machte die Pisaten unabhängig und feierte selbst die Olympien. Die Eleïer bezeichneten diese Olympiade als eine Anolympias, d. h. als eine formell nicht gefeierte, weil das Fest in unrechtmäsziger Weise durch einen Usurpator veranstaltet worden war.[123]) Wenige Jahre darauf

---

sagt: Πύρρου δὲ τοῦ Πανταλέοντος μετὰ Δαμοφῶντα τὸν ἀδελφὸν βαcιλεύcαντος Πιcαῖοι πόλεμον ἑκούcιον ἐπανείλοντο Ἠλείοιc. cυναπέcτηcαν δέ cφιcιν ἀπὸ Ἠλείων Μακίcτιοι καὶ Cκιλλούντιοι, οὗτοι μὲν ἐκ τῆc Τριφυλίαc, τῶν δὲ ἄλλων περιοίκων Δυcπόντιοι. τούτουc καὶ μάλιcτα ἐc τοὺc Πιcαίουc οἰκεῖα ἦν, καὶ οἰκιcτὴν Δυcποντέα γενέcθαι cφίcιν, Οἰνομάου παῖδα ἐμνημόνευον. Die Dyspontier gehören also zu den eleiischen Perioiken, welche sich an dem Aufstande der Pisaten betheiligen, indem sie sich ihrer alten Zusammengehörigkeit mit Pisa erinnern, sie werden aber um 570 politisch nicht mehr zu den Pisaten gerechnet.

123) Paus. VI 22, 2 sagt: ὀλυμπιάδι μὲν τῇ ὀγδόῃ τὸν Ἀργεῖον ἐπηγάγοντο Φείδωνα τυράννων τῶν ἐν Ἕλληcι μάλιcτα ὑβρίcαντα καὶ τὸν ἀγῶνα ἔθεcαν ὁμοῦ τῷ Φείδωνι κτλ. Dagegen heiszt es bei Ephoros (Frgm. 15) von Pheidon: πρὸc τούτοιc ἐπιθέcθαι καὶ ταῖc ὑφ' Ἡρακλέουc αἱρεθείcαιc πόλεcι, καὶ τοὺc ἀγῶναc ἀξιοῦν τιθέναι αὐτόν, οὓc ἐκεῖνοc ἔθηκε. τούτων δὲ εἶναι καὶ τὸν Ὀλυμπιακόν· καὶ δὴ βιαcάμενον ἐπελθόντα θεῖναι αὐτόν, οὔτε τῶν Ἠλείων κτλ. und ähnlich bei Hdt. VI 127: ἐξαναcτήcαc τοὺc Ἠλείων ἀγωνοθέταc αὐτὸc τὸν ἐν Ὀλυμπίῃ ἀγῶνα ἔθηκε. Demnach wird man annehmen müssen, dass Pheidon allein in eigener Person den Vorsitz führte.

wurde Pheidon gestürzt, nach Ephoros durch eine gemeinsame Action der Eleier und Lakedaimonier. Die 9. Olympiade feierten schon die Eleier, welche mit Hülfe der Lakedaimonier Olympia den Pisaten von Neuem entrissen hatten. Der gröszte Theil der Pisatis wurde wieder eleiisch, und selbst Triphylien soll damals mit Elis vereinigt worden sein (Ephoros, Frgm. 15). Ein Theil der Pisatis und zwar — da Dyspontion und Olympia eleiisch sind — der gebirgigere, an Arkadien grenzende Nordosten des Landes muss, wie vor der 8. Olympiade, auch nach dem Sturze Pheidons noch seine Unabhängkeit behauptet haben. Die Eleier überlassen nämlich im Jahre 668 (Ol. 28) den Pisaten die Feier einer Olympiade, weil sie selbst in einen Krieg mit den Dymaiern verwickelt und verhindert sind, das Fest in gehöriger Weise vorzubereiten. Einer unterthänigen oder Perioikenbevölkerung konnte aber schwerlich das Ehrenrecht der Agonothesie überlassen werden. Dass die Pisaten wider Willen der Eleier das Fest gefeiert haben, ist darum nicht anzunehmen, weil die Eleier dasselbe sonst als Anolympias bezeichnet hätten. Da es bei Eusebios (v. Schoene I S. 198 Ol. 28) ausdrücklich heiszt: ταύτην ἦξαν Πιcαῖοι Ἠλείων ἀcχολουμένων διὰ τὸν πρὸc Δυμαίουc πόλεμον, so ergiebt sich, dass die 27. und 29. Olympiade von den Eleiern gefeiert wurden, und die Pisaten auf Grund einer Uebereinkunft nur die Agonothesie der 28. hatten.

Der Umstand, dass die Eleier sich genöthigt sehen, die Veranstaltung der 28. Olympiade den Pisaten zu überlassen, weist darauf hin, dass um diese Zeit die politische Situation für die Eleier höchst ungünstig war. In der That entwickelte sich damals eine grosze Bewegung gegen die lakedaimonische Macht. Im Jahre 669 waren die Lakedaimonier von den Argeiern bei

---

Die Pisaten nahmen natürlich an dem Feste selbst Theil und mögen, da sie die Festordnung kannten, von Pheidon zur Unterstützung bei der Anordnung des Festes zugezogen worden sein, um den Agon in den üblichen, regelrechten Formen vor sich gehen zu lassen. Wie sehr man darauf hielt, zeigt die Thatsache, dass die neugewählten Hellanodiken von besondern Nomophylakes darüber belehrt wurden, in welcher Weise sie das Fest zu ordnen hätten (Paus. VI 24, 3).

Hysiai geschlagen worden, und in Messenien begann sich eine neue Erhebung vorzubereiten. Die Eleier durften zunächst von den Lakedaimoniern kaum Hülfe erwarten. Zugleich waren sie mit den Achaiern von Dyme in einen, wie es scheint, recht bedenklichen Krieg verwickelt. Darum hielten die Pisaten jetzt den Moment für gekommen, einen Versuch zur Wiedererlangung ihres verlorenen Gebietes zu machen. Im Jahre 660 erhoben sie sich unter König Pantaleon und gewannen von den Eleiern wieder den Besitz ihres Landes zurück.[124])

---

124) Nach Julius Africanus (bei Euseb. v. Schoene I S. 198 Ol. 30) fielen die Pisaten Ol. 30 von den Eleiern ab und feierten diese wie die 22 folgenden Olympiaden, d. h. sie hatten die Agonothesie bis einschlieszlich der 52. Olympiade (572). Nach Paus. VI 22, 2 wurde von den Eleiern nur die 34. Olympiade als Anolympias betrachtet, weil König Pantaleon in diesem Jahre mit einem Heere nach Olympia kam, die Eleier vertrieb und an ihrer Stelle (ἀντὶ Ἠλείων) das Fest anordnete. Hätte nun Julius Africanus Recht, dass die Pisaten jene 23 Olympiaden allein feierten, so sähe man keinen Grund, warum gerade die eine 34. Olympiade von den Eleiern zu den Anolympiaden gezählt wurde. Ferner bestimmen schon Ol. 50 die Eleier, dass zwei aus allen Eleiern zu erloosende Hellanodiken das olympische Fest veranstalten sollen (Paus. V 9, 4). Diese Thatsachen erregen Bedenken gegen die Angabe bei Eusebios. Man wird freilich dieselbe nicht mit Corsini (Fasti Attici III p. 47) und Grote (Vol. II Chap. VII p. 586 N. 1) ganz bei Seite legen (setting aside), sondern annehmen dürfen, dass Julius Africanus die 22 Olympiaden von der Erhebung der Pisaten bis zu deren Niederwerfung, d. h. die Zeit, in welcher sie im Groszen und Ganzen sich im Besitze ihres Landes behaupteten, zugleich als eine Periode alleiniger, pisatischer Agonothesie betrachtete.

Strabon VIII 3, 30 p. 355 sagt, bis zur 26. Olympiade hätten die Eleier die Prostasie des Tempels und des Agon gehabt, μετὰ δὲ τὴν ἕκτην καὶ εἰκοστὴν Ὀλυμπιάδα οἱ Πισᾶται τὴν οἰκείαν ἀπολαβόντες αὐτοὶ συνετέλουν, τὸν ἀγῶνα ὁρῶντες εὐδοκιμοῦντα. Darnach würde die Erhebung der Pisaten zwischen 676 und 672 erfolgt sein. Nach Paus. (VI 21, 1; 22, 4) war der Urheber und Leiter des Aufstandes Pantaleon, der als Herrscher von Pisa im zweiten messenischen Kriege den Messeniern Beistand leistete (Strabon VIII 4, 10 p. 362). Der Nachfolger des Pantaleon ist sein Sohn Damophon, der um 588 (Ol. 48) von den Eleiern mit Krieg überzogen wird und um 580 stirbt (Paus. VI 23, 3; V 16, 5; 9, 4). Ihm folgt sein Bruder Pyrrhos, der einen vergeblichen, letzten Versuch macht, die Herrschaft der Eleier, unter

Im Jahre 646 brach der zweite messenische Krieg aus. Pantaleon schloss mit den Messeniern ein Bündniss und zog ihnen zu Hülfe. Die bedeutenden Erfolge, welche die Messenier in den ersten Jahren des Krieges errangen, waren offenbar die Veranlassung, dass Pantaleon den Versuch machte, die Agonothesie den Eleiern gänzlich zu entreiszen. Er sammelte im Jahre 644 (Ol. 34) ein beträchtliches Heer und feierte, gestützt auf diese Kriegsmacht, die Olympien dieses Jahres allein. Die Eleier betrachteten das als unrechtmäszige Usurpation und bezeichneten in Folge dessen die 34. Olympiade als Anolympias (Paus. VI 22, 2). Es ergiebt sich hieraus, dass die Pisaten nur in diesem Jahre gegen den Willen der Eleier das Fest allein anordneten, weil sonst auch die 30. und die folgenden Olympiaden als nicht rechtmäszig gefeierte hätten betrachtet werden müssen. Andrerseits eroberten die Pisaten Ol. 30 das ihnen ursprünglich eigene Land (τὴν οἰκείαν) wieder, also auch Olympia. Demgemäsz wäre anzunehmen, dass, wie auch bei Eusebios angegeben wird, die Pisaten von der 30. Olympiade an allein die Agonothesie hatten. War aber dieses der Fall, so fragt es sich

welche die Pisaten zur Zeit Damophons gerathen sind, zu beseitigen (Paus. VI 22, 4). Diese Erhebung hat die völlige Unterjochung der Pisaten und die Zerstörung ihrer Städte zur Folge. Nach Julius Africanus war die 52. Olympiade die letzte, welche von den Pisaten gefeiert wurde. Nach unserer obigen Auseinandersetzung fällt also der Aufstand des Pyrrhos und dessen Niederwerfung zwischen Ol. 52 und 53 (572—568). Da die Söhne des Pantaleon also erst um 570 und 580 sterben, so wird man kaum annehmen dürfen, dass ihr Vater schon um 674, wie Strabon berichtet, eine Erhebung der Pisaten ins Werk setzte. Man wird folglich die Angabe des Julius Africanus vorziehen, wonach der Abfall der Pisaten Ol. 30 (660) erfolgte. Vgl. Euseb. v. Schoene I p. 198 Ol. 30: Πισαῖοι Ἠλείων ἀποστάντες ταύτην τε ἦξαν καὶ τὰς ἑξῆς κβʹ.

Nach v. Gutschmid wäre die irrthümliche Angabe bei Strabon, wonach der Abfall nach Ol. 26 erfolgte, dadurch veranlasst, dass nach dem Tode Damophons Ol. 50 die Eleier schon allein die beiden Hellanodiken bestellen und über die Agonothesie bestimmen. Indem nun Strabon von Ol. 50 die 23 von den Eleiern gefeierten Olympiaden abzog, kam er auf die 27. Olympiade als die erste von den Pisaten gefeierte und setzte darnach den Aufstand nach Ol. 26, zwischen 676 und 672.

wiederum, weshalb denn Pantaleon gerade Ol. 34, wo die Sachen der Lakedaimonier und ihrer Verbündeten schlecht standen, mit einem Heere nach Olympia zog, um das Fest zu feiern.

Es sind zwei Möglichkeiten vorhanden, wodurch man diese Thatsachen erklären kann. Entweder hatten die Pisaten, trotzdem sie Olympia besaszen, den Eleiern die Festverwaltung überlassen und entrissen sie ihnen nur im Jahre 644, oder es wurde um Ol. 30, als die Pisaten ihr Land zurückerobert hatten, eine Uebereinkunft über gemeinsame Agonothesie geschlossen, welche die Pisaten Ol. 34 brachen, um mit Ausschlieszung der Eleier allein das Fest zu feiern. Die letztere Möglichkeit ist aus folgenden Gründen die wahrscheinlichere.

Seit Ol. 75 richtete sich die Zahl der Hellanodiken nach derjenigen der eleiischen Phylen (Paus. V 9, 5; K. O. Müller, die Phylen von Elis und Pisa S. 168 N. 3). In der ersten Zeit war der eleiische König Festordner und nach der Beseitigung des Königthums liesz man doch sicherlich das im Grunde sacrale Amt des Hellanodiken den legitimen Nachfolgern der Könige aus dem Hause der Oxyliden (Paus. V 4, 5; V 9, 4). Dafür, dass seit Ol. 75 gerade die Zahl 9 gewählt wurde und dass in früherer Zeit Einer das Amt des Kampfrichters ausübte, lässt sich eine hinreichende Erklärung finden. Wie kamen aber die Eleier auf die Zweizahl und worin wurzelt dieselbe? Es liegt nahe, dieses so zu erklären, dass die Eleier, als die Pisaten die Oberhand gewonnen hatten, sich genöthigt sahen, auf einen Ausgleich mit ihnen einzugehen, wonach den Pisaten gleicher Antheil an der Agonothesie eingeräumt wurde und ein pisatischer Kampfrichter zu dem eleiischen hinzutrat. Als dann zur Zeit Damophons um Ol. 50 die Pisaten unter die Herrschaft der Eleier geriethen, diese Olympia in Besitz nahmen und wieder die Agonothesie für sich allein erlangten, behielten sie die seit 80 Jahren bestehende Zweizahl bei, bestimmten aber auch den zweiten Kampfrichter aus ihrer Mitte. So gab es allerdings bis zur 50. Olympiade nur einen und zwar einen eleiischen Kampfrichter, und die Eleier übertrugen erst Ol. 50 zweien Männern die Agonothesie. Diese

Auffassung wird bestätigt durch die Geschichte des Doppelchors der sechzehn Frauen, welche die Feierlichkeiten zu Ehren der Hera zu veranstalten hatten. Die Erzählung von der Einsetzung dieses Chors lautet etwas sagenhaft (E. Curtius, Pelop. II 21). Er soll erst Ol. 50 (580), also als die Eleier wieder im alleinigen Besitze von Olympia und der Agonothesie waren, zur Versöhnung beider Staaten eingesetzt sein. Wahrscheinlich reicht indessen seine Existenz in frühere Zeit zurück während noch Eleier und Pisaten gleichberechtigt gegenüberstanden, und sich das Bedürfniss eines Ausgleiches fühlbar machte.

Jedenfalls weist der Doppelchor, welcher so zusammengesetzt wurde, dass jede der 8 pisatischen und 8 eleiischen Städte oder Gemeinden je eine angesehene Frau dazu wählte, darauf hin, dass zwischen beiden Staaten ein Vergleich über Olympia geschlossen wurde Nach der Zerstörung der pisatischen Städte und dem Untergange des Staates von Pisa behielten dann die Eleier die Zahl von sechzehn Mitgliedern für den Chor bei, lieszen jedoch aus jeder ihrer eigenen, zur Wahl berechtigten Communen fernerhin nicht eine, sondern zwei Frauen wählen.[125])

---

125) Paus. V 16, 7: φυλάccουcι δὲ οὐδὲν ἧccον Ἠλεῖοι καὶ τἆλλα ὅμωc τῶν πόλεων. νενεμημένοι γὰρ ἐc ὀκτὼ φυλὰc ἀφ' ἑκάcτηc αἱροῦνται γυναῖκαc δύο. Die Worte 'καὶ τἆλλα ὅμωc τῶν πόλεων' sind entweder in den Handschriften verdorben, oder es ist nach τἆλλα eine Lücke anzunehmen (Siebelis und Schubart). Becker verneint die Existenz einer Lücke, ebenso Corais. Der Letztere schlägt die verführerische Conjectur καὶ τἆλλα ὁμοίωc τῶν παλαιῶν vor. Indessen verlangt der Sinn des Textes, dass nach Ἠλεῖοι gestanden haben muss: καταλυθειcῶν τῶν πόλεων. Vgl. K. O. Müller, Die Phylen von Pisa und Elis, S. 174 N. 7, Schubart, Praefatio zur Pausanias-Ausgabe p. XXI zu V 16, 7. Zweifellos hielten indessen nach dieser Stelle die Eleier auch nach der Zerstörung der pisatischen Städte an der Zahl 16 fest (Paus. VI 24, 10) und lieszen fernerhin aus jeder der eleiischen Communen zwei Frauen wählen. Wie die Hellanodiken, so hatten auch diese 16 Frauen ein besonderes Gebäude am Marktplatz zu Elis (Paus. VI 24, 10; 24, 1 und 3). Wenn übrigens Pausanias sagt, dass aus jeder der 8 eleiischen Phylen zwei Frauen gewählt wurden, so liegt darin eine Verwechselung von Phylen und Demen. Es gab damals in Elis durchaus nicht 8 Phylen (vgl. E. Kuhn, die griech. Komenverf., S. 68). Ebenso wie einerseits die lakonischen Perioiken-

Wir dürfen demgemäsz annehmen, dass es in analoger Weise von Ol. 30 bis Ol. 50 einen eleiischen und einen pisatischen Hellanodiken gab, und dass die Eleier nach Ol. 50 noch einen eleiischen an Stelle des pisatischen Hellanodiken setzten.[126])

Um dieselbe Zeit, als Pantaleon allein die Olympien feierte, trat die für die Messenier verhängnissvolle Wendung des Krieges ein. Sie muss den Pantaleon bestimmt haben, bei Zeiten mit den Eleiern einen Ausgleich über die Agonothesie anzubahnen. Die 35. Olympiade wurde wieder in einer von den Eleiern anerkannten Form gefeiert. Seitdem hören wir nichts über die Beziehungen der Eleier und Pisaten bis zur 48. Olympiade (588). Wie in dem Kampfe zwischen Argos und Sparta trat auch hier im Westen nach den langen, erschöpfenden Kämpfen naturgemäsz eine Zeit des Stillstandes ein. Damophon, der Nachfolger des Pantaleon, that zwar den Eleiern in zahlreichen Fehden vielen Schaden (Paus. V 16, 5), doch geschah nichts von Bedeutung. Die Lakedaimonier hatten im zweiten messenischen Kriege so starke Verluste erlitten, dass sie zunächst keinen neuen Krieg anfangen wollten und sich von einer Einmischung zu Gunsten der Eleier fern hielten.

In den ersten Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts finden sich hier also zwei einander feindselig gegenüberstehende

---

Gemeinden als πόλεις bezeichnet, andrerseits mit den Demen Attikas verglichen werden, kommt auch hier der Name πόλεις für die eleiischen Communen vor, obwohl sie im Grunde nur Gemeinden mit communaler Selbständigkeit waren.

126) Paus. V 9, 4 berichtet: πεντηκοστῇ δὲ Ὀλυμπιάδι ἀνδράσι δύο ἐξ ἁπάντων λαχοῦσιν Ἠλείων ἐπετράπη ποιῆσαι τὰ Ὀλύμπια κτλ. Auf die Wahl durchs Loos weist auch Philostratos, V. Apoll. III 30 p. 121 hin, doch spricht er hier nur von der Loosung des späterhin aus 10 Mitgliedern bestehenden Collegiums der Hellanodiken. Es ist höchst zweifelhaft, ob schon die zwei Hellanodiken aus allen Eleiern erloost wurden, weil damals in Elis eine sehr exclusive Oligarchie bestand. E. Kuhn (d. griech. Komenverf. S. 78 Note 6) meint daher ἐξ ἁπάντων τῶν Ἠλείων wäre eine leicht zu erklärende Verwechselung für 'blosz aus den Eleiern'. Lassen wir das dahin gestellt sein; etwas Sicheres lässt sich über die Art, wie die beiden Hellanodiken bestimmt wurden, nicht ausmachen.

Staaten, von denen der eine nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, den andern niederzuwerfen und sich in den ausschlieszlichen Besitz der Agonothesie zu setzen. Die eleiischen Aitoler waren wie die lakonischen Dorier als Eroberer in den Peloponnesos eingedrungen, beide verband das gemeinsame Interesse eingedrungener, herrschender oder auf Herrschaft ausgehender Stämme gegenüber der alten Bevölkerung. Freilich dauerte diese Verbindung nur so lange als ihre Herrschaft noch nicht befestigt war, und die Eleier den Lakedaimoniern bei der Ausführung ihrer politischen Pläne nicht unbequem wurden. Die Lakedaimonier konnten ein Gedeihen des pisatischen Staates nicht dulden, weil aufständische Bewegungen in Messenien hier stets einen Rückhalt finden mussten.

Während es den Doriern in Lakonien schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gelungen war, die ganze Landschaft Lakonien zu occupiren, so dass sie bereits in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts versuchen konnten, darüber hinauszugreifen und das von den Stammesgenossen besetzte Messenien zu unterwerfen, waren die Aitoler bis in das sechste Jahrhundert hinein nicht im Stande, eine dauernde Herrschaft über das ganze Küstengebiet zu begründen. Sie brauchten die Unterstützung der lakonischen Dorier ebenso zur Unterwerfung der Pisaten und Triphylier wie zur Aufrechthaltung ihrer Herrschaft über dieselben. Als sie gegen die Lakedaimonier in Opposition traten, verloren sie den gröszten Theil ihres Gebietes und wurden auf das Peneiosthal beschränkt. Die Macht der Eleier beruhte auf sehr schwankender Grundlage, da sie weder die alte Bevölkerung für die Interessen ihres Staates gewinnen, noch die verschiedenen Schichten ihrer Staatsangehörigen durch ein festeres Band zu verknüpfen vermochten. Die Triphylier betrachteten die Eleier stets als fremde Eroberer (vgl. Paus. V 5, 3) und gingen von passiver Opposition zu offener Empörung über, sobald sich ihnen einige Aussichten auf Erfolg eröffneten. Auch die Pisaten waren wie die Triphylier im Grunde nur dem officiellen Namen nach Eleier. Sie hatten noch im vierten Jahrhundert ihre Ansprüche und ihr eigenes Volksthum nicht vergessen. Beim Anrücken des

lakedaimonischen Heeres am Anfange des 4. Jahrhunderts sind die Triphylier und Pisaten sofort bereit, das politische Band mit den Eleiern zu zerreiszen. Unter solchen Umständen konnte hier der Bildung einer lakedaimonischen Hegemonie kein ernstlicher Widerstand geleistet werden, im Gegentheil mussten die Eleier im 6. Jahrhundert, als die Pisaten und Triphylier noch gefährliche Aufstände machten oder eben erst unterworfen waren, ohne Bedenken sich der lakedaimonischen Hegemonie unterordnen, um an ihr einen sichern Halt gegen die Opposition im eigenen Lande zu gewinnen. Die Pisatis und Triphylien waren das Messenien der eleiischen Aitoler.

Neben diesen Rücksichten auf ihr Perioikengebiet, wies aber auch die eleiische Staatsverfassung auf die Verbindung mit Sparta hin. Frühzeitig hatte sich eine starke Aristokratie reicher Grundbesitzer entwickelt, welche nach dem Aufhören des Königthums in entschieden oligarchischen und conservativen Formen die Regierung führte. Obwohl schon an und für sich nur die Adeligen das volle Bürgerrecht hatten, so bildete sich doch noch eine Oligarchie innerhalb dieser Oligarchie. Die 90 Mitglieder des Rathes wurden nämlich auf Lebenszeit gewählt, und das Wahlverfahren gab thatsächlich die Entscheidung in die Hand weniger Geschlechter, welche den Staat beherrschten.[127]) Dadurch wurde natürlich ein groszer Theil der Adeligen selbst in die Opposition gegen die bestehende Regierung gedrängt, die herrschende Oligarchie verlor mit der Zeit allen Halt und wurde bald nach den Perserkriegen durch eine demokratische Bewegung beseitigt.

Um den Grundbesitzverhältnissen eine gewisse Stabilität zu verleihen und zu verhindern, dass eine Familie durch

---

127) Arist. Pol. V 5, 11: καταλύονται δὲ καὶ ὅταν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ ἑτέραν ὀλιγαρχίαν ἐμποιῶσι. τοῦτο δ'ἐστὶν, ὅταν, τοῦ παντὸς πολιτεύματος ὀλίγου ὄντος, τῶν μεγίστων ἀρχῶν μὴ μετέχωσιν οἱ ὀλίγοι πάντες. ὅπερ ἐν Ἤλιδι συνέβη ποτέ. τῆς πολιτείας γὰρ δι' ὀλίγων οὔσης, τῶν γερόντων ὀλίγοι πάμπαν ἐγίνοντο, διὰ τὸ ἀϊδίους εἶναι ἐνενήκοντα ὄντας, τὴν δ' αἵρεσιν δυναστευτικὴν εἶναι καὶ ὁμοίαν τῇ τῶν ἐν Λακεδαίμονι γερόντων. Vgl. V 5, 2.

Verarmung und Verschuldung ihr ganzes Stammgut verlor, gebot ein sehr altes Gesetz, dass ein Theil eines jeden Familiengrundstücks nicht mit Schulden belastet werden dürfe.[128]) Das fruchtbare Land gab reiche Erträge (vgl. E. Curtius, Pelop. II S. 20) und machte namentlich die eleiischen Grundbesitzer, welche den besten Theil des Landes occupirt hatten, in kurzer Zeit wohlhabend. Sie erweiterten ihren Grundbesitz durch Ankauf von Perioikenländereien (vgl. Xen. Hell. III 2, 30) und so hatte sich allmählig eine herrschende Aristokratie reicher Rittergutsbesitzer gebildet. Dieser Landadel war so begütert, dass man von Einzelnen, wie von Xenias, dem Führer der eleiischen Aristokraten um das Jahr 400, sagte, sie mäszen ihr ererbtes Geld mit Scheffeln (Xen. Hell. III 2, 27). Als König Agis im Jahre 399 einen Plünderungszug ins Land unternahm, war die Beute so grosz, dass man ihn mit einer Fouragirung für den ganzen Peloponnesos verglich. Man fand eine überaus grosze Zahl von Heerden und Sklaven, welche den Herren das Land bestellten (Xen. Hell. III 2, 26).

Grundbesitzer, welche wie die eleiischen eifrig dem Landbau obliegen (Polyb. IV 73, 7), entfernen sich ungern von ihren Gütern. Namentlich gilt das von kleineren Gutsbesitzern und Bauern, welche bei der Bestellung ihrer Felder mit Hand anlegen oder wenigstens am Platze sind, um die Arbeiten selbst anzugeben und zu beaufsichtigen. Daher waren die Aitoler in Elis nicht wie die Dorier in Lakonien, welche vorzugsweise militärische Interessen hatten, in dem Hauptorte des Landes concentrirt, sondern wohnten in einer Anzahl von Demen in der Nähe ihrer Besitzungen. Der reiche Groszgrundbesitzer kann dagegen nicht mehr alle seine Güter selbst beaufsichtigen, er hat nicht mehr ein solches Interesse für die Bestellung der Aecker selbst und hat gröszere Musze, sich politischen Angelegenheiten zuzuwenden. So wurde es den groszen eleiischen Rittergutsbesitzern leicht, die Regierung

128) Aristot. Pol. VI 2, 5: Ἦν δὲ τό γε ἀρχαῖον ἐν πολλαῖς πόλεσι νενομοθετημένον μηδὲ πωλεῖν ἐξεῖναι τοὺς πρώτους κλήρους. Ἔστι δὲ καὶ ὃν λέγουσιν Ὀξύλου νόμον εἶναι τοιοῦτόν τι δυνάμενος, τὸ μὴ δανείζειν εἴς τι μέρος τῆς ὑπαρχούσης ἑκάστῳ γῆς.

des Staates zu übernehmen. Dieser Adel, welcher seine Besitzungen durch Hörige bewirthschaften liesz, wohnte ohne Zweifel in dem Vororte Elis, der ursprünglichen Königsburg, dem spätern Sitze der Adelsregierung. Der Neigung zum politischen Indifferentismus bei der groszen Masse der Bevölkerung, den einfachern Bauern und kleinern Grundbesitzern, kam man geschickt entgegen, indem man dafür sorgte, dass auch in den Landgemeinden Recht gesprochen wurde, so dass Niemand eines Processes wegen nach Elis zu kommen brauchte.[129]) So kam es, dass es selbst nach dem Synoikismos und der Begründung einer demokratischen Verfassung Leute gab, die ihr Leben lang die Stadt und die Volksversammlung nicht besucht hatten. Dieser Indifferentismus war einer der Gründe, welche die längere Dauer der exclusiven Adelsregierung ermöglichten, da eine Demokratie stets ein gewisses politisches Interesse in weitern Kreisen voraussetzt.

Auch in andern Beziehungen verstand es der eleiische Adel, die gegebenen Verhältnisse zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft zu benutzen. Aristoteles (Pol. VI 4, 3) sagt, ein Land, welches sich zur Pferdezucht und für Reiter eigene, sei ein sehr günstiger Boden zur Begründung einer starken Oligarchie. In einem solchen Lande sei Reiterei die Hauptwaffe und die Bewohner würden also durch sie am meisten geschützt. Nun wäre aber das Unterhalten von Pferden nur reichen Leuten möglich, woraus sich ergäbe, dass die oligarchischen Elemente im Heere die Oberhand hätten. Wo schweres Fuszvolk sich entwickeln könne, da sei der Ort für eine gemäszigtere Oligarchie, denn der Dienst als Schwerbewaffneter erfordere zwar nicht so grosze, aber doch noch einige Mittel. Leicht bewaffnetes Fuszvolk und Schiffsvolk habe man dagegen als durchaus demokratische Waffengattungen zu betrachten. Die leichte Truppe sei die eigent-

---

129) Polyb. IV 73, 6: ἔνιοι γὰρ αὐτῶν οὕτω στέργουσι τὸν ἐπὶ τῶν ἀγρῶν βίον, ὥστε τινὰς ἐπὶ δύο καὶ τρεῖς γενεάς, ἔχοντας ἱκανὰς οὐσίας, μὴ παραβεβληκέναί τὸ παράπαν εἰς ἁλίαν. τοῦτο δὲ γίγνεται διὰ τὸ μεγάλην ποιεῖσθαι σπουδὴν καὶ πρόνοιαν τοὺς πολιτευομένους τῶν ἐπὶ τῆς χώρας κατοικούντων, ἵνα τό τε δίκαιον αὐτοῖς ἐπὶ τόπου διεξάγηται καὶ τῶν πρὸς βιωτικὰς χρείας μηδὲν ἐλλείπῃ.

liche Waffe des Volkes, durch sie gewänne im Bürgerkriege das Volk über die Vornehmen die Oberhand. Die gröszere Beweglichkeit und die Ueberzahl verleihe den Leichtbewaffneten den Sieg über die Schwerbewaffneten und Reiter. Darum dürfe eine Oligarchie den Dienst als Leichtbewaffnete nicht dem Volke ganz allein überlassen, sondern müsse einen Theil des jungen Adels vom Knabenalter an zum Dienste als Leichtbewaffnete ausbilden, um so über eine Kerntruppe dieser Waffengattung selbst zu verfügen.

Nun ist die eleiische Ebene für Pferdezucht und Reiterei auszerordentlich geeignet, und die Zucht von Rossen stand bei den Eleiern stets in besondern Ehren (E. Curtius, Pelop. II 21). Demgemäsz ist das Rittercorps eine Kerntruppe der eleiischen Kriegsmacht. Daneben gab es, wie Aristoteles vorschreibt, eine besonders geübte, erlesene Schaar von dreihundert Adeligen. Diese Dreihundert bilden mit den Rittern zusammen die Hauptwaffe gegen die Demokratie.[130])

Der Sitz der Adelsregierung und der Mittelpunkt des politischen Lebens war Elis, welches unter den andern Communen des Landes frühzeitig den ersten Rang einnahm (vgl. Meier, 'Olympische Spiele' in Erschs und Grubers Encykl. S. 309). Schon Oxylos soll Elis durch Heranziehung von Bewohnern aus den benachbarten Ortschaften bedeutend vergröszert und zum Hauptorte des Landes gemacht haben (Paus. V 4, 3). Es dürfte diese Tradition zur Zeit des eleiischen Synoikismos entstanden sein, um denselben dadurch legendarisch zu rechtfertigen, dass man den Gedanken daran auf den Begründer des eleiischen Staates selbst zurück-

---

130) Im Jahre 364 erstürmen οἱ ἱππεῖς καὶ οἱ τριακόσιοι die von den Demokraten besetzte Akropolis (Xen. Hell. VII 4, 16). Stratolas, ὁ τῶν τριακοσίων ἄρχων (Xen. Hell. VII 4, 31), ist einer der Führer der Oligarchie (Xen. Hell. VII 4, 15). In dem Kampfe der Oligarchie mit den Demokraten und den mit ihnen verbündeten Arkadern erscheinen die 300 und die Ritter stets im Vordergrunde (Xen. Hell. VII 4, 13; 14; 4, 19; 4, 26). In einem unglücklichen Treffen gegen die Arkader Ἀνδρόμαχος ὁ Ἠλεῖος ἵππαρχος, ὅσπερ αἴτιος ἐδόκει εἶναι τὴν μάχην συνάψαι, αὐτὸς αὑτὸν διέφθειρεν (Xen. Hell. VII 4, 19). Ueber die 300 vgl. noch Thuk. II 25, 3.

führte. Den Zuwachs an Bevölkerung, welchen Elis als Mittelpunkt des Landes im Laufe der Zeit vor andern Orten gewonnen hatte, schrieb man einem durch Oxylos ausgeführten ersten Synoikismos zu. Oxylos soll ferner Elis mit einer Mauer umgeben und seinen Erstgeborenen Aitolos in Folge eines Orakelspruches in dem Stadtthore begraben haben, durch welches der Weg nach Olympia führte (Paus. V 4, 4). Es ist höchst wahrscheinlich, dass hier die eindringenden Aitoler einen festen Platz anlegten (E. Curtius, Pelop. II S. 23), um ihre Herrschaft über das untere Peneiosthal zu sichern. Die spätere Stadt Elis war unbefestigt,[131]) doch gab es auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe eine

131) Xen. Hell. III 2, 27; Ephoros, Frgm. 15 bei Müller I S. 236. König Agis dringt ohne Weiteres in die Vorstädte ein, besetzt die Gymnasien, wird aber durch einen unerwarteten Angriff der Eleier hinausgeschlagen (Xen. Hell. III 2, 27; Diod. XIV 17, 9). Auch die Arkader stoszen im Jahre 365 erst auf dem Marktplatze auf energischen Widerstand, der sie zum Rückzuge zwingt (Xen. Hell. VII 4, 14). Zu verschiedenen Deutungen hat Xen. Hell. III 2, 30 Veranlassung gegeben, wo es heiszt, im Frieden von 398 hätte Thrasydaios der Führer der eleiischen Demokratie den Lakedaimoniern zugestanden: σφέας τε τὸ τεῖχος περιελεῖν καὶ Κυλλήνην καὶ τὰς Τριφυλίδας πόλεις ἀφεῖναι Φρίξαν κτλ. Da nun Xenophon eben gesagt hat, dass im vorhergehenden Sommer die Stadt Elis noch ἀτείχιστος war, so hat Dindorf σφέας in Φέας und Κυλλήνην in Κυλλήνης zu verändern vorgeschlagen, was Breitenbach acceptirt. War Elis, wie auch durch Ephoros bezeugt ist, unbefestigt, und wollte man doch die alte Lesart acceptiren, so bliebe in der That nur der gesuchte Ausweg übrig, dass während des Winters 399/98 die Eleier ihre Stadt befestigt hätten (Zander, 'Elis' in Erschs und Grubers Encykl., S. 342 Anm.). Indessen Xenophon konnte ein so wichtiges Ereigniss nicht unerwähnt lassen, zumal sonst in dem Winter nichts Bemerkenswerthes vorfiel, und nur Streifzüge zur Verwüstung des eleiischen Gebietes ausgeführt wurden. Nun sagt allerdings Pausanias (III 8, 5), die Eleier hätten im Frieden sich verpflichten müssen, ihre Stadtmauer niederzureiszen. Allein Breitenbach hat mit Recht bemerkt, dass Pausanias schon einen verdorbenen Text vor sich gehabt oder die Stelle bei flüchtiger Lectüre missverstanden haben könnte. Da Ephoros bei Diod. XIV 34 erwähnt, die Eleier hätten im Frieden ihre Kriegsschiffe ausliefern müssen, so liegt es auf der Hand, dass die Lakedaimonier, um die Eleier zur See wehrlos zu machen, auf der Niederreiszung der Befestigungen beider eleiischer Hafenorte bestanden.

befestigte Akropolis.[132]) Hier lag offenbar die alte Königsburg der Aitoler. Neben ihr entwickelte sich allmählig eine gröszere Ortschaft, die durch den Synoikismos von 471 zur Stadt Elis erhoben wurde.

Diese Burg, der politische Vorort und Regierungssitz des Landes befand sich in der Mitte der eigentlichen Herrenländereien. Die Eroberer hatten sich von der alten Bevölkerung den besten Theil des Landes, das 'hohle Elis' (Strabon VIII 3, 2 p. 336), d. h. das untere Peneiosthal und die fruchtbaren Niederungen bis zum Meere hin abtreten lassen. Der gebirgige, westliche Theil von Elis, Hoch-Elis oder die Akroreia, war in den Händen der alten Bevölkerung geblieben und Perioikenland.[133])

Auszer dem Vororte Elis gab es im 'hohlen Elis' noch eine Reihe anderer Ortschaften, Demen oder Komen mit communaler Selbständigkeit, welche zusammen eine Politie bildeten oder alle zu derselben eleiischen Syntelie gehörten.[134])

---

132) Xen. Hell. VII 4, 15; Paus. VI 26, 2. 'Geringe Spuren einer alten Burgmauer erkennt man noch heute unter dem Gemäuer eines fränkischen Kastro' (E. Curtius, Pelop. II S. 31). In der Diadochen-Zeit occupirte Telesphoros, der Nauarch des Antigonos, die Akropolis, befestigte sie stark und machte sie zu einer Zwingburg der Stadt Elis (Diod. XIX 87, 3).

133) Es ist oben bemerkt worden, dass die Aitoler die alte Bevölkerung im Lande lieszen, aber sie zur Abtretung eines Theiles ihrer Ländereien zwangen. Nun war die Akroreia, d. h. das obere Peneiosthal und das Quellgebiet des Peneios und Ladon, ein rauhes Hochland mit durchaus arkadischem Charakter (E. Curtius, Pelop. II S. 23; 40; S. 97 Anm. 16), in den Händen von Perioiken. Denn als im Jahre 398 die Eleier ihre Perioikengebiete aufgeben müssen, befindet sich darunter auch die Akroreia (Xen. Hell. III 2, 23 und 30; Diod. XIV 34, 1). Folglich war Nieder-Elis der den Aitolern abgetretene Theil. Es ist ja auch selbstverständlich, dass die Eroberer das beste Stück des Landes für sich in Besitz nahmen.

Die Akroreier wohnten in einer Anzahl von Ortschaften, deren Lage sich zum grö̈szten Theil nicht mehr sicher bestimmen lässt. Vgl. E. Curtius, Pelop. II S. 41 fg. Bei Diod. XIV 17, 8 und Xen. Hell. VII 4, 14 heiszen die akroreiischen Dörfer: αἱ τῶν Ἀκρωρείων πόλεις, es waren Städte im Sinne der lakonischen Perioiken-Städte.

134) Strabon VIII 3, 2 p. 337: Ἦλις δὲ ἡ νῦν πόλις οὔπω ἔκτιστο καθ' Ὅμηρον ἀλλ' ἡ χώρα κωμηδὸν ᾠκεῖτο. ἐκαλεῖτο δὲ

In älterer Zeit gab es 8 solcher Demen, womit nicht ausgeschlossen ist, dass neben den alten Communen sich andere entwickelten, obwohl jene 8 allein im Besitze gewisser religiöser Vorrechte stets belassen wurden.[135]) Zu diesen 8 Demen, aus denen ursprünglich die Politeia der Eleier in ähnlicher Weise zusammengesetzt war, wie die der Tegeaten und Heraieer aus je 9, die der Mantineer aus 5, gehörten Elis, Orthia und andere, deren Zugehörigkeit sich nicht mit Sicherheit feststellen lässt.[136]) Mit groszer Wahrscheinlichkeit darf man jedoch zu diesen acht Communen noch zählen:

κοίλη Ἦλις ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος· τοιαύτη γὰρ ἦν ἡ πλείστη καὶ ἀρίστη. ὀψὲ δέ ποτε συνῆλθον εἰς τὴν νῦν πόλιν Ἦλιν μετὰ τὰ Περσικὰ ἐκ πολλῶν δήμων. σχεδὸν δὲ καὶ τοὺς ἄλλους τόπους τοὺς κατὰ Πελοπόννησον πλὴν ὀλίγων, οὓς κατέλεξεν ὁ ποιητής, οὐ πόλεις, ἀλλὰ χώρας νομίζειν δεῖ, συστήματα δήμων ἐχούσας ἑκάστην πλείω, ἐξ ὧν ὕστερον αἱ γνωριζόμεναι πόλεις συνῳκίσθησαν, οἷον τῆς Ἀρκαδίας Μαντίνεια μὲν ἐκ πέντε δήμων ὑπ' Ἀργείων συνῳκίσθη, Τέγεα δ' ἐξ ἐννέα, ἐκ τοσούτων δὲ καὶ Ἡραία ὑπὸ Κλεομβρότου ἢ ὑπὸ Κλεωνύμου· ὡς δ' αὔτως Αἴγιον ἐξ ἑπτὰ ἢ ὀκτὼ δήμων συνεπολίσθη, Πάτραι δὲ ἐξ ἑπτά, Δύμη δὲ ἐξ ὀκτώ. οὕτω δὲ καὶ ἡ Ἦλις ἐκ τῶν περιοικίδων συνεπολίσθη. μία τούτων προσκτισθεῖσα . . . Ἀγριάδες. Diod. XI 54: Ἠλεῖοι μὲν πλείους καὶ μικρὰς πόλεις οἰκοῦντες εἰς μίαν συνῳκίσθησαν τὴν ὀνομαζομένην Ἦλιν (Ol. 77, 2)

135) Nach Paus. V 16, 5 wurde der olympische Doppelchor der Hera aus 16 Frauen in der Weise zusammengesetzt, dass aus jeder der 16 pisatischen und eleiischen Städte eine Vertreterin genommen wurde. Pausanias sagt zwar: οὕτως ἑκκαίδεκα οἰκουμένων τηνικαῦτα ἔτι ἐν τῇ Ἠλείᾳ πόλεων γυναῖκα ἀφ' ἑκάστης εἵλοντο διαλύειν κτλ. Da aber der eine Chor, welcher nach der pisatischen Hippodameia benannt wurde, aus Vertreterinnen der 8 pisatischen Gemeinden bestand, so hat man auf das eigentliche Elis acht Mitglieder und demgemäsz ebenso viele πόλεις zu rechnen. Pausanias fasst also an dieser Stelle die Pisatis und das eigentliche Elis unter dem späterhin für beide Landestheile gebräuchlichen Namen zusammen.

136) Paus. V 16, 6: αἱ πόλεις δὲ ἀφ' ὧν τὰς γυναῖκας εἵλοντο ἦσαν Ἦλις . . . es folgt wieder eine Lücke, welche uns die Kenntniss der Namen dieser Städte raubt. Paus. V 16, 6: τὴν Φυσκόαν δὲ εἶναι ταύτην (welche dem eleiischen Chor den Namen gab) φασὶν ἐκ τῆς Ἤλιδος τῆς κοίλης, τῷ δήμῳ δὲ ἔνθα ᾤκησεν ὄνομα Ὀρθίαν εἶναι. Orthia schlug eigene Münzen mit der Aufschrift ΟΡΘΙΕΙΩΝ, von denen noch zwei erhalten sind. Vgl. E. Curtius, Pelop. II 102 Anm. 31. Es ist das für die innerhalb des Staatsverbandes recht weitgehende Selbständigkeit der

das eleiische Pylos,[137]) die alten epeiischen Fürstensitze Buprasion[138]) und Myrtuntion (Myrsinos),[139]) den ebenfalls uralten Hafenort Hormine oder Hyrmine[140]) und den eleiischen Hafenplatz Kyllene.[141]) Sonst werden noch als τόποι in Elis genannt Thalamai, Phyxion, Bady-Hydor, Oinoe oder Boinoa.[142])

Daraus, dass in Elis, wie in Pisa die gleiche Zahl von Communen vorkommt, hat man auf eine auch nach der aito-

---

Communen höchst bezeichnend. Der Name Ἀγριάδες bei Strabon VIII 3, 2 p. 337 ist unsicher.

137) Paus. IV 36, 1; V 3, 1; VI 22, 5: γενομένη δὲ ὑπὸ Ἡρακλέους ἀνάστατος καὶ αὖθις ἐπισυνοικισθεῖσα ὑπὸ Ἠλείων, ἔμελλεν ἀνὰ χρόνον οὐχ ἕξειν οἰκήτορας. Vgl. Strabon VIII 3, 29 p. 352; 3, 7 p. 339. Im Jahre 365 setzten sich die aus Elis vertriebenen Demokraten in Pylos fest (Xen. Hell. VII 4, 16). Pylos wird dabei von Xenophon als χωρίον καλόν, als ein zur Vertheidigung recht geeigneter Ort bezeichnet (Xen. Hell. VII 4, 16 und 26). Der Ort lag zwei Meilen oberhalb Elis am Peneios. E. Curtius, Pelop. II S. 105 N. 40.

138) Homer. Il. II 615; Pherekydes, Frgm. 36 bei Müller I S. 81: ἡ Βουπρασίς. Strabon VIII 3, 17 p. 345; 3, 8 p. 341: ἦν δ' ὡς ἔοικε, κατοικία τῆς Ἠλείας τὸ Βουπράσιον ἀξιόλογος, ἣ νῦν οὐκέτ' ἐστίν. ἡ δὲ χώρα ἐκαλεῖτο μόνον οὕτως ἡ ἐπὶ τῆς ὁδοῦ τῆς ἐπὶ Δύμην ἐξ Ἤλιδος τῆς νῦν πόλεως.

139) Homer. Il. II 616; Strabon VIII 3, 10 p. 341: Μύρσινος δὲ τὸ νῦν Μυρτούντιον ἐπὶ θάλατταν καθήκουσα κατὰ τὴν ἐκ Δύμης εἰς Ἦλιν ὁδὸν κατοικία κτλ.

140) Homer Il. II 616. Hyrmine lag auf einem felsigen Vorsprung am kyllenischen Meerbusen westlich vom Araxos. Vgl. E. Curtius, Pelop. II S. 33. Es heiszt von Aktor, dem Sohne der Hyrmine, einer Tochter des Epeios, ᾤκισεν πόλιν Ὑρμίναν ἐν τῇ Ἠλείᾳ (Paus. V 1, 11). Strabon VIII 3, 10 p. 341: Ὑρμίνη μὲν οὖν πολίχνιον ἦν, νῦν δ'οὐκ ἔστιν κτλ. Ὅρμινα von ὅρμος = statio. Vgl. E. Curtius, Pelop. II S. 102 N. 33.

141) Κυλλήνη τὸ Ἠλείων ἐπίνειον. Thuk. I 30; II 84; Paus. IV 23, 1; VI 26, 4. Von Kyllene wurde seit alter Zeit der Verkehr von der See nach Arkadien vermittelt (Paus. VIII 5, 8), schon der Name weist auf die Verbindung mit Arkadien hin. Vgl. E. Curtius, Pelop. II 30. Kyllene, ein altes πόλισμα, soll schon ein Sitz von Epeier-Fürsten gewesen sein. Paus. VI 26, 4; Strabon VIII 3, 4 p. 337. Nach der Dindorfschen Verbesserung von Xen. Hell. III 2, 30 war Kyllene befestigt. Vgl. Xen. Hell. III 2, 27; VII 4, 19.

142) Xen. Hell. VII 4, 26; Polyb. V 95, 9; Paus. V 3, 2. Boinoa wird von Strabon mit Ephyra identificirt. Vgl. Strabon VIII 3, 5 p. 338.

lischen Einwanderung noch bestehende enge Verbindung beider Länder geschlossen. Indessen könnte die Gleichheit der Zahl auch lediglich zufällig sein. Bestand doch auch die Politie der achaiischen Dymaier aus 8 Gemeinden. Zur Politie der Heraieer und der Tegeaten gehörten je 9 Demen, ohne dass sich ein engerer Zusammenhang beider Politien innerhalb der arkadischen Stammesverbindung nachweisen liesze.

Nach K. O. Müller (Phylen von Elis und Pisa, S. 174), dem E. Curtius (Pelop. II S. 32) folgt, kamen je zwei von diesen Demen auf eine Phyle, so dass Elis und Pisa in je vier Phylen sich gliederten. K. O. Müller führt als Beleg für seine Ansicht Paus. V 16, 7 an: φυλάccουcι δὲ οὐδὲν ἧccον Ἠλεῖοι καὶ τἄλλα . . . ὅμως τῶν πόλεων. νεγεμημένοι γὰρ ἐc ὀκτὼ φυλὰc ἀφ᾽ ἑκάcτηc αἱροῦνται γυναῖκαc δύο. Müller giebt zu, dass jede der Frauen des Chors ursprünglich eine Ortschaft, eine πόλιc oder einen δῆμοc von beiden Gebieten repräsentirte, wie es Pausanias ausdrücklich angiebt. Hätte Pausanias Recht, dass nach der Zerstörung der pisatischen Städte von den 8 eleiischen Phylen je zwei Frauen gewählt wurden, so müsste der Wahlmodus geändert sein. Das eigentliche Elis zerfiel nach K. O. Müller in vier Phylen, folglich hätten fernerhin nicht mehr die 8 eleiischen Poleis als solche, sondern die Phylen die Wahl gehabt, so dass in Elis, wie in der Pisatis jede Phyle zwei Frauen bestimmte. Nun waren die Pisaten nach der Unterwerfung ihres Staates botmäszige Perioiken geworden, und es ist schwerlich anzunehmen, dass Perioikenfrauen ein solches Ehrenamt, wozu die angesehensten Frauen (ἥτιc ἡλικίᾳ τε ἦν πρεcβυτάτη καὶ ἀξιώματι καὶ δόξῃ τῶν γυναικῶν προεῖχεν) gewählt wurden, bekleiden konnten. Da es ferner überhaupt höchst zweifelhaft ist, dass vor der demokratischen Reform des Staates in Elis topische Phylen bestanden,[143]) so muss

143) Man hat eine Widerspiegelung der Eintheilung des eleiischen Staates in vier Phylen darin erkennen wollen, dass Homeros (Il. II 615) die Epeier unter 4 Fürsten, welche je 10 Schiffe führen, ins Feld ziehen lässt. Allein Homeros redet von den Epeiern, nicht von den Eleiern, und es ist doch bedenklich, die alte Landeseintheilung auf die Zeit nach der Einwanderung zu übertragen. Ueberdiesz umfasste

man zu dem Schlusse gelangen, dass die Eleier ebenso, wie sie seit Ol. 50 den zweiten Hellanodiken allein bestimmten, auch die Vertretung im Frauenchor den Pisaten nahmen und jeder ihrer πόλεις die Wahl noch einer zweiten Frau übertrugen. Bei Pausanias läge also eine Verwechselung von Phylen und Demen vor, auf welche er um so leichter verfallen konnte, als er einige Capitel vorher erzählt hat, dass seit dem 5. Jahrhundert die Zahl der Hellanodiken mit derjenigen der Phylen in engem Zusammenhange stand.

Der Staat hatte bis zum Synoikismos schon eine natürlich gegebene topische und communale Gliederung in 8 Poleis. Was sollte also eine weitere topische Eintheilung in Phylen, zu denen schematisch je 2 Poleis gehörten, zumal die 8 Communen auch in religiösen Angelegenheiten schon als Einheit auftraten? Es wäre denkbar, dass neben der topischen Gliederung in πόλεις noch eine andere bestand, welche sich daran knüpfte, dass das Land einst in verschiedene Fürstenthümer zerfiel. Allein dann würde es höchst unwahrscheinlich sein, dass immer gerade zwei der aitolisch-eleiischen Demen auf eine solche, aus einem alten Landesfürstenthume entstandene Phyle kamen.

Dagegen weisen uns gewisse Thatsachen darauf hin, dass es bis zur demokratischen Organisation des Staates, wie im Allgemeinen in den alten, aristokratischen Staaten, Geschlechterphylen gab und zwar 9 an der Zahl.

Im Jahre 480 (Ol. 75), d. h. etwa ein Jahrzehnt vor dem Synoikismos, als noch die alte staatliche Ordnung bestand, wurden 9 Hellanodiken eingesetzt. Da es nun feststeht, dass sich die Zahl der Hellanodiken, seit dem Jahre

---

das Gebiet der Epeier nach der Anschauung des Homeros wahrscheinlich auch die Pisatis, so dass man unter zu Grundelegung der Müllerschen Phyleneintheilung die Zahl von 8 epeiischen Herrschern erwarten dürfte. Endlich wurde schon im Alterthume die Stelle so aufgefasst, dass die Epeier verschiedene selbständige Fürstenthümer bildeten (Strabon VIII 3, 1 p. 336). Wenn Strabon (VIII 3, 9 p. 341) von den vier μέρη von Elis spricht, so bezieht sich das nur auf diese Homerosstelle.

472 stets nach derjenigen der Phylen richtete,[144]) so darf man wohl annehmen, dass auch für die Neunzahl, für welche sich sonst keine Erklärung fände, die Phylenzahl maszgebend war. Während die Zahl der spätern topischen Phylen, wie auch die der alten Demen, immer eine gerade ist (10, 12, 8, 10), haben wir hier eine ungerade Zahl, die sich aus drei mal drei zusammensetzt. Die Dreizahl kommt aber sehr häufig gerade bei der Gliederung eines Volkes in φυλαὶ γενικαί vor. Dazu kommt noch der Umstand, dass nach Aristoteles (Pol. V 5, 11) der eleiische Rath aus einer als δυναςτευτική bezeichneten Wahl hervorging. Der Ausdruck weist auf den Zusammenhang des Wahlverfahrens mit den alten Adelsgeschlechtern.[145]) Nun belief sich die Mitgliederzahl dieses Rathes auf 90, d. h. 10 mal 9, so dass diese ihre Erklärung darin fände, dass aus einem jeden der Geschlechtsverbände des Adels (der φυλαὶ γενικαί) je 10 Mitglieder hervorgingen.

Mithin können wir entgegen der bisher maszgebenden Müllerschen Auffassung, die er selbst durch 'eine strenge Verkettung von Zeugnissen' für völlig gesichert hält, mit zureichender Sicherheit annehmen, dass seit der Einwanderung der Aitoler der eleiische Staat aus 8 Demen bestand, während sich der herrschende aitolische Adel in 9 Geschlechterphylen gliederte.

Bald nach dem Perserkriege schuf eine grosze, demokratische Bewegung eine neue Staatsordnung. Die ersten Regungen gegen das oligarchische Regiment werden nach der Schlacht von Plataiai bemerkbar. Das Heer der Eleier war nicht zeitig genug ausgerückt oder hatte sich auf dem Marsche mehr als nöthig aufgehalten, kurz es stiesz erst zum

---

144) Paus. V 4, 5; Hellanikos, Frgm. 90 bei Müller I S. 57, Aristodemos bei Harpokration v. Dindorf I S. 111, 5.

145) Aristot. Pol. IV 5, 8: ἐὰν δ' ἐπιτείνωςι τῷ ἐλλάττονες ὄντες μείζονας οὐςίας ἔχειν, ἡ τρίτη ἐπίδοςις γίνεται τῆς ὀλιγαρχίας τὸ δι' αὐτῶν μὲν τὰς ἀρχὰς ἔχειν κατὰ νόμον δὲ τὸν κελεύοντα τῶν τελευτώντων διαδέχεςθαι τοὺς υἱεῖς. Ὅταν δὲ ἤδη πολὺ ὑπερτείνωςι ταῖς οὐςίαις καὶ ταῖς πολυφιλίαις ἐγγὺς ἡ τοιαύτη δυναςτεία μοναρχίας ἐςτί κτλ.

groszen Heere der Hellenen, als die Schlacht bei Plataiai bereits geschlagen war. Das Heer, dessen Hauptmasse offenbar aus Hopliten, d. h. nicht aus den herrschenden Rittergutsbesitzern, sondern aus gewöhnlichen Grundbesitzern bestand, war darüber so erbittert, dass es die Verbannung der ohne Zweifel adeligen Heerführer durchsetzte (Hdt. IX 77). Das war eine érste Niederlage der Oligarchie und der Anfang einer weitergehenden demokratischen Bewegung, die dadurch befördert wurde, dass, wie aus Arist. V 5, 11 zu entnehmen ist, der niedere, von den Aemtern ausgeschlossene Adel sich der Demokratie anschloss oder gar sich an die Spitze der Opposition stellte. Im Jahre 472 werden 10 Hellanodiken eingesetzt, im folgenden vollziehen die Eleier ihren Synoikismos und geben so der demokratischen Entwickelung einen festern Boden. Eine beträchtliche Zahl Eleier zog aus den Demen nach dem Vororte zusammen, und auch viele Perioiken wurden dahin verpflanzt.[146]) Man darf sich den Synoikismos nicht so denken, dass alle Bewohner der Demen und Perioikenorte nach der Stadt übersiedelten, so dass dort alle freien Bewohner des eleiischen Staatsgebietes concentrirt wurden, und auf dem Lande nur Knechte wohnen blieben. Das hätte den Interessen der eleiischen Grundbesitzer wenig entsprochen und wäre ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand gewesen. Ueberdiesz lässt sich das Fortbestehen von eleiischen Demen und Perioikenstädten nachweisen. Das Wesen des Synoikismos bestand hier wie anderswo vielmehr darin, dass einerseits durch Uebersiedelung vieler Bewohner aus den Landgemeinden (ebenso aus den von eleiischen Bürgern bewohnten Demen, wie aus den Perioikenorten), der Vorort sich beträchtlich vergröszerte und zu einer wirklichen Stadt umgestaltete, andrerseits alle eleiischen Demen

146) So mussten die Bewohner des triphylischen Hypana nach Elis ziehen (Strabon VIII 3, 15 p. 344). Auch ein Bildwerk des samischen Poseidon soll nach Elis gebracht sein (Paus. VI 25, 6). Ob die Perioiken, welche fernerhin zur hauptstädtischen Gemeinde gehörten, Vollbürgerrecht erhielten oder nur, wie um dieselbe Zeit in Argos, Synoiken oder minderberechtigte Bürger (vgl. S. 96) wurden, ist nicht festzustellen.

unter gleicher Berechtigung zu einer πόλις im staatlichen Sinne zusammengezogen wurden (vgl. S. 16). Die Bewohner der Demen waren fernerhin nicht mehr minderberechtigte Bürger, während die im Vororte sitzenden Adelsgeschlechter allein die ganze Staatsgewalt in Händen hatten, sondern alle freien Demenbewohner (δημόται) wurden gleichberechtigte Staatsbürger (πολῖται), gleichviel ob sie in communaler Hinsicht zur eigentlichen Stadt gehörten oder nicht. Alle Eleier hatten jetzt in Elis ihr gemeinsames, ‘einziges Rathhaus und Regierungsgebäude’ (vgl. Thuk. II 15). Doch erhielten nicht alle Bewohner des eleiischen Staatsgebietes, wie E. Curtius meint, gleiches Staatsbürgerrecht, das Perioikenthum blieb bestehen (Thuk. II 25, 3; V 31; Xen. Hell. III 2, 23 und 2, 30), und nur ein Theil der Perioiken wurde (ob als Vollbürger oder nnr als Synoiken, wie bald darauf in Argos, ist unbekannt) zur Vergröszerungder hauptstädtischen Gemeinde nach Elis translocirt.

Zur Zeit des peloponnesischen Krieges finden wir an Stelle des Rathes der 90 eine Rathsversammlung von 600 Mitgliedern (Thuk. V 47, 9).[147]) Zugleich wurden bei der demokratischen Reform der Verfassung 10 Phylen eingerichtet. Nach Analogie des Verfahrens bei der Begründung der Demokratie in Athen und in andern Staaten (vgl. Aristot. VI 2, 10) darf man annehmen, dasz die 9 φυλαὶ γενικαὶ aufgehoben und 10 topische Phylen an deren Stelle gesetzt wurden. Dass wenigstens seit 472 topische Phylen bestanden, ergiebt sich daraus, dass ihre Zahl mit der Ausdehnung und Beschränkung des eleiischen Gebietes wächst oder sich vermindert (Paus. V 9, 6; K. O. Müller, die Phylen von Elis und Pisa S. 169). Wie früher der Rath der 90 sich aus je 10 Mitgliedern jeder Adelsphyle zusammensetzte, so wählte jetzt offenbar jede der 10 localen Phylen je 60 ($10 \times 60 = 600$) Buleuten.

Nach K. O Müller (Phylen von Elis und Pisa S. 169 fg.) umfasste diese Phyleneintheilung das gesammte eleiische

---

147) Ueber die Functionen der andern bei Thuk. V 47, 9 in der Urkunde aufgezählten Magistrate, der δημιουργοί, οἱ τὰ τέλη ἔχοντες, θεσμοφύλακες ist nichts Näheres bekannt.

Staatsgebiet, also auch die Perioikis. Die 8 Phylen enthielten nach K. O. Müller ungefähr das eigentliche Elis mit der Pisatis zusammen (4 eleiische, 4 pisatische). Die 9 und 10 Phylen gehörten einer Zeit an, in welcher die Eleier auszer der Pisatis auch die meisten Städte Triphyliens erobert hatten, Lepreon indessen, obwohl von Elis abhängig, doch noch keinen eigentlichen Theil des eleischen Gebietes bildete. Die Zahl der zwölf Phylen endlich hätte sich auf die weiteste Ausdehnung des eleiischen Gebietes, wo es ganz Triphylien umfasste, bezogen.

Müller hat darin ganz Recht, dass sich die Zahl der eleiischen Phylen nach dem Umfange des Gebietes richtete, denn Paus. V 9, 6 sagt ausdrücklich, dass sich die Zahl der Phylen von 12 auf 8 verminderte, als die Eleier an die Arkader einen Theil ihres Landes mit den dazu gehörenden Demen (Phylen?) verloren (μοῖράν τε ἀπέβαλον τῆς γῆς καὶ ὅσοι τῶν δήμων ἦσαν ἐν τῇ ἀποτμηθείσῃ χώρᾳ). Allein Müllers Annahme, dass die Phylen das ganze Staatsgebiet der Eleier umfassten, stimmt nicht mit dem, was wir über die Veränderungen desselben wissen.

Im Jahre 398 mussten die Eleier im Frieden mit den Lakedaimoniern einen groszen Theil der Pisatis, die Akroreia und Triphylien aufgeben und die Autonomie ihrer ehemaligen Perioikenlandschaften anerkennen. Da nun nach Müller auf Triphylien ungefähr 4 Phylen kommen, ebenso viele auf die Pisatis, so müsste die Zahl der Phylen und Hellanodiken damals auf 4 oder 6 vermindert worden sein. Wir hören aber nichts davon, sondern es wird uns im Gegentheile berichtet, dass es gemäsz der Zahl der eleiischen Phylen bis Ol. 103 (368) zehn Hellanodiken gab. Im Jahre 368 wird die Zahl der Hellanodiken und Phylen auf 12 vermehrt.

Nach der Schlacht bei Leuktra gelang es allerdings den Eleiern, gegen den Willen der Lakedaimonier einen groszen Theil des im Jahre 398 verlorenen Gebietes wieder zu erobern. Als im Jahre 365 die Arkader gegen Elis zu Felde ziehen, nehmen sie die akroreiischen Städte auszer Thraustos ein. Auch das pisatische Margalai wird ihnen von einigen Bewohnern dieses Ortes übergeben (Xen. Hell. VII 4, 14).

Diese Städte befanden sich also damals wieder im Besitze der Eleier. Von einem Feldzuge der Eleier gegen Skillus und der Einnahme dieses Ortes berichtet Laert. Diog. II 6, 8. Diese Eroberungen wurden aber wahrscheinlich nicht vor, sondern nach 368 (Ol. 103) gemacht. Xenophon (Hell. VII 1, 26) berichtet nämlich unter den Ereignissen des Jahres 368 (vgl. Breitenbachs Note zu Hell. VII 1, 24), dass die Eleier ἐπεὶ ἀπαιτοῦντες τὰς πόλεις τοὺς Ἀρκάδας ἃς ὑπὸ Λακεδαιμονίων ἀφῃρέθησαν, ἔγνωσαν αὐτοὺς τοὺς μὲν ἑαυτῶν λόγους ἐν οὐδενὶ λόγῳ ποιουμένους, τοὺς δὲ Τριφυλίους καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς ἀπὸ σφῶν ἀποστάντας περὶ παντὸς ποιουμένους, ὅτι Ἀρκάδες ἔφασαν εἶναι, ἐκ τούτων αὖ καὶ οἱ Ἠλεῖοι δυσμενῶς εἶχον πρὸς αὐτούς. Darnach befand sich im Jahre 368 nicht nur Lasion (Xen. Hell. VII 4, 12; Diod. XV 17) in den Händen der Arkader, sondern es waren auch die triphylischen und pisatischen Städte (Margana, Amphidoloi, Letrinoi) noch nicht von den Eleiern wieder in Besitz genommen worden.[148]) Die Eleier brechen schlieszlich mit den Arkadern vollständig und schlieszen sich um 365 wieder den Lakedaimoniern an (Xen. Hell. VII 4, 19). Da sie Skillus wider den Willen der Lakedaimonier einnahmen (Laert. Diog. II 6, 8) so wird die Wiedereroberung der verlorenen Gebiete zwischen 368 und 365 erfolgt sein. Nun erleiden die Arkader gegen Ausgang des Sommers 368 durch die Lakedaimonier eine grosze Nie-

148) Wenn auf dem von den Athenern zur Erneuerung des antalkidischen Friedens im Jahre 370 berufenen Congresse die Eleier ἀντέλεγον, ὡς οὐ δέοι αὐτονόμους ποιεῖν οὔτε Μαργανεῖς οὔτε Σκιλλουντίους οὔτε Τριφυλίους· σφετέρας γὰρ εἶναι ταύτας τὰς πόλεις und sich, weil ihr Widerspruch unbeachtet blieb, von der Beschwörung des Friedens ausschlossen (Xen. Hell. VI 5, 2), so ist dieses nicht so aufzufassen, als ob die Eleier sich im thatsächlichen Besitze der triphylischen Städte befunden und dagegen protestirt hätten, dass der Congress sie ihnen entreiszen wollte. Um diese Stelle mit der oben citirten in Einklang zu bringen, muss man den Protest der Eleier darauf beziehen, dass zu Athen den Grundsätzen des antalkidischen Friedens gemäsz die Autonomie der triphylischen Städte, welche die Eleier als ihr Eigenthum betrachteten, anerkannt ward. Hätten die Eleier sich dem Beschlusse des Congresses gefügt und den Frieden ohne Weiteres beschworen, so würden sie damit ihre Ansprüche auf das im Jahre 398 verlorene Gebiet aufgegeben haben.

derlage (Xen. Hell. VII 1, 32; Diod. XV 72; Plut. Ages. 33). Xenophon sagt, die Eleier hätten sich über die Niederlage der Arkader nicht weniger gefreut, als die Lakedaimonier. Offenbar benutzten die Eleier diese Gelegenheit, um gegen Triphylien vorzugehen. Von den Arkadern hatten sie keine Intervention zu befürchten, da diese zunächst auf ihre eigene Vertheidigung bedacht sein mussten. Auch die Lakedaimonier konnten nichts für die Triphylier unternehmen, weil sie noch mit der Unterwerfung der beim Einfalle des Epameinondas abgefallenen Perioikenstädte zu thun hatten (Xen. Hell. VII 4, 12). Die Eleier brachten nun die triphylischen und pisatischen Städte wieder unter ihre Herrschaft,[149]) wandten sich dann gegen die Akroreia und das von den Arkadern besetzte Lasion. Im Jahre 365 nahmen sie Lasion ein. Sofort begann damit der Krieg zwischen den Arkadern und Eleiern.

Die Arkader schlagen die Eleier, entreiszen ihnen die Akroreia auszer Thraustos und setzen sich auch in den Besitz von Margana. Dann ziehen sie nach Olympia, verschanzen den Kronionhügel und lassen daselbst eine Besatzung zurück (Xen. Hell. VII 4, 14). Von Olympia wenden sie sich nach der Stadt Elis selbst, ein Angriff auf dieselbe schlägt schlieszlich fehl. Die demokratische Partei wird aus der Stadt vertrieben und setzt sich mit Hülfe der Arkader im eleiischen Pylos fest. Im folgenden Jahre 364 unternehmen die Arkader einen neuen Feldzug (Xen. Hell. VII 4, 19), sie fallen in Elis ein und schlagen die Eleier zwischen Kyllene und der Stadt Elis. Eine Diversion der Lakedaimonier macht den äuszerst bedrängten Eleiern etwas Luft. Die Arkader müssen sich gegen die Lakedaimonier wenden, welchen sie bei Kromnos eine Schlappe beibringen. Während dessen gelingt es aber den Eleiern Pylos und Margana zu nehmen. Kurz vor dem olympischen Fest ziehen die Arkader wieder heran und besetzen mit bedeutenden

149) Könnte man einer Bemerkung bei Diod. XV 77, einem sehr flüchtig zusammengearbeiteten Abschnitte, Glauben schenken, so würden die Eleier damals sogar noch ein Stück Messeniens mit Kyparissiai und Koryphasion erobert haben.

Streitkräften Olympia, um unter Ausschlieszung der Eleier mit den Pisaten die Olympien zu feiern. Während des Festes machen die Eleier einen tapfern Angriff auf Olympia, werden aber zurückgeschlagen, und die Arkader behaupten den Besitz von Olympia (Xen. Hell. VII 4, 31; Diod. XV 78).

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, dass die Eleier im Jahre 364 an die Arkader die Pisatis auszer Margana, ferner die Akroreia auszer Thraustos verloren hatten. Da die Arkader nach Diodoros im Jahre 365 sogar bis Kyparissiai und Koryphasion vordrangen, so war den Eleiern ohne Zweifel auch Triphylien entrissen worden. Nun umfasste nach Müller ganz Triphylien etwa vier Phylen, ebenso viele die Pisatis. Demnach müsste im Jahre 364 die Zahl der Phylen nicht auf acht, sondern auf 4 reducirt worden sein. Die Ansicht Müllers, dass sich die Phyleneintheilung über das ganze Staatsgebiet der Eleier erstreckte, lässt sich also mit den Thatsachen nicht in Einklang bringen.

Im Jahre 398 verlieren die Eleier ihr ganzes Perioikengebiet, die Zahl der topischen Phylen bleibt jedoch unberührt. Man wird daher annehmen, dasz die Phylen nur das Gebiet umfassten, welches den Eleiern verblieb: das 'hohle' Elis und einen groszen Theil der Pisatis mit Olympia.[150]) Dieses

---

150) Xenophon (Hell. III 2, 30) giebt ausdrücklich nur den Verlust der drei Communen Margana, Letrinoi und Amphidoloi an. Da den Eleiern die Agonothesie gelassen wurde, so verblieb ihnen zweifellos auch Olympia und ein groszer Theil der Pisatis. Während am Anfange des 4. Jahrhunderts in dem westlichen Theile der Pisatis die alten Städte noch als namhafte Perioiken-Communen existirten, kann es im östlichen nur unbedeutende χωρία gegeben haben. Die Städte Kikysion, Herakleia, Salmone, Harpina sind entweder ganz verschwunden oder haben nur geringe Spuren hinterlassen. Herakleia ist zur Zeit der römischen Herrschaft eine eleiische Kome. Hieraus darf man schlieszen, dass die Eleier, um sich den Besitz von Olympia völlig zu sichern, diese Städte gänzlich zerstörten, deren Bewohner (wie es in Bezug auf die Dyspontier ausdrücklich berichtet wird, vgl. Strabon VIII 3, 32 p. 357) vertrieben und das Land selbst in Besitz nahmen. In den nach der See hin liegenden Theilen der Pisatis blieb die alte Bevölkerung als Perioiken sitzen. Die Mitte und wahrscheinlich auch der Osten des Landes wurde eleiisches Stadtgebiet, über das sich als solches auch die Phyleneintheilung erstreckte.

war im Unterschiede zur Perioikis das eigentliche Gebiet der eleiischen Bürgerschaft, welches damals in 10 Phylen eingetheilt war. Als die Arkader im Jahre 365 den Eleiern ein beträchtliches Stück ihres Gebietes mit Olympia entrissen, gingen mehrere Phylen verloren, so dass die Phylenzahl von 12 auf 8 herabsank. Was die im Jahre 368 erfolgte Vermehrung der Phylen von 10 auf 12 veranlasste, lässt sich nicht bestimmen. Dass nur die eleiische Bürgerschaft, nicht auch die Perioikenbevölkerung den Inhalt der Phylen bildete, wird auch dadurch bestätigt, dass die Zusammensetzung des Rathes der 600 (10 mal 60, dann 12 mal 50, endlich 8 mal 75) zweifellos mit den Phylen in Verbindung stand.

Es wird noch vielfach (von E. Curtius, Schömann u. A.) an der Tradition festgehalten, dass dieses Staatsgebiet der Eleier in Folge einer Uebereinkunft aller Peloponnesier oder einer von Sparta übernommenen Garantie ursprünglich ein Land des Friedens war. 'Der Gottesfriede sollte nicht blosz den Feindseligkeiten während der Festzeit Einhalt thun, sondern es sollte das ganze Land, in welchem das Heiligthum lag, von Allen, die sich der Verehrung desselben angeschlossen hatten, als ein dem Gott gehöriges, unter seiner besondern Obhut stehendes und darum unverletzliches geachtet werden. Niemand sollte es mit bewaffneter Hand angreifen, wer dawider handelte, sollte als ein Fluchbeladener gelten, ebenso Jeder, der den Eleiern nicht gegen ihn Beistand leistete. Befreundete Kriegsheere, welche durch das Land zu ziehen hatten, sollten ihre Waffen an der Grenze abgeben und sie erst zurückerhalten, wenn sie wieder auszögen' (Schömann, Gr. Alterth. II S. 51). Diese Ueberlieferung findet sich zuerst bei Ephoros.[151]) Ephoros sagt: διά τε τὴν Ὀξύλου φιλίαν πρὸς τοὺς Ἡρακλείδας συνομολογηθῆναι ῥαδίως ἐκ πάντων μεθ' ὅρκον τὴν Ἠλείαν ἱερὰν εἶναι τοῦ Διός. τὸν δ' ἐπιόντα ἐπὶ τὴν χώραν ταύτην μεθ' ὅπλων ἐναγῆ εἶναι. κτλ. Pheidon hätte sich darüber hinweggesetzt

151) Ephoros, Frgm. 15 bei Müller I S. 236; Diod. VIII Frgm. 1 in Dindorfs Ausgabe; Diod. XIV 17, 2; Phlegon, Frgm. 1 bei Müller III S. 604.

καὶ δὴ βιαcάμενον ἐπελθόντα θεῖναι αὐτὸν (τὸν Ὀλυμπιακὸν ἀγῶνα), οὔτε τῶν Ἠλείων ἐχόντων ὅπλα ὥcτε κωλύειν, διὰ τὴν εἰρήνην, τῶν τε ἄλλων κρατουμένων τῇ δυναcτείᾳ. Die Eleier hätten seitdem sich Waffen angeschafft und begonnen, sich selbst zu vertheidigen. Nach Polyb. IV 73 hätten die Eleier ihre Ansprüche auf die Heiligkeit und Unverletzlichkeit ihres Landes erst aufgegeben, als sie mit den Arkadern um Lasion und die Akroreia kämpften. Phlegon (Frgm. 1) erzählt, die Eleier hätten den Lakedaimoniern in dem Kampfe gegen Helos beistehen wollen, aber in Folge einer Mahnung des delphischen Orakels, mit allen Hellenen Frieden zu halten, diese Absicht aufgegeben. Χρηcθέντων δὲ τούτων τοῦ μὲν πολεμεῖν ἀπέcχοντο, τῶν δὲ Ὀλυμπίων τὴν ἐπιμέλειαν ἐποιοῦντο. Diodoros (VIII Frgm. 1) berichtet, die Lakedaimonier hätten das Wachsthum und Gedeihen des eleiischen Staates mit Misztrauen und Eifersucht betrachtet und, um die Eleier unschädlich zu machen, sie unter Zustimmung fast aller Hellenen als dem Gotte geweiht erklärt, ἵν' εἰρήνης ἀπολαύοντες μηδεμίαν ἔχωcιν ἐμπειρίαν τῶν κατὰ πόλεμον ἔργων. In Folge dessen hätte in den hellenischen Kriegen den Eleiern Niemand Schaden zugefügt, διὰ τὸ πάντας τὴν χώραν καὶ τὴν πόλιν cπεύδειν ἱερὰν καὶ ἄcυλον φυλάττειν. Auch an der gemeinsamen Vertheidigung der Hellenen gegen die Perser hätten sie nicht theilgenommen, denn ἀφείθηcαν ὑπὸ τῶν cυμμάχων τῆς cτρατείας, προcταξάντων τῶν ἡγεμόνων. πλέον αὐτοὺc ποιήcειν ἐὰν ἐπιμελῶνται τῆc τῶν θεῶν τιμῆc.

Herodotos weisz nichts davon, im Gegentheile erzählt er, dass die Eleier mit gesammter Mannschaft zum Bundesheere der Hellenen auf den Isthmos gestoszen waren (Hdt. VIII 72). Zur Schlacht von Plataiai kamen die Eleier zu spät. Sie waren deshalb auf ihre Führer so erbittert, dass sie dieselben gerichtlich verfolgten (Hdt. IX 77). Man ersieht daraus, dass die bei Diodoros erhaltene Tradition höchst unzuverlässig ist und dass sie das Ausbleiben der Eleier in einer für dieselben ehrenvollern Weise erklären möchte. Ebenso wie im Perserkriege leisten die Eleier auch in späterer Zeit den Lakedaimoniern Heeresfolge oder kämpfen auf der Seite der Feinde Spartas.

Wenn Ephoros ferner sagt, in Folge des Landfriedens hätten die Eleier ihre Stadt unbefestigt gelassen, so ist eine solche Erklärung dieser Thatsache möglich, aber nicht nothwendig. Auch Sparta blieb stets ohne Mauern, obwohl der lakedaimonische Staat ein Militärstaat war. Auszerdem hatte Elis eine befestigte Burg, welche vor dem Synoikismos die Schutzwehr der vornehmen Geschlechter war.

Im fünften und vierten Jahrhundert bestand sicherlich weder thatsächlich Asylie des Landes, noch wurde eine solche rechtlich anerkannt. Als in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges die Athener das Küstengebiet von Elis plündern, suchen die Eleier den Feind mit Waffengewalt zu vertreiben (Thuk. II 25, 3; 45), aber wir hören nicht, dass sie den Athenern wegen Verletzung des heiligen Landes wenigstens formell eine Strafe auferlegt oder sie als dem Fluche verfallen erklärt hätten. Auch verwahren sich die Athener nicht gegen die Theilnahme der Eleier an der lakedaimonischen Symmachie und dem groszen Kriege zwischen Hellenen. Im Jahre 420 verurtheilen die Eleier nach dem 'olympischen Gesetz' die Lakedaimonier zu 2000 Minen, weil sie während des Festfriedens (ἐν ταῖϲ Ὀλυμπιακαῖϲ ϲπονδαῖϲ) ihre Veste Phyrkon angegriffen und das ihnen gehörende Lepreon mit 1000 Hopliten besetzt hätten. Die Lakedaimonier erwidern, bei ihnen sei der Festfriede noch nicht angesagt gewesen, als sie die Hopliten abgesandt hätten. Darauf entgegnen die Eleier, in ihrem Lande wäre die Festwaffenruhe schon in Kraft getreten — der Landfriede wurde bei den Eleiern zuerst ausgerufen —, und die Lakedaimonier hätten ihnen, die während des Gottesfriedens nichts Feindseliges erwarteten, hinterrücks Schaden zugefügt (Thuk. V 49). Kurz man streitet sich darüber herum, ob der Angriff der Lakedaimonier während des Festfriedens erfolgt ist, und ob der Friede auch schon für die Lakedaimonier bindend sein soll, wenn er erst in Elis proclamirt ist. Die Erörterung dieser Frage, von deren Entscheidung die Schuld der Lakedaimonier abhängig gemacht wird, wäre ganz überflüssig gewesen, wenn die Eleier sich auf die überhaupt garantirte Unverletzlichkeit und Heiligkeit ihres Gebietes hätten berufen können. Sie hätten dann

die Lakedaimonier einfach wegen des Angriffes auf ihr Gebiet verurtheilen können, gleichviel ob der Angriff während des Festfriedens oder noch vor demselben geschehen war. Es ergiebt sich daraus, dass, wenn man den Eleiern die Asylie ihres Landes je garantirt hatte, diese Garantie im fünften Jahrhundert schon längst vergessen war. Im vierten Jahrhundert finden wir eine derartige Tradition bei Ephoros, aber dieser Historiker sieht sich, um dieselbe mit den ihm bekannten Thatsachen in Einklang zu bringen, zu der Annahme genöthigt, dass die Eleier schon von der Zeit Pheidons an sich bewaffnet und selbst vertheidigt hätten. Damit wird aber im Grunde schon eine angeblich von allen Hellenen anerkannte Unverletzlichkeit des eleiischen Gebietes negirt.

Was die frühere Zeit betrifft, so waren die Eleier als Eroberer eingedrungen und hatten bis zum 6. Jahrhundert mit den Pisaten und Triphyliern um die Behauptung ihrer Herrschaft über dieselben schwere Kämpfe zu führen. Sie betheiligen sich als Bundesgenossen der Lakedaimonier auch an den messenischen Kriegen. Diese Thatsachen sind mit der angeblichen Neutralität der Eleier unvereinbar. Es ist undenkbar, dass der erobernde Stamm der Aitoler ein friedliches Leben geführt und auf Wehr und Waffen verzichtet hätte, so lange die Pisaten nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, um sich zu erheben und den Besitz ihres Landes wieder zu erlangen.

Die Tradition über eine von allen Hellenen auf Veranlassung Spartas ausgesprochene Garantie der Asylie von Elis hängt mit der Sage zusammen, dass die Peloponnesier gemeinsam den Eleiern die Agonothesie übertragen hätten.[152]) Wir haben oben ausgeführt, dass ein solcher Act niemals stattfand, dass die Eleier mit Olympia, das sie den Pisaten entrissen, auch die Agonothesie der Spiele übernahmen, welche allmählig immer gröszere Ausdehnung und Bedeutung gewannen. Ephoros ist die Hauptquelle für diese Auffassung,

---

152) Vgl. Ephoros, Frgm. 15 und Phlegon, Frgm. 1: Τούτων χρησθέντων οἱ Πελοποννήσιοι ἐπέτρεψαν τοῖς Ἠλείοις ἀγῶνα τιθέναι τῶν Ὀλυμπίων καὶ ἐκεχειρίαν ἀγγέλλειν ταῖς πόλεσιν.

wie auch für die Ansicht, dass den Eleiern die Unverletzlichkeit ihres Gebietes zugestanden wurde. Polybios, der den Ephoros auszerordentlich hoch schätzt (Polyb. XII 27; VI 45; Strabon X 3, 5 p. 465) und Diodoros haben offenbar diese Tradition aus Ephoros entnommen. Durch Volquardsens Untersuchungen ist Ephoros als die Quelle für die griechischen Geschichten bei Diod. XI—XVI festgestellt. Wir dürfen daher die Auffassung des Ephoros auch in dem Berichte über den Feldzug des Königs Agis gegen Elis bei Diod. XIV 17 voraussetzen. Es heiszt hier von dem lakedaimonischen Könige: ἐπῄει πορθῶν καὶ φθείρων τὴν χώραν ἱερὰν οὖσαν.

Nun ist Ephoros den Lakedaimoniern nicht gerade günstig gesinnt. Er wirft ihnen mehrfach Neid und Eigennutz vor, giebt ihnen ferner Schuld, Wirren im Peloponnesos veranlasst zu haben, da sie herrschsüchtig wären und nie Ruhe halten könnten (vgl. Volquardsen, Unters. über d. Quellen Diod. XI—XVI S. 63 und 66; Diod. XV 5 und 40). Diodoros erzählt XIV 17, 5 nach Ephoros die Entstehung des Krieges der Lakedaimonier gegen die Eleier. Die Lakedaimonier hätten von den Eleiern die Freilassung der Perioikenstädte und die Zahlung des rückständigen Antheiles an den Kriegskosten verlangt, ταῦτα δ' ἔπραττον προφάσεις αὑτοῖς εὐλόγους καὶ πιθανὰς ἀρχὰς ζητοῦντες πολέμου. Die Lakedaimonier waren also nach Ephoros gar nicht zum Kriege genöthigt, sondern suchten nur einen annehmbaren Vorwand zum Kriege hervor. Als den eigentlichen Grund des Krieges betrachtet Ephoros die Absicht der Lakedaimonier, die Macht der Eleier so weit zu schwächen, dass ihnen fernerhin die Möglichkeit einer selbständigen Haltung gegenüber der lakedaimonischen Politik genommen wurde.

Dieselbe Auffassung über das Verhältniss der Lakedaimonier zu den Eleiern finden wir auch bei Diod. VIII Frgm. 1. Als der wirkliche Grund, weshalb auf Veranlassung der Lakedaimonier die Eleier für gottgeweiht und neutral erklärt werden, wird hier die Besorgniss der Lakedaimonier vor dem Aufblühen des eleiischen Staates angegeben. Die Lakedaimonier wollen den Eleiern den Weg zu politischer Machtentwickelung abschneiden, darum soll ihr Staat in allen

politischen Wirren sich neutral verhalten und den Eleiern jede Gelegenheit genommen werden, sich Erfahrung im Kriege zu erwerben.

Auf der andern Seite ist die von Ephoros erzählte Tradition den Eleiern günstig. Die Agonothesie ist ihr gutes, von allen Hellenen ihnen zuerkanntes Recht. Ihre Nichtbetheiligung an der Schlacht bei Plataiai wird dadurch erklärt, dass die Hellenen ihnen auftrugen, zu Hause zu bleiben und für den Cultus zu sorgen, weil das für Hellas wichtiger sein würde, als wenn sie im Felde ständen. Xenophon (Hell. III 2, 27) berichtet, man wäre der Ansicht gewesen, dass es mehr an dem guten Willen, als an dem Können des Agis lag, wenn er im Jahre 399 die Stadt Elis nicht einnahm. Bei Diodoros wird dagegen erzählt, dass die Eleier den Angriff der Lakedaimonier zurückschlugen (Diod. XIV 17, 10). Von den Arkadern werden die Eleier in einem Treffen deshalb geschlagen, weil sie von einer Uebermacht angegriffen werden (Diod. XV 77, 3). Der Sieg der Arkader wird also nur auf ihre numerische Ueberlegenheit, nicht auf ihre kriegerische Tüchtigkeit zurückgeführt. Mithin nimmt Ephoros für die Eleier Partei oder lässt wenigstens Sympathien für sie hervortreten.

Das Vorgehen der Lakedaimonier gegen Elis gab damals der wachsenden Opposition gegen ihre gewaltthätige Herrschaft reichlichen Stoff zu Vorwürfen und Agitationen gegen Sparta. Das Verhalten der Lakedaimonier musste um so verwerflicher erscheinen, wenn man Elis als heiliges, unverletzliches Land darstellte und den Lakedaimoniern, welche selbst die Anerkennung der Asylie veranlasst hätten, noch dazu höchst eigennützige Motive unterschob. Dass diese damals erfunden wurden, liegt auf der Hand, denn selbst wenn die Lakedaimonier in früherer Zeit das Land der Eleier für heilig hätten erklären lassen, so geschah es sicherlich nicht um die Eleier wehrlos zu machen. Die Eleier hatten mit der Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft im eignen Lande zu viel zu thun, um den Lakedaimoniern gefährlich zu werden. Ferner waren sie in den messenischen Kriegen den Lakedaimoniern werthvolle Verbündete

und wurden von ihnen bei der Befestigung ihrer Herrschaft sogar unterstützt. Unbequem wurden die Eleier der lakedaimonischen Hegemonie erst nach dem Synoikismos im fünften Jahrhundert, als Elis sich stark genug fühlte, seinen eigenen Weg zu gehen.

Wenn schon am Anfange des vierten Jahrhunderts, wo in weitern Kreisen Sympathien für das angegriffene Elis hervortraten, das Ausbleiben der Eleier bei der Schlacht von Plataiai durch eine tendenziös zu Gunsten derselben erfundene Geschichte erklärt werden konnte, so ist es offenbar, dass man gewisse Thatsachen benutzen konnte, um daraus eine Sage über die von allen Hellenen anerkannte Unverletzlichkeit des eleiischen Gebietes auszubilden. Zu diesen Thatsachen gehörte der Umstand, dass seit Menschengedenken Elis weder gröszere Kriege geführt hatte noch von einem feindlichen Einfalle heimgesucht worden war. Seit der endgültigen Unterwerfung der Pisaten hatten die Eleier im Ganzen Ruhe. Ihr Land lag von den Schauplätzen der groszen kriegerischen Entscheidungen abseits, und sie selbst blieben bei ihrem stark ausgeprägten Interesse für Landbau und materiellen Erwerb lieber zu Hause, als dass sie ins Feld zogen. Dazu kam, dass von den Eleiern der olympische Festfriede überall verkündet wurde, und während der Festzeit namentlich Elis ein Land des Friedens sein sollte. Jede Waffengewalt sollte vom Lande fern bleiben, wer das Gebiet der Eleier während der heiligen Waffenruhe angriff oder den Frieden des Landes störte, verletzte die Gottheit und verfiel nach olympischem Gesetz einer Strafe. Da die meisten Hellenen das Land gerade während der Festzeit betraten, so empfingen sie von demselben den Eindruck eines heiligen Friedenslandes und waren offenbar geneigt, zu Hause an dieser Anschauung festzuhalten und sie auf Elis überhaupt zu übertragen. Damit dürfte wohl zur Genüge dargethan sein, dass die Tradition von der Unverletzlichkeit des eleiischen Gebietes nur bis zu einem gewissen Grade berechtigt ist, und dass aus dem Zusammenwirken sehr verschiedener Momente die Sage von der durchgängigen Asylie und Neutralität des Landes entstand, welche von Ephoros in einem

für die Lakedaimonier ungünstigen Sinne aufgenommen und ausgebeutet wurde.

Obwohl also Elis kein neutraler Staat war, so haben doch die Eleier trotz der reichen Mittel und der dichten Bevölkerung ihres Landes nie eine gröszere politische Rolle gespielt. Die Eleier konnten zu der Zeit, wo sich ihr Gebiet bis über Triphylien erstreckte, einen Heerbann von 3000 Hopliten aufstellen (Thuk. V 75; Xen. Hell. IV 2, 16), indessen fehlte es ihnen an Thatkraft, diese Macht zur gehörigen Geltung zu bringen. Sie erscheinen ebenso bei Plataiai, wie bei Mantineia (418) erst nach der Entscheidung. In den grossen hellenischen Kriegen bewahrten die Eleier eine gewisse Passivität, was ihnen dadurch erleichtert wurde, dass die Lage ihres Landes sie mit den beiden groszen und entgegengesetzten politischen Mittelpunkten, Athen und Sparta, in keine engern und unmittelbaren politischen Beziehungen brachte. Die Eleier hatten darum wenig Erfahrung im Kriege und wurden namentlich von ihren Nachbarn, den Achaiern und Arkadern, in Bezug auf kriegerische Tüchtigkeit sehr gering geschätzt.[153])

Seitdem die Eleier sich nach langen Kämpfen in den Besitz der ganzen Küstenlandschaft bis nach Lepreon hin gesetzt haben, ist ihre ganze Politik bestimmt durch die Rücksichten auf Erhaltung ihres Perioikengebietes. Weitere Gesichtspunkte liegen ihr durchaus fern. Sie bleiben der lakedaimonischen Hegemonie ergeben, so lange dieselbe ihnen den Besitz der Pisatis und Triphyliens sichert oder wenigstens denselben nicht streitig macht. Sie schlieszen sich der Opposition an, als Sparta die autonomistischen Bewegungen in Triphylien unterstützt. Im Jahre 421 fallen sie von Sparta ab und werden Bundesgenossen der Argeier διαφερόμενοι γὰρ ἐτύγχανον τοῖς Λακεδαιμονίοι, περὶ Λεπρέον (Thuk. V 31; 34; 49). Als dann nach der Einnahme von Orcho-

---

153) Xen. Hell. VII 4, 30: καὶ τὸν πρόσθεν χρόνον εἰς τὰ πολεμικὰ καταφρονούμενοι μὲν ὑπ' Ἀρκάδων καὶ Ἀργείων καταφρονούμενοι δὲ ὑπ' Ἀχαιῶν καὶ Ἀθηναίων, ὅμως ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ (Kampf mit den Arkadern um Olympia i. J. 364) τῶν μὲν συμμάχων ὡς ἀλκιμώτατοι ὄντες ἡγοῦντο.

menos die Conföderirten beschlieszen, gegen Tegea, nicht, worauf die Eleier dringen, gegen Lepreon, zu ziehen, verlässt das eleiische Contingent sofort das Lager der Verbündeten und zieht nach Hause ab.[154]) Und doch war der Beschluss der Verbündeten gerade in richtiger Erkenntniss der Lage gefasst worden. Die Verbündeten durften nämlich darauf rechnen, dass die demokratische Partei in Tegea die Stadt in ihre Hände bringen würde (Thuk. V 64, 1), was für den Ausgang des Krieges von entscheidender Bedeutung gewesen wäre (Thuk. V 32, 3). Man hätte einen groszen Fehler begangen, wenn man dem Wunsche der Eleier gemäsz mit dem groszen Heere nach dem abgelegenen, kleinen Gebirgslande Lepreon aufgebrochen wäre.

Das Verhalten der Eleier bei dieser Gelegenheit zeigt eine grosze politische Kurzsichtigkeit und die Unfähigkeit der Eleier auch nur zeitweise das eigene unmittelbare Interesse dem allgemeinern gerade der Gesammtheit unterzuordnen, durch die sie ihren Zweck erreichen wollen. Nach einem Siege der Conföderation musste den Eleiern Lepreon von selbst zufallen, nach einer Niederlage derselben setzten die Eleier mehr als Lepreon aufs Spiel. Die Strafe für diese politische Thorheit blieb nicht aus.

Die 3000 eleiischen Hopliten hätten vielleicht der Schlacht von Mantineia eine andere Wendung gegeben. Die Verbündeten wurden geschlagen, die Coalition löste sich auf, Mantineia schloss mit Sparta Frieden, Elis verharrte dagegen in passiver Opposition und that, obwohl der Staat es mit Sparta verdorben hatte, auch nichts zur Unterstützung der Athener. Sobald Athen niedergeworfen war, und die Lakedaimonier freie Hand hatten, verlangten sie von den Eleiern die Zahlung der schuldigen Kriegsbeiträge und die Herausgabe des ganzen Perioikengebietes. Die Eleier waren isolirt, der Ausgang des ungleichen Kampfes mit den Lakedaimoniern konnte nicht zweifelhaft sein. Im Frieden müssen die Eleier den Lake-

154) Thuk. V 62: καὶ Ἠλεῖοι μὲν ἐπὶ Λέπρεον ἐκέλευον, Μαντινῆς δὲ ἐπὶ Τέγεαν. καὶ προςέθεντο οἱ Ἀργεῖοι καὶ Ἀθηναῖοι τοῖς Μαντινεῦσι. καὶ οἱ μὲν Ἠλεῖοι ὀργισθέντες ὅτι οὐκ ἐπὶ Λέπρεον ἐψηφίσαντο, ἀνεχώρησαν ἐπ' οἴκου.

daimoniern alles bewilligen, sich grollend ihrer Hegemonie unterordnen (Xen. Hell. III 5, 4) und wieder Heeresfolge leisten (Xen. Hell. IV 2, 6). Als nach der Schlacht bei Leuktra die Athener auf der Grundlage des antalkidischen Friedens eine grosze Coalition zu bilden versuchen, um einerseits einem weitern Umsichgreifen der Thebaner wirksam entgegenzutreten, andrerseits den peloponnesischen Staaten den Lakedaimoniern gegenüber eine selbständigere Haltung zu ermöglichen, schlieszen sich die Eleier wiederum aus, weil nach den Grundsätzen des antalkidischen Friedens die Autonomie der triphylischen und der frei gewordenen, pisatischen Städte anerkannt werden musste. Es bleibt daher den Eleiern nichts anderes übrig, als sich den Thebanern und deren Verbündeten, den Arkadern und Argeiern, anzuschlieszen. Sie hoffen auf diese Weise ihr Perioikengebiet wieder zu erlangen. Als aber die Arkader die Forderungen der Eleier gar nicht berücksichtigen, sogar mit den Triphyliern und den übrigen von Elis abgetrennten Städten freundschaftliche Beziehungen unterhalten, trennen sich die Eleier auch von den Arkadern und Thebanern. Da indessen die Lakedaimonier geschwächt sind, die Arkader von jenen eine Niederlage erleiden, so haben die Eleier freie Hand mit eigenen Kräften den gröszten Theil ihres Perioikengebietes wieder zu erobern. Dass dieser Erfolg nur ein vorübergehender sein konnte, war unzweifelhaft. Sobald die Arkader von den Lakedaimoniern nicht mehr ernstlich bedroht werden, rücken sie gegen die Eleier aus, bringen ihnen empfindliche Niederlagen bei und occupiren sogar Olympia. Die Eleier haben es nach allen Seiten hin verdorben und wohl oder übel müssen sie sich während des Krieges mit den Arkadern wieder den Lakedaimoniern nähern und die Bundesgenossenschaft mit Sparta erneuern, um wenigstens an den Lakedaimoniern einen Rückhalt zu haben (Xen. Hell. VII 4, 20). In der Schlacht bei Mantineia fechten sie auf der Seite der Lakedaimonier gegen die Thebaner (Xen. Hell. VII 5, 18), mit denen zusammen sie nach der Schlacht bei Leuktra in Lakonien eingefallen waren.

Der Besitz des Perioikengebietes war allerdings für die Eleier von groszer Bedeutung, aber die Politik, durch welche

sie diesen Besitz zu behaupten suchten, war zu kurzsichtig und zu wenig energisch, um erfolgreich zu sein. So kam es, dass die Eleier mit ihrem beschränkten Interessenkreise in der lakedaimonischen Symmachie an politischem Einfluss und Gewicht hinter den andern Mittelstaaten Mantineia, Tegea, Korinthos zurückstanden. Die Agonothesie der Olympien verlieh den Eleiern in den Augen der Hellenen ein ehrenvolles Relief, aber erhöhte nur in geringem Masze ihre politische Macht.

Eine gewisse Rolle spielen die Eleier dagegen in den politischen Bewegungen durch ihre reichen Geldmittel. Sie ziehen ungern zur Vertretung ihrer politischen Interessen ins Feld, aber sie zahlen ihren Verbündeten Subsidien oder leihen ihnen die zu den Kriegsoperationen erforderlichen Geldsummen. So strecken sie den Thebanern zur Bestreitung der Kosten ihres ersten peloponnesischen Feldzuges 10 Talente vor (Xen. Hell. VI 5, 19). Die Mantineer erhalten zum Wiederaufbau ihrer Mauern von den Eleiern 3 Talente (Xen. Hell. VI 5, 5). Thrasydaios, der damalige Führer der eleiischen Demokratie, lässt sich von seinem Gastfreunde Lysias überreden, 2 Talente zur Ausrüstung der Expedition der athenischen Demokraten gegen die Oligarchie der 'Dreiszig' herzugeben (Plut., Leben der 10 Redner III 7 p. 835E). Die Bewohner von Epeion, einer triphylischen Stadt, wurden von den Eleiern bewogen, ihnen ihr ganzes Gebiet für 30 Talente zu verkaufen (Xen. Hell. III 2, 30). Die Korinthier unterstützen sie im Kriege gegen Kerkyra mit leeren Schiffen und Geld (Thuk. I 27 und 30).

Diese Thatsachen werfen auf die Stellung der Eleier interessante Streiflichter. Elis ist neben Korinthos die Finanzmacht der peloponnesischen Symmachie. Die Korinthier sind durch Handel und Seeverkehr reich geworden, die Eleier durch die groszen Erträge ihres fruchtbaren Landes. Die Politik jener ist darum vor Allem darauf bedacht, die Freiheit des Seeverkehrs auf dem korinthischen und saronischen Meerbusen und den Besitz ihrer Colonialstädte sich zu sichern, diese gehen darauf aus, in der ruhigen Bewirthschaftung ihres Landes nicht gestört zu werden und das Perioiken-

gebiet, in welchem sie beträchtliches Grundeigenthum haben, ungeschmälert zu erhalten.

Die socialen und oekonomischen Grundlagen des eleiischen Staates bilden einen bemerkenswerthen Gegensatz zu denen des korinthischen. Dort finden wir eine Ackerbau treibende, dem städtischen Leben abgeneigte, in Dorfgemeinden wohnende Bevölkerung, hier ist der Staat im Wesentlichen eine Stadt mit einer von Seeverkehr und Handel, Handwerk und Industrie lebenden Bürgerschaft. In Elis besteht bis zum 5. Jahrhundert die alte Geschlechter-Aristokratie intact, sie leitet ungestört und ausschlieszlich den Staat, die grosze Masse der Bauernbevölkerung ist in politischer Hinsicht indifferent, unerfahren und kurzsichtig. Sie hängt in oekonomischer Hinsicht weniger von der Regierung ab, als eine Bevölkerung von Kaufleuten und Handwerkern, deren Erwerbsquellen durch eine unfähige Regierung ebenso wesentlich geschädigt wie durch eine einsichtige gefördert werden können, da ihr Wohlstand in hohem Grade durch die Sicherheit des Seeverkehrs, die auswärtigen Beziehungen und Verbindungen, eine geordnete Rechtspflege und ein gutes Steuersystem bedingt ist. Die grosze Masse von Arbeitern und Handwerkern muss Arbeit haben, um nicht ein revolutionäres Proletariat zu werden. So lange eine Regierung die Interessen dieser Bevölkerung befriedigt, wird sie Bestand haben, im andern Falle wird die Menge Agitationen leicht zugänglich sein und auf den Umsturz der Regierung ausgehen.

Eine grosze Unzufriedenheit der zahlreichen von Handel und Gewerbe lebenden Bevölkerung war die Voraussetzung, unter welcher der Umsturz der alten Adelsregierung der Bakchiaden schon um 657 möglich war. Der Adel war ausgeartet, ebenso gewaltthätig und hochmüthig, wie unfähig geworden (Nikol. Damasc. Frgm. 58 bei Müller, Fr. H. G. II S. 392). Die Megarier, welche einst den Korinthiern botmäszig gewesen waren behaupteten nicht nur ihre Unabhängigkeit, sondern dehnten um 700 sogar ihr Gebiet auf Kosten der Korinthier aus. Der megarische Handel und Seeverkehr nahm einen grossen Aufschwung. Auch Kerkyra riss sich von Korinthos los. Die Korinthier versuchten vergeblich die

für die Verbindung mit Italien so wichtige Colonie wieder zu unterwerfen. Im Jahre 664 fand eine Seeschlacht zwischen den Korinthiern und Kerkyraiern statt, deren Resultat jedenfalls für die Korinthier kein befriedigendes war, da Kerkyra bis zu der Regierung des Periandros durchaus unabhängig bleibt (vgl. J. Holle, De Periandro, München 1869 S. 13). Damit war den Korinthiern im ionischen Meere ein Rivale entstanden, der dem korinthischen Handel im Westen gefährliche Concurrenz machte, ihn lähmte und die Verbindung zwischen Korinthos und Italien unterbrach. Die korinthischen Kaufleute waren jedenfalls mit einer Regierung unzufrieden, unter welcher die Seemacht und der Handel von Korinthos solche Einbuszen erlitt.

Dazu war im Innern die gesetzmäszige Staatsordnung gestört. Der Prytane Patrokleides, das Haupt des Adels, den Kypselos beseitigte, wird in einer den Kypseliden nicht günstigen Tradition (Nikol. Damasc. Frgm. 58, wahrscheinlich aus Ephoros) als παράνομος bezeichnet. Das Strafgesetz und Schuldrecht wurde mit Härte ausgeübt. Vor Allem aber hatten die reichen Aristokraten nach und nach zahlreiche Sklaven eingeführt, welche der von ihrer Handarbeit lebenden groszen Masse der Kleinbürger eine unüberwindliche Concurrenz machten, so dass offenbar viele keine Arbeit fanden und brotlos wurden. Es geht dieses daraus hervor, dass Periandros, der namentlich auf die Förderung der arbeitenden Klassen bedacht war, den Erwerb von Sklaven untersagte und sich Mühe gab den Handwerkern Arbeit zu verschaffen.[155])

In allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft hatte eine tiefgehende Unzufriedenheit Platz gegriffen. Kypselos

155) Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 17 wirft dieses Verbot mit andern Maszregeln zusammen, welche die spätere Tradition dem Periandros unberechtigter Weise zuschrieb, und hält es mit Unrecht für eine Fabel. Indessen ist diese Maszregel durch Herakl. Pont. V bei Müller II S. 213 und Nikol. Damasc. Frgm. 59, d. h. durch Aristoteles und Ephoros (vgl. Note 161) wohl bezeugt. Sie wirft ein höchst interessantes Streiflicht auf den Einfluss der Sklaverei auf die socialen Verhältnisse der arbeitenden Klassen.

wusste dieselbe geschickt für seine ehrgeizigen Pläne zu benutzen. Er stellte sich an die Spitze des unzufriedenen Volkes, stürzte die Adelsregierung und warf sich selbst, gestützt auf die Volksgunst, zum Herrscher von Korinthos auf.[156]) Er behauptete und befestigte seine Stellung, indem er einsichtsvoll das eigene Interesse mit dem der groszen Masse der Bevölkerung zu verknüpfen verstand. Es geschah unter ihm und seinem Nachfolger Periandros viel für die Hebung von Handel und Verkehr. Durch Colonialgründungen wurden neue Handelsbeziehungen angeknüpft oder alte gesichert. Im Westen entstanden die Colonien Leukas, Anaktorion, Ambrakia, im Osten wurde namentlich das wichtige Potidaia gegründet und eine nähere Verbindung mit den an Rohproducten so reichen thrakischen Küstenländern eröffnet (J. Holle, De Periandro S. 9). Diese Colonialgründungen wurden zugleich zur Entfernung unzuverlässiger Bevölkerungselemente benutzt (Nikol. Damasc. Frgm. 58). Zur Herstellung einer bequemern Verbindung mit dem Colonialgebiet am ambrakischen Meerbusen und mit Kerkyra wurde der Isthmos von Leukas durchstochen, und Periandros ging auch mit dem Plane um, einen Canal durch den korinthischen Isthmos zu graben (Laert. Diog. I 7, S. 25 ed. Cobet). Periandros begründete ferner eine starke Flotte und stellte die Seemacht der Korinthier wieder her (Nikol. Damasc. Frgm. 60). Unter Aufhebung der Sklavenconcurrenz wurden die arbeitenden Klassen der Bürgerschaft durch zahlreiche Bauten beschäftigt (vgl. H. G. Plasz, die Tyrannis, Bremen 1852 I S. 154). Müsziggang wurde nicht geduldet, jedermann sollte arbeiten und sich guten Lebensunterhalt erwerben und so Agitationen weniger zugänglich sein (Nikol. Damasc. Frgm. 59; Herakl. Pont. V). Die Tyrannis förderte die Industrie und das Kunsthandwerk. Andrerseits wurden Maszregeln gegen Ausschweifungen, Verschwendung und Luxus getroffen. Die in Korinthos so zahlreichen Kuppelweiber liesz Periandros nach Herakleid. Pont. V ins Meer werfen. Kypselos, wie Periandros, herrschten gerecht und

156) Aristot. Pol. V 8, 4; Nikol. Damasc. Frgm. 58. J. Schubring, De Cypselo Corinthiorum tyranno, S. 62 fg.

hielten sich innerhalb der Schranken des Gesetzes (Aristot. Pol. V 9, 22; Herakl. Pont. V). Der Staatshaushalt war geordnet. Obwohl Periandros eine starke Flotte baute, viele Kriege führte und eine glänzende Hofhaltung hatte, begnügte er sich mit den Hafen- und Marktzöllen, so dass namentlich der kleine Bürger von directen Abgaben befreit war (Herakl. Pont. V).

Durch eine solche Staatsverwaltung vermochten die Kypseliden über 73 Jahre lang ihre Herrschaft über Korinthos zu behaupten. Kypselos vertrieb zwar die Bakchiaden und zog deren Güter ein (Nicol. Damasc. Frgm. 68), indessen war dieses keine besonders harte, sondern eine in griechischen Parteikämpfen durchaus übliche Maszregel. Er führte eine milde, gesetzmäszige Regierung und fühlte sich so sicher, dass er keine Leibwache unterhielt.[157]) Von den groszen,

---

157) Aristot. Pol. V 9, 21—22; Nikol. Damasc. Frgm. 58. Diese wohl bezeugten Thatsachen geben einen Maszstab für den Werth der den Kypseliden feindlichen Adelstradition, welche besonders nach der Restauration vielfach verbreitet und geglaubt wurde. An der Rede des Korinthiers Sosikles bei Hdt. V 92 haben wir ein Beispiel, in welcher Weise die Herrschaft der Kypseliden von den Adeligen dargestellt wurde. Durch tendenziöse Verdrehung der Thatsachen, Verschweigen der ausgezeichneten, politischen Leistungen der Kypseliden, Hervorheben hässlicher Klatschgeschichten, gelingt es ihnen, ein abscheuliches Zerrbild der Regierung des Kypselos und namentlich der des Periandros herzustellen. Sosikles hält die Tyrannis der Kypseliden den Lakedaimoniern geradezu als abschreckendes Beispiel einer Tyrannenherrschaft vor. Er sagt: τυραννεύσας δὲ ὁ Κύψελος τοιοῦτος δή τις ἀνὴρ ἐγένετο. πολλοὺς μὲν Κορινθίων ἐδίωξε, πολλοὺς δὲ χρημάτων ἀπεστέρησε, πολλῷ δ' ἔτιπλείους τῆς ψυχῆς (§ 5). Dann ὅσα γὰρ Κύψελος ἀπέλιπε κτείνων τε καὶ διώκων Περίανδρός σφεα ἀπετέλεσε. Darnach erscheint Kypselos, wie auch Periandros, als ein blutiger gewaltthätiger Tyrann. Da nun aber Kypselos notorisch milde regierte, sich in Korinthos allgemeiner Beliebtheit erfreute, so werden wir der bei Nikol. Damasc. Frgm. 58 erhaltenen Tradition Glauben schenken, wonach nur der durch gesetzwidrige Handlungen berüchtigte Prytane Patrokleides von Kypselos getödtet wurde, die übrigen Adeligen aber in die Verbannung gehen mussten. Nach Strabon VIII 6, 20 p. 378 hatte der Bakchiade Demaratos ein colossales Vermögen in die Verbannung mitgenommen. Darnach würde Kypselos den Bakchiaden sogar die fahrende Habe gelassen und nur ihre liegenden Güter ein-

peloponnesischen Verwickelungen seiner Zeit hielt er sich fern. Er war nur auf Ausdehnung des korinthischen Handels und Colonialgebietes bedacht und befolgte so eine den Interessen eines Handelsstaates entsprechende, friedliche auswärtige Politik.

Eine andere auswärtige Politik schlug des Kypselos Sohn und Nachfolger, Periandros, ein (627—587; vgl. J. Holle, De Periandro S. 35 N. 27). Er war kriegerisch, führte viele Kriege, von denen nur die gegen Kerkyra und Epidauros bekannt sind.[158]) Kerkyra wurde unterworfen und fernerhin durch einen Statthalter aus dem Hause der Kypseliden verwaltet (Hdt. II 52; Nicol. Damasc. Frgm. 59 und 60). In Epidauros herrschte sein Schwiegervater Prokles. Da Periandros ihm die meiste Schuld an seinen unglücklichen Familienverhältnissen beimasz, so überzog er ihn mit Krieg, eroberte Epidauros und nahm seinen Schwiegervater gefangen. Mit Epidauros gerieth wahrscheinlich auch die damals dieser Stadt botmäzige Insel Aigina unter die Herrschaft von Korinthos.

So hatte Periandros ein groszes korinthisches Seereich gebildet, und Korinthos war eine ebenso bedeutende politische wie mercantile Macht geworden. Er knüpfte weitreichende politische Beziehungen, namentlich auch mit Aegypten und Lydien an (Plasz, die Tyrannis I S. 162). Auf Grund der Solidarität der tyrannischen Interessen trat er in freundschaftliche oder verwandtschaftliche Verbindungen mit den Orthagoriden von Sikyon, Thrasybulos von Miletos[159]), Pro-

---

gezogen haben. Leute, denen Kypselos nicht traute, wurden nach Nikol. Damasc. Frgm. 58 nicht getödtet, sondern nach den Colonien geschickt.

158) Plasz (die Tyrannis in ihren beiden Perioden bei den alten Griechen, Bremen 1852 I S. 160) hat sehr richtig bemerkt, dass es der Würdigung des Periandros sehr geschadet hat, dass wir über die wichtigsten Ereignisse seiner Regierung im Kriege wie im Frieden nicht so genaue Nachrichten haben als über schlimme Vorfälle in seiner Familie. Für den Ursprung und die Tendenz der geläufigen Tradition über die Kypseliden ist das recht bezeichnend.

159) Ueber die Verbindung mit Thrasybulos vgl. die treffenden Bemerkungen Dunckers, Gesch. d. Alterth. IV S. 18. Nicht Periandros

kles von Epidauros und andern Herrschern. Sein politisches Ansehen bei andern Staaten war so grosz, dass ihm die Athener und Mitylenaier um 590 das Schiedsgericht über ihren langwierigen Streit um Sigeion übertrugen und sich seiner Entscheidung fügten.[160])

Diese glänzende auswärtige Politik, welche Korinthos zu einer Macht erhob, wie es sie weder vorher je besessen hatte, noch in der folgenden Zeit besitzen sollte (Duncker IV S. 17), trug natürlich wesentlich dazu bei, die Herrschaft des Periandros zu befestigen. Ob Periandros die vielen Kriege geführt hat, damit seine Unterthanen immer etwas zu thun und einen Anführer nöthig hätten, lassen wir dahin gestellt sein, obwohl Aristoteles es als ein Mittel angiebt, Tyrannenherrschaften zu behaupten, und die Tradition die meisten dieser Mittel auf Periandros zurückführte.[161]) Viel näher scheint es

---

holte sich Rath bei Thrasybulos (Hdt. V 92), sondern Thrasybulos, der eben erst seine Herrschaft begründete, bei Periandros (Aristot. Pol. III 8, 3; V 8, 7).

160) Hdt. V 95, Strabon XIII 1, 38 p. 600; J. Holle, De Periandro, p. 17.

161) Arist. Pol. V 9, 5; V 2, 9. Ohne Zweifel befolgte Periandros viele politische Maximen, wodurch sich eine Herrschaft, wie die seinige, am besten behaupten liesz. Periandros galt als Ideal eines aufgeklärten Despoten. Als solcher wird Periandros schwerlich gewaltthätige und blutige Maszregeln ergriffen haben, deren er zur Befestigung seiner Herrschaft gar nicht bedurfte. Die Herrschaft der Kypseliden war fest begründet, die Masse der Bevölkerung ihr günstig und die Adelspartei zum gröszten Theil aus der Stadt entfernt. Bei Laert. Diog. I 7 S. 25 ed. Cobet wird dem Periandros der Ausspruch in den Mund gelegt, τοὺς μέλλοντας ἀσφαλῶς τυραννήσειν τῇ εὐνοίᾳ δορυφορεῖσθαι, καὶ μὴ τοῖς ὅπλοις. Periandros folgte, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stossen, seinem Vater, und als er kinderlos starb, kam sein Neffe Psammetichos von Kerkyra herüber und trat ohne Weiteres die Regierung an. Hätte es wirklich gefährliche Elemente gegeben, die stark genug gewesen wären, eine Erhebung zu versuchen, so müssten wir beim Regierungswechsel von derartigen Versuchen hören. Die von der Darstellung der Adeligen beeinflusste Tradition schob natürlich dem Periandros unterschiedslos alle möglichen Tyrannenkniffe in die Schuhe, während die nüchterne Ueberlieferung bei Herakleides Pontikos im Allgemeinen nur gemäszigte und einsichtsvolle Maszregeln zu berichten weisz. Diese Maszregeln werden dadurch nicht schlechter, dasz sie nicht nur

zu liegen, dass, wie auch sonst die Kypseliden ihr eigenes Interesse mit dem der Stadt zu verknüpfen verstanden, Periandros das Ansehen von Korinthos und damit sein eigenes heben wollte.

---

dem Interesse der Stadt, sondern auch dem eigenen der Tyrannis entsprachen. Es heiszt bei Herakl. Pont. V: Περίανδρος δὲ πρῶτος μετέστησε τὴν ἀρχὴν δορυφόρους ἔχων (sofern er nämlich nicht wie sein Vater im Grunde als Prostates des Demos regierte, sondern nach dem Muster asiatischer Fürsten Hof hielt und eine Leibwache errichtete) καὶ οὐκ ἐπιτρέπων ἐν ἄστει ζῆν ἔτι δὲ δούλων κτήσεις καὶ τρυφὴν ὅλως περιαιρῶν. Dasselbe erzählt Laert. Diog. I 7, S. 25 ed. Cobet, indem er als Quellen Aristoteles und Ephoros angiebt, mit den Worten: οὗτος πρῶτος δορυφόρους ἔσχε καὶ τὴν ἀρχὴν εἰς τυραννίδα μετέστησε· καὶ οὐκ εἴα ἐν ἄστει ζῆν τοὺς βουλομένους καθά φησιν Ἔφορος καὶ Ἀριστοτέλης. Das ἔτι δὲ δούλων κτήσεις κτλ. fehlt bei Laert. Diog., es findet sich dagegen in andern Ausdrücken bei Nikol. Damasc. Frgm. 59: καὶ ὑπὸ ὠμότητος καὶ βίας ἐξέτρεψεν αὐτὴν (die βασιλεία des Kypselos) εἰς τυραννίδα, καὶ δορυφόρους εἶχε τριακοσίους. Ἐκώλυέ τε τοὺς πολίτας δούλους κτᾶσθαι, καὶ σχολὴν ἄγειν κτλ. Nun erzählte Ephoros von Periandros allerlei schändliche Geschichten (vgl. Ephoros, Frgm. 106 bei Müller I S. 262 aus Laert. Diog. I 7). Eine derartige Geschichte findet sich auch in dem citirten Nikolaos-Fragment. Folglich geht die ungünstige Darstellung des Periandros bei Nikol. Damasc. wahrscheinlich auf Ephoros zurück. Die Worte des Laertius Diogenes stimmen beinahe mit denen des Herakleides überein, Herakleides giebt eine dem Periandros günstige Auffassung, die er nicht aus Ephoros entnehmen konnte, mithin hat er aus Aristoteles geschöpft, den Laertius Diogenes neben Ephoros als seinen Gewährsmann citirt. Dieses wird auch dadurch bestätigt, dass Aristoteles (Pol. III 8, 7) eine Maszregel, die dem Periandros zugeschrieben wird, vertheidigt, und dass er (Pol. V 9, 21) sagt, die Tyrannis der Kypseliden habe sich aus denselben Gründen, wie die der Orthagoriden so lange erhalten, nämlich ὅτι τοῖς ἀρχομένοις ἐχρῶντο μετρίως καὶ πολλὰ τοῖς νόμοις ἐδούλευον. Vgl. Herakl. Pont. V: μέτριος δὲ ἦν ἐν ἄλλοις . . . . καὶ τῷ μήτε ἄδικος μήτε ὑβριστὴς εἶναι. Auch sonst lassen sich so viele Uebereinstimmungen mit Aristoteles in den Herakleides-Fragmenten nachweisen (vgl. Müller, Frgm. Hist. Gr. II S. 203), dass zweifellos Aristoteles als Quelle der Darstellung des Herakleides anzusehen ist, welche ohne Bedenken derjenigen des Ephoros vorzuziehen ist, weil wir bemerkt haben, auf welchen Ursprung die Erzählungen des Ephoros zurückgehen, und wie unzuverlässig diese Adelstradition ist.

Nach der besten Quelle also liesz Periandros nicht jeden, der es wollte, in der Stadt leben, verbot den Erwerb von Sklaven — was auch Ephoros bezeugt —, ferner ein ausschweifendes und verschwende-

Die Verbindung mit orientalischen Fürsten blieb nicht ohne bedeutenden Einfluss. Periandros richtete seine Hof-

---

risches (δαπανᾶν πλέον ἢ κατὰ τὰς προσόδους) Leben, endlich duldete er nach Ephoros (Nikol. Damasc. Frgm. 60) nicht den Müsziggang. Leute, welche den bestehenden Staatsformen gefährlich zu sein scheinen, werden aber noch heute oft aus Staaten ausgewiesen, welche zu den vorgeschrittensten Kulturstaaten gerechnet werden. Natürlich hielt Periandros nur solche Elemente fern. Die übrigen Verbote entsprachen durchaus den Interessen der Bevölkerung, freilich auch den eigenen des Tyrannen, sofern Müsziggänger, verarmte Schlemmer, Wüstlinge vielmehr zu Agitationen gegen die bestehende Staatsordnung zu brauchen sind, als Leute, welche durch ruhige Arbeit guten Erwerb und Lebensunterhalt haben.

Herakleides fährt fort: μέτριος δὲ ἦν ἐν ἄλλοις, τῷ τε μηδένα τέλος πράσσεσθαι ἀρκεῖσθαί τε τοῖς ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς καὶ τῶν λιμένων. καὶ τῷ μήτε ἄδικος μήτε ὑβριστὴς εἶναι, μισοπόνηρος δὲ, τὰς προαγωγοὺς πάσας κατεπόντισε κτλ. Diese Schilderung entspricht mehr dem Ansehen und dem Rufe eines weisen Mannes, in welchem Periandros stand (vgl. J. Holle, de Periandro, S. 28 fg.; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 17) als die von Sosikles und Ephoros gegebene Darstellung, wonach Periandros allerlei Schandthaten verbrochen und eine rohe, gewaltthätige Herrschaft geführt hätte. Sosikles, der bei Hdt. als Vertreter der Korinthier auftritt, gehörte ohne Zweifel zu den Häuptern der damals in Korinth wieder zur Herrschaft gelangten aristokratischen Partei, und so können wir die den Kypseliden so überaus ungünstige Darstellung mit allen ihren hässlichen Klatschgeschichten direct auf ihre trübe Quelle zurückführen. Man muss aber diese von maszloser Parteileidenschaft eingegebene Darstellung (man vergleiche die abscheulichen Geschichten von geschlechtlichem Umgange des Periandros mit dem Leichname seiner Frau, dann mit seiner Mutter, u. A. bei Laert. Diog. I 7; Nikol. Damasc. Frgm. 59 und Hdt. V 92) ganz bei Seite legen, aber nicht in der Weise mit ihr doch zu vermitteln suchen, dass man den Periandros wenigstens im vorgerückterem Alter zu einem schlimmen Despoten macht, wie Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 27), Plasz (die Tyrannis, I S. 157) und Holle (De Periandro, S. 28). Selbst Grotes Darstellung steht unter dem Einflusse dieser Adelstradition, und Grote vindicirt dem Periandros the sanguinary maxims of precaution so often acted upon by Grecian despots (Hist. of Gr. Part. II Chap. IX p. 58).

Die einzige Andeutung über einen Wechsel in der Regierungsweise des Periandros findet sich in der Rede des Sosikles (Hdt. V 92, 6): ὁ τοίνυν Περίανδρος κατ' ἀρχὰς μὲν ἦν ἠπιώτερος τοῦ πατρὸς ἐπείτε δὲ ὡμίλησε δι' ἀγγέλων Θρασυβούλῳ τῷ Μιλήτου τυράννῳ, πολλῷ ἔτι ἐγένετο Κυψέλου μιαιφονώτερος. Er fragte bei Thrasybulos an,

haltung vielfach nach dem Muster asiatischer Fürstenhöfe ein (vgl. Plasz, die Tyrannis S. 157). Der ausschweifende

ὅντινα ἂν τρόπον ἀσφαλέστατον καταστησάμενος τῶν πρηγμάτων κάλλιστα τὴν πόλιν ἐπιτροπεύοι. Als ihm Thrasybulos in der bekannten symbolischen Weise geantwortet hatte, τοὺς ὑπερόχους τῶν ἀστῶν φονεύειν, ἐνθαῦτα δὴ πᾶσαν κακότητα ἐξέφαινε ἐς τοὺς πολιήτας. ὅσα γὰρ Κύψελος ἀπέλιπε κτείνων τε καὶ διώκων Περίανδρός σφεα ἀπετέλεσε. Hier wird also der Systemwechsel des Periandros in engsten Zusammenhnga mit der Verbindung mit Thrasybulos gesetzt. Duncker hat mit Recht auf die Unwahrscheinlichkeit aufmerksam gemacht, dass Periandros im Besitze einer befestigten, ererbten Herrschaft den Thrasybulos um Rath gefragt habe, der erst eine Tyrannis begründet hatte. Wahrscheinlicher klingt es, wenn Aristoteles erzählt, dass Thrasybulos sich bei Periandros Rath geholt und jene Antwort von Periandros erhalten habe (Pol. III 8, 3; V 8, 7). Zu beachten ist, dass Aristoteles diese Geschichte nicht als historische Thatsache erzählt, sondern sie mit φασί einleitet, wodurch er zu erkennen giebt, dass er sie ebenso wenig für sicher verbürgt hält, wie die Ueberlieferung, dass Periandros der Urheber der meisten Mittel zur Behauptung von Tyrannenherrschaften sei (τούτων δὲ τὰ πολλά φασι καταστῆσαι Περίανδρον τὸν Κορίνθιον).

Hatte Periandros wirklich solche Maximen, so befolgte er sie offenbar nicht erst im Alter oder seit der Verbindung mit Thrasybulos, sondern vom Antritte seiner Regierung an. Ferner war nach dieser Adelstradition Periandros nicht bis zum Alter milde, sondern nur am Anfange seiner Regierung, in welche Zeit auch bereits die Verbindung mit Thrasybulos fällt (Hdt. I 18 fg.). Man kann also hieraus nicht entnehmen, dass Periandros im Alter ein wüthender Despot wurde. Wenn Sosikles sagt, Periandros habe das, was Kypselos noch zu verfolgen und hinzurichten übrig gelassen, vollendet, so dürfte insoweit etwas Wahres daran sein, als Periandros, der nach Aristoteles gemäszigt und gesetzmäszig regierte, die Reste der Adelspartei beseitigte, die vielleicht die Zerwürfnisse im Hause der Kypseliden für ihre Zwecke auszubeuten suchte. Solche Maszregeln waren in griechischen Parteikämpfen an der Tagesordnung und man fand darin nichts Grausames. Ein historisch berechtigtes Urtheil muss aber die Handlungen der einzelnen Menschen nach dem Standpunkt ihrer eigenen Zeit und ihres eigenen Volkes bemessen, um nicht ungerecht zu werden. Den richtigen Maszstab giebt uns nun Aristoteles selbst. Pol. III 8, 3: Διὸ καὶ τοὺς ψέγοντας τὴν τυραννίδα καὶ τὴν Περιάνδρου Θρασυβούλῳ συμβουλίαν οὐχ ἁπλῶς οἰητέον ὀρθῶς ἐπιτιμᾶν. φασὶ γὰρ τὸν Περίανδρον εἰπεῖν μὲν κτλ. . . . . Τοῦτο (nämlich: τοὺς ὑπερέχοντας ἄνδρας ἀναιρεῖν) γὰρ οὐ μόνον συμφέρει τοῖς τυράννοις, οὐδὲ μόνον οἱ τύραννοι ποιοῦσιν, ἀλλ' ὁμοίως ἔχει καὶ περὶ τὰς ὀλιγαρχίας καὶ τὰς δημοκρατίας κτλ. Aristoteles erklärt eine solche Maszregel für durchaus ge-

Aphroditecultus gewann eine so grosze Ausdehnung wie nie zuvor (Strabon VIII 6, 20 p. 378). Auch bei der Begünstigung des Dionysoscultus wirkten kleinasiatische Einflüsse

---

rechtfertigt, wenn sie vom Interesse des Staates geboten sei. Dass aber die Aufrechterhaltung der einsichtsvollen und gemäszigten Kypselidenherrschaft gegenüber dem Adel, der sich unfähig und willkürlich gezeigt hatte, zugleich im Interesse der Stadt lag, ist unzweifelhaft. Aus der Beseitigung der Reste der Adelsfaction wird also nur die tendenziöse, feindselige Ueberlieferung des Adels dem Periandros den Vorwurf besonderer Grausamkeit machen. In der allgemeinen Anschauung der Hellenen war ein solcher Vorwurf nicht gerechtfertigt.

Dann wird als Zeichen der im Alter hervortretenden rohen Gesinnung und Grausamkeit des Periandros der Umstand angeführt, dass er nach der Einnahme von Kerkyra und der Niederwerfung des Aufstandes der Kerkyraier nicht nur die an der Ermordung seines Sohnes Schuldigen hinrichten, sondern auch deren Söhne festnehmen liesz, und sie dem Alyattes mit dem Auftrage übersandte, sie zu Eunuchen zu machen. Duncker (IV S. 30) bemerkt, 'der Auftrag der Verschneidung wird kaum mehr als die Befürchtung der Kerkyraier, als eine dem Periandros zur Last gelegte Absicht sein.' Nehmen wir an, Periandros hätte wirklich die Knaben zu Alyattes in dieser Absicht geschickt, so würde man diese an sich abscheuliche Handlung deshalb milder beurtheilen, weil sie im Zorn und Schmerz über die Ermordung seines befähigsten Sohnes, dem er die Herrschaft übergeben wollte, geschehen war. Es war die Rache für eine frevelhafte That ('πρῆγμα ἀτάσθαλον' Hdt. III 49), welche man an ihm verübt hatte. Die unschuldigen Knaben wurden auf dem Weg zu Alyattes von den Samiern befreit. Da nun zur Zeit des Polykrates die Korinthier diese That als eine ihnen von den Samiern zugefügte, unverschämte Beleidigung erklärten und sie zum Vorwande ihrer Betheiligung an dem lakedaimonischen Feldzuge gegen Samos nahmen, so scheute sich die damalige aristokratische Regierung nicht, für diese Handlung des Periandros einzutreten (vgl. Plut. περὶ Ἡροδ. κακ. 23). Auch Sosikles führt sie nicht in dem Sündenregister der Kypseliden auf. Mithin muss sie nach den von orientalischen Gebräuchen (vgl. Hdt. III 92) beeinflussten Anschauungen der damals lebenden Korinthier gar nicht so schlimm gewesen sein. Man erinnere sich zugleich daran, dass noch über ein und ein halbes Jahrhundert später die Athener, welche anerkannter Maszen zu den humansten unter den Hellenen gehörten, alle erwachsenen Männer von Skione und Melos hinrichten, deren Frauen und Kinder in die Sklaverei verkaufen lieszen (Thuk. V 32; V 116). Die Melier hatten nichts weiter verbrochen als dass sie ihre bisherige Selbständigkeit tapfer vertheidigt hatten. Die Mitylenaier entgingen mit knapper Noth einem

(vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 20). Periandros hatte an sich ein Interesse daran, 'den Cultus einer dem Volke insbesondere angehörenden Gottheit den Diensten der Aristokratie entgegenzustellen. Es musste ihm daran liegen, einen Cultus zu heben und zu begünstigen, bei welchem den alten Familien des Adels nicht, wie bei den bisher im höchsten Ansehen stehenden Diensten, die ‚Ausübung erblicher Functionen, die Leitung und Darbringung der Opfer zustand' (Duncker).

In der innern Politik ging Periandros im Allgemeinen auf der Bahn seines Vaters weiter, obwohl er nicht mehr wie ein Prostates des Demos, sondern als ein Fürst auftrat, eine Leibwache errichtete und glänzend Hof hielt. Anfangs soll er noch milder als sein Vater geherrscht haben, dann sah er sich aber, wahrscheinlich in Folge von Agitationen des Adels (Plasz, die Tyrannis I S. 186 fg.) und der Zerwürfnisse in seiner Familie, genöthigt, die Zügel etwas straffer anzuziehen. Die Reste der Adelspartei wurden beseitigt. Doch führte Periandros eine durchaus gemäszigte Regierung, welche

---

ähnlichen Schicksal. Periandros war dagegen persönlich aufs Tiefste getroffen und hatte einen Mord zu rächen.

Was endlich die Tödtung seines Weibes nach längerer, glücklicher Ehe betrifft, so war sie nicht beabsichtigt und wurde von Periandros bitter bereut (Hdt. III 52). Durch Verleumdungen seiner Kebsweiber (die Periandros zu spät als solche erkannte und furchtbar rächte) wurde Periandros gegen seine Frau Melitta aufgebracht und versetzte ihr, der Schwangern, einen Stosz, an dessen Folgen sie starb (Laert. Diog. I 7). Herodotos fasst diese in leidenschaftlicher Aufwallung verübte böse That nicht als ein Verbrechen des Periandros, sondern als ein ihm geschehenes Missgeschick, als einen schweren Unfall auf. Vgl. Hdt. III 50: ἐπείτε γὰρ τὴν ἑωυτοῦ γυναῖκα Μέλιccαν Περίανδρος ἀπέκτεινε, cυμφορὴν τοιήνδε οἱ ἄλλην cυνέβη πρὸς τῇ γεγονυίῃ γενέcθαι. Aus dieser That darf man noch nicht schlieszen, dass Periandros ein grausamer Wütherich war. Auch hat man zu beachten, dass damals die Stellung des Weibes eine viel niedrigere war als jetzt bei uns. Eine böse That war es ohne Zweifel, die auch von den Gegnern des Periandros zur Genüge ausgebeutet wurde. Dem Ansehen des Periandros schadete sie wenig, denn noch um 590, wenige Jahre vor seinem Tode, wurde er von den Athenern und Mitylenaiern (wahrscheinlich Solon und Pittakos) zum Schiedsrichter über ihre Streitigkeiten gemacht (J. Holle, de Periandro, S. 28; Duncker, Gesch. d. Alterth., S. 17).

Recht und Gesetz walten liesz. Handel und Industrie nahmen durch eine Reihe oben geschilderter, verständiger Maszregeln einen groszartigen Aufschwung. Ganz Korinthos erschien wie eine ungeheuere Werkstätte unter der Aufsicht des Herrschers, welcher stets für neue Arbeit sorgte (ἀεί τινα αὐτοῖc ἔργα ἐξευρίcκων) und darauf sah, dass jedermann arbeitete und erwarb. Der Umsatz im Handel und Verkehr war unter diesen Umständen so grosz, dass die Hafen- und Marktzölle allein zur Begründung und Unterhaltung einer groszen Flotte, zur Bestreitung der Kosten einer glänzenden Hofhaltung, vieler Kriege und überhaupt der ganzen Staatsverwaltung ausreichten. Die Bürgerschaft musz zum grösztem Theil recht wohlhabend geworden und das Proletariat auf ein Minimum beschränkt worden sein. Die Bildung eines zahlreichen, wohlhabenden Mittelstandes dürfte wohl unter den Kypseliden erfolgt sein. Ein groszer Theil der Korinthier war ohne Zweifel mit der Herrschaft der Kypseliden wohl zufrieden. Als Periandros kinderlos starb (587), folgte ihm seines natürlichen Bruders Sohn Psammetichos, der nach der Ermordung des Lykophron und der Wiederunterwerfung Kerkyras, von Periandros zum Statthalter dieser Insel eingesetzt worden war (Aristot. Pol. V 9, 22; Nikol. Damasc. Frgm. 60). Im vierten Jahre seiner Regierung wurde er, ohne dass irgend welche Schandthaten von ihm berichtet werden, von einigen Korinthiern ermordet.[162]) Als Psammetichos umkam, lebte, so weit sich aus der Tradition ersehen lässt, höchstens noch ein Mitglied der Kypselidenfamilie, nämlich des Psammetichos Bruder Periandros, Statthalter von Ambrakia, welcher indessen um dieselbe Zeit sein Ende gefunden haben muss (Aristot. Pol. V 8, 9; 3, 6; Plut. Erot. XXIII p. 769 a). Ferner wird von einer Hinrichtung oder Vertreibung anderer Mitglieder der Kypselidenfamilie nichts berichtet. Psammetichos war wahrscheinlich der Letzte seines Stammes und mit seiner Ermordung wurde die Tyrannis ohne Weiteres beseitigt. Es

---

162) Nikol. Damasc. Frgm. 60: ἐκ Κερκύραc ἀφικόμενοc ἐτυράννευcε Κορίνθου ἄχρι αὐτὸν cυcτάντεc τινὲc τῶν Κορινθίων ἔκτειναν, βραχὺν χρόνον καταcχόντα τὴν τυραννίδα, καὶ τὴν πόλιν ἐλευθέρωcαν.

ist beachtenswerth, dass keineswegs ein Volksaufstand oder eine grosze, erfolgreiche Erhebung des Adels die Kypselidenherrschaft stürzte, sondern dass sie durch eine Verschwörung einiger, vermuthlich zum Adel gehörender Männer und die Ermordung des letzten, auch bereits illegitimen Gliedes der Dynastie zu existiren aufhörte. Freilich hätte die zu grosze Bevormundung und Beaufsichtigung, welche die Tyrannis (ähnlich wie in neuester Zeit Napoleon III) über die einzelnen Bürger ausübte, auf die Dauer unerträglich werden und eine lebhafte Opposition auch im Bürgerstande wachrufen müssen, welcher die Tyrannis früher oder später erlegen wäre.

Man hält noch immer vielfach daran fest, dass die Lakedaimonier die Kypseliden gestürzt oder doch wenigstens thatkräftig bei ihrem Sturze mitgewirkt hätten.[163]) Es ist dieses ein Moment, welches zur Entwickelung der Auffassung beigetragen hat, wonach die Lakedaimonier das grosze Verdienst gehabt hätten, den Peloponnesos von tyrannischen Machthabern befreit zu haben. Der lakedaimonischen Politik wird dann überhaupt principielle Feindschaft gegen die Tyrannis zugeschrieben, so dass sie die Tyrannis überall, wo dieselbe in ihren Bereich kommt, zu stürzen sucht. Mit Recht haben gegen diese Auffassung schon Grote und Duncker gewichtige Gründe vorgebracht. Scheinbar stützt sich dieselbe auf die besten Zeugnisse. Thukydides (I 18, 1) sagt: Ἐπειδὴ δὲ οἵ τε Ἀθηναίων τύραννοι καὶ οἱ ἐκ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος ἐπὶ πολὺ καὶ πρὶν τυραννευθείσης οἱ πλεῖστοι καὶ οἱ τελευταῖοι πλὴν τῶν ἐν Σικελίᾳ ὑπὸ Λακεδαιμονίων κατελύθησαν. ἡ γὰρ Λακεδαίμων μετὰ τὴν κτίσιν τῶν νῦν ἐνοικούντων αὐτὴν Δωριλέων ἐπὶ πλεῖστον ὧν ἴσμεν χρόνον στασιάσασα ὅμως ἐκ παλαιοτάτου καὶ εὐνομήθη καὶ ἀεὶ ἀτυράννευτος ἦν. κτλ. Dann heiszt es bei Aristot. Pol. V 8, 18: βασιλεία δὲ καὶ ἀριστοκρατία (sind der Tyrannis) ἐναντίαι διὰ τὴν ἐναντιότητα τῆς πολιτείας. διὸ

163) Broicher, De sociis Lacedaemoniorum 1867 S. 5; Kaegi, Kritische Geschichte des spartanischen Staates 1873 S. 438; E. Curtius, Griech. Gesch. I 4. Aufl. 1874 S. 251; 265; 272 fg. Müller, Dorier I S. 164; S. 170 fg.

Λακεδαιμόνιοι πλείςτας κατέλυςαν τυραννίδας. Endlich apostrophirt Sosikles bei Hdt. V 92, 1 die Lakedaimonier mit den emphatischen Worten: ἦ δὴ ὅ τε οὐρανὸς ἔςται ἔνερθε τῆς γῆς καὶ ἡ γῆ μετέωρος ὑπὲρ τοῦ οὐρανοῦ καὶ ἄνθρωποι νομὸν ἐν θαλάςςῃ ἕξουςι καὶ ἰχθύες τὸν πρότερον ἄνθρωποι, ὅτε γε ὑμεῖς, ὦ Λακεδαιμόνιοι, ἰςοκρατίας καταλύοντες τυραννίδας ἐς τὰς πόλις κατάγειν παραςκευάζεςθε κτλ. Lassen wir zunächst die Wahrheit der von so gewichtigen Autoren ausgesprochenen Sätze in ihrer Allgemeinheit gelten, so folgt daraus noch nicht, dass im Besondern die korinthische Tyrannis gleichfalls von den Lakedaimoniern gestürzt wurde, sie kann zu der Minderzahl derer gehört haben, welche ohne Mitwirkung der Lakedaimonier ihr Ende fand. Nun zählt allerdings Plutarchos περὶ Ἡροδ. κακ. 21 unter den von den Lakedaimoniern vertriebenen Tyrannen auch die Kypseliden auf, dagegen spricht aber einerseits der wahrscheinlich auf Ephoros beruhende Bericht bei Nikol. Damasc. Frgm. 60, andererseits die Rede des Sosikles.[164]) Sosikles warnt durch eine Beschreibung der korinthischen Tyrannis die Lakedaimonier vor ihrem Vorhaben, den Hippias wieder in Athen einzusetzen. Er will die Lakedaimonier darüber belehren, dass οὔτε ἀδικώτερον οὐδέν ἐςτι κατ' ἀνθρώπους οὔτε μιαιφονώτερον als eine Tyrannis. Die Lakedaimonier hätten selbst keine Erfahrung bezüglich des Wesens einer Tyrannis, sonst würden sie wohl eine andere Ansicht über die Wiedereinsetzung des Hippias haben. Herodotos würde entschieden dem Sosikles einige Worte wenigstens darüber in den Mund gelegt haben, dass die Lakedaimonier in Korinthos die Tyrannis beseitigt hätten, wenn dieselben beim Sturze der Kypselidenherrschaft irgendwie materiell mitgewirkt hätten. Sosikles müsste auf den Widerspruch der frühern lakedaimonischen Politik und der gegenwärtigen hinweisen. Er könnte den Lakedaimoniern ferner nicht Unkenntniss des Wesens einer Tyrannenherrschaft vorwerfen, wenn sie überall im Peloponnesos, um die Tyrannen zu stürzen, intervenirt hätten. Wenn sie auch

---

164) Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. III Chap. 9 p. 59 N. 2; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 32.

selbst nie unter der Herrschaft eines Tyrannen gestanden hatten, so muszten sie doch über die Tyrannis genügend informirt sein, wenn ihre Politik principiell gegen Tyrannen eintrat. Kurz, wenn die Lakedaimonier in Korinthos und in den übrigen Städten des Peloponnesos die Tyrannis beseitigt hätten, so konnte Sosikles sich ein so gewichtiges Argument, wie die Berufung auf das bisher stets von den Lakedaimoniern beobachtete Verfahren nicht entgehen lassen.

Gegen die Annahme einer materiellen Mitwirkung der Lakedaimonier bei der Auflösung der Tyrannis in Korinthos, Ambrakia, Sikyon und andern Städten lässt sich aber vor Allem der Umstand anführen, dass die Lakedaimonier damals noch gar keinen bestimmenden Einfluss auf die nordpeloponnesischen Staaten ausüben konnten. Es ist an einer frühern Stelle die Irrthümlichkeit der Ansicht nachgewiesen worden, dass damals schon eine peloponnesische Eidgenossenschaft existirte. Nach E. Curtius wäre der Bestand der peloponnesischen Symmachie durch die Tyrannis gefährdet worden. 'Die gewaltsamen Verfassungsveränderungen, die Vertreibung der herakleidischen Geschlechter, die Demüthigung und Verhöhnung der dorischen Stämme war eine thatsächliche Aufkündigung des Gehorsams, eine offene Feindseligkeit gegen den dorischen Vorort.' Allein thatsächlich gab es noch keine peloponnesische Hegemonie, Sparta hatte durch die Unterwerfung Messeniens erst den Grundstein zu einer solchen gelegt. Um 585 war es vom Norden des Peloponnesos noch durch eine fortlaufende Kette feindlicher Staaten: Argos, Tegea, Pisa abgeschlossen, und eine Flotte besaszen die Spartaner nicht. Auszerdem haben wir bemerkt, dass in Folge der verlustreichen und langwierigen Kämpfe nach dem zweiten messenischen Kriege auf längere Zeit ein Stillstand in der auswärtigen Action der Lakedaimonier eintrat. Als sie dieselbe wieder aufnahmen, wandten sie sich naturgemäsz zunächst gegen die Nachbarstaaten, namentlich Tegea. Bevor sie über diese die Oberhand gewonnen hatten, konnten sie nicht daran denken, sich in die Verhältnisse der Isthmosstaaten einzumischen. Allerdings werden die Lakedaimonier den dorischen Adel, der sich zum Theil nach

Sparta gewandt hatte, bereitwillig aufgenommen und seine Bestrebungen begünstigt haben. Ferner unterhielt nach der Restauration die oligarschische Regierung von Korinthos ohne Zweifel engere, freundschaftliche Beziehungen zu den Lakedaimoniern und suchte an ihnen einen Rückhalt. Daraus entstand dann, als die Lakedaimonier gegen Polykrates und die Peisistratiden vorgingen, die Legende, dass die Kypseliden von Sparta gestürzt wären.

Ueber die Folgen der Ermordung des Psammetichos sagt die den Kypseliden feindliche Tradition (Ephoros) bei Nikol. Damasc. Frgm. 60: ὁ δὲ δῆμος τάς τε οἰκίας τῶν τυράννων κατέσκαψε καὶ τὰς οὐσίας ἐδήμευσεν, ἄταφόν τε ἐξώρισε τὸν Κύψελον καὶ τῶν προγόνων τοὺς τάφους ἀνορύξας, τὰ ὀστᾶ ἐξέρριψεν. αὐτὸς δὲ παραχρῆμα καταστήσατο πολιτείαν τοιάνδε· μίαν μὲν ὀκτάδα προβούλων ἐποίησεν, ἐκ δὲ τῶν λοιπῶν βουλὴν κατελέξεν ἀνδρῶν θ′. Darnach wäre ein maszloser Wuthausbruch des Demos erfolgt, was so unwahrscheinlich wie möglich ist, da die Kypseliden, namentlich Kypselos selbst, sich gerade auf den Demos gestützt und dessen Interessen gefördert haben. Aber Pöbel giebt es überall, und dieser ist ebenso bereit, einem Machthaber zuzujubeln, wie nach dessen Ende an den ärgsten Excessen gegen seine Hinterlassenschaft theilzunehmen. Diese sinnlosen Ausschreitungen machen den Eindruck von nutzlosen Aeuszerungen einer lange verhaltenen Wuth und wurden eher von der Adelsfaction in Verbindung mit dem Pöbel, als von dem Bürgerthume begangen. Die tendenziöse, höchst unzuverläszige Tradition des Adels stellte natürlich die Sache so dar, als ob die ganze Bürgerschaft von gröszter Erbitterung gegen die Tyrannis erfüllt gewesen, und der allgemeine, leidenschaftliche Hass gegen die Tyrannen nach deren Sturz zu einem ungezügelten Ausbruch gekommen wäre.

Nach Nikol. Damasc. hätte der Demos selbst die Verfassung neu geordnet. Die Grundzüge derselben hätte man sich so zu denken, dass eine der 8 Phylen den kleinen Rath bestellte, welcher die Executivgewalt und die Vorberathung aller Angelegenheiten hatte (vgl. Arist. Pol. V 6, 10). Aus den übrigen 7 Phylen wäre ein Rath von θ′ Mitgliedern ge-

bildet worden. Allein θ′ ist ohne Zweifel in ο′ zu verbessern, so dass die übrigen 7 Phylen einen groszen Rath von 70 Mitgliedern bildeten, zu dem jede Phyle je 10 Vertreter sandte. Die Oktaden wechselten wohl in der Probulie ab, ähnlich wie in Athen die Phylen abwechselnd die Prytanie hatten. Nun bezeichnet Aristoteles ein Collegium von Probulen als ein oligarchisches Institut,[165]) und der grosze Rath führte noch zur Zeit des Timoleon den gerade in oligarchischen Verfassungen üblichen Namen Gerusia (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 32 fg. vgl. Pindar. Ol. XIII 70). Man wird also annehmen, dass die Verfassung einen oligarchischen Charakter trug, und dass der Demos keinesfalls allein diese Verfassung eingerichtet hatte. Wahrscheinlich bahnte der Adel, nachdem seine leidenschaftliche Erbitterung einer ruhigern Ueberlegung gewichen war, in ähnlicher Weise, wie es späterhin in Sikyon geschah, einen Ausgleich mit dem erstarkten Demos an, dessen Resultat eine gemäszigte oligarchische Verfassung war. Die exclusive Herrschaft des hohen Adels der Bakchiaden wurde nicht wiederhergestellt. Ob nun alle Adeligen, wie Duncker meint, zur Theilnahme an der Staatsregierung berechtigt wurden oder ob auch die reichern nicht-adeligen Bürger eine solche Berechtigung erhielten, lässt sich nicht feststellen. Dass die Zahl der ehemaligen 8 Phylen unverändert blieb, ist ein Hinweis darauf, dass die Verfassungsreform conservativ war und an die vor der Kypselidenherrschaft bestehende Staatsordnung anknüpfte. Indessen Dunckers Annahme, dass diese Phylen nur den Adel umfassten, ist unbegründet und in Rücksicht auf den wohlhabenden und selbstbewusster gewordenen Bürgerstand unwahrscheinlich. Ein exclusives Adelsregiment wäre in Korinthos nicht so lange Zeit hindurch

165) Aristot. Pol. VI 5, 10: παρὰ πάσας δὲ ταύτας τὰς ἀρχὰς ἡ μάλιστα κυρία πάντων ἐστίν (ἡ γὰρ αὐτὴ πολλάκις ἔχει τὸ τέλος καὶ τὴν εἰσφοράν) ἢ προκάθηται τοῦ πλήθους, ὅπου κύριός ἐστιν ὁ δῆμος· δεῖ γὰρ εἶναι τὸ συνάγον κύριον τῆς πολιτείας. καλεῖται δὲ ἔνθα μὲν πρόβουλοι, διὰ τὸ προβουλεύειν· ὅπου δὲ τὸ πλῆθός ἐστι βουλὴ μᾶλλον. VI 5, 13: Τριῶν δ᾽ οὐσῶν ἀρχῶν, καθ᾽ ἃς αἱροῦνταί τινες ἀρχὰς τὰς κυρίους, νομοφυλάκων, προβούλων, βουλῆς, οἱ μὲν νομοφύλακες ἀριστοκρατικὸν, ὀλιγαρχικὸν δ᾽ οἱ πρόβουλοι, βουλὴ δὲ δημοτικόν.

haltbar gewesen, wie wir es von dieser neuen Staatsordnung annehmen müssen. Denn bis zum Anfange des vierten Jahrhunderts und dem korinthischen Kriege hören wir nichts von inneren Bewegungen in Korinthos. Erst als sich eine starke Opposition gegen die lakedaimonische Herrschaft und eine allgemeine demokratische Reaction gegen das durch Sparta über ganz Hellas ausgedehnte, oligarchische System entwickelte, regte sich auch in Korinthos die Demokratie und beseitigte die oligarchische Regierung (Xen. Hell. IV 4, 1 fg.). Pindaros rühmt in dem Gesange (Ol. XIII) an den Korinthier Xenophon, dass in Korinthos der gut rathenden Themis goldene Kinder, die Eunomia und deren Schwestern Eirene und Dike, herrschen, welche von der Stadt die Hybris abwehren. Diese Panegyrik darf man immerhin als einen Hinweis darauf betrachten, dass in Korinthos eine wohlgeordnete und gemäszigte Staatsverwaltung bestand, und gröszere politische Bewegungen und Unruhen nicht vorkamen (vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 33).

Das Ende der Kypselidenherrschaft, die darauf folgenden inneren Wirren und die Wiederherstellung einer oligarchischen Regierung waren mit groszen Einbuszen der korinthischen See und Handelsmacht verbunden. Das neue Regiment besasz nicht das hervorragende politische Talent und die kriegerische Tüchtigkeit des Periandros und vermochte nicht die Vorherrcipat zur See zu behaupten (Duncker IV S. 33), Epidauros und Kerkyra gingen verloren. Die Beziehungen zwischen Korinthos und Kerkyra blieben stets feindselige und gewannen späterhin eine verhängnissvolle, panhellenische Bedeutung. Der aufblühende Inselstaat that dem korinthischen Handel im Westen offenbar groszen Abbruch (Hdt. III 49; Thuk. I 38). Schon während des laufenden Jahrhunderts überholte Kerkyra die korinthische Seemacht. Während die Korinthier bei Artemision und Salamis nur mit 40 Schiffen auftreten (Hdt. VIII 1; 43), ankert zu derselben Zeit bei Pylos eine kerkyraiische Flotte von 60 Schiffen. Die Kerkyraier sind davon überzeugt, dass sie nächst den Athenern das gröszte Contingent zur hellenischen Bundesflotte gestellt haben würden, wenn sie sich an der hellenischen Symmachie activ betheiligt

hätte (Hdt. VII 168). In dem im Jahre 435 zwischen Korinthos und Kerkyra ausbrechenden Kriege, beherrschen die Kerkyraier das jonische Meer, und die Korinthier fühlen sich nicht im Stande, allein gegen den mächtigen Inselstaat Krieg zu führen. Zum ersten Kriegszuge können sie mit ihren Verbündeten, welche mit mindestens 38 Schiffen zu ihnen stoszen, nur 75 Schiffe aufbringen, welche von 80 kerkyraischen bei Leukimme geschlagen wurden, während noch eine andere kerkyraiische Flotte von 40 Schiffen Epidauros belagert (Thuk. I 27 und 29). Dann rüsten die Korinthier mit Anspannung aller Kräfte zwei Jahre hindurch, vermögen aber doch nicht eine der kerkyraischen gewachsene Flotte aufzustellen, obwohl die Kerkyraier keineswegs entsprechende Rüstungen veranstaltet haben.[166])

Die Kerkyraier vermochten, gesichert durch die insulare Lage ihres Staates und ihre bedeutende Flotte, bis zum peloponnesischen Kriege eine durchaus selbständige Stellung zu behaupten. Sie verlieszen sich auf ihre eigene Kraft, suchten in

---

166) Thuk. I 31; 46. Die Korinthier haben nach Vollendung der Rüstungen 90, ihre Bundesgenossen 60 Schiffe, so dass sie nur mit diesen zusammen der 110 Trieren zählenden Flotte der Kerkyraier überlegen sind. Auffallend ist, dass die Kerkyraier, obwohl sie ungern fremde Hülfe in Anspruch nehmen, nicht in gleichem Masze rüsten. Thukydides (I 25, 4) sagt ausdrücklich von den Kerkyraiern: τριήρεις γὰρ εἴκοσι καὶ ἑκατὸν ὑπῆρχον αὐτοῖς ὅτε ἤρχοντο πολεμεῖν. Den 150 Schiffen ihrer Gegner stellen die Kerkyraier nur 110 entgegen (Thuk. I 47, 1). In dem vorhergehenden Seekriege waren offenbar eine Anzahl Schiffe untauglich geworden. Der Bericht des Thukydides über die Ereignisse nach der Schlacht bei Leukimme schlieszt die Annahme, dass die Kerkyraier gleichfalls stark gerüstet und noch eine beträchtliche Flotte in Reserve hatten, zweifellos aus. Thukydides berichtet nicht, dass die Kerkyraier auf die Kunde von den groszartigen Rüstungen der Korinthier gleichfalls rüsteten, sondern sagt I 31, 2: πυνθανόμενοι δὲ οἱ Κερκυραῖοι τὴν παρασκευὴν αὐτῶν ἐφοβοῦντο, καὶ (. . . .) ἔδοξεν αὐτοῖς ἐλθοῦσιν ὡς τοὺς Ἀθηναίους ξυμμάχους γενέσθαι καὶ ὠφελίαν τινὰ πειρᾶσθαι ἀπ᾽ αὐτῶν εὑρίσκεσθαι. Erkannten die Kerkyraier zu spät die Grösze und Gefährlichkeit der korinthischen Rüstungen oder hatten sie am Anfange des Krieges schon ihre Kräfte aufs Aeuszerste angespannt und ihre Geldmittel dadurch, dass sie Jahre hindurch eine so grosze Flotte in See hielten, erschöpft? (Vgl. Thuk. I 29, 3; I 30.)

stolzem Selbstbewusstsein nie ein Bündniss mit andern Staaten anzuknüpfen und wurden weder Mitglieder des lakedaimonischen noch des athenischen Bundes (Thuk. I 31, 2; 32, 4). Selten besuchten sie mit ihren Schiffen die Häfen ihrer Nachbarn, während andere oft genöthigt waren, in den Häfen ihrer auf der groszen Verkehrsstrasse höchst günstig gelegenen Insel Station zu nehmen oder Zuflucht zu suchen (Thuk. I 36, 2; 37, 3). Es gab bis zur Begründung der athenischen Seemacht Zeiten, in denen die Kerkyraier, welche auch in finanzieller Hinsicht den Reichsten unter den Hellenen nicht nachstanden und an kriegerischer Zurüstung ihnen überlegen waren, sich rühmten, im Seewesen ihnen bei weitem vorausgeeilt zu sein. Sie beriefen sich dann gern darauf, dass ihre Insel der Wohnsitz der schon im grauen Alterthume im Schiffswesen weitberühmten Phaiaken gewesen wäre.

Die übrigen Colonialgründungen der Kypseliden blieben in engerer Verbindung mit Korinthos. Apollonia, Ambrakia, Anaktorion, Leukas sahen sich schon deshalb zum Anschlusse an Korinthos genöthigt, weil sie in isolirter Stellung in Gefahr waren, unter die Botmäszigkeit der Kerkyraier zu gerathen. Sie mussten aber ihre Mutterstadt auch aus dem Grunde vorziehen, weil dieselbe ihnen wegen der gröszern Entfernung eine freiere Bewegung gestattete (Thuk. I 25—27; 46; 56). Wenn auch Korinthos nach der Wiederherstellung einer oligarchischen Regierung zunächst noch in kein formelles, auf einem bestimmten Vertrage beruhendes Bundesverhältniss zu den Lakedaimoniern trat, so unterhielt es doch seitdem mit ihnen freundschaftliche Beziehungen. Korinthos war mit Sparta ebenso durch die Solidarität der conservativen (oligarchischen) Interessen verbunden, wie es als See- und Handelsmacht einen Rückhalt an einem starken Militärstaate brauchte, den es unter Umständen veranlassen konnte, zur Vertretung der Interessen des reichen Bundesgenossen zu Felde zu ziehen. Die Verhandlungen vor dem groszen attischen Kriege bieten einen lehrreichen Beleg dafür. Die Korinthier bleiben im Ganzen der lakedaimonischen Hegemonie treu und verlassen sie auch nach der Schlacht bei Leuktra (Xen. Hell. VII 4, 18; 5, 29; 5, 37; VII, 1, 40; 2, 2), doch folgen sie ihr auch

unter der Adelsregierung keineswegs in willenloser Abhängigkeit, sondern bewahren stets eine selbständige Haltung und üben oft einen bestimmenden Einfluss auf die lakedaimonische Politik aus. Mehrfach gehen sie zu offener Opposition gegen dieselbe über. Die feindliche Stellung der Korinthier während des boiotischen und korinthischen Krieges hängt allerdings mit einer innern Bewegung zusammen, welche die demokratische Partei ans Ruder brachte. Die Oligarchen halten auch während dieser Jahre zu Sparta. In allen politischen Verhandlungen der peloponnesischen Symmachie spielen die Korinthier eine hervorragende Rolle. Sie haben eine reiche politische Erfahrung, und da ihre Stadt ein Hauptplatz des Welthandels ist, in welcher zahlreiche Fremde zusammenströmen, so sind sie von allen Peloponnesiern am meisten in der Lage, über die vorherrschenden Stimmungen und die allgemeine politische Lage sich zu unterrichten und darüber ein richtiges Urtheil zu fällen. Sie haben darum einen weitern politischen Blick als die übrigen Peloponnesier, die Lakedaimonier nicht ausgeschlossen. Im Allgemeinen ist ihre nüchterne, praktische Politik von einer einsichtigen Beurtheilung der politischen Verhältnisse geleitet. Sie haben vor Allem Sicherung ihres Seehandels und ihres Colonialgebietes, wie die Bewahrung der Unabhängigkeit und freien Bewegung ihres Staates im Auge und erstreben daher die Aufrechterhaltung eines Gleichgewichtes zwischen den Groszmächten. Zur Durchführung dieser Politik verfügen die Korinthier über Staatsmänner, welche die Anschauungen ihrer Stadt in beredter und geschickter Weise zur Geltung zu bringen wissen und darum öfter als die Wortführer der Bundesgenossen erscheinen.

Etwa zwei Jahrzehnte nach dem Ende der Kypselidenherrschaft hörte auch die Tyrannis in Sikyon auf.[167]) Sie war ähnlich wie in Korinthos aus der Opposition des Demos gegen die Herrschaft des dorischen Adels hervorgegangen, der anscheinend durch ein herrisches Regiment sich verhasst gemacht hatte (Duncker IV S. 35). Orthagoras, welcher

167) Duncker, Gesch. des Alterth. IV S. 37. Vgl. Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. III Chap. IX p. 51 N. 1.

aus der nicht-dorischen Phyle stammte, trat an die Spitze der Opposition. Es gelang ihm die Adelsherrschaft zu stürzen und sich selbst zum Herrscher aufzuwerfen (um 665). Keine Tyrannis hielt sich so lange wie die der Orthagoriden. Die hundertjährige Herrschaft dieser Dynastie wurde einerseits dadurch ermöglicht, dass die nicht-dorischen Volksmassen, zu deren Vertreter sich die Orthagoriden machten, einer Wiederaufrichtung der Adelsregierung durchaus entgegen und stark genug waren, um selbst nach dem Tode des letzten Orthagoriden noch sechzig Jahre lang eine dem dorischen Adel verhasste Verfassung aufrecht zu erhalten. Andrerseits verstanden es die Orthagoriden, ihr eigenes Interesse mit dem des grösten Theiles der Bevölkerung geschickt zu verknüpfen. Wie die Kypseliden führten sie ein gemäszigtes, einsichtsvolles Regiment und ordneten sich den Gesetzen unter.[168]) Ebenso wie jene suchten sie den arbeitenden

168) Aristot. Pol. V 9, 21; Strabon VIII 6, 25 p. 382. Wir haben oben gesehen, dass die bei Nikol. Damasc. erhaltene Darstellung der Kypselidenherrschaft von der Adelstradition abhängig ist. Ganz denselben Charakter trägt der Inhalt von Frgm. 61 über die Orthagoriden. Der Bericht hält sich mit Vorliebe an schlimme Vorfälle in der Herrscherfamilie, welche an die düstern Palastgeschichten orientalischer Fürstenhöfe erinnern. Von Myron heiszt es: ἦν περί τε τὰ ἄλλα καὶ περὶ τὰς γυναῖκας ἀκόλαστος, Kleisthenes wird βιαιότατος τῶν πρὸ αὐτοῦ καὶ ὠμότατος genannt. Da bei Diod. VIII Frgm. 24 ed. Dindorf die Herrschaft der Orthagoriden als göttliches Strafgericht und als Geiszel der Sikyonier aufgefasst wird (vgl. Plut. de sera num. vind. 7 p. 553 c), so gab offenbar Diodoros eine ähnliche Darstellung. Diodoros wird ohne Zweifel auch im 8. Buche bereits den Ephoros benutzt haben. Nikolaos schöpfte seine der Tyrannis ungünstige Darstellung der Kypselidenherrschaft aus Ephoros, derselbe wird auch die Quelle für seinen ähnlichen Bericht über die Orthagoriden sein. Mithin wäre Ephoros die Hauptquelle der den Orthagoriden feindseligen Tradition, und Ephoros selbst entnahm seine Darstellung adeligen Quellen. Die grosze Unzuverlässigkeit dieser Adelstradition ist in Bezug auf die Kypseliden oben eingehender nachgewiesen worden. Es ist kein Grund vorhanden, ihr in Bezug auf die Orthagoriden eine gröszere Glaubwürdigkeit beizumessen. Wir folgen daher dem Berichte des Aristoteles, der auch an sich insofern mehr Glauben verdient, als es schwerlich möglich gewesen wäre, so lange Zeit hindurch ein gewaltthätiges Regiment aufrecht zu erhalten, während gerade die

Klassen Arbeit und Erwerb zu verschaffen und dadurch das unsichere Proletariat zu vermindern. Viele fanden an den Bauten, welche die Tyrannen aufführen lieszen, eine lohnende Beschäftigung. Myron baute das berühmte Schatzhaus der Sikyonier in Olympia, Kleisthenes von der Siegesbeute des Kriegs gegen Kirrha das Rathhaus und eine Stoa in Sikyon (Paus. II 9, 6; VI 19, 2). Ein beträchtlicher Theil des Proletariats wurde wahrscheinlich auch dadurch aus der Stadt entfernt und unschädlich gemacht, dass Ländereien vertriebener Adeligen unter besitzlose Städter aufgetheilt wurden.[169]) Eine solche Klasse kleiner Bauern würde natürlich den Orthagoriden stets treue Anhänglichkeit bewahrt haben müssen, da sie denselben ihren Besitz verdankten. Auf die demokratischen Tendenzen und Verbindungen der Dynastie weist ebenso der Name des ältern Bruders des Kleisthenes, Isodemos, hin, wie das Gerede des Adels, dass der Vater des Orthagoras ein Mistknecht oder Koch und Orthagoras selbst Koch gewesen sei.

Obwohl sich diese Dynastie auf die breite demokratische Masse der nicht-dorischen Volksschichten stützte, hielt sie doch dem Charakter der sikyonischen Bürgerschaft gemäsz bis auf Kleisthenes conservativ die Grundformen der alten Verfassung aufrecht. Erst Kleisthenes veränderte die Phylen. Zugleich suchte die Tyrannis an das alte Königthum anzuknüpfen und so als Fortsetzung desselben zu erscheinen. Myron wird bei Nikol. Damasc. Frgm. 61 geradezu König genannt, und Isodemos trägt Bedenken, als ein mit Blutschuld Behafteter, den Göttern die üblichen Staatsopfer darzubringen. Er befürchtet schlimme Folgen für die Dy-

---

gesetzmäszige Regierung der Orthagoriden die festere Begründung ihrer Herrschaft gut erklärt. Die Berichte über schlimme Vorfälle in der Dynastenfamilie selbst mögen immerhin zum guten Theil auf Wahrheit beruhen. Bei Kleisthenes war das Motiv zur Aufreizung seines ältern Bruders Isodemos gegen Myron und zur Vertreibung des Isodemos Ehrgeiz und Herrschsucht. Nach Erreichung seines Zieles kann er ein durchaus tüchtiger Regent gewesen sein.

169) Pollux VII 68; Suidas v. κατωνάκη. Vgl. Plasz, die Tyrannis I S. 139.

nastie und übergiebt dem Kleisthenes auf ein Jahr die Regierung, um während dieser Zeit in der Fremde die Schuld zu sühnen.

Kleisthenes benutzte die Entfernung seines Bruders, um die Alleinherrschaft überhaupt an sich zu reiszen. Als Isodemos aus Korinthos zurückkehren wollte, sammelte Kleisthenes ein Heer und verwehrte ihm unter dem Vorwande die Rückkehr, dass er in Verbindung mit den Kypseliden ihm Nachstellungen bereite. Seitdem (um 596) war Kleisthenes Alleinherrscher. Er wird als thatkräftiger und kriegerischer Regent geschildert. Aristoteles (Pol. V 10, 3) führt den Uebergang der Herrschaft von Isodemos auf Kleisthenes als ein Beispiel des Falles auf, dass μεταβάλλει εἰς τυραννίδα τυραννίς. Er ist dazu insofern berechtigt, als Isodemos von einem andern Tyrannen verdrängt wurde, und der Charakter dieser neuen Tyrannis sich von dem der frühern wesentlich unterschied. Von Kriegen der Vorgänger des Kleisthenes wissen wir nichts, in Bezug auf Kleisthenes hebt aber Aristoteles (Pol. V 9, 21) ausdrücklich hervor, dass er gerade als kriegerischer Herrscher nicht leicht zu verachten war. Man erinnert sich dabei, dass Aristoteles Führung vieler Kriege als ein Mittel zur Aufrechterhaltung von Tyrannenherrschaften angiebt. Während also die frühere Tyrannis in einer gemäszigten, volksthümlichen Regierung ihre Hauptstütze suchte, verlegte Kleisthenes den Schwerpunkt auf die Kriegsmacht und eine erfolgreiche auswärtige Action. Kleisthenes führte mit Argos erfolgreiche Kriege und spielt in dem Feldzuge der Amphiktyonen gegen Kirrha eine hervorragende Rolle. Wir haben oben bemerkt, dass die kriegerische Tyrannis von Korinthos und Sikyon der argeiischen Macht groszen Abbruch that. Kleisthenes riss Sikyon von der argeiischen Hegemonie völlig los, und Sikyon nahm unter seiner Regierung eine so einflussreiche, politische Stellung ein, wie weder vorher noch in der folgenden Zeit. Die pythischen und olympischen Siege des Kleisthenes erhöhten den Glanz seiner Dynastie und erwarben auch der Stadt selbst Ehre und Ansehen.

Wie in der auswärtigen Politik, so trat auch in der innern unter Kleisthenes ein wesentlicher Umschwung ein.

Die Regierung seiner Vorgänger war eine maszvoll ausgeübte Herrschaft der nicht-dorischen Bevölkerung über den dorischen Stamm gewesen, die Tyrannis des Kleisthenes selbst bezeichnet einen heftigen Ausbruch der Antipathie der erstern gegen die letztern (Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. III Chap. 9 p. 50). Grote macht mit Recht darauf aufmerksam, dass, wenngleich diese Antipathie und die Anwendung der die Dorier beschimpfenden Stammbezeichnungen, in der sie so maszlos und nach unsern Begriffen kindisch hervortrat, dem Kleisthenes persönlich zugeschrieben wurde, doch die Nichtdorier im Allgemeinen die Gesinnung des Kleisthenes theilten, weil sie nach seinem Tode die antidorischen Maszregeln desselben nicht rückgängig machten. Bei der Beurtheilung dieser Maszregeln des Kleisthenes muss man nicht auszer Augen lassen, dass er in Uebereinstimmung mit der groszen Mehrheit der nicht-dorischen Bevölkerung handelte, wenn er den dorischen Phylen beschimpfende Namen gab, die nicht-dorische Phyle dagegen Ἀρχέλαοι (Volksherren) nannte. Duncker schlieszt aus dem Namen Archelaer, dass fortan diesem Stamme allein die Besetzung des Rathes und des Gerichtes zustand, und nimmt ferner nicht ohne Grund an, dass mit dieser Namensveränderung der Phylen eine Umgestaltung der Verfassung verbunden war. 'Es gehörte zu den Maszregeln dieser demokratischen Revolution, dass dem gesammten Wesen und der gesammten Herrlichkeit des Adels der Krieg erklärt wurde'. Der argeiische Adrastos, der Heros des dorischen Sikyon, sollte demgemäsz vertrieben werden und an seine Stelle der ihm feindliche Heros Melanippos treten. Ferner wurde der Cultus des volksthümlichen Bauerngottes Dionysos aus denselben Gründen eingeführt, wie es in Korinthos geschehen war. Man duldete fernerhin nicht, dass von den Rhapsoden die Epen recitirt wurden, welche Argos verherrlichten. Alle diese Maszregeln gingen nach Herodotos aus denselben Motiven hervor, dem Hasse gegen die Mutterstadt des dorischen Sikyon. Man wird sie nicht sowohl als Acte rein persönlicher Willkür eines übermüthigen, gewaltthätigen Tyrannen aufzufassen haben, sondern vielmehr als systematische Angriffe gegen dorisches Wesen,

welches Kleisthenes unter Zustimmung der wieder emporgekommenen nicht-dorischen Bevölkerung unterdrücken oder beseitigen wollte. Wahrscheinlich wurde dieser Ausbruch der Antipathie gegen die dorischen Stämme dadurch hervorgerufen, dass der Adel mit den Argeiern in Verbindung getreten war und durch sie einen Versuch zur Restauration seiner Herrschaft gemacht hatte (Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. III Chap. 9 p. 49; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 44). Kleisthenes hielt indessen den Argeiern Stand und behauptete die Herrschaft bis zu seinem Tode (um 565). Da er keine männlichen Nachkommen hatte, so fand die Tyrannis ihr natürliches Ende, die Bevölkerung hielt jedoch noch lange Zeit hindurch die neuen Institutionen aufrecht.[170]) Erst als die Lakedaimonier gegen die neubegründete athenische Demokratie zu Felde zogen, wurde die von Kleisthenes geschaffene Staatsordnung, wahrscheinlich unter dem Ein-

---

170) Die Annahme K. O. Müllers (Dorier I 8, S. 164), dass die Orthagoridenherrschaft durch die Lakedaimonier gestürzt sei, wird trotz der Ausführungen von Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. III Chap. IX p. 51) und Plasz (die Tyrannis I S. 145) noch immer festgehalten. Vgl. Kaegi, krit. Gesch. des spart. Staates. S. 439; E. Curtius, Gr. Gesch. I S. 251. Plasz sagt mit Recht, dass man aus den allgemeinen Sätzen über die Tyrannenvertreibung durch die Lakedaimonier in Bezug auf Sikyon im Besondern noch keinen sichern Schlusss ziehen könne. Sonst werde über eine Vertreibung der Orthagoriden durch die Lakedaimonier nirgends etwas gesagt. Bei Plut. περὶ Ἡδτ. κακ. 21 wird zwar unter den von den Lakedaimoniern vertriebenen Tyrannen auch ein Tyrann Aischines von Sikyon genannt, allein über denselben ist nichts weiter bekannt und seine Zeit ist völlig unbestimmt (Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. III Chap. IX p. 50). Aus den Worten des Herodotos (V 68): τούτοισι τοῖσι οὐνόμασι τῶν φυλέων ἐχρέοντο οἱ Σικυώνιοι καὶ ἐπὶ Κλεισθένεος ἄρχοντος καὶ ἐκείνου τεθνεῶτος ἔτι ἐπ' ἔτεα ἑξήκοντα, wie aus denen des Nikolaos (Frgm. 61): καταςχὼν δὲ τὴν ἀρχὴν ἓν καὶ λ' ἔτη ἐτελεύτησεν, muss man schlieszen, dass Kleisthenes bis zu seinem natürlichen Tode Herrscher war. Vor allem aber fällt der Umstand ins Gewicht, dass die Verordnungen des Kleisthenes noch sechzig Jahre nach seinem Tode in Kraft blieben. Hätten die Lakedaimonier früher als 60 Jahre nach Kleisthenes intervenirt oder auch nur einen maszgebenden Einfluss über Sikyon ausgeübt, so würden sie, wennschon nicht die exclusive Herrschaft der Dorier wiederhergestellt, so doch die Unterdrückung der dorischen Stände nicht geduldet haben.

flusse der Lakedaimonier beseitigt (vgl. Duncker, Gesch. d. Altèrth. IV S. 51). Auf Grund einer Vereinbarung der Parteien wurde eine gemäszigt oligarchische Verfassung hergestellt.[171]) An die Stelle der von den Doriern selbst natürlich nie anerkannten beschimpfenden Stammesbezeichnungen traten wieder die alten Namen. Die Nichtdorier gaben ihre herrschende Stellung auf, sie bildeten jedoch fernerhin einen mit den drei dorischen Phylen gleichberechtigten Stand. Der Name ihrer Phyle wurde in Aigialeer umgewandelt.

Nach dem Tode des Kleisthenes hörte Sikyon auf, eine bedeutendere politische Rolle zu spielen. Indessen waren die Sikyonier seit der Herstellung einer oligarchischen Verfassung ununterbrochen treue und darum recht werthvolle Bundesgenossen der Lakedaimonier. Selbst nach der Schlacht bei Leuktra leisteten sie den Lakedaimoniern (μάλα προθύμως, wie Xenophon hinzufügt) Heeresfolge (Xen. Hell. VI 4, 18; VII 2, 2). Erst im Jahre 368 erfolgte eine demokratische Bewegung. Die alte Verfassung, welche im Winter 418/17 durch die Lakedaimonier ein entschieden oligarchisches Gepräge erhalten hatte, wurde beseitigt.[172]) Das demokratische

171) Dass die Grundlage der neuen Verfassung oligarchisch war, kann man daraus entnehmen, dass der dorische Adel bei der Neuordnung des Staates entschieden das Uebergewicht hatte. Es wurde nämlich die alte Phyleneintheilung beibehalten, nach welcher die in der Minderzahl befindlichen Dorier drei Phylen bildeten, während die ganze übrige Bevölkerung in eine Phyle zusammengeworfen ward. Da man, wie wir sehen werden, in Sikyon sehr conservativ war, und während des peloponnesischen Krieges eine gemäszigt oligarchische Verfassung bestand (Thuk. V 81), so ist wohl die Annahme nicht ungerechtfertigt, dass dieselbe auf den Ausgleich der Parteien 60 Jahre nach dem Tode des Kleisthenes (um 505) zurückzuführen ist. Von innern Umwälzungen in der Zwischenzeit verlautet nichts.

172) Thuk. V 81: τά τ' ἐν Σικυῶνι ἐς ὀλίγους μᾶλλον κατέστησαν αὐτοὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐλθόντες. Xen. Hell. VII 1, 22 fg.; 3, 4 fg.; 1, 44: ἐν δὲ τῷ Σικυῶνι τὸ μὲν μέχρι τούτου κατὰ τοὺς ἀρχαίους νόμους ἡ πολιτεία ἦν. ἐκ δὲ τούτου βουλόμενος ὁ Εὔφρων, ὥσπερ παρὰ τοῖς Λακεδαιμονίοις μέγιστος ἦν τῶν πολιτῶν, οὕτω καὶ παρὰ τοῖς ἐναντίοις αὐτῶν πρωτεύειν, λέγει πρὸς τοὺς Ἀργείους καὶ πρὸς Ἀρκάδας, ὡς εἰ μὲν οἱ πλουσιώτατοι ἐγκρατεῖς ἔσοιντο τοῦ Σικυῶνος, σαφῶς ὅταν τύχῃ, πάλιν λακωνιεῖ ἡ πόλις. ἐάν δὲ δημοκρατία γένηται, εὖ ἴστε, ὅτι διαμενεῖ ὑμῖν ἡ πόλις.

Sikyon fiel von den Lakedaimoniern ab, schloss sich deren Gegnern an und trat namentlich auch zu Argos wieder in nähere Beziehungen. Es ist dieses ein Hinweis darauf, dass die enge Verbindung zwischen Sikyon und Sparta wesentlich auf der Politik der oligarchischen Partei Sikyons beruhte.

Die dorische Aristokratie Sikyons brauchte nach ihrer Wiederherstellung eine Stütze an Sparta und zwar ebenso zur Sicherung ihrer Stellung im Innern, wie zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit ihrer Stadt gegenüber den mächtigern Nachbarn Korinthos und Argos. Sie hielt darum stets zu den Lakedaimoniern, mit denen sie durch die Solidarität der conservativen Interessen verknüpft war. Die Politik der Sikyonier ist durchaus conservativ. Nachdem die Tyrannis einmal Wurzel geschlagen hat, bleibt sie hier länger als irgendwo anders bestehen, ihre Institutionen überdauern sie noch zwei Menschenalter. Dann erhält sich nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Xenophons die wiederhergestellte, zur Zeit des peloponnesischen Krieges durch äuszere Einwirkung reformirte Verfassung bis zum Jahre 368. Dieses conservative Verhalten findet seine Erklärung darin, dass in Sikyon die Mehrzahl der Bevölkerung aus wohlhabenden Bauern und Handwerkern bestand, die sich mehr um die ruhige Förderung ihres Wohlstandes als um Politik kümmerte und mit einer gesetzmäszigen, ihren Interessen entgegenkommenden Regierung zufrieden war. Sikyon trieb zwar einen ausgedehnten Handel mit den Erzeugnissen seiner Industrie und den Producten seines Landes, es war aber nicht wie Korinthos vorwiegend oder gar ausschlieszlich Handelsstadt. Korinthos war durch seine natürliche Lage auf Handel und Verkehr hingewiesen, es konnte bei dem steinigen Boden seines Gebietes ohne Handel gar nicht bestehen. Sikyon konnte dagegen als wohlhabende Landstadt von den reichen Erträgen seiner fruchtbaren Feldmarken leben (E. Curtius, Pelop. II S. 487). Die sikyonische Ebene galt seit den ältesten Zeiten als eine der fruchtbarsten Griechenlands. Sie war reich an Oelbäumen, Obst, Gemüse und allerlei Feldfrüchten. Die sikyonische Pferdezucht hatte weiten Ruf. Das Meer, in welches hier der Asopos mündet, lieferte

vorzügliche Fische. 'So konnte in der That die Sikyonia ihrer vielfachen Vorzüge wegen für eine besonders glückliche und gesegnete Landschaft gelten. Es fehlte nichts als ein guter Hafen' (E. Curtius, Pelop. II S. 483). Demgemäsz hatte Sikyon trotz seiner maritimen Lage nie eine bedeutende Seemacht.[173]) Auch die grosze Nähe einer See- und Handelsmacht wie Korinthos that einer maritimen Entwickelung Sikyons offenbar Eintrag, es konnte neben Korinthos nicht aufkommen. Dagegen ist der sikyonische Hoplitenheerbann recht beträchtlich. Bei Plataiai kämpfen 3000 sikyonische Hopliten.[174]) Es waren also in Sikyon gerade die Bevölkerungselemente stark vertreten, welche einer gemäszigt demokratischen oder oligarchischen Verfassung geneigt (Aristot. Pol. VI 4, 3) und conservativ zu sein pflegen, während die bewegliche, entschieden demokratische Masse, namentlich der ναυτικὸς ὄχλος, nicht stark genug war, um einen maszgebenden Einfluss auf das Staatsleben auszuüben.

Wie Sikyon hielt auch das benachbarte Phlius im Allgemeinen treu zu Sparta. Die ältere Geschichte von Phlius ist wenig bekannt, genauere Kunde erhalten wir erst für das vierte Jahrhundert durch Xenophon, der den phliasischen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit schenkt und namentlich über den tapfern Widerstand der Stadt gegen die Argeier und Arkader und ihre bundesgenössische Treue in längeren Episoden mit ausgesprochener Sympathie berichtet.[175]) Phlius

---

173) Bei Artemision finden wir neben 40 korinthischen, 20 megarischen, 18 aiginetischen nur 12 sikyonische Trieren (Hdt. VIII 1), bei Salamis stehen neben 40 korinthischen, 20 megarischen, 30 aiginetischen Trieren 15 sikyonische (Hdt. VIII 43). Im Jahre 413 vertheilen die Lakedaimonier die Contingente zu einer Bundesflotte von 100 Trieren so, dass sie selbst 25 Schiffe, die Korinthier 15, die Sikyonier mit den Arkadern und Pelleneern zusammen nur ebenso viele stellen (Thuk. VIII 3).

174) Hdt. IX 28. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte scheint Sikyon etwas gesunken zu sein. Bei Nemea beläuft sich das Contingent der Sikyonier nur auf 1500 Hopliten. Die Epidaurier, Troizenier, Hermioneer, Halieer stellen dagegen nicht weniger als 3000 Hopliten, während dieselben Städte auszer dem unbedeutenden Halieis bei Plataiai nur mit 2000 Hopliten erscheinen (Xen. Hell. IV 2, 16).

175) Obwohl Xenophon seine besondere Berücksichtigung von Phlius mit den Worten: ἀλλὰ γὰρ τῶν μὲν μεγάλων πόλεων, εἴ τι καλὸν

war zu klein, um auf die Entwickelung der politischen Verhältnisse auch nur des Peloponnesos so weit einzuwirken, dass ihm die allgemeinere Geschichte von Hellas eingehendere Beachtung schenken konnte. Die Thalebene des obern Asopos, welche den Kern der Phliasia bildet, ist 1½ □Meilen, das ganze Gebiet des phliasischen Staates etwa doppelt so grosz (vgl. E. Curtius, Pelop. II S. 470). Ein selbständiges Staatswesen konnte sich hier nur unter der Voraussetzung des particularistisch-autopolitischen Triebes der Hellenen und in Folge der natürlichen Begrenzung und Abgeschlossenheit des obern Asoposthales entwickeln. Die Grenzen gegen Argos und Arkadien waren durch fortlaufende Gebirgszüge gesichert, und von dem untern Asoposthale, der Sikyonia, ist das obere dadurch einigermaszen getrennt, dass der mittlere Lauf des Asopos von den zusammentretenden Gebirgen in eine enge und tiefe Schlucht eingeschlossen wird (E. Curtius, Pelop. II S. 470). Die Vertheidigung dieses Zuganges war nicht schwer, zumal man dieselbe durch Befestigungen zu erleichtern suchte

Für die Lakedaimonier hatte Phlius eine nicht geringe strategische Bedeutung, denn lakedaimonische Bundesheere, die auf dem nächsten Wege nach dem Isthmos ziehen wollten, mussten die Strasze über Orchomenos, Stymphalos und Phlius einschlagen, da Argos meist feindselig war, und man die Erlaubniss zum friedlichen Durchzuge durch sein Gebiet gewiss schwer erlangen konnte. Auch zum Sammelplatze der bundesgenössischen Contingente und zum Ausgangspunkte von Operationen gegen Argos war Phlius recht geeignet (vgl. Thuk. V 57).

Die gesicherte, natürlich befestigte Begrenzung ihres Gebietes ermöglichte es den als tapfer und ausdauernd bekannten Phliasiern schon beim Eindringen der Dorier länger als Sikyon und die andern argolischen Städte ihre Unab-

---

ἔπραξαν, ἅπαντες οἱ συγγραφεῖς μέμνηνται. ἐμοὶ δὲ δοκεῖ, καὶ εἴ τις μικρὰ πόλις οὖσα πολλὰ καὶ καλὰ ἔργα διεπέπρακται, ἔτι μᾶλλον ἄξιον εἶναι ἀποφαίνειν' (Hell. VII 2, 1) motivirt, so ist seine Vorliebe für Phlius ohne Zweifel auch dadurch bedingt, dass des Agesilaos Vater und Agesilaos selbst mit phliasischen Aristokraten in nähern Beziehungen standen und mit ihnen Gastfreundschaft geschlossen hatten (Hell. V 3, 13).

hängigkeit zu behaupten. Es ist zweifellos ein historischer Zug in der Sage, welche berichtet, erst unter dem Enkel des Temenos, Rhegnidas, wären die Dorier in zwei Heerhaufen zugleich von Sikyon und Argos her in das Phliasische eingedrungen (Paus. II 13, 1). Auf Grund eines Vergleiches erkannte die alte Bevölkerung den Rhegnidas als König an, trat einen Theil ihrer Ländereien an die Dorier ab und wurde dafür im Besitze des übrigen Landes belassen. Aehnliche Vorgänge bei der Occupation haben wir auch in andern Gebieten verfolgen können. Ein Theil der Phliasier wollte jedoch sich der dorischen Herrschaft nicht fügen, wanderte aus und begründete mit Kleonaiern zusammen Klazomenai (Paus. VII 3, 9). Nach Analogie der Verhältnisse in andern dorischen Ländern und in Elis werden wir uns die Zustände nach der Festsetznng der Dorier hier so zu denken haben, dass sich die Dorier in der eigentlichen Polis, ihrer Burg, niederlieszen und die benachbarten Ländereien für sich in Besitz nahmen, während die alte Bevölkerung zu minderberechtigten Staatsangehörigen, Synoiken oder Perioiken, gemacht wurde und hauptsächlich in den umliegenden Dorfschaften wohnte.

In der Ueberlieferung erscheint Chthonophyle als Hausgenossin (Χθονοφύλην δὲ οἱ cυνοικῆcαι) des Eponymos Phlias, welchen ein Theil der sich über Phlius sehr widersprechenden Logoi[176]) zu einem Enkel des Temenos machte (Paus. II 12, 6; 6, 3). Es ist demnach höchst wahrscheinlich, dass Chthonophyle der Name einer neben den drei dorischen Phylen eingerichteten vierten Phyle war, welche die alte Bevölkerung umfasste. Man erinnert sich dabei an die Hyrnetho und die nicht-dorische Phyle Hyrnethia in Argos.

---

176) Paus. II 12, 3: διάφορα δὲ ἐc τοὺc Φλιαcίουc τὰ πολλὰ εἰδὼc εἰρημένα, τοῖc μάλιcτα αὐτῶν ὡμολογημένοιc χρήcομαι. Pausanias folgt in seinem Berichte über die ältere phliasische Geschichte wesentlich den phliasisch-sikyonischen Logoi, vgl. II 13, 2: ταῦτα μὲν Φλιάcιοι λέγουcι περὶ αὑτῶν, ὁμολογοῦcι δέ cφιcι τὰ πολλὰ καὶ Cικυώνιοι, vgl. II 12, 6: Φλίαντα δὲ, ὃc τρίτον τοῦτο ἐποίηcεν ὄνομα ἀφ' αὑτοῦ τῇ γῇ, Κείcου μὲν παῖδα εἶναι τοῦ Τεμένου κατὰ δὴ τὸν Ἀργείων λόγον οὐδὲ ἀρχὴν ἔγωγε προcίεμαι.

Die Bewegungen des nicht-dorischen Demos, welche von talentvollen Führern geleitet um 665 in dem benachbarten Sikyon und nicht lange darauf in Korinthos den Sturz der dorischen Adelsregierungen herbeiführten, konnten nicht ohne Einwirkung auf Sikyon bleiben. Die phliasischen Logoi, mit denen die sikyonischen zum gröszten Theil übereinstimmten, wussten zu berichten, dass Hippasos, der Urgroszvater des Pythagoras, die Bevölkerung zum Kampfe gegen die Dorier aufgerufen, aber keinen Anklang gefunden habe, so dass er mit seinen Anhängern zur Flucht nach Samos genöthigt worden sei (Paus. II 13, 2). Da nun Pythagoras um 582 geboren wurde (vgl. Ueberweg, Gesch. der Philosophie 4. Aufl. I S. 47), so würde die Geburt des Hippasos etwa ein Jahrhundert früher (682) und sein Versuch, die dorische Heerschaft zu stürzen (den er offenbar nur als bereits angesehener Mann unternehmen konnte), um dieselbe Zeit anzusetzen sein, in der die Umwälzung in Korinthos erfolgte.[177])

Wenn die in Phlius verhältnissmäszig stark vertretene dorische Aristokratie gegen die Bewegung des Hippasos ihre Herrschaft behauptete, so gelang es doch zur Zeit des Kleisthenes einem nicht näher bekannten Manne Leon sich zum Tyrannen aufzuwerfen.[178]) Mit Rücksicht auf den vorher-

---

177) In dem Berichte, welchen Pausanias (II 13, 1—2) darüber giebt, knüpft sich die Bewegung des Hippasos unmittelbar an das Eindringen der Dorier unter Rhegnidas an. Τῶν δὲ Φλιαcίων τοῖc μὲν ἃ προεκαλεῖτο Ῥηγνίδαc ἐφαίνετο ἀρεcτά, μένοντας ἐπὶ τοῖc αὐτῶν βαcιλέα Ῥηγνίδαν καὶ τοὺc cὺν ἐκείνῳ Δωριεῖc ἐπὶ ἀναδαcμῷ γῆc δέχεcθαι. Ἵππαcοc δὲ καὶ οἱ cὺν αὐτῷ διεκελεύοντο ἀμύνεcθαι κτλ. Da aber an derselben Stelle Hippasos ausdrücklich als der Urgroszvater des Pythagoras bezeichnet wird (Hippasos, Euphron, Mnesarchos, Pythagoras) und es misslich ist, diese bestimmte Angabe zu streichen, so hat offenbar die Tradition, zumal naturgemäsz einer Betrachtung aus der Ferne weiter Auseinanderliegendes näher zusammengerückt erscheint, den Zwischenraum zwischen dem Eindringen der Dorier und dem Auftreten des Hippasos verkürzt und beide Ereignisse in unmittelbaren Zusammenhang gebracht.

178) Vgl. Herakl. Pont. bei Laert. Diog. I 12; VIII 8; Cic. Tusc. V 3. Es wird hier ein Gespräch zwischen Pythagoras und Leon, dem Tyrannen von Phlius, erwähnt. Wenn auch die Angabe über den Inhalt des Gespräches, in welchem Pythagoras zuerst die Philosophie

gehenden Versuch des Hippasos und die Vorgänge in den Nachbarstaaten ist wohl die Annahme gerechtfertigt, dass er als Führer der Opposition gegen die dorische Adelsregierung sich der Herrschaft bemächtigte. Ueber die Dauer dieser Tyrannis ist nichts weiter bekannt, sie dürfte sich jedoch nicht lange nach der Auflösung der Tyrannis in Sikyon gehalten haben. Wahrscheinlich wurde die Herrschaft der Aristokratie wiederhergestellt. Wenigstens sind von den Perserkriegen bis nach der Schlacht bei Leuktra, mit geringer Unterbrechung zur Zeit des korinthischen Krieges, die Phliasier treue Bundesgenossen der Lakedaimonier und die Oligarchen Träger der lakonischen Politik von Phlius.[179]) Als kurz vor dem Ausbruche des korinthischen Krieges die Demokratie in Phlius die Oberhand gewann, trat sofort eine Wendung in

als Wissenschaft mit φιλοσοφία bezeichnet haben soll, ohne Zweifel unhaltbar ist, sofern ein sokratisch-platonischer Gedanke in durchaus unzutreffender Weise auf Pythagoras übertragen wird, so ist damit noch nicht die blosze Möglichkeit eines Gespräches zwischen Pythagoras und Leon in Frage gestellt. Herakleides musste, um das Gespräch überhaupt glaubwürdig zu machen, den Pythagoras mit einer Person zusammenbringen, die wirklich, wennschon nicht genau zeitgenössisch war, doch ungefähr in derselben Zeit lebte. Er wählte den jedenfalls bekannten Herrscher von Phlius aus dem Grunde, weil die Vorfahren des Pythagoras aus Phlius stammten, und der Urgroszvater desselben wahrscheinlich dasselbe versucht hatte, was dem Leon gelungen war. Da Pythagoras um 582, vielleicht etwas früher, geboren wurde, so könnte das Gespräch schon um 550 gedacht werden. Leon würde demnach zur Zeit des Kleisthenes Herrscher geworden sein, was zur Erklärung der etwas dunkeln Notiz bei Nik. Damasc. Frgm. 61: (Kleisthenes) βοηθείας πολλοῖς ἐκπέμπων ὡς ἂν ἔχοι συμμάχους beitragen dürfte. Kleisthenes schickte vielleicht dem Leon Hülfe, um an einem phliasischen, mit ihm durch gleiche Interessen verbundenen Tyrannen einen Bundesgenossen zu haben.

179) Xen. Hell. V 2, 8: Οἱ δ' ἐκ Φλιοῦντος φεύγοντες (die exilirten Aristokraten) αἰσθανόμενοι τοὺς Λακεδαιμονίους ἐπισκοποῦντας τῶν συμμάχων ὁποῖοί τινες ἕκαστοι ἐν τῷ πολέμῳ αὐτοῖς ἐγεγένηντο, καιρὸν ἡγησάμενοι ἐπορεύθησαν εἰς Λακεδαίμονα καὶ ἐδίδασκον ὡς ἕως μὲν σφεῖς οἴκοι ἦσαν, ἐδέχετό τε ἡ πόλις τοὺς Λακεδαιμονίους εἰς τὸ τεῖχος καὶ συνεστρατεύοντο ὅποι ἡγοῖντο. ἐπεὶ δὲ σφᾶς αὐτοὺς ἐξέβαλον, ὡς ἕπεσθαι μὲν οὐδαμοῖ ἐθέλοιεν, μόνους δὲ πάντων ἀνθρώπων Λακεδαιμονίους οὐ δέχοιντο εἴσω τῶν πυλῶν κτλ.

dem Verhältnisse von Phlius zur Hegemonie ein. Bei Nemea fehlt das Contingent der Phliasier, sie hatten, wie es oft widerwillige Bundesgenossen thaten, vorgegeben, Festwaffenruhe zu haben (Xen. Hell. IV 2, 16). Allein von allen Bundesgenossen verschlossen sie während dieser Zeit den Lakedaimoniern ihre Thore, weil sie befürchteten, jene würden, sobald sie in der Stadt wären, die Gelegenheit benutzen, um die exilirten Oligarchen zurückzuführen. Die phliasischen Demokraten wussten wohl, dass die Exulanten in Sparta höchst einflussreiche Verbindungen hatten, von den Lakedaimoniern begünstigt wurden und um so mehr auf eine Restauration rechnen durften, als sie behaupteten, gerade wegen ihrer lakonischen Gesinnung vertrieben worden zu sein (Xen. Hell. IV 4, 15). Das demokratische Phlius neigte mehr zu dem damals ebenfalls demokratischen Argos hin. In Argos fanden auch die vertriebenen Demokraten eine Zufluchtsstätte und mit den Argeiern zogen sie dann gegen ihre von der gegnerischen Partei beherrschte Vaterstadt (Xen. Hell. VII 2, 5; 4, 11; Diod. XV 40). Eine Zeit lang versuchten auch die Demokraten, da die Unabhängigkeit des isolirten Phlius von den mächtigen Nachbarn bedroht wurde, sich mit den Lakedaimoniern gut zu stellen, indessen kam es doch der oligarchischen Exulanten wegen nach dem Frieden des Antalkidas zum offenen Bruche zwischen Sparta und Phlius. Nach längerer Belagerung und tapferer Gegenwehr musste sich Phlius im Jahre 379 ergeben. Die Oligarchen wurden zurückgeführt, ein Theil der Demokraten musste ins Exil gehen, und unter den Auspicien der Lakedaimonier wurde eine neue, natürlich oligarchische Verfassung eingerichtet (Xen. Hell. V 3, 10—18; 3, 21—26). Von nun an hielt Phlius wieder fest zu Sparta. Xenophon kann nicht genug die Treue und Standhaftigkeit rühmen, mit der es auch nach der Schlacht bei Leuktra den Lakedaimoniern Heeresfolge leistete und sich gegen Arkader und Argeier wehrte (Xen. Hell. VI 4, 9; 4, 18; 5, 29; 5, 38—48; VII 2, 1 fg.).

War schon die phliasische Aristokratie durch die Gemeinsamkeit der oligarchischen Interessen und ihre intimen

Beziehungen zu dem einen spartanischen Königshause mit den Lakedaimoniern verbunden, so gebot auch das Interesse an der Aufrechterhaltung der Autonomie von Phlius gegen Argeier und Arkader eine Politik, welche an der lakedaimonischen Symmachie einen Rückhalt und eine Stütze suchte.[180]) Selbst die demokratische Regierung von Phlius konnte die Unterstützung der Lakedaimonier nicht entbehren und sah sich trotz ihres Widerwillens genöthigt, deren Hülfe in Anspruch zu nehmen (Xen. Hell. IV 4, 15).

Trotz des geringen Umfanges ihres Gebietes war das Contingent, welches die Phliasier zum Bundesheere stellten, nicht unbedeutend, weil die fruchtbare Phliasia verhältnissmäszig stark bevölkert war. Bei Plataiai kämpfte die beträchtliche Zahl von 1000 phliasischen Hopliten (Hdt. IX 28). In Uebereinstimmung damit wird zur Zeit des antalkidischen Friedens Phlius als eine Polis von mehr als 5000 Männern bezeichnet (Xen. Hell. V 3, 16). Xenophon erzählt, dass Agesilaos allein aus Anhängern der oligarchischen Partei eine wohlbewaffnete und geübte Schaar von über 1000 Kriegern bildete (Hell. V 3, 17). Darnach hatte Phlius mindestens 20,000 Einwohner, wobei jedoch nicht an die Stadt allein, sondern an den ganzen Staat zu denken ist.[181])

Die phliasische Ebene konnte diese für peloponnesische Verhältnisse recht dichte Bevölkerung reichlich ernähren. 'Die Thalebene von Phlius ist wasserreich, wie die benachbarten Thäler Arkadiens, aber zugleich milder, weil die Hochgebirge ferner sind, und fruchtbarer wegen des geregelten Wasserabflusses. Sie ist reich an Bäumen und Gebüsch und

---

180) Xen. Hell. VII 2, 10: Ἐνέβαλον δὲ καὶ τῷ ὑστέρῳ ἔτει εἰς τὸν Φλιοῦντα οἵ τε Ἀργεῖοι καὶ οἱ Ἄρκαδες ἅπαντες. αἴτιον δ' ἦν τοῦ ἐπικεῖσθαι αὐτοὺς καὶ τοῖς Φλιασίοις ὅτι ἅμα μὲν ὠργίζοντο αὐτοῖς, ἅμα δὲ ἐν μέσῳ εἶχον κτλ. vgl. VII 2, 2.

181) Xenophon (Hell. V 3, 16) sagt: πολλῶν δὲ λεγόντων Λακεδαιμονίων ὡς ὀλίγων ἕνεκεν ἀνθρώπων πόλει ἀπεχθάνοιντο πλέον πεντακισχιλίων ἀνδρῶν. Man kann schwerlich diese Stelle so auffassen, als ob es sich blosz um eine Verfeindung der Lakedaimonier mit der Stadt Phlius im engern Sinne handele. Es beziehen sich vielmehr diese Worte auf das Verhältniss der Lakedaimonier zur πόλις der Phliasier im staatlichen Sinne.

vorzugsweise für den Weinbau geeignet. Den Ruhm der phliasischen Ebene bewährt der schwere, burgunderartige Wein, dem Hagios Georgios seinen Wohlstand verdankt' (E. Curtius, Pelop. II S. 470). Auch für Pferdezucht ist die kleine Ebene geeignet, Phlius gehörte zu den wenigen peloponnesischen Bundesstädten, welche ein Reiter-Contingent stellten. Die Phliasier waren durchschnittlich wohlhabende Grundbesitzer, Acker- und Weinbauern.[182] Der Cultus der Demeter und des Dionysos nahm daher in Phlius eine hervorragende Stellung ein.

Diese wirthschaftlichen Verhältnisse begünstigten wie in Elis die Entwickelung einer starken Aristokratie von Rittergutsbesitzern. Die eigentliche Waffe des Adels war die Reiterei, und demgemäsz finden wir in Phlius eine Schaar von gepanzerten Rittern, ein rechtes Adelscorps, das mit 300 ἐπίλεκτοι (Xen. Hell. VII 2, 10; vgl. V 3, 22—23) die Kerntruppe des Heeres bildete, oft mit Auszeichnung kämpfte und bei dem Mangel an Reiterei im peloponnesischen Bundesheere demselben mehrfach gute Dienste leistete.[183]

Mit der Gruppe nordpeloponnesischer Staaten, in denen seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts sich Bewegungen gegen die Herrschaft des dorischen Adels Bahn brachen, stand seit der dorischen Wanderung noch Megara im engen Zusammenhange, dessen Gebiet geographisch weder zum Peloponnesos gehört, noch im Alterthume dazu gerechnet wurde (Thuk. II 9, 2; Strabon IX 1, 5—7 p. 392). Als die Dorier sich in Argolis festgesetzt hatten, suchten sie auch über den Isthmos hinaus vorzudringen, stieszen jedoch auf

182) An Geld scheint es den Phliasiern nicht gefehlt zu haben. Die Korinthier ersuchen sie bei der Ausrüstung ihrer Expedition gegen Kerkyra um pecuniäre Unterstützung (Thuk. I 27). Im Jahre 381 belobt Agesipolis die Phliasier, weil sie πολλὰ καὶ ταχέως αὐτῷ χρήματα εἰς τὴν στρατιὰν ἔδοσαν (Xen. Hell. V 3, 10). Als dann Agesilaos gegen die phliasischen Demokraten zieht, bieten sie ihm Geldsummen an, um ihn dadurch zu bestimmen, von dem Einfalle in ihr Gebiet abzustehen (Xen. Hell. V 3, 14).

183) Xen. Hell. VII 2, 4; 2, 10; 2, 14; VI 4, 9; 5, 4; VII 2, 21: τῶν δὲ Φλιασίων εὐθὺς οἱ μὲν ἱππεῖς τοὺς θώρακας ἐνεδύοντο καὶ τοὺς ἵππους ἐχαλίνουν κτλ.

energischen Widerstand und mussten sich mit der Besetzung der megarischen Landschaft begnügen. An der Begründung dieses neuen dorischen Staates betheiligten namentlich sich die Korinthier. Das dorische Megara wurde in ähnlicher Weise von Korinthos abhängig, wie es Aigina von Epidauros war.[184]) Die Megarier waren sogar gehalten, sobald ein Todesfall in dem Geschlechte der Bakchiaden eintrat, nach Korinthos zu kommen und an den Leichenfeierlichkeiten theilzunehmen.

Wie in den andern dorischen Ländern concentrirten sich auch hier in Megaris, dem nach Norden vorgeschobenen Posten der Dorier, im Groszen und Ganzen die Eroberer in dem hervorragendsten Orte des Landes. Es ist beachtenswerth, dass die Hauptburgen und Regierungssitze der Dorier und Aitoler überall am Rande der Ebenen, d. h. der fruchtbarsten Theile der von ihnen occupirten Landschaften sich befanden, von wo aus sie ebenso ihre eigenen, meist in der Ebene liegenden Güter leicht schützen, wie das nahe Perioiken-Gebiet im Auge behalten konnten. Auch deckte das nahe Gebirge einigermaszen den Rücken. Wie Stenyklaros in Messenien, Sparta in Lakonien, Argos in der Argeia, Elis in der Eleia, so lag auch Megara unweit der östlichen Ausläufer der geranischen Berge in dem besten Theile der sonst sterilen Megaris, in der für Viehzucht, Getreide- und Oelbau wohl geeigneten megarischen Ebene, welche sich in einer Breite von etwa drei Stunden zwischen den Kerata und der Geraneia hinzieht.[185])

Während in früherer Zeit Megaris in fünf von einander unabhängige und gesonderte Gemeinwesen zerfiel, die sich oft gegenseitig befehdeten, bildete seit der dorischen Occupation die ganze Landschaft eine πόλις.[186])

184) Paus. I 39, 4; Strabon IX 1, 7 p. 393; VIII 1, 2 p. 333; XIV 2, 6 p. 653; Schol. Pindar. Nem. VII 155; Schol. Aristoph., Frösche 440; Zenob. V 8 Müller, Dorier I S. 88; vgl. dagegen Gideon Vogt, 'De rebus Megarensium usque ad bella Persica', Marburg 1857 S. 41.

185) Vgl. Bursian, Geographie Griechenlands, Leipzig 1862 I S. 369 fg.; Reinganum, das alte Megaris, Berlin 1825 S. 62.

186) Plut. Quaest. graec. 17 p. 295 B. Τὸ παλαιὸν ἡ Μεγαρὶς ᾠκεῖτο κατὰ κώμας, εἰς πέντε μέρη νενεμημένων τῶν πολιτῶν. Ἐκαλοῦντο δὲ

Die durch die Ansiedelung der Dorier bedeutend vergrösserte Ortschaft Megara wurde der Sitz der Regierung und der herrschenden dorischen Aristokratie (vgl. Aristot. Pol. V 4, 5; Rhet. I 2, 19; Welcker, Theognidis reliquiae,

Ἡραεῖς καὶ Πιραεῖς καὶ Μεγαρεῖς καὶ Κυνοσουρεῖς καὶ Τριποδισκαῖοι. Τῶν δὲ Κορινθίων πόλεμον αὐτοῖς ἐξεργασαμένων πρὸς ἀλλήλους (ἀεὶ γὰρ ἐπεβούλευον ὑφ' αὑτοῖς ποιήσασθαι τὴν Μεγαρικήν) ὅμως δὲ ἐπιείκειαν ἡμέρως ἐπολέμουν καὶ συγγενικῶς κτλ. vgl. Strabon IX 1, 10 p. 394. Ueber die Lage dieser Komen vgl. Bursian I S. 372. Man erinnert sich dabei an die Schilderung, welche Thukydides (II 15) von den politischen Zuständen Attikas vor dem athenischen Synoikismos giebt: ἐπὶ γὰρ Κέκροπος καὶ τῶν πρώτων βασιλέων ἡ Ἀττικὴ ἐς Θησέα ἀεὶ κατὰ πόλεις ᾠκεῖτο πρυτανειά τε ἔχουσα καὶ ἄρχοντας, καὶ ὁπότε μή τι δείσειαν, οὐ ξυνῄεσαν, βουλευσόμενοι ὡς τὸν βασιλέα, ἀλλ' αὐτοὶ ἕκαστοι ἐπολιτεύοντο καὶ ἐβουλεύοντο. καί τινες καὶ ἐπολέμησάν ποτε αὐτῶν, ὥσπερ καὶ Ἐλευσίνιοι μετ' Εὐμόλπου πρὸς Ἐρεχθέα. Dieser Mangel eines festen politischen Verbandes erleichterte natürlich, wie auch bei Plutarchos angedeutet wird, den Doriern die Eroberung. Dass nach der Festsetzung der Dorier keine Veränderung dieses Zustandes eintrat, oder dass sich die Dorier selbst in fünf so gesonderten Communen niederlieszen (wie Gideon Vogt, d. reb. Megar. S. 41—42 annimmt), ist schon an sich unwahrscheinlich, weil es von dem Verfahren der Dorier in den andern Ländern durchaus abweichen würde. In Lakonien wohnten die Dorier zwar auch in fünf Komen, dieselben waren aber zusammengebaut und bildeten eine einzige πόλις. Da in einer, allerdings aus der Zeit Alexanders des Grossen stammenden Inschrift (C. I. Gr. N. 1052), 5 megarische Strategen genannt werden, so mag es immerhin in dem dorischen Megara ähnlich wie in Sparta fünf Stadtviertel gegeben haben. Indessen besteht doch ein groszer Unterschied zwischen Bezirken einer und derselben Polis und Landestheilen, die so von einander gesondert waren, dass sie Kriege mit einander führten und, wie man auf Grund des ursprünglichen, nahen Zusammenhanges zwischen Attika und Megara schlieszen darf, wohl auch ihre eigenen Buleuterien und Prytaneien hatten. Ebenso wenig ist der Name Κυνοσουρεῖς ein Hinweis auf den dorischen Ursprung dieser fünf Gemeinden, da derselbe nicht nur als Bezeichnung einer spartanischen Kome (Paus. VII 16, 6), sondern auch als Name eines arkadischen Gaues und des argeiischen Perioiken-Gebietes vorkommt, dessen Bewohner von Herodotos als Jonier betrachtet werden (Hdt. VIII 73). Die vordorische Bevölkerung von Megara galt gleichfalls als jonisch. Reinganum, das alte Megaris S. 62, vgl. Strabon IX 1, 6 p. 392.

Nun sagt Strabon über die Festsetzung der Dorier in Megaris: τὴν Μεγαρικὴν δὲ κατέσχον καὶ τήν τε πόλιν ἔκτισαν τὰ Μέγαρα καὶ τοὺς ἀνθρώπους Δωριέας ἀντὶ Ἰώνων ἐποίησαν (IX 1, 7 p.

Frankfurt a/M. 1826, Prolegomena pag. 10). Die Hauptmasse der alten Bevölkerung blieb in der Stellung von Hörigen auf dem Lande sitzen und hatte gegen schwere Abgaben die Nutznieszung von Grund und Boden. Einen Theil, und zwar den besten, der Ländereien mögen die Dorier wie in andern von ihnen in Besitz genommenen Landschaften, zu ihren Herrenhufen gemacht haben, die sie von Leibeigenen bewirthschaften lieszen. Theognis (ed. Bergk, v. 53—55) schildert die Hörigen als Leute, die mit Ziegenfellen bekleidet auszerhalb der Stadt wie Hirsche weideten und weder Recht noch Gesetz kannten. Die leidenschaftliche Erbitterung, welche beim Aufstande der Demos in Megara zu Tage trat, ist ein sicheres Zeichen, dass die Lage der Hörigen eine äuszerst gedrückte war.[187])

Die glänzende äuszere Entwickelung Megaras verdeckte lange Zeit hindurch die immer bedenklicher werdenden innern Schäden des Staates. Um die Zeit, als in Korinthos die Bakchiaden zur Herrschaft gelangten (956), erhoben sich die megarischen Dorier gegen die korinthische Herrschaft. Mit Unterstützung der Argeier schlugen sie die Korinthier und

---

393), dann τῶν Ἡρακλειδῶν τοὺς Δωριέας καταγαγόντων ὑφ' ὧν τά τε Μέγαρα ᾠκίσθη καὶ πολλαὶ τῶν ἐν τῇ Πελοποννήσῳ πόλεων (VIII 1, 2 p. 333), endlich: τὸ παλαιὸν (derselbe Ausdruck findet sich bei Plutarchos) μὲν οὖν Ἴωνες εἶχον τὴν χώραν ταύτην (Megaris) οἵπερ καὶ τὴν Ἀττικὴν οὔπω τῶν Μεγαρέων ἐκτισμένων (IX 1, 5 p. 392) vgl. Hdt. V 76; Paus. I 39, 4. Diese Stellen kann man nur so verstehen, dass die Begründung eines die ganze Landschaft Megara umfassenden, einheitlichen Staates auf die Dorier zurückgeführt wurde, vgl. Reinganum, das alte Megaris S. 64 und S. 69; Bursian, Geogr. v. Griech. I S. 372. Die ganze bisher in mehrere, auch politisch von einander unabhängige Communen zersplitterte Landschaft wurde durch die Dorier zu einer Polis im staatlichen Sinne gemacht, deren einziges Prytaneion (vgl. Paus. I 42, 4) und Buleuterion (vgl. Paus. I 43, 2) in der Polis im engern Sinne, in Megara, war. Megara bedeutete für die Megaris dasselbe, was Sparta für Lakonien. Die frühzeitige Entwickelung einer wirklichen Stadt Megara erfolgte im Zusammenhange mit der zunehmenden Ausdehnung des megarischen Handels. Schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts begannen die Colonialgründungen der Megarier in Sicilien. Megara Hyblaia wurde bereits um 726 gegründet, vgl. G. Vogt, de reb. Megar. S. 57.

187) Ueber die Lage der alten Bevölkerung, vgl. G. Vogt, de reb. Meg. S. 43; Welcker, Theogn. reliqu. Proleg. p. XXXVII.

machten Megara unabhängig.[188]) Die Korinthier gaben zwar ihre Ansprüche nicht so bald auf und versuchten noch geraume Zeit hindurch, Megara wieder zu unterwerfen, indessen die Megarier wiesen erfolgreich alle Angriffe der Korinthier zurück. Unter der Anführung des Orsippos, der Ol. 15 (720) zu Olympia im Stadion siegte, entrissen ihnen die Megarier sogar einen Theil der stets streitigen Grenzbezirke.[189]) Während Korinthos unter der unfähigen Adelsregierung sank und überall Einbuszen erlitt, nahm der megarische See- und Handelsverkehr einen groszen Aufschwung. Das ausgedehnte Colonialgebiet, welches die Megarier seit der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts begründeten, beweist wie bedeutend die maritime Stellung war, welche Megara namentlich im siebenten Jahrhundert einnahm. Im Jahre 726 wurde Megara Hyblaia in Sicilien, 712 (Ol. 17) Astakos in Bithynien, 675 Chalkedon an der Propontis, einige Jahre darauf Selymbria, 658 Byzantion, 628 Selinus in Sicilien gegründet (vgl. G. Vogt, de reb. Meg., S. 62—66).

Im Zusammenhange mit dieser maritimen Entwickelung vermehrte sich natürlich die Zahl und Bedeutung der See- und Hafenbevölkerung, es muss sich ein recht beträchtlicher ὄχλος ναυτικός gebildet haben, d. h. eine Masse, in welcher entschieden demokratische Gesinnungen zu wurzeln pflegen. Auch sonst waren die demokratischen Elemente in der megarischen Bevölkerung vertreten. Es gab in Megaris keinen wohlhabenden Bauernstand wie in Phlius, Sikyon oder gar Elis. Megaris hat im Ganzen einen unergiebigen Boden. Obwohl man besondere Sorgfalt auf die Bestellung der Aecker verwandte, so reichten doch ihre Erträge lange nicht zur Ernährung der Bevölkerung aus. Es musste viel Getreide eingeführt werden (vgl. Bursian, Geograph. Griechlds. I S. 369). Die Adeligen besaszen wohl schöne Güter und hauptsächlich grosze Heerden (vgl. Aristot. Pol. V 4, 5), allein die eigentliche Landbevölkerung bestand im Wesentlichen aus kleinen, durch Ab-

188) Paus. VI 19, 3; Schol. Platon. Euthyd. p. 292 E; Schol. Aristoph., Frösche 439; G. Vogt, de reb. Megar. S. 51.

189) Paus. I 44, 1; Euseb. ed. Schoene I S. 195, vgl. Thuk. I, 103; Diod. XI 79.

gaben gedrückten Bauern, Hirten und Gemüsegärtnern, die ihre Zwiebeln und Feigen, ihren Kohl und Knoblauch, auf die Märkte von Athen und Megara brachten (vgl. Reinganum, das alte Megaris, S. 42—48). Ein groszer Theil der megarischen Bevölkerung verschaffte sich durch Handwerk und Industrie Erwerb. Aus einem weiszen Thon wurden die berühmten megarischen Töpferwaaren hergestellt, aus der guten Schafwolle Wollenstoffe zu Kleidungsstücken verfertigt. Diese Wollenstoffe und Thonwaaren waren neben einer glänzend weiszen, feinern Art von Kalktuff, einem auch in Athen zu Tempelbauten verwandten Material, die hauptsächlichen Ausfuhrartikel. Die Küstenbevölkerung trieb einen lohnenden Fischfang, und die Zahl der Fischer kann nicht ganz unbeträchtlich gewesen sein (vgl. Bursian, Geograph. Griechlds. I S. 370). Die grosze Masse der megarischen Bevölkerung war also aus wenig bemittelten oder armen, von der herrschenden Aristokratie gedrückten Landleuten, Fischern, Handwerkern, Seeleuten und Hafenarbeitern zusammengesetzt. Dieses entschieden demokratische Plethos war beherrscht von einer Oligarchie dorischer Geschlechter, welche mit den reichen bürgerlichen Familien (ohne Zweifel wesentlich Kaufleuten) durch vielfache Verschwägerungen sich verbunden hatten (vgl. Theognis ed. Bergk v. 183—192; 1117—1118). Dieser Umstand verschärfte noch den Gegensatz der Stände, denn es standen nicht nur die niedrig Geborenen und politisch Minderberechtigten den Adeligen und Vollbürgern, sondern auch die Armen den Reichen gegenüber. Eine erfolgreiche Erhebung gegen das bestehende Regiment konnte sich darum nicht auf eine blosze Verfassungsveränderung beschränken, sondern musste auch eine sociale Revolution werden und in die Besitzverhältnisse eingreifen.

Die Bewegungen in den Nachbarstädten Sikyon, Korinthos, Epidauros übten naturgemäsz auch auf Megara eine grosze Rückwirkung aus. Es fehlte hier nur der Anstosz, um die ganze verrottete Staatsordnung über den Haufen zu werfen. Demokratische Ideen hatten namentlich unter den Seeleuten viele Anhänger. In dem Kriege, welchen um 620 die Megarier mit den Samiern über den

Besitz von Perinthos führten, geriethen 600 Megarier in samische Gefangenschaft. Sie lieszen sich bewegen, zum Sturze der samischen Aristokratie mitzuwirken. Diejenigen von ihnen, welche es wünschten, wurden sogar in die Bürgerschaft des demokratischen Samos aufgenommen.[190]) Um dieselbe Zeit wurde in Megara die Adelsregierung gestürzt. Theagenes, wahrscheinlich ein mit seinen Standesgenossen zerfallener Adeliger (vgl. Thuk. I 126, 2 und G. Vogt, de reb. Meg., S. 71 N. 3), stellte sich an die Spitze des ländlichen Demos, überfiel die am Flusse weidenden Heerden der Aristokraten und tödtete das Vieh. Es war der erste Act der innern Wirren, von denen Megara fast ein Jahrhundert hindurch heimgesucht wurde. Theagenes benutzte das ihm vom Volke entgegengebrachte Vertrauen und dessen Hass gegen die Aristokratie für seine Zwecke und machte sich zum Alleinherrscher (Aristot. Pol. V 4, 5). Ueber seine Regierung ist nur wenig bekannt. Er baute den Megariern eine vortreffliche Wasserleitung und scheint somit, wie die korinthische und sikyonische Tyrannis, darauf bedacht gewesen zu sein, durch Bauten den arbeitenden Klassen Erwerb zu verschaffen und seiner Regierung Glanz zu verleihen.[191])

In Folge des verunglückten Versuches, seinen Schwiegersohn Kylon zum Tyrannen von Athen zu machen, wurde Theagenes in einen Krieg mit den Athenern verwickelt. Theagenes errang zunächst grosze Erfolge, er entriss den Athenern die seit langer Zeit zwischen Athen und Megara streitige Insel Salamis und schlug vielfache Versuche der Athener, das Verlorene wieder zu gewinnen, so entscheidend zurück, dass diese bei Todesstrafe verboten, fernerhin einen auf die Zurückeroberung von Salamis bezüglichen Antrag einzubringen.[192]) Wahrscheinlich schickte er auch nach der von ihm eroberten Insel Salamis Kleruchen (Paus. I 40, 5)

190) Plut. Quaest. gr. p. 303 F ed. Dübner; vgl. Panofka, Res Samiorum, Berlin 1822 S. 27; G. Vogt, De reb. Megar. S. 67.

191) Paus. I 40, 1; 41, 2; vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. V S. 55.

192) Plut. Solon 8—9; Justin II, 7; Polyain. Strateg. I 20; Paus. I 40, 5; Laert. Diog. ed. Cobet I, 2 S. 11; vgl. G. Vogt, de reb. Megar. S. 71 fg.; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 47 fg.

und entfernte dadurch ähnlich wie Kypselos besitzlose oder gefährliche Leute.

Es war die erste bedeutende politische That Solons, dass er seine entmuthigten Mitbürger zur Erneuerung des Kampfes aufrief und die Aufhebung des demüthigenden Verbotes durchsetzte. Zum Strategen erwählt, gelang es ihm durch einen Handstreich den Megariern Salamis zu entreiszen. Die Athener behaupteten nicht nur siegreich den Besitz der Insel, sondern eroberten späterhin unter der Anführung des Peisistratos sogar Nisaia.

Mit diesen Misserfolgen, durch welche das Ansehen des Theagenes unzweifelhaft litt, hängt wahrscheinlich sein Sturz zusammen, der um 600 erfolgte (vgl. Vogt, de reb. Megar., S. 82). Ueber denselben ist nichts Näheres bekannt. Welcker (Proleg. zu Theogn. S. 12) meint, eine Erhebung der Aristokratie hätte die Tyrannis beseitigt, welche vielleicht vom Volke nicht mehr kräftig unterstützt worden wäre. Es hat diese Vermuthung viel für sich, sofern von Theagenes keine radicalen Maszregeln gegen die Reichen zur Erleichterung des Nothstandes der Armen, wie sie wohl von den demokratischen Massen erwartet und späterhin von den Führern der Demokratie ergriffen wurden, berichtet werden. Gideon Vogt (De reb. Megar. S. 83) hat ganz richtig ausgeführt, dass man aus der einzigen Stelle, welche den Sturz des Theagenes durch die Megarier erwähnt, nur auf eine Wiederherstellung der Aristokratie schlieszen dürfe.[193])

---

193) Plut. Quaest. Gr. 18 p. 295 D. ed. Dübner: Μεγαρεῖς Θεαγένη, τὸν τύραννον ἐκβαλόντες ὀλίγον χρόνον ἐσωφρόνησαν κατὰ τὴν πολιτείαν. εἶτα πολλὴν, κατὰ Πλάτωνα, καὶ ἄκρατον αὐτοῖς ἐλευθερίαν τῶν δημαγωγῶν οἰνοχοούντων, διαφθαρέντες παντάπασι κτλ. Vogt bemerkt dazu; Neque enim fortuito Plutarchus utitur verbo aristocratico σωφρονεῖν; neque etiam fieri solebat ut tyrannidem, quae plebis odio erga nobiles nixa, plebis auxilio instituta, a plebe sustentata nobiles oppresserat et fortasse ejecerat, popularis rei publicae forma sequeretur, in qua plebs initio tam mite exerceret imperium, ut nobilibus etiam potestatis prioris partem redderet. Dass von einer Intervention der Lakedaimonier gegen Theagenes (Müller, Dorier II S. 166) nicht die Rede sein kann, hat Vogt gleichfalls genügend dargelegt.

Die Aristokratie konnte sich indessen nicht dauernd gegen die von der Tyrannis in Bewegung gesetzte und gehobene demokratische Bevölkerung behaupten. Der vereinigte ländliche und städtische Demos erhob sich, die Adeligen wurden vertrieben und eine radicale Demokratie kam ans Ruder. Die Lastträger und die mit Ziegenfellen bekleideten, bisher rechtlosen Landleute herrschten nun, wie Theognis klagt (ed. Bergk 53—55, 679) und besetzten Aemter und Würden. Doch wiederum erfolgte eine Restauration des Adels, welcher sich der lakedaimonischen Symmachie anschloss und durch die Lakedaimonier gestützt sich auf längere Zeit im Besitze der Regierungsgewalt behauptete. Wir werden späterhin sehen, dass bei der Stärke der demokratischen Massen in Megara selbst der Rückhalt, den der oligarchische Adel an den Lakedaimoniern fand, nicht genügte, um dauernd sein Regiment zu befestigen. In Folge dieser innern Wirren, und der gleichzeitig nicht eben mit Glück gegen Athen geführten Kriege, sank die Bedeutung von Megara, so dass es während des sechsten Jahrhunderts auf die Entwickelung der politischen Verhältnisse im Peloponnesos keinen bemerkenswerthen Einfluss ausübte.

Die Tyrannis in den nordpeloponnesischen Staaten half den Boden für die lakedaimonische Hegemonie vorbereiten, indem sie gerade die Macht schwächte, welche den Lakedaimoniern den gefährlichsten Widerstand leisten musste. Sie riss Sikyon, Epidauros, Phlius von Argos los, und die kriegerischen Herrscher von Korinthos und Sikyon machten den Argeiern während einer Zeit viel zu schaffen, in welcher die Lakedaimonier ihre Kräfte für die bevorstehenden Entscheidungskämpfe sammeln konnten. Zugleich hatte die Tyrannis durch die Kräftigung des Bürgerthums die Stellung der Aristokratien unsicher gemacht und sie darauf hingewiesen, an einer engern Verbindung mit Sparta einen Rückhalt zu suchen. Freilich legten die Tyrannen durch die Hebung der demokratischen Elemente auch den Keim zur Opposition gegen die spartanische Hegemonie, die ihre Interessen mit denjenigen der oligarchischen Aristokratien verknüpfte. Allein zunächst waren diese Elemente durch

die Wiederherstellung der Adelsregierungen wieder zurückgetreten und konnten erst dann sich gegen die von Sparta gestützten Oligarchien in gefährlicher und erfolgreicher Weise Bahn brechen, als im Zusammenhange mit der durch das Emporkommen Athens begünstigten und in ganz Hellas fortschreitenden demokratischen Bewegung die Demokratie in Argos und in andern Staaten des Peloponnesos festen Fusz gefasst hatte.

Die politischen Verhältnisse lagen also in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts für die Begründung einer Conföderation der peloponnesischen Staaten unter der Hegemonie Spartas äuszerst günstig. Wir finden auf der einen Seite einen starken Militärstaat, der jeden der übrigen peloponnesischen Staaten an Macht weit übertraf, sich von den verlustvollen Kriegen des vorigen Jahrhunderts erholt hatte, und dessen zahlreiche Bürgerschaft den Trieb und das Bedürfniss fühlte ihre Kraft in kriegerischen Unternehmungen zu erproben. Auf der andern Seite waren die übrigen Staaten des Peloponnesos in mehr oder weniger isolirter Stellung, die Kräfte der einen waren geschwächt oder zersplittert, die Regierungen der andern wurden sogar durch ihr politisches Interesse auf eine Verbindung mit dem mächtig vordringenden Sparta hingewiesen.

Cap. III.

Die Begründung der lakedaimonischen Hegemonie im Peloponnesos, Sparta als Vormacht von Hellas und seine Stellung während der Perserkriege.

Zu der Zeit, als die Lakedaimonier ihre auswärtige Action wieder aufnahmen, lagen nicht nur die politischen Verhältnisse im Peloponnesos für die Begründung einer Hegemonie Spartas so günstig als möglich, sondern es kam auch die allgemeine Tendenz des sechsten Jahrhunderts einer Politik entgegen, welche eine gröszere Anzahl hellenischer Staaten durch ein engeres Band zu verknüpfen und um einen gemeinsamen Mittelpunkt zu gruppiren suchte. Das Vordringen der lydischen Herrscher gegen die Hellenen-Städte Kleinasiens, dann die Entwickelung der persischen Macht und die Zusammenfassung der nichthellenischen Völker des Ostens zu einem groszen Reiche musste auf Hellas eine tiefere Wirkung ausüben und Gedanken an die Nothwendigkeit eines festern Zusammenschlusses der hellenischen Politien nahe legen. Zugleich wird in Griechenland eine spontane Bewegung in diesem Sinne bemerkbar. In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts hören im Groszen und Ganzen die Colonialgründungen auf. Es reagirt gegen den früher vorherrschenden, expansiven Trieb eine Neigung zu engerer Verknüpfung und Zusammenschlieszung der weithin verästelten Zweige des Hellenenthums.[1])

---

1) Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 28 p. 69) meint, erst die Bildung des persischen Reiches und die gemeinschaftliche Gefahr, welche den gröszern Staaten des eigentlichen Griechenlands von dieser ungeheuern Staatenanhäufung drohte 'drives them, in spit of great reluctance and jealousy, into active union. Hence arises a new

Im Jahre 586 findet die erste Feier der pythischen Nationalfeste statt, und um dieselbe Zeit beginnt unsere geschichtliche Kunde von den Nemeen und Isthmien. Es weist

---

impulse counterworking the natural tendency to political isolation in the Hellenic cities and centralising their proceedings to a certain extent for the two centuries succeeding 560 B. C. Athens and Sparta both availing themselves of the centralising tendencies which had grown out of the Persian war. But during the interval between 776 and 560 B. C. no such tendency can be traced even in commencement, nor any constraining force calculated to bring it about.

Die Gefahr von Seiten der Perser trug allerdings zum Durchbruche einer centralisirenden Tendenz wesentlich bei, die Kriege mit ihnen steigerten sie in hohem Masze, allein es ist daneben die spontane Bewegung in dieser Richtung, welche schon vor der Bildung des persischen Reiches und zugleich mit derselben hervortritt, nicht zu übersehen. Sie zeigt sich ebenso in dem Aufhören der Colonialgründungen, wie in der Stiftung oder zunehmenden Bedeutung groszer, nationaler Feste. Grote betont selbst, dass in dieser Epoche das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit sich steigert, und der Sinn für Panhellenismos gröszer wird. Wenn dieses zunächst auf intellectuellem, moralischem und aesthetischem Gebiet hervortritt, auf politischem sogar noch eine Tendenz zum Gegentheile 'to dissemination and mutual estrangement' sich geltend macht, so bereitet das doch den Boden zur selbständigen Entwickelung einer Bewegung zu politischer Centralisirung vor. Im Zusammenhange mit der allgemeinen Tendenz auf dem geistigen Gebiet musste eine Reaction gegen die daneben laufende politische Gegenströmung früher oder später ganz spontan zum Durchbruche kommen. Es ist die Bemerkung Grotes, dass damals die Geschlossenheit der Stämme lockerer wurde und sich ein reicheres individuelles Leben in den einzelnen Städten entwickelte vollkommen richtig. Aber das ist gerade die Vorstufe zur Centralisation im nationalen Sinne, welcher die feste Geschlossenheit der einzelnen Stämme mehr hinderlich als förderlich ist. Finden die einzelnen Politien keinen Halt mehr in der Stammesverbindung, so werden sie auf der breitern nationalen Basis überhaupt einen Zusammenschluss suchen. Die Nationalität wird der Stammesgenossenschaft gegenüber mehr zur Geltung kommen. Die Verbindungen der Politien werden nicht mehr durch den Stamm bedingt und durch die Grenzen desselben beschränkt sein. Die Gemeinsamkeit rein politischer Interessen wird ein maszgebender Factor werden und die Richtung auf nationale Verbindungen zugleich durch den gestärkten Sinn für die Zusammengehörigkeit des auf derselben Cultur beruhenden Volksthums zum Ausdrucke kommen.

Vor der Begründung der peloponnesischen Symmachie und des

das unzweifelhaft darauf hin, dass sie sich damals von östlichen zu panhellenischen Festen erweiterten. Zugleich steigert sich das Ansehen und die Bedeutung der Olympien. Ihre Verwaltung wird mit thatkräftiger Unterstützung der Lakedaimonier in den Händen der Eleier gesichert, der Bau eines neuen, glänzenden Heiligthums beschlossen und der Festfriede besser geschützt.

Dieser panhellenischen Tendenz haben sich die Lakedaimonier, so weit sie ihren politischen Zwecken entsprach, angenommen, aber auch dieses nur bis zu einem gewissen Grade. Jene centralisirende Bewegung kommt ihren föderativen Bestrebungen entgegen, sie treten mit derselben in Verbindung, benutzen sie aber nicht in der Weise, dass sie als die eigentliche Grundlage der Entwickelung ihrer Hegemonie zu betrachten wäre. Sie verfolgen eben nicht panhellenische Interessen, sondern groszlakedaimonische und peloponnesische, die sich aber damals vielfach mit den nationalen berührten. Die Olympien werden in ihren Schutz genommen, von ihnen gefördert, allein für die andern drei Feste zeigen sie kein bemerkenswerthes Interesse (Grote, Part. II Chap. 28 p. 89 N. 2 und p. 93). An dem heiligen Kriege und der Begründung der Pythien nehmen sie trotz ihrer engen Verbindung mit Delphi keinen thätigen Antheil. Bei der Feier ihrer eigenen Volksfeste waren sie in Bezug auf die Zulassung von Fremden exclusiver als die andern hellenischen Staaten. Die Einseitigkeit und Exclusivität ihrer Staatsverfassung stand im Zusammenhange mit ihrer Gesinnung, so dass sie zu Trägern einer national-hellenischen Bewegung unfähig waren.

---

hellenischen Bündnisses gegen die Perser macht sich die Stärkung des nationalen Sinnes trotz der politischen Zerrissenheit der Nation bemerkbar an den groszen nationalen Zusammenkünften und Festen die damals in Griechenland ins Leben treten oder an nationaler Bedeutung gewinnen. Diese centralisirende Tendenz kommt dann in der Bildung des peloponnesischen Bundes zum Ausdruck. Die 'constraining force' zum politischen Zusammenschlusse ist zunächst die Kraft des lakedaimonischen Staates.

2) Grote, Part. II Vol. IV Chap. 28 p. 90.

Es ist nicht zu übersehen, dass die vier groszen hellenischen Feste im Peloponnesos oder in der unmittelbaren Nähe desselben gefeiert wurden. Diese Halbinsel bildete eben den natürlichen Mittelpunkt der hellenischen Welt, welche keinen geeignetern Sammelplatz finden konnte. Zugleich lud die Geschlossenheit des Peloponnesos, welcher bei reicher Gliederung in getrennte Landschaften doch als ein geographisches Ganzes erscheint, wie von selbst zu föderativer Einigung der peloponnesischen Staaten ein. Ueberdiesz musste die Tendenz, welche in den panhellenischen Festen zum Ausdruck kam, da, wo die Stätten derselben waren, die meiste Rückwirkung üben. Im Peloponnesos fand darum die centralisirende Richtung naturgemäsz zuerst einen praktisch-politischen Ausdruck in der lakedaimonischen Symmachie, und diese schien nur der Ausgangspunkt für eine weiterreichende Conföderation werden zu sollen. Noch stand sie in den Anfängen und schon wurde der leitende Staat als der Prostates von Hellas betrachtet. Allein wie die Geschlossenheit des Peloponnesos eine Conföderation der dortigen Staaten begünstigt hatte, so trug sie andrerseits dazu bei, ihr einen exclusiv peloponnesischen Charakter zu verleihen. Die durch den engen, geistigen Horizont und eine gewisse Schwerfälligkeit bedingte Abneigung der Lakedaimonier gegen auszerpeloponnesische Unternehmungen, ihr Mangel an Verständniss für die Anschauungen anderer Hellenen und für nationalhellenische Politik, das alles war nicht dazu angethan, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche der stark ausgeprägte autonomistische Trieb der hellenischen Politien der Bildung eines hellenischen Reiches entgegenstellte.

Diese Zeit, in der das Bedürfniss nach periodischen, festlichen Versammlungen, bei welchen man sich nicht als Dorier oder Ionier, sondern überhaupt als Hellenen vereinigte, in höherm Masze hervortrat, weist uns Deutsche auf jene Jahre unserer Geschichte hin, in denen vor der politischen Einigung der Nation das neu belebte und erstarkte Gefühl der Zusammengehörigkeit in den allgemeinen deutschen Schützen-, Turner- und Sängerfesten zum Ausdruck kommt. Wie Preuszen dann ein gröszeres Föderativsystem deutscher Staaten unter

gewaltsamer Niederwerfung der widerstrebenden Elemente begründet, so vereinigte Sparta gleichfalls, wesentlich auf Grund militärischer Erfolge, eine Anzahl hellenischer Staaten unter seiner Hegemonie. Die den Deutschen gemeinsam von einer mächtigen Nation drohende Gefahr und die siegreiche Abwehr derselben erweitert den bestehenden Bund und knüpft das Band zwischen den deutschen Stämmen fester. Es entsteht ein deutsches Reich. Auch die meisten Staaten von Hellas führte die vordringende Macht der Perser zusammen, es bildete sich ein groszes hellenisches Bündniss unter der Führung des bereits als hellenische Vormacht anerkannten lakedaimonischen Staates. Allein nach dem Siege kam es zu keiner Reichsbildung. Die Sonderinteressen waren zu stark, und der leitende Staat vermöge seiner Exclusivität nicht fähig, seine hellenische Hegemonie zu behaupten und einen hellenischen Staatenbund zu organisiren. Das Bündniss zerfiel in zwei einander feindlich gegenüberstehende Symmachien, die ihre und der gesammten Hellenen Kraft in erbitterten und andauernden Kämpfen gegenseitig aufrieben. Wie bei den Deutschen stand endlich auch bei den Hellenen ein Theil der Nation diesen föderativen Bewegungen fern, nur dass derselbe bei diesen in eine Vielheit von Staaten zersplittert war, bei jenen in einem groszen Staatswesen einen politischen Zusammenschluss gefunden hat. Selbstverständlich beansprucht diese Parallele nicht, in jeder Hinsicht zutreffend zu sein, sie sollte nur auf die Stellung des Zeitalters, in welcher sich die Bildung der lakedaimonischen Symmachie vollzieht, aufmerksam machen und seine Bedeutung in der politischen Entwickelung von Hellas in den allgemeinsten Zügen charakterisiren helfen.

Bei der Beurtheilung der lakedaimonischen Politik während des sechsten Jahrhunderts ist man vielfach deshalb zu einer irrthümlichen Auffassung gekommen, weil man die Reden, welche Thukydides den Korinthiern in den Mund legt, zum allgemeinen Maszstabe des Verhaltens der Lakedaimonier gemacht hat. Allein man darf nicht das, was für das fünfte Jahrhundert zutrifft, ohne Weiteres auf das sechste übertragen und die lakedaimonische Politik mehrerer Jahrhunderte zu-

sammenwerfen. Man hat vielmehr den Entwickelungsgang dieser Politik zu beachten und verschiedene Phasen derselben auseinander zu halten.

Der exclusive Charakter des lakedaimonischen Staates widerstrebte naturgemäsz einer weitersehenden, über den Peloponneśos hinausreichenden Politik. Indessen waren die Lakedaimonier, als ihr Staat im vollen Besitze seiner, so zu sagen noch jugendlichen Kraft sich in frischem Zuge zur Vormacht von Hellas entwickelte, selbst auszerpeloponnesischen Unternehmungen nicht abgeneigt. In der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts versprachen sie dem Kroisos Hülfe, zogen gegen Polykrates von Samos und intervenirten mehrfach in Athen. Bei diesen Plänen oder Unternehmungen hatten sie im Ganzen wenig Erfolg. Sie verzichteten bald um so mehr auf eine Ausdehnung ihrer Macht über die Grenzen des Peloponnesos hinaus, als eine fest begründete peloponnesische Hegemonie ihre Stellung als Vormacht von Hellas sichern musste, und andrerseits das lose Gefüge ihres Bundessystems noch zu befestigen war.

Sparta beschränkt sich nun auf den Peloponnesos, wo seine Politik ein bekanntes und ihrem Horizont angemessenes Feld findet. Aristagoras findet für sein Hülfegesuch in Sparta kein Gehör mehr. Die lakedaimonische Politik verliert damit an Rührigkeit, sie wird schwerfälliger. Was auszerhalb des Peloponnesos liegt, wird mit immer weniger Interesse und Verständniss betrachtet. Sie zögern selbst in den Perserkriegen über den Isthmos hinauszugehen und ziehen sich nach der siegreichen Abwehr des Feindes völlig von den weitern Unternehmungen zurück. Bis zum groszen attischen Kriege waren sie, abgesehen von einigen Heereszügen nach Mittelgriechenland, nur im Peloponnesos thätig und überliessen die Vertretung der hellenischen Interessen, welche sie einst für sich beansprucht hatten, den Athenern. Die Macht der Ereignisse zwang dann die lakedaimonische Politik während des attischen Krieges wieder über den Peloponnesos herauszugehen.

Diese Abneigung gegen auszerpeloponnesische Unternehmungen wurzelte ebenso in einer durch ihre exclusiv-

beschränkte Bildung bedingten Aengstlichkeit, den gewohnten Kreis zu verlassen, wie in der berechtigten Besorgniss ihrer conservativen Gesinnung, dadurch die alten Grundlagen ihrer Staatsverfassung zu erschüttern, welche nur für eine Politik innerhalb engerer Grenzen berechnet war. Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts kam auch noch die Rücksicht auf die Erhaltung des Bestandes der Bürgerschaft in Betracht. Der im sechsten Jahrhundert und auch noch zur Zeit der Perserkriege zahlreiche Kriegsadel schmolz bis zum peloponnesischen Kriege durch blutige Kämpfe mit den Arkadern, Argeiern, den aufständischen Heloten und den Athenern beträchtlich zusammen. Da man sich zu umfassendern Ergänzungen durch Perioiken oder freigelassene Hörige nicht entschlieszen konnte, so wurde die Sorge für die Aufrechterhaltung des Bestandes der Bürgerschaft ein maszgebender Factor in der auswärtigen Politik und legte ihr eine gröszere Reserve auf. Man vermied gern weitergehende Unternehmungen oder hielt wenigstens so weit als möglich die Spartiaten von ihnen fern. Man fürchtete auch die Einflüsse, welche eine längere Entfernung von der Heimath auf die Disciplin haben könnte, an der man starr festzuhalten suchte.

Im 5. Jahrhundert handelte es sich ferner wesentlich um die Erhaltung des Besitzes an politischer Macht, den die Lakedaimonier in einer Reihe von Kämpfen innerhalb und auszerhalb des Peloponnesos zu vertheidigen hatten. Obwohl diese Kämpfe, weil sie siegreich durchgefochten wurden, naturgemäsz eine äuszerliche Steigerung von Spartas Machtstellung zur Folge hatten, so trugen die lakedaimonische Politik doch im Grunde einen defensiven Charakter. Sie zog sich von der See-Hegemonie zurück, überliess dieselbe ohne energischen Widerstand den Athenern und ging erst dann gegen Athen vor, als sie durch dessen Entwickelung die eigene Stellung im Peloponnesos bedroht glaubte. Durch diesen Kampf gegen Athen wurde dann freilich die lakedaimonische Politik zum Einschlagen neuer, weiterer Bahnen gezwungen.

Anders lagen die Verhältnisse im sechsten Jahrhundert. Sparta hatte wesentlich innerhalb des Peloponnesos zu operiren,

wo es stets weniger bedenklich und schwerfällig zu Werke ging, und strebte erst eine Hegemonie zu erringen, nicht eine errungene Stellung zu behaupten. Der Staat hatte den natürlichen Trieb die Grenzen Lakoniens zu überschreiten und seine Kraft in der Begründung einer peloponnesischen Herrschaft thätig auszuüben. Darum trägt die lakedaimonische Politik in dieser Epoche einen aggressiven, von dem des folgenden Jahrhunderts verschiedenen Charakter, obwohl gewisse Grundsätze bezüglich ihrer Mittel und Wege, so die Verbindung mit den Oligarchien und die Aufrechterhaltung der kleinen Staaten, fast durchgängig festgehalten werden.

Ein kräftiger und zahlreicher, rein militärisch gebildeter und organisirter Adel, der sich im ausschlieszlichen Besitze der Staatsgewalt befindet, weder Ackerbau noch Handel und Gewerbe treibt, von Abgaben einer hörigen Bevölkerung unterhalten wird und ein Lagerleben führt, muss seiner Natur nach kriegerische Unternehmungen suchen. Er mag immerhin dabei bedächtig zu Werke gehen und ungern solche Kriegszüge unternehmen, die ihn weit ab von der Heimath führen, aber ein längerer Friede, so zu sagen ein Garnisonsleben wird ihm unerträglich, der Krieg immer wieder ein Bedürfniss sein. Während er im fünften Jahrhundert vollauf mit groszen und gefährlichen Kriegen zur Aufrechterhaltung seiner politischen Stellung beschäftigt wird, dringt er im sechsten Jahrhundert aus der vortrefflich gesicherten Position seines Gebietes gegen die Nachbaren vor.[3])

---

3) Eine ähnliche Auffassung hat Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 414 fg. Schoemann vertritt dagegen mit Andern eine entgegengesetzte Ansicht. Er sagt (Gr. Alterth. I S. 304): 'Die Politik der Lakedaimonier war aristokratisch-conservativ. Zufrieden mit dem Besitze des Landes, welches sie erobert und mit der Stellung, die sie erlangt hatten, strebten sie nach keiner weitern Vergröszerung; sie wollten lieber erhalten, was ihnen gewiss war, als es um ungewisser Erfolge willen aufs Spiel setzen. Sie lieszen sich deswegen ungern auf Unternehmungen ein, die möglicherweise fehlschlagen konnten und luden lieber den Vorwurf zögernder Bedenklichkeit als vorschneller Entschlossenheit auf sich.' Als Belege für dieses Urtheil

Diese aggressive Tendenz der Lakedaimonier charakterisirt Herodotos (I, 66) mit den Worten: οἷα δὲ ἔν τε χώρῃ ἀγαθῇ καὶ πλήθεϊ οὐκ ὀλίγων ἀνδρῶν, ἀνά τε ἔδραμον αὐτίκα καὶ εὐθηνήθησαν. καὶ δή σφι οὐκέτι ἀπέχρα ἡσυχίην ἄγειν, ἀλλὰ καταφρονήσαντες Ἀρκάδων κρέσσονες

citirt Schoemann die Reden der Korinthier bei Thukydides, einen Ausspruch in einer von Livius XLV 23, 15 den Rhodiern in den Mund gelegten Rede und Isokrates v. Frdn. 97. Sehen wir, welchen Werth diese Belege haben.

Ueber die Reden der Korinthier ist schon oben das Nöthige gesagt worden. Wenn ferner Livius die Rhodier sagen lässt: Atheniensium populum fama est celerem et supra vires audacem esse ad conandum, Lacedaemoniorum cunctatorem et vix in ea, quibus fidit, ingredientem, so hat dieses Citat gar keine selbständige Bedeutung, weil es aus der Rede der Korinthier (Thuk. I 70) entnommen ist: ἐπινοῆσαι ὀξεῖς καὶ ἐπιτελέσαι ἔργῳ ὃ ἂν γνῶσιν . . . . . . αὖθις δὲ οἱ μὲν καὶ παρὰ δύναμιν τολμηταὶ καὶ παρὰ γνώμην κινδυνευταί κτλ.; ἔργῳ οὐδὲ τἀναγκαῖα ἐξικέσθαι — τῆς τε δυνάμεως ἐνδεᾶ πρᾶξαι, τῆς τε γνώμης μηδὲ τοῖς βεβαίοις πιστεῦσαι κτλ. — Die Rede des Isokrates vom Frieden ist zu einer Zeit verfasst, wo die demokratische Seebund-Politik der Athener in Folge des Bundesgenossenkrieges von Neuem den Ruin des Staates herbeigeführt hatte. Sie soll den Athenern zeigen, dass die demokratische Politik und das Streben nach Seeherrschaft der Grund aller Uebel sei. Es geschieht dieses in der bei Isokrates beliebten phrasenhaftrhetorischen Weise. Die erläuternden Beispiele sind natürlich tendenziöse Bearbeitungen der historischen Thatsachen (vgl. G. Busolt, Der zweite ath. Bund, S. 824 fg.). Um nun den verderblichen Einfluss einer Seeherrschaft recht klar vor Augen zu führen, sagt Isokrates, sie habe auch den lakedaimonischen Staat ins Verderben gestürzt, was wohl ihre Schädlichkeit am schlagendsten beweise. Er schildert nun die nachtheiligen Wirkungen der See-Politik auf die Lakedaimonier und bemerkt dabei: οὕτω δὲ φιλοπολέμως καὶ φιλοκινδύνως διετέθησαν, τὸν ἄλλον χρόνον πρὸς τὰ τοιαῦτα πεφυλαγμένως μᾶλλον τῶν ἄλλων ἔχοντες, ὥστ' οὐδὲ τῶν συμμάχων οὐδὲ τῶν εὐεργέτων ἀπέσχοντο τῶν σφετέρων αὐτῶν. Natürlich wird man diese Stelle nach den obigen Bemerkungen cum grano salis aufzufassen haben. Ueberdiesz denkt Isokrates nicht an das sechste Jahrhundert, sondern an das fünfte und zwar an das Verhalten der Lakedaimonier vor der Erlangung der See-Herrschaft, welches er dem nach derselben gegenüberstellt, d. h. an die reservirte Politik der Lakedaimonier bis zum Ausbruche des peloponnesischen Krieges und ihr Zurücktreten von der See-Hegemonie nach den Perserkriegen. — Die Auffassung Schoemanns ist mithin nur für das fünfte Jahrhundert zutreffend.

εἶναι ἐχρηστηριάζοντο ἐν Δελφοῖσι ἐπὶ πάσῃ τῇ Ἀρκάδων χώρῃ. ἡ δὲ Πυθίη σφι χρᾷ τάδε·

Ἀρκαδίην μ' αἰτεῖς μέγα μ' αἰτεῖς οὔ τοι δώσω.
πόλλοι ἐν Ἀρκαδίῃ βαλανηφάγοι ἄνδρες ἔασιν
οἵ σ' ἀποκωλύσουσιν. κτλ.

Man hat nun das Vordringen der Lakedaimonier dadurch seines offensiven Charakters zu entkleiden versucht, dass man es so darstellt, als ob es nur die Sicherung des eigenen Gebietes bezweckt habe. Nach Schoemann (I S. 305) 'kann es nicht als Eroberungssucht betrachtet werden, dass sie die Argeier aus dem Besitze des naturgemäsz zu Lakonien gehörigen östlichen Küstenstriches und der Insel Kythera verdrängten. Ihre hieraus entspringenden und bis kurz vor den Perserkriegen öfter erneuerten Kämpfe mit den Argeiern, so heftig sie auch waren, lassen sie doch nicht als den provocirenden Theil erscheinen.' Schneiderwirth (Politische Geschichte des dorischen Argos. Heiligenstadt 1865 I S. 14) meint gar: 'Sparta war nicht Herr in seinem eigenen Hause, so lange die von Natur zu seinem Lande gehörende Ostküste unter der Gewalt der Nachbarstaaten stand.'

Die Insel Kythera brauchte allerdings Sparta, weil das Eurotasthal nach der Seeseite geöffnet und leicht feindlichen Angriffen von Kythera ausgesetzt ist. Ihr Besitz nützte aber, wie sich im peloponnesischen Kriege zeigte, wenig zur Sicherung der lakonischen Küstenbezirke, so lange die Lakedaimonier keine genügende Seemacht hatten, um die Verbindung mit ihr zu unterhalten und sie so zu einem starken Vorwerk der Eurotasebene zu machen. Was aber den östlichen Küstenstrich betrifft, so bilden Gebirge die natürlichen Grenzen, und der Parnon scheidet die Abhänge und kleinen Ebenen der Ostküste, namentlich die Thyreatis, von Lakonien. Seinen natürlichen Grenzen nach gehörte dieser ganze Küstenstrich, wie es ja auch ursprünglich der Fall war, zum Hauptstaate der Ostküste, zu Argos. Wenn der Feind im Besitze der Ostküste war, so konnte er leicht nach der argeiischen Ebene übersetzen und deren Küsten beständig beunruhigen. Die Verbindung dieser Ostküste mit Argos ist eine engere als die über die Gebirgspfade des Parnon mit Lakonien.

Argos hatte, wie Schneiderwirth richtig bemerkt, den Feind vor den Thoren, wenn das kynurische Grenzland in Spartas Gewalt kam.[4]) Darum leistete Argos im Kampfe um die Thyreatis einen zähen und hartnäckigen Widerstand, zumal das schöne und reiche Thal von Thyrea auch sonst ein werthvoller Besitz war. Sparta brauchte es nicht zur Defensive gegen Argos, sondern als vorgeschobene Offensivposition, von der aus man unmittelbar in die argeiische Ebene eindringen konnte. Bei der Erneuerung der Kämpfe mit Argos in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts musste Argos eher auf Vertheidigung seines Besitzstandes als auf Angriffe gegen Sparta bedacht sein, um so mehr da eine Macht gerade damals im Norden von der Tyrannis bedroht wurde. Dass Sparta der angreifende Theil war, dürfte somit unzweifelhaft feststehen.

Nach der Auffassung Schoemanns hätten sich die Lakedaimonier auch gegenüber den Arkadern nur defensiv verhalten. 'Auch die Kriege der Spartaner mit Tegea und den benachbarten Arkadern entsprangen nicht aus bloszer Eroberungssucht, sondern hatten vielmehr den Zweck, die Herrschaft im eigenen Lande dadurch zu sichern, dass sie die Nachbarvölker abschreckten, sie durch Unterstützung der angrenzenden Perioiken zu gefährden.' Herodotos sagt dagegen klar und deutlich, dass die Lakedaimonier Arkadien einfach unterwerfen, für sich in Besitz nehmen wollten, dass es sich also nicht um blosze Abschreckung der Nachbarvölker handelte. Der tapfere Widerstand der Tegeaten zwang indessen die Lakedaimonier von ihrem Vorhaben abzustehen und sich nur mit der Hegemonie zu begnügen. Die in ihrem Gebirgslande rings von natürlichen Grenzen eingeschlossenen Arkader dienten zwar, wie die Schweizer, überall als Lands-

4) Wenn Schneiderwirth hinzufügt, Kynuria sei auch der Schlüssel zum südlichen Arkadien, zum Gebiete von Tegea gewesen, so ist das unrichtig. Der Parthenios scheidet die Kynuria von Tegea, ohne dass ein bequemer Pass beide Gebiete verbindet. Die Lakedaimonier werden auch nicht daran gedacht haben, in dem Umwege durch die Thyreatis gegen Tegea vorzugehen, da sie es auf kürzeren und bequemeren Wegen erreichen konnten.

knechte, vertheidigten ihr Land tapfer gegen Angriffe, aber nie stiegen sie nach den Küstenebenen zu deren Eroberung herab. Die ländlichen Gaugenossenschaften und wenigen Städte Arkadiens waren eben zu locker verbunden und in ihrer Vereinzelung nicht im Stande, die politisch vorgeschrittenern und mächtigern Staaten der Küstenebenen ernstlich zu bedrohen, selbst wenn sie es beabsichtigt hätten. Kurz, wenn man die Nachbarvölker unterwirft, um das eigene Gebiet zu sichern, so stöszt man auf immer neue Nachbarn und schreitet so immer weiter, wie es Russland in Asien thut. Dass man die Nachbarländer zur Sicherung des eigenen Gebietes braucht, ist ein wohlfeiles Motiv einer jeden Eroberungspolitik, die ihre Tendenz nicht offen gestehen möchte. Sparta war von den Arkadern, gegen die es durch eine feste Grenze, wie durch seine politische und militärische Ueberlegenheit geschützt war, nicht bedroht, es brauchte aber Arkadien zur Beherrschung des Peloponnesos als dessen natürliche Centralstellung. Das ist der wahre Grund, weshalb die Lakedaimonier gegen Arkadien vorgingen. Die arkadischen Bauern und Hirten dachten an keinen Angriff gegen Lakonien, aber der kriegslustige spartanische Adel wollte nicht mehr länger ruhig zu Hause sitzen, sondern war begierig ins Feld zu rücken καὶ δή cφι οὐκέτι ἀπέχρα ἡcυχίην ἄγειν.[5])

5) Aristot. Pol. II 6, 22: πρὸc γὰρ μέροc ἀρετῆc ἡ πᾶcα cύνταξιc τῶν νόμων ἐcτί, τὴν πολεμικήν. αὕτη γὰρ χρηcίμη πρὸc τὸ κρατεῖν. τοιγαροῦν ἐcώζοντο πολεμοῦντεc, ἀπώλλυντο δὲ ἄρξαντεc διὰ τὸ μὴ ἐπίcταcθαι cχολάζειν, μηδὲ ἠcκηκέναι μηδεμίαν ἄcκηcιν ἑτέραν κυριωτέραν τῆc πολεμικῆc vgl. VIII 13, 15. E. Curtius, Gr. Gesch. I S. 187 fg. Zu beachten sind auch die Worte des Isokrates in der panathenaischen Rede (§ 255): Ἐπειδὴ πρὸc Ἀργείουc καὶ Μεccηνίουc τὴν χώραν διείλοντο καὶ καθ' αὑτοὺc ἐν Cπάρτῃ κατῴκηcαν ἐν τούτοιc τοῖc καιροῖc τοcοῦτον φρονῆcαι φῂc αὐτούc, ὥcτ' ὄνταc οὐ πλείουc τότε διcχιλίων οὐχ ἡγήcαcθαι cφᾶc αὐτοὺc ἀξίουc εἶναι ζῆν, εἰ μὴ δεcπόται παcῶν τῶν ἐν Πελοποννήcῳ πόλεων γενέcθαι δυνηθεῖεν, ταῦτα δὲ διανοηθένταc καὶ πολεμεῖν ἐπιχειρήcανταc οὐκ ἀπειπεῖν ἐν πολλοῖc κακοῖc καὶ κινδύνοιc γιγνομένουc, πρὶν ἁπάcαc ταύταc ὑφ' αὑτοῖc ἐποιήcαντο πλὴν τῆc πόλεωc τῆc Ἀργείων. Der Werth dieser Stelle wird allerdings dadurch vermindert, dass sie in einer Lobrede auf Athen steht, in welcher ein Vergleich zwischen dieser Stadt und

Ueber die Kämpfe, durch welche die Lakedaimonier ihre Hegemonie im Peloponnesos begründeten, ist nur wenig bekannt. Unter der Regierung der Könige Leon und Hegesikles begannen sie während der ersten Jahrzehnte des sechsten Jahrhunderts[6]) ihre Angriffe auf die grosze arkadische Hochebene. Nach Herodotos erlitten sie unter diesen Königen allein in den Kämpfen gegen die Tegeaten Niederlagen, während sie in den übrigen Kriegen glücklich waren.[7]) Herodotos sagt, dass die Lakedaimonier ununterbrochen unglücklich kämpften, und dass Kroisos erfahren habe, sie hätten grosze Unfälle überstanden. Der Versuch der Lakedaimonier, zunächst die Ebene von Tegea zu unterjochen und ihr Heloten- oder Perioikengebiet auch auf Arkadien auszudehnen, war völlig gescheitert. Die Niederlagen der Lakedaimonier machten offenbar tiefen Eindruck in den andern Staaten des Peloponnesos. Es war ein groszes Glück für Sparta, dass während dieses unglücklichen Krieges die Argeier durch den kriegerischen Kleisthenes von Sikyon bis gegen 565 beschäftigt wurden und ihre Streitkräfte nicht mit den Tegeaten gegen die Lakedaimonier verbinden konnten. Herodotos erwähnt 'andere Kriege', in denen die Lakedaimonier zur Zeit des Leon und Hegesikles glücklich waren. Da die Lakedaimonier, auf Geheisz des delphischen Orakels, von Angriffen auf das übrige Arkadien

---

Sparta natürlich zu Ungunsten des Letztern ausfällt. Vgl. L. Herbst, Ein Wort über Spartas Hegemonie und Politik in Fleckeisens Jahrbüchern vom Jahre 1858 Bd. 77 S. 704 fg.

6) Leon war der Sohn des Eurykratides (Eurykrates II bei Pausanias), des Sohnes des Anaxandros, unter dessen Regierung der zweite messenische Krieg ausbrach (Paus. III 3, 5; IV 15, 3; Hdt. VII 204). Anaxandridas, der Sohn Leons, regierte zur Zeit des Kroisos (Hdt. I 67).

7) Hdt. I 65: Τοὺς μέν νυν Ἀθηναίους τοιαῦτα τὸν χρόνον τοῦτον ἐπυνθάνετο Κροῖσος κατέχοντα, τοὺς δὲ Λακεδαιμονίους ἐκ κακῶν τε μεγάλων πεφευγότας καὶ ἐόντας ἤδη τῷ πολέμῳ κατυπερτέρους Τεγεητέων· ἐπὶ γὰρ Λέοντος βασιλεύοντος καὶ Ἡγησικλέος ἐν Σπάρτῃ τοὺς ἄλλους πολέμους εὐτυχέοντες οἱ Λακεδαιμόνιοι πρὸς Τεγεήτας μούνους προσέπταιον, vgl. Paus. III 3, 5; Hdt. I 67: κατὰ μὲν δὴ τὸν πρότερον πόλεμον συνεχέως ἀεὶ κακῶς ἀέθλεον πρὸς τοὺς Τεγεήτας, κατὰ δὲ τὸν κατὰ Κροῖσον χρόνον καὶ τὴν Ἀναξανδρίδεώ τε καὶ Ἀρίστωνος βασιληίην ἐν Λακεδαίμονι ἤδη οἱ Σπαρτιῆται κατυπέρτεροι τῷ πολέμῳ ἐγεγόνεσαν.

abstanden (Hdt. I 66: Ἀρκάδων μὲν τῶν ἄλλων ἀπείχοντο), und es kaum anzunehmen ist, dass die Arkader, deren politischer Zusammenhang gerade damals loser als je war, den Tegeaten beistanden, so dürften zu den 'andern Kriegen' schwerlich Kämpfe gegen arkadische Gaue gehören.[8]) Dagegen führten die Lakedaimonier um 570 Krieg gegen die Pisaten, bei deren Unterwerfung sie die Eleier unterstützten. Schon im Jahre. 588 (Ol. 48) begannen die Pisaten sich zu regen. Die Eleier glaubten annehmen zu müssen, dass König Damophon gegen sie etwas im Schilde führe. Um ihm zuvorzukommen, brachen sie mit einem Heere in die Pisatis ein, ehe noch Damophon genügend gerüstet war. Er wagte keinen Widerstand und bewog die Eleier durch Bitten und eidliche Zusicherungen, Ruhe zu halten, zum Abzuge (Paus. VI 22, 3). Nach dem Tode Damophons (580) begannen die Pisaten um 570 unter dessen Bruder und Nachfolger Pyrrhos aus freien Stücken gegen die Eleier Krieg (Paus. VI 22, 4: πόλεμον ἑκούσιον ἐπανείλοντο). Zugleich fielen die triphylischen Städte Makistos und Skillus und von den übrigen Perioiken die Dyspontier von den Eleiern ab und verbanden sich mit den Pisaten. Wie die Niederlage der Lakedaimonier bei Hysiai (669) eine Erhebung der Pisaten zur Folge hatte, so ermuthigten ohne Zweifel auch deren unglückliche Kämpfe gegen Tegea die Pisaten zu einem neuen Versuche, ihr verlorenes Gebiet wieder zu erobern und ihre Unabhängigkeit zu erringen. Sie rechneten wohl darauf, dass die Lakedaimonier auszer Stande sein würden, den Eleiern beizustehen. Wenn dieser den Eleiern höchst gefährliche Aufstand glückte, der pisatische Staat wieder hergestellt und Triphylien befreit wurde, so war die politische Situation auch für die Lakedaimonier äuszerst kritisch. Es war dann eine Coalition der Pisaten mit den siegreichen Tegeaten und den Argeiern zu

---

[8]) Vgl. Paus. VIII 45, 2: Τεγεάταις δὲ παρὲξ ἢ τὰ Ἀρκάδων κοινά, ἐν οἷς ἔστι μὲν ὁ πρὸς Ἰλίῳ πόλεμος, ἔστι δὲ τὰ Μηδικά τε καὶ ἐν Διπαιεῦσιν ὁ πρὸς Λακεδαιμονίους ἀγών, παρὲξ οὖν τῶν καταλελεγμένων ἰδίᾳ Τεγεάταις ἐστὶν αὐτοῖς τοσάδε ἐς δόξαν .... Λακεδαιμονίους τε οἱ Τεγεᾶται πρῶτοι Ἀρκάδων σφίσιν ἐπιστρατεύσαντας ἐνίκησαν καὶ αἰχμαλώτους αἱροῦσι αὐτῶν πολλούς.

erwarten und auch Bewegungen in Messenien konnten möglicherweise hervorgerufen werden. Den Lakedaimoniern musste viel darauf ankommen, dass die Pisaten so schnell als möglich niedergeworfen wurden. Sie zogen daher den Eleiern zu Hülfe, und den vereinigten Kräften Beider gelang es, die Aufständischen zu unterwerfen und dem Staate von Pisa für immer ein Ende zu machen.[9]) Die Symmachie der Eleier mit den Lakedaimoniern blieb von nun an bestehen und ging allmählig in ein engeres bundesgenössisches Verhältniss über.

Die Worte des Herodotos: 'die Lakedaimonier waren in den andern Kriegen unter der Regierung des Leon und Hegesikles glücklich und erlitten nur in den Kämpfen gegen Tegea Niederlagen' weisen darauf hin, dass die Lakedaimonier auszer gegen die Pisaten noch gegen Andere glückliche Kriege führten. Damit können nur Kämpfe gegen die Argeier gemeint sein, die nach dem Tode oder schon am Ende der

---

9) Paus. VI 22, 4; V 6, 4; 10, 2; Strabon VIII 3, 30 p. 355: χρόνοις δ' ὕστερον μεταπεσούσης πάλιν τῆς Πισάτιδος εἰς τοὺς Ἠλείους μετέπεσεν εἰς αὐτοὺς πάλιν καὶ ἡ ἀγωνοθέσια· συνέπραξαν δὲ καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι μετὰ τὴν ἐσχάτην κατάλυσιν τῶν Μεσσηνίων συμμαχήσασιν αὐτοῖς τἀναντία τῶν Νέστορος ἀπογόνων καὶ τῶν Ἀρκάδων συμπολεμησάντων τοῖς Μεσσηνίοις· καὶ ἐπὶ τοσοῦτόν γε συνέπραξαν ὥστε τὴν χώραν ἅπασαν τὴν μέχρι Μεσσήνης Ἠλείαν ῥηθῆναι καὶ διαμεῖναι μέχρι νῦν, Πισάτων δὲ καὶ Τριφυλίων καὶ Καυκώνων μηδ' ὄνομα λειφθῆναι. Dass die ἐσχάτη κατάλυσις τῶν Μεσσηνίων hier nicht etwa der Heloten-Aufstand, sondern der zweite messenische Krieg ist, hat schon Weissenborn (Hellen S. 11) richtig bemerkt. Herodotos (IV 148) sagt zwar in Bezug auf die triphylischen Städte τουτέων δὲ τὰς πλεῦνας ἐπ' ἐμέο Ἠλεῖοι ἐπόρθησαν. Allein Herodotos spricht nur von den triphylischen, nicht von den pisatischen Städten, deren Zerstörung um 570 gut bezeugt ist. Von den 6 triphylischen Städten, die Herodotos nennt, wurde nur das am Aufstande betheiligte Makistos zerstört. Strabon hat offenbar die zeitlich etwa ein Jahrhundert aus einander liegende Zerstörung der pisatischen und triphylischen Städte nicht gehörig aus einander gehalten. Er wurde dazu vielleicht durch eine gewisse Gleichartigkeit der Umstände, unter denen die Triphylier und Pisaten unterworfen wurden, verführt. Denn es ist wahrscheinlich, dass wie die Pisaten nach dem zweiten messenischen Kriege unter Mitwirkung der Lakedaimonier unterjocht wurden, so auch die Triphylier, die vermuthlich durch den Heloten-Aufstand zu einer Erhebung veranlasst wurden, mit lakedaimonischer Hülfe unterdrückt wurden.

Regierung des Kleisthenes freie Hand gewonnen hatten und den Versuch gemacht haben mögen, aus den Unfällen der Lakedaimonier Nutzen zu ziehen und das ihnen einst bis zum Vorgebirge Malea hin gehörende Küstengebiet wiederzugewinnen.[10])

10) Nach Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 415 eroberten die Lakedaimonier um 575 die Thyreatis. Nur dieser grosze Erfolg gegen Argos hätte die Hoffnungen der Lakedaimonier so weit steigern können, dass sie darauf ausgingen, ganz Arkadien zu unterwerfen. Indessen sagt Herodotos (I 66): 'καὶ δή cφι οὐκέτι ἀπέχρα ἡcυχίην ἄγειν, ἀλλὰ καταφρονήcαντεc 'Αρκάδων κρέccονεc εἶναι ἐχρηcτηριάζοντο ἐν Δελφοῖcι ἐπὶ πάcῃ τῇ 'Αρκάδων χώρᾳ' κτλ. Es geht daraus hervor, dass es eines so bedeutenden Erfolges gar nicht bedurfte, um die Lakedaimonier zum Angriffe auf Arkadien zu ermuthigen. Man könnte auch in umgekehrter Weise annehmen, dass der endliche Sieg über die Tegeaten es den Lakedaimoniern auch ermöglichte, die so lange Zeit hindurch streitige Thyreatis zu erobern. Während die Lakedaimonier von den Tegeaten eine ganze Reihe auf einander folgender schwerer Niederlagen erlitten, konnten sie nicht an die Eroberung der Thyreatis herangehen. Die unglücklichen Kämpfe gegen die Tegeaten gehören in die ersten Jahrzehnte des sechsten Jahrhunderts und sind vor der Erhebung der Pisaten anzusetzen. Nun sagt Herodotos über den Kampf um die Thyreatis (I 82): τοῖcι δὲ καὶ αὐτοῖcι τοῖcι Cπαρτιήτῃcι κατ' αὐτὸν τοῦτον τὸν χρόνον (als Kroisos im Herbst 446 oder 447 zum zweiten Male nach Sparta Botschaft sandte und um schleunige Hülfe bat) cυνεπεπτώκεε ἔριc ἐοῦcα πρὸc 'Αργείουc περὶ χώρου καλεομένου Θυρέηc· τὰc γὰρ Θυρέαc ταύταc ἐούcαc τῆc 'Αργολίδοc μοίρηc ἀποταμόμενοι ἔcχον οἱ Λακεδαιμόνιοι· ἦν δὲ καὶ ἡ μέχρι Μαλέων ἡ πρὸc ἑcπέρην 'Αργείων κτλ. .... βοηθηcάντων δὲ 'Αργείων τῇ cφετέρῃ ἀποταμνομένῃ, ἐνθαῦτα cυνέβηcαν ἐc λόγουc cυνελθόντεc ὥcτη τριηκοcίουc ἑκατέρων μαχέcαcθαι κτλ. Dieser Bericht des Herodotos macht den Eindruck (vgl. τὰc γὰρ Θυρέαc ταύταc ἀποταμόμενοι ἔcχον οἱ Λακεδαιμόνιοι — βοηθηcάντων δὲ 'Αργείων), als ob die Occupation der Thyreatis durch die Lakedaimonier und der Auszug der Argeier der Zeit nach nicht weit auseinanderliegen, während nach Dunckers Annahme beide Ereignisse durch etwa ein Menschenalter getrennt sind. War ferner die Thyreatis vor dem unglücklichen Kriege gegen die Tegeaten in die Hände der Lakedaimonier gefallen, so hätten sie während desselben diesen zwischen Tegea und Argos vorgeschobenen Posten schwerlich behaupten können. Endlich hätte wohl Herodotos an den Stellen (I 65; 67; 69), wo er von den Erfolgen erzählt, durch welche, wie Kroisos erfuhr, die Lakedaimonier ihre Vorherrschaft errungen hätten, es nicht unerwähnt lassen dürfen, dass die Lakedaimonier auch ihren alten Gegnern, den Argeiern, die so lange Zeit hindurch streitige Thyreatis entrissen und ihnen dadurch einen harten Schlag versetzt hätten.

Unter den Nachfolgern des Leon und Hegesikles, Anaxandridas und Ariston, wandte sich das Kriegsglück, die Lakedaimonier kämpften von da an stets siegreich gegen die Tegeaten. Die Tradition bringt diesen Umschwung damit in Zusammenhang, dass es den Lakedaimoniern durch List gelang, die Gebeine des Orestes von Tegea nach Sparta zu bringen, wodurch dieser Heros zum Verbündeten der Spartaner gemacht wurde. Der wahre Grund der nun folgenden Siege der Lakedaimonier wird darin zu suchen sein, dass einerseits die Kraft der Tegeaten bereits ermattet war, andrerseits die Lakedaimonier entweder an Leon und Hegesikles bessere Führer als vorher besassen oder die Organisation ihres Kriegswesens verbessert hatten. Die Siege über die Tegeaten waren nicht so entscheidend, dass diese zur Unterwerfung gezwungen worden wären. Den Lakedaimoniern musste klar werden, dass sie die grosze arkadische Hochebene, geschweige denn ganz Arkadien, nicht wie Messenien völlig unterjochen und ihrem Staate einverleiben konnten. Sie mussten sich sagen, dass die Kraft ihres Heerbannes nicht ausreichte, die zahlreichen und kriegsgeübten Volksstämme Arkadiens dauernd in Unterwürfigkeit zu halten, und dass bei fortgesetzten Kriegen der Art, wie man sie gegen Tegea zu führen hatte, der Adel Spartas aufgerieben werden würde (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 423). Eine weitere Ausdehnung der Eroberungen würde Sparta nicht gestärkt, sondern geschwächt, die Actionsfähigkeit des Staates gelähmt haben. Schon schwebte man stets in Furcht vor einem Helotenaufstande und Messenien war eine Achillesferse des Staates — ‘wie sollte es möglich sein, eine noch grössere Masse von Heloten und Perioiken im Zaume zu halten? Durch eine Symmachie mit den Tegeaten erreichte man dagegen eine Vermehrung der eigenen Streitkräfte, während die Eroberung das Heer durch die Nothwendigkeit, Garnisonen im eroberten Lande zu halten, verminderte’ (Duncker). Wir lassen es dahin gestellt sein, ob die spartanischen Staatsmänner sich von diesen Erwägungen leiten lieszen, wenn sie im Laufe des Krieges mit Tegea die blosze Eroberungspolitik aufgaben und durch Symmachien mit den einzelnen

peloponnesischen Staaten die leitende Stellung im Pelponnesos zu erringen suchten. Aus dem zweiten messenischen Kriege hatten sie jedenfalls nicht die Lehre gezogen, dass es nicht leicht ist, ein Volk zu unterdrücken, welches sich zur Wiedererlangung seiner Freiheit und Selbständigkeit erhebt, dass es kein besonderer Segen für einen Staat ist, ein groszes Land zu besitzen, dessen Bevölkerung den Gedanken an ihre Autonomie nicht aufgegeben hat und zum Aufstande bereit ist, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbietet. Das offen ausgedrückte Verlangen, ganz Arkadien in Besitz zu nehmen und das Vorgehen gegen Tegea zeigt, dass den leitenden Männern in Sparta einsichtsvollere, politische Erwägungen trotz der Erfahrungen, die sie an Messenien gemacht hatten, durchaus fern lagen, und dass sie blindlings nur auf weitere Eroberungen losgingen. Es scheint demgemäsz die einfache Macht der Thatsachen die Lakedaimonier zum Aufgeben ihrer rohen Eroberungspolitik und zum Einschlagen eines Mittelweges zwischen Unterjochung und voller Autonomie, zu einer föderativen Politik, gezwungen zu haben.

Der Inhalt des Vertrages, den die Lakedaimonier nach ihren erfolgreichen Kämpfen mit Tegea abschlossen, ist leider nur zum geringsten Theile bekannt. Die Bestimmungen der Symmachie waren auf einer gemeinsamen Bundessäule eingegraben, welche an der Grenze beider Staaten im Quellgebiet des Alpheios aufgestellt war. Unter Anderm verpflichteten sich die Tegeaten, die Messenier, welche nach dem letzten Kriege massenhaft nach Arkadien geflüchtet waren und auch in Tegea Aufnahme gefunden hatten, aus ihrem Gebiete zu verweisen. Die messenische Emigration hegte natürlich unversöhnlichen Hass gegen Sparta und agitirte in Verbindung mit der antilakonischen Partei in Tegea gegen jeden Vertrag mit den Lakedaimoniern. Ferner verpflichteten sich die Tegeaten, keinen ihrer Bürger wegen lakonischer Gesinnung zur Verantwortung zu ziehen oder gar hinrichten zu lassen.[11]) In diesen Bestimmungen wird schon das

11) Valentin Rose, Aristoteles Pseudepigraphus, Leipzig 1863 Frgm. 203 S. 530 (bei Müller, Frgm. H. Gr. II S. 134 Aristot. Frgm. 9)

Bestreben der lakedaimonischen Politik bemerkbar, in den Bundesstädten sich eine starke lakonische Partei zu sichern, um durch dieselbe auf die städtischen Angelegenheiten einen maszgebenden Einfluss auszuüben.

Bald oder wenigstens in den nächsten Jahrzehnten, nachdem sich Tegea der Hegemonie Spartas gefügt und Sparta an einem so wichtigen Punkte Arkadiens festen Fusz gefasst hatte, mussten auch die übrigen arkadischen Politien wohl oder übel die lakedaimonische Hegemonie anerkennen.[12]) Ob

---

aus Plut. Quaest. Graec. 5: Λακεδαιμόνιοι Τεγεάταις διαλλαγέντες ἐποιήσαντο συνθήκας καὶ στήλην ἐπ' Ἀλφείῳ κοινὴν ἀνέστησαν ἐν ᾗ μετὰ τῶν ἄλλων γέγραπται Μεσσηνίους ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς χώρας καὶ μὴ ἐξεῖναι χρηστοὺς ποιεῖν· ἐξηγούμενος οὖν ὁ Ἀριστοτέλης τοῦτό φησι δύνασθαι τὸ μὴ ἀποκτιννύναι βοηθείας χάριν τοῖς λακωνίζουσι τῶν Τεγεατῶν, dann noch aus Plut. Quaest. Rom. 52: καὶ γὰρ Ἀριστοτέλης ἐν ταῖς Ἀρκάδων πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους συνθήκαις γεγράφθαι φησὶ μηδένα χρηστὸν ποιεῖν βοηθείας χάριν τοῖς λακωνίζουσι τῶν Τεγεατῶν, ὅπερ εἶναι μηδένα ἀποκτιννύναι.

12) Als Kleomenes gegen die athenische Demokratie zog συνέλεγε ἐκ πάσης Πελοποννήσου στρατὸν οὐ φράζων ἐς τὸ συλλέγει (Hdt. V 74). Der Ausdruck ἐκ πάσης Πελοποννήσου ist nicht ganz genau, sofern Argos sich stets von der lakedaimonischen Symmachie fern hielt, und die achaiischen Städte weder an den Perserkriegen theilnahmen noch auszer Pellene am Anfange des peloponnesischen Krieges zu der lakedaimonischen Bundesgenossenschaft gehörten. Vgl. O. Frick, das platäische Weihgeschenk in Constantinopel, in Fleckeisens Jahrb. für klass. Philologie Supplbd. III S. 539; Thuk. II 9. Die obigen Worte des Herodotos würden aber überhaupt jede reale Bedeutung verlieren, wenn auch der gröszte Theil Arkadiens von den Lakedaimoniern unabhängig gewesen wäre. Ferner sagt Herodotos (I 68), dass zur Zeit als die Tegeaten überwunden waren, und Kroisos mit den Lakedaimoniern ein Bündniss schloss: ἤδη δέ σφι (den Lakedaimoniern) καὶ ἡ πολλὴ τῆς Πελοποννήσου ἦν κατεστραμμένη. Um 489 suchte König Kleomenes in Arkadien einen Aufstand zu erregen (vgl. über die Chronologie: Kaegi, kritische Gesch. d. spart. St. S. 471—472) und die Arkader zu einer Erhebung gegen Sparta zu vereinigen; vgl. Hdt. VI 74: ἀπικόμενος ἐς τὴν Ἀρκαδίην νεώτερα ἔπρησσε πρήγματα συνιστὰς τοὺς Ἀρκάδας ἐπὶ τῇ Σπάρτῃ κτλ. Aus dem Ausdrucke νεώτερα ἔπρησσε πρήγματα darf man schlieszen, dass das bisher zwischen den Arkadern und Sparta bestehende Verhältniss die Anerkennung der Hegemonie der Letztern involvirte. In den Perserkriegen kämpften alle Arkader unter der Hegemonie Spartas. Vgl. Hdt. VIII 72: οἱ δὲ βοηθήσαντες ἐς τὸν

die Lakedaimonier in diesem oder jenem Gau auf ernstlichen Widerstand stieszen, oder ob die Arkader, nachdem der Widerstand Tegeas gebrochen war, auf eine weitere Gegenwehr verzichteten, das entzieht sich unserer Kenntniss.

Um 550, als Kroisos mit den Lakedaimoniern ein Bündniss schloss, war nach Herodotos bereits der gröszte Theil des Peloponnesos von den Lakedaimoniern unterworfen (Hdt. I 68). Wir werden sehen, dass der Ausdruck ʻκατεστραμμένη' nicht ganz zutreffend gewählt ist, sofern thatsächlich in dem grözten Theil des Peloponnesos zwar die Oberleitung der Lakedaimonier anerkannt war, aber die Bundesstädte durchaus nicht als unterjochte Staaten (ὑπήκοοι) zu betrachten sind. Mit dieser Aenderung des Ausdruckes hat aber Herodotos ganz Recht. Das Gebiet des lakedaimonischen Staates umfasste schon für sich zwei von den fünf Theilen, in welche man sich den Peloponnesos eingetheilt dachte. (Thuk. I 10, 2; Paus. V 1, 1; vgl. die Note Classens zu Thuk. I 10, 9.) Der lakedaimonischen Hegemonie aber folgten bereits die Eleier, die Tegeaten, die meisten übrigen arkadischen Politien und wahrscheinlich auch Korinthos, wo die wiederhergestellte Adelsregierung ohne Zweifel von Anfang an freundschaftliche Beziehungen zu Sparta unterhielt, welche in ein geregeltes Bundesverhältniss übergingen, sobald Sparta die Bahnen einer föderativen Politik einschlug.[13]) Spartas Hegemonie

---

Ἰσθμὸν πανδημεὶ οἵδε ἦσαν Ἑλλήνων, Λακεδαιμόνιοί τε καὶ Ἀρκάδες πάντες κτλ. VII 202: bei Thermopylai standen: καὶ Τεγεητέων καὶ Μαντινέων χίλιοι ἡμίσεες ἑκατέρων, ἐξ Ὀρχομενοῦ τε τῆς Ἀρκαδίης εἴκοσι καὶ ἑκατὸν καὶ ἐκ τῆς λοιπῆς Ἀρκαδίης χίλιοι. Wenn man eine allgemeinere Angabe des Isokrates auch auf die arkadischen Politien beziehen dürfte, so würden dieselben den Lakedaimoniern Widerstand geleistet haben und mit Gewalt zum Anschlusse an ihre Bundesgenossenschaft gezwungen worden sein. Vgl. Isokr. Panath. § 46: (Λακεδαιμόνιοι) οὐδὲν ἐπαύοντο κατὰ μίαν ἑκάστην τῶν πόλεων τῶν ἐν Πελοποννήσῳ πολιορκοῦντες καὶ κακῶς ποιοῦντες, ἕως ἁπάσας κατεστρέψαντο πλὴν τῆς Ἀργείων. Vgl. § 256.

13) Duncker (Gesch d. Alterth. IV S. 126) sagt: ʻDer Anschluss Korinths muss vor dem Bündnisse Spartas mit Kroisos erfolgt sein. Ohne die Schiffe der Korinthier, welche darnach die Spartaner auch nach Samos führten, hätten sie die Unterstützung des Kroisos schwer-

war jedoch im Peloponnesos so lange nicht gesichert, als Argos mit seinen alten legendarischen Ansprüchen auf die Führung der peloponnesischen Staaten noch nicht niedergeworfen war. Zwar war die Macht der Argeier im Sinken

---

lich unternehmen können.' Es ist allerdings wahrscheinlich, dass die Korinthier bereits vor 550 mit den Lakedaimoniern eine Symmachie schlossen, doch ist das, was Duncker als Beleg dafür anführt, nicht stichhaltig. Der Krieg der Lakedaimonier gegen Polykrates war kein Bundeskrieg, zu dem die Bundesgenossen hätten Contingente stellen müssen, sondern Privatsache der Lakedaimonier, und die Korinthier betheiligten sich am Kriege gegen Samos nicht, weil sie als Bundesgenossen der Lakedaimonier dazu verpflichtet waren, sondern weil sie eigene Beschwerden gegen Samos hatten. Im Grunde war es ihr See- und Handels-Interesse, was sie zur Theilnahme an der Expedition bewog; zum Vorwande ihrer Betheiligung nahmen sie jedenfalls eine ganz private Angelegenheit. Hdt. III 48: Cυνελάβοντο δὲ τοῦ cτρατεύματος τοῦ ἐπὶ Cάμον ὥcτε γενέcθαι καὶ Κορίνθιοι προθύμως, ὕβριcμα γὰρ ἐc τούτουc εἶχε ἐκ τῶν Cαμίων γενόμενον κτλ. III 49: εἰ μέν νυν Περιάνδρου τελευτήcαντοc φιλία ἦν τοῖcι Κορινθίοιc πρὸc τοὺc Κερκυραίουc, οἱ δὲ οὐκ ἂν cυνελάβοντο τοῦ cτρατεύματοc τοῦ ἐπὶ Cάμον ταύτηc εἵνεκεν τῆc αἰτίηc. Wenn die Korinthier auch zum Uebersetzen der für Kroisos bestimmten Hülfstruppen den Lakedaimoniern Schiffe gegeben haben sollten, so würde hieraus noch nicht folgen, dass zwischen ihnen und den Lakedaimoniern schon ein festes Bundesverhältniss bestand, da beispielsweise die Korinthier nur in Folge freundschaftlicher Beziehungen den Athenern Schiffe zum Kriege gegen die Aigineten liehen (Hdt. VI 89; Thuk. I 41). Es ist aber überhaupt sehr fraglich, ob die Korinthier den Lakedaimoniern zum Hülfszuge für Kroisos Schiffe stellten. Bei der samischen Expedition musste man auf den Kampf mit der samischen Kriegsflotte gerüstet sein, ohne eine bedeutende Zahl von Kriegsschiffen konnte der Zug gar nicht unternommen werden. Bei der für Kroisos ausgerüsteten Expedition brauchte man dagegen nur Transportschiffe, 'denn die Phönikier waren noch nicht den Persern unterthan und die Perser selbst keine Seeleute' (Hdt. I 143). Die Lakedaimonier besaszen zwar nur eine kleine Kriegsflotte, aber sie konnten wohl zum bloszen Uebersetzen eines Hülfscorps eine genügende Anzahl Fahrzeuge selbst zusammenbringen (vgl. Hdt. V 63). Es weisen hierauf auch die Worte des Herodotos hin, mit denen er über die Ausrüstung der Expedition berichtet: καί cφι (den Lakedaimoniern) ἤδη παρεcκευαcμένοιcι καὶ νεῶν ἐουcέων ἑτοίμων ἦλθε ἄλλη ἀγγελίη, dass Sardes bereits gefallen sei (I 83). Herodotos würde wohl hier oder an einer anderen Stelle mit einigen Worten wenigstens gesagt haben, dass die Korinthier den Lakedaimoniern die Schiffe stellten.

und ihre Conföderation in der Auflösung begriffen, aber noch hatte sie kein entscheidender Schlag getroffen. Sparta stand noch einem gefährlichen Gegner gegenüber und hatte einen Entscheidungskampf mit Argos auszufechten, ehe seine Vorherrschaft über die Peloponnesier endgültig festgestellt war. Bald nach dem Jahre 550 begannen die Lakedaimonier den Angriff mit einem Vorstosse gegen die Thyreatis. Sie setzten sich in den Besitz dieser Landschaft und hatten nun eine Position, durch welche Argos aus nächster Nähe beständig bedroht werden konnte, Im Frühjahre 546 [14]) eröffnete Kroisos, der Verbündete der Lakedaimonier, seinen Feldzug gegen Kyros. Anfangs drang er erfolgreich vor, er vermochte jedoch seinen Gegner in der blutigen Schlacht bei Pteria nicht zu schlagen und sah sich genöthigt, den Rückzug anzutreten. Da Kroisos die Minderzahl seines Heeres als Ursache des Misserfolges betrachtete, so wollte er von seinen Verbündeten Verstärkungen heranziehen und erst im nächsten Frühjahre mit vermehrten Streitkräften den Feldzug wieder eröffnen. In dieser Absicht sandte er auch nach Sparta eine Botschaft mit dem Ersuchen, Hülfstruppen in Bereitschaft zu setzen, so dass dieselben sich im fünften Monate darauf bei Sardes mit seinem übrigen Heere vereinigen könnten (Hdt. I 76—77), und die Lakedaimonier trafen in der That alle Anstalten, um der Aufforderung des Kroisos Folge zu leisten.

So lagen die Verhältnisse, als die Argeier einen Versuch zur Wiedereroberung der Thyreatis machten. Sie haben es stets verstanden, den günstigen Moment für ihre Actionen abzuwarten. Auch jetzt schlugen sie gerade los, als die Lakedaimonier im Begriffe standen, einen beträchtlichen Theil ihres Heeres weit fort nach Asien zu senden. [15]) Klüger wäre es freilich gewesen, wenn sie die bevor-

---

14) Die chronologischen Angaben über die Einnahme von Sardes schwanken zwischen 549 und 546. Vgl. Clinton, Fasti Hell. II 296 fg. Die letztere Angabe ist die glaubwürdigere. Vgl. Euseb. ed. Schoene I S. 96 und 97, Ol. 58, 3 und Steins Note zu Hdt. I 86, 1.

15) Vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 430 und Schneiderwirth, Pol. Gesch. des dor. Argos I S. 19.

stehende Einschiffung des Hülfsheeres abgewartet hätten, denn sie rechneten natürlich nicht darauf, dass es gar nicht zur Absendung desselben kommen würde. In der Thyreatis trafen die Heere der Lakedaimonier und Argeier zusammen. Man kam überein, über den Besitz der Thyreatis durch einen Kampf von je 300 Logades entscheiden zu lassen. Die beiderseitigen Heere sollten sich zurückziehen und den Ausgang des Kampfes abwarten. Derselbe ergab indessen kein befriedigendes Resultat. Von den Argeiern waren zwei, von den Lakedaimoniern nur einer übrig geblieben, dieser eine hatte aber seine Stellung auf dem Kampfplatze nicht verlassen und, während die beiden Argeier nach Argos gelaufen waren, um ihren Sieg zu verkündigen, den gefallenen Argeiern die Rüstungen ausgezogen. Beide Theile nahmen den Sieg für sich in Anspruch. Man konnte sich nicht einigen, und schlieszlich kam es zwischen beiden Heeren zu einer äuszerst blutigen Schlacht. Die Lakedaimonier erlitten wie die Argeier schwere Verluste, trugen aber den Sieg davon und behaupteten den Besitz der Thyreatis.[16])

Die Argeier waren geschlagen worden, aber ihr Heer hatte sich dem lakedaimonischen beinahe gewachsen gezeigt und im Kampfe der Dreihundert konnten sie sich mindestens mit demselben Recht wie die Lakedaimonier den Sieg zuschreiben. Wenn die Lakedaimonier den Sieg nicht verfolgten und eine Fortsetzung des Krieges unterlieszen oder sich dazu nicht im Stande fühlten, so hatten die Argeier wieder Zeit, sich zu erholen, und der Kampf musste erneuert werden.

Nun traf gerade um diese Zeit eine neue Botschaft von Sardes ein. Kroisos hatte sich verrechnet, indem er den gröszten Theil seines Heeres entliesz, um erst im Frühjahre mit verstärkten Kräften den Feldzug aufzunehmen Kyros hatte die Operationen fortgesetzt, war bis Sardes vorgedrungen, hatte die Lyder in einem Treffen geschlagen und belagerte ihre Hauptstadt. Unter diesen Umständen bat Kroisos um schleunige Hülfe. Die Lakedaimonier hatten schon Alles

16) Hdt. I 82; Thuk. V 41; Paus. II 20, 7; 38, 5; X 9, 12; Strabon VIII 6, 17 p. 376; Plut. περὶ Ἡροδ. κακ. 17 p. 858 D; vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 430 fg.

zur Einschiffung bereit gemacht, als etwa nur vierzehn Tage nach der letzten Botschaft des Kroisos die unerwartete Kunde kam, dass Sardes bereits genommen und Kroisos gefangen sei. Die Lakedaimonier betrachteten den Fall ihres Verbündeten als ein groszes, ihnen selbst widerfahrenes Missgeschick und gaben die Expedition auf. Ihre ganze Heeresmacht war also wieder gegen Argos verfügbar, trotzdem setzten sie, so weit aus den Quellen ersichtlich ist, ihren Angriff nicht fort. Sie hatten wohl in den Kriegen mit den Tegeaten und in der letzten Schlacht gegen die Argeier so grosze Verluste erlitten, dass sie den Hauptstosz gegen Argos selbst zunächst nicht zu führen wagten. Sie brauchten offenbar eine Zeit lang Waffenruhe, um durch den Nachwuchs an junger Mannschaft die Lücken in ihrem Heerbanne auszufüllen. Während der zwanzig Jahre bis zum Kriegszuge gegen Polykrates von Samos verhielten sich die Lakedaimonier ruhig oder unternahmen jedenfalls keine bedeutendere Action. In den Quellen wird wenigstens über weitere Unternehmungen der Lakedaimonier nichts berichtet. Im Gegentheil erfahren wir, dass die Lakedaimonier das Hülfegesuch der ionischen und aiolischen Städte abschlugen. Argos konnte aber ungestört seine Kräfte sammeln und sich von dem Schlage erholen, es hatte die Thyreatis eingebüszt, und seine Lage war dadurch in strategischer Hinsicht entschieden verschlechtert worden, aber es hatte zunächst seine volle Unabhängigkeit behauptet und war nicht wie Tegea zur Anerkennung der lakedaimonischen Hegemonie gezwungen worden.[17])

---

17) Wenn Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 432), dem Schneiderwirth in diesem Abschnitte (Pol. Gesch. d. dor. Argos I S. 20) fast wörtlich folgt, in Bezug auf den Krieg über Thyrea meint, es wäre durch denselben 'die Macht von Argos völlig niedergeworfen' worden, so steht diese Auffassung mit den überlieferten Thatsachen nicht im Einklange. Duncker fährt fort: 'Die Ueberlegenheit der Spartaner war so entschieden, dass die Städte des argivischen Bundes, die Gründungen der Söhne und Enkel des Temenos, welche bisher in religiöser Gemeinschaft mit Argos gewesen waren, welche stets in Argos ihren Vorort anerkannt und wenigstens von Zeit zu Zeit seiner Leitung gefolgt waren, von Argos abfielen und das Bündniss der Spartaner such-

Obwohl die Lakedaimonier nicht alle Staaten des Peloponnesos unter ihrer Hegemonie vereinigen konnten, so galt doch, seitdem sie die Oberhand über Tegea gewonnen hatten, ihr Staat nicht nur als die Vormacht des Peloponnesos, sondern auch als der mächtigste von ganz Hellas. Die Könige von Lydien und Aegypten (Hdt. III 47) bewarben sich um ihre Freundschaft und sandten Geschenke. Als Kroisos das delphische Orakel befragte, ob er gegen die Perser zu Felde ziehen und sich Verbündete suchen solle, gab ihm das Orakel den Rath, die Mächtigsten unter den Hellenen zu ermitteln und diese sich dann zu Freunden zu machen (Hdt. I 53). Kroisos forschte nach und fand, 'dass die Lakedaimonier und Athener, jene vom dorischen, diese vom ionischen Stamme, vor den Andern hervorragten; denn das waren die Hauptstämme'.[18]) Ueber die Athener aber wurde ihm be-

ten. Argos war nicht im Stande, diesen Abfall zu hindern oder zu bestrafen. Jeder Versuch dazu hätte Argos von Neuem mit Sparta in Krieg verwickelt. Nach dem Beispiele der Eleer, der Tegeaten, der Kantone Arkadiens, der Korinther, traten allmählig Phlius, Epidauros, Troezen, Hermione, ja sogar Mykene und Tiryns in das Bündniss der Spartaner, wenn sie auch die Opfergemeinschaft mit Argos festhielten . . . Nur wenige und unbedeutende nahe bei Argos gelegene Orte, Kleonae, Orneae, Midea und Hysiae blieben den Argivern treu.' Duncker dürfte dafür kaum einen andern Beleg anführen können als Hdt. V 74, wo davon die Rede ist, dass Kleomenes ein Heer aus dem ganzen Peloponnes zusammengezogen hätte. Indessen ist oben (S. 263) bemerkt worden, dass der Ausdruck 'aus dem ganzen Peloponnes' nicht wörtlich zu nehmen ist. Wenn in dem argeiisch-lakedaimonischen Kriege vom Jahre 495 Contingente argeiischer Bundesstädte nicht erwähnt werden, so geschieht dieses auch im Kriege von 546 nicht. Ebensowenig werden in beiden Kriegen Contingente lakedaimonischer Bundesgenossen genannt, obwohl eine lakedaimonische Symmachie bereits begründet war. Beide Kriege waren wahrscheinlich keine Bundeskriege, sondern wurden von den Lakedaimoniern und Argeiern 'ἰδίᾳ' geführt, in welchem Falle die Bundesgenossen keine Contingente zu stellen hatten. Da die Schlacht von Thyrea die argeiische Macht zwar geschwächt, aber nicht erschüttert hatte, so dürfte die Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, dass erst bei der Katastrophe des argeiischen Staates im Jahre 495 die Conföderation auseinanderfiel, von der sich schon vor 546 einige Mitglieder getrennt hatten.

18) Hdt. I 56: ἱστορέων δὲ εὕρισκε Λακεδαιμονίους καὶ Ἀθηναίους

richtet, dass sie von Peisistratos unterdrückt und von Parteiungen zerrissen wären (Hdt. I 59). Die Lakedaimonier hätten dagegen grosze Unfälle überstanden und über die Tegeaten bereits die Oberhand gewonnen. Es ergab sich also, dass zur Zeit die Lakedaimonier die Mächtigsten wären, und Kroisos schickte demgemäsz nach Sparta Gesandte, um mit ihnen ein Bündniss zu schlieszen. Aus dem, was Kroisos erfuhr, wird ersichtlich, dass Sparta damals von den Hellenen als der mächtigste hellenische Staat, aber nicht als Vorsteher oder Prostates von Hellas anerkannt wurde. Es ist aber ein principieller Unterschied zwischen der Stellung, welche ein Staat als der mächtigste unter den verchiedenen Staaten derselben Nation einnimmt, und derjenigen, in welcher er nicht nur an Macht unter den andern hervorragt, sondern auch der Führer derselben ist und als Prostates der Nation erscheint, deren Interessen er nach auszen hin zu vertreten berechtigt und verpflichtet ist. Die erstere Stellung hatte Sparta durch seine kriegerischen Erfolge errungen, nach der letztern strebte seine Politik.

Kroisos verstand es nun, sein Gesuch durch einen feinen diplomatischen Zug zu unterstützen, der dem Ehrgeiz der Lakedaimonier schmeichelte und den Bestrebungen ihrer Politik entgegenkam. Er trug den Gesandten ausdrücklich auf (ἐντειλάμενός τε τὰ λέγειν χρῆν), ihre Botschaft in folgender Form vorzutragen: Ἔπεμψε ἡμέας Κροῖσος ὁ Λυδῶν τε καὶ ἄλλων ἐθνέων βασιλεύς, λέγων τάδε· ὦ Λακεδαιμόνιοι, χρήσαντος τοῦ θεοῦ τὸν Ἕλληνα φίλον προσθέσθαι, ὑμέας γὰρ πυνθάνομαι προεστάναι τῆς Ἑλλάδος, ὑμέας. ὦν κατὰ τὸ χρηστηρίον προσκαλέομαι φίλος τε θέλων γενέσθαι καὶ σύμμαχος ἄνευ τε δόλου καὶ ἀπάτης (Hdt. I 69). In Wahrheit hatte ihm das Orakel gerathen: τοὺς δὲ Ἑλλήνων δυνατωτάτους ἐξευρόντα φίλους προσθέσθαι (Hdt. I 53) und Kroisos nach den Mächtigsten forschend gefunden Λακεδαιμονίους καὶ Ἀθηναίους προέχοντας τοὺς μὲν τοῦ Δωρικοῦ γένεος τοὺς δὲ τοῦ Ιωνικοῦ.

προέχοντας τοὺς μὲν τοῦ Δωρικοῦ γένεος τοὺς δὲ τοῦ Ἰωνικοῦ. ταῦτα γὰρ ἦν τὰ προκεκριμένα, ἐόντα τὸ ἀρχαῖον τὸ μὲν Πελασγικὸν τὸ δὲ Ἑλληνικὸν ἔθνος.

Kroisos giebt also in seiner Botschaft den Rath des Orakels mit einer bedeutsamen Veränderung. Er sagt nicht, der Gott habe ihm gerathen, mit dem mächtigsten hellenischen Staat Freundschaft zu schlieszen, sondern, der Gott habe ihm den Rath gegeben, 'den Hellenen' oder die hellenische Nation sich zum Freunde zu machen, und da er nun gehört habe, Sparta sei der Prostates von Hellas, so fordere er es auf, sein Freund und Verbündeter zu werden. Kroisos stellt also die Sache so dar, als ob Sparta als Vorsteher und Vertreter der hellenischen Nation für dieselbe mit ihm ein Bündniss schlieszen solle, als ob er nicht nur mit dem mächtigsten hellenischen Staat, sondern mit der hellenischen Nation in Verbindung treten wolle und sich darum an Sparta als den Prostates derselben wende. Er macht also Sparta aus dem ersten oder an Macht hervorragendsten (προέχοντας) hellenischen Staat zum Vorsteher (προεστάναι) von Hellas.

Kroisos hatte durchaus den richtigen Punkt getroffen. Die Spartaner wussten diese erste officielle Anerkennung ihrer Prostasie zu schätzen. Sie war der Hauptgrund, weshalb sie das Bündniss mit Kroisos abschlossen, dem sie bereits durch werthvolle Geschenke und sonstige Gefälligkeiten verpflichtet waren.[19]) Den Lakedaimoniern war dabei nicht das Interesse der Nation, sondern ihre eigene politische Stellung in Hellas maszgebend. Kroisos war der erste nicht hellenische Fürst, welcher hellenische Städte unterworfen und zur Entrichtung von Tribut gezwungen hatte (Hdt. I 6). Indem Sparta, das als Prostates von Hellas um Freundschaft und Bündniss ersucht wurde, auf das Anerbieten des Kroisos einging, bestätigte es seine Herrschaft über die hellenischen Städte Kleinasiens.

Schritt vor Schritt wird nun die von Kroisos zuerst den Lakedaimoniern zuerkannte Prostasie über Hellas zu einem

---

19) Hdt. I 69: Λακεδαιμόνιοι δὲ ἀκηκοότες καὶ αὐτοὶ τὸ θεοπρόπιον τὸ Κροίσῳ γενόμενον ἥσθησάν τε τῇ ἀπίξι τῶν Λυδῶν καὶ ἐποιήσαντο ὅρκια ξεινίης πέρι καὶ συμμαχίης· καὶ γάρ τινες αὐτοὺς εὐεργεσίαι εἶχον ἐκ Κροίσου πρότερον ἔτι γεγονυῖαι κτλ. I 70: τούτων τε ὦν εἵνεκεν οἱ Λακεδαιμόνιοι τὴν συμμαχίην ἐδέξαντο, καὶ ὅτι ἐκ πάντων σφέας προκρίνας Ἑλλήνων αἱρέετο φίλους.

allgemeiner anerkannten Dogma herausgebildet. Wir haben an einer frühern Stelle dargelegt, wie die Lakedaimonier selbst die Rechtlichkeit ihrer Stellung als Prostatai legendarisch zu begründen suchten, ihre Stadt zum Wohnsitze der Nachkommen des Agamemnon und ihre Könige zu Nachfolgern des obersten Heerführers der Hellenen zu machen verstanden. Wir haben ferner bemerkt, wie die allgemeine Tendenz des Zeitalters diese Bestrebungen der lakedaimonischen Politik begünstigte. Bis zu den Perserkriegen war die lakedaimonische Prostasie über Hellas in weitern Kreisen theoretisch anerkannt, in den Perserkriegen gewann sie praktische Bedeutung. Sparta hatte im Kriege gegen Xerxes thatsächlich die Hegemonie über eine panhellenische Conföderation.

Ein weiteres Moment, welches zur Entwickelung der Theorie von einer hellenischen Prostasie Spartas diente, war das Hülfegesuch der von Kyros bedrohten ionischen und aiolischen Städte. Die Vertreter derselben hatten sich im Panionion versammelt und einmüthig beschlossen, gemeinsam eine Gesandtschaft nach Sparta zu schicken und um Beistand gegen Kyros zu bitten (Hdt. I 146). Es waren im Wesentlichen Aiolier und Ionier (Hdt. I 152, 1; 9; 141, 1; 23), welche sich an das dorische Sparta wandten, weil sie von ihm die Vertretung hellenischer Interessen erwarteten und ihm von allen hellenischen Staaten am meisten die Kraft zutrauten, dieselben wahrzunehmen. Doch die Lakedaimonier hatten nie Sinn für panhellenische Interessen und erwiesen sich darum als unfähig die Hegemonie über Hellas auszuüben. Die leitenden Gesichtspunkte der lakedaimonischen Politik waren stets groszlakedaimonische, wenn sie auch bisweilen sich den Anschein gab, als ob sie das Wohl des Peloponnesos im Auge hätte. Die Lakedaimonier lehnten das Hülfegesuch der Ionier und Aiolier ab und begnügten sich damit, einige Männer nach Asien zu schicken, welche, wie Herodotos meint, sich über die Lage der Ionier und über Kyros unterrichten sollten. Als dieselben in Phokaia angekommen waren, schickten sie den angesehensten aus ihrer Mitte, Namens Lakrines, nach Sardes ἀπερέοντα Κύρῳ Λακε-

δαιμονίων ῥῆσιν, γῆς τῆς Ἑλλάδος μηδεμίαν πόλιν σιναμωρέειν, ὡς αὐτῶν οὐ περιοψομένων.[20])

Kyros behandelte diese Erklärung der Lakedaimonier sehr geringschätzig und antwortete drohend: οὐκ ἔδεισά κω ἄνδρας τοιούτους, τοῖσι ἐστὶ χῶρος ἐν μέσῃ τῇ πόλι ἀποδεδεγμένος ἐς τὸν συλλεγόμενοι ἀλλήλους ὀμνύντες ἐξαπατῶσι. τοῖσι, ἢν ἐγὼ ὑγιαίνω, οὐ τὰ Ἰώνων πάθεα ἔσται ἔλλεσχα ἀλλὰ τὰ οἰκήια (Hdt. I 153). Herodotos fügt zu dieser Antwort die Worte hinzu: ταῦτα ἐς τοὺς πάντας Ἕλληνας ἀπέρριψε ὁ Κῦρος τὰ ἔπεα, ὅτι ἀγορὰς στησάμενοι ὠνῇ τε παὶ πρήσι χρέωνται. Kyros identificirte also die Lakedaimonier mit den Hellenen überhaupt und betrachtete seine den Lakedaimoniern gegebene Antwort als eine an alle Hellenen gerichtete.

Die Lakedaimonier steckten die ebenso verächtliche wie drohende Entgegnung des Kyros ruhig ein und lieszen es bei der leeren Drohung bewenden. Allerdings war ihr Heerbann damals durch grosze Verluste geschwächt, und sie hatten auch ihre neu begründete Machtstellung im Peloponnesos zu consolidiren. Allein diese Umstände kann man kaum als Entschuldigung für ihr Verhalten anführen, da sie durch dieselben nicht verhindert wurden, die Aussendung eines Hülfsheeres für Kroisos vorzubereiten. Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 42) bemerkt mit Recht: 'Obwohl es sich nicht um die Unterstützung eines Königs von Lydien in

---

20) Hdt. I 152. Bei Diod. IX 36 ed. Dindorf wird dieser Vorgang mit folgenden Worten erzählt: Ὅτι Λακεδαιμόνιοι πυνθανόμενοι τοὺς κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἕλληνας κινδυνεύειν ἔπεμψαν πρὸς Κῦρον ὅτι Λακεδαιμόνιοι συγγενεῖς ὄντες τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἑλλήνων ἀπαγορεύουσιν αὐτῷ καταδουλοῦσθαι τὰς Ἑλληνίδας πόλεις. Nach dieser Version hätten also die Lakedaimonier die Stammesverwandtschaft in den Vordergrund gestellt. Die von Herodotos überlieferte Fassung entspricht aber mehr den Prätensionen der Lakedaimonier. Da ferner die Spartaner als Dorier den Ioniern und Aioliern nur als Hellenen überhaupt verwandt sind, so liegt auch der lakedaimonischen Erklärung, wie sie Diodoros giebt, die Anschauung zu Grunde, dass die Lakedaimonier nicht nur für die Unabhängigkeit ihrer dorischen Stammesgenossen, sondern auch für die aller Glieder der hellenischen Nation zu sorgen sich für berechtigt und verpflichtet hielten, mithin sich als Prostatai der Hellenen betrachteten.

einem Angriffskriege, sondern um die Rettung alter und berühmter hellenischer Städte vor einer Unterjochung durch Barbaren handelte, schlugen die Spartaner das Gesuch ab. An der Seite der Lyder hatten sie fechten wollen, die Ionier und Aeoler zu retten verschmähten sie. Wollten sie sich mit dem Kriege gegen Argos entschuldigen; er hatte sie nicht zurückgehalten, die Truppen für Kroesos bereit zu stellen. Aber freilich hatte der rasche Sturz des Kroesos gezeigt, dass Kyros gefährlicher war, als die Lakedaimonier geglaubt haben mochten.' Hielt die Lakedaimonier wirklich die Scheu vor der über Erwarten groszen Macht des Kyros zurück, so war ihre in hochmüthigem Tone an Kyros gerichtete Drohung, dass sie der Unterwerfung hellenischer Städte nicht ruhig zusehen würden, eher schädlich als nützlich. Das erste Auftreten der Lakedaimonier als Vorsteher von Hellas nahm sich recht kläglich aus. Hätten sie der einmüthigen Aufforderung der Ionier und Aiolier Folge geleistet, so wären sie wohl im Stande gewesen, die Kräfte aller dieser, gerade damals blühenden Hellenenstädte zusammenzufassen und unter ihrer Leitung den Persern eine ansehnliche Macht entgegenzustellen. Die Niederwerfung derselben wäre um so mehr fraglich gewesen, als Kyros selbst durch Kriege mit andern gefährlichen Gegnern in Anspruch genommen wurde (Hdt. I 153) und seinen Feldherren Mazares und Harpagos die Kriegsführung gegen die Ionier und Aiolier übertragen musste. Auch verfügten die Perser noch nicht über eine Flotte, so dass im Falle einer Niederlage der verbündeten Hellenen kein unmittelbarer Angriff auf Hellas zu befürchten gewesen wäre. Sobald aber die persische Herrschaft in Asien consolidirt und Phoenikien unterworfen war, hatten die Hellenen den von Kyros offen in Aussicht gestellten persischen Angriff zu erwarten. Hätte auch eine kräftige Unterstützung der Ionier vielleicht die weitere Entwickelung der persischen Herrschaft nicht verhindern können, so würde doch eine Concentrirung der Kräfte der asiatischen Hellenenstädte dem eigentlichen Hellas ein starkes Vorwerk geschaffen haben. Da nun aber die Ionier sich selbst überlassen wurden, und ihnen eine kräftige Hand fehlte, welche sie zu ge-

meinsamem Widerstande zu vereinigen vermocht hätte, so löste sich ihr Verband völlig auf, und eine jede Stadt wurde einzeln nach tapferem Widerstande von den Feldherren des Kyros zur Unterwerfung gezwungen.[21])

Wie die Ionier und Aiolier, so wandten sich auch um die Zeit, als Kambyses gegen Aegypten zog, die von Polykrates vertriebenen Samier an Sparta und baten um Hülfe gegen den Tyrannen. Die Tyrannis des Polykrates gehörte zu den drückendsten, aber auch zu den glänzendsten des 6. Jahrhunderts. Polykrates wusste seine Herrschaft durch derartige Mittel zu behaupten, wie sie Aristoteles als zur Behauptung von Tyrannenherrschaften geeignet anführt. Durch groszartige Nutz- und Luxusbauten beschäftigte er die arbeitenden Klassen und verschaffte diesen Arbeit und Erwerb, während er sich die nöthigen Mittel dazu durch hohe Besteuerung der Vornehmen und Reichen, wie durch Seeraub zu verschaffen wusste.[22]) Die Hirtenbevölkerung in den Bergen gewann er durch Hebung der Schaf-, Ziegen- und Hundezucht. Er beförderte die Kunst durch zahlreiche Kunstwerke, die in seinem Auftrage ausgeführt wurden.[23]) Sein Hof war ein Sammelplatz von hervorragenden Männern. Auch Demokedes von Kroton, der berühmteste Arzt seiner Zeit, weilte ein Jahr lang an dem Herrschersitz des Polykrates. Vor Allem aber liesz sich der Tyrann von Samos das Kriegswesen angelegen sein. Samos wurde durch ihn vorübergehend die bedeutendste Seemacht des aigaiischen Meeres.

Polykrates unterhielt zahlreiche Söldner und eine Schaar von 1000 ausgezeichneten Bogenschützen (Hdt. III 39; 45, 16). Seine Kriegsflotte bestand zum gröszern Theil dem

---

21) Hdt. I 169: οἱ δ' ἄλλοι Ἴωνες πλὴν Μιληςίων διὰ μάχης μὲν ἀπίκοντο Ἁρπάγῳ κατάπερ οἱ ἐκλιπόντες, καὶ ἄνδρες ἐγένοντο ἀγαθοὶ περὶ τῆς ἑαυτοῦ ἕκαστος μαχόμενοι, ἑςςωθέντες δὲ καὶ ἁλόντες ἔμενον κατὰ χώρην ἕκαστοι καὶ τὰ ἐπιταςςόμενα ἐπέτελεον.

22) Aristot. Pol. V 9, 4. Hdt. III 60, vgl. Plasz, die Tyrannis I S. 244; Panofka, Res Samiorum S. 34.

23) Plasz, die Tyrannis I S. 245—246; Panofka, Res Samiorum S. 35—36.

damaligen Zustande des Seewesens gemäsz aus Pentekonteren (Thuk. I 13), sie zählte deren nicht weniger als 100, wozu noch 40 Trieren kamen (Hdt. III 39; 44, 11). Mit dieser Seemacht führte er eine Reihe glücklicher Kriege, besiegte namentlich die Milesier, schlug und unterwarf die den Milesiern zu Hülfe geeilten Lesbier. Eine grosze Anzahl von Inseln und auch festländischen Küstenstädten wurde in kurzer Zeit dem samischen Tyrannen botmäszig (Hdt. III 39; Thuk. I 13). Er strebte, wie Herodotos sagt (III 122), von allen Hellenen zuerst nach der Thalassokratie und ging darauf aus ganz Ionien zu unterwerfen und ein groszes Seereich zu bilden. Alle Unternehmungen glückten aber dem Polykrates und 'seine Macht wurde in Kurzem berühmt in Ionien und dem übrigen Griechenland' (Hdt. III 39).

Zur Unterhaltung seiner Söldner und seiner Kriegsflotte, zur Bestreitung der Kosten des glänzenden Hofes und der staunenswerthen Bauten brauchte aber Polykrates so hohe Summen, dass er sie selbst durch die drückendste Besteuerung der Wohlhabenden in Samos und den unterthänigen Städten nicht aufbringen konnte. Der Wohlstand von Samos muss schon unter Polykrates gesunken und die Kraft der Insel erschöpft worden sein (vgl. Plasz, die Tyrannis I S. 247). Um sich die nöthigen Mittel zur Fortsetzung seiner Regierungsweise zu beschaffen, legte sich der mächtige Seefürst systematisch auf Seeräuberei. Alle Kauffahrer, die seine an wohlgeeigneten Punkten postirten Kaperschiffe aufgreifen konnten, wurden unterschiedslos ausgeplündert. Seinen Bundesgenossen soll Polykrates allerdings das geraubte Gut zugestellt haben (Hdt. III 39; Diod. X 15 ed. Dindorf). Alle Vorstellungen seiner Freunde waren vergeblich, und da trotz eindringlicher Mahnungen des Königs Amasis ägyptische Kaufleute wiederholt übel mitgenommen wurden, so brach dieser seine freundschaftlichen Beziehungen zu Polykrates ab, indem er zugleich seine Ueberzeugung ausdrückte, dass bei einer solchen Wirthschaft der Tyrann bald sein Ende finden würde (Diod. I 95). Polykrates trat nun mit Kambyses in Verbindung und bot ihm zu seinem bevorstehenden Zuge gegen Aegypten eine Hülfsflotte an. Das Anerbieten

wurde natürlich gern angenommen (Hdt. III 44). Polykrates gedachte bei dieser Gelegenheit die Bürger, denen er nicht recht traute und von denen er eine Erhebung befürchtete, sich massenhaft vom Halse zu schaffen. Er zog gerade die ihm verdächtigen Bürger zur Bemannung der vierzig Trieren heran, welche er dem Kambyses mit dem Ersuchen zu Hülfe schickte, die Mannschaften nicht wieder nach Hause zurückkehren zu lassen. Der Anschlag wurde indessen vereitelt. Die Leute ahnten nichts Gutes, machten auf dem Wege nach Aegypten bei der Insel Karpathos Halt und beschlossen nach Samos zurückzufahren, um einen Versuch zur Vertreibung des Tyrannen zu machen.[24]) Es gelang gelang ihnen, in einem Seetreffen den Polykrates zu schlagen und auf der Insel zu landen. Den an Zahl weit überlegenen Söldnern und Bogenschützen des Tyrannen waren sie jedoch nicht gewachsen. Sie wurden in einem Landgefechte besiegt und von der Insel vertrieben. Die Vertriebenen wandten sich nach Sparta und baten die Lakedaimonier, sie zurückzuführen und den Tyrannen zu beseitigen.

Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 33 p. 326) bemerkt zu diesem Gesuche der Samier sehr richtig: „We may here notice the gradually increasing tendency in the Grecian world to recognise Sparta as something like a head, protector, or referee, in cases either of foreign danger or internal dispute.“ Es war der erste Fall, in welchem Sparta von einer Partei eines auszerpeloponnesischen Staates um Intervention ersucht wurde und dadurch Gelegenheit erhielt, als Protector dieser Partei sich in die innern Angelegenheiten dieses Staates einzumischen.

Die Lakedaimonier verhielten sich anfangs ablehnend, erklärten sich aber schlieszlich bereit, sich der Sache der vertriebenen Samier anzunehmen (Hdt. III 46). Einen nicht geringen Antheil an diesem endgültigen Beschlusse der Lakedaimonier hatten ohne Zweifel die Korinthier, ohne deren

---

24) Nach den Angaben Anderer gelangten sie bis nach Aegypten, wo sie scharf bewacht wurden. Trotzdem wären sie entkommen und gegen Samos gefahren. Vgl. Hdt. III 45.

Seemacht der Kriegszug gegen Polykrates überhaupt nicht mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden konnte. Die Korinthier hatten selbst das höchste Interesse daran, dass der Kriegszug gegen Polykrates ins Werk gesetzt würde.[25]) Nach der Beseitigung der Kypselidenherrschaft hatte Korinthos im ionischen Meere grosze Einbuszen erlitten. Kerkyra hatte sich unabhängig gemacht und begann bereits die Seemacht der Mutterstadt zu überflügeln. Seitdem die Kerkyraier selbständig geworden waren, bestand zwischen ihnen und den Korinthiern fortwährend eine erbitterte Feindschaft (Hdt. III 49). Dadurch wurde die Handelsverbindung der Korinthier mit Italien und Sicilien gestört und überhaupt der korinthische See- und Handelsverkehr im Westen schwer geschädigt. Nun kam noch im Osten ein Seefürst auf, der nicht nur nach der Thalassokratie im aigaiischen Meere strebte und auf dem besten Wege war, sein Ziel zu erreichen, sondern auch in groszartigem Maszstabe Seeräuberei trieb. Die Kaufleute von Miletos und den übrigen ionischen Städten wurden verhindert, ihre Schiffe nach dem Isthmos zu schicken (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 435 f.). Die ägyptischen und phoenikischen Kaufleute wurden in Samos gebrandschatzt. Die Handelsverbindungen zwischen Korinthos und dem Orient wurden unterbrochen. Die Quellen des Transitverkehrs und des Wohlstandes der Korinthier waren im Westen und Osten verstopft. Die Korinthier mussten mit Energie dahin streben, sich wenigstens im Osten Luft zu machen und die Freiheit des Seeverkehrs wiederherzustellen. Allein konnten sie nichts Entscheidendes gegen Polykrates unternehmen, denn obwohl ihre Kriegsflotte mit Einschluss der Schiffe der vertriebenen Samier der des Polykrates mehr als gewachsen war, so brauchten sie doch die Unterstützung der Lakedaimonier, um das starke Landheer des Polykrates überwältigen und die Stadt Samos auch von der Landseite blokiren zu können.[26]) Man kann sich denken, dass die Korinthier alle

---

25) Hdt. III 48: Συνεπελάβοντο δὲ τοῦ στρατεύματοςτοῦ ἐπὶ Σάμον ὥςτε γενέςθαι καὶ Κορίνθιοι προθύμως, vgl. Plut. περὶ Ἡρδτ. κακ. 22.

26) Die Ansicht von Plasz (die Tyrannis I S. 242), dass die Spar-

Hebel in Bewegung setzten, um die Lakedaimonier zu einem Kriegszuge gegen Polykrates zu veranlassen.

Die Politik hält es oft für nöthig, zur Motivirung einer kriegerischen Unternehmung einen äuszern Vorwand hervorzusuchen, in den Vordergrund zu stellen und die tiefer liegenden Gründe zu verhüllen. Wenn man den Krieg will, wird man um einen solchen Vorwand nicht verlegen sein, zumal man sich, wie wir selbst in der Neuzeit mehrfach erlebt haben, mit recht frivolen oder abgeschmackten Vorwänden zu begnügen pflegt. Das muss man im Auge behalten, um dem Herodotos gerecht zu werden, der gewiss in gutem Glauben erzählt, die Korinthier hätten sich am Zuge gegen Samos deshalb betheiligt, weil die Samier jene kerkyraiischen Knaben, welche einst Periandros dem Alyattes zur Verstümmelung geschickt hatte, befreit und dadurch den Korinthiern eine unverschämte Beleidigung zugefügt hätten (Hdt. III 49—50). Dass Herodotos, wie ihm bei Plut. περὶ Ἡροδ. κακ. 21—23 vorgeworfen wird, aus Bosheit und Schmähsucht die Aufstellung dieses Vorwandes erfunden und den Korinthiern in die Schuhe geschoben habe, dürfen wir ihm nicht zutrauen, ohne ihn zu einem der unzuverlässigsten Geschichtsschreiber zu machen. Herodotos sagt ferner, die Korinthier hätten den Samiern die Befreiung der Knaben nicht so übel genommen und sich aus diesem Grunde nicht an dem Kriegszuge betheiligt, wenn sie nicht seit Periandros in fortwährender Feindschaft mit den Kerkyraiern gelebt hätten. Diese Worte bringen in Erinnerung, dass jene Knaben den ersten Geschlechtern Kerkyras angehörten, und dass ihre Söhne und Enkel jetzt die den Korinthiern feindselige und ihre Interessen so schwer schädigende kerkyraiische Politik leiteten. Wäre es nach dem Wunsche des Periandros gegangen, so hätten diese erbitterten Feinde der Korinthier nicht existirt. Ganz und gar auf Verstellung beruhte es also

---

taner selbst zur Expedition gegen Polykrates 'wenig mehr als den Anführer gestellt hätten', wird widerlegt durch Hdt. III 55, 1: εἰ μέν νυν οἱ παρεόντες Λακεδαιμονίων ὁμοῖοι ἐγένοντο ταύτην τὴν ἡμέραν Ἀρχίῃ τε καὶ Λυκώπῃ, αἱρέθη ἂν Σάμος und Hdt. III 56, 8: ταύτην πρώτην στρατιὴν ἐς τὴν Ἀσίην Λακεδαιμόνιοι Δωριέες ἐποιήσαντο.

durchaus nicht, wenn die Korinthier sagten, dass sie wegen der Zurückhaltung der Knaben den Samiern grollten (vgl. dagegen Plasz, die Tyrannis I S. 241). Wenn Polykrates persönlich nichts mit dem ganzen Vorgange zu schaffen hatte, so war er doch Herrscher von Samos und repräsentirte als solcher nach auszen hin den Staat der Samier. Im Uebrigen war es den Korinthiern gewiss ziemlich gleichgültig, ob noch die Aristokratie oder ein Tyrann in Samos regierte, da es ihnen nur darauf ankam, das maritime Uebergewicht der Samier, den Schöpfer der samischen Kriegsflotte und den Störer ihres Handelsverkehrs zu beseitigen.

Ueber die Gründe, welche die Lakedaimonier schlieszlich zum Kriegszuge gegen Polykrates bestimmten, finden sich verschiedene Angaben. Die Samier sagten, dass die Lakedaimonier aus Dankbarkeit für früher empfangene Wohlthaten die Expedition zum Sturze des sie bedrückenden Tyrannen unternommen hätten, und zwar im Besondern aus Dankbarkeit für die Hülfe, welche sie in den messenischen Kriegen den Lakedaimoniern geleistet hätten (Hdt. III 47). Die Lakedaimonier versicherten dagegen dem Herodotos, sie wären ins Feld gezogen, nicht sowohl, um den Samiern auf deren Verlangen beizustehen, als um Rache dafür zu nehmen, dass die Samier ihnen den zum Geschenk für Kroisos bestimmten Mischkrug, dann auch den prächtigen Panzer — ein Meisterstück ägyptischer Industrie — geraubt hatten, welcher ihnen von König Amasis zugedacht war (Hdt. III 47, vgl. I 70). Gegen diese Angaben des Herodotos polemisirt leidenschaftlich der Verfasser der Schrift περὶ Ἡροδ. κακ. Nicht aus so kleinlichen Gründen, wie Herodotos berichte, hätten die Lakedaimonier den Polykrates mit Krieg überzogen, sondern aus principieller Feindschaft gegen die Tyrannen.[27])

27) Plut. περὶ Ἡροδ. κακ. 21: καίτοι πόλιν ἐν τοῖϲ τότε χρόνοιϲ οὔτε φιλότιμον οὕτωϲ, οὔτε μιϲοτύραννον ἴϲμεν, ὡϲ τὴν Λακεδαιμονίων γενομένην. ποίου γὰρ ἕνεκα θώρακοϲ ἢ τίνοϲ κρατῆροϲ ἑτέρου Κυψελίδαϲ μὲν ἐξέβαλον ἐκ Κορίνθου καὶ Ἀμπρακίαϲ, ἐκ δὲ Νάξου Λύγδαμιν, ἐξ Ἀθηνῶν δὲ τοὺϲ Πειϲιϲτράτου παῖδαϲ, ἐκ δὲ Σικυῶνοϲ Αἰϲχίνην κτλ. ..... κατὰ δὲ Ἡρόδοτον οὔτε κακίαϲ, οὔτ᾽ ἀβελτερίαϲ ὑπερβολὴν λελοίπαϲιν; εἰ τὴν καλλίϲτην καὶ δικαιοτάτην τῆϲ ϲτρατείαϲ ἀρνούμενοι πρόφαϲιν,

Da Herodotos, wie er ausdrücklich betont (VII 152), grundsätzlich nur das ihm Gesagte berichten will, ohne die Bürgschaft für die Wahrheit desselben zu übernehmen, so wird durch den Vorwurf des Plutarchos nicht Herodotos, sondern der Logos der Lakedaimonier getroffen. Es unterliegt nach diesem Logos keinem Zweifel, dass die Lakedaimonier officiell den Raub des Panzers und des Mischkruges zum Vorwande des Krieges nahmen. Dieser Vorwand war gar nicht so übel, da die geraubten Gegenstände Staatseigenthum waren, und somit der Staat der Lakedaimonier von Polykrates zweimal in frecher Weise beleidigt war. Der lakedaimonische Staat schuldete es seinem Ansehen und seiner Würde, sich dafür Genugthuung zu verschaffen. Hätten die Lakedaimonier officiell einen Kreuzzug gegen den Tyrannen als solchen proclamirt, so ist in der That kein Grund vorhanden, warum es die Lakedaimonier in ihrem Logos oder Herodotos in der Wiedergabe derselben verschwiegen haben sollten.

Es fragt sich nun, ob die Lakedaimonier noch durch andere Gründe, als die, welche sie officiell angaben, zum Kriege bewogen wurden. Dass bloszes Dankgefühl gegen die Samier ihre Politik nicht bestimmt hat, würde selbst dann keiner Auseinandersetzung bedürfen, wenn es die Lakedaimonier selbst nicht ausdrücklich versichern würden. Nach Plutarchos wäre der eigentliche Grund principielle Feindschaft gegen die Tyrannen gewesen, so dass sich die lakedaimonische Politik die hohe Aufgabe gestellt hätte, die Hellenen von ihrem Joche zu befreien. Wäre für die Lakedaimonier wirklich dieser Gedanke maszgebend gewesen oder hätte er nur mitbestimmend gewirkt, so würden sie keinen Anstand genommen haben, auch als Befreier der Hellenen zu erscheinen. Es wird sich zeigen, dass Sparta im Kampfe gegen Athen während des nächsten Jahrhunderts sehr geschickt die Rolle eines Hellenenbefreiers zu spielen versteht. Dass die Lakedaimonier zur Zeit, als sie gegen Polykrates zogen, keine principiellen Tyrannenfeinde waren,

ὡμολόγουν διὰ μνησικακίαν καὶ μικρολογίαν ἐπιτίθεσθαι δυστυχοῦσιν ἀνθρώποις καὶ κακῶς πράττουσιν.

geht aus der Thatsache hervor, dass sie kurze Zeit nach dem Kriegszuge gegen den samischen Tyrannen mit dem athenischen (um 514) Gastfreundschaft schlossen und seine Herrschaft officiell anerkannten (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 437; S. 340), späterhin sogar einen Zug zu seiner Wiedereinsetzung unternahmen.[28])

Mithin zogen die Lakedaimonier nicht aus principieller Feindschaft gegen die Tyrannis gegen Polykrates, auch nicht, um im Besondern Samos von der Tyrannis als solcher zu befreien und dem Gesuche der Vertriebenen um ihre Restituirung Folge zu leisten. In Wahrheit wirkten verschiedene Momente dahin zusammen, dass sich die Lakedaimonier zögernd zur Expedition gegen Polykrates entschlossen. Die zweimalige grobe Beleidigung ihres Staates, das System des Seeraubes, von dem gewiss auch lakedaimonische Kaufleute zu leiden gehabt hatten, das Drängen ihrer einflussreichen Bundesstadt Korinthos, alles das genügt wohl, um das Vorgehen gegen Polykrates zu erklären. Amasis hatte aus ähnlichen Motiven mit Polykrates brechen müssen. Es lieszen sich die Lakedaimonier gewiss auch von der Erwägung leiten, dass, wenn die Zurückführung der vertriebenen Partei gelingen würde, sie dadurch auf Samos festen Boden und damit eine treffliche Position ge-

28) Wenn die Samier den beiden Spartanern, welche nach einem von den Lakedaimoniern siegreich zurückgeschlagenen Ausfalle des Polykrates in die Stadt selbst eingedrungen waren und dort ihren Tod gefunden hatten, auf öffentliche Kosten ein ehrenvolles Grabdenkmal errichten lieszen, so 'geschah dieses natürlich erst später, wahrscheinlich nach den Perserkriegen, als die Stadt frei geworden war.' Vgl. Steins Note zu Hdt. III 55, 12. Den von Herodotos gebrauchten Ausdruck ταφῆναι εὖ versteht Plut. περὶ Ἡροδ. κακ. 22 p. 860 c. richtig als gleichbedeutend mit τάφον αὐτῷ κατασκευασθῆναι, vgl. die obige Note Steins. Da die Samier überhaupt die Sache so darstellten, als ob die Lakedaimonier in dankbarer Erinnerung und Anerkennung der ihnen von den Samiern geleisteten Dienste den Zug unternommen hätten, um sie von dem Uebel der Tyrannis zu befreien, so entsprach es dieser ihrer Auffassung, dass sie die tapfern Kämpfer durch Errichtung von Grabdenkmälern ehrten, aber es folgt daraus noch nicht, dass für die Lakedaimonier in der That der ihnen von den Samiern zugeschriebene Beweggrund maszgebend war, zumal sie der Darstellung der Samier entschieden widersprachen.

winnen müssten, von der aus sie sich sowohl über die Vorgänge in Kleinasien gut unterrichten wie ihren Einfluss über Ionien ausdehnen und zur Geltung bringen könnten. Endlich dürfte wohl auch der Umstand zur Gewährung des Gesuches der Samier beigetragen haben, dass den Lakedaimoniern dadurch Gelegenheit gegeben wurde, als Schiedsrichter und Ordner in die innern Verhältnisse eines hellenischen Staates einzugreifen und als Protektor einer unrechtmäszig vertriebenen Partei aufzutreten. Ihre prätendirte Prostasie über Hellas gewann dadurch in den Augen der Hellenen ein neues Relief.

Die Lakedaimonier und Korinthier zogen mit einer bedeutenden Heeresmacht und einer so groszen Flotte aus, dass ihnen Polykrates zur See gar nicht entgegenzutreten wagte. Es konnte ohne Verzug zur Belagerung geschritten werden. Die Macht des Polykrates erwies sich aber widerstandsfähiger und Samos fester, als man geglaubt hatte. Nach einigen Gefechten und einer vierzigtägigen Belagerung mussten die Verbündeten, da sie keinen Schritt vorwärts kamen, ihr Unternehmen als gescheitert betrachten. Sie hoben die Belagerung auf und kehrten nach dem Peloponnesos zurück.[29])

---

29) Hdt. III 56: Λακεδαιμόνιοι δέ, ὥς σφι τεσσεράκοντα ἐγεγόνεσαν ἡμέραι πολιορκέουσι Σάμον, ἐς τὸ πρόσω τε οὐδὲν προεκόπτετο τῶν πρηγμάτων, ἀπαλάσσοντο ἐς Πελοπόννησον. Diese Worte machen die Annahme Dunckers unzulässig, dass die Lakedaimonier auf der Rückfahrt den Tyrannen Lygdamis von Naxos vertrieben hätten. Nur in der, wie sich bereits erwiesen hat, höchst unzuverlässigen Aufzählung der von den Lakedaimoniern vertriebenen Tyrannen bei Plut. περὶ Ἡροδ. κακ. 21 wird auch Lygdamis genannt. Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 35 p. 381 N. 2) sagt mit Recht: Plutarch says that Lygdamis, established as despot at Naxos by Peisistratus, was expelled from this post by the Lacedaemonians. I confess that I do not place much confidence in the statements of that treatise as to the many despots expelled by Sparta: we neither know the source from whence Plutarch borrowed them, nor any of the circumstances connected with them. Einen so mächtigen Tyrannen, der über die Hülfsquellen des reichen und stark bevölkerten Naxos gebot (vgl. Hdt. V 30—31) und in einer so festen Stadt, wie es Naxos war (vgl. Hdt. V 32—34), sasz, konnte man überhaupt schwerlich mit einem Heere bezwingen, das durch die fruchtlosen Kämpfe gegen Polykrates gelitten hatte und deprimirt war, geschweige denn ihn im Vorübergehen mit so leichter

Die Lakedaimonier hatten in ihrer auszerpeloponnesischen Politik bisher nur Enttäuschungen oder nicht gerade ehrenvolle Zurückweisungen erfahren, obwohl immerhin alle diese Vorgänge zur Entwickelung des Dogmas von der Prostasie Spartas wesentlich beigetragen hatten. Sie lieszen nun die Dinge im Osten zunächst ruhig ihren Gang gehen. Als Maiandrios, der Schreiber und Nachfolger des Polykrates (Hdt. III 127; 142 fg.), von den Persern (welche dem Syloson, einem Bruder des Polykrates, die furchtbar verödete Insel übergeben hatten) vertrieben wurde und nach Sparta kam, um durch Geld und gute Worte die Lakedaimonier für einen zweiten Zug gegen Samos zu interessiren, wurde er von ihnen aus dem Peloponnesos verwiesen (Hdt. III 148). Indessen hatten die Lakedaimonier trotz ihrer bisherigen Misserfolge den Gedanken nicht aufgegeben, ihre Macht auch auszerhalb des Peloponnesos, namentlich in Mittelgriechenland, auszudehnen. Dabei kam es zunächst darauf an, dass die über den Isthmos und das geranische Gebirge führenden Strassen ihren Heeren stets offen standen, d. h. dass auszer in Korinthos auch in Megara ihr Einfluss maszgebend und ihre Hegemonie anerkannt war.

In Megara war, wie wir gesehen haben, nach dem Sturz des Tyrannen Theagenes die Oligarchie wieder hergestellt

---

Mühe vertreiben, dass es Herodotos in dem Berichte über die samische Expedition hätte mit Stillschweigen übergehen können. Auszerdem muss man aus Hdt. I 64: ὁμήρους τε τῶν παραμεινάντων Ἀθηναίων καὶ μὴ αὐτίκα φυγόντων παῖδας λαβὼν (Peisistratos) καὶ καταστήσας ἐς Νάξον (καὶ γὰρ ταύτην ὁ Πεισίστρατος κατεστρέψατο πολέμῳ καὶ ἐπέστρεψε Λυγδάμι) κτλ. schlieszen, dass Naxos unter der Herrschaft der damals mit Sparta befreundeten Peisistratiden stand, und Lygdamis in ähnlicher Weise von Peisistratos zum Vicetyrannen eingesetzt war, wie einst Periandros seinen Söhnen die Herrschaft über Kerkyra und Amprakia übertragen hatte. Lygdamis herrschte vermuthlich noch zur Zeit der Vertreibung der Peisistratiden, wurde in deren Sturz verwickelt und von dem mächtigen Adel von Naxos vertrieben (vgl. Hdt. I 30), so dass die Tradition, da die Beseitigung der athenischen Tyrannis dem Lygdamis eine Hauptstütze entzog, die Vertreibung desselben den Lakedaimoniern zuschreiben konnte, und das um so mehr, als sie die Tendenz hatte, diese als principielle Gegner der Tyrannis darzustellen.

worden. Sie führte ein hartes und übermüthiges Regiment.[30]) Vergebens warnte Theognis vor den Folgen einer solchen Regierungsweise. Noch läge die Stadt in tiefer Stille, doch dürfte man sich nicht darüber täuschen, dass sie mit Unheil schwanger ginge. An der Spitze des Demos würde sich ein neuer Alleinherrscher erheben und an den Adeligen für ihren Uebermuth Rache nehmen. Die Hybris würde die Stadt zu Grunde richten, das Staatsschiff befände sich in der höchsten Gefahr, aber die Adeligen schliefen und thäten nichts zur Rettung des Schiffes.[31]) Theognis hatte zwar die Gesinnungen eines ächten Junkers, er verabscheute jede Verschwägerung mit den reichen Bürgerlichen und warnte vor dem Verkehr mit bürgerlicher Gesellschaft, er sah indessen ein, dass ein übermüthiges Willkürregiment über die durch die Tyrannis einmal in Bewegung gesetzten Massen auf die Dauer nicht haltbar wäre. Der Adel sollte das Regiment mit Festigkeit und Vorsicht, aber mit Mäszigung führen.

Die Mahnungen des Theognis fruchteten nichts. Der Adel ging auf seinem bisherigen Wege weiter. Endlich er-

30) Gideon Vogt (De rebus Megarensium p. 83) meint, die Regierung der wiederhergestellten Oligarchie sei eine milde gewesen. Er beruft sich auf Plut. Quaest. Gr. 18 p. 295d: Μεγαρῆς Θεαγένη τὸν τύραννον ἐκβαλόντες ὀλίγον χρόνον ἐσωφρόνησαν κατὰ τὴν πολιτεῖαν, εἶτα πολλήν, κατὰ Πλάτωνα, καὶ ἄκρατον αὐτοῖς ἐλευθερίαν τῶν δημαγωγῶν οἰνοχοούντων τά τε ἄλλα τοῖς πλουσίοις ἀσελγῶς προσεφέροντο κτλ. Dazu bemerkt Gideon Vogt: 'Sed quo mitius exercebant imperium suum optimates, eo magis eorum dominatio in discrimen vocata est' etc. Indessen bezeichnet er selbst mit Recht das Wort 'σωφρονεῖν' als ein 'verbum aristocraticum' und vindicirt ihm die blosze politische Bedeutung, dass in Megara eine kurze Zeit lang die Oligarchie die Regierung hatte (vgl. Welcker, Proleg. zu Theognis p. XXI fg.). Ist dieses aber der Fall, so darf man aus dem Worte σωφρονεῖν ebensowenig wie aus den politischen Bezeichnungen καλοὶ κἀγαθοί, ἐπιεικεῖς u. A. einen Schluss auf eine gute, verständige Regierungsweise des Adels ziehen. Um so weniger werden wir die Auffassung Vogts theilen dürfen, als nach den sonst bekannten Thatsachen und dem Charakter der megarischen Aristokratie auf ein nichts weniger als mildes Regiment derselben zu schlieszen ist.

31) Theognis ed. Bergk 47—53; 39—42; 1081; 542—543; 152; 693; 1103—1104; 603—604; 235; 671—675; 834—836; vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 63.

hob sich das gedrückte Volk und der Bürgerkrieg wurde mit um so gröszerer Erbitterung geführt, als nicht nur rein politische Gegensätze, sondern vor allem auch sociale auf einander stieszen, indem das Proletariat und das verarmte Bürgerthum gegen die Adeligen und Reichen aufstand. Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 64) bringt wohl nicht mit Unrecht folgende Verse des Theognis (ed. Bergk 847—851) mit dem Ausbruch des Aufstandes in Zusammenhang:

> Λὰξ ἐπίβα δήμῳ κενεόφρονι, τύπτε δὲ κέντρῳ
> ὀξέϊ καὶ ζεύγλην δύcλοφον ἀμφιτίθει.
> οὐ γὰρ ἔθ' εὑρήcειc δῆμον φιλοδέcποτον ὧδε
> ἀνθρώπων, ὁπόcουc ἠέλιοc καθορᾷ.

Bis zu welchem Grade die Leidenschaften erregt waren, lassen die Verse des verbannten Theognis erkennen, welcher das schwarze Blut der Männer, die ihm sein Gut geraubt hätten, dereinst trinken zu können wünscht (Theognis ed. Bergk 319—350). Es trug wesentlich zum Siege des Volkes bei, dass sich der ländliche und der städtische Demos vereinigt hatten. Theognis klagt nämlich, dass die mit Ziegenfellen bekleideten Landleute Aemter und Würden an sich gerissen hätten, dann dass die Lastträger zur Herrschaft gelangt wären (φορτηγοί Theognis 679). Da die Wohlhabenden zum groszen Theil mit dem Adel in Verbindung standen, so war die siegreiche Demokratie wesentlich aus radicalen Elementen zusammengesetzt, während die conservativen wenig oder gar nicht in der siegreichen Partei vertreten waren. Ausschreitungen sind bei Bürgerkriegen überhaupt nicht zu vermeiden, namentlich nicht, wenn sie unter den Voraussetzungen und mit der heftigen Leidenschaft wie in Megara geführt werden. Man muss das im Auge behalten, um nicht durch zu harten Tadel gegen den megarischen Demos ungerecht zu werden. Die Armen drangen in die Häuser der Reichen, verlangten von diesen die gute Kost der Herren und nahmen das Geforderte mit Gewalt, wenn es ihnen nicht gutwillig verabreicht wurde (Plut. Quaest. Gr. 18 p. 295). Die schlimmste That, welche uns aus dieser Zeit berichtet wird, wurde von einigen der frechsten Gesellen im trunkenen

Zustande verübt (Plut. Quaest. Gr. p. 304 F: τῶν Μεγαρέων οἱ θρασύτατοι μεθυσθέντες). Sie überfielen eine peloponnesische Festgesandtschaft, die auf dem Wege nach Delphi bei Aigeira auf megarischem Gebiete übernachtete, und stürzten die Wagen, in welchen die Theoren mit Weibern und Kindern schliefen, ins Meer. In Folge der in Megara herrschenden Anarchie (δι' ἀταξίαν τῆς πολιτείας) wurden die Verbrecher erst bestraft, als sich die Amphiktyonen energisch ins Mittel legten. Dieser Frevel wurde, wie ausdrücklich bezeugt wird, von den Frechsten unter den Megariern begangen. Solche schlimme Elemente finden sich aber leider in jedem Volke und erhalten zeitweise freien Spielraum, sobald durch eine Revolution alle Schichten der Gesellschaft aufgewühlt werden. Es ist gewiss ungerechtfertigt, daraus zu folgern, dass der megarische Demos überhaupt einen schlimmern Charakter als die Bevölkerung der meisten übrigen hellenischen Staaten gehabt hätte. Man denke daran, dass der erste Adelsstaat, Sparta, bereits im Anfange des peloponnesischen Krieges friedliche, neutrale Seefahrer unterschiedslos tödten liesz (Thuk. III 67). Die Megarier kommen in der erhaltenen Ueberlieferung zum guten Theil deshalb so schlecht weg, weil zwischen ihnen und den Athenern eine alte, tiefwurzelnde Feindschaft bestand, und namentlich auch die attische Komödie die Megarier gern zum Ziele ihres Spottes nahm.

Der Sieg des Volkes brachte eine entschieden demokratische Regierung ans Ruder, welche sofort mit radicalen Maszregeln vorging. Diese griffen, wie dem Charakter der Revolution gemäsz zu erwarten war, in die Besitzverhältnisse ein. Viele Vornehme und Reiche wurden vertrieben, ihre Güter eingezogen und unter das besitzlose Volk vertheilt.[32]) Diese Maszregeln sind, nach hellenischen Anschauungen wenigstens, durchaus nicht, wie Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 65) meint, schlimmer als die Palintokia. Wir haben schon Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dass es etwas ganz Gewöhnliches in hellenischen Parteikämpfen war, dass die Anhänger der unterlegenen Partei in groszer Zahl vertrieben wurden und ihre Güter verloren. Es kommt dazu,

dass gerade in Megara das Volk in den elendesten Verhältnissen lebte, und in den Kreisen des Adels die Ansicht laut wurde, dass überhaupt nur der Adel reich sein dürfe, dem gewöhnlichen Manne dagegen Armuth ganz zuträglich wäre.[33]) Theognis spricht sich ferner offen dahin aus, dass er die Güter der Feinde zu erlangen wünsche, um Einiges selbst zu behalten, das Meiste aber den Freunden zu geben.[34]) Das Volk, welches bisher grundsätzlich von den Adeligen und Reichen ausgesogen worden war, hielt sich natürlich jetzt an den Gütern derselben schadlos. Wenn man in Bezug auf diese Güter-Confiscationen von der 'täglich wachsenden Habgier der Demagogen' spricht (Gideon Vogt, De reb. Megar. S. 85), so darf man auch den Adel nicht vergessen, der in dieser Hinsicht gerade so oder noch schlimmer dachte wie die Demokraten, ferner muss man, um den Führern des Demos nicht ungerechtfertigte Vorwürfe zu machen, auch den Beweis führen können, dass sie aus bloszer eigennütziger Habgierde die Güter vieler Adeligen einzogen. Der Ausdruck bei Aristoteles weist aber darauf hin, dass sie die Güter nicht für ihre eigene Person behielten, sondern für Staatseigenthum erklärten und unter die besitzlosen Klassen vertheilten.

Dann wurde von den Demokraten ein Gesetz erlassen, das den Darleihern die für das entliehene Capital eingezahlten Zinsen an ihre Schuldner zurückzuzahlen gebot. Die Schulden wurden dadurch auf die ursprünglich geliehene Summe reducirt.[35]) Gideon Vogt (De reb Meg. S. 86) betrachtet die Zeit, in welcher dieses Gesetz erlassen wurde, als 'summum pravitatis fastigium' der Demokratie. Duncker hat dagegen richtig bemerkt, dass 'dieses Gesetz lediglich den Zweck

32) Aristot. Pol. V 4, 3: παραπλησίως δὲ καὶ ἡ ἐν Μεγάροις κατελύθη δημοκρατία. οἱ γὰρ δημαγωγοὶ, ἵνα χρήματα ἔχωσι δημεύειν, ἐξέβαλον πολλοὺς τῶν γνωρίμων ἕως πολλοὺς ἐποίησαν τοὺς φεύγοντας. Vgl. Theognis ed. Bergk p. 349—350; 1200—1202.

33) Theognis ed. Bergk 525—526

καὶ γάρ τοι πλοῦτον μὲν ἔχειν ἀγαθοῖσιν ἔοικεν
ἡ πενίη δὲ κακῷ σύμφορος ἀνδρὶ φέρειν.

34) Theognis ed. Bergk 561—562:

Εἴη μοι τὰ μὲν αὐτὸν ἔχειν, τὰ δὲ πολλ' ἐπιδοῦναι
χρήματα τῶν ἐχθρῶν τοῖσι φίλοισιν ἔχειν.

hatte und ihn auch erreichte, geschehene Unbill wieder rückgängig zu machen und den wirthschaftlichen Zustand des Landvolkes zu retabliren.' Man dürfe daher dieses Gesetz nicht unter den Vorwürfen gegen die Revolution aufzählen. Dieselbe Auffassung vertritt Grote, Hist. of Part. II Vol. III Chap. IX p. 60: 'To appreciate correctly such a demand, we must recollect that the practice of taking interest for money lent was regarded by a large proportion of early ancient society with feelings of unqualified reprobation; and it will be seen, when we come to the legislation of Solon, how much such violent reactionary feeling against the creditor was provoked by the antecedent working of the harsh law determining his rights.'

Diese Maszregeln mussten aber alle Wohlhabenden zu Feinden der demokratischen Regierung machen. Wie in Frankreich auf das 'ancien régime' ein immer extremer sich entwickelnder demokratischer Rückschlag folgte, so ging auch hier in Megara das zur Herrschaft gelangte Volk naturgemäsz in demselben Grade in das entgegengesetzte Extrem über, als es vorher von der übermüthigen Adelsregierung niedergedrückt war. Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 65) hat den richtigen Maszstab zur Beurtheilung der megarischen Revolution gefunden, indem er sagt: 'Wenn das neue Regiment des Volkes zügellos war, so trug daran nicht zum mindesten die gestürzte Regierung Schuld. Leute, welche die tüchtigsten Männer des Adels, zu denen Theognis unzweifelhaft gehörte, als unwissende, niedrig gesinnte, gemeine und habsüchtige Menge, als Canaille ansahen und demgemäsz regierten und behandelten, konnten im Siege unmöglich Haltung, Selbstbeherrschung, Mäszigung und Edelmuth zeigen.'

Je weiter die Volksregierung auf dem abschüssigen Boden fortschritt, desto mehr Gegner schuf sie sich (vgl. Arist. Pol. V 4, 3) und desto kleiner und radicaler gesinnt wurde der Kreis ihrer Anhänger. Der Mangel an Mäszigung ent-

35) Plut. Quaest. Gr. 18. Vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 65; Gideon Vogt, De reb. Megar. S. 86.

zog ihr allmählig den Boden und die Fähigkeit zu einer dauernden Existenz. Da es nicht gelang, Ruhe und Ordnung im Staate herzustellen, so bahnte die Demokratie selbst dem vertriebenen Adel die Wege zur Restauration.[36]) Die Aristokratie hatte in den megarischen Colonien auf Sicilien, bei dem Adel des euboiischen Chalkis, namentlich aber in Sparta gastliche Aufnahme gefunden.[37]) Mit der Zeit war die Zahl der Exulanten so grosz geworden, dass sie sich stark genug fühlten, einen Angriff auf die bereits völlig zerrüttete Demokratie zu wagen. Sie sammelten sich, zogen gegen Megara, schlugen die Demokraten und erstürmten die Stadt.[38])

---

36) Aristot. Pol. V 2, 6: Διὰ καταφρόνηςιν δὲ καὶ ςταςιάζουςι καὶ ἐπίθενται, οἷον ἔν τε ταῖς ὀλιγαρχίαις, ὅταν πλείους ὦςιν οἱ μὴ μετέχοντες τῆς πολιτείας. κρείττους γὰρ οἴονται εἶναι. καὶ ἐν ταῖς δημοκρατίαις οἱ εὔποροι, καταφρονήςαντες τῆς ἀταξίας καὶ ἀναρχίας. οἷον καὶ ἐν Θήβαις ἡ δημοκρατία διεφθάρη καὶ ἡ Μεγαρέων δι᾽ ἀταξίαν καὶ ἀναρχίαν ἡττηθέντων.

37) Theognis ed. Bergk 783—786; 879—884; 997—1002. Vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 66 u. 67.

38) Aristot. Pol. V 4, 3: οἱ δὲ κατιόντες ἐνίκηςαν μαχόμενοι τὸν δῆμον κτλ. Theognis ed. Bergk 549—554; 951: τειχέων δ᾽ ὑψηλῶν ἐπιβὰς πόλιν οὐκ ἀλάπαξα.

Der Sieg des Adels und die Wiederherstellung der Aristokratie erfolgte sicherlich vor den lakedaimonischen Heereszügen nach Attika, da dieselben ohne Weiteres den Isthmos passirten, und die Lakedaimonier bei dieser Gelegenheit sicherlich die bei ihnen so gut aufgenommenen Aristokraten zurückgeführt haben würden, wenn die anarchische Demokratie noch Bestand gehabt hätte. Andererseits kann der Adel auch nicht zu lange vor 510 gesiegt haben. Theognis, welcher an der Erstürmung der Mauern theilnahm, erlebte noch den Fall des sicilischen Megara (zwischen 485 und 480) und die Schlacht bei Plataiai. Vgl. Theognis 775—780 ed. Bergk und Duncker, Gesch. d. Alterth. S. 70 N. 8. Theognis wurde darnach schon recht alt, wenn er zwischen 560 und 550 geboren wurde. Wenn also bei Eusebius (II S. 98—99 ed. Schoene) und Suidas die Blüthe des Theognis auf 545 v. Chr. (Ol. 59) angesetzt wird, so ist das nicht gut möglich, und es dürfte eine Verwechselung der Akme mit dem Geburtsjahr vorliegen. Gideon Vogt (De reb. Meg. S. 88) hat nun darauf hingewiesen, dass die Demokratie in Megara unmöglich so lange bestanden haben könne, wie man gewöhnlich anzunehmen pflege. Eine so ungeordnete Demokratie pflegt sich kein Jahrzehnt zu halten. Der Sturz der Adelsregierung erfolgte, wenn Theognis 545 geboren wurde, nicht vor 525 und kaum nach 520, und ihre Wieder-

Theognis rühmt, dass er die hohen Mauern erstiegen habe, ohne die Stadt auszuplündern. Er habe nicht, wie der Löwe, vertrauend auf seine Stärke, das Hirschkalb zerfleischt, das Blut der Feinde getrunken, sondern den Sieg vollendend, das Werk der Rache unvollendet gelassen (Theognis ed. Bergk 949—954). Andererseits vergleicht sich indessen Theognis mit Odysseus, der gleichfalls bei seiner Heimkehr in schonungslosem Zorne die Feinde getödtet habe (v. 1124 bis 1128). Im Allgemeinen scheint Theognis und mit ihm mancher Standesgenosse nach dem Siege die glühende Begierde, furchtbare Rache an den Feinden zu nehmen, einigermaszen in Schranken gehalten und ruhigern Erwägungen Raum gegeben haben. 'Ruhig, mahnt Theognis, gehe wie ich, Kyrnos, den mittlern Weg und gieb nicht die Güter Anderer an Andere' (331—332). 'Ich werde nach der Richtschnur des Rechts den geraden Weg gehen, und nach keiner Seite hin davon abweichen, denn mein Sinn darf nur auf das Gerade gerichtet sein. Ich werde die glänzende Stadt ordnen und mich weder zum Demos hinwenden noch den ungerechten Männern folgen' (945—949).

Aus dieser Erwähnung der 'ungerechten Männer' (ἀδίκοις ἀνδράσι), denen Theognis, ohne sich mit dem Demos zu verbinden, nicht folgen will, dann aus der an Kyrnos gerichteten Mahnung, wie er selbst, die Mittelstrasse zu gehen, und nicht die Güter Anderer an Andere zu vergeben, darf man schlieszen, dass ein groszer Theil des Adels die Mäszigung des Theognis nicht bewahrte. Durch Aristoteles ist ferner bezeugt, dass der siegreiche Adel keine Vermittelung mit dem Demos suchte, sondern ein exclusiv oligarchisches Regiment herstellte. Nach der neuen Verfassung erhielten nur diejenigen politische Rechte, welche aus der Verbannung zurückgekehrt waren und gegen das Volk mitgekämpft hatten.[39])

---

herstellung würde demnach etwa um 515 anzusetzen sein. Die Angabe bei Plut. Quaest. Gr. 18, dass die Oligarchie nach der Beseitigung des Theagenes nur 'ὀλίγον χρόνον' bestanden habe, kann nicht richtig sein.

39) Aristot. Pol. V 4, 3: οἱ δὲ κατιόντες ἐνίκησαν μαχόμενοι τὸν δῆμον καὶ κατέστησαν τὴν ὀλιγαρχίαν. IV 12, 10: Ἢ γὰρ πάντες οἱ πολῖται καθιστᾶσιν, ἢ τινές· καὶ ἢ ἐκ πάντων ἢ ἐκ τινῶν ἀφωρισμένων,

Unzweifelhaft schloss sich die Regierung des Adels, welcher ja zum Theil während der Verbannung in Sparta die gastfreundlichste Aufnahme gefunden hatte, sehr bald der lakedaimonischen Hegemonie an. Die lakedaimonischen Bundesheere zogen ohne Weiteres durch das Megarische gegen die Peisistratiden und die athenische Demokratie. Während der Perserkriege waren die Megarier Mitglieder der hellenischen Symmachie und kämpften unter der Hegemonie der Lakedaimonier.[40]) Die geographische Lage von Megara, durch welche dasselbe zum Ein- und Ausfallthore des Peloponnesos gemacht und während des 5. und 4. Jahrhunderts mitten zwischen die rivalisirenden Groszmächte Sparta, Athen und Theben gestellt war, bereitete der megarischen Politik grosze Schwierigkeiten (vgl. Reinganum, das alte Megaris S. 54). Die Megarier konnten zwar trotz der vorhergehenden Bürgerkriege an der Schlacht bei Plataiai mit der beträchtlichen Zahl von dreitausend Hopliten theilnehmen, indessen genügte diese Macht nicht, um den Groszstaaten gegenüber eine selbstständige Stellung zu behaupten und die Neutralität des Landes zu wahren. Es blieb den Megariern nichts anderes übrig, als in allen Kämpfen der Lakedaimonier mit den Athenern und Thebanern Partei zu ergreifen.

Die natürliche Lage und Beschaffenheit ihres Landes, ebenso der demokratische Charakter des grööszten Theiles der Bevölkerung wiesen die Megarier auf die Verbindung mit Athen hin. Durch das politische Interesse und die Abstammung der vornehmen Geschlechter, wie die zwischen Megariern und Athenern herrschende Antipathie war Megara mit Sparta und den dorischen Staaten des Peloponnesos verknüpft. Dazu war Korinthos eifrig darauf bedacht, Megara von Athen zu trennen und es nicht unter athenischen Einfluss kommen zu lassen (vgl. Thuk. I 103; 114). Denn wenn

---

οἷον ἢ τιμήματι ἢ γένει ἢ ἀρετῇ ἤ τινι τοιούτῳ ἄλλῳ. ὥςπερ ἐν Μεγάροις ἐκ τῶν συγκατελθόντων καὶ συμμαχεσαμένων πρὸς τὸν δῆμον.

40) Hdt. IX 28; 8, 1; vgl. O. Frick, das plataeische Weihgeschenk in Constantinopel. Ein Beitrag zur Geschichte der Perserkriege. In Fleckeisens Jahrb. f. class. Philologie. Supplementbd. III. Leipzig 1857–60. S. 540.

die Athener sich in den Häfen Nisaia und Pegai festsetzten, so hatten die Korinthier Flottenstationen ihrer mächtigen See- und Handelsrivalen in der nächsten Nachbarschaft.

In Folge dieser entgegengesetzten innern Strömungen und auswärtigen Einflüsse war die megarische Politik nicht frei von Schwankungen zwischen den beiden feindlichen Groszmächten. Da die Demokratie nur vorübergehend zur Herrschaft zu gelangen vermochte, so hielt Megara im Allgemeinen zu den Lakedaimoniern. Vom Jahre 460 bis zum Jahre 446 war es jedoch mit Athen verbündet. Der Abfall von der athenischen Symmachie und der Wiederanschluss an die lakedaimonische wurde mit Unterstützung der Korinthier, Sikyonier und Epidaurier bewerkstelligt. In einen trostlosen Zustand gerieth Megara in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges, als die Demokratie die Oberhand gewonnen und einen Theil des Adels vertrieben hatte. Da die Abneigung gegen Athen damals in allen Schichten der megarischen Bevölkerung tiefe Wurzeln geschlagen hatte, so konnte die demokratische Regierung sich nicht zum Anschlusse an Athen entschlieszen. Die Athener setzten also ihre Feindseligkeiten gegen Megara fort, fielen alljährlich zweimal mit ihrer Reiterei oder gar mit ihrem gesammten Heerbanne ins Megarische ein (Thuk. II 31, 3; IV 66, 1) und verwüsteten weit und breit das ganze Land. Es hatte schon das megarische Psephisma der Athener den Megariern durch Verschlieszung eines Hauptmarktes für ihre ländlichen Producte groszen Schaden zugefügt, und nun wurden noch die von der See her kommenden Einfuhren abgeschnitten (Thuk. II 93; 94; III 57). Diese übele Lage ward noch dadurch verschlimmert, dass die exilirten Oligarchen Pegai in Besitz genommen hatten und durch ihre Streifzüge auch das noch vernichteten, was von den Athenern verschont geblieben war. Allmählig erreichte der Nothstand einen so hohen Grad, dass die demokratische Regierung zur Ueberzeugung kam, es wäre, ohne den völligen Ruin der Stadt herbeizuführen, ein fortgesetzter Widerstand gegen die Oligarchen und Athener zusammen ganz unmöglich (Thuk. IV 66). Man eröffnete daher mit den Athenern Unterhandlungen und verabredete einen Plan, die

Stadt in ihre Hände zu bringen. So grosz war der Hass gegen die Oligarchie und die Furcht vor ihrer Wiederherstellung, dass die megarischen Demokraten der Ansicht waren, dass sie von den Athenern weniger zu befürchten hätten, als von den Oligarchen, ihren eigenen Mitbürgern. Da der geplante Anschlag auf Megara und Nisaia der Hauptsache nach misslang, aber doch den megarischen Hafen den Athenern überlieferte, da ferner ein peloponnesisches Heer zum Entsatz herangezogen war und auch athenische Streitkräfte in der Nähe der Stadt Stellung genommen hatten, so geriethen die Megarier in die unerquicklichste Lage. Die Parteien beobachteten sich misstrauisch, keine derselben wagte einen entscheidenden Schritt, man hielt sich gegenseitig in Schach und schwebte in einer bangen Ungewissheit und Unsicherheit (Thuk. IV 71, 1). Endlich sahen sich die Athener zum Rückzuge genöthigt, den Peloponnesiern wurden die Thore geöffnet, und den Oligarchen die Rückkehr gestattet. Die Häupter der Demokratie verlieszen rechtzeitig die Stadt, gegen hundert andere hervorragende Demokraten wurden trotz der ihnen eidlich zugesicherten Amnestie verurtheilt und hingerichtet. Die Demokratie war auf lange Zeit hin wieder unterdrückt und konnte um so weniger aufkommen, als Megara durch innere und äuszere Feinde so furchtbar gelitten hatte, dass die Bevölkerung vor Allem Ruhe brauchte und einer neuen Bewegung durchaus abgeneigt war. Dieser Umstand sicherte der wiederhergestellten oligarchischen Verfassung einen längeren Bestand als sie je gehabt hatte, obwohl sie so exclusiv oligarchisch als möglich war.[41]) Die Oligarchie hielt, abgesehen von vorübergehenden Differenzen, wegen des Friedens vom Jahre 421 fest zur lakedaimonischen Hegemonie.

Nachdem Megara um 515 sich der Führung Spartas untergeordnet hatte, stand den Lakedaimoniern der Weg

---

41) Thuk. IV 74, 3: καὶ ἐς ὀλιγαρχίαν τὰ μάλιστα κατέστησαν τὴν πόλιν, καὶ πλεῖστον δὴ χρόνον αὕτη ὑπ' ἐλαχίστων γενομένη ἐκ στάσεως μετάστασις ξυνέμεινεν. Vgl. Xen. Hell. V 4, 41 mit Wachsmuth, Hell. Alterth. I, 3 § 81 S. 723; Diod. XV 40.

nach Mittelgriechenland offen. Die Parteiungen, von denen der athenische Staat damals erfüllt war, boten ihnen eine Handhabe, ihr Machtsystem auch über Attika auszudehnen. Die Tyrannis konnte in Athen trotz der gemäszigten und geschickten Regierungsweise, welche sie bis zur Ermordung des Hipparchos (514) mit Einsicht und Besonnenheit zu befolgen wusste, keinen so festen Boden gewinnen, wie es den Tyrannen in Korinthos und Sikyon gelungen war. Peisistratos wurde zweimal vertrieben und konnte zum dritten Mal erst nach zehnjährigem Exil und nur mit auswärtiger Unterstützung sich der Herrschaft wieder bemächtigen. Viele Adelige, namentlich die Alkmaioniden mussten Athen verlassen, andere, die in der Stadt geblieben waren, ihre Söhne dem Tyrannen als Geiszeln überliefern. Peisistratos befestigte seine Herrschaft, indem er sich bedeutende Einkünfte durch indirecte und directe Steuern, wie aus seinen reichen Besitzungen am Strymon zu verschaffen wusste und damit zahlreiche Söldnerschaaren unterhielt (Hdt. I 62; Thuk. VI 55; vgl. Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. IV S. 145 N. 1). Seine innere Politik bewegte sich in den Bahnen der andern hervorragenden Despoten des sechsten Jahrhunderts. Er liesz den Gesetzen freien Lauf, zeigte sich gemäszigt und gerecht, unternahm grosze Bauten und förderte Kunst und Wissenschaft. Erfolge einer activen auswärtigen Politik sollten zur Befestigung seiner Stellung im Innern beitragen. Demgemäsz führte er mehrere Kriege und zwar mit einer Ausdauer, welche ihm den endlichen Erfolg sicherte (Thuk. VI 54, 6). Den Mitylenaiern entriss er das lange Zeit hindurch streitige Sigeion und übergab es seinem unehelichen Sohne Hegesistratos (Hdt. V 94; 65; vgl. Duncker, Gesch. des Alterth. IV S. 320 N. 2). Auch die reiche Insel Naxos unterwarf er und begründete daselbst durch Einsetzung des Lygdamis eine ihm ergebene und von ihm abhängige Tyrannis, so dass er die athenischen Geiszeln der Obhut des Lygdamis anvertrauen konnte (Hdt. I 64). Dann liesz er den Umkreis des Apollontempels auf Delos durch Fortschaffung der daselbst begrabenen Leichen reinigen. Peisistratos hob dadurch nicht nur seinen durch Errichtung von Altären und andere Hand-

lungen begründeten Ruf eines pietätvollen Verehrers der Götter, sondern knüpfte auch mit dem alten amphiktyonischen Heiligthume einflussreiche Beziehungen an. Ferner setzten sich unter seiner Regierung die Athener auf dem thrakischen Chersonesos fest. Freilich war die Colonisation des Chersones nicht ein Verdienst des Peisistratos, sofern der von den Dolonkern als Fürst erkorene Miltiades zum Theil gerade deshalb mit einer Colonie nach dem Chersonesos auszog, um der lästigen Herrschaft des Tyrannen aus dem Wege zu gehen (Hdt. VI 55 fg.). Indessen als Miltiades und ebenso sein ihm in der Regierung folgender Neffe Stesagoras kinderlos gestorben war, schickte Hippias, der sich mit den Philaiden inzwischen ausgesöhnt hatte, den Bruder des Stesagoras, Miltiades, auf einer Triere nach dem Chersonesos und trat mit der dortigen athenischen Colonie in nähere Verbindung (Hdt. VI 39, vgl. VI 103). Die Peisistratiden hatten so den Athenern im Gebiete des aigaiischen Meeres eine höchst ansehnliche Stellung verschafft. Sie beherrschten mit Lygdamis und Polykrates eine Zeit lang das aigaiische Meer (Duncker, Gesch. des Alterth. IV S. 321). Zugleich suchte Peisistratos durch ausgedehnte freundschaftliche Verbindungen im Auslande einen Rückhalt zu gewinnen und seine Stellung nach allen Seiten hin zu sichern. Er hatte sich viele Städte irgendwie zu Dank zu verpflichten gewusst, so dass sie hohe Summen zur Ausrüstung des Heeres beisteuerten, durch welches er nach seiner zweiten Vertreibung seine Rückkehr erzwang. Namentlich gaben ihm die Thebaner eine recht beträchtliche Summe (Hdt. I 67). Peisistratos hatte mit richtigem Blicke erkannt, dass, wenn er sich mit Theben nicht gut stellte, der verbannte Adel keinen geeigneteren Sammelplatz und Ausgangspunkt für seine Unternehmungen finden konnte als diese Stadt. Mit den thessalischen Fürsten schloss Peisistratos ein förmliches Schutz- und Trutzbündniss. Zu Ehren derselben gab er seinem dritten Sohne den Namen Thessalos (Hdt. V 63; Thuk. VI 55). Seine Besitzungen am Strymon gaben ihm Gelegenheit, mit dem benachbarten makedonischen Könige Amyntas in freundschaftliche Verbindung zu treten (Hdt. V 94). Auch im Peloponnesos wusste Peisistratos

ebensowohl mit Sparta, wie mit Argos gute Beziehungen zu unterhalten (vgl. Hdt. I 61; V 94). Durch alle diese Verbindungen schien die nun auch im Innern mehr befestigte athenische Tyrannis einen durchaus sichern Boden gewonnen zu haben. Ohne Widerstand übernahm nach dem Tode des Peisistratos sein ältester Sohn Hippias die Regierung, welche er nach den Maximen seines Vaters weiterführte. Da die Bürger von früher her gewöhnt waren, ihn zu fürchten, und die Söldner wohl disciplinirt waren, so fühlte sich Hippias überaus sicher und gerieth keinen Augenblick in Unsicherheit oder Unschlüssigkeit (Thuk. VI 55, 3). Nachdem aber Hippias über ein Jahrzehnt geherrscht hatte, traten Ereignisse ein, welche einen Wechsel in seiner Regierungsweise herbeiführten und seine Stellung erschütterten.

Um 515 gelang es dem megarischen Adel, durch siegreiche Kämpfe seine Rückkehr zu erzwingen. Dieser Erfolg der verbannten Aristokratie musste nicht nur die athenischen Exulanten ermuthigen (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 351), sondern brachte auch Megara unter die Hegemonie der Lakedaimonier, welche vor kurzem einen Kriegszug gegen den mit den Peisistratiden befreundeten Tyrannen Polykrates unternommen hatten. Die Nähe der lakedaimonischen Macht konnte dem Hippias berechtigte Besorgnisse einflöszen. Um dieselbe Zeit, im Jahre 514, wurde sein jüngerer Bruder Hipparchos ermordet. Der Vorfall blieb nicht ohne politische Folgen, obwohl Hippias durch schnelle und geschickte Maszregeln den Ausbruch eines Aufstandes verhindert und die Ordnung vollständig aufrecht erhalten hatte. Der Tyrann wurde misstrauischer und mit gröszerer Besorgniss für seine persönliche Sicherheit erfüllt (Thuk. VI 59, 2; Hdt. V 62). Er zog die Zügel straffer an, tödtete viele ihm verdächtige Bürger und übte nun eine drückende Herrschaft aus. Dadurch wurde aber die Bürgerschaft, in welcher die Peisistratiden bisher einen starken Anhang gehabt hatten, gegen die Tyrannis durchweg feindselig gestimmt (Thuk. V 53, 3). Die Stellung des Hippias wurde täglich schwieriger.

Unter diesen Umständen glaubten die Verbannten, deren Zahl mittlerweile bedeutend angewachsen war, mit Aussicht

auf Erfolg einen Angriff auf Hippias unternehmen zu dürfen. Sie sammelten sich, drangen unter der Führung des Alkmaioniden Kleisthenes in Attika ein und verschanzten sich in Leipsydrion, einem kleinen Orte am Fusze des Parnes, nicht weit von Dekeleia. Vermuthlich beabsichtigten sie, zunächst einen festen Stützpunkt und Sammelplatz für die dem Tyrannen feindseligen Elemente zu gewinnen. Hippias liesz es jedoch nicht dahin kommen, dass der Aufstand gröszere Dimensionen annahm. Er griff die Exulanten energisch an, erstürmte ihre Verschanzung und brachte ihnen eine schwere Niederlage bei (Hdt. V 62; vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. S. 351. 352). Die Unternehmung der Verbannten war völlig gescheitert, hatte aber doch dem Hippias gezeigt, dass sie sich nicht nur mit Plänen zu ihrer Wiederherstellung beschäftigten, sondern auch in einem ihnen günstig erscheinenden Momente zur That überzugehen wagten. Hätten die Exulanten von auswärts her irgend eine kräftigere Unterstützung erhalten, so würde die Lage des Hippias eine höchst bedenkliche geworden sein. Seine Niederlage wäre unvermeidlich gewesen, wenn die Lakedaimonier von Megara aus vorgedrungen und ihm in den Rücken gefallen wären. Hippias hatte sich indessen gegen eine solche Gefahr zu schützen gewusst, indem er nach der Ermordung des Hipparchos die auswärtigen Verbindungen seines Vaters befestigt und noch erweitert hatte. So brachte er eine Heirath zwischen seiner Tochter Archedike und Aiantides, dem Sohne des lampsakenischen Tyrannen Hippoklos, zu Stande, weil dieser bei König Dareios groszen Einfluss hatte (Thuk. VI 59). Auch in Sparta hatte er es ausgewirkt, dass die Lakedaimonier mit ihm Gastfreundschaft schlossen. Er hatte ihnen dafür versprochen, Athen für sie in Abhängigkeit zu halten.[42])

42) Die Lakedaimonier sagen bei Hdt. V 91 zu ihren Bundesgenossen: ἄνδρες σύμμαχοι, συγγινώσκομεν αὐτοῖσι ἡμῖν οὐ ποιήσασι ὀρθῶς· ἐπαερθέντες γὰρ κιβδηλοῖσι μαντηίοισι ἄνδρας ξείνους ἐόντας ἡμῖν τὰ μάλιστα καὶ ἀναδεκομένους ὑποχειρίας παρέξειν τὰς Ἀθήνας, τούτους ἐκ τῆς πατρίδος ἐξηλάσαμεν, καὶ ἔπειτεν ποιήσαντες ταῦτα δήμῳ ἀχαρίστῳ παρεδώκαμεν τὴν πόλιν. Was die Lakedaimonier unter der Undankbarkeit des athenischen Demos verstehen

Dieses Versprechen des Hippias weist schon auf das Ziel hin, welches die lakedaimonische Politik dieser Zeit in Bezug auf Athen fortwährend im Auge hatte, und das für

erhellt aus dem, was Herodotos kurz vorher in demselben Capitel sagt: τότε δὲ ὡς ἀνέλαβον οἱ Λακεδαιμόνιοι τοὺς χρησμοὺς καὶ τοὺς Ἀθηναίους ὥρεον αὐξανομένους καὶ οὐδαμῶς ἑτοίμους ἐόντας πείθεσθαι σφίσι, νόῳ λαβόντες ὡς ἐλεύθερον μὲν ἐὸν τὸ γένος τὸ Ἀττικὸν ἰσόρροπον τῷ ἑωυτῶν ἂν γίνοιτο, κατεχόμενον δὲ ὑπὸ τυραννίδος ἀσθενὲς καὶ πειθαρχέεσθαι ἑτοῖμον. Dieses Bündniss mit den Lakedaimoniern können die Peisistratiden erst nach der Ermordung des Hipparchos geschlossen haben, denn bis dahin fühlte sich Hippias so sicher, dass er sich schwerlich dazu verstanden hätte, um den Preis seiner Selbständigkeit Schützling der Lakedaimonier zu werden und in Athen fernerhin nicht sein eigener Herr, sondern im Grunde blosz Statthalter der Lakedaimonier zu seien. Erst nach der Ermordung des Hipparchos wurde seine Stellung in der Stadt selbst schwieriger, während er sich zugleich von einem Angriffe der Exulanten bedroht sah. In einer so bedenklichen Lage, wo er den Fall, dass er gestürzt wurde, ernstlich in Erwägung zog und für eine Zufluchtsstätte sorgte, musste es Hippias allerdings vorziehen, unter dem Schutze der Lakedaimonier zu stehen, als sich auf so schwankendem Boden zu befinden, dass seine Herrschaft ganz und gar in Frage kam. Eine Diversion der Lakedaimonier zu Gunsten der Alkmaioniden musste für Hippias verhängnissvoll werden. Eine solche lag aber durchaus im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, wenn Hippias ihre Herrschaft nicht anerkannte, da die Lakedaimonier überhaupt die Aristokratien begünstigten und durch sie die Städte zu beherrschen suchten, die Alkmaioniden aber ihrerseits alle Hebel gegen die Peisistratiden in Bewegung setzten. Diese Erwägungen erhalten dadurch eine Bestätigung, dass Thukydides (VI 59, 2) sagt, dass Hippias nach der Ermordung des Hipparchos καὶ πρὸς τὰ ἔξω ἅμα διεσκοπεῖτο, εἴ ποθεν ἀσφάλειάν τινα ὁρῴη μεταβολῆς γενομένης ὑπάρχουσάν οἱ. Ἱππόκλου γοῦν τοῦ Λαμψακηνοῦ τυράννου Αἰαντίδῃ τῷ παιδὶ θυγατέρα ἑαυτοῦ μετὰ ταῦτα Ἀρχεδίκην Ἀθηναῖος ὢν Λαμψακηνῷ ἔδωκεν κτλ. Man ersieht hieraus einerseits, dass Hippias damals bereit war, Zugeständnisse zu machen, andrerseits, dass er auszer mit Hippoklos noch mit Andern nähere Verbindungen einging. Denn 'das γοῦν führt für das allgemeine διεσκοπεῖτο eine Begründung durch ein bestimmtes Beispiel (ἔδωκεν) ein, 'unter Anderm schlosz er diese Verbindung' u. s. w. (Classen zu Thuk. VI 59, 8, vgl. die Note Poppos zu dieser Stelle). Dass aber zu den andern Verbindungen auch die Gastfreundschaft mit den Lakedaimoniern gehörte, darf man aus der für Hippias ungünstigen Bedingung schlieszen, unter der sie gewährt wurde, und die gerade der bedenklichen Lage entspricht, in welcher sich damals Hippias befand.

ihr Verhältniss zu den athenischen Parteien maszgebend war. Wenn nur die Tyrannis die Unterthänigkeit Athens garantirte, so trug Sparta kein Bedenken, mit ihr Gastfreundschaft zu schlieszen und sie dadurch officiell anzuerkennen.

Obwohl Sparta in dieser Weise durch seine Autorität die Herrschaft der Peisistratiden bestätigte und befestigte, lieszen sich doch die Alkmaioniden nicht entmuthigen und agitirten auch fernerhin mit allen Mitteln, um die Lakedaimonier zu einem Kriegszuge gegen ihre Gastfreunde zu veranlassen. Sie hatten das delphische Heiligthum schon durch den mit groszer Munificenz ausgeführten Neubau des im Jahre 548 abgebrannten Tempels gewonnen und setzten es nun durch Bestechungen durch, dass die Lakedaimonier auf jede an das Orakel gestellte Frage stets die Antwort erhielten, sie sollten Athen befreien (Hdt. V 63).

Die Lakedaimonier legten damals noch den höchsten Werth darauf, die Gebote der Gottheit zu erfüllen (Hdt. IX 7), daher machte die wiederholt ausgesprochene Mahnung allmählig Eindruck auf sie. Sie hielten das Gebot des Gottes für ehrwürdiger als Menschensatzung (Hdt. V 63) und beschlossen endlich, der Aufforderung der Gottheit Folge zu leisten. 'Aber sie gingen halben Herzens und zögernd ans Werk, mehr um dem Gotte zu gehorchen als etwas auszurichten' (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 352). Die Peisistratiden hatten gute Verbindungen in Sparta und erfuhren von dem Entschlusse der Lakedaimonier, bevor noch deren Streitkräfte ausgerückt waren (vgl. Hdt. V 63, 12). Hippias gewann Zeit, die thessalischen Fürsten auf Grund des mit ihnen geschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses um Hülfe zu ersuchen. Die Thessaler schickten ein Corps von 1000 Reitern, welches einem durch die thriasische und attische Ebene gegen Athen vorrückenden Heere, das selbst keine Reiterei zur Deckung hatte, sehr gefährlich werden konnte. Bald darauf landete ein kleines lakedaimonisches Heer unter der Führung des Anchimolios bei Phaleron. Wahrscheinlich hatten die Lakedaimonier aus dem Grunde den Seeweg gewählt, um das kleine Heer den Angriffen der Reiterei nicht auszusetzen und sogleich bei Athen festen Fusz zu fassen.

Vom Phaleron konnte es durch den Oelbaumwald gegen die thessalischen Reiter gedeckt nach Athen vordringen. Hippias liesz indessen die Bäume und Sträucher auf der phalerischen Ebene ausroden und dadurch das Terrain für die Reiterei zugänglich machen. Die Thessaler konnten nun zum Angriffe gegen die Lakedaimonier vorgehen. Der Stosz der Reiterei warf die Lakedaimonier völlig über den Haufen. Viele wurden getödtet, darunter auch Anchimolios selbst, der Rest flüchtete sich auf die Schiffe und fuhr nach Lakonien zurück (Hdt. V 63). Der erste mit unzureichenden Mitteln gegen die Peisistratiden unternommene Angriff war also vollständig gescheitert (i. J. 510).

Die Lakedaimonier lieszen nun ein gröszeres Heer unter König Kleomenes ausrücken (i. J. 509). Kleomenes ging auf dem Landwege über Megara vor. Die Vortheile, welche der Seeweg und eine Landung bei Phaleron geboten hatte, waren jetzt nicht mehr vorhanden, auch verfügten die Lakedaimonier schwerlich über die genügende Anzahl von Schiffen, um das beträchtliche Heer des Kleomenes nach Attika überzusetzen. Sobald Kleomenes die thriasische Ebene betreten hatte, stiesz er auf die thessalischen Reiter. Nach kurzem Gefechte wurden diese, gewiss unerwarteter Weise, so nachdrücklich geschlagen, dass sie die Sache des Peisistratos verloren gaben und geradewegs nach Thessalien zurückritten (Hdt. V 64). Vermuthlich hatten die Ritter des exilirten athenischen Adels, der sich dem Zuge des Kleomenes anschloss,[43]) das ihrige zum Siege der Lakedaimonier beigetragen.

Die Lakedaimonier gingen nun gegen Athen selbst vor und machten sich in Verbindung mit denjenigen Athenern,

43) Isokr. ed. Benseler Rede XVI 26, XV 232; vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 353. Die spätere athenische Tradition, die auch von einer Bestechung der Pythia durch Kleisthenes nichts wissen wollte (Isokr. a. O.), benutzte diesen Umstand, um die Sache so darzustellen, als ob Kleisthenes allein an der Spitze der Verbannten die Peisistratiden besiegt und vertrieben hätte (vgl. Philochoros Frgm. 70 bei Müller Frgm. Hist. Gr. I S. 395). Man wollte es in Athen natürlich nicht gern hören, dass die Stadt durch die Lakedaimonier von den Tyrannen befreit worden wäre.

'welche frei sein wollten', an die Belagerung der Akropolis, in welche sich Peisistratos zurückgezogen hatte. Da jedoch die Burg gut verproviantirt war, und die Lakedaimonier wenig von der Belagerungskunst verstanden, so würden sie nach dem Urtheile des Herodotos die Peisistratiden nimmermehr vertrieben haben, selbst wenn sie energischer ans Werk gegangen wären, als sie es thaten. Sie dachten aber gar nicht ernstlich daran, sich auf eine langwierige oder mühevolle Belagerung einzulassen, sondern zogen nach wenigen Tagen nach Sparta zurück.[44]) Die Athener blokirten fernerhin allein die Akropolis. Es hätte sich wohl die Belagerung sehr in die Länge gezogen, wenn nicht die Söhne der Peisistratiden, welche Hippias rechtzeitig in Sicherheit bringen wollte, auf der Flucht in die Hände der Athener gefallen wären. Hippias capitulirte jetzt und erhielt die Gefangenen unter der Bedingung zurück, dass er innerhalb einer Frist von fünf Tagen Attika zu räumen hätte.

Die Lakedaimonier hatten bei dem ganzen Vorgange Halbheit und Lässigkeit gezeigt. Sie waren durchaus nicht als eifrige, principielle Tyrannenfeinde aufgetreten. Widerwillig hatten sie auf Veranlassung des delphischen Heiligthums den Kriegszug unternommen; ohne das eigentliche Ziel desselben erreicht zu haben, verlieszen sie Attika. Hätten die Athener nach dem Abzuge der Lakedaimonier nicht selbst die Belagerung fortgesetzt, so würde die Herrschaft der Peisistratiden nicht gestürzt worden sein. Der Feldzug des Königs Kleomenes trug nicht wenig zur Erschütterung der Tyrannis des Hippias bei, aber den Alkmaioniden, welche die Unternehmung veranlasst und vollendet hatten, muss man mindestens den gleichen Antheil an der Vertreibung des Hippias zuschreiben wie den Lakedaimoniern.[45])

---

44) Hdt. V 65: καὶ οὐδέν τι πάντως ἂν ἐξεῖλον τοὺς Πεισιστρατίδας οἱ Λακεδαιμόνιοι. οὔτε γὰρ ἐπέδρην ἐπενόεον ποιήσασθαι, οἵ τε Πεισιστρατίδαι σίτοισι καὶ πότοισι εὖ παρεσκευάδατο.

45) Thuk. VI 59, 4: παυθεὶς (Hippias) ἐν τῷ τετάρτῳ ὑπὸ Λακεδαιμονίων καὶ Ἀλκμαιονιδῶν τῶν φευγόντων. Allerdings sagt Thukydides VI 53, 3: Der athenische Demos wüsste vom Hörensagen, dass die Tyrannis der Peisistratiden nicht durch ihn selbst und Har-

Herodotos bezeichnet darum nicht mit Unrecht die Alkmaioniden als die eigentlichen Befreier Athens. Hdt. VI 123: οἵτινες (die Alkmaioniden) ἔφευγόν τε τὸν πάντα χρόνον τοὺς τυράννους, ἐκ μηχανῆς τε τῆς τούτων ἐξέλιπον Πεισιστρατῖδαι τὴν τυραννίδα. καὶ οὕτω τὰς Ἀθήνας οὗτοι ἦσαν οἱ ἐλευθερώσαντες πολλῷ μᾶλλον ἤπερ Ἁρμόδιός τε καὶ Ἀριστογείτων, ὡς ἐγὼ κρίνω. . . . Ἀλκμεωνίδαι δὲ ἐμφανέως ἠλευθέρωσαν, εἰ δὴ οὗτοί γε ἀληθέως ἦσαν οἱ τὴν Πυθίην ἀναπείσαντες προσημαίνειν Λακεδαιμονίοισι ἐλευθεροῦν τὰς Ἀθήνας, ὥς μοι πρότερον δεδήλωται.

Das Vorgehen der Lakedaimonier gegen Hippias wurde und wird als ein Hauptbeispiel für die antityrannische Politik der Lakedaimonier angeführt. Und doch könnte man gerade aus dem Verhalten der Lakedaimonier bei der Vertreibung des Hippias und den darauf in Athen ausbrechenden Parteiungen auf das Gegentheil schlieszen. Die Lakedaimonier hatten bald nach dem Sturze des Hippias nicht nur im Sinne, den Isagoras zum Tyrannen von Athen zu machen (Hdt. V 74), sondern versuchten es sogar, den Hippias wiedereinzusetzen. Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 33 p. 327) sagt mit Recht: The only facts, which we know, to sustain this anti-despotic sentiment for which the Lacedaemonians had credit, are, their proceedings against Polikratês and Hippias: there may have been other analogous cases, but we cannot specify them with certainty. Da nun die Lakedaimonier, wie wir ausgeführt haben, den Kriegszug gegen Polykrates durchaus nicht aus grundsätzlichem Tyrannenhasse unternahmen, so ergiebt sich, dass kein Fall bekannt ist, in welchem die Lakedaimonier aus eigenem Antriebe gegen einen Tyrannen als solchen zu Felde zogen. Auf der andern Seite finden wir mehrfach Tyrannen (Hippias, Dionysios I und II von Syrakusai) als Verbündete der Lakedaimonier. Mithin kann von einer principiell tyrannenfeindlichen Politik Spartas nicht die Rede sein.

---

modios, sondern durch die Lakedaimonier beseitigt sei. Indessen giebt er damit nur eine im athenischen Volke herrschende Ansicht wieder und betont gleich darauf (VI 54, 1) ausdrücklich, dass die Athener über ihre Tyrannen ἀκριβὲς οὐδέν wüssten.

Die S. 212 citirten allgemeinen Aussprüche des Thukydides und Aristoteles werden trotz des Gewichtes dieser Autoren sich kaum halten lassen. Es ist zu beachten, dass Thukydides seinen allgemein gehaltenen Satz nicht aus Thatsachen abstrahirt hat, die er durch unmittelbare Anschauung oder durch Augenzeugen feststellen konnte. Im Gegentheil beklagt er selbst die Unsicherheit und Unzuverlässigkeit der ihm vorliegenden Tradition über die frühern Zeiten (Thuk. I 20). Demnach darf sein Ausspruch über die Vertreibung der Tyrannen durch die Lakedaimonier nicht dieselbe Vollgültigkeit des Zeugnisses beanspruchen, wie das, was er über die Ereignisse seiner eigenen und der unmittelbar vorhergehenden Zeit berichtet. Zu seiner Zeit feierte man zwar im athenischen Volke den Harmodios und Aristogeiton als die Befreier Athens, allein andrerseits wusste man vom Hörensagen, dass nicht die Athener selbst, sondern die Lakedaimonier den Hippias vertrieben hätten. Man war damals schon im Allgemeinen offenbar der Ansicht, dass, wie Hippias, so auch die meisten übrigen Tyrannen von den Lakedaimoniern aus grundsätzlicher Tyrannenfeindschaft beseitigt worden wären. Thukydides konnte sich um so mehr der ihm überlieferten und allgemein geglaubten Auffassung anschlieszen, als die Thatsache, dass die Lakedaimonier gegen zwei der bedeutendsten Tyrannen, Hippias und Polykrates, zu Felde gezogen waren, unzweifelhaft feststand. Man blieb nun bei den bloszen Thatsachen stehen, ohne näher auf die eigentlichen Motive einzugehen, durch welche die Lakedaimonier zu diesen Unternehmungen bewogen wurden. Auszerdem trugen verschiedene Momente dazu bei, dass die Lakedaimonier im fünften Jahrhundert in den Ruf von Tyrannenfeinden und Befreiern hellenischer Städte kamen. Man wusste, dass es in Sparta selbst nie einen Tyrannen gegeben hatte, und dass die spartanische Aristokratie mit auszerordentlicher Vorsicht darüber wachte, dass sich in ihrer Stadt kein Tyrann erhöbe. Es lag nahe aus dieser innern, durch den natürlichen Trieb der Selbsterhaltung gebotenen Politik der spartanischen Adelsregierung auch auf ein gleiches Verhalten in der auswärtigen zu schlieszen, zumal die oben

angeführten Thatsachen einen solchen Schluss vollauf zu bestätigen schienen. In der That wird an allen drei hauptsächlich in Betracht kommenden Stellen die auswärtige Politik der Lakedaimonier mit ihrer innern in engen Zusammenhang gebracht.[46])

Es unterliegt nun allerdings keinem Zweifel, dass die spartanische Oligarchie jede auswärtige Tyrannis aufs heftigste bekämpft haben würde, die ihren Bestand gefährdet oder ihre Politik durchkreuzt hätte. Allein keiner der peloponnesischen oder auszerpeloponnesischen Tyrannen hat je in directer Weise Sparta bedroht. Pheidon von Argos, Pantaleon und Damophon von Pisa waren Könige, und es handelte sich bei den Kriegen gegen Pisa und Argos nicht um Kämpfe gegen Alleinherrscher als solche, sondern um Kämpfe gegen Staaten, welche der aggressiven lakedaimonischen Politik Widerstand leisteten und dieses zur Erhaltung ihrer Selbständigkeit unter jeder Regierung thun mussten.[47]) Die Tyrannen von Korinthos, Sikyon, Phlius, Epidauros und Megara waren bereits beseitigt, als Sparta seine Hegemonie auch über den Norden des Peloponnesos auszudehnen begann. Es ist weder überliefert noch an sich wahrscheinlich, dass diese Tyrannen irgendwie den Messeniern, Arkadern oder Argeiern gegen Sparta erheblichen Beistand geleistet hätten. Im Gegentheile trugen die Tyrannen von Korinthos und Sikyon nicht wenig zur Schwächung der argeiischen Macht bei und arbeiteten so den Lakedaimoniern in die Hände. Das Ziel der auswärtigen Politik der Spartaner war die Beherrschung der peloponnesischen Staaten und die Prostasie über Hellas überhaupt. Konnten sie zur Erreichung dieses Zieles eine Tyrannis brauchen, wurde ihnen dadurch die Abhängigkeit einer Stadt

46 (Thuk. I 18, 1; Aristot. Pol. V 6, 8; Hdt. V 92, 1: εἰ γὰρ δὴ τοῦτό γε δοκέει ὑμῖν εἶναι χρηστόν, ὥστε τυραννεύεσθαι τὰς πόλις, αὐτοὶ πρῶτοι τύραννον καταστησάμενοι παρὰ σφίσι αὐτοῖσι οὕτω καὶ τοῖσι ἄλλοισι δίζησθε κατιστάναι. νῦν δὲ αὐτοὶ ἄπειροι ἐόντες τυράννων καὶ φυλάσσοντες δεινότατα τοῦτο ἐν τῇ Σπάρτῃ μὴ γενέσθαι παραχρᾶσθε ἐς τοὺς συμμάχους.

47) Thukydides (I 18, 1) sagt übrigens: οἱ πλεῖστοι καὶ τελευταῖοι (τύραννοι) πλὴν τῶν ἐν Σικελίᾳ ὑπὸ Λακεδαιμονίων κατελύθησαν, er hat also schwerlich auch Pheidon von Argos dabei im Sinne.

garantirt oder sonst Unterstützung gewährt, so erkannten sie den Tyrannen an und schlossen mit ihm ein Bündniss. Allerdings zog die spartanische Aristokratie eine Regierung von Standesgenossen einer Tyrannis vor, aber sie gaben, wie die Vorgänge in Athen darthun, der Tyrannis den Vorzug, wenn sie die Wahl zwischen dieser und der Demokratie hatten. Nicht die Tyrannis, sondern die Demokratie trat der lakedaimonischen Politik, sowohl im Peloponnesos, wie in Hellas überhaupt entgegen. Alle oppositionellen Bewegungen in ihrer peloponnesischen Symmachie standen im engsten Zusammenhange mit der Demokratie, und mit dem demokratischen Athen hatte Sparta den entscheidenden Kampf um die Vorherrschaft über Hellas auszufechten. Nach der Begründung der athenischen Demokratie verfolgte Sparta eine den Demokratien grundsätzlich feindselige Richtung, vorher bekämpfte es als seine principiellen Feinde nicht die Tyrannen, sondern diejenigen Staaten, welche seiner Machtentwickelung Widerstand leisteten.

Es trugen aber noch andere Momente als die oben berührten zur Entwickelung der Auffassung bei, dass die Lakedaimonier Hellas von den Tyrannen befreit hätten. Der von den Tyrannen vertriebene Adel hatte zum groszen Theile in Sparta gastliche Aufnahme gefunden. Sparta lieh ihm zwar nur gegen Polykrates und Hippias materielle Unterstützung, aber es begünstigte seine Pläne und schloss mit ihm Bundesgenossenschaft, sobald seine Widerherstellung gelungen war. Viele Adelige kehrten wohl direct aus Sparta zurück, und man konnte diese Thatsache im Zusammenhange mit andern Umständen späterhin so deuten, als ob die Wiederherstellung des Adels von Sparta ausgegangen wäre.

Auch das Verhalten der Lakedaimonier im Kampfe gegen die athenische Seehegemonie half gewiss die Ansicht verbreiten und befestigen, dass sie grundsätzlich darauf ausgingen, die hellenischen Städte von usurpatorischen Machthabern zu befreien. Sparta wusste in diesem Kampfe die öffentliche Meinung von Hellas zum groszen Theil dadurch zu gewinnen, dass es wieder und wieder officiell erklärte, es beabsichtige nur die Befreiung der hellenischen Städte

von der Tyrannei Athens.[48]) Es nahm geradezu τὴν ἀξίωσιν τῆς ἀρετῆς ὡς ἐλευθερῶν τὴν Ἑλλάδα für sich in Anspruch. Die damalige öffentliche Meinung hob die Vorzüge Spartas vor Athen hervor und war nur zu geneigt, Sparta zum Feinde jeder Tyrannei und zum Befreier κατ' ἐξοχήν zu stempeln. Wie weit indessen die groszlakedaimonische Interessenpolitik Spartas von solchen idealen Gesichtspunkten entfernt war, wird aus der folgenden Darstellung ersichtlich werden.

Als König Kleomenes es den Athenern selbst überlassen hatte, den Tyrannen aus seiner festen Zufluchtsstätte zu vertreiben und sich auf dem Rückwege nach Sparta befand, wandten sich die Plataier an ihn mit dem Gesuche, sie in die lakedaimonische Bundesgenossenschaft aufzunehmen und ihnen Schutz gegen die Thebaner zu gewähren (i. J. 509).[49]) Sie wurden nämlich von diesen hart bedrängt, weil sie sich ihrer Herrschaft nicht unterordnen und sich vom boiotischen Bunde trennen wollten. Kleomenes wies ihr Gesuch jedoch unter dem Vorwande zurück, dass Sparta zu entfernt wäre, um ihnen genügenden Schutz zu gewähren. Es könnte vorkommen, dass sie eher zu Sklaven gemacht würden, als die Nachricht in Sparta einträfe, dass sie angegriffen wären und Hülfe brauchten. Sie möchten sich daher an die Athener wenden, die sowohl benachbart, als auch sonst im Stande wären, sie zu schützen. Herodotos (VI 108) bemerkt dazu: ταῦτα συνεβούλευον οἱ Λακεδαιμόνιοι οὐ κατὰ εὐνοίην οὕτω τῶν Πλα-

48) Thuk. I 139; I 122—124; II 8; II 72; III 13; 14; 32; 63; IV 85 fg. Isokr. Paneg. 122.

49) Hdt. VI 108. Nach Thuk. III 68 (vgl. 55) geschah dieses im 93. Jahre vor der Einnahme von Plataiai durch die Lakedaimonier im Jahre 427, d. h. 519. Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 21 p. 224 N. 2) hat aber in einer ausführlichen Erörterung dieser Frage dargethan, dass die bei Thukydides erhaltene chronologische Angabe nicht richtig sein kann, und dass die Symmachie, welche die Plataier, nachdem Kleomenes ihr Gesuch abgewiesen hatte, mit den Athenern schlossen, in die Zeit nach der Vertreibung des Hippias gehört. Indessen braucht man nicht mit Grote einen Irrthum des Thukydides anzunehmen, da ohne Zweifel ursprünglich ΡΔΔΔΙΙΙ im Texte gestanden hat, was leicht durch ein Versehen der Abschreiber in ΡΔΔΔΔΙΙΙ übergehen konnte. Ich verdanke diese Bemerkung Herrn Professor von Gutschmid.

ταιέων ὡς βουλόμενοι τοὺς Ἀθηναίους ἔχειν πόνους συνεστεῶτας Βοιωτοῖσι. Es ist diese Ansicht des Herodotos durchaus glaubwürdig, denn Sparta hegte von Anfang an ein groszes Misstrauen gegen die athenische Demokratie. Man fürchtete in Sparta, dass das befreite Athen bald einen groszen Aufschwung nehmen und dann nicht mehr bereit sein würde, Gehorsam zu leisten. Athen durfte nicht aufkommen und musste schwach bleiben, um sich der lakedaimonischen Hegemonie zu fügen.[50])

Kleomenes that einen sehr schlauen Zug, als er das Gesuch der Plataier ablehnte und ihnen rieth, sich unter den Schutz Athens zu stellen, denn sobald die Athener mit den Plataiern ein Bündniss schlossen, verdarben sie es ganz und gar mit den Thebanern. Athen wurde dann mit Theben in Kriege verwickelt, welche, wie Kleomenes erwarten durfte, seinen Aufschwung hemmen und seine Kraft schwächen würden. Errang vollends Theben entscheidende Erfolge, so war Athen genöthigt, sich der lakedaimonischen Hegemonie unterzuordnen und bei Sparta Schutz zu suchen. Sparta hatte dann einen guten Vorwand mit Athen zusammen gegen Theben vorzugehen, und Plataiai, das zunächst abgewiesen war, musste ihm dann mit Athen und Theben von selbst zufallen. Insoweit hatte Kleomenes ganz richtig gerechnet, dass die Athener Plataiai unter ihren Schutz nehmen und dann es mit Theben zu thun haben würden, aber er hatte nicht vermuthet, dass die Athener aus dem Kampfe mit ihren Nachbarn als Sieger hervorgehen würden. Hätte andrerseits Kleomenes die Plataier in die lakedaimonische Symmachie aufgenommen, so würde Sparta sich mit Theben verfeindet haben. Theben war dann mit Athen durch das gleiche Interesse verbunden, einer Ausdehnung der spartanischen Macht in Mittelgriechenland entgegenzutreten. Sparta konnte wohl Athen und Theben, nachdem beide Städte ihre Kraft in Kriegen unter einander

50) Hdt. V 91: Τότε δὲ ὡς ἀνέλαβον οἱ Λακεδαιμόνιοι τοὺς χρησμοὺς καὶ τοὺς Ἀθηναίους ὥρεον αὐξανομένους καὶ οὐδαμῶς ἑτοίμους ἐόντας πείθεσθαι σφίσι νόῳ λαβόντες ὡς ἐλεύθερον μὲν ἐὸν τὸ γένος τὸ Ἀττικὸν ἰσόρροπον τῷ ἑωυτῶν ἂν γίνοιτο, κατεχόμενον δὲ ὑπὸ τυραννίδος ἀσθενὲς καὶ πειθαρχέεσθαι ἑτοῖμον.

geschwächt hatten, mit leichter Mühe zur Anerkennung seiner Hegemonie zwingen, allein eine thebanisch-athenische Coalition musste einem Vordringen der Lakedaimonier über den Isthmos die gröszten Schwierigkeiten in den Weg legen.[51])

Bald nach der Vertreibung des Hippias schickten die Plataier, wie ihnen die Lakedaimonier angerathen hatten, Gesandte zu den Athenern und baten sie, die Bundesgenossenschaft ihrer Stadt anzunehmen. Die Athener gewährten ihre Bitte und wurden dadurch in kurzer Frist genöthigt, zur Vertheidigung ihres Schützlings gegen die Thebaner zu Felde zu ziehen. Es sollte bereits zur Schlacht kommen, als die Korinthier erschienen und sich ins Mittel legten. Sie brachten einen Vergleich zwischen den Parteien zu Stande, demzufolge ihnen das Schiedsgericht in dem Streite übertragen wurde. Ihr Spruch fiel dahin aus, dass die Thebaner, diejenigen Boioter, welche nicht zum boiotischen Koinon gehören wollten, in Ruhe zu lassen hätten (Hdt. VI 108). Damit wurde die Unabhängigkeit Plataiais von Theben anerkannt. Unter dieser Voraussetzung bestimmten die Korinthier zugleich die Grenze zwischen beiden Städten, und zogen dann in dem Glauben, dem Streite durch ihre Entscheidung ein Ende gemacht zu haben, nach Hause. Auch die Athener hielten die Sache für erledigt und traten den Heimweg an. Die Thebaner konnten sich jedoch bei dem Schiedsspruche der Korinthier nicht beruhigen, in ihrer Erbitterung brachen sie den Vertrag und fielen hinterrücks über die Athener her.

---

51) Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 446 u. 448 meint, sowohl bei dem zögernden Vorgehen gegen Hippias wie bei der Abweisung der Plataier wäre für die Lakedaimonier wesentlich auch 'der Gedanke maszgebend gewesen, sich nicht zu tief jenseits des Isthmos zu verwickeln', man hätte Bedenken getragen, sich über den Isthmos hinauszuwagen. Indessen gegen Hippias gingen die Lakedaimonier deshalb zögernd vor, weil sie ihn unter ihren Schutz genommen hatten und durch ihn Athen beherrschen zu können glaubten. Die lakedaimonische Politik erstrebte nicht nur die Beherrschung des Peloponnesos, sondern auch die Prostasie über Hellas. Ihre Interventionen in den athenischen Verhältnissen lassen deutlich erkennen, dass sie auch Athen der spartanischen Hegemonie unterordnen wollte und somit kein Bedenken trug, die Isthmos-Linie zu überschreiten.

Der Ueberfall misslang aber, die Thebaner wurden gänzlich geschlagen. Die Athener hielten sich nun auch ihrerseits an die Entscheidung der Korinthier nicht mehr für gebunden, überschritten die von jenen festgesetzte Grenze und machten den Asopos zur Grenze zwischen Plataiai und Hysiai einer- und Theben andererseits (Hdt. VI 108). Der Sieg über die Thebaner war ein bedeutsamer Erfolg der athenischen Demokratie. Er gab zu erkennen, dass die neue Verfassung den athenischen Staat verjüngt und gekräftigt hatte.

Nach der Vertreibung der Tyrannen schien Athen zunächst noch einmal in die alten Parteiungen des Adels zurückzufallen und dadurch in seiner Entwickelung noch fernerhin gelähmt zu werden. Kleisthenes und Isagoras, beide von hohem Adel, standen an der Spitze starker Adelsfactionen und stritten sich um die Leitung des Staates. Obwohl Kleisthenes die gröszten Verdienste um die Befreiung der Stadt hatte, setzte doch die Partei des Isagoras die Wahl ihres Führers zum Archon Eponymos durch (Marm. Par. ep. 47; Dionys. Hal. I 74; V 1). Kleisthenes war bis dahin ein echter Aristokrat gewesen und hatte sich abstoszend gegen das Volk verhalten, der Sieg seines Gegners machte ihn zum Demokraten. Er stellte sich an die Spitze des Demos und gewann dadurch über Isagoras um vieles die Oberhand.[52]) Denn die demokratischen Elemente waren nach dem Sturze der Peisistratiden stärker als sie vor deren Erhebung gewesen waren. Während die Aristokratie durch Parteiungen zersplittert und geschwächt war, hatte der gleichmäszig auf alle Schichten der Bevölkerung lastende Druck der Tyrannis nivellirend ge-

52) Die schlichte Darstellung des Herodotos zeigt, dass Kleisthenes, der in neuern Darstellungen zu einer idealern politischen Grösze erhoben wird, aus durchaus egoistischen Motiven, um seinen Gegner wirksam zu bekämpfen, sich der Demokratie anschloss. Wollte er sich als Führer des Demos behaupten, so musste er die Verfassung nach dessen Ideen reformiren. Vgl. Hdt. V 66: οὗτοι οἱ ἄνδρες ἐστασίασαν περὶ δυνάμιος, ἑσσούμενος δὲ ὁ Κλεισθένης τὸν δῆμον προσεταιρίζεται. V 69: ὡς γὰρ δὴ τὸν Ἀθηναίων δῆμον πρότερον ἀπωσμένον τότε πάντων (μεταδιδοὺς) πρὸς τὴν ἑωυτοῦ μοῖραν προσεθήκατο κτλ. ἦν τε τὸν δῆμον προσθέμενος πολλῷ κατύπερθε τῶν ἀντιστασιωτέων.

wirkt und den Boden für eine demokratische Staatsverfassung empfänglicher gemacht. Die neue demokratische Constitution, deren Schöpfer Kleisthenes war, gab dem Staate eine dem Charakter seiner Bürgerschaft homogene Form und entsprach den Bedürfnissen des grössten Theiles derselben. Alle Bürger waren durch sie für die Interessen des Gemeinwesens gewonnen worden und lieszen es an Eifer und gutem Willen nicht fehlen, denn sie arbeiteten im Dienste des Staates nicht mehr für die Herrschaft eines einzelnen Mannes oder die Oligarchie der Vornehmen, sondern für sich selbst (Hdt. V 78). Da der athenische Staat auf soliderer, breiterer Grundlage reorganisirt war, so nahm er, im Innern mit frischer Kraft erfüllt, auch nach auszen hin bald einen überraschenden Aufschwung. Athen wurde nach dem Sturze der Tyrannen gröszer, als es je zuvor gewesen war (Hdt. V 66). Bisher waren die Athener keinem ihrer Nachbarn im Kriege überlegen gewesen, jetzt aber wurden sie unter ihnen bald bei weitem die Ersten (Hdt. V 78).

Isagoras kam zu der Erkenntniss, dass er gegen die Demokratie und deren Führer ohne auswärtige Unterstützung nicht wieder aufkommen könnte. Er wandte sich daher an König Kleomenes, seinen Gastfreund, und ersuchte um die Intervention der Lakedaimonier. Nichts konnte für Sparta erwünschter sein als diese Aufforderung des ersten athenischen Archonten, welche ihm aufs Neue Gelegenheit gab, in der von ihm beanspruchten Stellung als Prostates der hellenischen Staaten aufzutreten und die politischen Verhältnisse Athens seinen Zwecken gemäsz zu ordnen. Zunächst schickte Kleomenes, wie es ihm Isagoras an die Hand gegeben hatte, einen Herold nach Athen und verlangte die Ausweisung der mit der kylonischen Blutschuld Behafteten, zu denen er auch den Kleisthenes und dessen Freunde zählte (Hdt. V 70). Sparta gab sich damit den Anschein, als ob es das Recht und die Pflicht hätte, nicht zu dulden, dass Leute, auf denen ein Agos lastete, in einer hellenischen Stadt bürgerliche Rechte hätten, Aemter und Ehrenstellen bekleideten. So grosz war bereits die Autorität Spartas, dass auf die blosze Aufforderung hin Kleisthenes

mit einer groszen Anzahl athenischer Bürger die Stadt verliesz. Bald darauf erschien Kleomenes mit einem kleinen Heerhaufen in Athen, um die Demokratie vollends zu beseitigen. Zunächst wurden siebenhundert Familien, die ihm Isagoras bezeichnet hatte, aus Attika verwiesen (Hdt. V 72). Es waren ohne Zweifel die angesehensten Häuser der Demokratie. Kleomenes glaubte nun den Staatsstreich wagen zu dürfen. Er erklärte den Rath der Fünfhundert für aufgelöst und übergab dreihundert Anhängern des Isagoras die Regierung. Indessen der Rath fügte sich durchaus nicht dem ungesetzlichen Auflösungsdecret, sondern hielt Stand. Dieses mannhafte Verhalten des Rathes ermuthigte die Athener, sie erhoben sich und zwangen den Kleomenes sich mit seinen Spartanern und den Parteigenossen des Isagoras nach der Akropolis zurückzuziehen. Bereits nach zweitägiger Berennung der Burg sah sich Kleomenes zur Capitulation genöthigt. Den Lakedaimoniern und dem Isagoras selbst wurde freier Abzug bewilligt, die Anhänger des Letztern jedoch gefangen genommen und hingerichtet. Nach dem Siege beriefen die Athener den Kleisthenes und die siebenhundert vertriebenen Familien unverweilt zurück.[53])

Athen war wieder frei, aber in höchst bedenklicher Lage, denn ein groszer Krieg mit Sparta schien unvermeidlich zu sein. Wenn Sparta noch die feindlichen Nachbarn Athens zum Kriege aufreizte und die Contingente seiner Bundesgenossen aufbot, so war Athen von allen Seiten und von so überlegenen Kräften bedroht, dass es zweifellos unterliegen zu müssen schien. In ihrer Bedrängniss schickten die Athener eine Gesandtschaft nach Sardes zu dem dortigen Satrapen Artaphernes und ersuchten ihn um ein Schutz- und Trutzbündniss. Es war das erste Mal, dass in dem Kampfe zwischen hellenischen Staaten von einer Seite die Hülfe Persiens in Anspruch genommen wurde. Die athenische Politik schuf damit einen schlimmen Praecedenzfall, auf den wir späterhin bei der Beurtheilung des Verhältnisses der Argeier zu den Persern

---

53) Hdt. V 72—73; Aristoph. Lysistr. 274 mit Schol.; vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 459.

noch zurückkommen werden. Freilich wurde Athen durch die Angriffe Spartas zu diesem Schritte veranlasst und die spartanische Politik war die mittelbare Ursache desselben. Zum Glück für Hellas wies Artaphernes eine gleichberechtigte Symmachie entschieden zurück und verlangte Unterwerfung unter Persien. Die athenischen Gesandten waren wirklich bereit, diesen Preis für die Hülfe Persiens zu gewähren, allein in Athen selbst betrachtete man ihre Handlungsweise als ein schweres Vergehen und lehnte es entschieden ab, sich den Persern zu unterwerfen. Die Athener waren nun sich selbst überlassen, allein sie verloren keineswegs den Muth, sondern beschlossen mit eigener Kraft ihre Selbstständigkeit zu vertheidigen.

Kleomenes gedachte, mit einem Schlage der athenischen Demokratie, die sich so unbotmäszig zeigte, eine Ende zu machen und den Isagoras zum Tyrannen einzusetzen. Er vereinbarte mit den Boiotern und Chalkidiern, dass sie zu gleicher Zeit mit ihm in Attika einfallen sollten. Dann bot er die Contingente aller peloponnesischen Bundesgenossen auf, ohne denselben das Ziel der Heerfahrt anzugeben. Einerseits sollte Athen überrascht, andererseits den Bundesgenossen keine Zeit gelassen werden, Widerspruch zu erheben. Sparta hatte vielleicht bereits mehrfach zu Kriegen innerhalb des Peloponnesos die Contingente seiner Bundesgenossen aufgeboten, jetzt aber führten zum ersten Mal die spartanischen Könige ein groszes peloponnesisches Bundesheer über den Isthmos. Um dieselbe Zeit, als dieses Heer in Attika einfiel, nahmen die Boioter Hysiai, überschritten den Kithairon und besetzten auch Oinoe, während von der andern Seite her die Chalkidier eindrangen und das Küstenland verwüsteten (Hdt. V 74; vgl. Paus. III 4, 2). Die Athener wandten sich zunächst gegen den gefährlichsten Feind und stellten sich den Peloponnesiern bei Eleusis entgegen. Eine Schlacht stand unmittelbar bevor, welche über das Schicksal Athens entscheiden sollte, als sich unter den Bundesgenossen der Lakedaimonier eine Opposition gegen das Vorgehen Spartas zu regen begann. Die Korinthier beriethen sich und kamen zu dem Beschlusz, dass der Angriff gegen Athen nicht ge-

rechtfertigt wäre, und dass sie ein Unrecht begehen würden, wenn sie am Kampfe Theil nähmen. Das ansehnliche Contingent der Korinthier machte Kehrt und zog ohne Weiteres nach Hause ab. Als vollends noch ein Zwiespalt zwischen den spartanischen Königen ausbrach, und auch Demaratos das Lager verliesz, folgten ie Bundesgenossen, welche überhaupt dem ganzen Unternehmen abgeneigt waren, der Reihe nach dem Beispiele der Korinthier, so dass schlieszlich König Kleomenes mit seinem lakedaimonischen Heerbanne allein den Athenern gegenüberstand. Obwohl die Boioter den Rücken des athenischen Heeres bedrohten und dessen Lage immerhin noch bedenklich war, trat schlieszlich auch Kleomenes den Rückzug an (Hdt. V 75). Mehr noch als der Zweifel am Siege dürfte ihm sein Verhältniss zu Demaratos zu diesem Entschlusse bewogen haben. Denn er hielt es wohl für nöthig, dessen Anklagen in Sparta persönlich die Spitze zu bieten.

So waren die Athener unvermuthet von der groszen Gefahr befreit worden und hatten nun freie Hand gegen ihre andern Feinde. Zuerst wurden die Boioter, welche zur Unterstützung der Chalkidier nach dem Euripos vorrückten, vollständig geschlagen. Noch an demselben Tage setzten die Athener über die Meerenge nach Euboia selbst über. Sie brachten dem chalkidischen Adel eine so entscheidende Niederlage bei, dass dieser sich zur Abtretung des besten Theiles seiner Ländereien verstehen musste (Hdt. V 77; VI 100; Diod. X 24, 3 ed. Dindorf; Plut. Perikl. 23). Die Athener besetzten das eroberte Gebiet mit viertausend Kleruchen und fassten so in der Mitte der Insel festen Fusz. Damit war der geeignetste Ausgangspunkt zur Unterwerfung von ganz Euboia gewonnen worden. Der starke Adel der Hippoboten hatte so grosze Verluste erlitten, dass in Chalkis die Demokratie ans Ruder kam, welche natürlich vollständig unter dem Einflusse Athens stand (Theognis 891—894 ed. Bergk). Die Macht von Chalkis war für immer vernichtet.

Diese groszen Erfolge der Athener machten in ganz Hellas einen bedeutenden Eindruck. Theognis beklagt in leidenschaftlichen Versen den Fall der chalkidischen Aristokratie, bezeichnet die Korinthier als die Hauptschuldigen

und wünscht, dass Zeus das Geschlecht des Kypselos vernichten möge.

Die Thebaner setzten den Kampf fort, wurden aber wiederholt geschlagen. Sie baten darum die Aigineten um Beistand, welche schon seit langer Zeit mit den Athenern arg verfeindet und jetzt mit Theben durch gleiche Interessen gegen die wachsende Macht der Nachbarstadt verbunden waren. Die mächtige Entwickelung Athens bedrohte ebenso den Bestand des boiotischen Bundes und die Stellung Thebens in Mittelgriechenland, wie die Vorherrschaft der aiginetischen Marine im saronischen Meerbusen. Schon hatten sich ja die Athener auf der Insel Euboia festgesetzt und es stand zu erwarten, dasz sie über kurz oder lang an die Begründung einer Flotte und einer Seeherrschaft herangehen würden. Die Aigineten hatten dann um ihre Existenz zu kämpfen, sie mussten daher alles daran setzen, um die weitere Machtentfaltung Athens zu hemmen. Sie folgten daher ohne Zögern der Aufforderung der Thebaner, schlossen mit ihnen ein Bündniss und begannen sofort im Vertrauen auf ihren groszen Wohlstand zuversichtlich den Krieg.[54])

Ohne dass eine förmliche Kriegserklärung vorausgegangen wäre, erschien plötzlich eine aiginetische Kriegsflotte vor dem Hafen Phaleron, zerstörte denselben, verwüstete dann weit und breit die attischen Küsten und fügte dabei den Athenern ungeheuern Schaden zu. Als diese Rüstungen veranstalteten, um sich an den Aigineten zu rächen, erhielten sie davon Kunde, dass Sparta einen neuen Heereszug gegen sie vorbereite. In der That hatten die Lakedaimonier den Hippias aus Sigeion kommen lassen und auch die Vertreter der Bundesgenossen zu einem Bundestage berufen.[55]) Sie

---

54) Hdt. V 81. Ueber die enge Freundschaft, welche seitdem zwischen Theben und Aigina bestand, vgl. Pindar. Nem IV 21 und Müller, Aeginetica S. 114.

55) Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 31 p. 234) bemerkt dazu: The convocation thus summoned deserves notice as the commencement of a new aera in Grecian politics. The previous expedition of Kleomenês against Attica presents to us the first known example of Spartan headship passing from theory into act: that expedition

wollten auf demselben in aller Form den Bundeskrieg gegen die athenische Demokratie und die Restituirung des Hippias beschlieszen lassen.

---

miscarried because the allies, though willing to follow, would not follow blindly, nor be mad the instruments of executing purposes repugnant to their feelings. Sparta had now learnt the necessity, in order to ensure their hearty concurrence, of letting them know what she contemplated, so as to ascertain at least that she had no decided opposition to apprehend. Here then is the third stage in the spontaneous movement of Greece towards a systematic conjunction, howewer imperfect, of its many autonomous units. Gegen diese Ausführung Grotes lässt sich zunächst der Einwand erheben, dass diese Bundesversammlung nur die erste ist, von der wir etwas wissen, dass es aber dahingestellt bleiben muss, ob es in Wirklichkeit die erste war (vgl. Broicher, De soc. Laced. S. 23). Nach Grote würde sich beim Heereszuge des Kleomenes die Opposition der Bundesgenossen nicht nur gegen die athenische Politik, sondern auch gegen das so zu sagen absolute Regiment der Hegemonie gerichtet und ihr eine Art von Constitution abgetrotzt haben. Indessen Herodotos (V 75) sagt nur: 'μελλόντων δὲ συνάψειν τὰ στρατόπεδα ἐς μάχην, Κορίνθιοι μὲν, πρῶτοι σφίσι αὐτοῖσι δόντες λόγον ὡς οὐ ποιέοιεν τὰ δίκαια μετεβάλλοντό τε καὶ ἀπαλλάσσοντο, κτλ. Die Korinthier gaben also vor, dass sie deshalb abzögen, weil sie ein Unrecht zu begehen glaubten, wenn sie an dem Kampfe gegen Athen theilnähmen. Sie opponirten durchweg gegen die athenische Politik Spartas, und nichts verlautet darüber, dass sie dagegen Widerspruch erhoben, dass König Kleomenes die bundesgenössischen Contingente aufbot, ohne das Ziel der Heerfahrt anzugeben. In der That muss der spartanische König damals zu einem solchen Aufgebote berechtigt gewesen sein. Den lakedaimonischen Heerbann selbst konnte er wenigstens, gegen wen er wollte, aufbieten und ins Feld führen. Wer ihm dabei hindernd in den Weg trat, verfiel einem durch das Gesetz ausgesprochenen Fluche (vgl. S. 9). Da nun die Bundesgenossen ohne Weiteres dem Aufgebote des Kleomenes Folge leisteten, und erst, als es mit den Athenern zur Schlacht kommen sollte, von den Korinthiern erklärt wurde, sie könnten nicht gegen Athen kämpfen, ὡς οὐ ποιέοιεν τὰ δίκαια, so darf man annehmen, dass zu dieser Zeit schon die Bundesgenossen eidlich verpflichtet waren, dem Befehle ihres obersten Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten, es sei denn, dass sie irgend ein religiöses Bedenken für sich geltend machen könnten. Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts war dieses zweifellos Bundesrecht. Vgl. Thuk. V 30; 60; Xen. Hell. II 2, 20; IV 2, 9; VI 3, 7; VI 5, 10. Auch bei Thuk. V 54 wird ein Fall angeführt, wo beim Ausmarsche des Heeres Niemand wusste, gegen wen es eigentlich ginge. Ferner findet wohl unsere An-

In der Bundesversammlung erklärten die Lakedaimonier, welche inzwischen von der Bestechung der Pythia durch die

nahme auch dadurch eine Bestätigung, dass im Jahre 489 König Kleomenes die Arkader schwören liesz: ἦ μὲν ἕψεσθαί σφεας αὐτῷ τῇ ἂν ἐξηγέηται (Hdt. VI 74). Herodotos giebt leider nicht die Gründe an, welche die Korinthier für ihre Ansicht vorbrachten, dass sie durch eine Theilnahme am Kampfe gegen Athen τὰ δίκαια verletzen würden. Indessen giebt uns das Auftreten der Korinthier in einem analogen Falle einen Wink darüber, wie sie ihren Abmarsch rechtfertigen konnten, ohne formell gegen ihre bundesgenössischen Verpflichtungen zu verstoszen. Im Jahre 403 verweigerten sie nämlich dem Könige Pausanias die Heeresfolge gegen Athen und motivirten officiell diese Verweigerung mit der Erklärung ὅτι οὐ νομίζοιεν εὐορκεῖν ἂν στρατευόμενοι ἐπ' Ἀθηναίους μηδὲν παράσπονδον ποιοῦντας (Xen. Hell. II 4, 30), d. h. sie führten ein θεῶν κώλυμα an (Thuk. V 30). Ein solches θεῶν κώλυμα konnten sie auch wohl in unserm Falle ausfindig machen. Die Korinthier unterhielten mit den Athenern nicht nur ein friedliches, sondern sogar ein freundschaftliches Verhältniss, und es bestanden gewiss irgend welche σπονδαί zwischen beiden Staaten. Sie konnten dann sagen, dass die Athener nichts gethan hätten, was ein feindseliges Verhalten und einen Bruch der mit ihnen geschlossenen Verträge rechtfertigen würde, dass sie also οὐ ποιέοιεν τὰ δίκαια wenn sie am Kampfe theilnähmen.

Die bundesgenössische Opposition wandte sich also weder formell, noch sachlich gegen die Art des Aufgebotes und das Recht des spartanischen Königs, die Contingente der Bundesgenossen auch ohne vorhergehende Berathung gegen jeden beliebigen Feind zu führen, sondern gegen die athenische Politik der Hegemonie. Ihr Sieg hatte demgemäsz nicht eine Beschränkung der Befugnisse der Hegemonie, sondern eine Aenderung der athenischen Politik Spartas zur Folge. Wenn aber die erste uns bekannte Bundesversammlung nicht das Resultat eines Sieges der bundesgenössischen Opposition, und nicht eine erst damals den Spartanern abgerungene Concession war, sondern eine der seit der Begründung der Symmachie üblichen Tagsatzungen der Bundesgenossen, so ist sie von uns nicht als 'commencement of a new aera in Grecian politics' zu betrachten. Der Anfang einer neuen Aera in der politischen Geschichte Griechenlands datirt vielmehr von dem Abschlusse des Bundesvertrages mit Tegea und andern Staaten. Broicher (De soc. Laced. S. 23) bemerkt ganz richtig: Simulac Lacedaemonii cum civitate aliqua foedus inierunt, statim ab illo tempore, si quando opus erat, ut illius civitatis cives cum Lacedaemoniis concilium haberent vel potius legatos Spartanis mitterent necesse erat. Wenn aber Broicher (S. 24) weiterhin sagt: 'Incipit igitur hoc tempore id quod Grotius dixit 'a new aera in Grecian politics', quoniam Lacedaemonii hac in re primum omnium Peloponnesiorum auxilio opus fuit et ea de

Alkmaioniden gehört hatten, dass sie durch trügerische Orakelsprüche getäuscht worden wären und darum Unrecht gethan hätten, die Peisistratiden zu vertreiben. Denn diese wären ihre besten Gastfreunde gewesen und hätten es übernommen, Athen in Abhängigkeit zu halten. Der befreite athenische Demos zeige sich undankbar und unbotmäszig, er habe ihren König in übermüthigem Trotze aus der Stadt vertrieben und wachse nun in bedrohlicher Weise an Macht und Ansehen. Die benachbarten Chalkidier und Boioter hätten schon durch übele Erfahrungen die Gefährlichkeit dieses Demos erkannt, und wohl noch mancher Andere werde zur Erkenntniss kommen, dass er sich geirrt habe. Man müsse den Fehler, der durch die Vertreibung des Hippias begangen worden sei, wieder gut machen, indem man ihn wieder zum Herrscher einsetze und zugleich an den Athenern Rache nehme.[56]) Obwohl der Mehrzahl

---

causa primum omnes ab iis ad communem conventum convocati sunt' etc., so dürfte ist es wohl richtig sein, dass zu den damaligen Kriegen gegen Athen die Lakedaimonier zum ersten Mal die Contingente aller ihrer peloponnesischen Bundesgenossen in Anspruch nahmen, allein es ist weder nachweisbar noch wahrscheinlich, dass damals zum ersten Mal die Vertreter aller Bundesgenossen zu einer Berathung nach Sparta zusammenberufen wurden. Das Quellenmaterial für die peloponnesische Geschichte von 546 bis 508 ist so auszerordentlich gering und lückenhaft, dass, wenn wir im Jahre 506/5 zum ersten Male von einem Bundestage hören, daraus noch lange nicht folgt, dass dieser in Wirklichkeit der erste war, und nicht schon bei frühern Gelegenheiten Gesandte der jeweiligen Bundesgenossen in Sparta zu Berathungen zusammentraten.

56) Hdt. V 91. Dieser Antrag der Lakedaimonier, den Hippias wieder zum Tyrannen einzusetzen, ist natürlich denjenigen sehr unbequem, welche an der hergebrachten Ansicht von einer traditionell und gruudsätzlich antityrannischen Politik der Lakedaimonier festhalten. Broicher (De soc. Laced. S. 21) weisz keinen andern Rath, als zu sagen, die Lakedaimonier wären durch die Furcht vor der Machtentwickelung Athens wie mit Blindheit geschlagen worden. 'Tantum periculum ab Atheniensibus Lacedaemoniorum civitati parari credebant, ut timore occaecati de Pisistratidis ipsis revocandis cogitare non dubitarent.' In dieser ihrer Verblendung hätten sie sich zu einem Schritte entschlossen, der mit ihrer ganzen Tradition, allen ihren Sitten und Einrichtungen im Widerspruche gestanden wäre (vgl. S. 14).

der Bundesgenossen der Antrag des hegemonischen Staates durchaus nicht gefiel, so wagten sie doch nicht sich offen dagegen auszusprechen. Als aber der korinthische Gesandte Sosikles auftrat, ein furchtbares Bild einer Tyrannis mit allen ihren Schrecknissen entrollte, an die Lakedaimonier die dringende Mahnung richtete, von ihrem Beginnen abzulassen und mit Entschiedenheit erklärte, Korinthos könne nimmermehr mit dem ungerechten Vorhaben Spartas einverstanden sein, da wurden durch diese freimüthige Sprache des Korinthiers auch die übrigen Bundesgenossen ermuthigt und hielten nicht mehr länger mit ihrer Meinung zurück. Alle pflichteten den Korinthiern bei und beschworen die Lakedaimonier, mit einer

---

In so hohem Grade bedrohte denn doch der Aufschwung Athens den lakedaimonischen Staat nicht, dass man in Sparta ganz auszer Fassung gerathen, sich selbst und alle seine Grundsätze vergessen konnte. Die Athener waren damals froh, wenn sie von den Spartanern in Ruhe gelassen wurden. Der Antrag, die Tyrannis der Peisistratiden wiederherzustellen, wurde von den Lakedaimoniern in der nüchternen und ruhigen Erwägung gestellt, dass sie durch einen Tyrannen Athen am leichtesten niederhalten und beherrschen könnten. Die Darstellung Broichers zeigt überhaupt, wie misslich es ist, mit einer vorhergefassten, nicht gehörig geprüften Ansicht an die Ueberlieferung heranzugehen. Da er Gastfreundschaft und Bündniss des lakedaimonischen Staates mit einem Tyrannen von vorne herein für undenkbar erklärt (S. 14), so muss freilich Kleomenes auf eigene Faust diese Gastfreundschaft geschlossen und sowohl bei dieser Gelegenheit, wie im Jahre 508 im Widerspruche mit den Absichten des lakedaimonischen Staates gehandelt haben. Es würde zu weit führen, die nicht gerade schwer wiegenden Gründe, welche Broicher für diese Ansicht anführt, im Einzelnen durchzugehen und zu widerlegen, zumal die Anführung einiger Stellen aus Herodotos genügt, um darzuthun, dass der Staat der Lakedaimonier, und nicht Kleomenes auf eigene Faust und im Widerspruche mit demselben mit den Peisistratiden Gastfreundschaft geschlossen hat. Vgl. Hdt. 90: Πυθόμενοι γὰρ οἱ Λακεδαιμόνιοι τὰ ἐκ τῶν Ἀλκμεωνιδέων ἐς τὴν Πυθίην μεμηχανημένα καὶ τὰ ἐκ τῆς Πυθίης ἐπὶ σφέας τε καὶ τοὺς Πεισιστρατίδας συμφορὴν ἐποιεῦντο διπλόην, ὅτι τε ἄνδρας ξείνους σφίσι ἐόντας ἐξεληλάκεσαν ἐκ τῆς ἐκείνων κτλ. V 91: ἔλεγόν σφι Σπαρτιῆται τάδε· ἄνδρες σύμμαχοι, συγγινώσκομεν αὐτοῖσι ἡμῖν οὐ ποιήσασι ὀρθῶς· ἐπαερθέντες γὰρ κιβδήλοισι μαντηίοισι ἄνδρας ξείνους ἐόντας ἡμῖν τὰ μάλιστα καὶ ἀναδεκομένους ὑποχειρίας παρέξειν τὰς Ἀθήνας τούτους ἐκ τῆς πατρίδος ἐξηλάσαμεν κτλ.

hellenischen Stadt nichts Schlimmes zu beginnen (Hdt. V 93; vgl. die Note Steins zu Hdt. III 62, 17). In Folge dieses einmüthigen Widerstandes der Bundesgenossen sahen sich die Lakedaimonier gezwungen, ihren Plan aufzugeben und sich fernerhin einer jeden Einmischung in die innern Verhältnisse des athenischen Staates zu enthalten.

Sparta hatte dahin gestrebt, seine Hegemonie auch jenseits des Isthmos auszudehnen, es musste aber diese Absicht aufgeben, weil in der eigenen Bundesgenossenschaft sich eine zu starke Opposition dagegen geltend machte. Die Bundesgenossen fürchteten offenbar, dass, wenn Sparta ganz Hellas beherrschen würde, ihre Selbständigkeit ganz und gar in Frage gestellt werden würde. Das Interesse an der Aufrechterhaltung ihrer Autonomie verlangte es, dass in Hellas Staaten existirten, welche von den Lakedaimoniern unabhängig waren und ihnen einigermaszen das Gleichgewicht hielten. Sparta durfte dann nicht wagen, gegen seine Bundesgenossen allzu herrisch aufzutreten. Auszerdem wollten die Bundesgenossen natürlich ihre Kriegslasten nicht dadurch vermehren, dass ihre Contingente nicht nur zur Vertheidigung des Peloponnesos und zu peloponnesischen Kriegen, sondern auch zu auszerpeloponnesischen Heerfahrten, die ihnen keinen Vortheil brachten, aufgeboten wurden. Je gröszer das Gebiet war, auf das sich die Actionen der lakedaimonischen Politik erstreckten, desto mehr stiegen die Anforderungen an ihre wehrfähige Mannschaft, welche dem Befehle des spartanischen Königs, ihres obersten Bundesfeldherrn folgen musste, wohin er sie auch führte (Hdt. V 74; VI 74).

Als die Leiter der bundesgenössischen Opposition treten in Wort und That die Korinthier auf. Ihre Bedeutung unter den peloponnesischen Städten, ihre politische Erfahrung und Umsicht berechtigten sie an sich zu dieser leitenden Rolle (vgl. Plut. Arist. 20), mehr aber noch wurden sie durch ihr eigenstes Interesse bewogen, die Initiative zu ergreifen und der lakedaimonischen Politik nach Kräften entgegenzuarbeiten. Korinthos war bereits von einer Reihe der spartanischen Hegemonie durchaus ergebenen und fügsamen Klein- und Mittelstaaten umgeben, wenn die Lakedaimonier auch noch

Athen beherrschten, so musste der Druck ihrer Macht den Korinthiern in höchst lästiger Weise fühlbar werden. Die Korinthier lieszen es sich daher mit allem Eifer angelegen sein, die Unabhängigkeit Athens aufrecht zu erhalten. Eine ähnliche Politik befolgten sie auch nach Beendigung des peloponnesischen Krieges. Es war ihnen lieber, dass Athen zerstört würde, als dass es ganz und gar unter die Herrschaft der Lakedaimonier geriethe. Da aber diese Athen als unterthänigen Staat fortbestehen lieszen, so verweigerten die Korinthier die Heeresfolge, als Sparta die bundesgenössischen Contingente zu einem Heereszuge aufbot, um die Wiederherstellung der athenischen Demokratie zu verhindern.[57]) Zur Zeit des Kleisthenes gingen die Korinthier über die passive Opposition gegen die athenische Politik Spartas noch weit hinaus. Sie durchkreuzten nicht nur seine Pläne, sondern glaubten sogar, die von allen Seiten bedrohte junge Demokratie von Athen positiv fördern zu müssen. Mit richtigem Blick erkannten sie in der Demokratie die Bürgschaft für eine selbstständige Haltung Athens. Sie entschieden darum in dem Streite über Plataiai zu Gunsten der Athener, liehen ihnen zum Kriege gegen Aigina Schiffe und waren überhaupt während dieser Zeit ihre besten Freunde.[58])

Die bisherigen Versuche der peloponnesischen Vormacht auch auszerhalb des Peloponnesos eine dominirende Stellung zu gewinnen, waren also durchgehends gescheitert. Der einzige Vortheil, den die lakedaimonische Politik dabei errungen hatte, bestand darin, dass sich die Hellenen allmählig daran gewöhnt hatten, dass Sparta auch auszerhalb des Peloponnesos

57) Xen. Hell. II 4, 30: συνείποντο δὲ καὶ οἱ σύμμαχοι πάντες πλὴν Βοιωτῶν καὶ Κορινθίων. οὗτοι δὲ ἔλεγον μέν, ὅτι οὐ νομίζοιεν εὐορκεῖν ἂν στρατευόμενοι ἐπ' Ἀθηναίους μηδὲν παράσπονδον ποιοῦντας· ἔπραττον δὲ ταῦτα ὅτι ἐγίγνωσκον Λακεδαιμονίους βουλομένους τὴν τῶν Ἀθηναίων χώραν οἰκείαν καὶ πιστὴν ποιήσασθαι.

58) Hdt. VI 89: οἱ δὲ Κορίνθιοι, ἦσαν γάρ σφι τοῦτον τὸν χρόνον φίλοι ἐς τὰ μάλιστα, Ἀθηναίοισι διδοῦσι δεομένοισι εἴκοσι νέας κτλ. Vgl. Thuk. I 41. Die Parteinahme für die Athener gegen die Aigeneten war offenbar auch dadurch bedingt, dass die Korinthier die aiginetische Seemacht, welche damals den saronischen Meerbusen beherrschte, zu schwächen wünschten.

eine gewisse Prostasie auszuüben versuchte und selbst in die innern Verhältnisse auszerpeloponnesischer Staaten unter Umständen eingreifen zu dürfen beanspruchte. Als die Lakedaimonier in Folge der Opposition der Bundesgenossen und des mannhaften Widerstandes der athenischen Demokratie ihre Absichten auf Unterwerfung Athens hatten aufgeben müssen, vollzog sich eine bedeutungsvolle Wendung in ihrer Politik. Sie hatten sich der bundesgenössischen Opposition fügen müssen und die Erfahrung gemacht, dass, ehe sie daran denken könnten, wirksam auszerhalb des Peloponnesos zu operiren, ihre Herrschaft in der Halbinsel selbst noch fester consolidirt und die Selbständigkeit der Bundesgenossenschaft beschränkt werden müsste. Die Bundesgenossenschaft durfte nicht als ein beinahe gleichberechtigter Factor der Hegemonie gegenüberstehen, sondern musste ihr ohne Weiteres Folge leisten, wenn Sparta bei der Durchführung seiner politischen Pläne vollständig unbehindert sein und freie Hand haben wollte. Gelang es den Lakedaimoniern, Sparta in Wirklichkeit zum Vororte und Regierungssitze eines peloponnesischen Reiches zu machen, so musste dieser im Mittelpunkte der hellenischen Welt liegende und unter allen hellenischen Politien an Macht weit hervorragende Föderativstaat naturgemäsz das Centrum und der Krystallisationspunkt der vielen nur lose zusammenhängenden politischen Einheiten werden, in welche die hellenische Nation gegliedert und zersplittert war, und dieser centralen politischen Macht musste die Hegemonie über ganz Hellas beinahe von selbst zufallen. Die Lakedaimonier hatten aber noch viel zu thun, um aus dem von ihnen geleiteten Bunde peloponnesischer Staaten einen peloponnesischen Bundesstaat zu schaffen. Vor Allem waren noch die Argeier völlig unabhängig und ihre Macht noch ungebrochen. Von der Niederlage, welche sie vor einem halben Jahrhundert erlitten hatten, mussten sie sich schon längst erholt haben. So lange Argos über bedeutende Streitkräfte verfügte und in Folge dessen seine legendarischen Ansprüche auf die peloponnesische Hegemonie nicht ohne praktische Bedeutung waren, hatte Sparta im Peloponnesos selbst einen gefährlichen Concurrenten. Auch

wenn sich Argos passiv verhielt und in der Bundesgenossenschaft nicht gegen Sparta agitirte und Aufstände erregte, so musste doch jede bundesgenössische Erhebung an Argos einen Rückhalt und natürlichen Verbündeten finden. Ferner konnten lakedaimonische Heere nie den Isthmos überschreiten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, ihre Rückzugslinie durch Argos bedroht zu sehen. Aber auch im Gebiete der Symmachie selbst war die spartanische Herrschaft durchaus nicht fest begründet. Als im Jahre 490/89 der flüchtig gewordene König Kleomenes die Arkader gegen Sparta aufzuwiegeln versuchte, fühlten sich die Lakedaimonier so wenig sicher, dass sie aus Besorgniss vor einem allgemeinen arkadischen Aufstande den Verbannten zurückberiefen und in alle seine Rechte wieder einsetzten (Hdt. VI 74—75).

Der erste Schritt, den die Lakedaimonier zur Begründung einer den ganzen Peloponnesos umfassenden Herrschaft zu thun hatten, war ein Angriff auf Argos und zwar galt es, mit einem entscheidenden Schlage dessen Macht für immer zu vernichten. Während sich nun die Lakedaimonier mit Plänen gegen Argos beschäftigten, kam Aristagoras, der Herrscher von Miletos, nach Sparta und bat um Unterstützung der Ionier, die sich eben gegen den Perserkönig erhoben hatten (im Jahre 501).[59]

Aristagoras war ein schlauer und gescheidter Mann (Hdt. V 50, 6), der es wohl verstand sein Gesuch in der geeignetsten Form vorzubringen und es geschickt zu motiviren. Er sagte nach Hdt. V 49 zum spartanischen Könige Kleomenes: ʻΚλεομένηϲ ϲπουδὴν μὲν τὴν ἐμὴν μὴ θωυμάϲηϲ τῆϲ ἐνταῦθα ἀπίξιοϲ· τὰ γὰρ κατήκοντα ἐϲτὶ τοιαῦτα. Ἰώνων παῖδαϲ δούλουϲ εἶναι ἀντ᾽ ἐλευθέρων ὄνειδοϲ καὶ ἄλγοϲ μέγιϲτον μὲν αὐτοῖϲι ἡμῖν, ἔτι δὲ τῶν λοιπῶν ὑμῖν ὅϲον προέϲτατε τῆϲ Ἑλλάδοϲ· νῦν ὦν πρὸϲ θεῶν τῶν Ἑλλήνων ῥύϲαϲθε Ἴωναϲ ἐκ δουλοϲύνηϲ ἄνδραϲ ὁμαίμοναϲʼ. Er beschwört also die Lakedaimonier als Prostatai der hellenischen Nation, welche die Schmach der Knechtung eines Gliedes derselben ebenso schmerzlich wie dieses selbst empfinden müssten, bei den

59) Hdt. V 49. Ueber die Chronologie vgl. A. Kaegi, Krit. Gesch. d. spart. St. S. 466 fg.

hellenischen Göttern, für die Befreiung der Ionier einzutreten. Diese formelle Anerkennung ihrer Prostasie machte sicherlich einen gewissen Eindruck auf die Lakedaimonier, wenngleich sie ihnen schwerlich noch in dem Grade schmeichelhaft war, wie einst die Botschaft des Kroisos. Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 35 p. 390 N. 2) sagt mit Recht: 'An interval of rather more than forty years separates the two events, during which both the feelings of the Spartans and the feelings of others towards them, had undergone a material change'. Die Lakedaimonier betrachteten jetzt den Vorrang als Prostatai schon mehr als eine selbstverständliche Sache (as a matter of course). Aristagoras wusste dann in beredten Worten die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Krieges gegen Persien darzuthun und in verlockendster Weise den Preis eines solchen vor Augen zu führen,[60]) so dass König Kleomenes das Gesuch

60) Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 35 S. 389) bemerkt über die Rede des Aristagoras bei Hdt. V 49: Doubtless Herodotos heard the account of this interview from Lacedaemonian informants. But we may be permitted to doubt, whether any such suggestions were really made, or any such hopes held out, as those which he places in the mouth of Aristagoras — suggestions and hopes which might well be conceived in 450—440 B. C. after a generation of victories over the Persians, but which have no pertinence in the year 502 B. C. Down even to the battle of Marathon the name of the Medes was a terror to the Greeks, and the Athenians are highly and justly extolled as the first who dared to look them in the face. To talk about an easy march up to the treasures of Susa and the empire of all Asia at the time of the Ionic revolt, would have been considered as a proof of insanity. Diese Ausführung Grotes ist allerdings bis zu einem gewissen Grade zutreffend, da in der That Aristagoras so geringschätzige Worte, wie sie ihm Herodotos in den Mund legt, damals kaum über die Macht der Perser hätte aussprechen können (vgl. auch Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 621). Indessen die Art und Weise, wie Aristagoras bei Herodotos die Lakedaimonier zur Unterstützung der Ionier zu bewegen sucht, die Herabsetzung der kriegerischen Tüchtigkeit der Perser im Verhältniss zu den Lakedaimoniern, die Schilderung der glänzenden Aussichten im Falle des Sieges u. s. w., das Alles dürfte mit dem, was Aristagoras wirklich vorbrachte, der Hauptsache nach im Einklange stehen. Vgl. A. Kaegi, Kr. Gesch. d. spart. St. S. 443.

nicht kurzweg von der Hand wies, sondern sich eine dreitägige Bedenkzeit nahm. In der Erzählung des Herodotos, der offenbar spartanischen Quellen folgt, wird angedeutet, dass Kleomnnes möglicherweise eine zusagende Antwort gegeben hätte, wenn Aristagoras auf seine Frage über die Länge des Weges von der Meeresküste bis zur Residenz des persischen Königs nicht unumwunden die Wahrheit gesagt, sondern über die Entfernung zu täuschen verstanden hätte. Als aber Kleomenes gehört habe, dass der Weg landeinwärts nicht weniger als drei Monate betrage, habe er dem Aristagoras das Wort abgeschnitten und ihm geboten, noch vor Sonnenuntergang Sparta zu verlassen. Denn das, was er sage, sei nicht wohl dazu angethan, die Lakedaimonier zu dem Heereszuge zu veranlassen, da er sie auf eine Entfernung von drei Monaten vom Meere fortführen wolle (Hdt. V 50). Ohne Zweifel wäre es zu jener Zeit für die Lakedaimonier ein höchst gewagtes Unternehmen gewesen, wenn sie es hätten versuchen wollen, tief nach Asien hinein vorzudringen. Des Königs Kleomenes Besonnenheit, ein solches Ansinnen trotz der verlockendsten Schilderungen kurzweg abzulehnen, würde demnach nur zu loben gewesen sein, wenn es sich wirklich um einen Kriegszug bis nach Susa gehandelt hätte. Allein es handelte sich nicht darum, 'den groszen König im Innern Asiens aufzusuchen, sondern den Ioniern ihre Städte und Inseln vertheidigen zu helfen' (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 621). Man brauchte aber in Sparta einen guten Grund, um die Ablehnung des Gesuches der Ionier zu motiviren, und gab daher auch in der eigenen Tradition der Sache den Anstrich, als ob es auf einen Krieg im Innern Asiens angekommen wäre. Auf ein so weitaussehendes und abenteuerliches Unternehmen hätte man sich aber nicht einlassen wollen und in ruhiger Erwägung der Thatsachen den Aristagoras abgewiesen, ohne sich durch seine glänzenden Vorspiegelungen täuschen zu lassen.[61]) Aristagoras begab sich nach Athen, das damals be-

61) Herodotos ist durchaus in der Darstellung der spartanischen Tradition befangen. Er sagt V 97 über das Auftreten des Aristagoras in Athen: καὶ οὐδὲν, ὅ τι οὐκ ὑπίϲχετο οἷα κάρτα δεόμενοϲ, ἐϲ ὃ ἀνέ-

reits unter den Staaten von Hellas den zweiten Rang einnahm (Hdt. V 97). Es gelang ihm die Athener zu überreden, den Ioniern 20 Schiffe zu Hülfe zu schicken. Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 35 p. 390) hat darauf hingewiesen, dass das Verhältniss Athens zu den ionischen Städten ein von dem Spartas durchaus verschiedenes war, und dass Aristagoras in Athen bereitwilligere Aufnahme fand 'not only as it was the metropolis (or mother city) of Asiatic Ionia, but also as it had already incurred the pronounced hostility of the Persian Satrap and might look to be attaced as soon as the project came to suit his convenience, under the instigation of Hippias: whereas the Spartans had not only no kindred with Ionia, beyond that of common Hellenism, but were in no hostile relations with Persia, and would have been provoking a new enemy by meddling in the Asiatic war .... The Athenians had a material interest in the quarrel, political as well as sympathetic, while the Spartans had none.' Kaegi (Krit. Gesch. des spart. St. S. 443) schlieszt sich wesentlich dieser Ausführung an. Athen hatte allerdings an der Sache ein wesentliches Interesse, weil es die Metropole der ionischen Städte und 'im Allgemeinen das Haupt aller Ionier' (Kaegi) war, jedoch auch Sparta war in ähnlicher Weise dabei interessirt, weil es das Haupt von Hellas zu sein beanspruchte und als solches den Ioniern beizustehen verpflichtet war, wenn anders dieser Anspruch auf die Prostasie überhaupt noch irgend eine Berechtigung behalten und nicht allen realen Werth verlieren sollte. Wenn die Athener bereits mit den Persern und im Besondern mit dem Satrapen von Sardes offen verfeindet waren (Hdt. V 96), so hatten auch die Lakedaimonier durch ihre Verbindung mit Kroisos und ihre Drohung, dass sie der Unterwerfung hellenischer Städte durch die Perser nicht ruhig zusehen

---

πειcέ cφεαc. πολλοὺc γὰρ οἶκε εἶναι εὐπετέcτερον διαβάλλειν ἢ ἕνα, εἰ Κλεομένεα μὲν τὸν Λακεδαιμόνιον μοῦνον οὐκ οἷόc τε ἐγένετο διαβάλλειν, τρεῖc δὲ μυριάδαc Ἀθηναίων ἐποίηcε τοῦτο . . . . . αὗται δὲ αἱ νέεc (welche die Athener den Ioniern zu Hülfe schickten) ἀρχὴ κακῶν ἐγένοντο Ἕλληcί τε καὶ βαρβάροιcι.

würden, es mit den Persern verdorben, und Kyros hatte ohne Rückhalt einen persischen Angriff gegen sie in Aussicht gestellt. Seitdem nun Megabazos bereits in Thrakien und an der Grenze Makedoniens stand, seitdem ferner ein persischer Angriff auf Naxos gemacht und sogar als Kundschafter ausgeschickte persische Officiere in den griechischen Gewässern gesehen worden waren, konnte über die Absichten der Perser kein Zweifel mehr obwalten.[62]) Mochten auch die Lakedaimonier keinen Sinn für panhellenische Interessen und für die Befreiung der ionischen Städte haben, so schien doch ihre eigene Sicherheit es zu fordern, dass sie mit ihren Bundesgenossen energisch für die Sache der Ionier eintraten. Es war ebenso für den Peloponnesos wie für ganz Hellas von Wichtigkeit, dasz eine griechische Flotte das aigaiische Meer beherrschte, denn so lange dieses der Fall war, konnten die Perser einen groszen Heereszug gegen Hellas schwerlich mit Aussicht auf Erfolg unternehmen (vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 620; L. Herbst, a. a. O. S. 718). Sie hätten den Uebergang über den Hellespontos oder Bosporos nicht so leicht bewerkstelligen können und wenn sie ihn überschritten hätten, so würde die Rückzugslinie ihres Heeres von der griechischen Flotte stets bedroht gewesen sein. Auch hätte ein nach Hunderttausenden zählendes Heer, dem von vorne herein die Zufuhren zur See völlig abgeschnitten waren, die gröszten Schwierigkeiten bei der Verpflegung zu überwinden gehabt. Nun verfügten die Ionier allein über eine Flotte, die an Zahl der Schiffe derjenigen, welche die Schlacht bei Salamis gewann, nur wenig nachstand. Sie zählte vor der Schlacht bei Lade 353 Schiffe (Hdt. VI 8), denen die Perser 600 Schiffe entgegenstellten, also weit weniger als den Hellenen bei Salamis. Ferner waren die Ionier ebenso geübte und muthige Seeleute wie ihre Zeitgenossen auf der andern Seite des aigaiischen Meeres (Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 35 p. 406). Es

---

62) Vgl. L. Herbst, 'Ein Wort über Spartas Hegemonie und Politik' in den Jahrb. für kl. Philol. 1858 Bd. 77 S. 717. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 620.

fehlte ihnen aber eine starke Hegemonie, die ihre Kräfte zusammenzuhielt, und der sie sich alle willig unterordneten. Keine der ionischen Politien ragte über die andern an Macht so hervor, dass diese ihr die Oberleitung nicht streitig machen konnten. Die Hegemonie der Spartaner, welche als Prostatai von Hellas betrachtet wurden und unter allen Hellenen unzweifelhaft die gröszte Macht besaszen, hätten alle ionischen Städte ohne Widerspruch anerkannt. Wenn dann die Lakedaimonier mit der ionischen Flotte noch die Kriegsschiffe von Korinthos und den übrigen zu ihrer Symmachie gehörenden Seestädten vereinigt und ein starkes peloponnesisches Bundesheer nach Asien geschickt hätten, so würde der persische Angriff auf Griechenland wahrscheinlich schon in Ionien gescheitert sein. Die vollständige Passivität, welche die lakedaimonische Politik gegenüber dem ionischen Aufstande und dem Herannahen des persischen Angriffes beobachtete, wurde schon im Alterthume als eine schwere Unterlassungssünde betrachtet. Thukydides (I 69, 5) lässt mit Recht die Korinthier zu den Lakedaimoniern sagen: τόν τε γὰρ Μῆδον αὐτοὶ ἴςμεν ἐκ περάτων γῆς πρότερον ἐπὶ τὴν Πελοπόννηςον ἐλθόντα ἢ τὰ παρ' ὑμῖν ἀξίως προαπαντῆςαι.

Die Spartaner waren damals, als sich die Ionier erhoben und es darauf ankam, der drohenden Persergefahr rechtzeitig zu begegnen, mit ganz andern Plänen beschäftigt. Sie wollten, wie wir oben bemerkt haben, gegen die Macht ihres alten Rivalen im Peloponnesos einen entscheidenden Stosz führen und dadurch ihre Herrschaft über den ganzen Peloponnesos ausdehnen und befestigen (vgl. L. Herbst a. a. O. S. 718 und Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 644). L. Herbst und Duncker verurtheilen sehr scharf dieses Verhalten der spartanischen Politik. Nur für das Allernächste habe man in Sparta ein Auge gehabt und vor dem Verlangen nach der Herrschaft über Argos habe jeder hochherzige Plan verstummen müssen (Herbst). Wenn den Athenern dafür, dass sie den Ioniern keine wirksame Unterstützung liehen, der Krieg gegen Aigina eine Art von Entschuldigung gereicht hätte, so wären die Spartaner im Besitze ganz anderer Mittel gewesen und hätten freie

Hand gehabt. 'Aber statt ihre freien Kräfte gegen die Perser zu verwenden, statt die Aigineten, ein Glied ihrer Bundesgenossenschaft, zum Frieden mit Athen zu bringen, statt sich an die Spitze einer groszen nationalen Unternehmung, wie sie die Rettung Ioniens und die Sicherheit von Hellas forderte, zu stellen, beschlossen sie, sich an Argos schadlos zu halten. Argos war nach dem Verluste von Kynuria und Thyrea, nachdem die Städte des argeiischen Bundes zu Sparta übergetreten waren, nicht mehr gefährlich. Den Spartanern war es jedoch um die Vernichtung des alten Nebenbuhlers zu thun' (Duncker).

Diese Verurtheilung der spartanischen Politik beruht auf einer zu einseitigen Auffassung der in Betracht kommenden Momente und berücksichtigt nicht gehörig Spartas eigene peloponnesische Interessen. Um der spartanischen Politik nach Gebühr gerecht zu werden, muss man auch die Stellung der Lakedaimonier im Peloponnesos ins Auge fassen und die Gesichtspunkte, welche für die spartanischen Staatsmänner maszgebend sein mochten, zu würdigen suchen. Zunächst war Argos gar nicht so ungefährlich, wie Duncker meint. Seit der Schlacht von Thyrea, in welcher die Lakedaimonier nur unter schweren Verlusten den Sieg hatten davon tragen können, waren beinahe fünfzig Jahre verflossen. Während dieser Zeit waren offenbar die Lücken, welche jene Schlacht in den argeiischen Heerbann gerissen hatte, reichlich ausgefüllt. Argos war noch immer die zweite Macht im Peloponnesos, denn es verfügte über sechs bis siebentausend Hopliten.[63]) Wenn nun die Lakedaimonier einen groszen Theil ihres Heeres nach Ionien geschickt hätten, so würden die Argeier, welche stets solche Gelegenheiten abzuwarten verstanden, wahrscheinlich losgeschlagen und einen Versuch zur Wiedereroberung der Thyreatis gemacht haben. Auch konnte das alte freundschaftliche Verhältniss zwischen den Argeiern und Arkadern, namentlich den Tegeaten, leicht in eine Coalition gegen die lakedaimonische Hegemonie über-

63) In der Schlacht bei Tiryns und im Argos-Haine kamen 6000 Mann um (Hdt. VII 148).

gehen, wie es etwa dreiszig Jahre später geschah. Spartas ganze Machtstellung im Peloponnesos selbst wäre dann in Frage gestellt worden. Als die Lakedaimonier dem Kroisos ein Heer zu Hülfe senden wollten, war die politische Lage im Peloponnesos eine ganz andere. Die Botschaft des Kroisos traf zwar gerade in Sparta ein, während das lakedaimonische Heer gegen die Argeier im Felde stand, allein diesen war eben eine blutige Niederlage beigebracht und ein gefährlicher Angriff von ihrer Seite zunächst nicht zu befürchten. Obwohl also Sparta sich damals im offenen Kriegszustande mit Argos befand, konnte es um so mehr für Kroisos ein Hülfsheer ausrüsten, als auch die Tegeaten vor kurzer Zeit überwältigt waren und sicherlich noch an den Folgen ihrer Niederlage zu leiden hatten. Wenn daher Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 621) meint, ebenso wie die Lakedaimonier dem Kroisos beizustehen entschlossen waren, hätten sie auch den Ioniern helfen können, so ist das in Anbetracht der veränderten politischen Situation nicht ganz richtig. Auch fällt der Umstand ins Gewicht, dass die Lakedaimonier zur Zeit des Kroisos noch nicht die übeln Erfahrungen bei auszerpeloponnesischen Unternehmungen gemacht hatten, welche ihnen bis zum ionischen Aufstande zu Theil werden sollten. Sie waren nun darüber belehrt worden, dass sie, ohne der Folgsamkeit ihrer Bundesgenossen ganz sicher zu sein, auszerhalb des Peloponnesos durchaus nicht ungehindert operiren konnten. Auszerdem ist es höchst fraglich, ob die Lakedaimonier ihre Bundesgenossen geneigt gefunden hätten nach Asien mitzuziehen, denn diese waren stets abgeneigt bei auszerpeloponnesischen Unternehmungen mitzuwirken, geschweige denn zu überseeischen Kriegszügen Mannschaften zu stellen.[64])

Die Lakedaimonier scheinen also triftige Gründe gehabt zu haben, wenn sie im Jahre 501 dem Aristagoras ihre Hülfe versagten. Allerdings war es wohl unumgänglich, dass sie die argeiische Macht vernichteten, ehe sie daran

64) Ueber die Gründe dieser Abneigung ist oben (S. 320) gesprochen worden. Vgl. Thuk. III 15; I 120, 2; Xen. Hell. V 2, 21; VI 2, 16.

denken konnten, sich in einen groszen Krieg mit den Persern einzulassen. Argos hielt zähe an seinen alten Ansprüchen auf die Hegemonie fest, und ein zeitweiser Ausgleich mit Sparta wäre nur auf Grundlage einer gleichen Theilung der Hegemonie (Hdt. VII 148—149) und der Herausgabe des eroberten argeiischen Gebietes möglich gewesen. Die erstere Forderung stellten die Argeier noch nach ihrer vernichtenden Niederlage am Argos-Haine. Wenn nun die Lakedaimonier sich wirklich in Rücksicht auf die panhellenischen Interessen zu einem Vergleiche mit Argos auf diese Bedingungen hin verstanden und eine in der auswärtigen Politik aller Völker ganz auszergewöhnliche Uneigennützigkeit bewiesen hätten, so wäre doch eine solche Theilung der Hegemonie für Hellas kaum ein Vortheil gewesen, da der Mangel an einheitlicher Führung sich stets als höchst gefahrbringend erwiesen hat. Auch würde die Rivalität zwischen den beiden Staaten, von denen jeder für sich das alleinige Recht der Hegemonie in Anspruch nahm, über kurz oder lang wieder in offene Feindseligkeit übergegangen sein. Da Sparta und Argos nicht friedlich neben einander bestehen konnten, so lag es im Interesse von Hellas, dass der Kampf zwischen ihnen so bald als möglich zu einer endgültigen Entscheidung gebracht werde. Grote hat sehr richtig bemerkt, dass, wenn Argos intact geblieben wäre, es während der Perserkriege die Defensivkraft der Hellenen in unheilbarer Weise gelähmt haben würde.[65])

Einen Vorwurf verdient die lakedaimonische Politik nicht sowohl deshalb, weil sie die Niederwerfung von Argos ins

---

65) Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 36 p. 439: The complete temporary prostration of Argos was an essential condition to the quiet acquisition of this power by Sparta. Occurring as it did two or three years before the above-recounted adventure of the heralds, it removed the only rival at that time both willing and able to compete with Sparta — a rival who might well have prevented any effective union under another chief, though she could no longer have secured any Pan-hellenic ascendency for herself — a rival who would have seconded Aegina in her submission to the Persians, and would thus have lanced incurably the defensive force of Greece.

Auge fasste und nicht sogleich dem Hülfegesuche des Aristagoras Folge leistete, sondern weil sie überhaupt für die Sache der Ionier kein Interesse und für die Bedeutung des ionischen Aufstandes kein Verständniss hatte, so dass sie nichts that, um den Ioniern wenigstens so weit Beistand zu leisten als es ohne Schädigung der peloponnesischen Interessen Spartas geschehen konnte. Die Lakedaimonier schoben den Angriff gegen Argos so lange auf, bis der Aufstand bereits in den letzten Zügen lag (vgl. Hdt. V 19; 77). Sie hätten aber gleich nach der Erhebung der Ionier und dem Hülfegesuche des Aristagoras gegen Argos vorgehen und dessen Macht schon damals vernichten sollen. Sie würden dann auch ohne Gefährdung ihrer peloponnesischen Hegemonie den Ioniern noch rechtzeitig Hülfe zu bringen vermocht haben. Doch zur Durchführung einer solchen energischen Politik wären wohl die Athener zur Zeit des Perikles befähigt gewesen, den Spartanern fehlte es dazu an Thatkraft, Umsicht und gutem Willen. Sie lieszen darum die Ereignisse in Ionien ihren Gang gehen und verfolgten gemächlich ihre politischen Pläne im Peloponnesos.

Um das Jahr 495[66]) zog König Kleomenes an der Spitze des lakedaimonischen Heerbannes durch die Thyreatis gegen Argos.[67]) Da am argeiischen Grenzflusse Erasinos die Opfer

---

66) Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 36 p. 433 N. 2) und Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 647) setzen auf Grund der bei Herodotos (VI 19; 77; VII 148; 149) erhaltenen Angaben den Krieg um 495 an. Nach Paus. III 4, 1 würde dagegen Kleomenes gleich am Anfange seiner Regierung gegen Argos gezogen sein. A. Kaegi (Kr. Gesch. d. spart. St. S. 468—470) hat indessen dargethan, dass Pausanias seinen Bericht über Kleomenes nach Herodotos gearbeitet hat, und dass seine chronologische Anordnung der Kriegsthaten desselben nur auf einer ungenauen und flüchtigen Wiedergabe des Herodotos beruht. Durch die eingehende Erörterung Kaegis ist es endgültig festgestellt, dass Grote und Duncker die richtige Chronologie dieses Krieges geben.

67) Es ist bemerkenswerth, dass zu diesem argeiischen Kriege die bundesgenössischen Contingente nicht aufgeboten wurden. Die Lakedaimonier führten den Krieg 'ἰδίᾳ'. Pausanias sagt zwar III 4, 1: Κλεομένης δὲ ὡς ἐβασίλευσεν αὐτίκα ἐσέβαλεν ἐς τὴν Ἀργολίδα Λακεδαιμονίων τε αὐτῶν ἀθροίσας καὶ τῶν συμμάχων στρατιάν, indessen aus Herodotos ergiebt sich mit Evidenz, dass die Lakedaimonier

ungünstig ausfielen, so wagte es Kleomenes nicht, den Fluss zu überschreiten, sondern führte das Heer nach Thyrea zurück, entbot von den Aigineten und Sikyoniern Schiffe und setzte seine Truppen über den argolischen Meerbusen nach der tirynthischen Ebene über (Hdt. V 76; 92). Die Argeier hatten keine Flotte und konnten daher diese Operation des Kleomenes nicht verhindern, sie zogen aus, als die Lakedaimonier bereits gelandet waren, und schlugen diesen gegenüber bei Sepeia in der Nähe von Tiryns ihr Lager auf. Durch eine Kriegslist gelang es dem Kleomenes das feindliche Heer während des Frühmahles zu überraschen und gänzlich zu schlagen. Viele Argeier wurden getödtet, die meisten flüchteten jedoch in den dem Eponymos der Stadt heiligen Hain, wo sie alsbald von den Lakedaimoniern eingeschlossen wurden. Da sie aus dem Haine nicht herauszulocken waren, so liesz Kleomenes diesen auf allen Seiten in Brand stecken. Der gröszte Theil des argeiischen Heerbannes kam in den Flammen um. Im Ganzen waren sechstausend Krieger gefallen, und Argos war nun von freien Männern so entblöszt, dass die Hörigen, die man zur Vertheidigung der Stadt bewaffnete, die Regierung des Staates

---

allein, ohne ihre Bundesgenossen ins Feld rückten. Vgl. Hdt. VI 76: ἐπείτε δὲ Cπαρτιήτας ἄγων (Kleomenes) ἀπίκετο ἐπὶ τὸν ποταμὸν Ἐραςῖνον κτλ. VI 81: μετὰ δὲ ταῦτα ὁ Κλεομένης τὴν μὲν πλέω cτρατιὴν ἀπῆκε ἀπιέναι ἐc Cπάρτην κτλ. Vgl. VI 77, 5; 77, 18; 78, 6. Da Kleomenes zum Kriege gegen Athen die Contingente der Bundesgenossen aufgeboten hatte und ferner späterhin im Jahre 418 die Lakedaimonier mit ihren Bundesgenossen gegen die Argeier zogen, so ist es begreiflich, dass Pausanias, der aus dem Gedächtnisse noch früherer Lectüre arbeitete, verführt werden konnte, ohne Weiteres auch ein Aufgebot der Bundesgenossen zu diesem Feldzuge anzunehmen.

Es lässt sich nichts Sicheres darüber feststellen, weshalb die Lakedaimonier ohne ihre Bundesgenossen auszogen. Wahrscheinlich fürchtete man in Sparta, dass sie sich ähnlich wie bei dem Heereszuge gegen Athen verhalten würden. War Argos doch der einzige Staat, welcher der lakedaimonischen Macht im Peloponnesos einigermaszen die Wage hielt. Wenn man aber den Bundesgenossen nicht recht trauen zu dürfen glaubte, so war es besser, dass man ihre Contingente zu Hause liesz, als dass man sich der Möglichkeit so übeler Erfahrungen aussetzte, wie man sie auf dem attischen Feldzuge gemacht hatte.

an sich reiszen konnten (Hdt. VI 83; Paus. II 20, 8). Der Rest der argeiischen Conföderation löste sich auf und sogar Mykenai und Tiryns wurden wieder unabhängige Staatswesen. Kleomenes würde anscheinend mit leichter Mühe Argos selbst eingenommen haben, wenn er nach der Katastrophe im Argos-Haine unverweilt einen Angriff gegen die Stadt unternommen hätte. Nach der bei Herodotos (VI 80—82) erhaltenen (spartanischen) Tradition machte indessen Kleomenes gar keinen Versuch, die Stadt zu erobern. Er entliesz nach dem Brande des Haines den gröszten Theil des Heeres zur Rückkehr nach der Heimath und zog nur mit einer Kerntruppe von tausend Mann nach dem Heraion, um wie als Herrscher von Argos der alten Schutzgöttin des Landes ein Opfer darzubringen. Der Priester wollte ihn nicht opfern lassen, weil dieses keinem Fremden gestattet wäre. Kleomenes kehrte sich aber nicht an den Widerspruch, liesz den Priester durch Heloten aus dem Heiligthume fortbringen und geiszeln. Nachdem Kleomenes geopfert hatte, kehrte er auch mit dem Reste des Heeres nach Sparta zurück. Sogleich erhoben nun seine Gegner gegen ihn bei den Ephoren eine Anklage auf Hochverrath. Argos wäre, wie die Anklage behauptete, mit Leichtigkeit zu nehmen gewesen, Kleomenes hätte sich aber von den Argeiern bestechen lassen und darum, ohne seinen Sieg zu verfolgen, das Heer nach Hause geschickt. Kleomenes bestritt die Aussagen seiner Ankläger und erklärte, er hätte geglaubt, dass der Spruch des Gottes, welcher ihm die Einnahme von Argos verheiszen hätte, bereits durch die Einnahme des Argos-Haines in Erfüllung gegangen wäre. In diesem Glauben hätte er es nicht für Recht gehalten, ohne eine weitere Anfrage bei der Gottheit die Stadt anzugreifen. Beim Opfer im Heraion wäre es ihm aber zur Gewissheit geworden, dass der Gott ihm die Stadt nicht überlassen wolle, und dass von ihm Alles, was nach göttlichem Rathschluss hätte gethan werden können, bereits gethan wäre. Ihm wäre daher nichts anderes übrig geblieben als den Rückzug anzutreten. Diesen Ausführungen des Kleomenes schenkten die Spartaner vollen Glauben, billigten seine Handlungsweise und sprachen ihn mit groszer

Mehrheit frei. Herodotos selbst sagt dagegen, er könne nicht mit Sicherheit angeben, ob Kleomenes log oder die Wahrheit sagte. Das geringe Zutrauen, welches der Geschichtsschreiber der Darlegung des Kleomenes schenkt, ist durchaus gerechtfertigt. Dass Kleomenes wirklich bestochen war, ist freilich keine so ausgemachte Thatsache, wie Manso (Sparta I 2, Beilage 22 S. 297) annimmt. Obwohl ihm noch bei einer andern Gelegenheit (vgl. Hdt. VI 50) derselbe Vorwurf gemacht wurde, so ging doch hier wie dort diese Beschuldigung von der Gegenpartei aus, die den Kleomenes in gehässiger Weise verleumdete (Hdt. VI 51; 61). Auch waren die Versuche des Maiandrios und Aristagoras, ihn zu bestechen, durchaus nicht gelungen, und Herodotos (III 148) bemerkt zum erstern Falle: ὁ Κλεομένης δικαιότατος ἀνδρῶν γίνεται, ὃς λαβεῖν μὲν διδόμενα οὐκ ἐδικαίευ κτλ. Die Entscheidung über die Frage, ob Kleomenes sich von den Argeiern bestechen liesz, müssen wir jedenfalls aussetzen.

Die Hauptsache aber ist die, dass die Darstellung des Kleomenes an innerer Unwahrheit leidet. Namentlich ist es auffallend, dass er den gröszten Theil des Heeres bereits entlassen hatte, bevor er das Heraion betrat und ihm jenes Götterzeichen zu Theil wurde, das ihm angeblich die Einnahme von Argos versagte.[68]) Wenn Kleomenes überhaupt noch ernstlich an einen Angriff gegen Argos gedacht hätte, so wäre es ganz widersinnig gewesen, die Truppen erst zu entlassen und dann die Gottheit über den Erfolg eines Angriffs zu befragen. Das Opfer in dem uralten Landesheiligthume sollte ihn wohl nur als Herrn des Landes zeigen und seinem Siege den Stempel der Vollendung aufdrücken (Schneiderwirth a. a. O.).

In anderer Weise als Kleomenes und dessen Ankläger motivirten die Argeier seinen Rückzug. Die spätere argeiische Tradition[69]) berichtet, dass die Argeier nach der Vernichtung ihres Heeres sich zur verzweifelten Gegenwehr gerüstet hätten,

---

68) Schneiderwirth, Pol. Gesch. d. dor. Argos I S. 49 N. 45; Kaegi, Krit. Gesch. d. spart. St. S. 445.

69) Sokrates von Argos bei Plut. Γυναικ. ἀρετ. 4 p. 245; vgl. Polyaen. Strateg., VIII 33 Paus. II 20, 8.

dass besonders die Dichterin Telesilla sich um die Aufbietung und Organisirung aller wehrfähigen Kräfte verdient gemacht und einen Angriff des lakedaimonischen Heeres an der Spitze der kräftigen Weiber siegreich zurückgeschlagen hätte. Diese Ueberlieferung ist indessen, wie nach dem Vorgange Mansos namentlich Grote und Kaegi dargelegt haben, als sagenhaft zu betrachten.[70]) Die spartanischen Logoi, denen Herodotos folgt, hätten allerdings einen misslungenen Angriff auf die Stadt Argos mit Stillschweigen übergehen können, allein die Anklage und Vertheidigung des Kleomenes beweist, dass keinesfalls ein Versuch zur Erstürmung der Stadt gemacht wurde. Indessen liegen der mit sagenhaften Lügen ausgeschmückten argeiischen Tradition höchst wahrscheinlich gewisse historische Thatsachen zu Grunde.[71]) Pausanias (II 20, 8) erzählt, dass man in Argos auch die Sklaven zur Vertheidigung der Stadt bewaffnete. Dieses ist augenscheinlich eine historische Thatsache, sofern die Sklaven nach dem Rückzuge des lakedaimonischen Heeres sich der gesammten Regierungsgewalt bemächtigten, was ihnen wohl dadurch ermöglicht oder erleichtert wurde, dass sie Waffen erhalten hatten. Die Sage, dass Argos dem Kleomenes erfolgreich Widerstand geleistet hätte, entwickelte sich ohne Zweifel aus der Thatsache, dass man in der Stadt alle Anstalten getroffen hatte, sich aufs Aeuszerste zu vertheidigen, und dass Kleomenes sein Heer nach Hause schickte, weil er an dem Gelingen eines Sturmes zweifelte und eine regelrechte Belagerung, worauf sich die Lakedaimonier schlecht verstanden, nicht beginnen wollte. Kleomenes hatte allen Grund, in seiner Vertheidigungsrede nur den Willen der Gottheit als Veranlassung seines Rückzuges hinzustellen. Er wusste wohl, dass er sich damit in Sparta jedenfalls vollständig rechtfertigen könnte, während er seinen Siegerruhm durch das Geständniss geschmälert haben würde, dass er

---

70) Vgl. Manso, Sparta I 2, Beilage 22 S. 292—299; Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 36 p. 436; Kaegi, kr. Gesch. d. spart. St. S. 446.

71) Vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 646; Schneiderwirth, Pol. Gesch. d. dor. Argos I S. 49 N. 45.

einen Angriff auf die zu verzweifelter Gegenwehr gerüstete Stadt nicht gewagt hätte, mithin nicht im Stande gewesen wäre, seinen Sieg durch die Einnahme von Argos zu vollenden.

Wie dem auch sein mag, die Hauptsache war, dass der argeiische Staat seine Selbständigkeit behauptete, obwohl er so furchtbare Verluste erlitten hatte, dass es schien, als ob er auf lange Zeit hin nur eben sein Dasein fristen und fernerhin in der peloponnesischen Politik keine bemerkenswerthe Rolle spielen könnte. Vom Standpunkte der spartanischen Politik beurtheilt, war es ein groszer Fehler, dass sich die Lakedaimonier nicht an die Belagerung der Stadt wagten. Kleomenes durfte selbst eine langwierige Einschlieszung von Argos nicht scheuen, um endlich diesen gefährlichen Feind Spartas völlig zu beseitigen. Und wenn die spartanische Regierung wirklich davon überzeugt war, dass die Götter die Einnahme von Argos nicht wollten, und darum nicht sofort ein neues Heer gegen diese Stadt schickte, so werden wir die pietätvolle Verehrung des göttlichen Willens achten und würdigen, aber nicht umhin können, diese religiöse Befangenheit, wodurch wichtige politische Entscheidungen von den natürlichen Zufälligkeiten eines Opfers abhängig wurden, zu den Momenten zu zählen, welche die Befähigung der Spartaner zur politischen Leitung von Hellas in Frage stellten. Wenn die Spartaner Argos eingenommen hätten, so würden sie wahrscheinlich einen den ganzen Peloponnesos umfassenden Bundesstaat begründet haben, da sie aber Argos nicht vernichteten, so blieb die furchtbare Niederlage ihres Gegners nur ein vorübergehender Erfolg. Allerdings hatte der Sieg des Kleomenes das wichtige Resultat für Sparta und ganz Hellas ergeben, dass die Argeier sich während des groszen Perserkrieges nicht rühren und den Rücken des hellenischen Heeres nicht ernstlich bedrohen konnten. Sonst aber stellte es sich heraus, dass man Argos durch den Sieg von Tiryns und die Vernichtung des argeiischen Heerbannes im Argos-Haine durchaus nicht tödtlich getroffen, sondern nur schwer verwundet und dadurch den alten Hass der Argeier nur zu unversöhnlicher, erbitterter Feindschaft gesteigert hatte. Argos zeigte eine

auszerordentlich zähe Lebenskraft und erholte sich schneller, als man wohl in ganz Hellas erwartet hatte. Sobald die Söhne der Gefallenen herangewachsen waren, erhoben sie sich gegen die zur Herrschaft gelangten Hörigen und vertrieben sie aus der Stadt. Mit groszer Energie, Besonnenheit und Einsicht begann die junge Bürgerschaft den Staat zu regeneriren. In der richtigen Erkenntniss, dass Argos zunächst vor Allem Frieden brauchte, damit die wehrfähige Mannschaft durch weiteren Nachwuchs vermehrt und verstärkt würde, schloss sie mit den vertriebenen Hörigen, welche sich in Tiryns festgesetzt hatten, Frieden. Dann zog sie nach und nach eine beträchtliche Anzahl der tüchtigsten Perioiken als Neubürger aus den Landgemeinden nach der Hauptstadt zusammen und gewann dadurch vorzügliche Kräfte für die Interessen des argeiischen Staates (vgl. Cap. I N. 9, S. 73 und S. 95). Man brach mit dem alten System, welches die Bürgerschaft auf die dorischen Stämme beschränkte und begründete den Staat auf breiterer Grundlage. Die Consequenz davon war die Entwickelung einer demokratischen Verfassung. Wie Athen der demokratischen Constitution seine politische Grösze verdankte, so erhob sich auch Argos nach dieser tiefgehenden demokratischen Reform des ganzen Staatswesens zu neuer Macht.

Kaum ein Jahrzehnt nach der Katastrophe war Argos wieder so gekräftigt, dass die trotzigen Aigineten ihren ehemaligen Vorort um Hülfe gegen Athen baten (Hdt. VI 62). Der argeiische Staat verweigerte seine Unterstützung, weil die Aigineten, als sie dem Kleomenes Schiffe zum Uebersetzen seines Heeres nach der tirynthischen Ebene stellen mussten, mit den Feinden zusammen argeiisches Gebiet betreten und dadurch die Spondai mit den Argeiern gebrochen hatten (vgl. Cap. I S. 87). Dasselbe hatten sich zwar auch die Sikyonier zu Schulden kommen lassen, doch gestanden diese ihr Unrecht ein, erkannten die Berechtigung der Argeier, ihnen dafür eine Geldstrafe aufzuerlegen, unumwunden an, und zahlten auf Grund eines mit Argos geschlossenen Vergleiches hundert Talente. Die Aigineten hatten dagegen die Argeier, welche auch von ihnen die Entrichtung einer Straf-

summe verlangten, hochmüthig zurückgewiesen. Wenige Jahre darauf sahen sie sich genöthigt, in Argos um Unterstützung nachzusuchen. Obwohl der argeiische Staat officiell das Gesuch der Aigineten ablehnte, so gestattete er doch, dass tausend Freiwillige unter der Führung des Eurybates den Aigineten zu Hülfe zogen.[72]) Die Argeier hofften wahrscheinlich, dadurch in Aigina wieder Einfluss zu gewinnen und namentlich zu dem bevorstehenden groszen Kriege die aiginetische Seemacht auf ihre Seite zu ziehen. Die Expedition der Freiwilligen verlief indessen recht unglücklich, viele kamen auf der Insel im Kampfe mit den Athenern um und nur eine kleine Minderzahl kehrte nach der Heimath zurück. Wieder waren mehrere Hunderte kriegstüchtige Männer gefallen, indessen that dieses der gedeihlichen Entwickelung von Argos keinen bemerkenswerthen Eintrag. Schon wenige Jahre nach der Schlacht von Plataiai konnten die Argeier im Bunde mit den Tegeaten von Neuem den Lakedaimoniern in offener Feldschlacht entgegentreten. Sie erlitten zwar mit ihren Verbündeten eine bedeutende Niederlage, allein sie besaszen Kraft genug, die Tirynthier zu überwinden und um 470 Tiryns selbst zu erobern. Damit begann die systematische Unterwerfung der ganzen argeiischen Ebene, welche im nächsten Jahrzehnt, während die Lakedaimonier gegen die Arkader und ihre eigenen Hörigen schwere Kämpfe zu bestehen hatten, vollendet wurde. Zur Zeit des Friedens des Nikias war Argos wiederum nächst Sparta der mächtigste Staat im Peloponnesos. Während einer längern Friedenszeit waren die Argeier zu hohem Wohlstand gelangt, ihr Staat verfügte über sehr beträchtliche Einkünfte, ihr Heer war so zahlreich und kriegsgeübt, wie es nur je gewesen war, kurz in jeder Hinsicht konnte man ihre Lage als eine vortreffliche bezeichnen (Thuk. V 28, 2; Ephoros bei Diod. XII 75).

---

72) Hdt. VI 92. Da nur ein Jahrzehnt vorher fast der ganze argeiische Heerbann vernichtet worden war, dann die Erhebung und der Kampf gegen die Hörigen gewiss nicht unerhebliche Opfer gekostet hatte, und dennoch Argos bereits tausend Freiwillige für Aigina erübrigen konnte, so wird man gewiss anerkennen müssen, dass es auszerordentlich schnell wieder Kraft gewonnen hatte.

Unter diesen Umständen wurden sie die natürlichen Führer der damals von Sparta abtrünnigen Bundesgenossen und an der Spitze eines Sonderbundes konnten sie nicht ohne begründete Aussichten auf Erfolg den Versuch wagen, den Lakedaimoniern die peloponnesische Hegemonie zu entreiszen.

Zwei Jahre nach der oben geschilderten Katastrophe des argeiischen Staates machte Persien bereits den ersten Versuch, Hellas zu unterwerfen. Mardonios sollte mit einem groszen Heere, das von einer bedeutenden Flotte unterstützt wurde, durch Thrakien und Makedonien nach Hellas vordringen. Da Athen und Eretria den aufständischen Ioniern Hülfe geleistet hatten, so stellten die Perser officiell die Bestrafung dieser beiden Städte als den eigentlichen Zweck ihres Kriegszuges hin. In Wirklichkeit hatten sie es aber auf ganz Hellas abgesehen, und dem Mardonios war vom Groszkönige aufgetragen worden, so viele hellenische Städte als möglich ihm unterthänig zu machen (Hdt. VI 43—44). Schon stand Mardonios mit dem Landheer in Makedonien und hatte diesen Staat zur Anerkennung der persischen Oberhoheit gezwungen, als seine Flotte bei der Umsegelung des Athos durch einen Sturm arg zugerichtet wurde. Bald darauf erlitt auch das Landheer durch einen nächtlichen Ueberfall der thrakischen Bryger schwere Verluste. In Folge dieser Unfälle hielt es Mardonios für gerathen, ein weiteres Vordringen nach Thessalien aufzugeben und den Rückzug anzutreten.

Obwohl dieser erste Kriegszug gegen Hellas sein eigentliches Ziel ganz und gar nicht erreicht hatte, so hatten doch die Perser durch die Unterwerfung Makedoniens eine weitere Etappe auf dem Wege nach Hellas gewonnen. Dareios traf sofort alle Anstalten, den Angriff in gröszerm Maszstabe zu erneuern. Alle zum persischen Reiche gehörenden Seestädte erhielten Befehl, Kriegsschiffe auszurüsten und namentlich Fahrzeuge zum Transport von Pferden in Stand zu setzen. Nach Vollendung der Rüstungen sollte sich die Flotte an der kilikischen Küste versammeln und daselbst das Landheer an Bord nehmen. Man wollte beim nächsten Kriegszuge nicht den längern und beschwerlichern Weg durch Thrakien und Makedonien einschlagen, sondern durch das

aigaiische Meer direct gegen Euboia und Athen losfahren, wobei man zugleich die gefährliche Umsegelung des Athos vermied und sofort mitten in Hellas festen Fuss fassen konnte (Hdt. III 48; 94 fg.).

Gegen dieses systematische Vorgehen der Perser, ihre mit Eifer erneuerten groszartigen Rüstungen und ihre mit richtiger Einsicht entworfenen Angriffspläne hatten die Hellenen bisher noch gar keine Maszregeln zur Vertheidigung ergriffen. Zur Abwehr des Mardonios war gar nichts gethan, und es war nicht das Verdienst der Athener oder anderer hellenischer Staaten, dass er nicht bis Attika vorzudringen vermochte. Während die Kräfte Vorderasiens in einer Hand vereinigt und einheitlich geleitet waren, während die Hellenen des Ostens Heeresfolge gegen ihr Stammland leisten mussten, und sogar angesehene Hellenen sich im persischen Lager aufhielten, auf die Schwächen des Vaterlandes und die besten Wege zum Angriffe aufmerksam machten, hatte man in Hellas bisher noch nicht einmal den Versuch gemacht, die durch keinen einheitlichen Staatsverband zusammengehaltenen militärischen und politischen Kräfte des Landes zur gemeinsamen Abwehr der gemeinsamen Gefahr enger zu verbinden (vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 659). In auszerordentlicher Kurzsichtigkeit schien man es gar nicht zu bemerken oder auch sich sorglos dagegen zu verschlieszen, dass die Freiheit aller hellenischen Staaten bedroht war. Man beobachtete sich gegenseitig mit misstrauischer Eifersucht und setzte nach wie vor seine nachbarlichen Fehden fort. Sparta sah es ganz gern, dass Athen mit Theben und Aigina gründlich verfeindet war. Die Athener befanden sich seit fünfzehn Jahren mit den Aigineten im Kriegszustande und warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, an ihnen für die Plünderungen der attischen Küste Rache zu nehmen.[73]) Der gröszte

---

73) Vgl. Hdt. V 87. Ueber die Chronologie des athenisch-aigenitischen Krieges herrschen verschiedene Ansichten. Clinton (Fasti hell. 491), Thirlwall (Hist. of Gr. II p. 230), E. Curtius (Gr. Gesch. II S. 797 N. 5), Fr. Rühl (Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, Marburg 1867 S. 42) setzen den Anfang des Krieges vor die Schlacht von Marathon, so dass der Krieg durch die Schlacht bei Marathon nur

Theil des Peloponnesos war zwar zu einem Staatenbunde unter der Hegemonie Spartas vereinigt, aber diese Con-

---

auf kurze Zeit unterbrochen worden wäre. Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 661) sagt, dass zur Zeit, als die Herolde des Dareios nach Hellas kamen, 'Athen seit fünfzehn Jahren im Kriege mit Aigina war und Mühe hatte, der Flotte dieser Insel die Wage zu halten', erzählt dann aber (S. 694 fg.), die bei Hdt. VI 87—94 überlieferten Kriegsereignisse durchweg nach der Schlacht bei Marathon. Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 39 p. 62) lässt diesen Krieg um 488/87, also gleichfalls nach der Schlacht bei Marathon, beginnen und um 481 endigen. Kaegi (Kr. Gesch. d. spart. St. S. 472) schlieszt sich der Ansicht Grotes an.

Herodotos (VI 85 fg.) giebt nun folgende Reihenfolge von einander abhängiger Ereignisse. Die Aigineten schicken, sobald sie den Tod des Kleomenes erfahren, Gesandte nach Sparta und verklagen den Leotychidas, weil er in Verbindung mit Kleomenes den Athenern angesehene Aigineten als Geiseln in Gewahrsam gegeben hätte. Die Lakedaimonier erkennen die Beschwerde der Aigineten als gerechtfertigt an und verurtheilen den Leotychidas zur Auslieferung an die Aigineten. Diese verständigen sich indessen mit Leotychidas dahin, dass er mit ihnen nach Athen gehen und daselbst nach Kräften für die Herausgabe der Geiseln eintreten solle. Leotychidas sucht in eindringlicher Rede die Athener zur Freilassung der Geiseln zu bestimmen, aber alle seine Bemühungen bleiben ohne Erfolg. Λευτυχίδης μὲν εἴπας ταῦτα, ὥς οἱ οὐδὲ οὕτω ἐςήκοουν οἱ Ἀθηναῖοι ἀπαλλάςςετο. οἱ δὲ Αἰγινῆται, πρὶν τῶν πρότερον ἀδικημάτων δοῦναι δίκας τῶν ἐς Ἀθηναίους ὕβριςαν Θηβαίοιςι χαριζόμενοι ἐποίηςαν τοιόνδε (Hdt. VI 87). Um sich ein Aequivalent für ihre in den Händen der Athener befindlichen Männer zu verschaffen, lauern sie einem nach Sunion fahrenden athenischen Festschiffe auf. Der Anschlag glückt, das Schiff geräth mit einer Anzahl der angesehensten athenischen Bürger in die Gewalt der Aigineten. Die Athener bieten ohne Verzug alles auf, um dafür Rache zu nehmen. Da sie selbst noch nicht genug Schiffe besitzen, um sich mit den Aigineten messen zu können, so leihen sie von den Korinthiern zwanzig Trieren und bringen dadurch ihre Flotte auf siebenzig Fahrzeuge. Die Athener erringen in einer Seeschlacht den Sieg u. s. w. Der Anfang dieses von Herodotos VI 87 fg. erzählten aiginetisch-athenischen Krieges steht im engsten Zusammenhange mit der nach dem Tode des Kleomenes erfolgenden Verurtheilung des Leotychidas und dessen erfolglosen Bemühungen, in Athen die Herausgabe der aiginetischen Geiseln zu erwirken. Weil eben die Athener die Freilassung derselben verweigern, so gehen die Aigineten darauf aus, sich ein Gegenpfand zu verschaffen. Kleomenes kann aber, wie Kaegi (Kr. Gesch. d. spart St. S. 471) evident erwiesen hat, erst einige Jahre nach 491, etwa im

föderation hatte, wie wir späterhin darlegen werden, noch keine festere Organisation, und ihrem leitenden Staate fehlte

Jahre 488 gestorben sein. Demgemäsz fällt der Anfang des aiginetisch-athenischen Krieges, der mit der Wegnahme des athenischen Festschiffes beginnt, etwa in das Jahr 488/7 und jedenfalls in die Zeit nach der Schlacht von Marathon. Eine Bestätigung findet diese Annahme durch einige Bemerkungen des Thukydides. Die Korinthier erinnern bei Thuk. I 41, 2 die Athener an den ihnen durch die leihweise Ueberlassung von Kriegsschiffen geleisteten Dienst mit den Worten: νεῶν γὰρ μακρῶν σπανίσαντές ποτε πρὸς τὸν Αἰγινητῶν ὑπὲρ τὰ Μηδικὰ πόλεμον παρὰ Κορινθίων εἴκοσι ναῦς ἐλάβετε. Es bezeichnet aber τὰ Μηδικά als Epoche den zweiten Perserkrieg. Vgl. Krüger zu Thuk. I 14, 2 und Kaegi, Kr. Gesch. d. spart. St. S. 473. An Werth für unsere Frage verliert diese Stelle allerdings dadurch, dass Krüger (zu Thuk. I 41, 2) nicht ohne Grund ὑπὲρ τὰ Μηδικὰ für ein Glossem hält. Indessen sagt Thukydides noch an einer andern Stelle (I 14, 3): ταῦτα γὰρ τελευταῖα πρὸ τῆς Ξέρξου στρατείας ναυτικὰ ἀξιόλογα ἐν τῇ Ἑλλάδι κατέστη. Αἰγινῆται γὰρ καὶ Ἀθηναῖοι καὶ εἴ τινες ἄλλοι βραχέα ἐπέκτηντο καὶ τούτων τὰ πολλὰ πεντηκοντόρους· ὀψέ τε ἀφ' οὗ Ἀθηναίους Θεμιστοκλῆς ἔπεισεν Αἰγινήταις πολεμοῦντας καὶ ἅμα τοῦ βαρβάρου προσδοκίμου ὄντος τὰς ναῦς ποιήσασθαι, αἷσπερ καὶ ἐναυμάχησαν. Classen bezieht das τοῦ βαρβάρου προσδοκίμου ὄντος wegen des vorhergehenden πρὸ τῆς Ξέρξου στρατείας und des nachfolgenden αἷσπερ καὶ ἐναυμάχησαν richtig auf den Zug des Xerxes. Was freilich sonst noch Classen aus dieser Stelle herausliest, hat Fr. Rühl a. O. gebührend zurückgewiesen. Es steht mithin fest, dass der aiginetisch-athenische Krieg, zu dem die Korinthier den Athenern Schiffe liehen und während dessen Themistokles sie zur Begründung einer starken Marine überredete, nach der Schlacht bei Marathon begann. Zwischen dem Jahre 491, wo Kleomenes und Leotychidas angesehene Aigineten festnahmen und sie den Athenern als Geiseln in Gewahrsam gaben, und dem Ausbruche dieses Krieges fanden keinesfalls Feindseligkeiten zwischen Athen und Aigina statt. Die Athener hatten Geiseln in Händen und die Aigineten sich noch kein Gegenpfand verschafft. Die Letztern werden daher Ruhe gehalten haben und die Erstern konnten gegen Aigina nichts Ernstliches unternehmen, weil es ihnen an einer genügenden Flotte fehlte. Herodotos (VI 87) sagt ausdrücklich, dass beim Ausbruche des nachmarathonischen Aigineten-Krieges die Aigineten noch nicht für die um 506 verübte Plünderung der attischen Küsten Genugthuung gegeben hatten. Aus dieser Stelle des Herodotos ergiebt sich ferner, dass die Athener auch vor dem Jahre 491 nichts Bemerkenswerthes ausgerichtet haben. Seitdem die Aigineten um 506 die Spondai mit Athen gebrochen hatten, befanden sich beide Staaten im Kriegszustande, allein es lag in der

es an politischer Umsicht und an Sinn für das Gesammtinteresse von Hellas. Der lakedaimo nische Staat war ferner an einer Stelle sehr verwundbar. Wenn der Feind bedeutendere Heeresabtheilungen nach Messenien absandte, so wurde aller Wahrscheinlichkeit nach ein groszer Heloten-Aufstand erregt und die Kraft der Spartaner lahm gelegt. Die Heloten hatten noch lange nicht ihre Hoffnungen auf endliche Befreiung aufgegeben und gerade damals mochten derartige Gedanken in vielen Köpfen wieder wachgerufen worden sein. Denn in Argos waren ja zu jener Zeit die Hörigen zur Herrschaft gelangt, welche durch ihre Stellung zu dem dorischen Adel durchaus gemeinsame Interessen mit der hörigen Bevölkerung des lakonischen Staates hatten. Sparta durfte sich nicht auf die Fehler des Feindes verlassen, sondern musste jedenfalls die Möglichkeit einer feindlichen Landung in Messenien und einer Verbindung der Argeier mit den Heloten in Betracht ziehen. Es hatte also im eigensten Interesse alle Ursache nicht ruhig den Angriff der Perser abzuwarten, sondern die Bildung einer hellenischen Symmachie zu kräftigem Widerstande gegen die Perser mit grösztem Eifer zu betreiben. Vor allen andern hellenischen Staaten hatte Sparta, das die Prostasie über Hellas für sich in Anspruch nahm und auch von vielen Hellenen als Prostates anerkannt wurde, das Recht und die Pflicht, die Organisirung einer gemeinsamen Vertheidigung in die Hand zu nehmen. Allein in Sparta war man damals von innern Parteiungen, die sich an den fortdauernden Streit

Natur der Sache, dass kriegerische Unternehmungen von irgend welcher Bedeutung gar nicht stattfanden. Die Athener konnten den Aigineten nicht zur See entgegentreten, und diese ihnen nur durch Plünderung der Küsten Schaden zufügen. Da Herodotos immer nur von der um 506 verübten Plünderung spricht, keine Wiederholung derselben erwähnt, im Gegentheil sagt: οἱ δὲ Αἰγινῆται πρὶν τῶν πρότερον ἀδικημάτων δοῦναι δίκας τῶν ἐς Ἀθηναίους ὕβρισαν Θηβαίοισι χαριζόμετοι (Hdt. V 81) ἐποίησαν τοιόνδε κτλ. (Wegnahme des Festschiffes), so geht daraus hervor, dass wenigstens nach Herodotos die Aigineten, ohne Frieden mit Athen zu schlieszen, sich nach 506 weiterer Plünderungszüge enthielten, wahrscheinlich weil nach der gründlichen Verheerung der an sich armen Küstenstriche Attikas dort auf lange Zeit hin nichts zu finden war, was die Ausrüstung eines Streifzuges verlohnt hätte.

der beiden Könige Kleomenes und Demaratos knüpften, in Anspruch genommen und besasz weniger als je die Fähigkeit, die Leitung der hellenischen Politik zu übernehmen und aus eigenem Antriebe energische Schritte für das Gesammtwohl von Hellas zu thun. Es gehörte ein äuszerer Anstosz dazu, die Lakedaimonier zu einem ersten Schritte in dieser Richtung zu vermögen.

Am Anfange des Jahres 491 sandte König Dareios Boten durch ganz Hellas und forderte als Zeichen der Unterwerfung Erde und Wasser. Fast alle Inseln und viele Festlandsstaaten erkannten die Oberhoheit des Perserkönigs ohne Weiteres an. Unter den in Hellas obwaltenden politischen Verhältnisen, wo man weder zur Vertheidigung gegen einen persischen Angriff gerüstet noch geeinigt war, wird man diesen Staaten aus ihrem Verhalten kaum einen Vorwurf machen dürfen. Das Schicksal der Ionier hatte ihnen vor Kurzem gezeigt, dass die einzelnen Städte, so tapfer sie auch ihre Mauern vertheidigen mochten, der persischen Uebermacht nicht widerstehen konnten. Sie hatten zwischen der Unterwerfung und dem Ruin ihrer Städte zu wählen und zogen die erstere als das kleinere Uebel vor.

Zu den Inselstaaten, welche sich den Persern unterwarfen, gehörte auch Aigina, damals die erste Seemacht im aigaiischen Meere. Wenn man die Handlungsweise der Aigineten nicht von dem Standpunkte eines gegen sie eingenommenen Atheners, sondern unbefangen beurtheilt, so wird man keinen allzu scharfen Tadel gegen sie aussprechen. Die Hellenen waren damals am allerwenigsten im Stande, es mit den Persern zur See aufzunehmen, weil die Aufstellung einer Flotte bei weitem gröszere Vorbereitungen erforderte als die eines Landheeres. Vor Allem waren aber erst die Anfänge der athenischen Marine vorhanden, welche ein Jahrzehnt später den Hauptheil der hellenischen Bundesflotte bildete. Die Aigineten wären dem Angriffe der Perser, der dieses Mal gerade von der See aus erfolgen sollte, am meisten ausgesetzt gewesen, wenn sie die Aufforderung der Perser, sich zu unterwerfen, zurückgewiesen hätten. Ein Seekrieg mit Persien hätte ferner den auf einem auszerordentlich ausgedehnten

Seehandel beruhenden Wohlstand ihrer Insel geradezu vernichten können,[74]) ohne dass sie Aussicht hatten mit diesen materiellen Opfern ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Auszerdem war die bestehende oligarchische Regierung durch eine starke demokratische Partei gefährdet, welche athenisch gesinnt war und wenige Jahre nach der Schlacht bei Marathon sogar mit Hülfe der Athener die Oligarchie zu stürzen suchte. Die dergestalt im Innern von der Demokratie, von auszen her durch die wachsende Macht Athens und die gewaltige Kriegsflotte des Groszkönigs bedrohte aiginetische Oligarchie hatte also gewichtige Gründe, wenn sie sich unter persischen Schutz stellte. Hatten doch sogar die Athener und zwar zuerst von allen Hellenen sich mit den Persern gegen ihre Feinde in Hellas verbinden wollen. Als sie jedoch davon Kunde erhielten, dass die Aigineten den Persern Erde und Wasser gegeben hätten, geriethen sie in nicht geringe Aufregung. Sie glaubten, dass jene in feindseliger Absicht gegen ihre Stadt sich den Persern unterworfen hätten, um mit diesen zusammen sie mit Krieg zu überziehen (Hdt. VI 49). Die Athener selbst konnten die Kriegsgefahr nicht durch Unterwerfung von sich abwenden, sondern mussten sich auf eine verzweifelte Vertheidigung vorbereiten, denn vorzugsweise an ihnen wollte der Perserkönig für die Unterstützung der aufständischen Ionier, seiner Reichsangehörigen, Rache nehmen und gerade gegen sie war sein Kriegszug gerichtet. Auch hatten die Peisistratiden das Ihrige gethan, ihn gegen ihre Vaterstadt aufzureizen. Es konnte ihm die blosze Unterwerfung Athens nicht genügen, und wahrscheinlich hatte er darum zu den Athenern gar nicht Gesandte geschickt, um von ihnen, wie von den übrigen hellenischen Städten, Erde und Wasser zu fordern.[75])

Athen stand zu seinem Glücke, seitdem persische Boten auch in Sparta gewesen waren, nicht mehr allein den Persern

---

74) Vgl. E. Curtius, Griech. Gesch. II S. 6; Müller, Aeginetica S. 74 fg.

75) Wecklein, 'Ueber die Tradition der Perserkriege' in den Sitzungsberichten der kgl. Akademie der Wissenschaften, München 1876, S. 42, vgl. Hdt. VII 133.

gegenüber, da Sparta durch eine eclatante Verletzung des Völkerrechts sich in demselben Grade wie Athen den Groll des Perserkönigs zugezogen hatte. Die Spartaner hatten nämlich das an sie gestellte Ansinnen, sich ohne Schwertstreich zu unterwerfen, als eine Beschimpfung der Ehre und Würde ihres Staates betrachtet und sich in ihrer Erbitterung dazu hinreiszen lassen, die persischen Botschafter in einen Brunnen zu werfen, wo sie sich Erde und Wasser holen könnten.[76])

---

76) Hdt. VI 48; VII 133 fg. Kaegi, Kr. Gesch. d. spart. St., S. 447 meint mit E. Curtius (Griech. Gesch. II S. 9), dieses gegen alles Völkerrecht verstoszende Verfahren der Spartauer könne kaum anders als durch die Annahme erklärt werden, dass die Gesandten auf Versuchen die Bürger zu bestechen oder doch gewiss auf Ueberschreitung ihrer Competenz betroffen wurden. Indessen bedarf es einer so gesuchten Erklärung nicht. Verletzungen des Völkerrechts kamen auch sonst in Hellas vor und sogar gegen Hellenen selbst. Die Athener lieszen beispielsweise im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges die Mitglieder einer peloponnesischen Gesandtschaft hinrichten, welche auf der Reise zum Perserkönige in ihre Hände fielen. Es sollte dieses die Vergeltung dafür sein, dass die Spartaner gegen alles Völkerrecht friedliche Seefahrer hatten tödten lassen (Thuk. II 67). Auch würden die Lakedaimonier über die Ermordung der Gesandten späterhin nicht so arge Gewissensbisse empfunden und ihr Unrecht so unumwunden eingestanden haben (Hdt. VI 134—137), wenn die Gesandten ihre Competenz überschritten und sich damit selbst des gesetzlichen Schutzes begeben hätten. Ihre Hinrichtung wäre ja unter diesen Umständen nur die gerechtfertigte Bestrafung ihrer unrechtmäszigen Handlungen gewesen. Ferner waren die Perser sicherlich im Vertrauen auf ihre ungeheuere Kriegsmacht zu siegesgewiss und stolz, als dass sich ihre Gesandte bemüht haben sollten, durch Geld und gute Worte die Unterwerfung der hellenischen Staaten so zu sagen zu erschleichen. Es ist daher die Ansicht Dunckers (Gesch. d. Alterth. IV S. 660) und Grotes (Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 36 p. 429) unzweifelhaft die allein richtige, dass die persischen Forderungen einer bedingungslosen Unterwerfung vor jeder Waffenentscheidung von den Spartanern, die sich seit sechzig Jahren als die Prostatai von Hellas betrachteten, die alle ihre Gegner siegreich überwunden hatten und an die Niemand bisher eine derartige Zumuthung zu stellen gewagt hatte, als eine tödtliche Beleidigung der Ehre ihres Staates aufgefasst wurde. Grote bemerkt zur Erklärung des Verhaltens: The inviolability of heralds was so ancient and undisputed in Greece, from the Homeric times downward, that nothing short of the fiercest excitement could have instigated

Die Spartaner mussten jetzt, wie die Athener, auf die Vertheidigung ihrer staatlichen Existenz bedacht sein, und die vitalen Interessen beider Staaten zwischen ihnen eine engere Verbindung zu Stande bringen. Von Athen ging die Initiative aus. Bald nachdem es den Athenern bekannt geworden war, dass die Aigineten sich den Persern unterworfen hätten, schickten sie Gesandte nach Sparta und verklagten jene wegen Verrath an Hellas. König Kleomenes war bereit, sofort Maszregeln gegen die Aigineten zu ergreifen und die Athener während des bevorstehenden Perserkrieges nach dieser Seite hin sicher zu stellen.

Diese von den Athenern in Sparta gegen Aigina vorgebrachte Klage und das Verfahren, welches daraufhin der spartanische König gegen Aigina einschlug, ist in der politischen Entwickelung von Hellas ein Moment von hervorragender Bedeutung. Die Athener erkannten durch ihre Klage unumwunden an, dass Sparta als Prostates von Hellas befugt wäre, darüber zu wachen, dass kein hellenischer Staat mit den Feinden von Hellas gemeinsame Sache mache und dadurch Verrath an Hellas übe.[77]) Indem andererseits auf Grund einer solchen Anklage wegen Hochverrath ein spartanischer König sich unverweilt gegen Aigina begab, um die Hauptschuldigen, d. h. die damals einflussreichsten Männer der Insel festzunehmen, zeigte Sparta zum ersten Male officiell und offenkundig, dass es gewillt wäre, als Prostates zu wirken und für das Gesammtwohl von Hellas zu sorgen. Damit gewann das Dogma der Prostasie Spartas praktische Bedeutung. Die Spartaner waren zwar schon von Kroisos, den Ioniern und Aristagoras ausdrücklich als Prosta-

---

any Grecian community to such an outrage. But to the Lacedaemonians, now accustomed to regard themselves as the first of all Grecian states, and to be addressed always in the character of superiors, the demand appeared so gross an insult as to banish from their minds for the time all recollection of established obligations.

77) Hdt. VI 49: φοιτέοντές τε (die Athener) ἐς τὴν Σπάρτην κατηγόρεον τῶν Αἰγινητέων τὰ πεποιήκοιεν προδόντες τὴν Ἑλλάδα. πρὸς ταύτην δὲ τὴν κατηγορίην Κλεομένης ὁ Ἀναξανδρίδεω βασιλεὺς ἐὼν Σπαρτιητέων διέβη ἐς Αἴγιναν βουλόμενος συλλαβεῖν Αἰγινητέων αἰτιωτάτους.

tai von Hellas um Hülfe gebeten worden, indessen Kroisos war ein ausländischer Fürst und bereits in die Hände seiner Feinde gefallen, als die Hülfstruppen für ihn eingeschifft werden sollten, den Ioniern und dem Aristagoras war jeder Beistand verweigert worden. Gegen Polykrates waren die Spartaner nicht als Prostatai gezogen und auch in die athenischen Verhältnisse hatten sie sich nicht officiell in dieser Stellung eingemischt. Wir haben gesehen, wie alle diese Fälle dazu beitrugen, dass man sich in Hellas mehr und mehr daran gewöhnte, Sparta nicht nur als den mächtigsten, sondern auch als den hegemonischen Staat zu betrachten, aber bisher hatte Sparta das Amt des Prostates einer nationalen Vereinigung der Staaten von Hellas zur Wahrung der gemeinsamen politischen Interessen derselben noch nicht praktisch ausgeübt.

Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 36 p. 431) sagt ganz richtig: The proceeding now before us is of very great importance in the progress of Grecian history. It is the first direct and positive historical manifestation of Hellas as an aggregate body with Sparta as its chief, and obligations of a certain sort on the part of its members, the neglect or violation of which constitutes a species of treason. Es war in der That von Athen die Theorie aufgestellt, dass die Vielheit der Einzelstaaten von Hellas auf Grund gemeinsamer Nationalität nach auszen hin eine politische Einheit bildeten und dass es keinem Einzelstaate gestattet sei, das Wohl dieser Gesammtheit zu schädigen.[78]) Ein Staat

78) Hdt. VI 61: τότε δὲ τὸν Κλεομένεα ἐόντα ἐν τῇ Αἰγίνῃ καὶ κοινὰ τῇ Ἑλλάδι ἀγαθὰ προεργαζόμενον κτλ. VII 145: Συλλεγομένων δὲ ἐς τὠυτὸ τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα (Ἑλλήνων τῶν) τὰ ἀμείνω φρονεόντων κτλ. Die Athener sagen zu den Lakedaimoniern vor der Schlacht von Plataiai bei Hdt. VIII 144: πολλά τε γὰρ καὶ μεγάλα ἐστὶ τὰ διακωλύοντα ταῦτα (einen Vergleich mit den Persern einzugehen) μὴ ποιέειν, μηδ' ἢν ἐθέλωμεν, πρῶτα μὲν καὶ μέγιστα τῶν θεῶν τὰ ἀγάλματα καὶ τὰ οἰκήματα ἐμπεπρησμένα τε καὶ συγκεχωσμένα, τοῖσι ἡμέας ἀναγκαίως ἔχει τιμωρέειν ἐς τὰ μήγιστα μᾶλλον ἤπερ ὁμολογέειν τῷ ταῦτα ἐργασαμένῳ, αὖτις δὲ τὸ Ἑλληνικὸν ἐὸν ὅμαιμόν τε καὶ ὁμόγλωσσον, καὶ θεῶν ἱδρύματά τε κοινὰ καὶ θυσίαι ἤθεά τε ὁμότροπα, τῶν προδότας γενέσθαι Ἀθηναίους οὐκ ἂν εὖ

der mit dem Feinde dieser Gesammtheit in Verbindung tritt, ist als Verräther des gemeinsamen Vaterlandes zu betrachten und von dem Prostates derselben zur Verantwortung zu ziehen.

Allerdings gab es in Wirklichkeit noch keine derartige Union der hellenischen Staaten, es wurde nicht einmal zwischen Athen und Sparta eine Symmachie zur Vertheidigung von Hellas abgeschlossen (vgl. Broicher, De soc. Laced. S. 32), aber es war trotzdem von Wichtigkeit, dass diese Theorie ausgesprochen und ihre Gültigkeit von den beiden bedeutendsten Staaten von Hellas anerkannt wurde. Da es ferner in Hellas einen Staat gab, der vermöge seiner hervorragenden politischen Macht damals allein dazu berufen sein konnte, die Leitungen der hellenischen Staaten zu übernehmen und zunächst auch Willens gefunden war, die Functionen eines Prostates über Hellas wirksam auszuüben, so lag es um so mehr im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, dass sich an die von Athen aufgestellte Theorie auch eine praktische Gestaltung der politischen Verhältnisse knüpfen wird, als die allen hellenischen Staaten von dem mächtigen Perserreiche drohende Gefahr die Bildung einer panhellenischen Symmachie zu einem dringenden Bedürfnisse machte.

Die Athener zeigten ein richtiges Verständniss der Lage, indem sie erkannten, dass die Rettung ihres eigenen Staates nur durch eine Verbindung mit den übrigen Staaten von Hellas möglich wäre, und dass nur ein Zusammenwirken der hellenischen Politien unter einheitlicher Führung die Aussicht böte, dem Vordringen der in einer Hand vereinigten Kräfte Vorderasiens erfolgreichen Widerstand zu leisten. Sie hoben darum die Zusammengehörigkeit aller hellenischen Staaten hervor, stellten die Theorie einer politischen Gemeinschaft aller Glieder der hellenischen Nation auf und erkannten rückhaltlos Sparta als deren Haupt an. Bei dem thatsächlichen Mangel an politischem Zusammenhange unter den hellenischen Staaten, bei ihren Eifer-

ἔχοι. Hdt. IX 7, 5: ἡμεῖς (Athener) δὲ Δία τε Ἑλλήνιον αἰδεσθέντες καὶ τὴν Ἑλλάδα δεινὸν ποιεύμενοι προδοῦναι οὐ καταινέσαμεν ἀλλ' ἀπειπάμεθα. Vgl. Xen. Hell. V 2, 35.

süchteleien und Fehden, die auch der Anzug des übermächtigen Feindes nicht zu beseitigen vermochte, war es unzweifelhaft ein groszes Verdienst der Athener um ganz Hellas, dass sie die Solidarität aller für das gemeinsame Vaterland geltend machten und zu deren Herstellung den mächtigsten Staat anregten (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 661).

Die Athener fanden in Sparta gerade bei dem Könige eifrige Unterstützung, welcher bisher ihre Nachbarstaaten gegen sie aufgereizt und alle Anstrengungen gemacht hatte, ihren Staat zu schwächen und den Spartanern botmäszig zu machen. König Kleomenes war ein vielgehasster Mann, weil er rücksichtslos seine Ziele verfolgte und kein Mittel scheute, sie zu erreichen. Sein erbitterter Feind Demaratos und dessen Anhänger bemühten sich nach Kräften ihn in ein schlechtes Licht zu setzen und zu verleumden (Hdt. VI 51; 61; 50; 82). Da nun Herodotos gerade in dem Bericht über den Sturz des Demaratos eine gewisse Sympathie für diesen zeigt,[79]) so kommt Kleomenes auch bei diesem Vorgange in der uns erhaltenen Ueberlieferung wahrscheinlich schlechter fort als er es verdient. Er war jedenfalls ein energischer Charakter und höchst begabter Kopf, der unter den damaligen Staatsmännern Spartas weit hervorragte. An ihn wandte sich sowohl Maiandrios als Aristagoras, er spielte in den athenischen Angelegenheiten beim Sturze der Peisistratiden die erste Rolle und er war es endlich, der den Argeiern die vernichtende Niederlage beigebracht hatte. Auch in diesem Falle ging gerade Kleomenes mit Verständniss auf die Intentionen der Athener ein. Es wird ihm nicht entgangen sein, dass Athen nicht nur auf den Weg hinwies, welchen man zu einer erfolgreichen Vertheidigung gegen die Perser einschlagen musste, sondern auch von selbst eine höchst erwünschte Handhabe bot, es der Hegemonie Spartas unterzuordnen.

Kleomenes liesz sich durch die Opposition seines Gegners Demaratos nicht abhalten, sofort nach Aigina zu gehen, um

79) Vgl. Hdt. VI 67—70. Die effectvolle Scene zwischen Demaratos und seiner Mutter macht den Eindruck, als ob sie Herodotos nach der Familien-Tradition der Nachkommen des Demaratos giebt.

die Leiter der persischen Politik Aiginas festnehmen. Er fand aber auf der Insel energischen Widerstand, namentlich erklärte ihm Krios, einer der einflussreichsten Männer, geradezu heraus, dass er von den Athenern bestochen wäre und eigenmächtig handelte, denn wenn er im Auftrage des Staates geschickt wäre, so würde er mit seinem Mitkönige zusammen gekommen sein.[80]) Dieses alles hatte Demaratos in einem rechtzeitig abgesandten Briefe dem Krios an die Hand gegeben. Kleomenes sah sich schlieszlich genöthigt sein Vorhaben aufzugeben und verliesz unter Drohungen die Insel zu. Inzwischen hatte Demaratos in Sparta seinen Mitkönig in der übelsten Weise verleumdet, so dass man es dem Kleomenes kaum verargen kann, wenn er nun den Demaratos, der bei jeder Gelegenheit seine Pläne durchkreuzt oder ihm einen Makel anzuheften versucht hatte, unter allen Umständen zu beseitigen strebte. Er benutzte eine vorschnelle Aeuszerung des Vaters des Demaratos, Ariston, um die Legitimität der Abstammung seines Feindes in Zweifel zu ziehen, er gewann ferner den Leotychidas, einen mit Demaratos verfeindeten Prinzen aus dem Königshause der Prokliden; dem auch Demaratos angehörte, und bewog ihn, zu beschwören, dass Demaratos nicht der Sohn des Ariston, also auch nicht rechtmäszig König wäre. Endlich gelang es ihm, durch einflussreiche Verbindungen in Delphi die Pythia auf seine Seite zu bringen, so dass diese auf eine bezügliche Anfrage der Spartaner den Aeuszerungen des Leotychidas zustimmte (Hdt. VI 66). Daraufhin wurde Demaratos abgesetzt und dem Leotychidas die königliche Würde übertragen (gegen Ende des Jahres 491). Dieser war im

80) Hdt. VI 50. Bemerkenswerth ist, dass die Aigineten nicht überhaupt die Berechtigung Spartas bestritten, sich in ihre innern Angelegenheiten einzumischen, sondern dass sich ihr Protest auf die Illegalität des Verfahrens stützte. Stillschweigend erkannten sie damit die Prostasie Spartas und seine Befugniss an, gegen solche, die wegen Verraths an Hellas angeklagt wurden, einzuschreiten. Als dann beide Könige nach Aigina kamen, οὕτω δὴ οὔτε οἱ Αἰγινῆται ἀμφοτέρων τῶν βασιλέων ἡκόντων ἐπ' αὐτοὺς ἐδικαίευν ἔτι ἀντιβαίνειν, ἐκεῖνοί τε ἐπιλεξάμενοι ἄνδρας δέκα Αἰγινήτεων τοὺς πλείστου ἀξίους καὶ πλούτῳ καὶ γένεϊ ἦγον (Hdt. VI 73).

Grunde ein bloszes Werkzeug in den Händen seines nun allmächtig gewordenen Collegen Kleomenes. Zunächst musste er diesem sogleich nach Aigina folgen, denn Kleomenes hatte ihm nur unter dieser Bedingung zugesagt, ihm zur Königswürde zu verhelfen (Hdt. VI 65). Da beide Könige auf Aigina erschienen, so glaubten die Insulaner nicht mehr Widerstand leisten zu dürfen.[81]) Zehn durch Adel, Reichthum und politischen Einfluss unter ihren Mitbürgern hervorragende Männer, darunter auch Krios, wurden von den spartanischen Königen festgenommen und den Athenern, den schlimmsten Feinden der Aigineten, in Gewahrsam gegeben (Hdt. VI 73). Die Aigineten sahen sich nun genöthigt

81) A. Kaegi, Krit. Gesch. d. spart. Staates, S. 448 N. 5 betrachtet den Auszug beider Könige als eine Verletzung des vor ungefähr 15 Jahren erlassenen Gesetzes: μὴ ἐξεῖναι ἕπεσθαι ἀμφοτέρους τοὺς βασιλέας ἐξιούσης στρατιῆς (Hdt. V 75). Indessen hat schon Stein (zu Hdt. V 75, 9) darauf hingewiesen, dass dieses Gesetz nur verbot, dass beide Könige zusammen mit dem Heere auszögen. Dass sonst aber in Fällen, wie dem vorliegenden, zur rechtlichen Vertretung der königlichen Gewalt die Anwesenheit beider Collegen erforderlich war, zeigt der Protest der Aigineten, dessen Wirkung auf Kleomenes und der schlieszliche Verlauf der ganzen Angelegenheit. Die nach dem Tode des Kleomenes von den Aigineten gegen Leotychidas in Sparta vorgebrachte Anklage 'περὶ τῶν ἐν 'Αθήνῃσι ὁμήρων ἐχομένων' bezieht sich nicht darauf, dass Leotychidas überhaupt bei der Festnahme der Häupter der medischen Partei mitgewirkt hatte, sondern darauf, dass die beiden Könige, statt die Geiseln nach Sparta zu bringen, sie, wie Herodotos (VI 73) ausdrücklich hervorhebt, den Athenern, den schlimmsten Feinden der Aigineten, in Gewahrsam gegeben hatten. Uebrigens giebt Herodotos deutlich zu erkennen, dass das Urtheil, welches in dieser Angelegenheit gegen Leotychidas gefällt wurde, eine reine Parteisache war, und dass die Verurtheilung des Leotychidas (περιυβρίσθαι Αἰγινήτας ὑπὸ Λεοτυχίδεω) nicht sowohl deshalb erfolgte, weil er sich eine ungesetzliche Handlung hatte zu Schulden kommen lassen, als weil die Gegenpartei die Oberhand gewonnen hatte und die Anklage der Aigineten zu seinem Sturze benutzen wollte. Vgl. Hdt. VI 85, wo der Spartiate Theasidas die Aigineten warnt, den zur Auslieferung an sie verurtheilten König wegzuführen: εἰ νῦν ὀργῇ χρεόμενοι ἔγνωσαν οὕτω Σπαρτιῆται, ὅκως ἐξ ὑστέρης μή τι ὑμῖν, ἢν ταῦτα πρήσσητε, πανώλεθρον κακὸν ἐς τὴν χείρην ἐμβάλωσι. Natürlich gingen die erbitterten Feinde des Kleomenes nach seinem unglücklichen Ende darauf aus, auch seine Helfershelfer zu beseitigen.

während des bevorstehenden Angriffes der Perser sich ruhig zu verhalten und namentlich gegen die Athener nichts Feindseliges zu unternehmen.

Bald darauf wurde es ruchbar, welche schlechten Mittel Kleomenes gegen Demaratos angewandt hatte, und Kleomenes hatte allen Grund zu befürchten, dass die bevorstehende gerichtliche Untersuchung einen für ihn verhängnissvollen Ausgang nehmen würde. Er hielt es daher für gerathen, sich derselben durch die Flucht zu entziehen, verliesz in aller Stille Lakonien und entwich nach Thessalien, von wo er sich mit revolutionären Plänen nach Arkadien begab.[82])

Durch die Flucht des Kleomenes verlor gerade diejenige Partei ihren Führer, welche den Willen gezeigt hatte, mit Athen zusammenzugehen, Maszregeln zu gemeinsamer Abwehr zu ergreifen und die Prostasie Spartas in wirksamer Weise zur Geltung zu bringen. Die Gegenpartei hatte mit den medisch Gesinnten auf Aigina freundschaftliche Beziehungen unterhalten und war weniger darauf bedacht die hellenische Politik des Kleomenes energisch fortzusetzen, als dessen Genossen Leotychidas zu beseitigen. Nach etwa zwei Jahren gelang es ihr auch, wenigstens eine gerichtliche Verurtheilung desselben durchzusetzen. Während sich also die ungeheuere persische Kriegsmacht von Kilikien aus gegen Hellas in Bewegung setzte, waren die innern politischen Verhältnisse Spartas ebenso kläglich wie unerquicklich. Der fähigste Mann, Kleomenes, war flüchtig geworden und versuchte sogar bald darauf in Arkadien einen Aufstand gegen die spartanische Hegemonie zu erregen. Demaratos befand

---

82) Nach Kaegi, Kr. Gesch. d. spart. St. S. 471, gab es von der Flucht des Kleomenes bis zu dessen Zurückberufung, also zur Zeit der Schlacht bei Marathon, nur einen König in Sparta. Allerdings regierte damals thatsächlich nur Leotychidas, weil Kleomenes in Folge seines ungesetzlichen Aufenthalts im Auslande die königlichen Functionen nicht ausüben konnte und keinem Andern die königliche Würde übertragen worden war, aber E. Curtius (Gr. Gesch. II S. 798 N. 5 4. Aufl.) hat mit Recht gegen Kaegi bemerkt, dass Kleomenes bis zu seinem Lebensende gesetzmäszig König blieb (vgl. Hdt. VI 75), da er nach seiner Flucht nicht förmlich abgesetzt wurde.

sich um dieselbe Zeit auf einer abenteuerlichen Flucht nach dem feindlichen Perserreiche. Leotychidas endlich hatte Mühe, gegen die Wühlereien seiner Feinde seine Stellung zu behaupten. Die Parteien hatten sich gegenseitig discreditirt und erschüttert, Sparta seiner Führer beraubt und noch immer waren sie so mit ihrem Hader beschäftigt, dass sie für die immer näher tretende Gefahr kein Auge zu haben schienen. Diese krankhaften innern Zustände machten selbstverständlich den spartanischen Staat zu einer kräftigen und umsichtigen auswärtigen Action durchaus unfähig und es wird uns nicht mehr Wunder nehmen, dass Sparta weder Anstrengungen machte, die hellenischen Staaten zu einer Symmachie zu vereinigen, noch Vorkehrungen zur rechtzeitigen Aufstellung eines peloponnesischen Bundesheeres oder einer Bundesflotte traf, noch endlich mit den Athenern einen Plan zu gemeinsamer Vertheidigung verabredete.

So lagen die Verhältnisse, als im Frühjahre 490 eine grosze persische Flotte mit einem 'zahlreichen und wohlgerüsteten Landheere' an Bord von der kilikischen Küste gegen Hellas aufbrach.[83]) Die Flotte segelte längs der Küste bis gegen Samos hin und nahm dann ihre Richtung gerade auf Naxos. Die Naxier wagten keinen Widerstand, sondern flüchteten ins Gebirge. Ihre Stadt wurde von den Persern verbrannt. Dann durchkreuzte die Flotte das Inselmeer der Kykladen. Auf Delos brachte der persische Heerführer Datis, wohl um die Sympathien der Ionier zu gewinnen (Grote), ein prunkvolles Opfer dar, von den übrigen Inseln wurden Mannschaften zum Kriegsdienst und Geiseln mitgenommen. Ernstlichen Widerstand leistete den Persern zuerst Karystos auf Euboia. Nachdem diese Stadt belagert und zur Uebergabe gezwungen war, wandten sich die Perser

---

83) Hdt. VI 95 fg. giebt nur an, dass die Zahl der Trieren sich auf 600 belief, und enthält sich weiterer bestimmter Angaben über die Stärke des persischen Herres. Die niedrigste und glaubwürdigste Schätzung des Landheeres findet sich bei Cornel. Nepos Milt. 5 und ist wahrscheinlich auf Ephoros zurückzuführen. Vgl. Milt. 7 und Ephoros Frgm. 107 bei Müller Frgm. H. Gr. I S. 263. Ueber anderweitige Angaben und zur Sache vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 664.

gegen Eretria. Die Eretrier hatten die Athener um Beistand gebeten, und diese hatten auch beschlossen, dass die viertausend chalkidischen Kleruchen ihnen Hülfe leisten sollten. Den Kleruchen diente jedoch der in Eretria herrschende Zwiespalt als erwünschter Vorwand, nach Oropos überzusetzen und die Eretrier sich selbst zu überlassen.[84]) Sechs Tage lang schlugen diese die Stürme der Perser mit verzweifelter Tapferkeit zurück, am siebenten Tage drangen die Perser mit Hülfe von Verräthern in die Stadt ein, steckten sie in Brand und machten die Einwohner zu Sklaven. Wenige Tage darauf landeten sie, wie ihnen Hippias gerathen hatte, an der Küstenebene von Marathon. Diese Ebene war günstig zur Entfaltung der Reiterei, und zugleich führten von hier aus zwei Straszen nach Athen. Auf der südlichern, bequemern Strasze, welche zwischen den Gebirgen Hymettos und Pentelikos hindurchführt, war vor Zeiten der Vater des Hippias mit Erfolg gegen Athen vorgedrungen.

Als in Athen die Nachricht eintraf, dass Eretria gefallen wäre und die Perser sich zum Angriffe auf Attika anschickten, sandten die athenischen Strategen sofort einen Eilboten nach Sparta und ersuchten um schleunige Hülfe (Hdt. VI 105). Der Eilbote legte in der auszerordentlich kurzen Zeit von zwei Tagen den Weg nach Sparta zurück und trug am 9. Karneios in emphatischen Worten seine Botschaft vor.[85]) Die Spartaner beschlossen zwar den Athenern Hülfe zu schicken, es war ihnen aber unmöglich, sofort diesen Beschluss auszuführen, weil das Gesetz ihnen verbot, in diesem

84) Hdt. VI 100 fg. vgl. N. Wecklein, Ueber die Tradition der Perserkriege, in den Sitzungsberichten der kgl. Akad. d. Wissenschaften zu München 1876 S. 39.

85) Es ist bemerkenswerth, dass auch diese Botschaft der Athener das Wohl von Hellas hervorhebt. Sie mahnt die Spartaner, die älteste hellenische Stadt nicht in Knechtschaft fallen zu lassen, zumal da Hellas bereits um eine ansehnliche Stadt ärmer geworden sei (Hdt. VI 106). Die Botschaft wendet sich also nicht sowohl an die Spartaner als Bundesgenossen der Athener, sondern an die Vorsteher von Hellas, die dafür zu sorgen hätten, dass das hellenische Vaterland nicht so schwer geschädigt würde.

den Doriern heiligen Monate Karneios vor dem Vollmonde (d. h. vor dem fünfzehnten Karneios) auszurücken.[86])

Es fällt unzweifelhaft in hohem Grade auf, dass die Athener erst im letzten Augenblicke, als ihnen der Fall von Eretria bereits bekannt geworden war, und die Perser sich gegen Attika selbst wandten, die Spartaner um Hülfe baten. Sie konnten schon während des Anzuges der groszen persischen Kriegsmacht unmöglich die gefahrvolle Situation in der sie schwebten verkennen, und man sollte denken, dass sie alle Anstrengungen gemacht hätten, die Streitkräfte ihrer Verbündeten rechtzeitig heranzuziehen. Ferner verlautet nichts darüber, dass die Lakedaimonier vor oder gleich nach der Ankunft des athenischen Eilboten Befehle an ihre Bundesgenossen geschickt und deren Contingente aufgeboten hätten. Diese Thatsachen sind in den neuern Darstellungen meist unberücksichtigt geblieben. V. Campe (De pugna Marathonia, Greifswald 1867 S. 34 fg.) hält es für unglaublich, dass die Lakedaimonier erst so spät um Hülfe gebeten wurden und versucht die Richtigkeit der Darstellung des Herodotos anzuzweifeln. Wenn Herodotos Recht hätte, meint Campe, so müsste die Athener der Vorwurf unglaublicher Saumseligkeit und Unbesonnenheit treffen. Indessen beruht die Darstellung des Herodotos auf wohl unterrichteter Philaidischer Familientradition (vgl. K. W. Nitzsch, Quellen Herodots z. Gesch. d. Perserkr. im Rhein. Mus. Bd. 27 S. 242), und Herodotos fixirt so bestimmt die Absendung des Boten,[87]) dass man seine Angabe nicht umstoszen darf. Andererseits scheint die Energie und Umsicht, welche die Athener zu jener Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten zeigten, die Annahme auszuschlieszen, als ob sie in der höchsten Gefahr

---

86) Vgl. Steins Note zu Hdt. VI 106, 13; Boeckh, Zur Gesch. d. Mondkykl. S. 64; E. Curtius, Gr. Gesch. 4. Aufl. II S. 799 N. 13.

87) Hdt. VI 103: Ἀθηναῖοι δὲ ὡς ἐπύθοντο ταῦτα (dass die Perser nach der Einnahme von Eretria nach Marathon segelten), ἐβοήθεον καὶ αὐτοὶ ἐς τὸν Μαραθῶνα. 105: καὶ πρῶτα μὲν ἐόντες ἔτι ἐν τῷ ἄστεϊ οἱ στρατηγοὶ ἀποπέμπουσι ἐς Σπάρτην κήρυκα κτλ. Der Bote kommt am 9. Karneios in Sparta an (VI 106), 8 Tage vor der Schlacht bei Marathon.

ihres Vaterlandes saumselig gewesen wären. Man könnte ihr Verhalten dadurch zu erklären suchen, dass die Spartaner sich durchaus nicht Willens gezeigt hatten, ein Heer über den Isthmos zu schicken, und dass die Athener nun noch einen letzten Versuch machten, Sparta zur Absendung eines Hülfsheeres zu bewegen. Man hat in der That den Spartanern Mangel an gutem Willen zum Vorwurfe gemacht, ihre Gesinnung wäre unlauter, ihre Politik falsch gewesen, und sie hätten das Karneenfest nur zum Vorwande ihrer Säumniss genommen (E. Curtius, Gr. Gesch. II S. 26). Indessen das Karneenfest war wirklich für sie nicht ein bloszer Vorwand, sondern ein Hinderniss, wie schon Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 36 p. 463) bemerkt und A. Kaegi (Kr. Gesch. d. spart. St. S. 450) an einer Anzahl analoger Fälle schlagend nachgewiesen hat. Liesze sich also insoweit eine genügende Entschuldigung dafür finden, dass die Spartaner nicht sofort ausrückten, so bleibt es doch noch bedenklich, dass nichts über ein Aufgebot der Bundesgenossen berichtet wird. Broicher (De soc. Laced. S. 32 N. 2) vermuthet, dass gerade damals Kleomenes sich in Arkadien aufhielt und die Arkader gegen Sparta aufwiegelte. Wäre dieses der Fall, so würde es den Spartanern nicht zu vergargen sein, wenn sie zur Abwehr einer so nahen Gefahr alle ihnen zur Verfügung stehenden peloponnesischen Streitkräfte zunächst im Peloponnesos zu behalten wünschten. Es lässt sich leider nichts Sicheres darüber ausmachen, indessen die Möglichkeit oder sogar Wahrscheinlichkeit, dass zur Zeit der Schlacht bei Marathon die Lakedaimonier einen Aufstand der Arkader zu befürchten hatten, muss uns veranlassen, mit unserem Urtheil über die damalige lakedaimonische Politik zurückhaltender zu sein. Doch lässt sich mit einiger Bestimmtheit annehmen, dass die Spartaner keinen besondern Eifer für Athen zeigten, sondern sich hauptsächlich auf die Vertheidigung des Peloponnesos beschränken wollten, denn sonst würden sie auszer den 2000 Spartiaten, die sie in jedem Falle zur Unterstützung Athens erübrigen zu können glaubten, auch die bundesgenössischen Contingente in entsprechender Stärke aufgeboten haben.

Wenn sofort nach der Ankunft des athenischen Boten Befehle an die zuverlässigen Bundesstädte ergingen, einen Theil ihrer Contingente zum schleunigen Ausrücken in Bereitschaft zu setzen und sogleich nach dem Karneenfest nach dem Isthmos marschiren zu lassen (vgl. Thuk. V 54; V 17; II 10), so würde nicht ein kleines Corps von zweitausend Spartiaten, sondern ein beträchtliches peloponnesisches Heer in Attika erschienen sein.

Für das Verhalten der Lakedaimonier würden sich so einigermaszen Erklärungsgründe finden lassen, etwas räthselhaft bleibt es aber doch noch immer, warum die Athener erst als die Perser gegen Attika selbst sich in Bewegung setzten, in Sparta um Hülfe nachsuchten, da die Spartaner immerhin geneigt waren, ihnen wenigstens einigen Beistand zu gewähren.

Eine durchaus genügende Erklärung würde sich indessen aus der Annahme ergeben, dass Sparta mit Athen keine weitergehende Symmachie, sondern nur eine Epimachie geschlossen hatte.[88]) Wenn Sparta für sich allein nur eine Epimachie mit Athen geschlossen hatte, so konnten die Athener erst Beistand verlangen, wenn der Feind sich zum unmittelbaren Angriffe auf ihr Gebiet anschickte, und die Spartaner waren nur gehalten mit ihren eigenen, nicht aber mit den bundesgenössischen Streitkräften zu Hülfe zu ziehen. Eine solche Epimachie würde ganz und gar der exclusiv peloponnesischen Politik Spartas entsprechen und für Athen doch nicht ohne praktische Bedeutung gewesen sein. Es war ein unglücklicher Zufall, dass gerade in den ersten Tagen des Monats Karneios die Perser sich zum Angriffe auf Attika anschickten, denn in Folge dessen traf die athenische Botschaft während des Karneenfestes in Sparta ein, und der Anzug der Spartaner wurde um sechs Tage verzögert. Würden die Perser einige Wochen früher oder einige Tage später gegen Athen gezogen sein, so hätte ein spartanisches Hülfscorps an der Schlacht bei Marathon theilgenommen.

---

88) Ueber das Wesen einer Epimachie vgl. Thuk. I 44; 49; 53. Eine ähnliche Epimachie schliessen die Lakedaimonier mit den Athenern im Jahre 421. Vgl. Thuk. V 23.

Die Bemühungen der athenischen Politik, die Vertheidigung Athens zu einer panhellenischen Sache zu machen oder wenigstens mit Sparta zusammen den persischen Angriff abzuwehren, hatten nicht den erwünschten Erfolg. Die Athener mussten allein den ersten Kampf mit den Persern ausfechten. Auf die Kunde von der Landung der Perser war im Kriegsrathe der athenischen Strategen nach längerer Berathung dem Vorschlage des Miltiades gemäsz beschlossen worden, sich nicht in der Stadt einschlieszen zu lassen, sondern sofort ins Feld zu rücken und in gedeckter Stellung dem Feinde die Strasze nach Athen zu verlegen.[89]) In der Stärke von neun- oder zehntausend Mann zog das athenische Heer dem Feinde entgegen, der eben sein Heer an der marathonischen Küste ausgeschifft hatte.[90]) Es bezog im Tempelbezirke des Herakleion, der wahrscheinlich in dem heutigen Thal von Avlona (einem durch die Vorberge des Pentelikon eingeschlossenen Seitenthale der marathonischen Ebene) zu suchen ist, eine durch das coupirte Terrain und einzelne Baumgruppen namentlich gegen die persische Reiterei ge-

---

89) Nach Hdt. VI 109 fand dieser Kriegsrath erst im Herakleion bei Marathon statt. E. Curtius (Gr. Gesch. II S. 20) folgt dem Berichte des Herodotos und meint, die athenischen Strategen wären 'ohne bestimmten Kriegsplan' ausgerückt. Ein solches planloses Vorgehen ist indessen nicht recht denkbar, denn vor dem Auszuge musste doch festgestellt werden, wie man sich im Allgemeinen dem Feinde gegenüber zu verhalten hätte. Auch involvirte der Auszug des Heeres die Absicht, ein Vordringen des Feindes nach Athen zu verhindern und unter Umständen es auf ein Gefecht ankommen zu lassen. Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 672 N. 1) und Wecklein (Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 36 fg.) acceptiren daher die wahrscheinlich auf Ephoros zurückgehende Angabe bei Cornel. Nep. Milt. 4, wonach der berühmte Kriegsrath, in welchem Kallimachos durch seine Stimme den Ausschlag gab, in der Stadt gehalten wurde.

90) Die Angabe, dass 9000 Athener und 1000 Plataier in der Schlacht bei Marathon kämpften, findet sich bei Cornel. Nep. Milt. 5; Paus. X 20, 2; IV25, 5; Suidas s. v. Ἱππίας; Schol. Aristoph. Ritter 781. Nach Justin II 9 waren die Athener allein ohne die Plataier 10,000 Mann stark. Trotz der Ausführung Weckleins (a. a. O. S. 44) bin ich geneigt, der erstern, wahrscheinlich auf Ephoros beruhenden Ueberlieferung vor der Justins den Vorzug zu geben, weil gerade dieser Abschnitt des Justinus eine ganze Anzahl unzuverlässiger Angaben enthält.

sicherte Stellung, von der aus man Versuche des Feindes, auf den nach Athen führenden Straszen vorzudringen, rechtzeitig bemerken und vereiteln konnte.[91]) Bald darauf stiesz zu den Athenern der gesammte, tausend Mann starke Heerbann der Plataier (Hdt. VI 108). Diese ziemlich unerwartete Hülfe machte auf die Athener den tiefsten Eindruck und trug viel zu ihrer Ermuthigung bei. Mehrere Tage lang standen sich die Athener und Perser ruhig gegenüber, da jene der feindlichen Reiterei wegen nicht in die Ebene herabzusteigen wagten, diese aber womöglich in der Ebene zu schlagen wünschten. Nun hatten die persischen Heerführer in Athen mit der zur Unterwerfung unter Persien geneigten und mit Hippias befreundeten Partei Beziehungen angeknüpft und einen Anschlag auf die Stadt verabredet. Ein auf der Höhe des Pentelikon aufgesteckter Schild sollte ihnen anzeigen, dass in Athen alles zum Anschlage vorbereitet wäre und man die schleunige Absendung von persischen Streitkräften erwarte, um mit Unterstützung derselben den Handstreich auszuführen. Da die Athener ruhig in ihrer gedeckten Stellung stehen blieben, und die Reiterei zum Angriffe auf dieselbe nicht zu verwenden war, wohl aber in der attischen Ebene gute Dienste leisten konnte, so lieszen sie die persischen Heerführer einschiffen, damit sie, sobald das demnächst zu erwartende Zeichen sichtbar würde, sofort

---

91) Corn. Nep. Milt. 5; Hd. VI 108. Vgl. E. Curtius, Gr. Gesch. II S. 21; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 673. Campe, De pugna Marathonia S. 48 fg. Was die Aufstellung des athenischen Heeres vor der Schlacht betrifft, so lässt sich in Folge der Dürftigkeit der Quellenangaben nichts Genaueres darüber feststellen (vgl. Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. IV. Chap. 36 p. 473 N. 1). Die Untersuchungen, welche darüber namentlich von Leake (On the Dems of Attika in den Transactions of the Royal society of Literature Vol. II p. 160 fg.) und Finlay (On the battle of Marathon in den Transactions of the Roy. soc. Vol. II S. 360--380) angestellt sind, haben kein sicheres Resultat ergeben. Neuerdings hat H. G. Lolling ('Zur Topographie von Marathon' in d. Mitth. d. deutschen archäol. Inst. in Athen. Jahrg. I Heft 1 1876 S. 88 fg.) auf Grund sorgfältiger topographischer Studien es sehr wahrscheinlich gemacht, dass der Tempelbezirk des Herakleion in dem Thale von Avlona lag.

zur Abfahrt bereit wäre. Während die zur ausreichenden Unterstützung des Handstreiches erforderlichen Streitkräfte nach dem Phaleron unterwegs wären, sollte die Hauptmasse des persischen Fuszvolkes das athenische Heer bei Marathon festhalten (vgl. Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. IV Chap. 36 p. 479). Allein Miltiades wurde durch Ionier, welche zur Heeresfolge gegen ihr eigenes Stammland gezwungen waren, sehr bald benachrichtigt, dass die Reiterei eingeschifft wäre, und der Feind seine gefährlichste Waffe bei einer Schlacht in der Ebene nicht zur Verfügung hätte. Er beschloss daher sofort anzugreifen, damit namentlich die persische Partei in Athen nicht Zeit behielte, ihre verrätherischen Pläne ins Werk zu setzen. Miltiades erreichte seinen Zweck vollkommen, denn als die persische Partei das verabredete Zeichen auf dem Pentelikon aufstecken liesz, war bereits das Gros des persischen Heeres gänzlich geschlagen.[92])

---

92) Es würde nicht unsere Aufgabe sein die hier gegebene Darstellung dieser Vorgänge eingehender zu begründen, wenn sie nicht von den bisherigen Auffassungen derselben beträchtlich abwiche und wenn nicht in neuester Zeit die Schlacht bei Marathon eine Beurtheilung erfahren hätte, welche ihre Bedeutung zum groszen Theil in Frage stellt und den Rückzug der Perser wesentlich durch den Anzug des lakedaimonischen Hülfsheeres erklärt. Dadurch wird auch die politische Bedeutung dieser Ereignisse — worauf es uns zunächst ankommt — alterirt und eine Erörterung über dieselben erforderlich gemacht. E. Curtius (Gr. Gesch. V S. 23 fg.) hat eine zum Theil ansprechende Hypothese über die Schlacht von Marathon aufgestellt, welche viel Anklang gefunden hat. Nach E. Curtius standen sich beide Heere eine Reihe von Tagen ruhig gegenüber. In Folge der festen Aufstellung der Athener hätten die Perser dann den Plan aufgegeben, durch den marathonischen Pass nach Athen vorzudringen. Einen gut vertheidigten Pass mit Blutvergieszen zu erzwingen, hätte gar nicht in ihrer Absicht liegen können. Sie hätten darum beschlossen, nachdem die Reiterei in der Ebene die nöthige Erholung gefunden hätte, wieder aufzubrechen und an einem Punkte der attischen Ebene zu landen. Man hätte von da bequem gegen Athen selbst vorgehen und noch auf die Unterstützung der persischen Partei in der Stadt rechnen können. Am Morgen des Schlachttages wäre ein Theil des persischen Heeres, namentlich die Reiterei, bereits an Bord gewesen, und diesen günstigen Moment, wo das feindliche Heer getheilt und im Einschiffen begriffen war, hätte Miltiades zum Angriffe benutzt.

Im Laufschritt gingen die Athener auf die Feinde los, ihr Centrum wurde zwar durchbrochen, aber ihre beiden Flügel

---

Diese Hypothese stützt sich auf einige unzweifelhafte Thatsachen. Erstens gehört dahin die Abwesenheit der Reiterei. Wenn sie in der Ebene oder sonst irgendwo auf attischem Gebiete gewesen wäre, so würden wir etwas von ihrer Betheiligung am Kampfe oder ihrem Schicksal nach der Niederlage hören. Auszerdem berichtet Suidas s. v. χωρὶς ἱππεῖς ausdrücklich, Miltiades habe den Angriff unternommen, als ihm von den Ioniern hinterbracht worden wäre, dass die Reiterei vom Fuszvolke getrennt wäre. Man nimmt, wie ich glaube, jetzt mit Recht ziemlich allgemein an, dass sie an Bord war. Ferner steht es fest, dass der Angriff des Miltiades erfolgte, als die persischen Heerführer entweder einen Theil des Heeres, darunter die Reiterei zu irgend einer Diversion eingeschifft hatten oder überhaupt mit der Einschiffung des ganzen Heeres beschäftigt waren. Auszer bei Suidas a. a. O. wird dieses bezeugt durch die Schrift περὶ Ἡροδ. κακ. 27, wo von böswilligen Kritikern die Rede ist, welche die Schlacht von Marathon als 'πρόσκρουσμα βραχὺ τοῖς βαρβάροις ἀποβᾶσι' bezeichneten. ἀποβαίνειν ohne weitern Zusatz ('sine adiectione') kann man schlechterdings nur mit 'fortziehen' übersetzen. Vgl. Steph., Thes. Ed. IV, ἀποβαίνω. So weit lässt sich gegen die Hypothese von E. Curtius schwerlich etwas einwenden, im Uebrigen sind aber gegen sie berechtigte Bedenken erhoben worden. Wecklein (Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 37) hat den Einwand geltend gemacht, dass es wenig glaublich sei, dass die Perser sich im Angesicht des zum Angriffe gerüsteten Feindes eingeschifft hätten, weil dadurch unzweifelhaft ein Theil des Heeres der Vernichtung preisgegeben worden wäre. Dann ist es nicht recht denkbar, dass die Perser so wenig Zutrauen zu ihrer zehnfach den Athenern überlegenen Heeresmacht und so wenig Stolz gehabt hätten, gar nicht einmal einen Versuch zu wagen, die Aufstellung der Athener zu durchbrechen. Es kam wohl den persischen Heerführern wenig darauf an, Blutvergieszen zu vermeiden, solche humane Ideen lagen ihnen vollkommen fern. Der persische Stolz, von dem auch E. Curtius spricht (Gr. Gesch. II S. 800 N. 14), litt es sicherlich nicht, sich ohne Schwertstreich vor dem so viel kleinern feindlichen Heere zurückzuziehen. Auch wird bei E. Curtius zu wenig auf den Einfluss, welchen die Pläne der persischen Partei auf den Gang der Ereignisse übten, Rücksicht genommen (vgl. Wecklein a. a. O. S. 37). Gerade die Umtriebe derselben waren ein Hauptgrund, weshalb sich Miltiades zu einem schnellen Angriffe entschloss (Hdt. VI 109). Wecklein (a. a. O. S. 37) und Campe (De pugna Marathonia S. 41 und 58) meinen endlich, dass ebenso wenig durch E. Curtius, wie durch die übrigen Darstellungen, der längere Aufenthalt der Perser in der marathonischen Ebene und ihr Zögern erklärt werden könne. E. Curtius hat zwar darauf er-

siegten, vereinigten sich dann, wandten sich darauf gegen das siegreiche persische Centrum, schlugen auch dieses in die

---

widert, es wäre zu viel verlangt, dass er noch die Saumseligkeit der Perser erklären solle, Wecklein aber den Umstand, dass die Perser mehrere Tage in der marathonischen Ebene standen, zur Aufstellung einer neuen Hypothese mit herangezogen.

Nach Wecklein hätten es die Perser durchaus auf eine Ueberraschung Athens abgesehen gehabt und mit der persischen Partei vereinbart, dass sie ein Zeichen gäbe, wenn die Athener aus der Stadt ausrückten. Das persische Heer sollte daraufhin, wenn die Athener unterwegs wären, sich einschiffen, um Sunion herumfahren und die wehrlose Stadt überfallen. Die Perser hätten in dieser Absicht den Entschluss der Athener abgewartet und wären so lange unthätig in der marathonischen Ebene geblieben, bis ihnen das Zeichen gegeben worden wäre, dass das athenische Heer die Stadt verlassen hätte. Nun hätten die Perser sich einzuschiffen begonnen, die Athener wären aber so schnell nach Marathon marschirt, dass sie die Perser noch bei der Einschiffung überraschen und schlagen konnten.

Weckleins Hypothese beruht wesentlich auf seiner Annahme, dass das verabredete Zeichen vor der Schlacht gegeben wurde. Nun sagt aber Herodotos, der sich lebhaft für diesen Vorfall interessirt und darum sicherlich sich, so gut er es nur vermochte, darüber informirt hat, dass der weisze Schild auf dem Pentelikon nach der Schlacht den Persern 'ἐοῦσι ἤδη ἐν τῇσι νηυσί' (VI 116) gezeigt wurde. Eine so bestimmte Quellenangabe darf man keinesfalls einer gefälligen Hypothese zu Liebe ändern, ohne die historische Forschung auf sehr unsichern Boden zu stellen. Wecklein (a. a. O. S. 38) meint: 'Wenn das Aufstecken des Schildes für die persische Flotte ein Zeichen war, gegen Athen zu fahren, so konnte die Verabredung nicht erst nach der Schlacht getroffen werden, denn wozu bedurfte es dann des Zeichens? Ein verabredetes Zeichen war nur nöthig für eine unentschiedene Sache, deren Entscheidung man in der Ebene von Marathon nicht beobachten konnte.' Allein als der Schild sichtbar wurde, war die Schlacht eben erst geschlagen worden, die Entscheidung konnte in Athen noch nicht bekannt sein, als die persische Partei Jemanden mit der Aufsteckung des Schildes beauftragte. Das Zeichen konnte aber nicht nur bedeuten, dass die Athener ausgerückt wären, sondern auch, dass die persische Partei alle Vorkehrungen zur Ausführung des Handstreiches getroffen habe.

Nach Wecklein müsste das athenische Heer die Perser beim Einschiffen überrascht und unmittelbar nach seiner Ankunft am Herakleion angegriffen haben. Nun griff aber nach Cornel. Nep. Milt. 5 (Ephoros) Miltiades erst am folgenden Tage an und nach dem im Allgemeinen glaubwürdigern Berichte des Herodotos verblieb sogar das athenische

Flucht und verfolgten nun die fliehenden Perser bis zu den Schiffen hin. Nach langem, heftigem Kampfe hatten die

Heer mehrere Tage lang in seiner gesicherten Defensivstellung. Herodotos erzählt (VI 110), dass jeder der übrigen Strategen für seinen Tag dem Miltiades das Commando überlassen hätte, dass aber dennoch Miltiades so lange den Angriff auf die Perser aufschob, bis der Tag herankam, an dem er selbst an und für sich das Commando hatte. Allerdings ist mit Recht gegen diese Erzählung bemerkt worden (E. Curtius, Gr. Gesch. II S. 24 und Campe, De pugna Marathonia S. 56), dass Miltiades schwerlich aus einem so äuszerlichen Grunde den Angriff verschoben habe. Indessen trafen wahrscheinlich durch einen Zufall beide Tage zusammen, und die Tradition suchte dieses Zusammentreffen in ihrer Weise zu erklären. Jedenfalls setzt diese Geschichte voraus, dass der Angriff mehrere Tage nach der Ankunft des athenischen Heeres unternommen wurde. Auch H. G. Lolling a. a. O. S. 87 und S. 89 giebt zu, dass nach der Darstellung des Herodotos das athenische Heer einige Zeit bei Marathon gelegen hätte, hält dieses aber für unglaublich. Indessen wird man an dem Berichte des Herodotos festhalten müssen, wenn sich ein Grund für die Verzögerung ausfindig machen lässt. Der Grund ist nun eben der, dass Miltiades nicht anzugreifen wagte, so lange die persische Reiterei in der Ebene stand (vgl. oben Suidas s. v. χωρὶς ἱππεῖς).

Was endlich den Umstand betrifft, dass die Perser vor der Ankunft des athenischen Heeres mehrere (nach Duncker sogar acht) Tage unthätig in der marathonischen Ebene lagen, so kann man denselben noch in anderer Weise erklären, als es N. Wecklein thut. Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 679), der, wie Grote, im Wesentlichen dem Berichte des Herodotos folgt, glaubt, die Perser hätten desshalb sich so lange in der marathonischen Ebene aufgehalten, weil sie es daselbst zur Schlacht kommen lassen wollten. 'Sie meinten, rascher durch eine Schlacht als durch eine Belagerung zu Ende zu kommen. So lagerte man ruhig acht Tage lang, bis die Athener kamen und wünschte auch dann sie in die Ebene zu locken, um die Reiterei und die Massen gebrauchen zu können.' Dass die Perser in der marathonischen Ebene schlagen wollten, kann man daraus schlieszen, dass Hdt. VI 102 ausdrücklich angiebt, die Perser wären bei Marathon gelandet, weil sie sehr geeignet zu Bewegungen ihrer starken Reiterei war (ἦν γὰρ ὁ Μαραθὼν ἐπιτηδειότατον χωρίον ἐνιππεῦσαι). Doch dauerte der Aufenthalt der Perser zu Marathon, bevor die Athener ankamen, keinesfalls 8 Tage. Die athenischen Strategen schickten nämlich den Eilboten nach Sparta vor ihrem Auszuge und nach der Kunde von dem Fall von Eretria (Hdt. VI 105). Die Botschaft kennt noch nicht die Landung der Perser bei Marathon, denn sonst müsste sie dieselbe in einigen Worten erwähnen, um den Lakedaimoniern die Nähe der Ge-

Athener einen glänzenden Sieg errungen und den Persern eine schwere Niederlage beigebracht.

Neuerdings ist von N. Wecklein (Ueber die Tradition der Perserkriege S. 35 fg.) aus der Schlacht von Marathon ein 'πρόσκρουσμα βραχὺ τοῖς βαρβάροις ἀποβᾶσι' gemacht worden. Wecklein bemerkt ganz richtig, dass die Ueberlieferung über die Schlacht von Marathon vorzugsweise auf athenische Quellen zurückzuführen ist, und dass die Athener natürlich diese Schlacht, welche sie allein gewonnen hatten,

---

fahr vor Augen zu führen und sie zum eiligsten Ausrücken zu veranlassen (vgl. Hdt. VI 106). Der Bote verliesz am 7. Metageitnion Athen (vgl. Stein zu Hdt. VI 106, 13; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 682 N. 1; E. Curtius, Gr. Gesch. II S. 799 N. 13), folglich können die Perser, welche sich einige Tage nach der Einnahme von Eretria noch in Euboia aufhielten (Hdt. VI 102), nicht vor dem 6. Abends gelandet sein. Da nun am 17. Metageitnion eine Schlacht stattfand, so liegt zwischen der Landung der Perser und dem Schlachttage ein Zwischenraum von höchstens 10 Tagen. So wie die Athener von der Landung der Perser hörten, rückten sie aus (vgl. Hdt. VI 103: Ἀθηναῖοι δὲ ὡς ἐπύθοντο ταῦτα ἐβοήθεον καὶ αὐτοὶ ἐς Μαραθῶνα) und standen dann mehrere Tage den Persern bei Marathon gegenüber. Mithin könnten die Perser nur wenige Tage in der marathonischen Ebene vor der Ankunft der Athener verweilt haben. Verzögerungen von einigen Tagen kommen aber bei groszen, schwerfälligen Massen, aus denen das persische Heer bestand, leicht vor, ohne dass man an ein absichtliches Zögern oder besondere Saumseligkeit der persischen Heerführer zu denken braucht.

Stellen wir nun noch kurz die Thatsachen zusammen, die sich mit ziemlicher Sicherheit haben feststellen lassen, und aus denen die oben im Texte gegebene Hypothese combinirt ist. Die Perser landen in der marathonischen Ebene, um dort ihre Reiterei entwickeln zu können und wo möglich daselbst zu schlagen. Einige Tage nach ihrer Landung trifft das athenische Heer bei Marathon ein und bezieht im Tempelbezirk des Herakleion eine gedeckte Stellung. Mehrere Tage lang stehen sich die Heere gegenüber. Die Perser schiffen wahrscheinlich die Reiterei zu einem mit der persischen Partei verabredeten Handstreiche auf Athen ein. Miltiades wird durch Ionier von der Entfernung der Reiterei benachrichtigt und beschlieszt, sofort anzugreifen. Zu dem Entschlusse, einen entscheidenden Kampf zu wagen, bestimmt ihn wesentlich auch die Rücksicht auf die Umtriebe der persischen Partei in Athen. Der Schild wird auf dem Pentelikon erst aufgesteckt, als die Perser bereits geschlagen sind und sich auf den Schiffen befinden.

besonders verherrlichten und auf gleiche Höhe mit den groszen hellenischen Siegen zu heben suchten. Die Darstellung des Herodotos ist ohne Zweifel philaidischen Ursprungs (K. W. Nitzsch, Quellen Hdts. z. Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 243) und wird darum naturgemäsz ihren Helden ins beste Licht setzen und den Sieg möglichst glänzend erscheinen lassen. Diese Erwägungen müssen uns veranlassen, im Allgemeinen mit groszer Vorsicht an die athenischen Darstellungen der Schlacht heranzugehen, allein der knappe Bericht, den Herodotos (VI 113) über den Verlauf derselben giebt, ist in so ruhigem, rein sachgemäszem Stile gehalten, dass er durchaus den Stempel der Wahrheit trägt (vgl. Lolling, Zur Topogr. von Marathon a. a. O. S. 90). Nach Herodotos war aber der Kampf kein πρόσκρουσμα βραχύ, sondern Herodotos sagt ausdrücklich: μαχομένων δὲ ἐν τῷ Μαραθῶνι χρόνος ἐγένετο πολλός. Dass in der That die Schlacht längere Zeit dauerte, muss man auch aus deren Verlauf schlieszen, sofern in Folge des Sieges des persischen Mitteltreffens die athenischen Flügel nach ihrem ersten Gefechte sich erst vereinigen und dann noch ein zweites zu bestehen hatten.[93])

93) Wecklein führt gegen die Darstellung des Herodotos zur Rechtfertigung seiner Ansicht zwei Belege an. 1) Theopomp. Frgm. 167 bei Müller I S. 306 aus Theo. Prog. cap. II p. 17: ἔτι δὲ καὶ τὴν ἐν Μαραθῶνι μάχην οὐκ ἅμα πάντες ὑμνοῦσι (Lücke) γεγενημένην καὶ ὅσα ἄλλα, φησί, ἡ Ἀθηναίων πόλις ἀλαζονεύεται καὶ παρακρούεται τοὺς Ἕλληνας. Wecklein meint, in der Lücke hätte etwa μεγάλην gestanden, das mag wohl der Fall sein, aber aus der Stelle, wie sie uns erhalten ist, können wir nur entnehmen, dass die Athener mit ihrem Siege bei Marathon in anstösziger Weise geprahlt und ihn über das richtige Masz verherrlicht haben (vgl. Hdt. IX 27). Es ist, wie schon oben bemerkt wurde, ganz richtig, dass die Athener bei jeder Gelegenheit auf die Schlacht bei Marathon (Paus. I 14, 5) und ihre übrigen Groszthaten während der Perserkriege mit Selbstbewusstsein hinwiesen, um darauf ihre Ansprüche auf eine hegemonische Stellung zu gründen. Sie fielen damit schlieszlich den Hellenen vielfach recht lästig (Thuk. I 73, 2). Nun wurde noch ganz abweichend von dem einfachen Berichte des Herodotos die Niederlage der Perser bei Marathon unglaublich vergröszert (Paus. IV 25, 5; Justin II 9; Isokr. Panath. 195), was naturgemäsz unter den Gegnern Athens lebhaften Widerspruch hervorrief. Man kritisirte die athenischen Darstellungen (vgl. Hdt. VII 139; Isokr. Paneg. 91) und war nur zu geneigt, das Ver-

Da die Schlacht nach Wecklein nur ein πρόσκρουσμα βραχύ ist, und die Perser ihm zufolge bei Marathon gar keine erhebliche Niederlage erlitten haben, so erscheint ihm natürlich 'der plötzliche Abzug der Perser' nach dem vereitelten Anschlage auf Athen 'höchst auffallend'. Wecklein weisz keine andere Erklärung dafür, als dass die Annäherung des spartanischen Hülfscorps den Datis zum Abzuge veranlasst habe, wie späterhin auch Mardonios vor dem Anzug des peloponnesischen Heeres nach Theben zurückgegangen sei. Allein dort handelte es sich um einen Rückzug zur Aufnahme einer günstigern Operationsbasis, hier um das Aufgeben eines ganzen Feldzuges. Nach Wecklein würde schlieszlich Hellas von der ersten Invasion der Perser nicht durch die Tapferkeit

dienst der Athener über Gebühr herabzusetzen und die Bedeutung der Schlacht zu verkleinern. Theopómpos von Chios (der Insel, welche im Jahre 357 an der Spitze des bundesgenössischen Aufstandes gegen Athen stand) gehörte nun zu den leidenschaftlichen Feinden des athenischen Demos und auszerdem noch zu den Historikern, die viel tadelten, so dass man seinem Lobe mehr Glauben schenkte, als seinem Tadel (vgl. Plut. Lys. 30; G. Busolt, Zweiter ath. Bund S. 849). Sollte Theopompos in seiner Polemik die übertriebenen Schilderungen der Schlacht, welche zu seiner Zeit in Athen gangbar waren, im Auge gehabt haben, so könnten wir seinem Tadel beistimmen, wenn er aber auch die Darstellung des Herodotos bekrittelte, so muss in Anbetracht seines Charakters und seiner politischen Gesinnung jede unbefangene Kritik die Berechtigung seines Tadels sehr in Zweifel ziehen und an dem ungeschminkten Berichte des Herodotos festhalten, so lange er nicht durch gewichtigere Gründe zu widerlegen ist.

Den zweiten Beleg für seine Ansicht findet Wecklein in der Schrift περὶ Ἡροδ. κακ. 27, wo οἱ διασύροντες καὶ βασκαίνοντες erwähnt werden, die sagten, die Schlacht von Marathon wäre nur ein πρόσκρουσμα βραχὺ τοῖς βαρβάροις ἀποβᾶσι gewesen. Wenn Plutarchos der Verfasser dieser Schrift ist, so denkt er ohne Zweifel vornehmlich auch an den Theopompos, auf den er nicht besonders zu sprechen ist. Im andern Falle sind die übelwollenden Kritiker jedenfalls unter den Feinden Athens zu suchen, wir kennen weder ihren Namen, noch ihre Quellen und, wenn sie selbst nicht so schmähsüchtig und verleumderisch waren, wie sie der Verfasser der Schrift περὶ Ἡρ. κακ. charakterisirt, so müssen wir jedenfalls den Berichten des Ephoros (bei Corn. Nep.) und Herodotos vor der Ansicht jener den Vorzug geben. Denn wir wissen, woher Herodotos seine Nachrichten hat, und der einfach sachliche Ton seiner Darstellung ist eine Bürgschaft für ihre Wahrheit.

und das schnell entschlossene Handeln der Athener, sondern durch die Furcht vor den Lakedaimoniern befreit worden sein. Wäre aber die Schlacht bei Marathon wirklich nur ein kurzes Scharmützel gewesen, so würden die Perser sicherlich nicht vor den Hellenen bereits einen solchen Respect gehabt haben, dass sie, obwohl ihr Heer intact war, bei der bloszen Annäherung eines kleinen spartanischen Heeres den Rückzug antraten und den ganzen Feldzug aufgaben.

Die Gründe, welche die Perser zum Rückzuge bewogen, sind ganz andere als die, welche Wecklein annimmt. Sie hatten bei Marathon beträchtliche Verluste erlitten, denn Herodotos (VI 117) beziffert ihren Verlust an Todten auf 6400 Mann, und rechnet man dazu die halbe Anzahl an Verwundeten und Kampfunfähigen, so würde ihr Gesammtverlust etwa 10,000 Mann betragen haben. Auszerdem war das persische Heer offenbar durch die Niederlage desorganisirt und entmuthigt. Die Athener bauten gewiss nicht ohne Grund dem Pan ein Heiligthum und brachten ihm jährliche Opfer dar, weil sie glaubten, dass er sich ihnen in der Schlacht nützlich erwiesen und die Barbaren mit Furcht und Schrecken erfüllt hätte (Hdt. VI 105 vgl. Simonides Frgm. 134 ed. Bergk). Nach der Schlacht hatten dann die Perser einen neuen Miszerfolg. Als das Schildzeichen auf dem Pentelikon sichtbar wurde, fuhren sie nach dem Phaleron in der Hoffnung, sich im Verein mit der persischen Partei der Stadt bemächtigen zu können, ehe noch das Heer von Marathon zurückgekehrt wäre. Allein auch den Athenern war das Zeichen nicht entgangen, in der grössten Eile waren sie nach ihrer Stadt zurückmarschirt und sie standen bereits am Herakleion im Kynosarges, als die persische Flotte auf der Höhe von Phaleron erschien (Hdt. VI 116; Plut. Arist. 5). Die Perser wagten im Angesichte des durch den Sieg ermuthigten und zur Abwehr gerüsteten Heeres keine Landung, und da die stürmischen Herbstmonate sich näherten, und auch ein lakedaimonisches Hülfsheer im Anzuge war, so gaben sie weitere Operationen auf und zogen sich nach Asien zurück.

Der Sieg bei Marathon muss in ganz Hellas einen auszer-

ordentlichen Eindruck gemacht haben. War doch ein groszes Heer der gefürchteten Perser, das ganz Hellas unterwerfen sollte, von den Athenern und Plataiern allein geschlagen worden. Bei Marathon hatten zwar die Athener zunächst ihre eigene Unabhängigkeit vertheidigt, aber ihr Sieg kam dem gesammten Hellas zu Statten (vgl. Thuk. I 73, 2). Sie waren die Vorkämpfer von Hellas gegen die asiatische Groszmacht gewesen und wie sie schon vor der Schlacht das Gesammtwohl von Hellas in den Vordergrund gestellt hatten, so betonten sie auch nach dem Siege gerade die panhellenische Bedeutung desselben.[94]) Als sie dann späterhin den Spartanern die Hegemonie streitig machen konnten, zählten sie den marathonischen Sieg stets unter den hervorragenden Verdiensten auf, die sie sich um Hellas erworben hätten. Beim Herannahen des persischen Angriffes hatte Athen die Prostasie Spartas rückhaltlos anerkannt, aber diese Anerkennung war von geringem Nutzen gewesen, denn Athen hatte sich schlieszlich selbst vertheidigen müssen. Die Consequenz, die man aus dieser Erfahrung in Athen ziehen musste und auch von Themistokles gezogen wurde, war die, dass Athen keinesfalls zuversichtlich auf Sparta rechnen dürfe, sondern sein Heil vor Allem in der eigenen Wehrhaftigkeit suchen müsse. Je mehr aber Athen sich auf seine eigene Kraft zu verlassen begann, desto schwieriger wurde es für Sparta seiner Hegemonie in ganz Hellas unbedingte Anerkennung zu verschaffen.

Sparta hatte durch seine Nichtbetheiligung an der Abwehr der ersten persischen Invasion mittelbar eine bedeutende politische Niederlage erlitten. Als Prostates von Hellas hätte es als Vorkämpfer der hellenischen Freiheit auftreten müssen; indem es aber den Athenern diese Rolle überlassen hatte, gab es ihnen die Berechtigung, mit der Vertretung hellenischer Interessen auch hegemonische Rechte in Hellas zu beanspruchen. Die panhellenische Bedeutung des athenischen Sieges erhob den athenischen Staat über die andern

94) Simonides Frgm. 91 ed. Bergk; Thuk. I 13, 2: φαμὲν γὰρ Μαραθῶνί τε μόνοι προκινδυνεῦσαι τῷ βαρβάρῳ κτλ. Vgl. Dem. v. Kr. ed. Dindorf 208 p. 297.

Mittelstaaten. Wenn er bisher der erste unter den Mittelstaaten gewesen war, so betrat er jetzt den Weg der Entwickelung zu einer mit Sparta gleichberechtigten, hegemonischen Groszmacht. Da Sparta seinerseits von der exclusiv peloponnesischen Politik, die es zur Zeit der Schlacht von Marathon verfolgte, fernerhin nicht abging so gab es selbst der Entwickelung eines Rivalen um die Prostasie weitern Spielraum. Auch that es nichts, um das bei Marathon Versäumte dadurch wieder nachzuholen, dass es in den nächsten Jahren die Organisirung eines hellenischen Waffenbündnisses in die Hand nahm und energische Vorkehrungen zur Vertheidigung gegen den persischen Angriff traf, von dem Hellas, wie es allen Anschein hatte, gefährlicher bedroht werden sollte, als je zuvor.

Dareios war nämlich durch den Misserfolg der beiden bisherigen zur Unterwerfung von Hellas bestimmten Kriegszüge durchaus nicht veranlasst worden, von weitern Unternehmungen gegen Hellas abzustehen. In höchstem Zorn über die marathonische Niederlage hatte er sofort beschlossen, dafür furchtbare Rache zu nehmen. Alsbald ergingen an alle Städte seines Reiches Befehle zu groszartigen Rüstungen. Die besten Mannschaften wurden zum Heereszuge auserlesen, ungeheuere Getreidevorräthe aufgespeichert, Kriegs- und Transportschiffe in den Seestädten gebaut und ausgerüstet (Hdt. VII 1). Drei Jahre vergingen unter diesen Rüstungen, und schon waren sie beinahe vollendet, als ein groszer Aufstand der Aegyptier ausbrach (i. J. 486). Dareios hielt nichts desto weniger an dem Entschlusse, gegen Hellas zu ziehen, fest, er setzte mit noch gröszerer Energie als zuvor die Rüstungen fort, um nun Aegypten und Hellas zugleich mit Krieg zu überziehen und zu unterwerfen.

Sehen wir nun, was während dieser Jahre in Hellas geschah, um den mit so groszer Energie und so auszerordentlichen Mitteln vorbereiteten Angriff der asiatischen Groszmacht abzuwehren. Die persischen Rüstungen konnten in Hellas unmöglich unbekannt sein, zumal doch auch die ionischen Städte Befehle zu Rüstungen erhalten hatten.

Die Athener zeigten sich zunächst ganz und gar nicht

befähigt, den Weg weiter zu verfolgen, auf welchen sie der marathonische Sieg hingewiesen hatte. Nach dem Rückzuge der Perser lieszen sie sich durch Miltiades überreden, ihm eine Flotte von 70 Schiffen, ein Heer und nicht unbedeutende Geldmittel zu einem Kriegszuge zur Verfügung zu stellen, dessen Ziel und Zweck sie gar nicht kannten. Der Held von Marathon hatte einen so übermäszigen Einfluss erlangt, dass seine Erklärung, er werde das Heer gegen ein Land führen, von wo er mit Leichtigkeit eine Fülle Goldes nach Hause bringen könnte, die Mehrheit der Bürgerschaft vollkommen zufrieden stellte. Miltiades segelte nach den Kykladen, landete und plünderte auf mehreren Inseln, die sich dem Perserkönige unterworfen hatten, und fuhr endlich gegen Paros, eine der reichsten Inseln des aigaiischen Meeres. Angeblich wollte er die Parier dafür in Strafe nehmen, dass sie den Persern zu ihrem Kriegszuge gegen Athen eine Triere gestellt hatten. Die Logoi aller Hellenen stimmten aber darin überein, dass Miltiades das nur zum Vorwande nahm, um an dem Parier Lysagoras Rache zu nehmen (Hdt. VI 134). Dieser hatte ihn nämlich bei Hydarnes, dem persischen στρατηγὸς τῶν παραθαλασσίων verleumdet und dadurch seine Vertreibung aus dem Chersonesos veranlasst. Miltiades verlangte von den Pariern die Summe von 100 Talenten und, da sie die Zahlung verweigerten, so schloss er ihre Stadt ein und belagerte sie (Hdt. VI 132—133). Die Parier leisteten tapfern Widerstand, sie wären aber doch nach mehrwöchentlicher Belagerung den Anstrengungen ihrer Feinde unterlegen, wenn sie nicht ein zufälliges Ereigniss gerettet hätte. Man sah auf der Insel Mykonos ein groszes Feuer, es war ein aus unbekannter Ursache entstandener Waldbrand, aber sowohl in der belagerten Stadt, wie im athenischen Heere war man der Ansicht, dass es ein Zeichen einer zum Entsatz heransegelnden persischen Flotte wäre. Miltiades hob in Folge dessen die Belagerung auf und kehrte unverrichteter Sache nach Athen zurück.[95])

---

95) Ephoros (bei Müller I S. 263 Frgm. 107 und in freier Bearbeitung bei Corn. Nep. Milt. 7) erzählt den Ausgang der parischen

Die geheimnissvolle Unternehmung, von der man überall groszes erwartet hatte, war kläglich verlaufen. In gerechtfertigtem Unwillen zogen die Athener den Sieger von Marathon zu gerichtlicher Verantwortung, und das Gericht verurtheilte ihn zu einer Strafe von fünfzig Talenten. Das schmähliche Ende des gefeierten athenischen Helden, der bald nach seiner Verurtheilung starb, erregte zweifellos in ganz Hellas das peinlichste Aufsehen und schadete nicht wenig dem Ansehen des athenischen Staates. Hatten doch die Athener sich in blindem Vertrauen willenlos zum Werkzeuge der egoistischen Pläne des Miltiades brauchen lassen. Anstatt die Inselstaaten, welche sich den Persern hatten unterwerfen müssen, zu befreien oder sie zu einem Waffenbunde gegen erneuerte persische Angriffe zu vereinigen, war von den Athenern ihre Kriegsmacht zu einem Plünderungszuge hergegeben worden, der die Insulaner von der hellenischen Sache nur abwendig machen und die Zwietracht in Hellas vermehren musste (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 489). Auch der durch den marathonischen Sieg so hoch gestiegene Kriegsruhm der Athener hatte bedenklich gelitten. Man konnte zu der Anschauung verleitet werden, dass der Sieg über die Barbaren keine so auszerordentliche militärische Leistung gewesen sein könnte, da dieselben Sieger an dem Widerstande eines verhältnissmäszig kleinen Inselstaates gescheitert waren.

Expedition, wie Wecklein (Ueber die Trad. d. Perserkr. S. 7 fg.) ausgeführt hat, nach der allgemeinen Tradition der Hellenen, der auch Herodotos bis zur letzten Phase der Belagerung folgt, um dann über die Gründe des Abzuges des Miltiades nach den Logoi der Parier zu berichten. Obwohl diese an sich glaubwürdige Thatsachen geben (E. Curtius, Gr. Gesch. II S. 800 N. 16), so wird man doch der rationellern Ueberlieferung der übrigen Hellenen vor der parischen Localtradition den Vorzug geben müssen. Herodotos wich in seinem Berichte über das Ende der parischen Expedition von seiner bisherigen Quelle nicht deshalb ab, weil er sie fernerhin für unglaubwürdig hielt, sondern weil die Logoi der Parier das Missgeschick des Miltiades durch einen religiösen Frevel motivirten und dadurch seine moralischen Anschauungen und ethischen Interessen befriedigten. Vgl. Wecklein, a. a. O. S. 9; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 688 N. 2.

Ein oder zwei Jahre nach der unglücklichen parischen Expedition kam der Krieg zwischen Athen und Aigina wieder zum offenen Ausbruch. Die Athener wurden durch diese langwierige Fehde mit ihren Nachbarn und innere Parteiungen so sehr in Anspruch genommen, dass nur wenige weitersehende Männer, wie Themistokles, die grosze Gefahr, welche von Persien her dem gesammten Hellas drohte, nicht auszer Augen lieszen. Kurz Athen schien von der Vertretung hellenischer Interessen und der Stellung, welche es als Vorkämpfer für Hellas errungen hatte, ganz und gar zurückzutreten.

Ebensowenig wie von Athen wurde von Sparta irgend etwas gethan, um dem Groszkönige gehörig gerüstet zu begegnen. Die inneren Verhältnisse waren in Sparta noch unerquicklicher als in Athen, sofern dort die beiden Parteihäupter, Aristeides und Themistokles, die Vertreter entgegengesetzter politischer Ideen und Pläne waren, während es sich hier nur um rein persönliche Rivalitäten handelte. Der flüchtige König Kleomenes befand sich, wie wir oben bemerkt haben, zur Zeit der marathonischen Schlacht oder etwas später in Arkadien, wiegelte die Arkader gegen Sparta auf und liesz die Vorsteher der arkadischen Gaue am Styxwasser schwören, ihm zu folgen, wohin er sie nur immer führen würde (Hd. VI 74). Unzweifelhaft wollte er mit den bedeutenden Streitkräften aller arkadischen Gaue einen Kriegszug gegen Sparta unternehmen und seine Wiedereinsetzung mit Gewalt erzwingen. Es war gewiss, dass er auf die eifrige Unterstützung der Arkader rechnen konnte, denn diese ordneten sich, wie wir späterhin sehen werden, nur widerwillig der lakedaimonischen Hegemonie unter und mochten gern die Gelegenheit ergreifen, um einen Versuch zu ihrer Befreiung zu machen. In Sparta hatte man also die Wahl zwischen einem höchst gefährlichen Kriege und der Zurückberufung des Kleomenes. Man zog das Letztere vor, Kleomenes wurde zurückberufen und in alle seine Würden wieder eingesetzt.

Bald darauf starb Kleomenes. Wie es in Sparta hiesz, wäre er gleich nach seiner Rückkehr geisteskrank geworden,

so dass ihn seine Verwandten hätten binden müssen, weil er jedem Spartiaten, der ihm begegnete, mit dem Stocke ins Gesicht schlug. Kleomenes wäre zwar bewacht worden, hätte aber doch Gelegenheit gefunden bei einem Anfall seiner Tobsucht sich das Leben zu nehmen. Die Verwandten des Königs, worunter namentlich seine beiden Stiefbrüder Leonidas und Kleombrotos zu verstehen sind, scheinen in der Angelegenheit keine saubere Rolle gespielt zu haben.[96]) Leonidas wurde der Nachfolger des unglücklichen Königs.

Um dieselbe Zeit verliesz der trotz seiner Absetzung in hohem Ansehen stehende Exkönig Demaratos seine Vaterstadt. Leotychidas hatte ihn durch hochmüthige Behandelung an den Gymnopädien tief verletzt und ihm den Aufenthalt in Sparta verleidet. Er gab bei seiner Abreise vor, dass er nach Delphi gehen und das Orakel befragen wolle. Als er aber nach Elis reiste, schöpfte man in Sparta Verdacht und liesz ihn verfolgen. Demaratos setzte jedoch noch rechtzeitig nach Zakynthos über, wo man den Lakedaimoniern die Auslieferung des Flüchtigen verweigerte. Von Zakynthos begab sich Demaratos nach Persien. Dem Könige Dareios war natürlich ein über hellenische Verhältnisse wohl unterrichteter Mann höchst erwünscht, er nahm daher den Demaratos in wohlwollendster Weise auf und beschenkte ihn mit den Einkünften von drei Städten.[97])

Auch der Nachfolger und glückliche Rivale des Demaratos kam bald darauf in die schwierigste Lage. Die Gegner des Kleomenes, deren Führer offenbar Leonidas und Kleombrotos waren, gingen nach seinem Tode mit allem Eifer darauf aus, auch dessen Creatur und Helfershelfer Leotychidas aus dem Weg zu räumen. Eine günstige Handhabe schien dazu der Umstand zu bieten, dass Leotychidas den Kleomenes bei seinem gewaltsamen Vorgehen gegen die

96) Auf die Bedenken, welche die officielle spartanische Darstellung erregt, haben Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 694 N. 1 und A. Kaegi, Kr. Gesch. d. spart. Staates S. 451 N. 2 hingewiesen.

97) Hdt. VI 70; VII 3; 104; 239; Xen. Hell. III 1, 6; Anab. II 1, 3; VII 8, 17. Vgl. dagegen Ktesias 23 mit der Bemerkung Kaegis, Kr. Gesch. d. spart. St. S. 452 N. 3.

Aigineten unterstützt hatte und daran mitschuldig war, dass die aiginetischen Geiseln nicht nach Sparta gebracht, sondern den Athenern in Gewahrsam gegeben waren. Wahrscheinlich wurde von Sparta aus den Aigineten zu verstehen gegeben, dass jetzt die rechte Zeit gekommen wäre, einen Schritt zur Wiedererlangung ihrer Geiseln und zur Verurtheilung der Handlungsweise der beiden Könige zu thun. Eine aiginetische Gesandtschaft traf bald nach dem Tode des Kleomenes in Sparta ein und verklagte den Leotychidas wegen der den Athenern übergebenen Geiseln. Die Gegner des Leotychidas hatten die Oberhand und setzten die gerichtliche Verurtheilung des Leotychidas durch. Der Gerichtshof erkannte auf Auslieferung des Königs an die Aigineten, weil sie von ihm eine über die Maszen gewaltthädige Behandlung erfahren hätten. Auf den Rath eines angesehenen Spartiaten Theasidas standen jedoch die Aigineten von der förmlichen Festnehmung und Fortführung des Leotychidas ab, denn es war ihnen klar gemacht worden, dass in Sparta leicht ein Umschlag erfolgen könnte und dass sie dann übel daran sein würden. Sie schlossen daher einen Vergleich mit Leotychidas ab, dem gemäsz dieser seine Freiheit behielt, aber sich verpflichtete, mit ihnen nach Athen zu gehen und sich dort nachdrücklich für die Freilassung der Geiseln zu verwenden (Hdt. VI 86 fg.). Leotychidas begab sich nun mit den aiginetischen Gesandten nach Athen, richtete jedoch trotz der redlichsten Bemühungen nichts aus, denn die Athener schlugen die Herausgabe der Geiseln rundweg ab. Man erklärte ihm, dass die Geiseln von beiden spartanischen Königen übergeben worden wären, und dass man es darum nicht für Recht hielte, sie dem einen ohne den andern zurückzugeben.

Diese Weigerung der Athener wurde die Veranlassung zu dem oben erwähnten Aiginetenkriege. Um ein Gegenpfand für ihre Geiseln zu gewinnen, überfielen die Aigineten ein athenisches Festschiff und nahmen die darauf befindlichen angesehenen Athener gefangen. Die Athener rüsteten mit aller Energie, um dafür an den Aigineten Rache zu nehmen. Da sie nicht genug eigene Schiffe aufbringen konnten, so

liehen sie von den Korinthiern 20 Trieren, um dadurch ihre Kriegsflotte auf 70 Schiffe zu bringen. Alles liesz sich so günstig wie möglich an, denn auch die mit dem Adelsregiment höchst unzufriedene demokratische Partei auf der Insel trat mit den Athenern in Verbindung und verabredete einen gemeinsamen Anschlag. An dem dazu bestimmten Tage erhoben sich die Demokraten unter Nikodromos und besetzten der Verabredung gemäsz die sogenannte Altstadt von Aigina. Allein die athenische Kriegsflotte erschien um einen Tag zu spät, weil die zwanzig korinthischen Trieren nicht rechtzeitig in Athen anlangten. In Folge dessen missglückte der ganze Anschlag. Als die athenische Flotte heransegelte, war der demokratische Aufstand bereits niedergeworfen. Einem Theil der Aufständischen gelang es zwar nach Attika zu entkommen, nicht weniger als 700 von ihnen wurden jedoch gefangen und hingerichtet (Hdt. VI 88 fg.). Der Krieg wurde darauf mit wechselndem Glücke mehrere Jahre hindurch fortgeführt, bis im Jahre 481 die gegen Persien verbündeten Hellenen einen Frieden vermittelten (Hdt. VII 145). In der letzten Zeit des Krieges scheinen die Athener, welche inzwischen eine grosze Marine begründet hatten, die Oberhand gewonnen zu haben, wenigstens ist bei Cornelius Nepos Them. 2 davon die Rede, dass Themistokles die Widerstandskraft der Aigineten gebrochen habe (vgl. die Bemerkung Dunckers, Gesch. d. Alterth. IV S. 714 Nr. 2).

So lagen die Verhältnisse in Hellas, während in Persien alles aufgeboten wurde, eine ungeheuere Streitmacht zur Unterwerfung von Hellas auszurüsten. Weder von Athen noch von Sparta waren irgend welche Vertheidigungsanstalten getroffen. Die Sieger von Marathon hatten eine nutzlose Expedition gegen Paros unternommen, die noch dazu kläglich gescheitert war. Athen hatte sich unter den Inselstaaten Feinde gemacht und war mit den Aigineten in einen erbitterten Krieg verwickelt, während zugleich heftige Parteikämpfe im Innern die gedeihliche Weiterentwickelung des Staates lähmten. In Sparta war man mit dem persönlichen Hader zwischen den Mitgliedern der königlichen Familien

beschäftigt und kümmerte sich wenig um die auswärtigen Angelegenheiten. In unglaublicher Sorglosigkeit und ohne Rücksicht auf die über ganz Hellas schwebende Gefahr lieszen sich die leitenden Männer in Athen, wie in Sparta ganz und gar von ihren Parteiungen in Anspruch nehmen. Themistokles freilich sah mit besorgtem Blick, dass sich ein furchtbares Ungewitter zusammenzog, seine Wirksamkeit wurde indessen von der Gegenpartei gehemmt. Aristeides soll einmal, als er in der Volksversammlung die Verwerfung eines auch seiner Ueberzeugung nach heilsamen Antrages des Themistokles durchgesetzt hatte, beim Nachhausegehen gesagt haben, er sähe für den Staat der Athener keine Rettung, wenn sie nicht den Themistokles und ihn selbst in das Barathron würfen (Plut. Arist. 3).

Wenn unter diesen Umständen der persische Angriff erfolgt wäre, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach Hellas verloren gewesen sein. Es fehlte vor Allem noch die grosze athenische Flotte, die späterhin den Kern der hellenischen Bundesflotte bildete, auch hatten die innern Wirren in den beiden Hauptstaaten von Hellas noch keine befriedigende Lösung gefunden. Hellas verdankte in diesen Jahren seine Rettung einigen durchaus unvorhergesehenen Glücksfällen. Ein Jahr nach dem ägyptischen Aufstande, als bereits die persischen Rüstungen nahezu vollendet waren, starb nämlich König Dareios. Der Tod ereilte ihn, als er eben die Kriegsoperationen beginnen wollte (i. J. 485; Hdt. VII 4). Sein Nachfolger Xerxes gab den Plan seines Vaters, Aegypten und Hellas zu gleicher Zeit zu bekriegen, auf und zog zunächst allein gegen die aufständischen Aegypter, um vor Allem die Integrität des Reiches in vollem Umfange herzustellen, bevor er den groszen Feldzug nach Europa unternahm. Im Jahre 484 wurde ganz Aegypten unterworfen, Achämenes, ein rechter Bruder des Königs zum Statthalter eingesetzt und dem Lande ein härteres Joch als zuvor auferlegt (Hdt. VII 7; 20; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 719 und 722). Xerxes hatte nun freie Hand und konnte die ungeheueren Streitkräfte seines weiten Reiches gegen Hellas wenden.

Bald nach der Rückkehr des Königs wurde ein groszer

Kriegsrath über den beabsichtigten europäischen Feldzug abgehalten.[98]) Artabanos, ein Bruder des Königs Dareios, gehörte zu den Besonnenen, welche vom Kriegszuge gegen Hellas abriethen, während Mardonios der eifrigste Vertreter der Kriegspartei war.[99]) Mardonios war der Führer der

---

98) Da Aegypten zweifellos im Jahre 484 wieder unterworfen wurde und nach Hdt. VII 20 vier 'volle' Jahre hindurch gerüstet wurde, so müssen noch in demselben Jahre 484 die Befehle zur Erneuerung der Rüstungen ergangen sein. 'Volle' vier Jahre dauerten übrigens die Rüstungen keinesfalls. Der aegyptische Feldzug wurde erst im Jahre nach dem Tode des Dareios und zwar wahrscheinlich gleich zu Anfang desselben begonnen und vor dem Eintreten der Nilüberschwemmung im Sommer vollendet. Bis zur Rückkehr des Königs, der definitiven Beschlussfassung über den Feldzug gegen Hellas, der Zustellung der Befehle zu den Rüstungen vergingen gewiss mehrere Monate, so dass die Rüstungen sicherlich erst im Frühjahre 483 in Angriff genommen wurden. In diesem Frühjahre begann man auch mit der Durchstechung der Kehle der Athos-Halbinsel (vgl. Hdt. VII 22, 2 mit der Note Steins). Rechnet man nun noch den Winter 481/80 zu der Zeit der Rüstungen hinzu, so ergeben sich für diese nur drei volle Jahre. Herodotos hat das Jahr 484 als volles Jahr gezählt, so dass nach ihm der Feldzug im 5. Jahre nach dem Beginne der Rüstungen unternommen wird (Hdt. VII 20).

99) Obgleich die Rede, welche Hdt. VII 20 dem Artabanos in den Mund gelegt wird, ganz und gar hellenische Anschauungen enthält und in dieser Form sicherlich nicht gehalten wurde, so darf man deshalb doch nicht bezweifeln, dass Artabanos überhaupt vom Kriege abrieth. Wecklein (Ueber d. Trad. der Perserkr. S. 24) meint, wir dürften nicht glauben, dass die Griechen eine bestimmte Nachricht über die Verhandlungen in Susa gehabt hätten, indessen Herodotos konnte darüber im Allgemeinen wohl unterrichtet sein, da er auf directem oder indirectem Wege Nachrichten von Hellenen bezog, die am persischen Hofe höchst angesehen waren oder mit persischen Groszen verkehrt hatten (vgl. Hdt. VIII 65; IX 16). Wir haben schon oben (S. 351 N. 79) bemerkt, dass Herodotos wahrscheinlich Nachrichten in der Familie des Demaratos erhielt, in der man die Vorgänge am persischen Hofe und die Ansichten des Groszkönigs selbst kennen musste (vgl. Hdt. VII 239). Dass die Quelle des Herodotos sehr genau über Demaratos und seinen Verkehr mit Xerxes informirt war, geht unter Anderm auch daraus hervor, dass die Unterredungen des spartanischen Exkönigs mit dem Groszkönige zu Doriskos und bei Thermopylai genau chronologisch fixirt sind. Die erstere Unterredung fand statt, nachdem Xerxes die Flotte gemustert hatte und eben ans Land

ersten gegen Hellas ausgesandten Expedition gewesen und hatte schon in Makedonien den Rückzug antreten müssen. Natürlich wünschte er diese Scharte durch ruhmvolle Thaten in einem neuen hellenischen Kriege auszuwetzen und nichts konnte seinem Ehrgeize mehr schmeicheln als der Gedanke, nach siegreich beendigtem Kriege zum Lohne für seine Erfolge als Satrap des unterworfenen Landes eingesetzt zu werden.[100]) Auszer Mardonios drängten namentlich die griechischen Exulanten, von denen einige am Hofe eine angesehene Stellung einnahmen, zum Kriege gegen ihr eigenes Vaterland. Besonders rührig waren die Peisistratiden, welche durch die Perser wieder Herrscher von Athen werden wollten. Sie hatten ihren ehemaligen Hofpoeten Onomakritos mitgebracht und machten von seiner Weisheit viel Aufhebens. So oft dieser den König traf, trug er glückverheiszende Orakel vor, welche er einer von ihm veranstalteten und vielfach gefälschten Sammlung von Sprüchen des fabelhaften prophetischen Spruchdichters Onomakritos entnahm (Hdt.

---

gestiegen war. Nach der Unterredung setzte Xerxes den Maskames zum Statthalter von Doriskos ein. Vgl. Hdt. VII 101: ὡς δὲ καὶ ταύτας διεξέπλωσε καὶ ἐξέβη ἐκ τῆς νεὸς, μετεπέμψατο Δημάρητον τὸν Ἀρίστωνος κτλ. 105: τούτῳ δὲ ἐς λόγους ἐλθὼν Ξέρξης καὶ ὕπαρχον ἐν τῷ Δωρίσκῳ τούτῳ καταστήσας Μασκάμην κτλ. Vgl. VII 234 und 238: ταῦτα εἴπας Ξέρξης διεξήιε διὰ τῶν νεκρῶν κτλ.

100) Hdt. VII 6. Die Gründe, weshalb Mardonios zum Kriege anspornen musste, liegen so auf der Hand, dass er unzweifelhaft das Haupt der Kriegspartei am persischen Hofe war, ohne dass man ihn geradezu als den Verführer des Xerxes (Aisch. Pers. 753 fg.; Hdt. VII 5) und den am Kriege Hauptschuldigen zu betrachten hat. Der Umstand, dass Mardonios in dem entscheidenden Kampfe die Hauptrolle spielte, mag wohl als die Ursache anzusehen sein, 'warum die Vorstellung der Griechen auf ihn alle Schuld der Perserkriege häufte und ihn als den eigentlichen Verführer des Königs betrachtete' (Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 24), allein daraus folgt noch nicht, dass diese Anschauung der Hellenen ganz unrichtig war und nicht zum Theil gewissen wahren Thatsachen entsprach. Es war eine nicht ungerechtfertigte Schlussfolgerung der Hellenen, dass derjenige Mann, der im Kriege besonders hervortrat, auch zu den einflussreichsten Rathgebern des Königs gehört und diesen wesentlich zur Unternehmung des Kriegszuges mitbestimmt hätte.

VII 6). Auch aus Griechenland selbst erhielt der Perserkönig Aufforderungen, in Hellas zu erscheinen. Das mächtige Fürstengeschlecht der Aleuaden von Larissa ging darauf aus, mit persischer Hülfe die Herrschaft über ganz Thessalien zu erlangen. Die damals regierenden Fürsten, der von Pindaros (Pyth. X) gefeierte Thorax und dessen Brüder Eurypylos und Thrasydaios, hatten Gesandte nach Susa geschickt und nicht nur zuerst von allen Hellenen ihre Unterwerfung angezeigt, sondern auch geradezu den Groszkönig aufgefordert, gegen Hellas zu ziehen, indem sie zugleich Versicherungen ihrer völligen Ergebenheit und ihres Eifers für die persische Sache hinzufügten (Hdt. VII 6; 130; 172; 174; IX 1; 58). Ihre Gesandten thaten in Susa, so als ob die Fürsten von Larissa im Namen aller Thessaler sprächen, so dass Xerxes der Meinung war, dass ganz Thessalien seinem Scepter unterworfen und das wichtige Vorland des eigentlichen Hellas in seinen Händen wäre (Hdt. VII 130). Die grosze Mehrheit der Thessaler war indessen durchaus nicht mit dem Treiben der Aleuaden einverstanden, sondern eher geneigt mit den Hellenen zusammenzuhalten (Hdt. VII 172). Diese Aufforderungen und Anerbietungen der Aleuaden, die Agitationen der Peisistratiden und anderer Exulanten, die kriegerischen Aeuszerungen des Mardonios verführten oder bestimmten nicht sowohl den Groszkönig zum Kriege, sondern bestärkten ihn nur in seinem Entschlusse, wie seine Vorgänger Kyros, Kambyses und Dareios, ein Mehrer des Reiches zu werden. Xerxes sagt bei Hdt. VIII 8, 1 zu den versammelten Groszen, er hätte, so bald er den Thron bestiegen, darüber nachgedacht, dass er nicht hinter seinen Vorgängern zurückbleiben dürfe, sondern dem Perserreiche nicht geringern Zuwachs an Macht erwerben müsse, als jene ihm verschafft hätten (vgl. Aisch. Pers. 753 fg.). Dieser Gedanke, wie der Wunsch an den Hellenen für die bei Marathon erlittene Niederlage Rache zu nehmen, war ohne Zweifel der hauptsächliche Beweggrund zu dem Feldzuge gegen Hellas, 'welchen Xerxes von seinem Vater als Erbschaft überkommen hatte' (Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 24). Es wurde in Susa, wahrscheinlich einem Rathschlage des Mardonios gemäsz,

beschlossen, nochmals auf dem Wege, den dieser vor einem Jahrzehnt eingeschlagen hatte, gegen Hellas vorzudringen. Da sich Makedonien und Thessalien unterworfen hatten, so stand der Weg bis zum eigentlichen Hellas offen. Die gefahrvolle Umschiffung des Athos konnte man dadurch vermeiden, dass man durch die zwölf Stadien breite Landenge, welche die Akte mit dem Festlande verbindet, einen Kanal von einer Breite und Tiefe legte, welche den Kriegs- und Transportschiffen der persischen Flotte die Durchfahrt gestattete.

Als der Kriegsplan festgestellt war, wurden die Befehle zu den Kriegsrüstungen erlassen und alle Vorkehrungen getroffen, um dem Unternehmen den erwünschten Ausgang zu sichern. Die Kräfte des ganzen Reiches wurden in ausgiebigster Weise in Anspruch genommen (Hdt. VII 19). Alle Satrapen beeiferten sich, die tüchtigsten Mannschaften auszuheben und aufs beste auszurüsten, um die vom Könige versprochenen Prämien zu verdienen (Hdt. VII 19; 26). Unverzüglich begann man mit dem Bau des Athos-Kanales, der binnen drei Jahren vollendet wurde. Zugleich wurde das erforderliche Material zur Ueberbrückung des Hellespontos und der gröszern thrakischen Ströme beschafft (Hdt. VII 24; 25), Magazine an den geeignetsten Orten Thrakiens und Makedoniens angelegt und daselbst ungeheuere Vorräthe an Getreide und Futter für das Zugvieh aufgehäuft. Um mit frischen Kräften und gleich am Anfange des Frühjahres den Feldzug beginnen zu können, setzten sich schon im Sommer 481 die Contingente aus den verschiedenen Theilen des Reiches nach Kritalla in Kappadokien, dem allgemeinen Sammelplatze in Marsch. Hier traf auch Xerxes selbst ein und stellte sich an die Spitze des ganzen Heeres, welches darauf nach Sardes vorrückte und daselbst Winterquartiere bezog. Beim Anbruche des Frühjahrs sollte dann der Hellespontos überschritten werden.

Sogleich nach seiner Ankunft in Sardes, sandte der Groszkönig nach allen hellenischen Städten Boten, um nochmals Zeichen der Unterwerfung zu fordern und für den König ein Mahl zu bestellen (Hdt. VII 32; 118—120). Nur nach

Athen und Sparta wurden keine Boten geschickt, denn diese beiden Städte wollte der Groszkönig nicht nur unterwerfen, sondern exemplarisch bestrafen. Auch waren in Sparta, wie sich bei der frühern Aufforderung zur Unterwerfung gezeigt hatte, die Gesandten nicht einmal ihres Lebens sicher (Hdt. VII 32; 133). Viele Hellenen gaben Erde und Wasser; von den Inselstaaten verweigerten nur die Keer, Siphnier, Seriphier und Melier die Zeichen der Unterwerfung. Die thessalischen Völkerschaften waren anfänglich gewillt, mit den Hellenen zusammenzuhalten, wurden dann aber eifrig medisch gesinnt, als die verbündeten Hellenen die Vertheidigung Thessaliens aufgaben (Hdt. VII 132; 172—174). Auch die Ainianen, Melier, die opuntischen Lokrer und die boiotischen Städte, auszer Plataiai und Thespiai unterwarfen sich nun den Persern. In Theben gab es zwar eine patriotische Partei, allein die regierende Oligarchie war medisch gesinnt und gewann desto mehr die Oberhand, je weiter die Perser vordrangen (Hdt. VII 132; Thuk. III 62; Diod. XI 4, 7; Plut. Arist. 18, περὶ Ἡροδ. κακ. 31; vgl. Wecklein, Ueber die Trad. d. Perserkr. S. 71). Die Hellenen, welche sich den Persern widerstandslos unterworfen hatten, hofften, dass ihnen dafür die Perser nichts zu Leide thun würden. In den andern Staaten, welche Erde und Wasser verweigert hatten, sah man der Zukunft mit gröszter Besorgniss entgegen, denn man hielt die eigenen Streitkräfte doch für unzureichend, und fürchtete namentlich zur See den Persern nicht widerstehen zu können. Auch wollte die Masse des Volkes sich lieber dem Scepter des Groszkönigs unterwerfen, als in einen nach ihrer Ansicht hoffnungslosen Kampf ziehen (Hdt. VII 138). Und es schien in der That wenig Hoffnung vorhanden zu sein, die Unabhängigkeit von Hellas gegen eine Heeresmacht zu behaupten, zu deren Ansammlung und Ausrüstung alle Kräfte der asiatischen Groszmacht Jahre lang angestrengt waren, zumal man in Hellas bis zum Herbst 481 gar nichts zur Organisation eines gemeinsamen Widerstandes gethan hatte. Obwohl man in Sparta zur äuszersten Gegenwehr gezwungen und von dem Beschlusse des Groszkönigs, mit Aufbietung aller Mittel gegen Hellas zu ziehen, frühzeitig

durch den verbannten Demaratos in Kenntniss gesetzt war, so hatte man sich zunächst begnügt, diese Nachricht den andern hellenischen Staaten mitzutheilen (Hdt. VII 239). Auch als in dem ganzen Perserreiche mit den Rüstungen begonnen, die Durchstechung des Athos-Isthmos in Angriff genommen, in Thrakien und Makedonien eine Menge groszartiger Magazine angelegt und mit Getreide und Proviantvorräthen versehen wurden, fühlte man sich nicht veranlasst, Vorbereitungen zu einer energischen Vertheidigung zu treffen (vgl. Thuk. I 69). Besser als Sparta war Athen vorbereitet, dessen Entwickelung, wie wir oben bemerkt haben, in den ersten Jahren nach der Schlacht bei Marathon durch innere Parteiungen gelähmt worden war. Die Führer der beiden Parteien waren Themistokles und Aristeides, von denen der Letztere wahrscheinlich die conservativen Interessen gegen die fortschrittlichen Bestrebungen des Erstern vertrat, welcher Athen zu einer Seemacht umgestalten wollte. Man konnte sich in Athen der Einsicht nicht verschlieszen, dass die Ausführung dieses Planes eine Reform des ganzen Staatswesens auf breiterer demokratischer Grundlage involvirte. Denn die Hauptbestandtheile des Schiffsvolkes, die Ruderer und Matrosen, mussten sich vorzugsweise aus der groszen, beweglichen Masse der nicht Grund besitzenden Bevölkerung zusammensetzen, und je gröszere Bedeutung die Marine für den athenischen Staat erlangte, desto höher musste naturgemäsz der Einfluss der Leute steigen, welche den gröszten Theil der Flottenmannschaften bildeten.

Diese innere Politik des Themistokles war aber wesentlich durch die Rücksicht auf den bevorstehenden Perserkrieg bedingt, denn er war es, der vor allen Andern stets die von Persern her drohenden Gefahren im Auge behielt und darauf bedacht war, ihnen gehörig gerüstet zu begegnen. In der Meinung, dass die Perser wieder auf dem bequemern und kürzern Seewege gegen Hellas vorgehen würden, hielt er vor allen Dingen die Begründung einer starken athenischen Marine für erforderlich. Sehr gelegen kam ihm der Wiederausbruch der offenen Feindseligkeiten mit Aigina. Da die Athener in Folge der Unzulänglichkeit ihrer maritimen Streit-

kräfte keinen entscheidenden Schlag gegen die lästigen Feinde zu führen vermochten, so wurde es den meisten klar, dass eine bedeutende Vergröszerung der Flotte durchaus geboten wäre, wenn man nicht die Küstenbevölkerung Attikas ruiniren und überhaupt den Wohlstand Athens erheblich herunterbringen wollte. Unter diesen Umständen vermochte es Themistokles durchzusetzen, dass eine beträchtliche Summe, die sich aus den Einkünften von den laurischen Bergwerken im Schatze angesammelt hatte, zum Bau von Kriegsschiffen verwandt und dass die Flotte allmählig auf zweihundert Trieren vermehrt werden sollte.[101]) Der Flottengründungsplan wurde vom Volke gerade noch zur rechten Zeit (um 487[102])) angenommen, um ihn bis zum Anzuge des Xerxes im Groszen und Ganzen ausführen zu können (Hdt. VII 144). Obwohl der persische Angriff nicht von der See her erfolgte, so zeigte sich doch, dass ohne die athenische Flotte Hellas wahrscheinlich verloren gewesen wäre und dass die auf die Begründung einer starken attischen Marine gerichtete Wirksamkeit des Themistokles wesentlich zur Rettung von Hellas beigetragen hatte.[103])

Themistokles hatte noch mehrere Jahre hindurch die heftige Opposition des Aristeides zu bekämpfen und erhielt erst im Jahre 484/3, wo die Ostrakisirung seines Gegners

---

101) Hdt. VII 144; Thuk. I 14, 3; 18; 93; Plut. Them. 4; Corn. Nep. Them. 2; Polyain. Strateg. I 30. Vgl. Böckh, Kleine Schriften V S. 38 fg.

102) Vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 704 Nr. 2; E. Curtius, Gr. Gesch. S. 800 N. 17 und S. 801 N. 19.

103) Hdt. VII 139. Herodotos sagt VII 144, der damalige Aiginetenkrieg hätte Hellas gerettet, 'ἀναγκάσας θαλασσίους γενέσθαι 'Αθηναίους' und Grote (Hist. of Gr. Part. II Vol. V Chap. 39 p. 70) meint im Anschlusse an diese Worte: It is not too much to say, with Herodotus, that the Aeginetan war was the salvation of Greece, by constraining the Athenians to make themselves a maritime power. Indessen nicht sowohl dem Aiginetenkriege, welcher lange genug gedauert hatte, ohne die Athener zu zwingen, ein Seevolk zu werden, als der staatsmännischen Klugheit des Themistokles, welcher diesen Krieg zur Durchführung seiner Pläne zu benutzen verstand, verdankte bis zu einem gewissen Grade Hellas seine Rettung.

dem schädlichen Parteihader ein Ende machte, zur Durchführung seiner Pläne freie Hand (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 707). Von nun an wurde zum Heile für Athen und Hellas die athenische Politik von Themistokles geleitet. Sie zeichnete sich durch Energie, Festigkeit und Ueberblick über das grosze Ganze aus und verstand es, durch kluges Eingehen auf panhellenische Interessen dem athenischen Staate ein wachsendes Ansehen unter den Hellenen zu verschaffen und ihn allmählig zu einem mit Sparta gleichberechtigten Factor in der hellenischen Politik zu machen.

Athen nahm unzweifelhaft bereits hervorragenden Antheil an dem Zustandekommen einer hellenischen Symmachie gegen Persien, obwohl sich nichts Näheres darüber feststellen lässt.[104]) Namentlich ist keine directe Nachricht darüber erhalten, wer den hellenischen Staaten-Congress zusammenberief, der im Anfange des Winters 481/80 auf dem Isthmos zusammentrat.[105]) Da Athen schon vor der Schlacht bei Marathon einen ersten Schritt dazu gethan hatte, Hellas unter der Leitung von Sparta zum gemeinsamen Widerstande gegen Persien zu vereinigen, und auf diesem isthmischen Congresse der athenische Vertreter Themistokles eine Hauptrolle spielte, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch jetzt Athen die Initiative zur Bildung einer panhellenischen Symmachie ergriff und sich der Sache am eifrigsten annahm. Sparta, dessen Autorität unzweifelhaft zur Berufung eines Congresses erforderlich war, mochte von Athen veranlasst worden sein, alle patriotisch gesinnten Staaten aufzufordern, Vertreter nach dem Isthmos zu schicken, um über eine gemeinsame Abwehr der Perser zu berathen und

---

104) Hdt. VII 139: οὗτοι (Athener) γὰρ ἐπὶ ὁκότερα τῶν πρηγμάτων ἐτράποντο ταῦτα ῥέψειν ἔμελλε. ἑλόμενοι δὲ τὴν Ἑλλάδα περιεῖναι ἐλευθέρην τοῦτο τὸ Ἑλληνικὸν πᾶν τὸ λοιπὸν, ὅσον μὴ ἐμήδισε, αὐτοὶ οὗτοι ἦσαν οἱ ἐπεγείραντες καὶ βασιλέα μετά γε θεούς ἀνωσάμενοι. Vgl. Thuk. I 69, 2 über die Unthätigkeit der Spartaner.

105) Auf dem Congresse ist schon bekannt, dass Xerxes mit dem persischen Heere in Sardes steht (Hdt. VII 145, 9). Ebendaselbst treffen aber den König noch die vom Congresse abgeschickten Kundschafter (Hdt. VII 146).

zu beschlieszen. Der Isthmos wurde wahrscheinlich deshalb als Stätte des Congresses ausersehen, weil er das Mittelglied und die Grenze zwischen den peloponnesischen und auszerpeloponnesischen Staaten bildete und nach allen Seiten hin die bequemsten Verbindungslinien darbot. Alsbald versammelten sich bevollmächtigte Abgeordnete der 'gut gesinnten' Staaten und verbanden sich zu einer Eidgenossenschaft gegen die Perser.[106])

Welche Staaten auf dem Isthmos vertreten waren, ist uns zwar nicht direct überliefert worden, doch können wir aus den erhaltenen Listen der am Kampfe gegen die Perser betheiligten Staaten und aus andern Momenten über die Zusammensetzung des Congresses einige sichere Schlüsse ziehen. Bestimmt bezeugt ist die Anwesenheit von Vertretern der Lakedaimonier, Athener und Tegeaten (Hdt. VII 145; 157; Plut. Them. 6). Als Theilnehmer an dem siegreichen Kampfe gegen die Barbaren nennt die Inschrift des von den verbündeten Hellenen nach der Schlacht von Plataiai dem delphischen Gotte geweihten Geschenkes[107]) die Namen folgen-

106) Hdt. VII 145: cυλλεγομένων δὲ ἐc τωὐτὸ τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα (Ἑλλήνων τῶν) τὰ ἀμείνω φρονεόντων καὶ διδόντων cφίcι λόγον καὶ πίcτιν κτλ. VII 172: ἐν δὲ τῷ Ἰcθμῷ ἦcαν ἁλιcμένοι πρόβουλοι τῆc Ἑλλάδοc ἀραιρημένοι ἀπὸ τῶν πολίων τῶν τὰ ἀμείνω φρονεουcέων περὶ τὴν Ἑλλάδα. VII 148: οἱ δὲ cυνωμόται Ἑλλήνων ἐπὶ τῷ Πέρcῃ μετὰ τὴν ἀπόπεμψιν τῶν καταcκόπων κτλ. Diod. XI 3. Eine böswillige Erfindung, die ihre Spitze gegen die Thebaner kehrte, ist, wie Wecklein (Trad. d. Perserkr. S. 68; vgl. dazu F. Rühl im Lit. Centralbl. 1877 Nr. 33 S. 1094) nachgewiesen hat, der Eidschwur, den die verbündeten Hellenen (nach Hdt. VII 132 und Diod. XI 3 gleich beim Zusammentritt des Congresses, nach Theopomp. Frgm. 167 bei Müller II S. 306, Diod. XI 29, Lykurg. g. Leokr. 80 vor der Schlacht von Plataiai) gegen diejenigen Hellenen geschworen haben sollen, welche sich freiwillig den Persern ergeben hatten. Die Verbündeten hätten sich darnach angeblich durch einen Eid verpflichtet, nach glücklicher Beendigung des Krieges die den Medern folgenden Hellenen dem Gotte zu Delphoi zu weihen, die im Kriege durch die Barbaren zerstörten Tempel nicht wieder aufzubauen u. s. w.

107) O. Frick, 'Das platäische Weihgeschenk in Constantinopel' in Fleckeisens Jahrb. für kl. Phil. Supplbd. III (1857—1860) S. 539 fg.

der 31 Staaten: Lakedaimonier, Athener, Korinthier, Tegeaten, Sikyonier, Aigineten, Megarier, Epidaurier, Orchomenier, Phliasier, Troizenier, Hermioneer, Tirynthier, Plataier, Thespier, Mykenaier, Keer, Melier, Tenier, Naxier, Eretrier, Chalkidier, Styrier, Eleier, Potidaiaten, Leukadier, Anaktorier, Kythnier, Siphnier, Ambrakioten, Lepreaten.[108]) Auszer den hier genannten Städten kämen bei der Frage über die Zusammensetzung der Eidgenossenschaft noch einige andere in Betracht. So die Mantineer, welche mit 500 Hopliten bei den Thermopylen mitfochten, mit ihrem ganzen Heerbann zur Zeit der Schlacht bei Salamis auf dem Isthmos erschienen, aber bei Plataiai nicht mitkämpften, weil ihr Contingent sich verspätete (Hdt. VII 202; Paus. X 20, 2; Hdt. VIII 72; IX 77). Auch die übrigen arkadischen Staaten waren an dem Kampfe bei den Thermopylen mit 1000 Hopliten betheiligt und hatten ihre gesammte Wehrmannschaft zur Vertheidigung der Isthmoslinie gestellt (Hdt. VII 202; VIII 72). Im Feldzuge des Jahres 479 werden sie freilich gar nicht erwähnt. Endlich würden die Paleer von Kephallenia (200 Hopliten bei Plataiai; Hdt. IX 28), die Seriphier (1 Pentekontere bei Salamis; Hdt. VIII 48), die opuntischen Lokrer und die Phokier zu erwähnen sein.[109])

Vgl. Dethier und Mordtmann, Epigraphik von Byzantion I 1864 S. 3 fg.; A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griech. Alphabets 2. Aufl. S. 97 fg.; 3. Aufl. S. 144.

108) Vgl. Plut. Them. 20: διδάξας (Themistokles in der Amphiktyonen-Versammlung) ὡς τριάκοντα καὶ μία μόναι πόλεις εἰσὶ αἱ μετασχοῦσαι τοῦ ἔργου καὶ τούτων οἱ πλείους παντάπασι μικραί. Dieselben Namen wie das delphische Weihgeschenk enthielt auch die von Pausanias (V 23, 1 fg.) ungenau copirte Inschrift der gleichfalls nach der Schlacht von Plataiai von den verbündeten Hellenen zu Olympia errichteten Zeusstatue. Hdt. IX 81; O. Frick a. a. O. S. 513 und 521 fg. Freilich fehlen bei Pausanias die Namen der Thespier, Eretrier, Leukadier und Siphnier, doch hat sie Pausanias offenbar nur aus Flüchtigkeit ausgelassen. Vgl. O. Frick a. a. O. S. 524.

109) Die opuntischen Lokrer πανδημεί bei Thermopylai nach Hdt. VII 203 (vgl. Diod. XI 4; Paus. X 20, 2) und mit 7 Pentekonteren bei Artemision nach Hdt. VIII 1. Die Phokier mit 1000 Hopliten bei Thermopylai nach Hdt. VII 203. — Nicht zu berücksichtigen sind die Krotoniaten, weil die eine krotoniatische Triere, welche an der Schlacht

Von diesen Staaten waren die Phokier und Lokrer keinesfalls auf dem Congresse vertreten, denn sie wurden erst durch die besondere ermuthigende Aufforderung, welche die bei Thermopylai stehenden Hellenen an sie ergehen lieszen, dazu bewogen, dem Leonidas Zuzug zu leisten (Hdt. VII 203). Obwohl die Phokier allein von allen ihren Nachbarn nicht medisch gesinnt waren,[110]) so hielt es doch nach dem unglücklichen Ausgang des Kampfes bei Thermopylai eine starke Partei unter ihnen — wahrscheinlich wie in Boiotien die Oligarchie — für gerathen, sich den Persern zu unterwerfen. Als dann Mardonios in Attika einfiel, leisteten die Phokier allein von allen dem Groszkönig unterthänig gewordenen Hellenen keine Heeresfolge, indessen erschien vor der Schlacht von Plataiai ein phokisches Contingent von

bei Salamis theilnahm, nicht vom Staate geschickt, sondern von ihrem Befehlshaber Phayllos aus eigenen Mitteln ausgerüstet war. Hdt. VII 47; Paus. X 9, 2. Kroton ist daher auch in der Inschrift des delphischen Weihgeschenkes nicht aufgeführt, vgl. O. Frick a. a. O. S. 535. Ebensowenig war Lemnos an der hellenischen Symmachie betheiligt; der Lemnier Antidoros, welcher mit einer Triere bei Artemision zu den Hellenen überging und bei Salamis mitkämpfte, handelte auf eigene Faust und wurde darum auch nur persönlich belohnt. Hdt. VIII 11; 82; vgl. O. Frick a. a. O. S. 536.

110) Hdt. VIII 30. Gegen die persönliche Ansicht des Herodotos, dass die Phokier nur aus Hass gegen die Thessaler nicht medisch gesinnt gewesen seien und sich den Persern angeschlossen haben würden, wenn die Thessaler zu den Hellenen gehalten hätten, polemisirt heftig der Verfasser der Schrift περὶ Ἡροδ. κακ. 35. Er verlangt von Herodotos Beweise für seine ungünstige Beurtheilung der Phokier und bemerkt mit Recht, dass die zwischen ihnen und den Thessalern bestehende Feindschaft noch kein genügender Grund sei, den Phokiern vorzuwerfen, dass sie, wenn die Thessaler sich mit den Hellenen verbündet hätten, zu den Persern übergetreten wären. Vgl. Wecklein, Trad. d. Perserkr. S. 72. Die Phokier leisteten vor der Schlacht von Plataiai den Persern Zuzug, obwohl die Thessaler nach wie vor auf der Seite der Perser standen (Hdt. IX 17). Wäre die Feindschaft beider Völkerschaften wirklich so heftig gewesen, dass sie sich nicht wie die der Athener und Aigineten ausgleichen liesz und ein Zusammensein der Phokier und Thessaler in demselben Heerlager unmöglich machte, so würden wohl alle Phokier, nicht bloss ein kleiner Theil von ihnen, sich vor den Persern ins Hochgebirge oder nach dem ozolischen Lokris zurückgezogen haben.

1000 Hopliten unter Anführung des angesehensten phokischen Bürgers, Harmokydes, im persischen Lager und wurde auch in die persische Schlachtordnung eingereiht (Hdt. IX 17 fg.). Ein Theil der Phokier wollte sich freilich nicht unterwerfen, sondern zog sich nach den Höhen des Parnassos zurück und unternahm von hier aus Streifzüge im Rücken des persischen Heeres (Hdt. VIII 32; IX 31). Da die Phokier nur zum Theil während des ganzen Krieges eine patriotische Haltung beobachteten und ihre angesehensten Männer sich während der Entscheidungsschlacht sogar im feindlichen Lager aufhielten, so wurden sie natürlich weder zu der hellenischen Eidgenossenschaft gezählt noch in den Weihinschriften aufgeführt. Auch die Lokrer wurden in diesen Inschriften nicht genannt, weil sie nicht nur den Gesandten des Groszkönigs Erde und Wasser gegeben hatten (Hdt. VII 132), sondern auch bei Plataiai auf der Seite der Perser standen (Hdt. IX 31).

Die Paleer und Seriphier sind aus uns unbekannten Gründen in den Weihinschriften nicht verzeichnet (O. Frick, Das plat. Weihg. S. 537). Wahrscheinlich waren sie auch auf dem Isthmos nicht vertreten, da die Paleer erst im zweiten Jahre des Krieges zum hellenischen Heere ein Contingent stellten, und die Seriphier die Schlacht bei Artemision noch nicht mitmachten. Was die Potidaiaten betrifft, so hatten sie schwerlich der Berufung nach dem Isthmos Folge geleistet, da sie beim Anrücken der Perser auf Hülfe von den verbündeten Hellenen nicht rechnen durften und für sich allein dem Heere des Groszkönigs nicht widerstehen konnten. Sie unterwarfen sich daher den Persern und mussten ihnen auch Heeresfolge leisten (Hdt. VII 123). Erst als nach der Schlacht bei Salamis Xerxes nach Asien zurückgekehrt war, hatten sie den Muth, von den Persern abzufallen und zu den Hellenen überzutreten. Ihre standhafte Vertheidigung gegen ein groszes persisches Belagerungsheer und ihre Theilnahme an der Schlacht von Plataiai gab ihnen ein wohlbegründetes Anrecht auf eine Stelle in den Inschriften der Weihgeschenke (Hdt. VIII 126—129; IX, 28; 31).

Die in den Inschriften genannten Naxier, Tenier und Kythnier hatten sicherlich keine Bevollmächtigte nach dem Isthmos geschickt, denn sie hatten sich dem Groszkönige unterworfen und auch Schiffscontingente zur persischen Flotte stellen wollen. Die Schiffe von Naxos schlossen sich dann aber gegen den officiellen Beschluss des Staates den Hellenen an und fochten bei Salamis mit besonderer Auszeichnung (Hdt. VIII 1; 46; Simonides Frgm. 139). Ebenso ist es unwahrscheinlich, dass die Leukadier, Ambrakioten und Anaktorier auf dem Congress vertreten waren, weil auch sie erst bei Salamis und Plataiai mitkämpften. Dasselbe gilt von den Siphniern und Meliern, obwohl diese auszer den Keern und Seriphiern allein von allen Inselbewohnern den Persern Erde und Wasser verweigert hatten.[111]) Die Keer und die euboiischen Städte: Chalkis, Eretria, Styra stellten hingegen von Anfang an zur hellenischen Bundesflotte Contingente und es ist demnach die Annahme wohl gerechtfertigt, dass sie auch an dem isthmischen Convente theilnahmen.

Die übrigen, in den Weihinschriften verzeichneten nichtpeloponnesischen Staaten: Athen, Thespiai, Plataiai, Aigina und Megara, dann die peloponnesischen: Korinthos, Sikyon, Phlius, Epidauros, Troizen, Hermione, Mykenai, Tiryns, Tegea, Orchomenos, Lepreon, waren sicherlich auf dem Isthmos vertreten. Bezweifeln liesze sich die Betheiligung der Eleier, Mantineer und der übrigen in den Weihinschriften nicht genannten arkadischen Staaten. Es ist zunächst auf-

---

111) Hdt. VIII 46, vgl. O. Frick, Das plat. Weihg. S. 545. Auch Broicher (De soc. Laced. S. 37) theilt diese Annahme, lässt sich indessen bei seiner Ausführung ein arges Versehen zu Schulden kommen. Er sagt nämlich: Naxios, Cythnios, Seriphios, Siphnios, Melios, qui a Cycladibus auxilio venerunt, postea demum cum Graecis se conjunxisse, cum verisimile est, tum quod attinet ad Melios ipsis Herodoti verbis VII 132 traditur. An dieser Stelle ist indessen von den am untern Spercheios wohnenden Meliern die Rede, welche, wie die ihnen benachbarten Völkerschaften Erde und Wasser gaben. Die Insel Melos gehörte dagegen nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Herodotos (VIII 46) zu den wenigen Inselstaaten, welche die Forderung der persischen Boten zurückwiesen.

fallend, dass der Name der Eleier sich in den Inschriften vorfindet, während die Mantineer und die übrigen Arkader, auszer den Tegeaten und Orchomeniern, fehlen, obwohl diese ebenso wie jene ihre gesammte Mannschaft zur Vertheidigung des Isthmos geschickt und dazu noch am Kampfe bei den Thermopylen theilgenommen hatten. Zur Schlacht von Plataiai verspäteten sich ferner die Eleier noch mehr als die Mantineer (Hdt. IX 77). Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, diese auffallende Thatsache zu erklären. Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 42 p. 217 N. 1) vermuthet, dass die Eleier betrügerischer Weise in der olympischen Inschrift den Namen ΠΑΛΕΙC in FΑΛΕΙΟΙ veränderten, oder dass Pausanias diese Inschrift falsch las. Beide Eventualitäten sind unmöglich, da inzwischen festgestellt worden ist, dass auch in der delphischen Weihinschrift der Name der Eleier so deutlich wie möglich zu lesen ist (O. Frick, d. plat. Weihg. S. 537). O. Frick nimmt in Folge dessen an, dass diese Eleier nicht die peloponnesischen, sondern die eleiischen Colonisten in Eretria wären. Denn wären jene in die Inschrift aufgenommen worden, so würden sie sowohl wegen der geographischen Lage ihres Landes, wie gemäsz ihrem Antheile am Kriege hinter ihren Stammesgenossen, den Lepreaten, verzeichnet worden sein. Da die eleiischen Colonisten in Eretria nur Zukömmlinge (ἔποικοι), nicht eigentliche Gründer der Colonie (ἄποικοι) gewesen wären,[112] so hätte man sie sehr wohl gesondert von den Eretriern aufführen können.

Nun sagt aber Thukydides (I, 132), dass die Lakedaimonier in der delphischen Inschrift ἐπέγραψαν ὀνομαστὶ τὰς πόλεις ὅσαι ξυγκαθελοῦσαι τὸν βάρβαρον ἔστησαν τὸ ἀνάθημα. Es ist aber undenkbar, dass die aus Elis nach Eretria hinzugekommenen Colonisten nicht als Synoiken oder gleichberechtigte Bürger in den bestehenden Staatsverband aufgenommen worden wären, sondern eine eigene πόλις oder

112) Strabon X 1, 10 p. 447: Ἐρέτριαν δ' οἱ μὲν ἀπὸ Μακίστου τῆς Τριφυλίας ἀποικισθῆναί φασιν ὑπ' Ἐρετριέως, οἱ δ' ἀπὸ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρετρίας κτλ. p. 448: ἐποίκους δ' ἔσχον ἀπ' Ἤλιδος, ἀφ' οὗ καὶ τῷ γράμματι τῷ ῥῶ πολλῷ χρησάμενοι κτλ.

auch nur, wie die athenischen Kleruchien, eine eigene Gemeinde mit selbständiger communaler Verwaltung gebildet hätten. Was ferner die geographische Lage betrifft, so ist sie für die Reihenfolge der Städte in der Inschrift nicht durchaus maszgebend, und Stammesverwandtschaft zwischen Eleiern und Lepreaten existirte nicht (vgl. S. 150). Wir werden also dabei stehen bleiben, dass die in der Inschrift genannten Eleier die peloponnesischen sind.

Die verschiedene Behandlung der Arkader und Eleier ist auf Gründe zurückzuführen, welche gar nicht so fern liegen. Zunächst übten die Lakedaimonier jedenfalls bei der Redaction des Verzeichnisses der Mitstreiter einen groszen Einfluss aus.[113]) Da nun die Arkader vor einem Jahrzehnt sich bereit gefunden hatten, unter dem flüchtigen König Kleomenes gegen Sparta zu ziehen, und dann einige Zeit nach der Schlacht von Plataiai sich gegen die Lakedaimonier erhoben, so darf man annehmen, dass auch während des Perserkrieges das beiderseitige Verhältniss kein besonders gutes war (vgl. Hdt. IX 37, 24). In Folge dessen wirkten natürlich die Lakedaimonier dahin, dass alle arkadischen Staaten, deren Verhalten nur irgend einen Anlass dazu bot, in die ehrenvolle Liste der Perserbesieger nicht aufgenommen wurden. Die Mantineer hatten selbst erklärt, dass sie eine Strafe für ihre Verspätung bei Plataiai verdienten (Hdt. IX 77). Sie hatten freilich mit den übrigen Arkadern noch an

113) Diod. XI 55; vgl. Thuk. III 57: δεινὸν δὲ δόξει εἶναι Πλάταιαν Λακεδαιμονίους πορθῆσαι, καὶ τοὺς μὲν πατέρας ἀναγράψαι ἐς τὸν τρίποδα τὸν ἐν Δελφοῖς δι' ἀρετὴν τὴν πόλιν κτλ. Thuk. I 132. — Broicher, De soc. Laced. S. 52 widerlegt die auf eine unzuverlässige Quellenangabe (Pseudo-Dem. g. Neaira 97 p. 1378) gestützte Annahme O. Fricks (das plat. Weihg. S. 510 fg.), dass die Lakedaimonier durch einen Beschluss der Amphiktyonen gezwungen worden wären, die Inschrift, welche Pausanias auf den delphischen Dreifusz gesetzt hatte, ausmeiszeln und an deren Stelle die Namen aller hellenischen Staaten verzeichnen zu lassen, welche an der Besiegung der Perser Antheil genommen hatten. Wahrscheinlich wurde, wie Broicher annimmt, von dem bei Plataiai versammelten hellenischen Heere festgestellt, welche Städte in den Inschriften des delphischen, isthmischen und olympischen Weihgeschenkes genannt werden sollten. Vgl. Hdt. VIII 82; IX 91; VIII 123.

der Vertheidigung der Thermopylen theilgenommen, allein sie waren vor der endgültigen Entscheidung von Leonidas entlassen worden, weil dieser sie für unzuverlässig hielt und davon überzeugt war, dass sie doch nicht Stand halten würden (vgl. Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 40). Da ihr Verhalten bei Thermopylai in den Augen der Lakedaimonier eher Tadel als Lob verdiente, und sie sonst nirgends mitgekämpft hatten, so mochte es den Lakedaimoniern nicht schwer werden, es durchzusetzen, dass von allen Arkadern nur die Orchomenier und Tegeaten, welche bei Plataiai mitgekämpft hatten, in den Weihinschriften genannt wurden. Die Eleier hatten nun zwar auch an keiner Schlacht theilgenommen, sie konnten aber insofern Ansprüche erheben, ἐν τοῖϲ τὸν βάρβαρον καθελοῦϲι (Hdt. VIII 82; Thuk. I 132, 3) gezählt zu werden, als sie durch pflichttreue Erfüllung ihrer Obliegenheiten als Verwalter des nationalen Heiligthums die Gunst der Götter für Hellas erhalten und dadurch wesentlich zur glücklichen Abwehr der Barbaren beigetragen hatten (Diod. VIII Frgm. 1). Sie mussten sich aber wegen ihrer Passivität im Kriege mit einer untergeordneten Stelle im Verzeichnisse begnügen. Ob sie auf dem Isthmos vertreten waren, ist ungewiss.

Die am Heiligthume des Poseidon auf dem Isthmos versammelten Probulen der gut gesinnten hellenischen Staaten beschlossen zuerst, dass vor allen Dingen die Fehden, in welche einige der eidgenössischen Staaten mit einander verwickelt waren, beigelegt werden sollten, damit alle Kräfte zur Abwehr des gemeinsamen Feindes verwandt werden könnten. Der Urheber dieses auszerordentlich heilsamen Beschlusses war Themistokles, den der in Sparta höchst angesehene tegeatische Vertreter Cheileos in wirksamer Weise dabei unterstützte (Plut. Them. 6). Auszer andern unbedeutendern Zwistigkeiten wurde namentlich der schwere Krieg zwischen Athen und Aigina durch einen Frieden und Waffenstillstand beendigt (Hdt. VII 145). Der Congress berieth dann über die Hegemonie. Es bestand wohl kein Zweifel darüber, dass nur die Spartaner, welche an Macht und politischem Ansehen unter allen Landmächten weit hervorragten

und schon an und für sich die Hegemonie über einen Theil der verbündeten Staaten besaszen, den Oberbefehl über das Bundesheer übernehmen konnten. Auch wären die Lakedaimonier nicht geneigt gewesen, der Führung irgend eines andern Staates zu folgen, da sie ihre Könige als die legitimen Nachfolger des Agamemnon betrachteten (vgl. S. 49) und die Hegemonie über die verbündeten Hellenen als ihr unveräuszerliches, durch die Tradition geheiligtes Recht in Anspruch nahmen.[114]) Eine Debatte entstand dagegen über die Hegemonie zur See. Die Lakedaimonier besaszen nur wenige Kriegsschiffe, während die Athener allein so viele Trieren zur Bundesflotte stellten als alle andern Verbündeten zusammengenommen. Daher verlangten die Athener, dass ihnen die Seehegemonie übertragen würde. Ihre Forderung stiesz aber bei den Verbündeten auf den lebhaftesten Widerspruch, diese erklärten geradezu, dass sie unter keinen Umständen der Führung der Athener folgen und ihre Schiffscontingente gar nicht stellen würden, wenn die Spartaner nicht auch den Oberbefehl zur See übernehmen würden.[115]) Diese Opposition gegen eine athenische Seehegemonie ging ohne Zweifel weniger von der richtigen Einsicht aus, dass eine Theilung der Hegemonie übele Folgen haben könnte, als von Neid und Eifersucht gegen die fortschreitende Machtentwickelung Athens. Eine so alte und angesehene Seestadt

---

114) Hdt. VII 148—149; 161; vgl. Thuk. I 18, 2: καὶ μεγάλου κινδύνου ἐπικρεμασθέντος οἵ τε Λακεδαιμόνιοι τῶν ξυμπολεμησάντων Ἑλλήνων ἡγήσαντο δυνάμει προύχοντες κτλ. mit I 9, 1: Ἀγαμέμνων τέ μοι δοκεῖ τῶν πότε δυνάμει προύχων καὶ οὐ τοσοῦτον τοῖς Τυνδάρεω ὅρκοις κατειλημμένους τοὺς Ἑλένης μνηστῆρας ἄγων τὸν στόλον ἀγεῖραι. κτλ. und 9, 3.

115) Hdt. VIII 2: τὸν δὲ στρατηγὸν τὸν τὸ μέγιστον κράτος ἔχοντα παρείχοντο Σπαρτιῆται Εὐρυβιάδεα Εὐρυκλείδεω. οἱ γὰρ σύμμαχοι οὐκ ἔφασαν, ἢν μὴ ὁ Λάκων ἡγεμονεύῃ, Ἀθηναίοισι ἕψεσθαι ἡγεομένοισι, ἀλλὰ λύσειν τὸ μέλλον ἔσεσθαι στράτευμα. ἐγένετο γὰρ κατ' ἀρχὰς λόγος, πρὶν ἢ καὶ ἐς Σικελίην πέμπειν ἐπὶ συμμαχίην, ὡς τὸ ναυτικὸν Ἀθηναίοισι χρεὼν εἴη ἐπιτράπειν. ἀντιβάντων δὲ τῶν συμμάχων εἶπον οἱ Ἀθηναῖοι μέγα πεποιημένοι περιεῖναι τὴν Ἑλλάδα, καὶ γνόντες, εἰ στασιάσουσι περὶ τῆς ἡγεμονίης ὡς ἀπολέεται ἡ Ἑλλάς, ὀρθὰ νοεῦντες. vgl. Plut. Them. 7.

wie Korinthos war natürlich zu stolz, um sich der Hegemonie des eben emporgekommenen athenischen Staates unterzuordnen. Auch die Aigineten zeigten ohne Zweifel den höchsten Widerwillen gegen eine Hegemonie ihres Erbfeindes. Ferner wollten die peloponnesischen Seestädte überhaupt nicht zwei Herren dienen und, wenn sie schon den Lakedaimoniern folgten, nicht noch zur See von den Athenern geführt werden. Unter diesen Umständen sahen sich die Athener genöthigt, ihre Forderung aufzugeben, um nicht gleich von Anfang an einen verderblichen Zwiespalt unter den Verbündeten zu erregen. Sie erklärten daher auf den Rath des Themistokles, dass sie im Interesse des zur Rettung von Hellas unumgänglich nothwendigen Zusammenhaltens der Verbündeten bereit wären, auch die Hegemonie zur See den Lakedaimoniern zu überlassen, dass sie aber die Hegemonie irgend eines andern Staates nimmermehr zulassen würden (vgl. Hdt. VIII 161). Demnach erhielten die Lakedaimonier den Oberbefehl über sämmtliche Bundesstreitkräfte zu Wasser und Lande. Die Befehlshaber der einzelnen Contingente zum Bundesheere und zur Bundesflotte wurden dagegen von den betreffenden Staaten selbst ernannt.[116]) Ob der Bundesrath der Probuloi auch über das Masz und die Art der Kriegsleistungen der einzelnen Staaten Bestimmungen traf, ist leider nicht festzustellen. Namentlich wissen wir nichts Näheres über die Höhe und die Erhebung der Steuer, welche von den verbündeten Staaten zur Deckung der Kriegskosten an die Hegemonie gezahlt wurde.[117]) Nur so viel

---

116) Hdt. VII 204: Τούτοιcι (den bei Thermopylai stehenden Hellenen) ἦcαν μέν νυν καὶ ἄλλοι caρατηγοὶ κατὰ πόλιc ἑκάcτων, ὁ δὲ θωυμαζόμενοc μάλιcτα καὶ παντὸc τοῦ cτρατεύματοc ἡγεόμενοc Λακεδαιμόνιοc ἦν Λεωνίδηc ὁ Ἀναξανδρίδεω. κτλ. VIII 49: ὡc δὲ ἐc τὴν Cαλαμῖνα cυνῆλθον οἱ cτρατηγοὶ ἀπὸ τῶν εἰρημενέων πολίων, ἐβουλεύοντο κτλ. Vgl. Hdt. VII 173; VIII 5; 4; 19; IX 50; 86; Diod. XI 12, 5; 15, 2; Plut. Arist. 20.

117) Plut. Arist. 24: οἱ δ' Ἕλληνεc ἐτέλουν μέν τινα καὶ Λακεδαιμονίων ἡγουμένων ἀποφορὰν εἰc τὸν πόλεμον, ταχθῆναι δὲ βουλόμενοι κατὰ πόλιν ἑκάcτοιc τὸ μέτριον ᾐτήcαντο παρὰ τῶν Ἀθηναίων Ἀριcτείδην καὶ προcέταξαν αὐτῷ χώραν τε καὶ προcόδουc ἐπιcκεψάμενον ὁρίcαι τὸ κατ' ἀξίαν ἑκάcτῳ καὶ δύναμιν. Vgl. Thuk. I 80; 141; Diod. XIV 17, 5.

ist gewiss, dass ein geordnetes Steuersystem, wie es späterhin in der athenischen Symmachie bestand, nicht existirte und dass ordentliche, dem Vermögen und dem Einkommen eines jeden Staates entsprechende Geldbeiträgé von den Lakedaimoniern nicht erhoben wurden.

Nachdem sich der Congress über die Frage der Hegemonie geeinigt hatte, beschloss er, einerseits Kundschafter nach Asien, andererseits Gesandte nach Argos, Kreta, Kerkyra und Syrakusai zu schicken und zum Anschlusse an die Eidgenossenschaft aufzufordern. Man dachte, dass es doch vielleicht gelingen könnte, alle Hellenen ‘unter eine Decke zu bringen’ und zum gemeinsamen Handeln zu bestimmen, da alle ohne Unterschied bedroht wären (Hdt. VII 145). Zuerst sah man sich in dieser Hoffnung bei den Verhandlungen mit Argos getäuscht. Die Argeier hegten einen zu tiefen Hass gegen die Lakedaimonier und waren auf ihre alten, ruhmvollen Traditionen zu stolz, als dass sie sich hätten dazu verstehen können, einem von ihren Erbfeinden geführten Bunde beizutreten. Hatten doch die Lakedaimonier nach Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Angriffen ihren Staat mehr und mehr geschwächt und vor kurzer Zeit erst durch den Feldzug des Kleomenes beinahe zu Grunde gerichtet. Seit der Katastrophe im Argos-Haine hatten die Argeier mit Einsicht und Energie an dem Wiederaufbau und der Reform ihres Staates gearbeitet und durch Aufnahme tüchtiger Perioiken die grözten Lücken in ihrer Bürgerschaft ausgefüllt, indessen zur genügenden Kräftigung des Stammes der dorischen Altbürger musste noch die nächste Generation heranwachsen. In Folge dessen verlangten sie als erste Bedingung ihres Beitrittes zur hellenischen Symmachie, dass Sparta mit ihnen einen dreiszigjährigen Frieden abschlösse. Auszer dieser verständigen und ganz billigen Forderung stellten sie aber noch eine zweite unannehmbare Bedingung. Sie verlangten nämlich, dass ihnen der halbe Antheil an der Führung der ganzen Bundesgenossenschaft überlassen werde und erklärten diesen Anspruch noch als eine Concession an Sparta, da ihnen von Rechtswegen die ganze Hegemonie zukäme. In Argos konnte man sich durch-

aus nicht an die thatsächlich bestehenden Verhältnisse gewöhnen und sich darin finden, dass, nachdem Argos den Vorrang an politischer Macht an Sparta längst verloren hatte, es auch auf die Hegemonie verzichten musste, deren Grundlage nur die Macht war. Die Argeier hielten so zähe an ihren legendarischen Ansprüchen auf die Hegemonie fest, dass sie, wie ihre Logoi selbst offen eingestehen, lieber unter die Herrschaft der Barbaren gerathen, als den widerrechtlich angemaszten Vorrang der verhassten Lakedaimonier anerkennen und ertragen wollten (Hdt. VII 149; vgl. Diod. XI 3, 5). Da es nun aber auf der Hand lag, dass weder Sparta den halben Antheil an der Hegemonie abtreten, noch die Eidgenossenschaft eine Theilung derselben zulassen würde, so waren die Verhandlungen zwischen der hellenischen Symmachie und Argos von vorne herein aussichtslos. Es führte denn auch die Antwort, welche den Argeiern auf ihre Forderungen zu Theil wurde, zum sofortigen Abbruche der Verhandlungen. Die spartanischen Vertreter in der eidgenössischen Gesandtschaft erklärten nämlich, dass sie bezüglich des dreiszigjährigen Friedens an die spartanische Ekklesia berichten würden, was aber die Hegemonie beträfe, so wären sie beauftragt worden, den Argeiern zu sagen, dass, da Sparta zwei Könige hätte, Argos aber nur einen, eine gleiche Theilung der Hegemonie unmöglich wäre, weil einem der beiden spartanischen Könige das Recht der Hegemonie nicht entzogen werden könnte. Doch stände dem nichts im Wege, dass der argeiische König gleiches Stimmrecht mit jedem der beiden spartanischen erhielte.[118]) Da die Argeier den Lakedaimoniern durchaus keinen Vorrang einräumen wollten, so bedeutete die spartanische Antwort eine in diplomatischen Wendungen gegebene Ablehnung ihrer

---

118) Hdt. VII 149. Auffallend ist ohne Zweifel der Widerspruch, in dem dieser spartanische Vorschlag mit dem Gesetze: μὴ ἐξεῖναι ἕπεσθαι ἀμφοτέρους τοὺς βασιλέας ἐξιούσης στρατιῆς (Hdt. V 75) steht. Vgl. Stein zu Hdt. VII 149, 15. Kaegi, Krit. Gesch. d. spart. St. S. 448 N. 1 meint, dass die spartanischen Gesandten absichtlich dieses Gesetz ignorirt hätten. Das mag wohl möglich sein, da der Vorschlag offenbar nicht ernst gemeint, sondern auf Ablehnung berechnet war.

Forderungen. Sie wollten sich auf weitere Verhandlungen nicht mehr einlassen und befahlen den eidgenössischen Gesandten, sich vor Sonnenuntergang aus dem argeiischen Gebiete zu entfernen, widrigenfalls sie als Feinde behandelt werden würden.

Die Argeier hatten wohl selbst von Anfang an gar nicht den Willen, sich den verbündeten Hellenen anzuschlieszen und waren davon überzeugt, dass an ihrem Anspruche auf den halben Antheil an der Hegemonie der Abschluss eines Bündnisses scheitern würde. In Hellas war wenigstens die Ansicht verbreitet, dass die Argeier eine derartige Forderung nur gestellt hätten, um einen Vorwand für ihre Nichtbetheiligung an der hellenischen Symmachie zu haben. Es unterliegt in der That keinem Zweifel, dass die Argeier, welche schon längst mit den Persern in Verbindung standen, medisch gesinnt waren, d. h. den Sieg der Perser wünschten.[119]) Ihr leidenschaftliches Rachegefühl wurde dann durch die Vernichtung des spartanischen Staates befriedigt, auch durften sie hoffen, nach dem Untergange Spartas, wennschon unter persischer Oberhoheit, wieder die erste Rolle im Peloponnesos zu spielen. Die zweideutige Haltung der Argeier konnte für die verbündeten Hellenen recht gefahrvoll werden. Denn waren auch die Argeier, wie sich im Verlaufe der Ereignisse zeigte, nicht geneigt, so lange die Entscheidung schwankte, für die Meder die Waffen zu ergreifen, so mussten doch die Hellenen auf ihrer Hut sein, damit nicht, wenn sie von den Persern in der Front angegriffen wurden, ein argeiisches

119) Die Logoi der Argeier und die der übrigen Hellenen stimmen darin überein, dass die Argeier schon lange vor dem Auszuge des Xerxes mit den Persern freundschaftliche Beziehungen unterhielten (Hdt. VIII 149 und 151). Dass sie medisch gesinnt waren, haben Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 39 p. 86) und W. Herbst (zur Geschichte der auswärtigen Politik Spartas, Leipzig 1853 S. 40 fg.) schlagend nachgewiesen. Grote bemerkt sehr richtig, dass Herodotos in Rücksicht auf die Interessen der athenischen Politik, welche seit dem Bruche mit Sparta Argos auf ihre Seite zu ziehen suchte, sich in verhüllender Form über den Medismos der Argeier ausspricht (VIII 73) und ihr Verhalten damit zu entschuldigen sucht, dass es nicht schlimmer als das Anderer (z. B. der Thebaner) gewesen wäre (VII 152).

Heer ihnen unerwartet in den Rücken fiel (vgl. Hdt. IX 12). Die Isthmosstellung des hellenischen Heeres würde ernstlich bedroht worden sein, wenn eine starke persische Heeresabtheilung auf argeiischem Gebiete gelandet wäre, wo ihnen die Stadt Argos sogleich einen festen Stützpunkt geboten hätte. In diesem Falle würden die Argeier sicherlich aus ihrer Passivität herausgetreten sein und mit den Persern zusammen im Rücken des hellenischen Hauptheeres operirt haben, dessen Lage dann eine höchst schwierige geworden wäre.

Ebensowenig Erfolg, wie in Argos, hatten die Gesandten der Verbündeten in Kreta. Die Kreter lehnten nämlich jede Unterstützug ab, weil das delphische Orakel ihnen davon abgerathen hätte (Hdt. VII 169). Das delphische Heiligthum nahm überhaupt eine wenig rühmliche, unpatriotische Haltung ein, entmuthigte durch Unheil verkündende Sprüche, hielt von der Betheiligung am Freiheitskampfe ab und lähmte die Wirksamkeit der hellenischen Eidgenossenschaft.[120]) Wahr-

120) Die Orakel, welche wenigstens die Möglichkeit eines hellenischen Sieges unter bestimmten Bedingungen gelten lassen, sind vaticinia post eventum. Dahin gehört das angeblich den Spartanern gegebene bei Hdt. VII 220. Auch die beiden letzten Verse des zweiten, ermuthigendern Orakels für die Athener (Hdt. VII 141: ὦ θείη Σαλαμὶς ἀπολεῖς δὲ σὺ τέκνα γυναικῶν ἤ που σκιδναμένης Δημήτερος ἢ συνιούσης) verrathen eine Kenntniss von Zeit und Ort der Schlacht, welche die delphischen Priester vor den Ereignissen nicht haben konnten (vgl. Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 31). Aehnlich wie die Spruchsammlungen des Bakis, Musaios u. A. nach dem Kriege vielfach interpolirt wurden (vgl. Hdt. VIII 77; IX 43; VII 6; 96), so verbreitete man auch von Delphoi aus gefälschte Orakel, um die Autorität des Gottes aufrecht zu erhalten. Wahrscheinlich hörte Herodotos in Delphoi selbst die Orakel, welche den Ereignissen entsprechend redigirt worden waren, vgl. Hdt. I 20; VIII 39; Wecklein a. a. O. S. 31. In Wahrheit verkündete das delphische Orakel vor dem Ausbruche des Krieges Unheil (Hdt. VIII 139—140) und rieth von der Betheiligung am Kampfe gegen die Perser ab (Hdt. VII 148; 169; 171). — Dieselbe Tendenz, welche bei der nachträglichen Redaction von Orakeln hervortritt, zeigt sich in der Art und Weise, wie der Verlauf der gegen die Phokier und Delphoi gerichteten persischen Expedition von den delphischen Priestern dargestellt wurde. Um die Ehrfurcht vor dem Heiligthum zu erhöhen, wusste man in Delphoi zu erzählen (Hdt. VIII 39),

scheinlich wollten die Priester ihre Tempelschätze dadurch sicher stellen (vgl. Hd. VIII 35—36), dass sie bei einem

---

dass die Perser bis zum Heiligthume der Athene Pronaia vorgedrungen waren, dann aber von den Göttern selbst durch allerlei Wunderzeichen (Blitze, Herabstürzen von Felsblöcken, übernatürliche Erscheinungen etc.) mit Furcht und Schrecken erfüllt und zum eiligen Rückzuge gezwungen wurden, auf dem sie von den verfolgenden Delphiern schwere Verluste erlitten (Hdt. VIII 37—38). Diese delphische Ueberlieferung giebt auch Ephoros bei Diod. XI 14 (vgl. Paus. X 8, 7; VIII 23, 1). Nach Ktesias 25 wurde der gegen Delphoi geschickte persische Heerhaufen von einem furchtbaren Hagelwetter betroffen. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Perser, noch bevor sie in Delphoi selbst anlangten, durch Unwetter genöthigt wurden, ein weiteres Vordringen in dem rauhen, ziemlich unwegsamen Gebirgslande aufzugeben und dass ihnen auf dem Rückzuge die in die Berge geflüchteten Delphier und Phokier arg zusetzten (Hdt. IX 31; Diod. XI 14). Wecklein a. a. O. hält den ganzen Kriegszug gegen Delphoi für eine Tempellegende und meint, die Perser hätten gar nicht im Sinne gehabt, Delphoi anzugreifen und zu plündern. Indessen werden bei Hdt. VIII 35 unter den von den Persern in Phokis zerstörten Städten auch Daulis und Aiolidai genannt, welche auf der delphischen Strasze lagen, so dass es keinen Zweifel unterliegt, dass die Perser auf dem nach Delphoi führenden Wege vordrangen. Da nun auch Ktesias berichtet, dass die Perser sich des delphischen Heiligthums zu bemächtigen versuchten, so liegt kein Grund vor, zu bestreiten, dass sie eine Heeresabtheilung gegen Delphoi schickten. Die Angabe, dass Mardonios auf diesem Zuge umgekommen sei (Ktes. 25), rührt schwerlich von Ktesias selbst her, sondern ist wohl auf eine Nachlässigkeit des Photios zurückzuführen (vgl. F. Rühl im Lit. Centralbl. 1877 Nr. 33 S. 1094). Es wird sich kaum feststellen lassen, woher Ktesias 27 die lügenhafte Nachricht hat, dass Xerxes nach seiner Rückkehr von Sardes nur den Eunuchen Matakes gegen Delphoi geschickt, und dieser dem Auftrage seines Herrn gemäsz Delphoi eingenommen und geplündert habe. Gegen unsere Annahme, dass die Perser wirklich gegen Delphoi zogen, scheint allerdings Hdt. IX 42 zu sprechen. Herodotos erzählt nämlich, dass Mardonios vor der Schlacht bei Plataiai die versammelten Strategen seines Heeres gefragt habe, ob ihnen ein Orakel bekannt sei, das den Persern den Untergang in Hellas verkündige. Als diese Frage unbeantwortet blieb, habe dann Mardonios gesagt: ἐπεὶ τοίνυν ὑμεῖς ἢ ἴστε οὐδὲν ἢ οὐ τολμᾶτε λέγειν, ἀλλ' ἐγὼ ἐρέω ὡς εὖ ἐπιστάμενος· ἔστι λόγιον ὡς χρεών ἐστι Πέρσας ἀπικομένους ἐς τὴν Ἑλλάδα διαρπάσαι τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Δελφοῖσι, μετὰ δὲ τὴν διαρπαγὴν ἀπολέσθαι πάντας. ἡμεῖς τοίνυν αὐτὸ τοῦτο ἐπιστάμενοι οὔτε ἴμεν ἐπὶ τὸ ἱρὸν τοῦτο οὔτε ἐπιχειρήσομεν διαρπάζειν, ταύτης τε εἵνεκα τῆς αἰτίης οὐκ ἀπολεόμεθα. Diese Aeuszerung besagt aber nur, dass die Perser in Zukunft das Heilig-

etwaigen Siege der Perser sich auf die guten Dienste berufen könnten, die sie durch ihre Orakel den Persern geleistet hätten.

Auch von dem mächtigen Herrscher von Syrakusai erhielt die Gesandtschaft der Verbündeten eine abschlägige Antwort, denn Gelon erwartete selbst zum nächsten Frühjahre einen furchtbaren Angriff der Karthager, mit denen die Perser wahrscheinlich ein gleichzeitiges Vorgehen gegen die Hellenen im Osten und Westen verabredet hatten (Ephoros Frgm. 111 bei Müller II S. 264, vgl. Diod. XI 1; 20). Gelon konnte daher, wie die Sikelioten selbst dem Herodotos erzählten, unmöglich Hülfe senden, weil er seine Streitkräfte zu seiner eigenen Vertheidigung zusammenhalten musste.[121])

---

thum weder angreifen noch plündern würden, schlieszt aber nicht die Möglichkeit aus, dass man schon einen vergeblichen Versuch auf Delphoi gemacht hatte. Denn das Orakel, welches übrigens nach Hdt. IX 43 gar nicht in Bezug auf die Perser gegeben war, sondern die Illyrier und Encheleer betraf, konnte vielleicht Mardonios eben erst erfahren und gerade darum den Strategen jene Frage vorgelegt haben, um über dasselbe näher unterrichtet zu werden. Fast scheint es, als ob das delphische Heiligthum selbst dieses untergeschobene Orakel in geschickter Weise den Persern habe zutragen lassen, um sich vor einem zweiten Angriffe sicher zu stellen.

121) Hdt. VII 165. Herodotos giebt VII 157—162 noch einen anderen Bericht über die Gründe, weshalb Gelon den verbündeten Hellenen jeden Beistand verweigert hätte. Nach diesem Berichte hätte Gelon sich bereit erklärt, mit seiner ganzen Streitmacht den Verbündeten zu Hülfe zu kommen und dazu noch für das gesammte hellenische Heer für die Dauer des Krieges Proviant zu liefern, wenn man ihm die Hegemonie übertragen würde. Allein weder hätten die Spartaner die gesammte Hegemonie, noch die Athener die Führung zur See ihm überlassen wollen, und an dieser Frage der Hegemonie wären die Verhandlungen gescheitert. Dieser Darstellung sind indessen die Logoi der Sikelioten, die mit Cap. 163 beginnen (165, 1: λέγεται δὲ καὶ τάδε ὑπὸ τῶν ἐν Cικελίῃ οἰκημένων κτλ. 165, 15: οὕτω δὴ οὐκ οἷόν τε γενόμενον βοηθέειν τὸν Γέλωνα τοῖcι Ἕλληcι ἀποπέμπειν ἐc Δελφοὺc τὰ χρήματα; die Sendung nach Delphi wird 163—164 erzählt), vorzuziehen, weil sie Unwahrscheinlichkeiten und Spuren einer spätern Abfassungszeit enthält (Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. V Chap. 43 p. 293). Gelon konnte weder die Absendung eines Hülfsheeres von 20,000 Hopliten, 2000 Reitern u. s. w. in Aussicht stellen, noch den Oberbefehl im Kriege gegen die Perser verlangen, weil er zu dem be-

Er übersah allerdings nicht, dass ein persischer Sieg über Hellas auch für ihn gefährlich werden musste, da er aber auszer Stande war, durch Absendung einer starken Heeresmacht bei dem Kampfe in Hellas zu Gunsten der hellenischen Eidgenossen ein schweres Gewicht in die Wagschale zu werfen, so beschloss er, die Ereignisse im Osten zwar stets im Auge zu behalten, aber neutral zu bleiben. In der richtigen politischen Einsicht, dass die Absendung eines kleinen Hülfsheeres den Hellenen wenig nützen, ihm selbst aber die Feindschaft der Perser zuziehen und unter Umständen verhängnissvoll werden würde, schlug er den Hellenen jede Unterstützung ab. Er sandte dagegen den Kadmos, der durch seinen bei Dareios hoch angesehenen Vater Skythos einflussreiche Beziehungen am persischen Hofe angeknüpft hatte, mit drei Pentekonteren und groszen Geldsummen nach Delphoi, um den Verlauf des Krieges zu beobachten (Hdt. VI 23—24; VII 164 fg.). Siegten die Perser, so sollte Kadmos dem Groszkönige das Geld übergeben, die Unterwerfung des Gelon anzeigen und durch gute Worte die Freundschaft des Groszkönigs erwerben. Im Falle, dass die Hellenen die Perser zurückschlagen würden, sollte Kadmos ohne Weiteres heimkehren und die ihm anvertrauten Summen wieder zurückbringen.

Ebenso wie Gelon nahm auch Kerkyra eine abwartende Haltung ein. Kerkyra war damals nächst Syrakus und Athen die bedeutendste hellenische Seemacht[122]) und es kam den Verbündeten viel darauf an, die Mitwirkung der Kerkyraier

---

vorstehenden Karthagerkriege alle Streitkräfte selbst brauchte und sich in so ernster Lage keinesfalls persönlich von Sicilien entfernen konnte. Ferner ist die dem Gelon in den Mund gelegte Phrase, dass mit dem Abgange seines Heeres für Hellas der Frühling aus dem Jahre genommen wäre (Hdt. VII 162), höchst wahrscheinlich erst von Perikles in einer Leichenrede gebraucht worden. Aristot. Rhet. I 7; III 10; vgl. Kirchhoff, 'Ueber die Abfassungszeit des Hdt. Geschichtswerkes' in den Abhdl. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1868 S. 25; Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 10; Stein zu Hdt. VIII 162, 6. Dagegen K. W. Nitzsch, Ueber Herodotos Quellen f. d. Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 230 N. 2.

122) Thuk. I 14; 33; Hdt. VI 168.

zu erlangen. Ihre Gesandten, welche auf dem Heimwege von Sicilien in Kerkyra ansprachen, mochten gewiss nicht wenig erfreut worden sein, als die Kerkyraier mit höchst patriotischen und einsichtsvollen Worten erklärten, dass sie nicht weniger als 60 Trieren zu Hülfe schicken würden. Ihre Versprechungen waren leider nicht ernst gemeint, denn, da sie die Niederlage der Hellenen für gewiss hielten, so wollten sie sich bei den Persern nicht compromittiren und ihre Flotte keinesfalls am Kampfe gegen sie theilnehmen lassen. Sie lieszen die 60 Trieren erst Ende Juli, als die Etesien zu wehen begannen, auslaufen, und ihre Flotte blieb dann in den Gewässern zwischen Pylos und dem Vorgebirge Tainaron liegen. Als späterhin die Hellenen sich bitter darüber beschwerten, dass sie den versprochenen Beistand nicht geleistet hätten, entschuldigten sie sich damit, dass ihre Schiffe der Etesien wegen nicht über das Vorgebirge Malea hätten hinauskommen können. Da aber die Etesien von Ende Juli bis Ende September zu wehen pflegen, so hatten die Kerkyraier, wenn diese widrigen Winde sie wirklich aufhielten, doch Zeit genug gehabt, ihre Flotte schon vorher auslaufen zu lassen. Kurz, ihre Entschuldigung war nicht dazu angethan, die Zweideutigkeit ihres Handelns auszer Frage zu stellen.

Als die eidgenössischen Gesandten zurückkehrten, konnten sie also dem auf dem Isthmos wieder versammelten Synedrion auszer den Versprechungen der Kerkyraier nur ablehnende Antworten melden. Obwohl das Synedrion sich in seiner Hoffnung, alle Hellenen zum gemeinsamen Widerstande gegen die Perser vereinigen zu können getäuscht sah, so verlor es doch nicht den Muth und war nach wie vor entschlossen, die Unabhängigkeit von Hellas bis aufs Aeuszerste zu vertheidigen. Die Aussichten waren allerdings recht trübe, da von den Staaten nördlich des Isthmos sich nur die Athener, Thespier, Plataier, Aigineten und Megarer der Eidgenossenschaft angeschlossen hatten, während die übrigen schwankten oder sich den Persern bereits unterworfen hatten. Aber selbst in den patriotischen Staaten gab es persisch gesinnte Bürger. Sogar in Athen existirte eine medische Partei, sie

bestand aus Adeligen, welche mit Hülfe der Perser die bereits fest begründete Demokratie zu stürzen gedachten. Diese Partei hatte schon zur Zeit der Schlacht bei Marathon mit den Persern einen Anschlag auf Athen verabredet und liesz sich auch jetzt auf hochverrätherische Umtriebe ein. [123]) Im Peloponnesos war Argos medisch gesinnt, die Achaier kümmerten sich um nichts, und die lakedaimonischen Bundesstaaten waren, wie wir sehen werden, ganz und gar nicht geneigt, sich auf Operationen auszerhalb des Isthmos einzulassen. In einigen dieser Bundesstaaten zeigten sich vollends noch Spuren von Medismos.

So wenig hoffnungsvoll lagen die Verhältnisse in Hellas als um Mitte April 480 Xerxes an der Spitze seines ungeheuern, wohlgerüsteten Heeres von Sardes nach dem Hellespontos aufbrach. Um dieselbe Zeit schickten die Thessaler Gesandte an das damals auf dem Isthmos tagende Synedrion der von den einzelnen verbündeten Staaten gewählten und bevollmächtigten Abgeordneten (πρόβουλοι). Die Thessaler ersuchten das Synedrion, ein starkes hellenisches Heer nach Thessalien zu senden und den Olympospass zu besetzen, sie wären, falls ihr Gesuch gewährt würde, bereit, sich mit ihren Streitkräften den Hellenen anzuschlieszen, sonst wären sie genöthigt zu den Persern überzutreten, um sich nicht dem sichern Verderben auszusetzen. Auf die Unterstützung der zahlreichen thessalischen Völkerschaften und namentlich ihrer tüchtigen Reiterschaaren durften die Verbündeten nicht so ohne Weiteres verzichten, und da auch die Hauptstrasze von Makedonien nach Thessalien im Thale Tempe leicht zu vertheidigen war, so beschloss das Synedrion auf dem Seewege ein Landheer nach Thessalien zu senden, welches den Tempepass gegen die Perser behaupten sollte. Zu diesem Zwecke wurden Boten nach den Bundesstaaten gesandt und dieselben aufgefordert, schleunigst ihre Contingente nach dem Isthmos zu senden. Als sich daselbst ein Landheer von 10,000 Hopliten und eine

---

123) Plut. Arist. 13; Dem. v. d. Trugges. 271 p. 428, 2 fg.; Phil. III 42 p. 121, 27 fg.; Hdt. IX 2; 41. Vgl. K. W. Nitzsch, Herodots Quellen für d. Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 260.

Flotte versammelt hatte,[124]) wurde das Heer eingeschifft und nach Halos am pagasaiischen Meerbusen übergesetzt. Von dort marschirte das Landheer nach Tempe, während die Flotte bei Halos liegen blieb. Im Thale Tempe vereinigten sich mit den Hellenen auch die thessalischen Reiterschaaren. Nach wenigen Tagen bemerkten indessen die hellenischen Heerführer, dass die Tempestellung auf einem über den südlichen Theil des Olympos nach der Stadt Gonnos führenden Gebirgspfade zu umgehen war. Es konnte ihnen auch nicht mehr unbekannt sein, dass noch zwei andere Heerstraszen (durch den Petra- und Volustanapass vgl. Stein zu Hdt. VII 128, 7) von Makedonien nach Thessalien führten, zu deren Besetzung und Vertheidigung ihr Heer nicht ausreichte. Inzwischen kamen Boten vom Könige Alexandros von Makedonien, welche im Namen ihres Herrn zum Rückzuge aus Thessalien riethen, und ferner erhielten die Hellenen Nachrichten, dass eben eine Anzahl der thessalischen Stämme dem Könige die Zeichen der Unterwerfung geschickt hätte (Diod. XI 2, 6; 3, 1). Bei der bekannten Unzuverlässigkeit der Thessaler hatte das Bundesheer keine Bürgschaft dafür, dass jene nicht während des Kampfes zum Feinde übergingen. Kurz, die Tempestellung war unhaltbar geworden, so dass den hellenischen Strategen nichts anderes übrig blieb, als auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren, den Rückzug nach dem Isthmos anzutreten (Hdt. VII 173). Kaum hatte das hellenische Heer Thessalien verlassen, als alle

---

124) Hdt. VII 173: Οἱ δὲ Ἕλληνες πρὸς ταῦτα ἐβουλεύσαντο ἐς Θεσσαλίην πέμπειν κατὰ θάλασσαν πεζὸν στρατὸν φυλάξοντα τὴν ἐσβολήν. ὡς δὲ συνελέχθη ὁ στρατός, ἔπλεε δι᾽ Εὐρίπου κτλ. Diod. XI 2, 5: οὗτοι (Themistokles und der Lakedaimonier Euainetos) δὲ πρὸς τὰς πόλεις πρεσβευτὰς ἀποστείλαντες ἠξίουν ἀποστέλλειν στρατιώτας τοὺς κοινῇ φυλάξοντας τὰς παρόδους. ἔσπευδον γὰρ ἁπάσας τὰς Ἑλληνίδας πόλεις περιλαβεῖν ταῖς προφυλακαῖς καὶ κοινοποιήσασθαι τὸν πρὸς τοὺς Πέρσας πόλεμον. Ich glaube, dass hier ein Versehen des Diodoros vorliegt, und dass nicht Themistokles und Euainetos die Boten schickten, sondern das Synedrion. Der athenische Stratege würde sonst neben dem spartanischen eine gleichberechtigte hegemonische Stellung eingenommen haben, was nach der bereits beschlossenen Ordnung der Hegemonie nicht der Fall war.

Völkerschaften bis zu den Thermopylen und auszerdem die Lokrer und meisten Boioter sich dem Groszkönige unterwarfen. Die Thessaler wurden sogar eifrige und als Wegweiser höchst nützliche Bundesgenossen der Perser (Hdt. VII 174; Diod. XI 3, 2).

Als das hellenische Heer von diesem thessalischen Feldzuge nach dem Isthmos zurückgekehrt war, überschritt Xerxes gerade den Hellespontos. Es war daher die höchste Zeit, dass man über einen Vertheidigungsplan schlüssig wurde. Zu diesem Zwecke traten sämmtliche Strategen des Landheeres und der Flotte zu einem groszen Kriegsrathe zusammen, in welchem über die Art der Kriegsführung und die Operationsbasis berathen und beschlossen wurde.[125]) Das Synedrion

125) Nach Diod. XI 4, 1 hätte das cυνέδριον τῶν Ἑλλήνων den Kriegsplan festgestellt, d. h. der aus den πρόβουλοι zusammengesetzte Bundesrath, da dieser bei Diod. XI 3, 3; 3, 4; 3, 5; 55, 4 mit dem erwähnten Ausdrucke bezeichnet wird. Nach Hdt. VII 175 haben indessen die von Thessalien zurückgekehrten Hellenen, d. h. die Vertreter des Heeres und der Flotte oder die Strategen über die Art der Kriegsführung berathen und beschlossen. Οἱ δὲ Ἕλληνες ἐπείτε ἀπίκατο ἐc τὸν Ἰcθμόν ἐβουλεύοντο πρὸc τὰ λεχθέντα ἐξ Ἀλεξάνδρου τῇ τε cτήcονται τὸν πόλεμον καὶ ἐν οἵοιcι χώροιcι. ἡ νικέουcα δὲ γνώμη ἐγίνετο τὴν ἐν Θερμοπόλῃcι ἐcβολὴν φυλάξαι. cτεινοτέρη γὰρ ἐφαίνετο ἐοῦcα τῆc ἐc Θεccαλίην καὶ μία ἀγχοτέρη τε τῆc ἑωυτῶν. . . . . ταύτην ὦν ἐβουλεύcαντο φυλάccοντεc τὴν ἐcβολὴν μὴ παριέναι ἐc τὴν Ἑλλάδα τὸν βάρβαρον τὸν δὲ ναυτικὸν cτρατὸν πλέειν γῆc τῆc Ἱcτιαιήτιδοc ἐπὶ Αρτεμίcιον. Cap. 177 Οἱ μέν νυν χῶροι οὗτοι τοῖcι Ἕλληcι εἶναι ἐφαίνοντο ἐπιτήδειοι. . . . . ὡc δὲ ἐπύθοντο τὸν Πέρcην ἐόντα ἐν Πιερίῃ, διαλυθέντεc ἐκ τοῦ Ἰcθμοῦ ἐcτρατεύοντο αὐτῶν οἱ μὲν ἐc Θερμοπύλαc πεζῇ, ἄλλοι δὲ κατὰ θάλατταν ἐπ' Ἀρτεμίcιον. Wie sich aus Hdt. VII 202, 204; VIII 1 fg. ergiebt, waren Strategen fast aller verbündeten Städte auf dem Isthmos versammelt gewesen. Und zwar hatten Landheercontingente mit eigenen Befehlshabern geschickt: die Spartaner (Oberfeldherr: Leonidas), Tegeaten, Mantineer, Orchomenier und andere nicht genannte arkadische Staaten, dann die Korinthier, Phliasier, Mykenaier, Thespier. Flottencontingente, gleichfalls mit eigenen Befehlshabern, waren gesandt von den Lakedaimoniern, Athenern, Megariern, Aigineten, Korinthiern, Sikyoniern, Epidauriern, Troizeniern, Eretriern, Styriern, Keern, opuntischen Lokrern. Die Chalkidier endlich bemannten zwanzig athenische Schiffe, und die Plataier schlossen sich dem athenischen Schiffsvolk an. In einem Kriegsrathe der Strategen waren mithin alle Staaten vertreten, und in dieser Hinsicht lieszen

der Probulai hatte sich, seitdem Bundesheer und Bundesflotte versammelt waren und die Kriegsoperationen mit dem thessalischen Feldzuge begonnen hatten, aufgelöst. Denn während des ganzen Krieges hören wir nichts mehr von seiner Thätigkeit,[126]) während die Synedrien der Strategen, wie wir weiter-

---

sich keine Zweifel gegen seine Competenz erheben, den Kriegsplan des Bundes festzustellen. Da nun die Synedrien der Strategen, wie wir sehen werden, zweifellos während des ganzen Krieges, über die Operationen selbständig beschlieszen und auch sonst im Namen des Bundes selbständig handeln, so wird es noch wahrscheinlicher, dass die Strategen als die dazu befähigten Männer den isthmischen Kriegsrath gebildet haben. Die Bedenken, welche die oben citirte Diodorosstelle gegen diese Ansicht erregen könnte, werden dadurch beseitigt, dass Diodoros nicht nur das συνέδριον der πρόβουλοι, sondern auch das συνέδριον der Strategen (vgl. Hdt. VIII 56; 75) als συνέδριον τῶν Ἑλλήνων bezeichnet. So wird Diod. XI 55 die Versammlung, welche nach der Schlacht bei Salamis über die Aristeia beschloss und die nach Hdt. VIII 123 zweifellos aus den Strategen bestand (vgl. Hdt. IX 105), mit dem κοινὸν συνέδριον τῶν Ἑλλήνων identificirt. Ferner erwähnt Diodoros XI 29 ein συνέδριον τῶν Ἑλλήνων, welches beschlossen hätte, dass das Bundesheer nach Boiotien vorgehen sollte. Dass aber im Jahre 479 ein Synedrion von Probuloi keinesfalls mehr auf dem Isthmos tagte, hat schon Broicher (De soc. Laced. S. 70) nachgewiesen. Vgl. K. O. Müller, 'Geschichte des hellenischen Synedrions während des Perserkrieges' in den 'Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie' Göttingen 1825 S. 406 fg. §. 6. Auch die vor der Schlacht bei Salamis in Angriff genommene Befestigung des Isthmos wurde von den Strategen des damals auf dem Isthmos versammelten Landheeres beschlossen, während Diod. XI 16, 3 von einem derartigen Beschlusse der σύνεδροι τῶν Ἑλλήνων spricht. Vgl. Hdt. VIII 71: ὡς γὰρ ἐπύθοντο τάχιστα Πηλοποννήσιοι τοὺς ἀμφὶ Λεωνίδεα ἐν Θερμοπύλῃσι τετελευτηκέναι, συνδραμόντες ἐκ τῶν πολίων ἐς τὸν Ἰσθμὸν ἵζοντο, καί σφι ἐπῆν στρατηγὸς Κλεόμβροτος ὁ Ἀναξανδρίδεω, Λεωνίδεω δὲ ἀδελφέος. ἱζόμενοι δὲ ἐν τῷ Ἰσθμῷ καὶ συγχώσαντες τὴν Σκιρωνίδα ὁδόν, μετὰ τοῦτο ὥς σφι ἔδοξε βουλευομένοισι, οἰκοδόμεον διὰ τοῦ Ἰσθμοῦ τεῖχος. . . . . οἱ δὲ βοηθήσαντες ἐς τὸν Ἰσθμὸν πανδημεὶ οἵδε ἦσαν Ἑλλήνων, Λακεδαιμόνιοί τε καὶ Ἀρκάδες πάντες καὶ Ἠλεῖοι κτλ.

126) Dass die σύνεδροι τῶν Ἑλλήνων, welche nach Diodoros während des Krieges über die Befestigung des Isthmos und die Aristeia nach der Schlacht bei Salamis beschlossen, in jenem Falle die versammelten Strategen des Landheeres in diesem die Flottenführer waren, ist oben gezeigt worden. Auch aus dem Umstande, dass die Hellenen den Aridolis,

hin darlegen werden, die Functionen einer Bundesvertretung ausübten. Daraus ergiebt sich, dass das Synedrion der Probulen, so zu sagen, eine constituirende Versammlung gewesen

---

den Tyrannen von Alabanda, und Penthylos, den Strategen von Paphos, und Andere, welche vor der Schlacht von Artemision gefangen genommen wurden, nach dem Isthmos schickten (Hdt. VII 195), folgt noch lange nicht, dass, wie K. O. Müller und mit einiger Einschränkung auch Broicher annimmt, während dieser Zeit ein hellenischer Bundesrath auf dem Isthmos tagte (vgl. Broicher, De soc. Laced. S. 40 und K. O. Müller, Gesch. d. hell. Synedrions a. a. O. S. 408). Einzelne kleinere Heeresabtheilungen befanden sich gewiss stets auf dem Isthmos. Dieser war ferner der Sammelplatz der Contingente des Landheeres und die letzte Vertheidigungslinie der Hellenen, kurz der örtliche Mittelpunkt des Bundes. Die Flottenführer hatten endlich die Gefangenen über die persische Heeresmacht ausgeforscht. Wenn sie nun auch den Landheer-Strategen Gelegenheit geben wollten, Erkundigungen von den Gefangenen einzuziehen, so mussten sie dieselben unter Bedeckung nach dem Isthmos senden, weil sich daselbst das grosze peloponnesische Bundesheer versammeln sollte. Alles dieses erklärt genugsam, warum die Gefangenen gerade nach dem Isthmos geschickt wurden. K. O. Müller a. a. O. S. 409 gesteht zu, dass die ausgesandte Flotte nie vom Isthmos Befehle empfing, sagt aber: 'Dass die Flotte nach Beendigung des Feldzuges von Salamis nach dem Isthmos schiffte, zum Beschlusse über die ἀριςτεῖα (Hdt. VIII 123), beweist, dass noch immer der Sitz jenes Bundes auf dem Isthmos war, wie auch Diod. XI 55 das Urtheil vom Synedrion ausgehen lässt'. Allein Herodotos a. a. O. nennt ausdrücklich die Strategen als diejenigen, welche über die ἀριςτεῖα beschlossen. Κατὰ δὲ τὴν διαίρεςιν τῆς ληίης ἔπλεον οἱ Ἕλληνες ἐς τὸν Ἰςθμὸν ἀριςτήια δώςοντες τῷ ἀξιωτάτῳ γενομένῳ Ἑλλήνων ἀνὰ τὸν πόλεμον τοῦτον. ὡς δὲ ἀπικόμενοι οἱ στρατηγοὶ διένεμον τὰς ψήφους ἐπὶ τοῦ Ποςειδέωνος τῷ βωμῷ κτλ. Andere Stellen, aus denen man auf die Fortdauer jenes Synedrions von Probulen schlieszen könnte, giebt es nicht. Im Frühjahre 479 tagte sicherlich kein derartiges Synedrion als Bundesvertretung auf dem Isthmos, denn die Gesandten der Ionier, welche die verbündeten Hellenen zur Befreiung ihres Landes veranlassen wollten, gingen nur nach Sparta und Aigina, dem Standquartiere der Flotte (Hdt. VIII 32). Als dann die Flotte bei Delos Stellung genommen hatte, richteten die Samier ihr Gesuch um Aufnahme in die Symmachie und Befreiung Ioniens wiederum nur an den Nauarchen. Das Synedrion der Flottenführer beschloss darauf die Gewährung ihres Gesuches und nahm die Samier in die Symmachie auf (Hdt. IX 90—92; Diod. XI 34, 3). Während ferner, bevor die Bundesstreitkräfte aufgeboten waren, die Thessaler sich wegen Bundeshülfe an das Synedrion der

war, und die Aufgabe gehabt hatte, eine womöglich alle Hellenen umfassende Eidgenossenschaft zu begründen, dann die im Interesse derselben nöthig erscheinenden Maszregeln zu ergreifen und endlich im geeigneten Momente die Contingente der Verbündeten aufzubieten. Demgemäsz leisteten die Probuloi als bevollmächtigte Vertreter ihrer Staaten für diese den Bundeseid, vereinbarten die Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Bundesmitgliedern, bestimmten über die Hegemonie, schickten zum Abschlusse von Bundesverträgen Gesandte nach Argos, Kreta, Kerkyra und Syrakusai und beschlossen endlich die Zusammenziehung und Absendung eines Bundesheeres nach Thessalien, um womöglich für die Eidgenossenschaft die Mitwirkung der Thessaler zu erlangen. Nachdem aber die Streitkräfte der Bundesstaaten versammelt waren, übernahm unter dem Vorsitze des spartanischen Oberfeldherrn das Synedrion der Strategen die gesammte Leitung des Krieges und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten. Themistokles und gewiss auch Andere, die früher Abgeordnete im Synedrion der Probuloi gewesen waren (Plut. Them. 6), vertraten jetzt ihre Staaten als Führer der von ihnen gestellten Contingente im Synedrion der Strategen. Entsprechend den der Hauptsache nach kriegerischen Zwecken und Aufgaben des Bundes, welcher eine Kampf- und 'Speergenossenschaft'[127]) war, bestand also seit dem Beginne seiner eigentlichen Thätigkeit seine Vertretung aus den Heer- und Flottenführern der verbündeten Staaten.

Eine grosze Versammlung aller Strategen stellte zunächst, wie oben erwähnt wurde, den Kriegsplan fest und beschloss, die Linie Thermopylai-Artemision zu vertheidigen. Dann trennte sich die Versammlung, indem die Flottenführer mit der Flotte nach Artemision segelten und die Befehlshaber des Landheeres mit der Vorhut desselben nach Thermopylai marschirten. Die Oberanführung der Seemacht und den Vor-

---

Probuloi wandten, schickten im Sommer 479 die Athener, Megarier, Plataier ihre Gesandten in einer gleichen Angelegenheit nach Sparta (Hdt. IX 7; vgl. Broicher de soc. S. 71).

127) ὁμαιχμία. Thuk. I 18; Hdt. VII 145 vgl. VIII 140a.

sitz im Synedrion der See-Strategen hatte der Führer des lakedaimonischen Contingentes, Eurybiades, welcher zwar ein angesehener Spartiate, doch nicht von königlicher Herkunft war.[128]) Erst im folgenden Jahre wurde die Nauarchie einem spartanischen Könige übertragen und damit an Rang der obersten Heerleitung völlig gleichgestellt. An der Spitze des Landheeres und des Synedrions der Heerführer stand während des ganzen Krieges, abgesehen von dem thessalischen Heereszuge, ein spartanischer König und zwar im ersten Jahre Leonidas, dann dessen Bruder Kleombrotos, im zweiten, nach dem Tode der genannten Könige, Pausanias als Vormund und Regent seines unmündigen Vetters Pleistarchos.[129]) Nachdem in einer gemeinsamen Berathung der Landheer- und Flottenstrategen die Grundzüge des Operationsplanes festgestellt waren und diese wie jene die ihnen zugewiesene Position eingenommen hatten, handelten fernerhin die Synedrien beider Theile unabhängig von einander und beschlossen selbständig über den Fortgang der Operationen.[130]) Auf der Flotte, wie beim

128) Hdt. VIII 2: τὸν δὲ στρατηγὸν τὸν τὸ μέγιστον κράτος ἔχοντα παρείχοντο Σπαρτιῆται Εὐρυβιάδεα Εὐρυκλείδεω. Vgl. VIII 42, 7.

129) Hdt. VII 204: Τούτοισι ἦσαν μέν νυν καὶ ἄλλοι στρατηγοὶ κατὰ πόλις ἑκάστων; ὁ δὲ θωυμαζόμενος μάλιστα καὶ παντὸς τοῦ στρατεύματος ἡγεόμενος Λακεδαιμόνιος ἦν Λεωνίδης ὁ Αναξανδρίδεω κτλ. Vgl. VIII 71; IX 10.

130) Als auf der bei Artemision aufgestellten hellenischen Flotte bekannt wird, dass die Perser 200 Trieren um Euboia herumgeschickt hätten, um den Hellenen in den Rücken zu fallen, 'τοῦτο ἀκούσαντες οἱ Ἕλληνες λόγον σφίσι αὐτοῖσι ἐδίδοσαν. πολλῶν δὲ λεχθέντων ἐνίκα τὴν ἡμέρην ἐκείνην αὐτοῦ μείναντάς τε καὶ αὐλισθέντας μετέπειτα νύκτα μέσην παρέντας πορεύεσθαι καὶ ἀπαντᾶν τῇσι περιπλεούσῃσι τῶν νεῶν κτλ. Hdt. VIII 9; vgl. Diod. XI 12 προτεθείσης δὲ βουλῆς ἐν τοῖς τῶν νεῶν ἡγεμόσι περὶ ναυμαχίας, οἱ μὲν ἄλλοι πάντες τὴν ἡσυχίαν ἔκριναν ἔχειν, μόνος δὲ Θεμιστοκλῆς τὴν ἐναντίαν ἀπεκρίνατο γνώμην κτλ. Ueber den Kriegsrath bei Thermopylai vgl. Hdt. VII 207: οἱ δὲ ἐν Θερμοπύλῃσι Ἕλληνες, ἐπειδὴ πέλας ἐγένετο τῆς ἐσβολῆς ὁ Πέρσης καταρρωδέοντες ἐβουλεύοντο περὶ ἀπαλλαγῆς. τοῖσι μέν νυν ἄλλοισι Πελοποννησίοισι ἐδόκεε ἐλθοῦσι ἐς Πελοπόννησον τὸν Ἰσθμὸν ἔχειν ἐν φυλακῇ. Λεωνίδης δὲ Φωκέων καὶ Λοκρῶν περισπερχθέντων τῇ γνώμῃ ταύτῃ, αὐτοῦ τε μένειν ἐψηφίζετο πέμπειν τε ἀγγέλους ἐς τὰς πόλις κελεύοντάς σφι ἐπιβοηθέειν κτλ. Diod. XI 9: Ἀκούσαντες δ' οἱ Ἕλληνες συνήδρευσαν περὶ μέσας νύκτας καὶ ἐβουλεύοντο περὶ τῶν ἐπιφερομένων κινδύνων. ἔνιοι μὲν

Heere tritt das Synedrion der Strategen auf Berufung des Oberfeldherren und unter dessen Vorsitz zusammen. Der Vorsitzende leitet die Debatte und nimmt die Abstimmung vor.[131]) Im Allgemeinen richtet sich der Oberfeldherr nach

---

οὖν ἔφασαν δεῖν παραχρῆμα καταλιπόντας τὰς παρόδους κτλ. Nach dem Verluste der Thermopylen und dem Rückzuge der Flotte nach dem saronischen Meerbusen (Hdt. VIII 40) beschlieszt das auf dem Isthmos versammelte Landheer den Isthmos zu befestigen und zu vertheidigen. Hdt. VIII 71 und Diod. XI 16, 3 vgl. Note 123. Die Flotte nimmt inzwischen auf Antrieb der Athener (Themistokles) bei Salamis Stellung und es handelt sich um die Frage, ob man am Isthmos oder bei Salamis schlagen solle. Schon hat man beschlossen, nach dem Isthmos zurückzugehen, als Themistokles den Eurybiades bewegt. 'ἔκ τε τῆς νεὸς ἐκβῆναι συλλέξαι τε τοὺς στρατηγοὺς ἐς τὸ συνέδριον' (Hdt. VIII 58). In diesem Synedrion setzt es Themistokles durch, dass Eurybiades bei Salamis die Seeschlaeht zu liefern beschlieszt. Diod. XI 15: ἔδοξεν οὖν αὐτοῖς πάντας τοὺς ἐφ' ἡγεμονίας τεταγμένους συνεδρεῦσαι καὶ βουλεύσασθαι κατὰ ποίους τόπους συμφέρει ποιεῖσθαι τὴν ναυμαχίαν κτλ. Ueber die Erneuerung der Berathungen vgl. Hdt. VIII 74; 78; 81. Ueber den Kriegsrath bei Andros vgl. Hdt. VIII 108—109, über den Beschluss des Landheeres nach Boiotien vorzugehen vgl. Diod. XI 29 und dann nach der Schlacht bei Plataiai gegen Theben zu ziehen vgl. Hdt. 86—88.

131) In einem Falle versammelt allerdings nach Hdt. VIII 19 Themistokles die Flottenführer, doch ist es fraglich, ob es sich hier um einen officiellen Kriegsrath handelt. Jeder Stratege konnte wohl seine Mitfeldherren ersuchen, zusammenzukommen, um Mittheilungen oder Rathschläge von ihm entgegenzunehmen. Sonst wird das Synedrion der Strategen auf der Flotte und beim Landheere vom Oberfeldherrn berufen. Vgl. Hdt. VIII 58; Thuk. II 71. Ueber die Leitung der Debatte vgl. Hdt. VIII 49: Ὡς δὲ ἐς τὴν Σαλαμῖνα συνῆλθον οἱ στρατηγοὶ ἀπὸ τῶν εἰρημενέων πολίων ἐβουλεύοντο, προθέντος Εὐρυβιάδεω γνώμην ἀποφαίνεσθαι τὸν βουλόμενον, ὅκου δοκέοι ἐπιτηδεώτατον εἶναι ναυμαχίην ποιέεσθαι τῶν αὐτοὶ χωρέων ἐγκρατέες εἰσί κτλ. VIII 59: ὡς δὲ ἄρα συνελέχθησαν (die Strategen) πρὶν ἢ τὸν Εὐρυβιάδεα προθεῖναι τὸν λόγον τῶν εἵνεκα συνήγαγε τοὺς στρατηγούς, πολλὸς ἦν ὁ Θεμιστοκλέης ἐν τοῖσι λόγοισι οἷα κάρτα δεόμενος. λέγοντος δὲ αὐτοῦ ὁ Κορίνθιος στρατηγὸς Ἀδείμαντος ὁ Ὠκύτου εἶπε 'ὦ Θεμιστόκλεες ἐν τοῖσι ἀγῶσι οἱ προεξανιστάμενοι ῥαπίζονται' κτλ. VIII 61: ταῦτα λέγοντος Θεμιστοκλέος αὖτις ὁ Κορίνθιος Ἀδείμαντος ἐπεφέρετο, σιγᾶν τε κελεύων τῷ μή ἐστι πατρὶς καὶ Εὐρυβιάδεα οὐκ ἐῶν ἐπιψηφίζειν ἀπόλι ἀνδρί. πόλιν γὰρ τὸν Θεμιστοκλέα παρεχόμενον οὕτω ἐκέλευε γνώμας συμβάλλεσθαι κτλ. Vgl. Plut. Them. 11.

dem Beschlusse des Synedrions, doch hat er das Recht von ihm abzugehen und nach eigenem Ermessen zu handeln. Dem von ihm ertheilten Befehle ist von allen Unterfeldherren Folge zu leisten.[132]) Das Synedrion der Strategen beräth und beschlieszt über die Operationen, die Ehrenpreise nach gewonnener Schlacht,[133]) die Aufnahme neuer Mitglieder in die Symmachie und sonstige Bundesangelegenheiten.[134])

---

132) Hdt. VII 207; VIII 60, 1; VIII 63: ταῦτα δὲ Θεμιστοκλέος λέγοντος ἀνεδιδάσκετο Εὐρυβιάδης. . . . ταύτην δὲ αἱρέεται γνώμην, αὐτοῦ μένοντας διαναυμαχέειν, obwohl die Mehrzahl der Strategen für den Rückzug nach dem Isthmos ist (Hdt. VIII 74, 10; 75, 1 fg.). Οὕτω μὲν οἱ περὶ Σαλαμῖνα ἔπεσι ἀκροβολισάμενοι, ἐπείτε Εὐρυβιάδῃ ἔδοξε, αὐτοῦ παρεσκευάζοντο ὡς ναυμαχήσοντες.

133) Hdt. VIII 123; Plut. Arist. 20, vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 847.

134) Vgl. Hdt. XI 81; 106; Plut. Arist. 21; Thuk. II 71; III 68. Zu der im Frühjahre 479 bei Aigina versammelten Bundesflotte, deren 'στρατηγὸς καὶ ναύαρχος ἦν Λευτιχίδης κτλ.' (Hdt. VIII 131) kommen Boten der Ionier mit dem Ansuchen, dass die Flotte vorgehen und Ionien befreien solle. Es gelingt ihnen indessen nur, die Flotte bis nach Delos zu bringen. Ἐπειδὴ γὰρ ἐν τῇ Δήλῳ κατέατο οἱ Ἕλληνες οἱ ἐν τῇσι νηυσὶ ἅμα Λευτυχίδῃ τῷ Λακεδαιμονίῳ ἀπικόμενοι, ἦλθόν σφι ἄγγελοι ἀπὸ Σάμου Λάμπων τε Θρασυκλέος κτλ. . . . ἐπελθόντων δὲ σφέων ἐπὶ τοὺς στρατηγοὺς ἔλεγε Ἡγησίστρατος πολλὰ καὶ παντοῖα κτλ. (Hdt. IX 90). Eurybiades lässt sich nach einigem Zögern bewegen, den Samiern auf ihre Bitte, Ionien zu befreiēn, eine zusagende Antwort zu geben. Ταῦτά τε ἅμα ἠγόρευε καὶ τὸ ἔργον προσῆγε. αὐτίκα γὰρ οἱ Σάμιοι πίστιν τε καὶ ὅρκια ἐποιεῦντο συμμαχίης πέρι πρὸς τοὺς Ἕλληνας. ταῦτα δὲ ποιήσαντες οἱ μὲν ἀπέπλεον κτλ. (Hdt. IX 92). Die Samier tragen also ihr Gesuch um Hülfe in dem Synedrion der Flotten-Strategen vor, und der Nauarch beschlieszt dann, sie in die Symmachie aufzunehmen und die Operationen nach Ionien auszudehnen. Nach der Darstellung des Herodotos wäre man geneigt anzunehmen, dass Leotychidas allein, ohne vorhergehende Berathung und Beschlussfassung des Synedrions sich für die Befreiung Ioniens und den Abschluss der Symmachie mit den Ioniern entschieden hätte, indessen nach Diod. XI 34, 3 wurde darüber im Synedrion berathen und beschlossen. Οἱ δὲ περὶ Λεωτυχίδαν συνεδρεύσαντες μετὰ τῶν ἡγεμόνων καὶ διακούσαντες τῶν Σαμίων ἔκριναν ἐλευθεροῦν τὰς πόλεις καὶ κατὰ τάχος ἐξέπλευσαν ἐκ Δήλου. Ebenso wurde dann nach der Schlacht bei Mykale in einem zu Samos versammelten Synedrion darüber Beschluss gefasst, was mit den Ioniern geschehen solle. Die Peloponnesier beantragten, die Ionier nach dem Mutter-

Es ist höchst beachtenswerth, dass nicht nur das gemeinsame. Synedrion aller Strategen, sondern sowohl das der Flottenführer als auch das der Befehlshaber des Landheeres ein jedes für sich selbständig im Namen des Bundes handelt. Ein Synedrion der Flottenführer zu Delos nimmt die Samier in die hellenische Symmachie auf, ein anderes zu Samos macht die Chier, Lesbier und übrigen Inselstaaten zu Mitgliedern des Bundes. Die Autonomie und Asylie von Plataiai wird auf der andern Seite durch das Landheer im Namen der verbündeten Hellenen garantirt. Beide Synedrien haben einen von Sparta ernannten Oberbefehlshaber zum Vorsitzenden. Im zweiten Jahre des Krieges ist der eine spartanische König als Nauarch Vorsitzender im Rathe der Flottenführer, während der Vormund und Regent des andern als Oberbefehlshaber des Heeres den Vorsitz im Synedrion der Landtruppenführer hat. Es leuchtet nun ein, dass die Vereinigung der Land- und Seehegemonie in den Händen desselben Staates eine gebieterische Nothwendigkeit war, um

lande zu verpflanzen, πρὸς ταῦτα Πελοποννηςίων τοῖςι ἐν τέλεϊ ἐοῦςι ἐδόκεε τῶν μηδιςάντων ἐθνέων τῶν Ἑλληνικῶν τὰ ἐμπόρια ἐξαναςτήςαντας δοῦναι τὴν χώρην Ἴωςι ἐνοικῆςαι (Hdt. IX 106). Stein bemerkt zu 'τοῖςι ἐν τέλεϊ ἐοῦςι': 'nämlich der König und die ihn begleitenden Ephoren'. Allein unter Πελοποννηςίων τοῖςι ἐν τέλεϊ ἐοῦςι sind nur ganz im Allgemeinen die Beamten der Peloponnesier zu verstehen, welche zur Zeit und an Ort und Stelle die höchste Amtsgewalt ausübten und im Namen ihrer Staaten zu handeln bevollmächtigt waren. Vgl. Hdt. III 18, 4 mit der Note Steins; Thuk. I 10, 30 mit der Note Classens; III 36, 4; IV 65, 2 (wo die drei athenischen Strategen, welche in Sicilien ein selbständiges Commando haben, mit οἱ ἐν τέλει ὄντες bezeichnet werden) IV 118, 10 (bevollmächtigte Gesandte) u. s. w. Die Πελοποννηςίων οἱ ἐν τέλεϊ ἐόντες sind in diesem Falle die Strategen der peloponnesischen Staaten. Wenn Herodotos den spartanischen König und die ihn begleitenden Ephoren gemeint hätte, so würde er Λακεδαιμονίων τοῖςι ἐν τέλεϊ ἐοῦςι gesagt haben. Vgl. Thuk. I 58, 1; Plut. Lys. 14; Xen. Hell. III 2, 23. — Der erwähnte Antrag der Peloponnesier stiesz aber bei den Athenern auf so lebhaften Widerspruch, dass er zurückgezogen wurde. καὶ οὕτω δὴ Σαμίους τε καὶ Χίους καὶ Λεσβίους καὶ τοὺς ἄλλους νησιώτας οἳ ἔτυχον ςυςτρατευόμενοι τοῖςι Ἕλληςι, ἐς τὸ συμμαχικὸν ἐποιήσαντο, πίστι τε καταλαβόντες καὶ ὁρκίοισι ἐμμενέειν τε καὶ μὴ ἀποστήσεσθαι. τούτους δὲ καταλαβόντες ὁρκίοιςι ἔπλεον τὰς γεφύρας λύςοντες. Hdt. IX 106 vgl. Diod. XI 37.

den Bund überhaupt actionsfähig zu machen. Die unausbleibliche Rivalität und der Widerstreit der Interessen zweier hegemonischer Staaten würde die Land- und Seemacht von einander getrennt und ein Zusammenwirken beider gehindert haben.

Die Land- und Seestreitkräfte konnten von der ungetheilten Hegemonie um so leichter zusammengehalten werden, als in beiden Synedrien die peloponnesischen oder die von Sparta abhängigen Staaten die Majorität bildeten, obschon bei der Flotte Athen von allen Einzelstaaten bei weitem den grószten Einfluss hatte. Durch die Aufnahme der Inselstaaten änderte sich dieses Verhältniss. Im Synedrion der Flottenführer waren nun die Staaten in der Mehrheit, deren Interessen mit den Bestrebungen und Mitteln der athenischen Politik übereinstimmten, aber den Interessen der Peloponnesier, welche keine auszerpeloponnesischen Verpflichtungen übernehmen wollten, widerstrebten. Namentlich war der lakedaimonische Staat, welcher keine Flotte besasz und seinem ganzen starren Charakter nach nur auf die peloponnesische Hegemonie angelegt war, zur Wahrung der Interessen der Seestaaten durchaus nicht befähigt. In Folge dessen entwickelte sich ein tiefer Gegensatz zwischen Sparta und der Bundesflotte, der dahin führte, dass die Mehrheit der Flottenführer den Athenern die Hegemonie zur See übertrug. Obwohl die hellenische Symmachie noch längere Zeit fortbestand (Thuk. I 18, 2; 102, 4), so war doch die Hegemonie jetzt zwischen zwei Staaten getheilt. Und da während des Krieges die Synedrien der Flotte und des Heeres, wie deren Vorsitzende gleichberechtigt gegenübergestanden waren und durchaus selbständig gehandelt hatten, so gab es nun auch zwei gleichberechtigte Hegemonien. Als sich dann noch die Peloponnesier von der Bundesflotte zurückzogen und ferner in Folge des glücklichen Fortganges des Krieges Sparta nicht mehr in die Lage kam, die Athener und die mit ihnen vereinigten Bundesstädte zur Bildung eines Bundesheeres aufzubieten, so war die Verbindung zwischen beiden Hegemonien und den von ihnen geführten Staaten thatsächlich aufgelöst. Die Landhegemonie des hellenischen Bundes verlor jede praktische Bedeutung und Sparta sah sich wieder auf die Hegemonie

der peloponnesischen Staaten beschränkt. Aus dem in rohen, lockeren Formen zusammengefügten hellenischen Kriegsbunde entstanden so zwei Staatenbünde mit verschiedenen Interessen, ungleichartigen militärischen Kräften und entgegengesetzten politischen Tendenzen. Während der nächsten Jahrzehnte consolidirten sich diese Bünde; aus der Symmachie der Seestaaten wurde ein athenisches Seereich, aus der Conföderation der Landstaaten bis zu einem gewissen Grade ein peloponnesischer Bundesstaat.[135])

Die von Sparta geleitete Conföderation peloponnesischer Staaten war vor dem groszen Perserkriege ein ziemlich loser Bund von Staaten, die durch das militärische Uebergewicht Spartas zusammengehalten und gezwungen wurden, ihm Heeresfolge zu leisten und seine Prostasie anzuerkennen (vgl. Broicher, De soc. Laced. S. 46). Da es an Quellenmaterial fehlt, um durch Feststellung und Zusammenfassung einzelner Züge das Wesen dieser Prostasie genauer zu charakterisiren, so werden wir zunächst darauf verzichten müssen, zumal die politischen Grundbegriffe bei den Hellenen eine so schwankende Bedeutung und einen so weiten Umfang haben, dass sich aus ihnen allein noch nichts Sicheres schlieszen lässt. Auch während des Perserkrieges tritt die peloponnesische Symmachie nicht als geschlossenes politisches Ganzes hervor. Wir hören nichts von der Wirksamkeit eines peloponnesischen Bundestages oder selbst nur einer Zusammenberufung desselben (Broicher, De soc. Laced. S. 72). Allerdings gaben alle peloponnesischen Strategen im Synedrion mehrfach ihre Stimmen für denselben Antrag ab, aber dieses geschah nicht deshalb, weil ihre Staaten Mitglieder der lakedaimonisch-peloponnesischen Symmachie waren, sondern weil deren Interessen gerade übereinstimmten. Denn die Megarier, welche gleichfalls zu dieser Symmachie gehörten, stimmten gegen die peloponnesischen Staaten und gingen mit den Athenern zusammen (Hdt. VIII 74; IX 7), sobald es das

135) Der Nachweis, dass die peloponnesische Symmachie zwischen dem groszen persischen und dem peloponnesischen Kriege eine festere Organisation und eine Art von Bundesverfassung erhielt, wird im nächsten Bande geführt werden.

Wohl ihres Staates erforderte. Die lakedaimonische Hegemonie über die peloponnesischen Staaten beruhte wesentlich darauf, dass die Bundesgenossen Heeresfolge zu leisten hatten. Aber gerade die peloponnesischen Bundesgenossen zeigten Mangel an Disciplin und gutem Willen, den Befehlen des Oberfeldherrn nachzukommen (Hdt. VII 219; vgl. dazu Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 40; Hdt. VIII 56). Auch waren die Contingente der Peloponnesier nur zur Zeit der Schlacht bei Salamis zur Vertheidigung des Isthmos vollzählig versammelt, im folgenden Jahre fehlten beim entscheidenden Kampfe die Eleier und alle arkadischen Staaten auszer den Tegeaten und Orchomeniern. Die Mantineer und Eleier kamen allerdings nur zu spät, allein sie hatten Zeit genug, um rechtzeitig zu erscheinen, und ihre Verspätung ist ein Hinweis darauf, wie wenig stramm die Hegemonie gehandhabt wurde. Ueberhaupt mussten sich die Lakedaimonier, sobald es sich um Operationen jenseits des Isthmos handelte, alle Mühe geben und mit gutem Beispiele vorangehen, um ihre Bundesgenossen zu bewegen, ihre Contingente ausrücken zu lassen (Hdt. VII 206; IX 19). Aus allen diesen Thatsachen geht hervor, dass die peloponnesische Hegemonie der Lakedaimonier noch auf sehr unsicherer und schwankender Grundlage beruhte und dass die lakedaimonische Politik noch viel zu thun hatte, um aus dem losen Gefüge der Conföderation ein in festen Formen organisirtes Bundessystem zu schaffen, in welchem Sparta als Vorort die Regierung führte.

Die unsichere Stellung ihrer peloponnesischen Hegemonie und der Widerwille ihrer Bundesgenossen, zu auszerpeloponnesischen Heereszügen ihre Contingente zu stellen, legten allerdings den Lakedaimoniern grosze Schwierigkeiten in den Weg, wenn sie auf die Wünsche der Eidgenossen jenseits des Isthmos eingehen und sich nicht blosz auf die Vertheidigung des Peloponnesos beschränken wollten. Indessen zeigten die Lakedaimonier selbst nichts weniger als Eifer für die Rettung der patriotisch gesinnten Städte jenseits des Isthmos. Sie brauchten aber die athenische Flotte, denn ohne diese konnten sie mit ihren peloponnesischen Bundes-

genossen allein der feindlichen Seemacht gar nicht entgegenzutreten wagen. Beherrschte aber der Feind die See, so war die Isthmosstellung unhaltbar (Hdt. VII 139). In Folge dessen sahen sich die Lakedaimonier genöthigt, auf die Athener Rücksicht zu nehmen, und wohl oder übel mussten sie sich in dem groszen isthmischen Kriegsrathe dazu verstehen, auch Mittelgriechenland zu vertheidigen. Der Kriegsrath beschloss, den Feind in der Defensivstellung Thermopylai-Artemision zu erwarten und ihn in das eigentliche Hellas überhaupt nicht eindringen zu lassen.[136] Als man auf dem Isthmos erfuhr, dass Xerxes bereits in Pierien wäre, gingen Heer und Flotte nach ihrem Bestimmungsorte ab (Hdt. VII 177). Die Stellung Thermopylai-Artemision war gut gewählt, denn die Landmacht hatte einen schwer zu forcirenden Pass und einen Gebirgspfad zu decken, auf dem der Feind eine Umgehung bewerkstelligen konnte; auf der andern Seite fiel der Seemacht die Aufgabe zu, den Rücken und die Flanken der Vertheidiger von Thermopylai gegen die feindliche Flotte zu schützen, indem sie deren Einlaufen in den malischen Meerbusen zu verhindern hatte. Zu diesem Zwecke bezog sie eine vor Stürmen gesicherte Position beim Vorgebirge Artemision. Hier, wie bei den Thermopylen, musste sich der Kampf im engen Raume entwickeln, so dass die Perser weder ihr numerisches Uebergewicht, noch auch zur See die gröszere Beweglichkeit ihrer Schiffe recht zur Geltung bringen konnten. Die Flotte der Verbündeten war zum gröszten Theile rechtzeitig auf dem Platze erschienen, denn 271 Trieren, zu denen nach einigen Tagen noch weitere 53 athenische stieszen, waren bei Artemision versammelt (Hdt. VIII 1; 14). Die Kriegsschiffe, deren Ausrüstung zur Zeit noch unvollendet war, sollten in Pogon, dem Hafen der Troizenier, eine Reserveflotte bilden. Misslicher stand es dagegen mit dem Landheere und der Vertheidigung der Thermopylen. Leonidas hatte nämlich

136) Hdt. VII 177: Οἱ μέν νυν χῶροι οὗτοι τοῖϲι Ἕλληϲι εἶναι ἐφαίνοντο ἐπιτήδεοι. ἅπαντα γὰρ προϲκεψάμενοι καὶ ἐπιλογιϲθέντεϲ ὅτι οὔτε πλήθεϊ ἕξουϲι χρᾶϲθαι οἱ βάρβαροι οὔτε ἵππῳ, ταύτῃ ϲφι ἔδοξε δέκεϲθαι τὸν ἐπιόντα ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα κτλ. Diod. XI 4.

nur etwa viertausend peloponnesische Hopliten, darunter 300 Spartiaten und 700 Perioiken[137]) zur Verfügung. Dazu kamen noch 700 Thespier, 400 Thebaner von der patriotischen Partei und in Folge besonderer Aufforderung endlich die Phokier mit 1000 Mann und die Lokrer mit ihrer gesammten Mannschaft. Dieses kleine Heer war offenbar zu schwach, um die Thermopylen, mochten sie auch noch so leicht zu vertheidigen sein, auf die Dauer gegen die gewaltige Persermacht zu behaupten. Namentlich war der Gebirgspfad nur mit den 1000 Phokiern besetzt, die sich freiwillig dazu erboten hatten (Hdt. VII 217, 10), aber im entscheidenden Momente nicht standhaft waren. Um eine Umgehung auf diesem Gebirgspfade unmöglich zu machen, hätte der Posten, den die Phokier einnahmen, mit einigen Tausend peloponnesischen Kerntruppen besetzt werden müssen. Doch die fehlten dem Leonidas, der seine tüchtigen Hopliten zur Vertheidigung des Passes selbst zusammenhalten musste. Leonidas war selbst davon überzeugt, dass seine Streitkräfte zur Vertheidigung der Thermopylen nicht ausreichten, und schickte darum nach den Bundesstädten Boten, welche dringend Verstärkungen fordern sollten.[138])

Fragen wir nun, woran es lag, dass die so ausgezeichnete Defensivstellung von Thermopylai ungenügend besetzt wurde? Duncker (Gesch. d. Alterth. IV S. 753 fg.) und E. Curtius (Gr. Gesch. II S. 68) schieben die Schuld auf die Lässigkeit oder gar Böswilligkeit der Lakedaimonier, ohne indessen diesen Vorwurf eingehender zu begründen. K. W. Nitzsch (Ueber Hdts. Quellen z. Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 254 N. 3) ist der Ansicht, dass nur die Geschichte der geheimen Verhandlungen der Ephoren und der peloponnesi-

---

137) Hdt. VII 202; 228, 5; Simonides Frgm. 92 bei Bergk, P. L. Gr. S. 600; Diod. XI 4, 5; vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 754, N. 1.

138) Hdt. VII 207: Λεωνίδης δέ . . . . αὐτοῦ τε μένειν ἐψηφίζετο πέμπειν τε ἀγγέλλους ἐς τὰς πόλις κελεύοντάς σφι ἐπιβοηθέειν, ὡς ἐόντων αὐτῶν ὀλίγων στρατὸν τὸν Μήδων ἀλέξασθαι. Diod. XI 4, 4, vgl. K. W. Nitzsch, Ueber Herodots Qu. z. Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 254, N. 3.

schen Symmachie die wirkliche Motivirung der ganzen Katastrophe bei Thermopylai geben könne.

E. Curtius (Gr. Gesch. II S. 803 N. 34) meint, Leonidas habe im Widerspruche mit den spartanischen Behörden auf den Ausmarsch gedrungen und sei mit einer auserwählten Schaar vorausgegangen, um so die Uebrigen zu zwingen, aus ihren Schanzen herauszukommen. Dass aber die Schaar des Leonidas von Anfang an zum Opfertode bereit gewesen sei, gehe schon daraus hervor, dass Leonidas zu seinen Dreihundert nur Männer auswählte, die zu Hause Erben zurücklieszen (Hdt. VII 205, 10). Dieser Umstand beweist indessen noch nicht, dass Leonidas überzeugt war oder gar die Absicht hatte, dem sichern Tode entgegenzugehen, sondern nur, dass er den bevorstehenden Kampf für gefährlich hielt. Zu gefahrvollen Unternehmungen pflegte man stets Männer zu verwenden, welche bereits Söhne hatten, um die Fortdauer der Familie zu sichern (vgl. Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. V Chap. 40 p. 100 N. 1). Nun giebt es allerdings eine spartanische Darstellung (K. W. Nitzzch a. a. O. S. 254), der zufolge Leonidas gleich beim Auszuge zum Tode entschlossen war. Dieser Logos motivirt die Katastrophe von Thermopylai dadurch, dass die Spartaner vor Ausbruch des Krieges das Orakel erhalten hätten, entweder würde Sparta von den Barbaren vernichtet werden oder ein spartanischer König den Tod finden. In Rücksicht auf dieses Orakel hätte sich Leonidas für die Freiheit seiner Stadt geopfert (Hdt. VII 220). Dieselbe Auffassung findet sich bei Diod. XI 4, 3. Diodoros berichtet an dieser Stelle (nach Ephoros) auszerdem noch über geheime Verhandlungen zwischen Leonidas und den Ephoren, in welchen der König seine Absicht, für das Vaterland zu sterben, offenbart und motivirt hätte. Vor dem Auszuge überraschte nach dieser Ueberlieferung Leonidas die Ephoren damit, dass er nur tausend Mann zum Zuge nach Thermopylai forderte. Als die Ephoren ihm darauf vorstellten, dass ein so kleines Corps zu schwach wäre, und ihn ersuchten, eine stärkere Heeresabtheilung mitzunehmen, erklärte ihnen Leonidas, dass auch er 1000 Mann zur Behauptung

der Thermopylen nicht für ausreichend halte, dass er aber nicht sowohl daran dächte, die Thermopylen zu halten, als mit einer möglichst kleinen Schaar für die Freiheit aller zu sterben und dadurch auszerdem seiner Vaterstadt unvergänglichen Ruhm und höheres Ansehen zu erwerben (vgl. Hdt. VII 220, 22). Ἐὰν δὲ πανδημεὶ στρατεύσωσι Λακεδαιμόνιοι παντελῶς ἀπολεῖσθαι τὴν Λακεδαίμονα. οὐδένα γὰρ αὐτῶν τολμήσειν φεύγειν, ἵνα τύχῃ σωτηρίας.

Nach diesem Berichte hätte also Leonidas von Anfang an die Thermopylenstellung in jedem Falle als unhaltbar betrachtet, und es wäre ihm nur darauf augekommen, mit möglichst geringen Opfern den Spartanern die Freiheit zu sichern und ihren Waffenruhm zu erhöhen. Gegen diesen Logos spricht aber die Thatsache, dass Leonidas, nachdem er sich in den Thermopylen überzeugt hatte, dass sein kleines Heer zur Vertheidigung der Position zu schwach wäre, Boten nach den Bundesstädten schickte und Verstärkungen forderte (Hdt. VII 207, 6). Ferner erregt es Bedenken, dass Ephoros den Inhalt der geheimen Verhandlungen zwischen dem Könige und den Ephoren kannte, obwohl man sonst dergleichen in Sparta nicht erfahren konnte (vgl. Thuk. V 68 mit K. W. Nitzsch a. a. O. S. 250). Herodotos wusste sicherlich darüber nichts und hörte in Sparta nur das oben erwähnte Orakel (Hdt. VII 220; 239), denn wenn er jene geheimen Verhandlungen gekannt hätte, so würde er seine Ansicht, dass Leonidas mit Rücksicht auf das Orakel und den Waffenruhm Spartas in den Tod gegangen wäre, nicht blosz durch Schlüsse aus den ihm in Sparta zu Theil gewordenen Mittheilungen wahrscheinlich zu machen versucht haben, da er ja thatsächliche Angaben zum Beweise der Richtigkeit seiner Auffassung in Händen gehabt hätte. Dann hängt mit der bei Hdt. VII 220 und Diod. XI 4 gegebenen Motivirung der Katastrophe die Angabe zusammen, dass, als der Umgehungsmarsch der Perser im hellenischen Lager bekannt wurde, Leonidas selbst den bundesgenössischen Contingenten den Befehl zum Rückzuge gegeben hätte, um sie für die fernere Vertheidigung von Hellas zu erhalten und den Spartanern allein den Ruhm des todesmuthigen Ausharrens zuzuwenden

(Diod. XI 9, 1; VII 220; 222, 1). Alle Bundesgenossen hätten diesem Befehle gemäsz den Rückzug angetreten, nur die Thespier und die Thebaner wären bei Leonidas geblieben, jene, weil sie ihre Kampfgenossen durchaus nicht hätten verlassen wollen, diese, weil sie von dem spartanischen Könige als Geiseln wegen ihrer medischen Gesinnung zum Bleiben gezwungen worden wären.[139]) Nach einer andern Darstellung wurde in Folge der Nachricht, dass die Perser im Begriffe wären, die hellenische Stellung zu umgehen, ein Kriegsrath abgehalten. In diesem Kriegsrathe drangen die Einen (Spartaner und Thespier) darauf, Stand zu halten, die andern sprachen sich entschieden für den Rückzug aus. Οἱ μὲν γὰρ οὐκ ἔων τὴν τάξιν ἐκλιπεῖν, οἱ δὲ ἀντέτεινον. μετὰ δὲ τοῦτο διακριθέντες οἱ μὲν ἀπαλάσσοντο καὶ διασκεδασθέντες κατὰ πόλις ἕκαστοι ἐτράποντο, οἱ δὲ αὐτῶν ἅμα Λεωνίδῃ μένειν αὐτοῦ παρεσκευάδατο (Hdt. VII 219; vgl. Diod. XI 9). Wecklein (Trad. d. Perserkr. S. 40) bemerkt sehr richtig zu dieser Erzählung, dass sie so ganz und gar der Natur der Verhältnisse entspräche, dass ihre Glaubwürdigkeit keinem Zweifel unterläge. Da die Peloponnesier, bevor noch die Perser überhaupt einen Angriff auf den Pass gemacht hatten, schon zum Rückzuge riethen, so ist es als ausgemacht zu betrachten, dass sie sich nicht mehr halten lieszen, als die Krisis eintrat. Dazu erwâge man Folgendes. Die Hellenen erhielten bereits in der Nacht, in welcher die Perser auf dem Gebirgspfade vorgingen, von der beabsichtigten Umgehung sichere Kunde, so dass sie noch Zeit hatten, den Phokiern Verstärkungen zu senden oder eine Position zu besetzen, auf welcher sie den Umgehungsmarsch der Perser aufhalten konnten (Hdt. VII 219; Diod. IX 9, 1). Dadurch würde allerdings die Zahl der Vertheidiger des Passes geschwächt

---

139) Dass die Thebaner übrigens gleichfalls mit den andern Bundesgenossen abzogen und der Logos, dass sie von Leonidas zurückgehalten und dann von dem Groszkönige gebrandmarkt worden wären, von den Athenern aus Hass gegen die Thebaner erfunden ist, hat Wecklein a. a. O. S. 70 fg. nachgewiesen. Herodotos hat diese lügenhafte athenische Ueberlieferung der bis Cap. 232 reichenden Darstellung des letzten Kampfes anhangsweise im 233. Cap. beigefügt.

und ihre Lage bedenklicher als bisher geworden sein, allein ganz und gar unhaltbar war die Thermopylenstellung noch nicht geworden, als die hellenischen Heerführer zur Berathung zusammentraten. Leonidas bestand auf Fortsetzung der Vertheidigung und konnte daher die Contingente der Bundesgenossen, die er nöthiger als je brauchte, nicht fortschicken wollen. Die Bundesgenossen waren jedoch in dieser kritischen Lage unter keinen Umständen zum Bleiben zu bewegen, traten den Rückzug an und lieszen die Lakedaimonier mit den Thespiern im Stiche, die nun allerdings dem sichern Untergange entgegengingen.

Endlich steht der Logos, dass Leonidas von Anfang an zum Opfertode entschlossen gewesen sei, in Verbindung mit dem Orakel, dass Sparta entweder durch die Barbaren vernichtet werden oder den Tod eines Königs zu beklagen haben würde. Die delphischen Priester konnten indessen unmöglich vorher wissen, dass der Krieg einen solchen Ausgang für Sparta nehmen würde, und die Annahme einer zufälligen Erfüllung ihres Orakels ist dadurch ausgeschlossen, dass auch andere Orakel über den Perserkrieg durch den Verlauf desselben eine merkwürdige Bestätigung erfahren haben. Wir können also ohne Bedenken das Orakel über den Tod eines spartanischen Königs ebenso als ein vaticinium post eventum betrachten, wie das den Athenern in Bezug auf die Schlacht bei Salamis gegebene (N. 119; vgl. noch V. 5 des Orakels mit Hdt. VII 126, 2 und der Note Steins zu Hdt. VII 220, 20).

Es ergiebt sich also, dass die Ueberlieferung, welche die Katastrophe von Thermopylai als ein von Leonidas absichtlich herbeigeführtes Ereigniss darstellt, offenbar eine die Thatsache beschönigende spartanische Erfindung ist. Wer sie erfunden hat und zu welchen Zwecken, ist unschwer zu erkennen. Da der Untergang des Königs mit seinen Elitetruppen grosze Bestürzung erregte und offenbar ein unerwartetes Ereigniss war (Hdt. VII 206, 10; VIII 71; Diod. XI 16), so wurden gewiss dem Ephorat heftige Vorwürfe gemacht, dass es dem Könige nicht genügende Streitkräfte gegeben hätte oder dass es ihn überhaupt hätte aus-

ziehen lassen. Nun tritt in unserer Darstellung augenscheinlich die Tendenz hervor, den König selbst für die Katastrophe verantwortlich zu machen (vgl. K. W. Nitzsch a. a. O. S. 254). Gegen den Rath der Ephoren nimmt er so geringe Streitkräfte mit, er überrascht die Ephoren mit seinem Entschluss, sich für die Freiheit und den Ruhm des Vaterlandes zu opfern und schickt endlich die bundesgenössischsn Contingente fort, damit er mit seinen Spartanern allein der Ehre, für das Vaterland in den Tod gegangen zu sein, theilhaftig würde. Diese Darstellung der Katastrophe von Thermopylai wurde also offenbar vom Ephorat gegeben und verbreitet, um den gegen es gerichteten Vorwürfen die Spitze abzubrechen und die Verantwortlichkeit für den Untergang des Elitecorps von sich auf den gefallenen König selbst abzuwälzen. Was das Orakel betrifft, so wurde bei der bekannten spartanischen Geheimthuerei in allen Staatsangelegenheiten der Spruch, welchen die Spartaner vor Beginn des Krieges erhielten, sicherlich von der Regierung nicht publicirt, zumal er wahrscheinlich ebenso wenig tröstlich lautete, wie der ursprünglich den Athenern gegebene. Eine nachträgliche Redaction des Orakels konnte man sich aber leicht von den feilen delphischen Priestern besorgen, besonders wenn es sich, wie in diesem Falle, darum handelte, einen mit dem thatsächlichen Verlauf der Ereignisse in Einklang stehenden Spruch zu verfassen.

Auszer dieser vom Ephorat über den Fall der Thermopylen und den Untergang des Leonidas verbreiteten Tradition findet sich bei Herodotos noch eine andere, gleichfalls spartanische Darstellung dieser Ereignisse, welche einen durchaus officiellen Charakter trägt und wahrscheinlich zum Vortrage bei den Syssitien bestimmt war.[140]) Nach diesem officiellen Logos wollten die Lakedaimonier dem Beschlusse des isthmischen Kriegsrathes gemäsz die Thermopylenstellung mit ihrem ganzen Heerbanne vertheidigen, doch war wegen des bevorstehenden Karneenfestes eine volle Mobilmachung unmöglich. Da man aber in Sparta die Bundesgenossen für

140) Dieser Logos, an dessen Spitze der volle Stammbaum des Leonidas steht, beginnt mit Cap. 204 des 7. Buches. Vgl. K. W. Nitzsch, Ueber Herodots Quellen für d. Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 248.

unzuverlässig hielt und die Besorgniss hegte, dass unter ihnen medische Gesinnungen hervortreten würden, wenn man den Auszug des Heeres ganz und gar aufschöbe, so liesz man den Leonidas mit einer Vorhut von Elitetruppen ausrücken, damit die Bundesgenossen dadurch veranlasst würden, ihre Contingente ins Feld zu stellen und ihrer Bundespflicht gemäsz dem spartanischen Könige Heeresfolge zu leisten. Die Bundesgenossen hielten aber ihre Contingente zurück, indem sie das olympische Fest zum Vorwande nahmen und daraus 'ein Hinderniss Seitens der Götter' machten, was sie nach Bundesrecht von der Heeresfolge entband.[141]) Nur ein Theil der Bundesgenossen (die Arkader, Phliasier, Korinthier, Mykenaier) stellte, entsprechend dem Vorgange der Lakedai-

---

141) Hdt. VII 206: Τούτους μὲν τοὺς ἀμφὶ Λεωνίδεα πρώτους ἀπέπεμψαν Σπαρτιῆται, ἵνα τούτους ὁρέοντες οἱ ἄλλοι σύμμαχοι στρατεύωνται μηδὲ καὶ οὗτοι μηδίσωσι, ἢν αὐτοὺς πυνθάνωνται ὑπερβαλλομένους. μετὰ δὲ, Κάρνεια γάρ σφι ἦν ἐμποδών, ἔμελλον ὁρτάσαντες καὶ φυλακὰς λιπόντες ἐν τῇ Σπάρτῃ κατὰ τάχος βοηθήσειν πανδημεί. ὡς δὲ καὶ οἱ λοιποὶ τῶν συμμάχων ἐνένωντο καὶ αὐτοὶ ἕτερα ταῦτα ποιήσειν. ἦν γὰρ κατὰ τὠυτὸ Ὀλυμπιὰς τούτοισι τοῖσι πρήγμασι συμπεσοῦσα. οὔκων δοκέοντες κατὰ τάχος οὕτω διακριθήσεσθαι τὸν ἐν Θερμοπύλῃσι πόλεμον ἔπεμπον τοὺς προδρόμους. κτλ. Die Karneen wurden nur von den Doriern gefeiert, konnten also von allen nichtdorischen Bundesgenossen nicht als κώλυμα genommen werden, man schob daher die Olympien vor und erklärte diese als ein 'Hinderniss Seitens der Götter' (vgl. Thuk. V 30; Xen. Hell. IV 2. 16; V 2, 2), obwohl die Spartaner selbst dieses Fest, das auch auf die Aufstellung der gesammten Flotte 'keinen retardirenden Einfluss übte' (Nitzsch), nicht als κώλυμα betrachtet hatten. Dass die Bundesgenossen den Karneen der Spartaner ihrerseits die Olympien als κώλυμα gegenüberstellten, hat in höchst scharfsinniger Weise K. W. Nitzsch a. a. O. S. 252 fg. herausgefunden. Nitzsch bemerkt sehr richtig: 'Die Bundesgenossen zeigten, wie wenig willig sie waren, dadurch, dass sie, nicht die Spartaner, dem κώλυμα der Karneen das der Olympien entgegenstellten, denn die Spartaner eben kein Gewicht beimaszen'. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, dass die Bundesgenossen während des ganzen Krieges nicht geneigt waren, ihre Contingente zu stellen. Wir haben gesehen, wie die bundesgenössischen Heerführer bei den Thermopylen, noch bevor ein persischer Angriff erfolgt war, auf den Rückzug nach dem Isthmos drangen, und wir werden noch eine Reihe von Fällen finden, in denen sie ähnlich handelten.

monier, dem spartanischen Könige kleine Avantgarde-Contingente. Trotzdem liesz man den König Leonidas in die Thermopylenstellung einrücken, weil man in Sparta glaubte, dass er mit der Vorhut im Stande sein würde, die Thermopylen bis zum Ausmarsche der gesammten Landmacht zu halten. Als dann das persische Heer vor den Thermopylen erschien, hielten die Hellenen einen Kriegsrath ab, in welchem die peloponnesischen Heerführer zum Aufgeben der Thermopylen und zum Rückzuge nach dem Isthmos riethen. Die Phokier und Lokrer protestirten jedoch in höchster Erbitterung gegen dieses Vorhaben, da ihnen die Hellenen eben die Versicherung gegeben hatten, dass die Linie Thermopylai-Artemision behauptet werden würde, nnd dass sie selbst nur die Vorhut des Hauptheeres wären.[142]) Durch diese Versicherung hatten sie Phokier und Lokrer bewogen, ihnen Zuzug zu leisten, obwohl namentlich die Letztern sich dem Groszkönige bereits unterworfen hatten. Zogen die Hellenen ab, so hatten sie die Rache des Groszkönigs zu befürchten. Ihr Protest war so energisch (Φωκέων καὶ Λοκρῶν περισπερχθέντων τῇ γνώμῃ ταύτῃ), dass sich Leonidas gegen den Willen der Peloponnesier entschloss, die Thermopylen zu vertheidigen und zugleich

---

142) Hdt. VII 203: λέγοντες δι' ἀγγέλων, ὡς αὐτοὶ μὲν ἥκοιεν πρόδρομοι τῶν ἄλλων, οἱ δὲ λοιποὶ τῶν συμμάχων προσδόκιμοι πᾶσαν εἶεν ἡμέρην, ἡ θάλασσά τε σφι εἴη ἐν φυλακῇ ὑπ' Ἀθηναίων τε φρουρεομένη καὶ Αἰγινητέων καὶ τῶν ἐς τὸν ναυτικὸν στρατὸν ταχθέντων, καὶ σφι εἴη δεινὸν οὐδέν. κτλ. Das 203. Capitel gehört allerdings nicht zu diesem spartanischen Logos, erläutert aber nur näher das in demselben Angedeutete (207, 7) und stimmt insoweit mit ihm überein, als auch hier die Anschauung vertreten ist, dass die Schaar des Leonidas nur die Vorhut des Hauptheeres bilde. Das ʻπροσδόκιμοι πᾶσαν εἶεν ἡμέρην' entspricht freilich nicht der Darstellung unseres spartanischen Logos, demgemäsz das Hauptheer erst nach den Olympien und Karneen zu erwarten war. Doch wurde von den Hellenen den Phokiern und Lokrern deshalb natürlich vorerzählt, dass das gesammte Heer ʻjeden Tag zu erwarten wäre', weil man sie durch eine optimistische Schilderung der Sachlage zum Anschlusse und zur Hülfeleistung ermuthigen wollte. Dass das Hauptheer nach der Auffassung der Verbündeten wirklich jeden Tag zu erwarten war, und dass darum hier eine von dem spartanischen Logos gänzlich verschiedene Darstellung der Sachlage vorliegt (K. W. Nitzsch a. a. O. S. 251), kann ich nicht zugeben.

nach den Bundesstädten Boten zu schicken, welche zur schleunigen Nachsendung von Verstärkungen auffordern sollten. Am fünften Tage nach diesem Kriegsrathe liesz Xerxes angreifen (Hdt. VII 210). Zwei Tage lang schlugen die Hellenen blutig alle Angriffe des Feindes zurück. Die Perser waren bereits ganz rathlos geworden, als der Malier Ephialtes ihnen den von den Phokiern besetzten Gebirgspfad verrieth und dadurch die Hellenen ins Verderben stürzte (διέφθειρε τοὺς ταύτῃ ὑπομείναντας Ἑλλήνων Hdt. VII 213). Am Abend des zweiten Schlachtages setzte sich ein persisches Elitecorps zur Umgehung der Thermopylenstellung in Marsch und langte früh am Morgen des dritten Tages auf der Höhe des Gebirges an. Die Phokier hielten nicht Stand, sondern zogen sich nach dem Gipfel des Berges zurück. Die Perser konnten nun ungehindert ihren Marsch fortsetzen und den im Pass stehenden Hellenen in den Rücken fallen. Diese hatten schon in der Nacht durch Ueberläufer über die beabsichtigte Umgehung Nachricht erhalten. Bei Tagesanbruch berief Leonidas einen Kriegsrath und sprach sich dahin aus, dass man die Position zu behaupten suchen müsse. Die Bundesgenossen waren jedoch nicht mehr zu halten, sie zogen ab und lieszen mit Ausnahme der Thespier den Leonidas mit seinen Spartiaten im Stiche.

In dieser officiellen spartanischen Darstellung wird die Hauptschuld an der Katastrophe auf den Verrath des Ephialtes geschoben, sie giebt aber auch zwischen den Zeilen nicht undeutlich zu verstehen, dass nicht geringere Schuld die Bundesgenossen zu tragen hätten. Die Spartaner selbst hätten der Karneen wegen nicht mit dem gesammten Heerbanne ausrücken können, sie wären aber wegen der unzuverlässigen Gesinnung der Bundesgenossen genöthigt worden, den Leonidas mit der Vorhut ausrücken zu lassen. Sie hätten erwartet, dass die Bundesgenossen den Leonidas mit ihren Contingenten verstärken würden, allein diese hätten die Olympien zum Vorwande genommen, um zu Hause zu bleiben, so dass Leonidas nicht in der erwünschten Stärke die Thermopylenstellung hätte beziehen können. In den Thermopylen selbst wäre dann noch den geringen bundesgenössischen Con-

tingenten Mangel an Standhaftigkeit und gutem Willen vorzuwerfen gewesen, und schlieszlich hätten sie den Leonidas ganz und gar im Stiche gelassen.

Wahr ist es allerdings, dass alle peloponnesischen Bundesgenossen Widerwillen gegen auszerpeloponnesische Operationen hatten, und dass sie die Olympien nur zum erwünschten Vorwand nahmen, um ihre Contingente zurückzuhalten. Ferner lässt sich nicht leugnen, dass, wenn die peloponnesischen Bundesstädte mit gesammter Mannschaft dem Leonidas Heeresfolge geleistet und zugleich bei den Thermopylen guten Willen und Standhaftigkeit gezeigt hätten, dadurch die Katastrophe wahrscheinlich vermieden worden wäre. Aber ebenso sicher ist es, dass die Lakedaimonier selbst, wie wir später mit andern Gelegenheiten sehen werden, ihre Hauptmacht zur Vertheidigung des Peloponnesos zurückhalten wollten, aber mit Rücksicht auf die Athener und deren Flotte, ohne welche die Isthmosstellung unhaltbar wurde, die Thermopylen nicht ohne Weiteres aufgeben konnten. Die Karneen waren dieses Mal für sie kein wirkliches Hinderniss, sondern ein bloszer Vorwand, den sie sich durch willkürliche Veränderung des Kalenders verschafft hatten.[142]) Es handelte sich also für

142) Es ergiebt sich dieses aus folgenden Thatsachen. Die Kämpfe bei den Thermopylen fielen zweifellos mit den Olympien zusammen, deren Feier in diesem Jahre am 7. Juli begann. Hdt. VII 206; vgl. K. W. Nitzsch, Ueber Herodots Quellen für die Gesch. d. Perserkr. S. 252 N. 2; Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 753 N. 2. Die Karneen wurden vom 7. bis zum 15. Karneios gefeiert, und jedenfalls lag zwischen den Olympien und Karneen mindestens ein voller Monat. Vgl. Schömann, Gr. Alterth. II S. 459; Corsini, Fast. Agon. I 2 S. 453; Steins Note zu Hdt. VI 106, 13. Nun sagt Herodotos VIII 71: ὡς γὰρ ἐπύθοντο τάχιστα Πελοποννήσιοι τοὺς ἀμφὶ Λεωνίδεα ἐν Θερμοπύλῃσι τετελευτηκέναι, συνδραμόντες ἐκ τῶν πολίων ἐς τὸν Ἰσθμὸν ἵζοντο, καί σφι ἐπῆν στρατηγὸς Κλεόμβροτος, ὁ Ἀναξανδρίδεω κτλ. und VIII 72 οἱ δὲ βοηθήσαντες ἐς τὸν Ἰσθμὸν πανδημεὶ οἵδε ἦσαν Ἑλλήνων: Λακεδαιμόνιοι κτλ. Die Lakedaimonier waren also mit dem gesammten Heerbanne anwesend. Nachdem die Namen aller Bundesgenossen aufgezählt sind, sagt Herodotos Ὀλύμπια δὲ καὶ Κάρνεια παροιχώκεε ἤδη. Ich sehe keinen Grund, die in so bestimmter Form gegebenen Angaben des Herodotos anzuzweifeln, wenn aber diese Angaben richtig sind, so müssen die Lakedaimonier Aenderungen des Kalenders vor-

die Lakedaimonier darum, einerseits die Athener in dem guten Glauben zu erhalten, dass es ihnen mit der Vertheidigung der Thermopylen Ernst wäre, andererseits sich mit so geringen Streitkräften als möglich bei den Thermopylen zu engagiren und sich mit möglichst geringen Opfern und ohne Schädigung ihrer Waffenehre aus der Affaire zu ziehen. Den Interessen der peloponnesischen Politik Spartas wurde von der spartanischen Regierung (dem Ephorat) Leonidas mit seiner Schaar geopfert. Um aber die schwere Verantwortlichkeit der Katastrophe von sich abzuwenden, erfand und verbreitete das Ephorat den Logos, dass Leonidas gegen die Rathschläge der Ephoren mit unzureichenden Streitkräften ausgerückt wäre, weil er gleich die Absicht gehabt hätte, für die Rettung des Vaterlandes den Tod zu suchen.[143]) Der

genommen und die Karneen dadurch früher angesetzt haben, denn nach Hdt. VIII 71 können die Peloponnesier nicht erst mehrere Wochen nach dem Falle der Thermopylen ausgerückt sein. Die Lakedaimonier setzten die Karneen deshalb früher an, um einen guten Vorwand zu haben, weshalb sie nicht gleich ihr Hauptheer zur Vertheidigung der Thermopylen ausrücken lieszen, und um andererseits durch die Karneen nicht behindert zu werden, wenn es zum Kampfe um die Isthmoslinie kommen sollte. Willkürliche Veränderungen des Kalenders aus politischen Gründen kamen übrigens in den peloponnesischen Staaten häufiger vor. Vgl. Xen. Hell. IV 7, 2; V 1, 29; 3, 27; Thuk. V 54, 3.

143) Dass Leonidas sich bis zum letzten Mann halten und von seinem Posten nicht weichen würde, konnte das Ephorat von vorne herein als gewiss ansehen, denn den Spartiaten, der im Felde seinen Posten verliesz, traf Atimie (Hdt. VII 220, 3; 231, 1 fg. IX 71; Thuk. V 34, 2; Xen. v. St. d. Laked. IX 4; Plut. Ages. 30). Ein ächter Spartaner ging lieber in den Tod, als dass er sich einer solchen Beschimpfung aussetzte. Am allerwenigsten durfte ein spartanischer König mit seinem Elitecorps es wagen, den ihm zur Vertheidigung angewiesenen Posten aufzugeben. Nach den Anschauungen der Spartaner war es keine auszerordentliche Heldenthat, sondern einfach Erfüllung der gesetzlichen Pflicht, dass Leonidas mit seiner Schaar auf seinem Posten blieb, auch als er den sichern Tod vor Augen sah. Daher sagte die Inschrift auf dem Grabdenkmal der Gefallenen nur, dasz gefallen wären 'ῥήμασι πειθόμενοι'. Nach der Auffassung unserer vorgeschrittenen modernen Zeit würde der Verzweifelungskampf des Leonidas allerdings als ein in strategischer Hinsicht 'nutzloses Blutvergieszen' (Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 40) zu betrachten

officielle Logos schob zwar einen guten Theil der Schuld auf die Bundesgenossen, aber man darf annehmen, dass das Ephorat sehr wohl von der Stimmung der Bundesgenossen unterrichtet war, und darauf rechnete, dass sie ihre gesammten Streitkräfte nicht bei den Thermopylen engagiren, sondern gleichfalls zur Vertheidigung des Peloponnesos zurückhalten würden.

Am Abend desselben Tages, an welchem die erste Vertheidigungslinie der Hellenen zu Lande durchbrochen wurde, entschloss sich auch der Kriegsrath der hellenischen Flottenführer, die Position von Artemision aufzugeben, und zwar noch ehe ihm der Fall der Thermopylen bekannt geworden war (Hdt. VIII 18, 21). Es war auf der Flotte, wie im Lager des Leonidas, schon beim Herannahen des Feindes über den Rückzug mehrfach verhandelt worden. Dabei trat von Anfang an die auf dem Bewusstsein der Unfähigkeit beruhende Unselbständigkeit des spartanischen Nauarchen Eurybiades als ein groszer Uebelstand zu Tage. Eurybiades liesz sich bald von den Rathschlägen des Themistokles, bald von denen der peloponnesischen Flottenführer, namentlich des Korinthiers Adeimantos bestimmen. Der Flotte fehlte daher die für eine aus vielen Contingenten verschiedener Staaten zusammengesetzte Streitmacht unentbehrliche Festigkeit und hervorragende Befähigung des Oberfeldherrn. Zum Glücke für Hellas war der Stratege des bedeutendsten Flottencontingentes ein genialer Mann, der zugleich keine Mittel scheute, seine Ansichten zur Geltung zu bringen. Freilich war das Amt des Nauarchen insofern ein recht schwieriges, als sich die politischen Interessen der Peloponnesier mit denen der auszerpeloponnesischen Eidgenossen im fortwährenden Widerstreite befanden. Die Operationen

---

sein, allein um ihm und seiner todesmuthigen Schaar gerecht zu werden, muss man sich auf den Standpunkt ihres Volkes stellen und darnach war ihr letzter Kampf keine 'Donquixoterie' (F. Rühl im Lit. Centralbl 1877 N. 33 S. 1095), sondern ein Verhalten, wie es Gesetz und Ehre dem spartanischen Krieger vorschrieben. Ueber gleichartige Fälle in der spartanischen Geschichte vgl. Hdt. IX 64; Xen. Hell. IV 8, 38 mit Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. IV Chap. 40 p. 121 N. 1.

der Flotte wurden dadurch aufgehalten und gelähmt. Es lässt sich von vorneherein annehmen, dass die Peloponnesier ebenso ungern die Stellung bei Artemision einnahmen, wie sie widerwillig die Thermopylen besetzten. Als daher die Perser die aus drei Schiffen bestehende Vorhut der hellenischen Flotte bei Skiathos gefangen nahmen, und sich zur Unlust der Peloponnesier noch eine allgemeinere Panik unter dem Schiffsvolke gesellte, gab Eurybiades den Befehl zum Rückzuge nach Chalkis, obwohl dadurch die Position von Thermopylai unhaltbar gemacht wurde (Hdt. VII 182). Doch die Naturkräfte verbanden sich mit den Hellenen und leisteten ihnen einen ebenso unerwarteten, wie wirkungsvollen Beistand. Ein furchtbares, in dieser Jahreszeit höchst seltenes Unwetter überfiel die persische Flotte an der offenen und gefährlichen Küste des Magnetenlandes zwischen der Stadt Kasthanaia und dem Vorgebirge Sepias. Volle drei Tage wüthete der Nord-Oststurm und fügte der persischen Seemacht die schwersten Verluste zu. Nach der niedrigsten Schätzung scheiterten nicht weniger als vierhundert Kriegsschiffe und eine noch weit gröszere Anzahl von Lastschiffen. Unzählige Menschen fanden in den Wellen ihren Tod (Hdt. VII 188—192). Boreas verdiente es vollkommen, dass ihm die Hellenen fortan den Beinamen Soter gaben und die Athener ihm einen besondern Tempel errichteten (Hdt. VII 189; 193). Als die Hellenen, deren Schiffe bei Chalkis hinter schützenden Bergen lagen, von dem Missgeschick ihrer Feinde Kunde erhielten, glaubten sie, dass die persische Flotte so gut wie vernichtet wäre und trugen nun kein Bedenken, nach Artemision zurückzusegeln. Inzwischen hatten sich aber die Perser, nachdem sich der Sturm gelegt hatte, wieder gesammelt, sie waren in See gegangen, hatten das Vorgebirge Sepias umschifft und ankerten, als die Hellenen heransegelten, bei Aphetai am Eingange des pagasaiischen Meerbusens (Hdt. VII 193). Die Hellenen sahen mit Erstaunen, dass sich der gröszte Theil der feindlichen Flotte gerettet hatte und ihnen in überlegener Stärke kampfbereit gegenüberstand (Hdt. VIII 4). Die Peloponnesier wurden wieder bedenklich und namentlich befürwortete Adeimantos den Rückzug. Nur mit

der grössten Mühe, vielleicht erst durch Bestechungen, vermochte Themistokles den Eurybiades und Adeimantos zum Standhalten zu bewegen (Hdt. VIII 4—5; Grote, Hist. of Gr. Part. II Vol. V Chap. 40 p. 131). Die Perser waren dagegen siegesgewiss und fassten den Plan, die ganze hellenische Flotte abzufangen. Zu diesem Zwecke schickten sie 200 Trieren ab, welche um die Südspitze von Euboia herumsegeln und den Hellenen den Rückzug abschneiden sollten. Sie wollten erst angreifen, sobald die Umgehung bewerkstelligt wäre. Den Hellenen wurde indessen der Plan verrathen, und sie beschlossen nach Mitternacht aufzubrechen und dem Umgehungsgeschwader entgegenzufahren. Zuvor machten sie jedoch noch kurz vor Einbruch der Dunkelheit, um sich einerseits im Manövriren zu üben, andererseits nicht zu weit engagirt zu werden, einen Angriff auf die feindliche Flotte und lieferten ein glückliches Seegefecht. In der Nacht brach ein furchtbarer Gewittersturm los, der den Persern bei Aphetai viel zu schaffen machte, aber auch die Hellenen nöthigte, ihre Abfahrt aufzuschieben. Am nächsten Tage kamen 53 athenische Trieren an und brachten nicht nur eine werthvolle Verstärkung, sondern auch die höchst wichtige Nachricht, dass die 200 persischen Trieren vom Sturme überfallen und sämmtlich an der klippenreichen euboiischen Küste westlich vom Vorgebirge Geraistos gescheitert wären. Ἐποιέετό τε πᾶν ὑπὸ τοῦ θεοῦ ὅκως ἂν ἐξισωθείη τῷ Ἑλληνικῷ τὸ Περσικὸν μηδὲ πολλῷ πλέον εἴη (Hdt. VIII 13).

In Folge dieser auszerordentlichen Unfälle der persischen Seemacht wurde es den Hellenen ermöglicht, ihre Position noch länger zu behaupten und die Vertheidiger der Thermopylen gegen Angriffe von der Seeseite zu decken. Um dieselbe Zeit wie am vorhergehenden Tage griffen sie wieder an und vernichteten das kilikische Contingent. Am dritten Tage gingen jedoch die Perser selbst um die Mittagszeit zum Angriffe vor. Es kam zu einer heftigen Seeschlacht, in der auf beiden Seiten mit groszer Tapferkeit gefochten wurde. Die Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende, ohne dass eine unmittelbare Entscheidung erreicht worden wäre. Die Hellenen hatten zwar nicht so grosze Verluste erlitten

wie ihre Gegner, und befanden sich auch im Besitze der Leichen und Schiffstrümmer, aber sie waren übel zugerichtet und namentlich war die Hälfte der athenischen Schiffe arg beschädigt worden. Unter diesen Umständen hielten es die Strategen nicht für gerathen, den Kampf zu erneuern, sondern entschlossen sich zum Rückzuge. Alsbald erhielten sie die Nachricht, dass die Thermopylen von den Persern genommen wären. Sie zögerten nun nicht länger, sondern führten unverzüglich ihren Entschluss aus und traten noch in derselben Nacht den Rückzug nach dem saronischen Meerbusen an.

In Chalkis erfuhr man auf der Flotte, dass die Peloponnesier nicht, wie die Athener erwartet hatten, mit ihrer gesammten Heeresmacht bereits in Boiotien ständen, sondern sich auf dem Isthmos verschanzten und, ohne weiter auf Mittelgriechenland Rücksicht zu nehmen, nur auf die Vertheidigung des Peloponnesos bedacht wären.[145]) Die Athener waren ebenso niedergeschlagen in dem Gedanken an das Verhängniss, das ihrem Lande drohte, wie aufs höchste über die Peloponnesier erbittert. Sie konnten es den Lakedaimoniern lange Zeit nicht vergeben, dass sie Attika ohne Weiteres dem Feinde Preis gegeben hatten (Thuk. I 74, 3). Zunächst mussten sie aber daran denken, ihre Familien in Sicherheit zu bringen und sie ersuchten daher die Flottenführer nach der attischen Küste zu steuern. Diesem billigen Verlangen wurde nachgegeben, die hellenische Flotte segelte nach Salamis und ging daselbst vor Anker, während die Athener in aller Eile ihr Land räumten. Die Meisten schickten ihre Familien nach Troizen, andere setzten sie jedoch nach Aigina oder auch nur nach Salamis über. Nur wenige arme und altgläubige Leute blieben auf der Akropolis zurück, verrammelten die Eingänge und beschlossen die Burg mit ihren ehrwürdigen Heiligthümern bis aufs Aeuszerste zu vertheidigen. Inzwischen

145) Hdt. VIII 40: δοκέοντες γὰρ εὑρήσειν Πελοποννησίους πανδημεὶ ἐν τῇ Βοιωτίῃ ὑποκατημένους τὸν βάρβαρον, τῶν μὲν εὗρον οὐδὲν ἐόν, οἱ δὲ ἐπυνθάνοντο τὸν Ἰσθμὸν αὐτοὺς τειχέοντας, τὴν Πελοπόννησον περὶ πλείστου τε ποιευμένους περιεῖναι καὶ ταύτην ἔχοντας ἐν φυλακῇ τὰ ἄλλα δὲ ἀπιέναι. Vgl. VIII 44; Plut. Them. 9.

wurde die hellenische Flotte durch eine beträchtliche Anzahl von Kriegsschiffen verstärkt, welche sich, wie oben erwähnt wurde, im Hafen Pogon gesammelt hatten. So bedeutend waren diese Verstärkungen, dass sie nicht nur die bei Artemision erlittenen Verluste ersetzten, sondern sogar die Flotte auf 378 Trieren brachten (Hdt. VIII 48, 6; 82, 9 und Steins Note zu Hdt. VIII 46, 2). Dadurch stellte sich das numerische Verhältniss zur persischen Flotte für die Hellenen weit günstiger als es bei Artemision gewesen war. Die persische Flotte war jetzt nur noch etwa doppelt so stark als die hellenische (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 790 N. 1). Ueber die Hälfte der hellenischen Flotte bestand aus athenischen Trieren, deren Zahl sich auf nicht weniger als 200 belief, von denen jedoch 20 den Chalkidiern geliehen und von diesen bemannt waren. Das Contingent des hegemonischen Staates belief sich dagegen nur auf 16 Trieren.[146])

Der Einfluss, der den Athenern auf der Flotte vermöge der hervorragenden Stärke ihres Contingentes zufiel, wurde noch dadurch ungemein erhöht, dass sie den fähigsten Strategen hatten (Thuk. I 74, 1). Thatsächlich leitete denn auch im Allgemeinen Themistokles die Flottenoperationen, obwohl ihm die Opposition der Peloponnesier viel zu schaffen machte.

Kaum war die athenische Bevölkerung fortgeschafft, als schon die persische Flotte auf der Rhede von Phaleron erschien und Xerxes mit dem Landheere in die thriasische Ebene einfiel. Auf dem Zuge von Thermopylai bis Attika war das Hauptheer nirgends auf Widerstand gestoszen. Dagegen hatte ein gegen Delphoi gerichtetes Corps, das in Folge von Unwetter zum Rückzuge gezwungen wurde, von den verfolgenden Delphiern und Phokiern schwere Verluste erlitten. Sengend und brennend waren die Perser durch das Land der Phokier gezogen, die sich auf die Gipfel des Parnassos geflüchtet hatten. In Boiotien wurden auf Verwendung

146) Hdt. 42—48; vgl. Thuk. I 74, 1 mit der Note Classens und den Bemerkungen Grotes, Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 41 p. 150 N. 2. Die niedrigste Angabe der Zahl der hellenischen Kriegsschiffe findet sich bei Aisch. Pers. 347, die höchste bei Ktes. Pers. 26, dort ist von 300, hier von 700 die Rede.

des Alexandros von Makedonien die medisch gesinnten Städte verschont, Thespiai und Plataiai aber zerstört. Dann waren die Perser über den Kithairon gegangen und begannen nun weit und breit Attika zu verwüsten. Die Akropolis wurde durch Ueberrumpelung genommen und nach der Plünderung der Heiligthümer in Brand gesteckt. Xerxes sandte in Folge dessen eine Siegesdepesche nach Susa.

Um dieselbe Zeit hielten die hellenischen Flottenführer einen Kriegsrath und beriethen darüber, wo sie den Feind erwarten und eine Seeschlacht liefern sollten. Die Meinungen der meisten Strategen (der Peloponnesier) kamen darin überein, dass man nach dem Isthmos zurückgehen müsse, wo damals der gesammte peloponnesische Heerbann versammelt war und Tag und Nacht an der Herstellung einer die ganze Breite der Landenge deckenden Mauer arbeitete (Hdt. VIII 49; 50; 71—72; Diod. XI 16). Die Peloponnesier brachten für ihre Ansicht den schwerwiegenden Grund bei, dass sie, falls eine Schlacht bei Salamis unglücklich ausliefe, auf der Insel eingeschlossen werden und damit hoffnungslos verloren sein würden, während sie nach einer Niederlage am Isthmos eine gesicherte und durch das Landheer gedeckte Rückzugslinie hätten. Auszerdem meinten sie, dass es zu viel verlangt wäre, dass sie für das Land der Athener unter der Voraussicht eine Schlacht liefern sollten, dass im Falle einer Niederlage ihre eigenen Städte schutzlos dem Feinde preisgegeben würden (Hdt. VIII 70). Themistokles wandte dagegen ein, dass man bei Salamis ebenso gut wie am Isthmos für den Peloponnesos kämpfen würde, dass man aber in ersterer Stellung noch dazu Megara und die Inseln Aigina und Salamis schützen würde, wohin die Athener ihre Familien gebracht hätten. Für eine Schlacht bei Salamis spräche aber namentlich der Umstand, dass, weil der Feind überlegene Ruderkräfte und darum beweglichere Schiffe hätte, die enge, klippenreiche Meerstrasze von Salamis den Hellenen einen weit günstigern Kampfplatz böte als der offene Golf am Isthmos.[147])

147) Hdt. VIII 60; VII 184; — vgl. Plut. Them. 24 mit Hdt. VIII 60, 7 und der dazu gehörenden Note Steins; Diod. XI 15; Plut. Them. 11 fg.; 22; Thuk. I 74, 1; 138. Dass Themistokles ganz selbständig

Die Bedenken der Peloponnesier wegen der Rückzugslinie waren nicht zu widerlegen und Themistokles mochte sie mit Stillschweigen übergangen oder dadurch zu beschwichtigen gesucht haben, dass er die Gewissheit des Sieges betonte. Der Ausgang der Ereignisse hat Themistokles Recht gegeben, aber es lässt sich nicht leugnen, dass er ein etwas gewagtes Spiel spielte, sofern er alles auf eine, allerdings gute, Karte setzte.

Während die Feldherren verhandelten kam die Nachricht von dem Falle und der Zerstörung der Akropolis. Obwohl man Attika definitiv aufgegeben hatte, so rief diese Nachricht doch grosze Bestürzung hervor, indem den Peloponnesiern nun lebhaft vor Augen trat, was ihren Städten bevorstand, wenn sie bei Salamis blieben und geschlagen wurden. Einige Strategen verlieszen, ehe noch über den vorliegenden Gegenstand abgestimmt wurde, den Kriegsrath, eilten zu ihren Schiffen und setzten alles zur Abfahrt in Bereitschaft. Die zurückgebliebenen Feldherren fassten den Beschluss nach dem Isthmos zurückzugehen, mussten aber die Ausführung dieses Beschlusses auf den nächsten Tag aufschieben, weil es inzwischen Nacht geworden war. Themistokles benutzte diesen Aufschub zu einem Versuche, den Eurybiades für seine Ansicht zu gewinnen. Er begab sich zum Nauarchen und stellte ihm vor, dass, wenn er nicht bei Salamis die Bundesflotte zusammenbehielte, Grund zu der Besorgniss vorläge, dass sich auf dem Rückzuge viele einzelne Contingente entfernen und nach ihren Städten zurücksegeln würden. Es stände mithin, wenn der Beschluss des Synedrions ausgeführt würde, eine theilweise Auflösung der Flotte zu erwarten, und die Perser würden dann natürlich zur See die Oberhand gewinnen. Eurybiades liesz sich endlich bewegen, die Strategen zu einer nochmaligen Berathung zusammenzuberufen. Es kam zu einer erregten Debatte und einem heftigen Wortwechsel zwischen Themistokles und Adeimantos. Als The-

---

und ohne Eingebung seines angeblichen politischen Mentors Mnesiphilos auf eine Schlacht bei Salamis gedrungen habe, hat schlagend N. Wecklein, Ueber die Trad. d. Perserkr. S. 62 fg. nachgewiesen.

mistokles alle seine Gründe erschöpft hatte, sprach er offen die Drohung aus, dass die Athener nicht nach dem Isthmos mitsegeln, sondern sich von den Peloponnesiern trennen und ihren eigenen Weg gehen würden (Hdt. VIII 62—63; vgl. Wecklein a. a. O. S. 10). Damit war Eurybiades vor die Wahl gestellt, entweder durch den Abgang der Hälfte der Flotte dem Feinde nicht mehr gewachsen zu sein oder dem Rathe des Themistokles zu folgen und bei Salamis zu schlagen. Er entschied sich für das Letztere und gab vor Tagesanbruch den Befehl, die Vorbereitungen zur Abfahrt einzustellen und sich zur Schlacht zu rüsten. Die Peloponnesier leisteten dem Befehle Folge, doch konnten sie ihre Besorgniss nicht sowohl für ihre eigene Person als für ihre Heimath nicht beschwichtigen. Sie verhandelten erst im Stillen unter einander, ihr Unmuth wuchs und endlich brach der Sturm gegen Eurybiades los, den man wegen seines Schwankens, seiner Halt- und Rathlosigkeit angriff.[148]) Man zwang ihn einen neuen Kriegsrath zu berufen, in welchem länger und heftiger als je hin und her gestritten wurde (Hdt. VIII 74; 78; 81). Während der Debatte entfernte sich Themistokles in aller Stille aus dem Synedrion, schickte seinen treuen Sklaven Sikinnos heimlich nach der persischen Flotte, liesz dem Groszkönige seine Ergebenheit für die königliche Sache versichern und ihm den Rath geben, so schnell wie möglich die Hellenen von allen Seiten einzuschlieszen, weil sie sich sonst binnen kurzer Zeit zerstreuen würden. Der König könnte sie dann nicht mit einem Schlage vernichten, obwohl dieses keine Schwierigkeiten machen würde, wenn er seinem Rathe folgte, denn die Hellenen wären so uneinig, dass, wenn die Perser angriffen, sie auf einander losschlagen würden, da die einen medisch, die anderen patriotisch gesinnt wären.[149]) Die Perser wussten, dass Vaterlands-

---

148) Hdt. VIII 74: οἱ δὲ ἐν Σαλαμῖνι ὅμως ταῦτα πυνθανόμενοι ἀρρώδεον, οὐκ οὕτω περὶ σφίσι αὐτοῖσι δειμαίνοντες ὡς περὶ τῇ Πελοποννήσῳ. τέως μὲν δὴ αὐτῶν ἀνὴρ ἀνδρὶ παραστὰς σιγῇ λόγον ἐποιέετο, θῶυμα ποιεύμενοι τὴν Εὐρυβιάδεω ἀβουλίην.

149) Hdt. VIII 75; Aisch. Pers. 353 fg.; Diod. XI 17, Plut. Them. 12; vgl. Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 57.

verrath unter den Hellenen keine ungewöhnliche Erscheinung war, und schenkten darum den Versicherungen des Themistokles vollen Glauben, zumal seine Rathschläge recht einleuchtend erschienen. Beim Einbruche der Nacht wurden die Hellenen von der See her vollständig umschlossen. Zuerst wurde ihnen dieses von dem gerade von Aigina herüberkommenden Aristeides gemeldet. Allein die hellenischen Strategen wollten seiner Mittheilung keinen rechten Glauben schenken, bis bald darauf eine tenische Triere zu den Hellenen überging und ihnen die volle Gewissheit brachte. Jetzt erkannte man denn, dass man zu einer Schlacht gezwungen war, in der es sich um Sein oder Nichtsein handelte, und rüstete sich zur Schlacht. Bei Tagesanbruch wurde eine Versammlung der Epibaten berufen, in der Themistokles vor Allen eine treffliche Rede hielt und die Krieger in gehobenen eindringlichen Worten zum tapfern Kampfe für die Freiheit ermahnte und ermuthigte (Hdt. VIII 83; Aisch. Pers. 400 fg.). Dann begann die Schlacht, in welcher die Hellenen vermöge ihrer höhern Intelligenz, der gröszern strategischen und taktischen Geschicklichkeit ihrer Strategen und Schiffsführer, dann der bessern Disciplin der Mannschaften[150]) und des Bewusstseins, für die theuersten Güter zu kämpfen (Aisch. Pers. 400 fg.), über die rohe Tapferkeit und Uebermacht der Barbaren einen vollständigen Sieg errangen.

Die persische Flotte flüchtete sich nach Phaleron unter den Schutz des Landheeres (Hdt. VIII 92). Nach Ephoros (bei Diod. XI 19, 3) wären über 200 persische Kriegsschiffe versenkt und dann noch viele mit der gesammten Mannschaft gefangen genommen worden (vgl. Hdt. VIII 130), während die Hellenen nur 40 Trieren in der Schlacht verloren hätten.

150) Hdt. VIII 86: ἅτε γὰρ τῶν μὲν Ἑλλήνων σὺν κόσμῳ ναυμαχεόντων κατὰ τάξιν, τῶν δὲ βαρβάρων οὔτε τεταγμένων ἔτι οὔτε σὺν νόῳ ποιεόντων οὐδέν, ἔμελλε τοιοῦτό σφι συνοίσεσθαι οἷόν περ ἀπέβη. Vgl. VIII 83: προηγόρευε εὖ ἔχοντα μὲν ἐκ πάντων Θεμιστοκλέης, τὰ δὲ ἔπεα ἦν πάντα κρέσσω τοῖσι ἥσσοσι ἀντιτιθέμενα, ὅσα δὴ ἐν ἀνθρώπου φύσι καὶ καταστάσι ἐγγίνεται. παραινέσας δὲ τούτων τὰ κρέσσω αἱρέεσθαι καὶ καταπλέξας τὴν ῥῆσιν, ἐσβαίνειν ἐκέλευε ἐς τὰς νέας.

Namentlich waren die Verluste an Mannschaften auf der Seite der Perser auszerordentlich grosz, da, wie Herodotos VIII 89 sagt, die Barbaren nicht zu schwimmen verstanden und sich nicht, wie die Hellenen, retten konnten, wenn sie ins Meer stürzten oder sich auf einem sinkenden Schiffe befanden. Viele vornehme Perser und Meder, auch ein rechter Bruder des Xerxes, hatten den Tod gefunden. Da in Folge der Niederlage auf der Flotte zu Phaleron allgemeine Muthlosigkeit herrschte (vgl. Hdt. VIII 107), und die Phoinikier aus Furcht vor den furchtbaren Drohungen, die Xerxes wegen ihres Verhaltens in der Schlacht gegen sie ausgestoszen hatte, unter dem Schutze der Dunkelheit Phaleron verlieszen und nach ihrer Heimath steuerten,[151]) so wurde es in dem nach der Schlacht abgehaltenen Kriegsrathe dem Groszkönige klar gemacht, dass es gerathen wäre, den Rückzug anzutreten. Xerxes entschloss sich nach Asien zurückzukehren. Zu diesem Entschlusse trug nicht wenig die Besorgniss bei, dass die siegreiche hellenische Flotte nach dem Hellespontos fahren, die Brücken zerstören und ihm den Rückzug abschneiden würde (Hdt. VIII 97; 107; vgl. Wecklein, Ueber die Trad. der Perserkr. S. 57 fg.). Er gab daher noch in der Nacht seinen Flottenführern den Befehl, so schnell als möglich nach dem Hellespontos zu segeln und die dortigen Brücken zu bewachen.

Die Hellenen bereiteten sich unterdessen zu einer Erneuerung des Kampfes vor, denn sie unterschätzten die Grösze ihres Sieges. Bei Tagesanbruch bemerkten sie am gegenüberliegenden Ufer allerlei Zurüstungen, aus denen sie schlossen, dass der Groszkönig den Kampf wieder aufzunehmen beabsichtige. Diese Zurüstungen waren aber nicht ernstlich gemeint, sondern nur dazu bestimmt, den Hellenen so lange als möglich die Abfahrt der Flotte zu verdecken und dieser einen möglichst groszen Vorsprung zu verschaffen.[152]) Während sich die Hellenen in der Erwartung

---

151) Diod. XI 19; vgl. Grote, Hist. of Gr. Part II Vol V Chap. 41, p. 184 N. 3.

152) Was die Angabe bei Hdt. VIII 97 betrifft, dass Xerxes unmittelbar nach der Schlacht bei Salamis beabsichtigt habe einen Damm

eines Angriffes zur Gegenwehr rüsteten, erhielten sie die Nachricht, dass die feindliche Flotte bereits abgesegelt wäre. Sofort begannen sie die Verfolgung. Die Perser hatten aber einen tüchtigen Vorsprung und beweglichere Schiffe, so dass die Hellenen bis Andros kamen, ohne eine Spur vom Feinde zu bemerken (Hdt. VIII 108). In Andros hielten die Flottenführer einen Kriegsrath, in welchem Themistokles darauf drang, die Verfolgung fortzusetzen und direct nach dem Hellespontos zu fahren, um die Brücken zu zerstören. Eurybiades meinte jedoch, dass man dem Feinde auf seiner Flucht kein Hinderniss in den Weg legen müsse, damit man ihn so schnell als möglich ganz und gar los werde. Dieser Ansicht traten die übrigen peloponnesischen Strategen bei, und somit wurde der Vorschlag des Themistokles abgelehnt. Die Athener waren darüber entrüstet, dass man den Feind entkommen lassen wollte, und gedachten allein nach dem Hellespontos zu fahren. Themistokles war jedoch patriotisch und besonnen genug, seine Mitbürger von diesem Vorhaben abzubringen und dadurch eine sofortige Trennung der hellenischen Flotte zu verhüten (Hdt. VIII 108—111; Thuk. I 137; vgl. Wecklein, Ueber die Trad. d. Perserkr. S. 57). Die Strategen beschlossen, von Andros und den andern Inseln, die es mit den Persern gehalten hatten,

oder vielmehr eine Art Schiffsbrücke vom Festlande nach Salamis zu bauen, so hat ebenso Wecklein a. a. O. S. 55 Recht, dass es unmöglich war, nach der Schlacht, wo die Hellenen das Meer beherrschten, einen solchen Plan zu fassen, wie F. Rühl (Lit. Centralbl. 1877 N. 33 p. 1094), dass es eine ganz unmotivirte Thorheit gewesen wäre, vor der Schlacht (wie es bei Ktes. Pers. 20; Strabon IX 395c; Plut. Them. 16 heisst), in der man mit Sicherheit auf den Sieg rechnete, einen Damm nach Salamis zu bauen, um das Landheer nach der Insel hinüberzuführen. Nun kann man aber aus den Worten des Herodotos entnehmen, dass die Zurüstungen zum Dammbau blosze Scheinmanöver waren, um die Hellenen im Glauben zu erhalten, dass der Groszkönig den Kampf fortsetzen wolle, was auch theilweise gelang. Θέλων δὲ μὴ ἐπίδηλος εἶναι μήτε τοῖϲι Ἕλληϲι μήτε τοῖϲι ἑωυτοῦ, ἐϲ τὴν Ϲαλαμῖνα χῶμα ἐπειρᾶτο διαχοῦν, γαύλουϲ τε Φοινικηίουϲ ϲυνέδεε κτλ. . . . . πάντεϲ οἱ ἄλλοι ταῦτα πρήϲϲοντα εὖ ἠπιϲτέατο ὡϲ ἐκ παντὸϲ νόου παρεϲκεύαϲται μένων πολεμήϲειν. Μαρδόνιον δ' οὐδὲν τούτων ἐλάνθανε ὡϲ μάλιϲτα ἔμπειρον ἐόντα τῆϲ ἐκείνου διανοίηϲ.

Geldstrafen zu erheben und dann nach Hause zu fahren. Einige zahlten die verlangten Summen, die Andrier jedoch verweigerten sie. Die hellenische Flotte begann daher Andros zu belagern, fand aber so energischen Widerstand, dass sie schlieszlich die Belagerung aufhob.[153]) Unverrichteter Sache fuhren die Hellenen nach Salamis zurück, wo die Beute vertheilt und die Weihgeschenke für die Götter bestimmt wurden. Dann segelten sie nach dem Isthmos, um am Altare des Poseidon denjenigen unter den Hellenen, welche sich im Kriege am würdigsten gezeigt hatten, Ehrenpreise zu ertheilen. Den ersten Preis soll jeder sich selbst zuerkannt haben, der zweite wurde aber mit groszer Mehrheit dem Themistokles gegeben, welcher somit verdientermaszen thatsächlich als der Mann bezeichnet wurde, welcher sich um die Befreiung von Hellas die grös̈zten Verdienste erworben hätte (Hdt. VIII 123; Plut. Them. 17). Aehnlich war es vorher bei der Abstimmung über den Kampfpreis für hervorragende Tapferkeit in der Schlacht bei Salamis zugegangen. Die Peloponnesier waren zu neidisch und eifersüchtig auf die Athener, um ihnen den ersten Preis zu ertheilen. Namentlich sollen die Lakedaimonier dahin gewirkt haben, dass auf Grund eines Beschlusses der Flottenführer die Aigineten den ersten, die Athener nur den zweiten Preis erhielten (Hdt. VIII 93; Diod. XI 27). Vielleicht um den Themistokles für die ihm bisher entzogenen Ehren zu entschädigen, nahmen ihn die Lakedaimonier nach Sparta mit und erwiesen ihm Ehrenbezeugungen, wie sie in Sparta weder vorher einem Fremden zu Theil geworden waren, noch es nachher wurden.[154]) Eury-

153) Hdt. VIII 111—112; 121. Die unsaubern Geschichten, die gelegentlich der Erhebung der Strafgelder dem Themistokles vorgeworfen werden, verdienen wenig Glauben, da Herodotos unzweifelhaft auch hier die gegen Themistokles im höchsten Grade feindselige und gehässige Familientradition benutzt hat. Vgl. Wecklein, Ueber die Trad. d. Perserkr. S. 61; K. W. Nitzsch, Ueber Herodots Qu. z. Gesch. d. Perserkr., im Rhein. Museum Jahrg. 1872, Bd. 27 S. 244 und 257.

Nicht wenig trugen auch die Schmähgedichte des Rhodiers Timokreon, von denen Plut. Them. 21 eine Probe giebt, dazu bei, in schmählicher Weise den Charakter des Themistokles herabzuziehen.

154) Thuk. I 74, 1; Hdt. VIII 124; Diod. XI 27; Plut. Them. 17.

biades empfing einen Olivenkranz für Tapferkeit, Themistokles dagegen einen gleichen für Klugheit und Geschicklichkeit. Mit reichen Ehrengeschenken kehrte Themistokles nach seiner Vaterstadt zurück. Die Dürftigkeit der Quellen entzieht uns die Kenntniss der Gründe, weshalb Themistokles im nächsten Jahre vom Vordergrunde der Bühne verschwindet und seine Rivalen Aristeides und Xanthippos, jener als Führer des athenischen Heeres, dieser als Nauarch die erste Rolle spielen.[155]) So viel steht jedoch fest, dass unmittelbar nach dem Siege die Parteiungen und Zerwürfnisse in und zwischen den einzelnen Staaten wieder auflebten und die Ueberlieferung über die ruhmvollen Kriegsthaten in bedauerlicher Weise getrübt haben.

Doch noch war die Befreiung von Hellas nicht vollendet, denn ein mächtiges persisches Heer stand im Lande, um im nächsten Frühjahre den Feldzug wieder aufzunehmen. Wenige Tage nach der Schlacht bei Salamis trat Xerxes mit dem Landheere den Rückzug nach Boiotien an (Hdt. VIII 113). Hier liesz er den Mardonios mit 300,000 erlesenen Kriegern zur Fortsetzung des Krieges zurück und begab sich selbst, geleitet von 60,000 Mann unter Anführung des Artabazos, in Eilmärschen nach dem Hellespontos, wo er nach 45 Tagen anlangte.[156]) Da die Schiffsbrücken bereits vom

---

155) K. W. Nitzsch, Herodots Qu. z. Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 256 N. 3; E. Curtius, Gr. Gesch. II S. 286, lässt die Vermuthung durchblicken, dass ihm die hohen Ehrenbezeugungen der Spartaner in Athen geschadet hätten (vgl. Diod. XI 27, 3; Hdt. VIII 125). Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 41 p. 196 meint: The fact that Xanthippus became general of the fleet during the ensuing year, is in the regular course of Athenian change of officers, and implies no peculiar jealousy of Themistoklês.

156) Dem ungeschminkten einfachen Berichte, den Herodotos VIII 126 (vgl. dazu Hdt. VIII 129, 18—20; 117) giebt, stehen übertriebene Schilderungen über die Strapazen und groszen Verluste des Rückzuges gegenüber. Auch allerlei Mährchen über die trübselige Art und Weise, wie Xerxes nach Asien gekommen wäre, wurden frühzeitig in Umlauf gesetzt. Hdt. VIII 115—119; Aisch. Pers. 482—513; vgl. Wecklein, Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 43, Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 41 p. 190 fg.

Sturme auseinander gerissen waren, so setzte Xerxes zu Schiffe nach Abydos über. Von da setzte er seine Reise nach Sardes fort, wo er sich längere Zeit aufgehalten zu haben scheint (Hdt. IX 3). Seine Ankunft in Susa beschwichtigte endlich die groszen Besorgnisse, die man seit der Nachricht von der Niederlage für das Leben des Königs gehegt hatte (Hdt. VIII 99; 117). Artabazos begann mit seinem Heere zunächst gegen die Städte der Halbinsel Pallene zu operiren, welche sofort von den Persern abgefallen waren, als sie von der gänzlichen Niederlage der persischen Flotte gehört und dann selbst den eiligen Rückzug des Groszkönigs gesehen hatten. Olynthos wurde von den Persern genommen, Potidaia hielt dagegen standhaft eine dreimonatliche Belagerung aus, so dass sich Artabazos schlieszlich genöthigt sah die Belagerung aufzuheben, nachdem er noch einen Angriff versucht und dabei durch eine plötzlich hereinbrechende Meeresfluth starke Verluste erlitten hatte (Hdt. VIII 126—128). Er marschirte nach Thessalien, um sich mit Mardonios zu vereinigen, der wegen der vorgerückten Jahreszeit die Operationen auf das nächste Frühjahr verschoben, Boiotien geräumt und in dem reichen Thessalien Winterquartiere bezogen hatte. Die persische Flotte überwinterte zum gröszern Theile in Kyme, zum kleinern in Samos. Bei Anbruch des Frühjahres nahm die gesammte, etwa 300 Trieren starke Flotte bei Samos Stellung, um Ionien zu bewachen und in Gehorsam zu halten. Man glaubte, dass die Hellenen keineswegs nach Asien übersetzen würden, wagte aber auch nicht nach Westen vorzugehen, sondern beschloss, ruhig die Entwickelung der Ereignisse in Hellas abzuwarten (Hd. VIII 30).

Bevor Mardonios den Feldzug eröffnete, machte er den Versuch, die hellenische Conföderation auf diplomatischem Wege zu sprengen. Er erwog, dass, wenn er die Athener zum Abfalle von der Eidgenossenschaft brächte, die Perser die See beherrschen und dann zu Lande die Hellenen ohne grosze Mühe überwältigen würden. Denn im Besitze einer überlegenen Flotte könnte er die stärksten Positionen der Hellenen von der See her umgehen, wenn diese aber genöthigt wären, es mit ihm in weniger gedeckter Stellung

aufzunehmen, so müsste ohne Frage sein groszes aus Kerntruppen bestehendes Heer den Sieg erringen (vgl. Hdt. VIII 137). In dieser Erwägung schickte Mardonios den König Alexandros von Makedonien als Bevollmächtigten nach Athen. Alexandros war als πρόξενος und εὐεργέτης des athenischen Staates die geeignetste Persönlichkeit, welche Mardonios zu Unterhandlungen mit Athen wählen konnte. Im Namen des Groszkönigs proponirte Alexandros den Athenern für eine Verständigung mit Persien eine Reihe lockender Bedingungen: volle Verzeihung für alles, was sie dem Groszkönige Uebles zugefügt hätten, Autonomie ihrer Stadt, Vergröszerung ihres Gebietes, Wiederaufbau der zerstörten Häuser und Tempel durch die Perser. In Sparta hatte man inzwischen über die Anknüpfung von Verhandlungen zwischen Athen und Persien Kunde erhalten. Man wusste, dass es unter dem athenischen Adel eine persische Partei gab, dass man Athen im vorigen Jahre durch Preisgeben Attikas schwer verletzt hatte und befürchtete, dass die Athener mit Persien abschlieszen würden (vgl. K. W. Nitzsch a. a. O. S. 258). Man schickte daher schleunig Gesandte nach Athen, welche den Abschluss eines Vertrages mit Persien verhindern sollten. König Alexandros bot inzwischen alle seine Ueberredungskunst auf, um die Athener zu gewinnen, hatte aber, als die spartanischen Gesandten anlangten, seinen Zweck noch nicht erreichen können (Hdt. VIII 141). Diese stellten den Athenern vor, dass gerade sie den Groszkönig gereizt hätten und die Hauptschuld an dem ganzen Kriege trügen. Sie wären darum vor allen Andern verpflichtet, für die Befreiung von Hellas einzustehen, und es würde eine unerhörte That sein, wenn sie zum Feinde übergehen würden. Es wäre allerdings sehr zu beklagen, dass sie in Folge der Zerstörung ihres Landes und der Vernichtung der Ernten groszen Nothstand zu ertragen hätten, aber die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen erböten sich, für die Dauer des Krieges ihre Familien und ihr Hausgesinde gut zu verpflegen. Die Athener hatten ihre definitive Antwort auf die persischen Vorschläge bis zur Ankunft der spartanischen Gesandten verschoben, um diesen einen glänzenden Beweis uneigen-

nütziger Bundestreue zu geben, woran es doch die Spartaner in hohem Grade hatten fehlen lassen. Dann mochten sie aber auch beabsichtigen, den Spartanern deutlich vor Augen zu führen, dass es ihnen freistände, sich mit den Persern zu verständigen, wenn die Peloponnesier auch fernerhin zu ihrer eigenen Vertheidigung zwar die Hülfe der athenischen Flotte in Anspruch zu nehmen gedächten, aber sich nicht bereit zeigen sollten, Attika zu schützen. In Gegenwart der spartanischen Gesandten wiesen dann die Athener mit emphatischen Worten die Anträge der Perser zurück (Hdt. VIII 140—144; Diod. XI 28; Plut. Arist. 10). Man verhehlte sich in Athen gewiss nicht, dass die Autonomie Athens nur durch die Unabhängigkeit von Hellas garantirt werden könnte und dass, wenn die Perser erst die übrigen hellenischen Staaten unterworfen hätten, die Reihe auch an Athen kommen würde. Darauf gab man den spartanischen Gesandten die Erklärung, dass Athen niemals zum Verräther an der hellenischen Nation werden würde. Man danke den Lakedaimoniern für das Anerbieten, die Familien und das Gesinde der Athener zu unterhalten, aber man wolle ihnen nicht zur Last fallen und werde sich zu behelfen wissen, dagegen ersuche man dringend, so schnell als möglich ein peloponnesisches Heer den Isthmos überschreiten zu lassen, da zu erwarten stände, dass Mardonios, sobald ihm nur die Ablehnung seiner Anträge bekannt wäre, sein Heer in Bewegung setzen würde. Um aber eine zweite Invasion Attikas zu verhüten, müsste das Bundesheer rechtzeitig in Boiotien Stellung nehmen. Wohl oder übel mussten die spartanischen Gesandten den Athenern Zusicherungen geben, dass die Spartaner die nöthigen Maszregeln ergreifen würden, um dem Mardonios in Boiotien entgegenzutreten und daselbst die Entscheidung herbeizuführen.[157])

Trotz dieser Zusicherungen war man in Sparta in Uebereinstimmung mit den übrigen Peloponnesiern entschlossen, sich, wenn irgend möglich, den mit Athen eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen und den Feind auf dem Isthmos

---

157) Hdt. IX, 7: cυνθέμενοί τε ἡμῖν τὸν Πέρcην ἀντιώcεcθαι ἐc τὴν Βοιωτίην προδεδώκατε, περιείδετέ τε ἐcβαλόντα ἐc τὴν Ἀττικὴν τὸν βάρβαρον. Vgl. IX 6, 8 fg.

zu erwarten. Sparta verzögerte fortwährend den Ausmarsch des Heeres und liesz unterdessen eifrig an der Isthmosmauer arbeiten, welche sich nunmehr der Vollendung näherte (Hdt. IX 7—8). Unterdessen war Mardonios, nachdem ihm Alexandros über das Scheitern seiner Mission berichtet hatte, von Thessalien aufgebrochen und in Eilmärschen nach Boiotien marschirt (Hdt. IX 1). Vergeblich warteten die Athener Tag um Tag auf das Erscheinen des peloponnesischen Heeres und sie mussten sich endlich, als sie erfuhren, dass Mardonios bereits in Boiotien stände, zu einer zweiten Räumung ihres Landes entschlieszen. Als Mardonios Mitte Juli (Hdt. IX 3, 10) in Attika einrückte, hatten die Athener schon ihre bewegliche Habe und ihre Familien nach Salamis herübergeschafft. Zugleich aber hatten sie im Verein mit den Plataiern und Megariern Gesandte nach Sparta geschickt, welche sich über das selbstsüchtige und perfide Verhalten der Lakedaimonier beschweren und sie auffordern sollten, endlich ihr Heer nach Attika marschiren zu lassen, widrigenfalls Athen sich gezwungen sähe, auf die erneuerten Anträge der Perser einzugehen (Hdt. IX 6 fg.).

Als die Gesandten in Sparta eintrafen, wurden gerade die Hyakinthien gefeiert, und dieses bot den Ephoren einen höchst erwünschten Vorwand, trotz der ernsten Mahnungen der Athener die Erledigung der Staatsgeschäfte aufzuschieben und ihre Antwort zehn Tage lang zu verzögern, während sie mit Anstrengung aller Kräfte an der Vollendung der Isthmosmauer arbeiten lieszen (Hdt. IX 7; 8; Plut. Arist. 10). Endlich legte sich einen Tag früher, als die athenischen Gesandten zum letzten Male vor die Ephoren treten und, falls sie keine bestimmte Zusage erhielten, abreisen wollten, der Tegeate Cheileos ins Mittel. Er setzte den Ephoren auseinander, dass, wenn auch der Isthmos noch so stark befestigt wäre, dennoch die Pforten des Peloponnesos den Persern geöffnet sein würden, falls die Athener mit ihrer Seemacht auf die Seite der Perser treten würden. Sie möchten daher schleunig den Athenern willfahren und ihr Heer nach Attika ausrücken lassen, bevor jene einen Beschluss fassten, der für Hellas verderblich werden müsste (Hdt. IX 9). Die verständ-

liche Darlegung des angesehenen Tegeaten leuchtete den Ephoren ein. Es mochte ihnen auch die Nachricht zugegangen sein, dass Mardonios in der Hoffnung, die Athener schlieszlich doch auf seine Seite zu bringen, in Attika ganz und gar keine Verwüstungen anrichtete, sondern das Land verschonte (Hdt. IX 13), dass er ferner den Hellespontier Murichides nach Salamis geschickt und den Athenern unter denselben Bedingungen, wie vorher, Frieden und Bündniss angeboten hatte, obwohl ihr Land in seiner Gewalt war (Hdt. IX 4—5). So entschlossen sich denn die Ephoren den lakedaimonischen Heerbann ausrücken zu lassen. Ohne den Gesandten ein Wort von diesem Beschlusse zu sagen, schickten sie noch während der Nacht 5000 Spartiaten mit 35,000 Heloten unter Anführung des Königsregenten Pausanias nach dem Isthmos ab und überraschten am nächsten Morgen die Athener mit der Mittheilung, dass der spartanische Heerbann unterwegs wäre und wahrscheinlich schon die arkadische Grenze überschritten hätte (Hdt. IX 11). Die Gesandten reisten nun schleunig ab und mit ihnen zogen zusammen noch 5000 Perioiken-Hopliten aus. Kaum hatten die Argeier von dem Auszuge der Lakedaimonier Kunde erhalten, als sie einen Eilboten zu Mardonios schickten, ihn davon benachrichtigten und ihm sagen lieszen, sie wären auszer Stande gewesen, ihrem Versprechen gemäsz den überraschend schnellen Ausmarsch zu verhindern (Hdt. IX 12). Mardonios räumte auf diese Nachricht Attika, indem er alles, was die Perser bei ihrer ersten Invasion verschont hatten, zerstören liesz und das Land in eine förmliche Wüste verwandelte. Dieser Rückzug war eine durchaus richtige Operation, da Attika für Bewegungen der Reiterei nicht so geeignet wie Boiotien war und im Falle einer Niederlage das geschlagene Heer sich durch die Kithairon-Pässe hätte zurückziehen müssen, die leicht verlegt werden konnten. Er nahm in der Ebene des Asopos am linken Ufer dieses Flusses zwischen Erythrai und Plataiai Stellung und begann sofort ein verschanztes Lager zu errichten, in welchem sein Heer nach verlorener Schlacht eine sichere Zufluchtsstätte finden könnte. Inzwischen hatten sich auf dem Isthmos die Contingente der

peloponnesischen Bundesgenossen mit dem lakedaimonischen Heere vereinigt, doch nicht in der erwünschten Vollständigkeit. Denn von den Arkadern hatten nur die Orchomenier und Tegeaten Contingente gestellt, auch die Eleier waren ausgeblieben. Ferner scheint eine Anzahl von Contingenten erst am Kithairon zum Bundesheere gestoszen zu sein (vgl. Hdt. IX 28 und 77 mit Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 42 p. 218). Jedenfalls trafen fortwährend beträchtliche Nachschübe an Mannschaften ein, während die Hellenen am Asopos den Persern gegenüberstanden (Hdt. IX 38; 41; vgl. Plut. Arist. 15). Obwohl also keineswegs die gesammte Heeresmacht der verbündeten Städte zur Stelle war, so erreichte doch das eidgenössische Heer in der Asoposebene die ansehnliche Stärke von 110,000 Mann, darunter 38,700 Hopliten (Hdt. IX 29). Fast die Hälfte aller Schwerbewaffneten bestand aus Lakedaimoniern und Athenern, denn jene hatten 10,000, diese 7000 Hopliten gestellt. Von den übrigen Verbündeten waren die Korinthier (5000 Hopliten), Sikyonier (3000 Hopliten) und Megarier (3000 Hopliten) mit den stärksten Heeresabtheilungen vertreten, welche zusammen ein weiteres Viertel sämmtlicher Schwerbewaffneter ausmachten. Der Rest des Hopliten-Heerbannes vertheilte sich auf nicht weniger als 19 Städte.

Vom Isthmos marschirten die Peloponnesier nach Eleusis, wo sich die Athener mit ihnen vereinigten, welche beim Anmarsche des peloponnesischen Heeres von Salamis herübergekommen waren. Das vereinigte Heer ging dann nach Boiotien vor und nahm, als das persische Lager in Sicht kam, am nördlichen Abhange des Kithairon bei Erythrai Stellung. Wie die Athener bei Marathon der persischen Reiterei wegen nicht in der offenen Ebene hatten schlagen wollen, so wagte auch jetzt bei dem gänzlichen Mangel an Reiterei Pausanias nicht in das Asoposthal herabzusteigen, sondern erwartete in einer gegen die feindlichen Reiterschaaren im Allgemeinen gedeckten Stellung den persischen Angriff (vgl. Hdt. IX 20; Plut. Arist. 14). Als Mardonios sich überzeugt hatte, dass die Hellenen nicht gewillt waren, nach der Ebene vorzurücken, so versuchte er durch eine

provocirende Bewegung seiner gesammten Reiterei sie aus ihrer gesicherten Position herauszulocken (Hdt. IX 20). Geschwaderweise griff die Reiterei unter der Führung des Masistios die Megarier an, welche unter den Verbündeten den einem Reiterangriffe am meisten ausgesetzten Posten einnahmen. Wider Erwarten wurde nach heftigem Gefechte die persische Reiterei mit Verlust ihres hochangesehenen Führers zum Rückzuge gezwungen, ohne dass das Gros des hellenischen Heeres ernstlich engagirt worden wäre. Besonders hatten sich die athenischen Logades und Bogenschützen bei der Abwehr des Angriffes hervorgethan (Hdt. IX 21—24; Plut. Arist. 14; Diod. XI 30). Durch den glücklichen Ausgang dieses Gefechtes wurden die Hellenen so ermuthigt, dass sie ihre namentlich wegen Mangel an Wasser unbequeme Stellung auf dem Abhange des Gebirges bei Erythrai aufgaben und in die Ebene nach der Quelle Gargaphia herabstiegen. Die Front dieser neuen Aufstellung war gegen Nordosten gerichtet und durch den Asopos geschützt. Den rechten Flügel an der Quelle Gargaphia nahmen die Lakedaimonier ein, der linke, von den Athenern gebildete Flügel lehnte sich an den Asopos an. Das Centrum bestand aus den Contingenten der übrigen verbündeten Städte. Das Terrain war für die Hellenen günstig, denn obwohl die in der Ebene zerstreuten, niedrigen Hügel gegen die Reiterei keine genügende Deckung boten, so konnte doch der Feind in Folge der geringen Ausdehnung der Ebene seine überlegenen Heeresmassen nicht recht entwickeln und zur gehörigen Geltung bringen.[158]) Acht Tage lang standen sich die Heere ruhig gegenüber. Weder Pausanias noch Mardonios mochte zum Angriffe vorgehen, da der Angreifer sich insofern im Nachtheile vor dem Vertheidiger befand, als er im Angesicht des feindlichen Heeres den Asopos zu überschreiten hatte. Auszerdem bot eine Verzögerung der Schlacht für die Hellenen den Vortheil, dass sie täglich beträchtliche Verstärkungen erhielten, während die Perser nicht unbegründete Hoffnungen

---

158) Diod. XI 30, 4; Hdt. IX 25; vgl. Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 42 p. 221.

hegten, mittlerweile verrätherische Bewegungen unter den Verbündeten anstiften zu können (Plut. Arist. 13; Hdt. IX 2 fg.; 41). Eine für die Hellenen ungünstige Veränderung der Situation vollzog sich in der Nacht vom 8. auf den 9. Tag. Auf den Rath der Thebaner schickte nämlich Mardonios seine Reiterei nach dem Kithairon-Passe Dryoskephalai, um die Hauptverbindungsstrasse des hellenischen Heeres mit dem Peloponnesos zu unterbrechen. Die persische Reiterei fing einen bedeutenden Proviantzug ab und that von nun an den Hellenen groszen Schaden, denn obschon der wichtige Pass von den Persern nicht dauernd besetzt wurde, so begannen sie doch in Folge fortgesetzter Störungen der Zufuhr allmählig Mangel an Proviant zu leiden (Hdt. IX 40; 49—51). Nachdem wiederum drei Tage verstrichen waren, entschloss sich Mardonios endlich zum Angriff, da auch sein Heer nur noch auf einige Tage Lebensmittel hatte, und die Streitkräfte des Feindes durch weitere Nachschübe fortwährend anwuchsen (Hdt. IX 4). Er gab daher am Abend des 11. Tages seinen Unterfeldherren den Befehl, zur Schlacht zu rüsten, die beim Anbruche des folgenden Tages geschlagen werden sollte. Von diesem Befehle wurden die Hellenen noch in der Nacht durch König Alexandros von Makedonien benachrichtigt und dadurch in den Stand gesetzt, gleichfalls die erforderlichen Vorkehrungen für den Schlachttag zu treffen. In einer Berathung der athenischen Strategen mit Pausanias wurde beschlossen, dass die Lakedaimonier mit den Athenern ihre Stellung wechseln sollten, so dass diese mit den asiatischen Kerntruppen des Mardonios, den Persern selbst, jene mit den hellenischen Contingenten des Feindes zu kämpfen hätten. Nach der den Lakedaimoniern ungünstigen, athenischen Tradition, welcher Herodotos (IX 17—61) in der Darstellung der Vorgeschichte der Schlacht von Plataiai folgt (K. W. Nitzsch a. a. O. S. 249), hätte Pausanias den Athenern deshalb die Umstellung vorgeschlagen, weil sie bei Marathon die Kampfesweise der Perser kennen gelernt hätten, während den Lakedaimoniern diese Erfahrung abginge. Es ist unzweifelhaft auffallend, dass die Spartaner so zaghaft waren, mit einem ihnen unbekannten Feinde zu fechten, dass sie

den Ehrenplatz in der Schlachtreihe den Athenern überlieszen (vgl. Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 42 S. 229). Wecklein (Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 33) hat daher vermuthet, dass die Umstellung 'auf eine wohlberechnete taktische Maszregel zurückzuführen sei'. In der That ist diese Vermuthung wohl begründet, denn die schwere Hoplitenphalanx der Lakedaimonier (Plut. Arist. 14) war besser gegen die hellenischen Hoplitencontingente als gegen die leichter bewaffneten und beweglichern Perser zu verwenden (vgl. Hdt. V 49; VII 61). Dass die Lakedaimonier im Kampfe mit den hellenischen Contingenten des Feindes siegten, unterlag keinem Zweifel, während es immerhin fraglich war, ob sie auch über die Perser siegen würden, mit denen sie sich bisher noch nicht gemessen hatten. Andererseits hatten die Athener nicht nur bei Marathon gezeigt, dass sie der Kampfesweise der Perser mit Erfolg zu begegnen verstanden, sondern sie verfügten auch über ein Corps geübter Bogenschützen (Hdt. IX 22; 60), welche es mit der Hauptwaffe der Perser aufnehmen konnten. Die Lakedaimonier waren dagegen im Fernkampfe mit den Persern beinahe wehrlos. Wir dürfen mithin annehmen, dass der Beschluss des Pausanias, die Athener den Persern gegenüberzustellen, auf Grund einer richtigen Einsicht in die taktischen Verhältnisse gefasst wurde.

Als der zur Schlacht bestimmte Tag anbrach, zogen demgemäsz die Athener nach dem rechten, die Lakedaimonier nach dem linken Flügel. Allein die Boioter bemerkten was vorging und meldeten es sofort dem Mardonios. Dieser liesz in Folge dessen auch seinerseits unverzüglich die Flügel seines Heeres umstellen, worauf Pausanias die Lakedaimonier wieder nach dem rechten Flügel führte. Da auch Mardonios dieser Bewegung folgte, so standen sich die Heere wieder in ihrer alten Stellung gegenüber. Mardonios liesz nun die Reiterei vorgehen, welche den Hellenen durch Wurfspiesze und Pfeile erhebliche Verluste beibrachte und die Lakedaimonier von der Quelle Gargaphia fortdrängte. Die Perser verschütteten diese Quelle, aus welcher das gesammte hellenische Heer sein Wasser schöpfte, denn die persischen Reiter

und Bogenschützen verhinderten die Hellenen aus dem Asopos Wasser zu holen (Hdt. IX 49; 51). Dadurch wurde die Lage der Hellenen, welche während des ganzen Tags durch Plänkeleien der Reiterei viel zu leiden hatten, eine so missliche, dass ihre Strategen den Beschluss fassten, in der Nacht die bisherige Stellung zu räumen und nach der sogenannten 'Insel', einem langgezogenen Streifen Landes zwischen den beiden Hauptquellbächen des Flüsschens Oëroë unweit von Plataiai, zu ziehen. Hier hatte man reichlich Wasser und war zugleich durch die tiefe Einfurchung des Baches gegen Reiterangriffe einigermaszen gedeckt. Diese Operation wurde jedoch nur theilweise und in groszer Unordnung ausgeführt. Das Centrum ging zu weit zurück und nahm bei dem nur zwanzig Stadien von der Stadt Plataiai entfernten Heraion Stellung, wodurch es ganz aus der Schlachtreihe herauskam (Hdt. IX 52). Im lakedaimonischen Heerbanne selbst trat Mangel an Disciplin hervor und verhinderte die exacte Durchführung der beschlossenen Bewegung. Der Corpsführer Amompharetos weigerte sich, dem Befehle des Oberfeldherrn Folge zu leisten und erklärte, dass er mit seiner Abtheilung nicht vor dem Feinde weichen, sondern an Ort und Stelle bleiben würde. Es erhob sich darüber unter den spartanischen Obersten ein langer und heftiger Wortstreit. Pausanias wollte den Lochos des Amompharetos nicht im Stiche lassen, konnte aber den eigensinnigen Corpsführer nicht zum Nachgeben bewegen. Unter diesen Umständen blieben die Athener, bei denen sich bereits Misstrauen gegen Pausanias zu regen begann, ruhig stehen, um die Lösung der Verwirrung abzuwarten. Auf ihre Anfrage, was sie eigentlich thun sollten, ertheilte ihnen Pausanias den Befehl, näher an den rechten Flügel, d. h. an die Tegeaten und Lakedaimonier, heranzurücken, um so die Lücke zu schlieszen, welche in der hellenischen Schlachtordnung durch das zu weite Zurückgehen des Centrums entstanden war. Mit Mühe gelang es endlich dem Pausanias in der Morgendämmerung den Zusammenhang in seinem Flügel wieder herzustellen. Es war die höchste Zeit, denn kaum hatte sich Amompharetos mit dem Gros des lakedaimonischen Heerbannes ver-

einigt, als die Perser angriffen (Hdt. IX 57). Das hellenische Heer befand sich in der bedenklichsten Situation, denn es war in drei zusammenhangslose Theile zerrissen. Das Centrum stand weit hinter den beiden Flügeln zurück, und diese befanden sich eben auf dem Marsche, um mit einander Fühlung zu gewinnen. Die Schlacht wäre wahrscheinlich für die Hellenen verloren gewesen, wenn Mardonios sein Heer in wohlgeordneter Schlachtreihe vorgeführt hätte. Die persischen Heerführer lieszen sich jedoch noch schlimmere Fehler zu Schulden kommen als die hellenischen. Sobald nämlich Mardonios den schnellen Rückzug der Lakedaimonier bemerkte, liesz er im Glauben, dass diese Bewegung Flucht wäre, eilig den linken Flügel seines Heeres, d. h. die Perser mit der Reiterei, über den Asopos setzen, um die Lakedaimonier und Tegeaten zu verfolgen. Die Athener, welche hinter Hügeln in der Ebene hinzogen, wurden zu ihrem Glücke von den persischen Heerführern gar nicht gesehen (Hdt. IX 59), denn sonst hätte sich wohl Mardonios zuerst auf sie geworfen, da er sie auf einem für die Reiterei günstigen Terrain zugleich im Rücken und in der linken Flanke angreifen konnte. Nachdem sich Mardonios mit den Kerntruppen des Heeres gegen die Lakedaimonier in Bewegung gesetzt hatte, gaben auch die übrigen persischen Heerführer das Zeichen zum Aufbruch. Sie meinten, dass es sich nur um schnelle Verfolgung handelte und achteten nicht darauf, dass ihre Heerhaufen ohne irgend welche taktische Ordnung und ohne Zusammenhang unter einander vorgingen.[159]) Nur Artabazos theilte nicht die Siegesgewissheit der persi-

---

159) Hdt. IX 59: Πέρσας δὲ ὁρέοντες ὡρμημένους διώκειν τοὺς Ἕλληνας οἱ λοιποὶ τῶν βαρβαρικῶν τελέων ἄρχοντες αὐτίκα πάντες ἤειραν τὰ σημήια, καὶ ἐδίωκον ὡς ποδῶν ἕκαστοι εἶχον, οὔτε κόσμῳ οὐδενὶ κοσμηθέντες οὔτε τάξι. Die Angabe des Plutarchos Arist. 17, dass gerade Mardonios in guter Ordnung vorgerückt wäre, verdient keinen Glauben. Vgl. Grote, Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 42 p. 229 N. 1 und p. 237 N. 1. Plutarchos macht seine Erzählung selbst unglaubwürdig, indem er sagt: Μαρδόνιος ἔχων συντεταγμένην τὴν δύναμιν ἐπεφέρετο τοῖς Λακεδαιμονίοις aber hinzufügt: βοῇ πολλῇ καὶ πατάγῳ τῶν βαρβάρων, ὡς οὐ μάχης ἐσομένης, ἀλλὰ φεύγοντας ἀναρπασομένων· τοὺς Ἕλληνας κτλ.

schen Heerführer und hielt sein 40,000 Mann starkes Corps von geübten Kriegern zurück, aber nicht um im geeigneten Momente in die Schlacht einzugreifen, sondern um gar nicht an dem Treffen, von dem er dringend abgerathen hatte, theilzunehmen und seine Heeresabtheilung rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können, falls der Kampf einen ungünstigen Verlauf nehmen sollte. So blieb denn Artabazos ruhig stehen und trat dann, als die Perser zu weichen begannen, eilig den Rückzug nach Thessalien an (Hdt. IX 66).

Als die persische Reiterei heranstürmte, schickte Pausanias einen Boten zu den Athenern und liesz sie um schleunige Unterstützung ersuchen. Wären sie verhindert mit ihrer gesammten Mannschaft zu kommen, so möchten sie wenigstens ihre Bogenschützen senden. Die Athener leisteten sofort dem Befehle Folge, wurden jedoch auf dem Marsche von den hellenischen Contingenten, welche den rechten Flügel des persischen Heeres bildeten, angegriffen und hatten nun mit ihrer eigenen Vertheidigung zu thun. So entwickelte sich die Schlacht in zwei verschiedenen Treffen.[160]) Zuerst wurden die Lakedaimonier mit ihren Gegnern fertig. Zwar standen ihnen die Perser an Muth und Stärke keineswegs nach, allein sie waren weniger gut gerüstet und im Vergleich mit den lakedaimonischen Hopliten Leichtbewaffnete. Vor allem wurden sie aber von den Hellenen durch gröszere taktische Geschicklichkeit und höhere Intelligenz übertroffen, wodurch hier wie bei Salamis der Kampf zu ihren Ungunsten entschieden wurde.[161]) Sie stürzten einzeln oder zu zehn, in gröszern oder kleinern Haufen regellos gegen die geschlossene Schlachtreihe der Lakedaimonier und Tegeaten hervor und wurden nach einander vernichtet.

---

160) Plut. Arist. 19: οὕτω δὲ τοῦ ἀγῶνος δίχα συνεστῶτος κτλ.

161) Hdt. IX 62: λήματι μέν νυν καὶ ῥώμῃ οὐκ ἥσσονες ἦσαν οἱ Πέρσαι, ἄνοπλοι δὲ ἐόντες καὶ πρὸς ἀνεπιστήμονες ἦσαν καὶ οὐκ ὁμοῖοι τοῖσι ἐναντίοισι σοφίην. προεξαΐσσοντες δὲ κατ᾽ ἕνα καὶ δέκα, καὶ πλεῦνες τε καὶ ἐλάσσονες συστρεφόμενοι, ἐσέπιπτον ἐς τοὺς Σπαρτιήτας καὶ διεφθείροντο. IX 63: πλεῖστον γάρ σφεας ἐδηλέετο ἡ ἐσθὴς ἐρῆμος ἐοῦσα ὅπλων· πρὸς γὰρ ὁπλίτας ἐόντες γυμνῆτες ἀγῶνα ἐποιεῦντο.

So lange Mardonios an der Spitze einer erlesenen Tausendschaft das Treffen leitete, hielten die Perser tapfer Stand, als aber ihr Heerführer und der gröszte Theil seiner Kerntruppe gefallen war, begannen sie zu weichen und wandten sich endlich in regelloser Flucht nach ihrem befestigten Lager jenseits des Asopos. Die Reiterei deckte den Fliehenden einigermaszen den Rücken (Hdt. IX 68). Bald darauf schlugen auch die Athener die mit den Persern verbündeten Hellenen in die Flucht. Sie hatten es eigentlich nur mit den Boiotern zu thun, denn die übrigen zeigten sich ganz und gar nicht gewillt für die halbverlorene Sache des Groszkönigs in den Kampf zu gehen. Die Boioter fochten jedoch tapfer und namentlich kämpften die thebanischen Aristokraten, die am eifrigsten zu den Perseru gehalten hatten, mit Todesverachtung, so dass die 300 thebanischen Logades sämmtlich den Tod fanden. Als die Thebaner endlich zum Weichen gebracht waren, zogen sie sich nicht nach dem persischen Lager zurück, sondern eilten nach Theben, um ihre Stadt zu schützen. Beim Rückzuge war die boiotische Reiterei von besonderm Nutzen, denn sie brachte den heranstürmenden Phliasiern und Megariern grosze Verluste bei. Die Contingente des hellenischen Centrums waren nämlich auf die Kunde vom Gefechte der Lakedaimonier vom Heraion aufgebrochen und eilig ohne Ordnung vorgerückt. Die Korinthier hatten den über die Anhöhen in gerader Richtung zum Heiligthum der Demeter, d. h. zum Kampfplatze der Lakedaimonier, führenden Weg eingeschlagen, die andern, namentlich die Megarier und Phliasier, waren dagegen unvorsichtig durch die Ebene vorgegangen. Diese stieszen nun im Vordringen auf die boiotische Reiterei, welche den Rückzug deckte. Unvermuthet wurden sie von den Reitern angegriffen und mit einem Verluste von 600 Mann weit zurückgeworfen.[162]) Die Athener

162) Hdt. IX 69; Böckh C. I. Gr. I 1051 und Simonides Frgm. 110 bei Bergk, P. L. Gr. Wecklein (Ueber d. Trad. d. Perserkr. S. 67) sucht darzuthun, dass die Korinthier noch zeitig genug auf dem Kampfplatze am Heiligthume der Demeter erschienen wären, um am Kampfe theilzunehmen. Allerdings scheint Herodotos die Nachricht, dass allein die Spartaner, Athener, Tegeaten, Megarier und Phliasier volle Grab-

waren inzwischen gleich nach ihrem Siege nach dem persischen Lager marschirt, um den Lakedaimoniern und Tegeaten im Kampfe um dasselbe wirksamen Beistand zu leisten. Nach hartnäckigem Kampfe drangen zuerst die Tegeaten in das Lager ein, dann erstiegen die Athener die Verschanzungen und legten eine weite Bresche, durch welche sogleich die Hellenen massenhaft hereinströmten. Die Barbaren dachten

---

hügel errichtet hätten, während von den übrigen aus Scham über ihr Fernbleiben von der Schlacht der Nachwelt halber nur Kenotaphien aufgeschüttet wären (Hdt. IX 85), einer parteiischen und unlautern Quelle entnommen zu haben. Allein daraus folgt noch nicht, dass die Korinthier sich an den Treffen des eigentlichen Schlachttages irgendwie betheiligt hatten. Am vorhergehenden Tage setzte die persische Reiterei dem gesammten hellenischen Heere arg zu (Hdt. 49; 51: ἐςίνοντο πᾶςαν τὴν ςτρατιὴν τὴν Ἑλληνικὴν ἐςακοντίζοντές τε καὶ ἐςτοξεύοντες κτλ.), und gewiss werden auch die Korinthier und die übrigen Contingente des Centrums viele Leute verloren haben, für die sie Gräber aufwerfen konnten. In den Vorgefechten hatten die Hellenen offenbar beträchtliche Verluste zu beklagen, und es ist die Angabe bei Diod. XI 33 nicht unglaubwürdig, dass die Hellenen nach der Schlacht über zehntausend der Ihrigen zu begraben hatten. Wenn ferner die Korinthier, wie die übrigen Hellenen, welche in der Entscheidungsschlacht nicht mitgefochten hatten, Antheil an der Beute erhielten und in den Weihinschriften mit unter den Hellenen genannt wurden, welche die Barbaren besiegt hätten (Plut. Arist. 19; περὶ Ἡροδ. κακ. 42), so geschah dieses deshalb, weil die Contingente dieser Städte nicht nur an den Vorgefechten in der Asoposebene theilgenommen, sondern auch in den Schlachten bei Artemision und Salamis wacker mitgekämpft und das ihrige zum Siege der hellenischen Waffen beigetragen hatten. Was endlich die Zahl der in der Schlacht Gefallenen betrifft, so lässt sich die Angabe des Herodotos, wonach 91 Spartiaten (Λακεδαιμονίων τῶν ἐκ Cπάρτης' Hdt. IX 70), 16 Tegeaten, 52 Athener, 600 Megarier und Phliasier gefallen wären, mit der des Plutarchos (Arist. 19), dass 'τῶν δ' ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἀγωνιςαμένων ἔπεςον οἱ πάντες ἐπὶ χιλίοις ἑξήκοντα καὶ τριακόσιοι', wohl vereinigen, ohne dass man anzunehmen braucht, dass auszer den Megariern und Phliasiern auch die übrigen Contingente des Centrums in den Kampf eingegriffen hätten. Herodotos erwähnt nämlich weder die Zahl der gefallenen lakonischen Perioiken-Hopliten, noch die der Heloten (über deren Grab vgl. Hdt. IX 85) und der übrigen Leichtbewaffneten. Ferner hat Herodotos sicherlich auch den Verlust an athenischen Hopliten nicht vollständig angegeben, denn nach einer Nachricht bei Plut. Arist. 19 gehörten die 52 sämmtlich der Phyle Aiantis an.

nun nicht mehr an Widerstand, sondern waren nur noch auf die Rettung ihres Lebens bedacht, jedoch nur ein kleiner Theil entrann dem furchtbaren Blutbade, das die Sieger in dem erstürmten Lager anrichteten. Mögen auch die Angaben über die ungeheuern Verluste der Perser übertrieben sein, so ändert das doch nichts an dem wirklichen Resultate der Schlacht, welches der Vernichtung und Auflösung des persischen Heeres gleichkam und die Befreiung von Hellas zur Folge hatte.

Bald nach der Erstürmung des persischen Lagers traf das Contingent der Mantineer und nicht lange darauf das der Eleier auf dem Schlachtfelde ein. Die Mantineer machten viel Aufheben von ihrer Reue über die Verspätung, erklärten, dass sie eine Strafe verdient hätten und wollten sich sofort zur Verfolgung des Artabazos auf den Weg machen. Die Lakedaimonier lieszen jedoch ihrer Gewohnheit gemäsz eine weitere Verfolgung des geschlagenen Feindes nicht zu.[163]) Es blieb so den zu spät Gekommenen nichts anderes übrig als ruhmlos nach Hause zurückzukehren. Nach ihrer Heimkehr zogen sie ihre Strategen zur Verantwortung und verbannten sie aus dem Lande. Mehr als Vermuthungen über die Gründe der Verspätung auszusprechen, verbietet die Dürftigkeit des Quellenmaterials. In Elis begann, wie wir an einer andern Stelle (S. 172) dargelegt haben, mit der Verurtheilung der Strategen die Demokratie die Oberhand zu gewinnen. Es ist mithin wahrscheinlich, dass hier, wie in Boiotien und andern Staaten, der Adel sich durch Anschluss an Persien gegen die emporkommende Demokratie zu behaupten hoffte und von Medismos nicht frei war, ohne dass er mit dieser Gesinnung offen hervorzutreten wagte. Aehnliches mag auch in Mantineia die Verzögerung des Ausmarsches verursacht haben. Diese Stadt unterhielt seit alter Zeit mit Argos freundschaftliche Verbindungen, so dass wahrscheinlich argeiische Einflüsse auf die Zurückhaltung des Heerbannes hinwirkten. Ueberdiesz waren die Mantineer und

163) Hdt. IX 77; Thuk. V 73; vgl. H. Köchly und W. Rüstow, Geschichte des griechischen Kriegswesens, Aarau 1852 S. 145.

Eleier sicherlich wie alle Peloponnesier gegen auszerpeloponnesische Heereszüge abgeneigt und gewiss auch aus diesem Grunde bei der Mobilmachung lässig.

In Bezug auf die Vorgänge nach der Schlacht bietet die Ueberlieferung einige Schwierigkeiten, die man in verschiedener Weise zu lösen versucht hat, ohne indessen, wie mir scheint, zu einem befriedigenden Resultate zu kommen. Herodotos erzählt Folgendes: Nachdem auf Befehl des Pausanias die Beutestücke auf einen bestimmten Platz zusammengetragen waren, sonderten die Hellenen aus der gesammten Beute den zehnten Theil zu dem bekannten Weihgeschenke für Delphoi aus, dann bestimmten sie Antheile für den olympischen Zeus und isthmischen Poseidon. Die übrige Beute vertheilten die Verbündeten unter sich, indem ein jeder nach Ansehen und Würdigkeit seinen Theil erhielt. Pausanias wurde mit dem gröszten Antheile, dem Zehnten der unter das Heer zur Vertheilung gelangenden Beute bedacht.[164]) Nach der Vertheilung der Beute begruben die Hellenen ihre Todten und zwar die Angehörigen eines jeden Staates die ihrigen für sich besonders. Alsdann traten sie zu einer Berathung zusammen und beschlossen, sofort gegen Theben zu ziehen, die Auslieferung der Häupter der medischen Partei, namentlich des Timagenidas und Attaginos, zu verlangen und falls die Thebaner die Auslieferung verweigerten, deren Stadt zu belagern und zur Uebergabe zu zwingen.[165]) Diesem Beschlusse gemäsz brach das Heer am 11. Tage nach der Schlacht gegen Theben auf und begann, da die Thebaner die Forderung der Verbündeten zurückwiesen, die Belagerung und die Ver-

---

164) Hdt. IX 81: ταῦτα ἐξελόντες (für die drei Heiligthümer) τὰ λοιπὰ διαιρέοντο καὶ ἔλαβον ἕκαστοι τῶν ἄξιοι ἦσαν καὶ τὰς παλλάκας τῶν Περσέων καὶ τὸν χρυσὸν καὶ τὸν ἄργυρον καὶ τὰ ἄλλα χρήματά τε καὶ ὑποζύγια. ὅσα μέν νυν ἐξαίρετα τοῖσι ἀριστεύσασι αὐτῶν ἐν Πλαταιῇσι ἐδόθη, οὐ λέγεται πρὸς οὐδαμῶν, δοκέω δ' ἔγωγε καὶ τούτοισι δοθῆναι. Παυσανίῃ δὲ πάντα δέκα ἐξαιρέθη τε καὶ ἐδόθη γυναῖκες, ἵπποι, τάλαντα, κάμηλοι, ὣς δὲ αὔτως καὶ τἆλλα χρήματα. Vgl. Diod. XI 33.

165) Hdt. IX 86: Ὡς δ' ἄρα ἔθαψαν τοὺς νεκροὺς ἐν Πλαταιῇσι οἱ Ἕλληνες, αὐτίκα βουλευομένοισί σφι ἐδόκεε στρατεύεσθαι ἐπὶ τὰς Θήβας καὶ ἐξαιτέειν αὐτῶν τοὺς μηδίσαντας.

wüstung des thebanischen Gebietes. Am 20. Tage rieth Timagenidas selbst seinen Mitbürgern zur Capitulation, damit nicht weniger Personen wegen die Stadt in die schlimmste Lage käme und erobert würde. Er, wie auch seine Parteigenossen, trugen sich mit der Hoffnung, dass gegen sie ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden würde und dass es ihnen dann durch Bestechungen und ihre einflussreichen Verbindungen unschwer gelingen dürfte, der Verurtheilung zu entgehen. Die Thebaner traten nun mit Pausanias in Unterhandlung und lieferten die von ihm bezeichneten Personen aus, worauf dieser die Belagerung aufhob und das Bundesheer auflöste. Timagenidas hatte sich jedoch in der Erwartung, dass gegen ihn und seine Genossen ein förmlicher Process eingeleitet werden würde, getäuscht, denn Pausanias durchschaute die Absichten der Gefangenen und liesz sie zu Korinthos ohne Weiteres hinrichten.

An der Wahrheit dessen, was Herodotos erzählt, lässt sich nun allerdings nicht zweifeln; allein Plutarchos berichtet auszerdem noch andere Dinge, die Herodotos keinesfalls hätte übergehen können, wenn sie ihm bekannt gewesen wären, und die darum vielfach als unhistorisch verworfen sind. Es heisst nämlich bei Plut. Arist. 20 fg., dass die Athener nach der Schlacht durchaus nicht zugeben wollten, dass die Spartaner für das Bundesheer das Tropaion aufstellten und das Aristeion erhielten. So heftig wäre der Conflict geworden, dass die Spartaner und Athener auf einander losgeschlagen hätten, wenn nicht Aristeides seine athenischen Mitfeldherren beschwichtigt und sie bewogen hätte, die Entscheidung über den Streit den Verbündeten zu überlassen. In der darauf stattfindenden Strategenversammlung sprach sich der Megarier Theogeiton dahin aus, dass man weder den Athenern noch den Lakedaimoniern das Aristeion geben dürfe, weil sonst ein für Hellas verhängnissvoller Krieg zwischen ihnen ausbrechen würde. Der Korinthier Kleokritos beantragte in diesem Sinne den Plataiern das Aristeion zu geben. Zuerst ging Aristeides im Namen der Athener auf diesen Antrag ein, dann fügte sich auch Pausanias. Nachdem auf diesem Wege eine Vermittelung zu Stande ge-

bracht war, überwiesen die Hellenen den Plataiern 80 Talente zum Bau eines Athenetempels, dessen Inschriften noch zur Zeit des Plutarchos zu lesen waren. Auch in der Streitfrage wegen des Tropaions wurde ein Ausweg gefunden, indem die Athener und Lakedaimonier beide für sich und ihren Sieg gesondert Siegeszeichen errichteten.

Grote (Hist. of Gr. Part II Vol. V Chap. 42 p. 251) bezweifelt, dass eine Abstimmung über das Aristeion der Schlacht von Plataiai vorgenommen wurde, und hält die Angabe des Plutarchos, dass den Plataiern das Aristeion zuerkannt worden wäre, für unglaubwürdig. Das Schweigen des Herodotos verneine beinahe die Richtigkeit der wichtigen bei Plutarchos erhaltenen Nachricht, dass es schon auf dem Schlachtfelde beinahe zum offenen Bruche zwischen den Athenern und Lakedaimoniern gekommen wäre. Broicher (De soc. Laced. S. 60) stimmt der Ansicht Grotes bei. E. Curtius (Griech. Gesch. II S. 94) und Andere erzählen einfach das von Plutarchos Ueberlieferte, ohne die Zweifel an der Richtigkeit dieser Ueberlieferung zu berühren.

So viel ist bei der Frage gewiss, dass Herodotos nichts über eine förmliche Ertheilung des Aristeion wusste. Er sagt nämlich IX 71: Ἑλλήνων δέ, ἀγαθῶν γενομένων καὶ Τεγεητέων καὶ Ἀθηναίων, ὑπερεβάλοντο ἀρετῇ Λακεδαιμόνιοι· ἄλλῳ μὲν οὐδενὶ ἔχω ἀποσημήνασθαι (ἅπαντες γὰρ οὗτοι τοὺς κατ' ἑωυτοὺς ἐνίκεον) ὅτι δὲ κατὰ τὸ ἰσχυρότατον προσηνείχθησαν καὶ τούτων ἐκράτησαν. Wäre es dem Herodotos bekannt gewesen, dass die Hellenen den Plataiern das Aristeion verliehen hätten, so würde er diese äuszerlich gegen seine Auffassung sprechende Thatsache mit einigen Worten wenigstens berührt haben müssen. Vollends war ihm auf jeden Fall der Logos unbekannt, dass die Hellenen durch förmlichen Beschluss das Aristeion für Staaten den Lakedaimoniern, das für einzelne Männer dem Pausanias zuerkannt hätten (Ephoros bei Diod. XI 33), denn sonst hätte er das Urtheil der Hellenen für seine Ansicht, dass sich die Lakedaimonier am tapfersten gehalten hätten, angeführt. Ueberhaupt kann die Nachricht des Ephoros, dass die verbündeten Hellenen den Lakedaimoniern und ihrem Heerführer

officiell die Aristeia verliehen hätten, unmöglich richtig sein, da der officielle spartanische Logos, dem Herodotos hier wie bei der Darstellung des Kampfes der Spartaner mit den Persern folgt (Hdt. IX 61—64; 69; vgl. K. W. Nitzsch a. a. O. S. 261) eine so hohe Ehrenbezeugung sicherlich nicht mit Stillschweigen übergangen hätte.

Nun erzählt Herodotos (IX 71), dass nach seiner Ansicht sich von den Spartanern am meisten Aristodemos ausgezeichnet hätte, dass aber die spartanische Lesche (vgl. darüber K. W. Nitzsch a. a. O. S. 247) den Preis der Tapferkeit ausdrücklich dem Poseidonios und nach diesem dem Philokyon und Amompharetos zuerkannte. Ueber diese rein spartanische Angelegenheit ist also Herodotos genau informirt, dagegen weiss er nichts Sicheres darüber zu berichten, ob und wem zu Plataiai von den Verbündeten die Aristeia und die dem entsprechenden Ehrenantheile von der Beute verliehen wurden. Er sagt Cap. 73 vorsichtig nur Ἀθηναίων δὲ λέγεται εὐδοκιμῆσαι Σωφάνης κτλ. und erklärt dann in dem Berichte über die Vertheilung der Beute geradezu: ὅσα μέν νυν ἐξαίρετα τοῖσι ἀριστεύσασι αὐτῶν ἐν Πλαταιῇσι ἐδόθη, οὐ λέγεται πρὸς οὐδαμῶν, δοκέω δ' ἔγωγε καὶ τούτοισι δοθῆναι. Er weiss nur, dass dem Pausanias der zehnte Theil gegeben wurde und ist auch der Ansicht, dass wie gewöhnlich die ἀριστεύσαντες Ehrenantheile erhalten hätten, aber seine Quellen gaben ihm darüber keine bestimmten Nachrichten.

Unzweifelhaft ist es in hohem Grade auffallend, dass Herodotos wohl den Beschluss der spartanischen Lesche und auch die Grösze des dem spartanischen Könige überwiesenen Beuteantheils kennt, sonst aber über die ἀριστεύσαντες nichts näheres sagen kann, obwohl er über die Ertheilung der Aristeia nach den Schlachten bei Artemision, Salamis und Mykale wohl unterrichtet ist und in bestimmter Form die Namen der Preisgekrönten angiebt.[166])

166) Hdt. VIII 17: τῶν δὲ Ἑλλήνων κατὰ ταύτην τὴν ἡμέρην ἠρίστευσαν Ἀθηναῖοι καὶ Ἀθηναίων Κλεινίης ὁ Ἀλκιβιάδεω κτλ. VIII 93: ἐν δὲ τῇ ναυμαχίῃ ταύτῃ ἤκουσαν Ἑλλήνων ἄριστα Αἰγινῆται, ἐπὶ δὲ Ἀθηναῖοι, ἀνδρῶν δὲ Πολύκριτός τε ὁ Αἰγινήτης καὶ Ἀθηναῖοι Εὐμένης

Grote zweifelt, wie oben bemerkt, ob nach der Schlacht bei Plataiai ein förmlicher Beschluss über die Aristeia gefasst wurde. Allein warum sollte man von der Regel abgewichen sein. Wenn sich unter den Mitkämpfern die Athener und Spartaner offenbar am meisten hervorgethan hatten, so war dieses kein Grund, ihnen die formelle Anerkennung ihrer Auszeichnung zu entziehen. Man müsste nach dem sonst üblichen Verfahren erwarten, dass das Bundesheer etwa den Spartanern den ersten, den Athenern den zweiten Preis ertheilte. Und Herodotos selbst ist der Ansicht, dass bestimmte Personen oder Staaten als ἀριcτεύcαντες anerkannt wurden.

Diese Schwierigkeiten lösen sich dadurch, dass man die Quellen ins Auge fasst, denen Herodotos in seinem Berichte über die Aristeia (Cap. 78) und über die Beutevertheilung (Cap. 81) folgt. Da in diesen Stücken spartanische Angelegenheiten in ganz hervorragender Weise berücksichtigt wurden, so erzählt hier Herodotos, wie wir in Uebereinstimmung mit K. W. Nitzsch angenommen haben, nach den officiellen spartanischen Logoi. Diese Logoi enthielten also nichts über die Verhandlungen, welche nach Plut. Arist. 20 über das Aristeion im Heere der Verbündeten gepflogen wurden und erwähnten ebensowenig die Ehrenantheile von der Beute (darunter auch die den Plataiern überwiesenen 80 Talente), welche den ἀριcτεύcαντες verliehen wurden. Mithin stehen wir vor der Alternative, entweder aus dem Stillschweigen der spartanischen Ueberlieferung zu schlieszen, dass das von Plutarchos Berichtete unhistorisch ist, oder anzunehmen, dass die officiellen spartanischen Logoi absichtlich die Verhandlung und die Entscheidung über die Aristeia auslieszen. Man wird kaum Bedenken tragen, sich für die letztere Eventualität zu entscheiden, denn die Spartaner hatten gute Gründe, in ihrem officiellen Logos die fraglichen Vorgänge nicht aufzunehmen. Es verletzte nämlich unzweifelhaft den Stolz der Spartaner, dass die Athener nicht ohne

---

τε ὁ Ἀναγυράcιος καὶ Ἀμεινίης Παλληνεύς κτλ. Vgl. VIII 123; IX 105: ἐν δὲ ταύτῃ τῇ μάχῃ Ἑλλήνων ἠρίcτευcαν Ἀθηναῖοι καὶ Ἀθηναίων Ἑρμόλυκος ὁ Εὐθοίνου κτλ.

Grund ihnen das Aristeion einer Landschlacht streitig machen konnten und dass schlieszlich ihr König auf eine von den eigenen Bundesgenossen vorgeschlagene und von den Athenern zuerst acceptirte Vermittelung eingehen musste, durch welche den Spartanern das nach ihrer Ansicht ihnen zukommende Aristeion formell entzogen und einer mit Athen enge verbündeten und von Athen thatsächlich abhängigen Stadt zuerkannt wurde. Die officielle spartanische Darstellung überging daher die Verhandlungen über die Aristeia, deren Resultat und alles was damit zusammenhing, mit Stillschweigen und sagte nur, dass von Pausanias der schönste Sieg errungen worden sei, dass die Spartaner sich am meisten ausgezeichnet hätten, weil sie es mit den Kerntruppen des Feindes zu thun gehabt hätten und dass unter den Spartanern Poseidonios, Philokyon und Amompharetos die Tapfersten gewesen wären. Diesen Erwägungen gemäsz wird man daher den Bericht des Plutarchos, der Thatsachen giebt, welche das Stillschweigen der Quellen des Herodotos bezüglich der Aristeia erklären, für durchaus glaubwürdig halten, zumal er in so bestimmter Form nicht nur den Gang der Verhandlungen erzählt, sondern auch die bei der Vermittelung hauptsächlich betheiligten Personen nennt, dass er in sich eine gewisse Bürgschaft der Wahrheit trägt.

Dass Plutarchos zu seinem Berichte über die Vorgänge nach der Schlacht von Plataiai eine wohl unterrichtete Quelle benutzt hat, ergiebt sich auch aus seinen Nachrichten über die zu Plataiai zwischen den Verbündeten geschlossenen Verträge. Auch über diese Spondai schweigt Herodotos oder vielmehr dessen Quelle, während die Wahrheit der bei Plutarchos darüber erhaltenen Nachrichten durch beiläufige Bemerkungen des Thukydides theilweise bezeugt wird. Herodotos sagt nur, dass die Hellenen nach der Bestattung der Gefallenen sofort den Beschluss gefasst hätten, gegen Theben zu ziehen und dass sie am 11. Tage nach der Schlacht vor Theben eingetroffen wären. Nach Herodotos würde also in der Zeit zwischen der Bestattung und dem Marsche gegen Theben nichts Bemerkenswerthes vorgefallen sein, nach Plutarchos fanden dagegen

wichtige Verhandlungen über die Fortdauer der Symmachie, die Asylie von Plataiai und die Einsetzung der zur Erinnerung an die Schlacht zu feiernden Eleutherien statt. In einer allgemeinen Heeresversammlung wäre auf den Antrag des Aristeides beschlossen worden: cυνιέναι μὲν εἰς Πλαταιὰς καθ' ἕκαςτον ἐνιαυτὸν ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος προβούλους καὶ θεωρούς, ἄγεςθαι δὲ πενταετηρικὸν ἀγῶνα τῶν Ἐλευθερίων, εἶναι δὲ cύνταξιν Ἑλληνικὴν μυρίας μὲν ἀςπίδας, χιλίους δὲ ἵππους, ναῦς δὲ ἑκατὸν ἐπὶ τὸν πρὸς βαρβάρους πόλεμον, Πλαταιεῖς δ' ἀσύλους καὶ ἱεροὺς ἀφεῖςθαι τῷ θεῷ θύοντας ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος. Dass eine grosze Heeresversammlung auf dem Marktplatze zu Plataiai stattfand und dass diese über die Einsetzung der bis in die späteste Zeit gefeierten Eleutherien beschloss,[167]) ferner Plataiai unter der Garantie dér Autonomie und Asylie für neutral erklärte, ist namentlich auf Grund der Zeugnisse des Thukydides als ausgemachte Thatsache zu betrachten.[168]) Es bleibt mithin nur

---

167) Strabon IX 2, 31 p. 412; Paus. IX 2, 6; Plut. Arist. 21, 11; Thuk. III 58, 4; vgl. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. § 48, 1 und § 63, 9.

168) Die Plataier sagen bei Thuk. II 71, 2 zu Archidamos: Ἀρχίδαμε καὶ Λακεδαιμόνιοι, οὐ δίκαια ποιεῖτε οὐδ' ἄξια οὔτε ὑμῶν οὔτε πατέρων ὧν ἐςτέ, ἐς γῆν τὴν Πλαταιῶν cτρατεύοντες. Παυςανίας γὰρ ὁ Κλεομβρότου, Λακεδαιμόνιος, ἐλευθερώςας τὴν Ἑλλάδα ἀπὸ τῶν Μήδων μετὰ Ἑλλήνων τῶν ἐθεληςάντων ξυνάραςθαι τὸν κίνδυνον τῆς μάχης ἣ παρ' ἡμῖν ἐγένετο θύςας ἐν τῇ Πλαταιῶν ἀγορᾷ Διὶ ἐλευθερίῳ ἱερὰ καὶ ξυγκαλέςας πάντας τοὺς ξυμμάχους ἀπεδίδου Πλαταιεῦςι γῆν καὶ πόλιν τὴν cφετέραν ἔχοντας αὐτονόμους οἰκεῖν, cτρατεῦςαί τε μηδένα ποτὲ ἀδίκως ἐπ' αὐτοὺς μηδ' ἐπὶ δουλείᾳ, εἰ δὲ μή, ἀμύνειν τοὺς παρόντας ξυμμάχους κατὰ δύναμιν. Archidamos erwidert darauf: δίκαια λέγετε, ὦ ἄνδρες Πλαταιῆς, ἢν ποιῆτε ὁμοῖα τοῖς λόγοις κτλ. (II 72, 1) vgl. II 74, 3; III 68: οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι δικαςταὶ νομίζοντες τὸ ἐπερώτημα cφίςιν ὀρθῶς ἕξειν, εἴ τι ἐν τῷ πολέμῳ ὑπ' αὐτῶν ἀγαθὸν πεπόνθαςι διότι τὸν ἄλλον χρόνον ἠξίουν δῆθεν αὐτοὺς κατὰ τὰς παλαιὰς Παυςανίου μετὰ τὸν Μῆδον cπονδὰς ἡςυχάζειν καὶ ὅτε ὕςτερον (ἃ) πρὸ τοῦ περιτειχίζεςθαι προείχοντο αὐτοῖς, κοινοὺς εἶναι κατ' ἐκεῖνα, ὡς οὐκ ἐδέξαντο, ἡγούμενοι τῇ ἑαυτῶν δικαίᾳ βουλήςει ἔκςπονδοι ἤδη ὑπ' αὐτῶν κακῶς πεπονθέναι, κτλ.

noch die Richtigkeit der Angaben des Plutarchos über den weitern Beschluss der Heeresversammlung fraglich, wonach das Bündniss gegen die Perser fortdauern sollte und zwar in der Form, dass die verbündeten Städte Contingente zu einer Bundeskriegsmacht von 10,000 Hopliten, 1000 Reitern und 100 Trieren zu stellen und ferner alljährlich Probulen und Theoren zu einer Bundesversammlung nach Plataiai zu senden hätten. Da jährlich ein Todtenfest zu Plataiai stattfand (Thuk. III 58, 4), so wird man kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass die Theoren bei dieser Feier ihren Staat vertreten sollten, während die Probulen politische Abgesandte zum Bundestage waren.

Gegen die Glaubwürdigkeit dieser Ueberlieferung sind von verschiedenen Seiten Einwände erhoben worden. K. W. Krüger, Hist.-Phil. Stud. S. 199 meint, das Landheer wäre nicht berechtigt gewesen, einen so allgemeinen, nicht unmittelbar vorliegende Unternehmungen betreffenden, die politischen Verhältnisse der Staaten bestimmenden Beschluss zu fassen. Wenn dieses dem Landheer erlaubt gewesen wäre, wie hätte denn Aehnliches der Flotte, an deren Spitze König Leotychidas stand, verwehrt sein sollen? Was würden ferner die bürgerlichen Behörden dazu gesagt haben, wenn das eine oder das andere Heer sich auch nur über die Art, wie der Krieg forthin gegen die Barbaren geführt werden sollte, einen Beschluss erlaubt hätte? Eine Bestimmung darüber würde vor eine Versammlung von Abgeordneten aller betheiligten Staaten gehört haben.

Diese allgemeinen Erwägungen sind indessen für unsern besondern Fall nicht zutreffend. Dass die Heeresversammlung zu Plataiai über Angelegenheiten berieth und beschloss, welche nicht unmittelbar vorliegende Unternehmungen betrafen, wird auch durch Thukydides bezeugt. Denn wenn die Versammlung beschlieszen konnte, dass Niemand gegen Plataiai zu Felde ziehen dürfe und dass alle anwesenden Bundesgenossen im Falle eines Angriffes auf Plataiai gehalten sein sollten, nach Kräften den Angreifer abzuwehren (Thuk. II 72, 2), so hatte dieser Beschluss eine weiterreichende politische Bedeutung und verpflichtete die einzelnen

Bundesstaaten, ohne dass die bürgerlichen Behörden befragt worden wären. Hielt sich aber das Heer überhaupt für competent, irgend welche politische und militärische Verpflichtungen den verbündeten Staaten für die Zukunft aufzuerlegen, so konnte es auch im Namen des Bundes über die Mittel beschlieszen, welche die conföderirten Staaten zur Fortsetzung des Krieges zu gewähren hätten. Es wird uns dieses um so weniger befremden, als wir oben näher dargelegt haben, dass seit dem Beginne der Operationen die Kriegsräthe der Strategen des Bundesheeres und der Bundesflotte zugleich die Vertretung der durchaus für kriegerische Zwecke geschlossenen hellenischen Conföderation waren. Wir haben ausgeführt, dass es eben eine Eigenthümlichkeit des in rohen, unentwickelten Formen organisirten Waffenbundes war, dass in der That auch die Flotte dieselben Befugnisse wie das Heer besasz und ebenso wie dieses selbständig Beschlüsse im Namen des Bundes fassen konnte. So nahm die Flotte die Samier, Chier und Lesbier in die Eidgenossenschaft auf, verpflichtete sie, dem Bunde treu zu sein und übernahm damit ihrerseits für den Bund die Verpflichtung die neuen Mitglieder zu schützen. Ebenso berieth die Flotte über das Verhältniss der verbündeten Hellenen zu den Ioniern.

Ferner ist gegen die Richtigkeit der Angaben des Plutarchos das Schweigen des Herodotos angeführt worden (vgl. K. W. Krüger, Phil.-Hist. Stud. S. 198 fg.; Broicher, De soc. Laced. S. 68). Freilich kann man, wie schon Krüger a. a. O. auseinandergesetzt hat, diesen Einwand nicht dadurch beseitigen, dass man sagt, Herodotos hätte an einer andern Stelle seines unvollendeten Werkes davon sprechen wollen (K. O. Müller, Zusätze zu den Gesch. hell. Stämme Bd. II S. 184 in den 'Proleg zu einer wissenschaftl. Mythol.' S. 410). Indessen unsere Erörterung über die Aristeia für die Schlacht von Plataiai hat gezeigt, dass Herodotos über die Vorgänge nach der Schlacht ungenügend unterrichtet ist. Da er auch die Einsetzung der Eleutherien, ferner den Beschluss über die Autonomie und Asylie Plataiais unerwähnt lässt und überhaupt über die Heerversammlung zu Plataiai kein Wort sagt, weil ohne Zweifel alles

dieses seine Quellen nicht enthielten, so ist wohl klar, dass das Stillschweigen des Herodotos gegen die Nachricht über die zu Plataiai beschlossene Fortdauer des Bundes gar nichts beweist.

Die officiellen spartanischen Logoi ignorirten den Beschluss über die Fortdauer des Bundes offenbar aus ähnlichen Gründen, wie sie die Verhandlungen über die Aristeia mit Stillschweigen übergingen. Der bezügliche Antrag des Aristeides fand wahrscheinlich in der Heeresversammlung unter dem frischen Eindrucke des Sieges so viel Anklang, dass es die Spartaner zunächst nicht für gerathen fanden, sich offen zu widersetzen, dass ihnen aber der Beschluss des Heeres nicht behagen konnte, liegt auf der Hand. Obwohl nämlich Sparta die Hegemonie des Bundes hatte, dessen Fortdauer beschlossen wurde, so entsprach doch die auf die Initiative Athens reconstruirte Organisation der Symmachie nicht den Wünschen Spartas, denn die Centralstelle des Bundes war fern von Sparta und jenseits des Isthmos verlegt worden, und das Synedrion des Bundes sollte in einer von Athen thatsächlich abhängigen Stadt tagen. Die Spartaner hatten aber einen zu engen politischen Horizont, um zunächst diese Form der Symmachie, welche immerhin ihrer Hegemonie über alle verbündeten Hellenen eine dauerndere Existenz sicherte, fernerhin zur Grundlage ihrer Politik zu machen und mit Energie und Consequenz auf den Ausbau einer hellenischen Conföderation hinzusteuern. Man wollte daher von dieser athenischen Neuorganisation des Bundes nichts wissen und liesz sie, wie alle übrigen Beschlüsse der Heeresversammlung zu Plataiai in den officiellen Logoi fort.

Ist somit gegen die Möglichkeit, dass das Heer zu Plataiai Beschlüsse über die Fortdauer der Symmachie fasste, kein stichhaltiger Grund anzuführen, so lässt sich Manches zur Bestätigung der Nachricht des Plutarchos anführen. Grote (Hist. of. Gr. Part II Vol. V Chap. 42 p. 254) bemerkt mit Recht, dass, obschon das persische Heer eine totale Niederlage erlitten hatte, doch Niemand zu Plataiai damals mit Sicherheit behaupten konnte, dass die Perser ihren Angriff nicht wiederholen würden. Selbst nachdem der Sieg

bei Mykale in Hellas bekannt geworden war, hielt man eine neue persische Invasion nicht für unwahrscheinlich (Thuk. I 90). Und gewiss konnte unmittelbar nach der Schlacht bei Plataiai Niemand ahnen, dass die Athener an der Spitze eines Seebundes die Perser ganz und gar auf die Defensive zurückwerfen würden. Im Hinblick auf die Möglichkeit eines neuen persischen Angriffes lag es damals namentlich für einen athenischen Staatsmann nahe, auf die Fortdauer der Symmachie und die Verlegung des Sitzes des Bundesrathes vom Isthmos nach Mittelgriechenland hinzuarbeiten. Dazu bot die in Plataiai abgehaltene Heeresversammlung eine auszerordentlich günstige Gelegenheit, die Aristeides nicht unbenutzt vorübergehen liesz. Sein Antrag, dass jährlich ein Synedrion von Probulen der verbündeten Staaten zu Plataiai zusammentreten sollte, knüpfte daran an, dass vor dem Beginne der Kriegsoperation eine derartige Bundesversammlung bereits auf dem Isthmos getagt hatte. Nach Diod. XI 55, 4 hielt in der That in den nächsten Jahren nach der Schlacht von Plataiai ein συνέδριον τῶν Ἑλλήνων Tagsatzungen. Und dass die gegen die Perser geschlossene Symmachie formell noch bis zum Jahre 460 fortbestand, ist durch Thukydides (I 18, 103) bezeugt. Endlich ist auch die Angabe über die Stärke der zur Fortsetzung des Krieges gegen Persien aufzustellenden Streitmacht des Bundes nicht unglaubwürdig. Plutarchos giebt die Zahl der Hopliten auf 10,000 Mann an. Ebenso stark war das Bundesheer, welches vor dem Beginne der groszen Operationen in Hellas, zur Deckung Thessaliens bestimmt wurde. Ferner sollte nach Plutarchos die Flotte 100 Trieren stark sein. Diese Zahl würde ungefähr der Stärke der Bundesflotte im Jahre der Schlacht von Plataiai entsprechen, die sich nach Hdt. VIII 131 auf 110 Trieren belief. Dann wurde im Jahre 478 Pausanias als στρατηγὸς τῶν Ἑλλήνων gegen Kypros geschickt μετὰ εἴκοσι νεῶν ἀπὸ Πελοποννήσου — ξυνέπλεον δὲ καὶ Ἀθηναῖοι τριάκοντα ναυσὶ καὶ τῶν ἄλλων ξυμμάχων πλῆθος (Thuk. I 94). Da zu diesen übrigen Bundesgenossen offenbar auch die bereits im Jahre 479 in den Bund aufgenommenen Inselstaaten, namentlich Samier, Chier, Lesbier gehörten, welche eine ansehnliche Marine be-

saszen, so werden auf das τῶν ἄλλων ϲυμμάχων πλῆθοϲ gewiss 50 Trieren kommen. Darnach würde die Bundesflotte in der That so stark gewesen sein, wie Plutarchos angiebt. Wir werden also kein Bedenken tragen, die Richtigkeit der Nachrichten, welche Plutarchos über die Beschlüsse der Heeresversammlung zu Plataiai giebt, in vollem Umfange aufrecht zu erhalten.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass auszerdem noch das Heer bei der Erneuerung des Bundes allen verbündeten Städten, den kleinen wie den groszen, unterschiedslos Autonomie und Gleichberechtigung, unbeschadet der Hegemonie Spartas, garantirt hat. Nach Thuk. I 91, 7 sagte nämlich Themistokles im Winter 479/8 den Spartanern zur Motivirung der Befestigung Athens: δοκεῖν οὖν ϲφίϲι καὶ νῦν ἄμεινον εἶναι τὴν ἑαυτῶν πόλιν τεῖχοϲ ἔχειν καὶ ἰδίᾳ τοῖϲ πολίταιϲ καὶ ἐϲ τοὺϲ πάνταϲ ξυμμάχουϲ ὠφελιμώτερον ἔϲεϲθαι. οὐ γὰρ οἷόν τ' εἶναι μὴ ἀπὸ ἀντιπάλου παραϲκευῆϲ ὁμοῖόν τι ἢ ἴϲον ἐϲ τὸ κοινὸν βουλεύεϲθαι. ἢ πάνταϲ οὖν ἀτειχίϲτουϲ ἔφη χρῆναι ξυμμαχεῖν ἢ καὶ τάδε νομίζειν ὀρθῶϲ ἔχειν. Eine weitere Andeutung findet sich bei Thuk. II 72, 1, wo Archidamos den Plataiern, welche sich in ihrem Proteste gegen die Bekriegung ihrer Stadt auf die nach der Schlacht von Plataiai abgeschlossenen ϲπονδαὶ beriefen, unter anderem antwortet: καθάπερ γὰρ Παυϲανίαϲ ὑμῖν παρέδωκεν, αὐτοί τε αὐτονομεῖϲθε καὶ τοὺϲ ἄλλουϲ ξυνελευθεροῦτε ὅϲοι μεταϲχόντεϲ τῶν τότε κινδύνων ὑμῖν τε ξυνώμοϲαν καὶ εἰϲὶ νῦν ὑπ' Ἀθηναίοιϲ, καραϲκευή τε τοϲήδε καὶ πόλεμοϲ γεγένηται αὐτῶν ἕνεκα καὶ τῶν ἄλλων ἐλευθερώϲεωϲ. ἧϲ μάλιϲτα μὲν μεταϲχόντεϲ καὶ αὐτοὶ ἐμμείνατε τοῖϲ ὅρκοιϲ κτλ. Mit diesen Andeutungen ist die Thatsache zusammenzuhalten, dass die Mitglieder des Seebundes ursprünglich autonom waren (Thuk. I 97) und dass dieser Seebund, wie oben dargelegt wurde, sich aus einem integrirenden Bestandtheile der hellenischen Symmachie mit der Zeit zu einer auch formell für sich bestehenden Conföderation entwickelte. Ferner hat K. W. Krüger (Hist.-Phil. Stud. I 194 fg.) nachgewiesen, dass in den spätern Verträgen zwischen der lakedaimonischen und athenischen Symmachie, namentlich in den ϲπονδαὶ τριακοντούτειϲ, eine

allgemeine Formel wie ἐὰν αὐτονόμους τὰς πόλεις enthalten war (vgl. Thuk. I 67, 2; 4). Möglicherweise erneuerte man damit, was in der hellenischen Politik ausserordentlich häufig vorkommt, allgemeine Bestimmuugen älterer Verträge. Wie dem auch sein mag, so viel steht fest, dass von der Heeresversammlung zu Plataiai die Fortdauer der hellenischen Symmachie unter der Hegemonie Spartas beschlossen wurde und dass im folgenden Jahre Pausanias als στρατηγὸς τῶν Ἑλλήνων an der Spitze einer Bundeskriegsmacht die Operationen gegen Persien fortsetzte.

Um dieselbe Zeit, als bei Plataiai durch den Sieg des Bundesheeres Hellas definitiv von der persischen Invasion befreit und dann die Eidgenossenschaft erneuert wurde, entschied die Bundesflotte über die Befreiung Ioniens (vgl. Wecklein, Ueber die Trad. d. Perserkr. S. 50). Im Frühjahre 479 hatte sich die Bundesflotte in der Stärke von 110 Trieren unter dem Oberbefehl des spartanischen Königs Leotychidas (Thuk. I 89) bei Aigina versammelt (Hdt. VIII 131). Es war von den Verbündeten eine weit schwächere Flotte, als im vorhergehenden Jahre aufgestellt worden, da ein gefährlicher Angriff von der See her nicht zu erwarten war und sie so viele Mannschaften als möglich für den entscheidenden Kampf mit dem persischen Landheer zusammenhalten mussten (vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 853). Ursprünglich scheint man der Flotte eine blosz defensive Rolle zugedacht und, so lange ein furchtbares Heer des Feindes die Unabhängigkeit von Hellas selbst bedrohte, die Befreiung Ioniens nicht ins Auge gefasst zu haben. Wenigstens glaubten die Perser, dass die Hellenen zunächst nicht nach Ionien kommen, sondern sich mit der Bewachung ihres Landes begnügen würden (Hdt. VIII 131). Auch erhielten die Boten der Chier, welche am Anfange des Frühjahrs in Sparta zu einer Unternehmung zur Befreiung Ioniens aufforderten, keinen befriedigenden Bescheid (Hdt. VIII 132). Dass die Athener in diesem Jahre den Xanthippos gerade deshalb an die Spitze ihres Flottencontingentes stellten, weil es diesem mit der Befreiung Ioniens Ernst wäre (Duncker, Gesch. d. Alterth. IV S. 815), ist durch keine

Quellenangabe zu belegen, vielmehr scheinen die Athener, bevor die Entscheidungsschlacht mit Mardonios geschlagen war, durchaus nicht geneigt gewesen zu sein, nach Ionien überzusetzen. Es lag, wie K. W. Nitzsch, Herodots Quellen für die Gesch. d. Perserkr. a. a. O. S. 259 fg., sehr richtig ausgeführt hat, gar nicht im Interesse Athens, einen letzten entscheidenden Schlag gegen die persische Seemacht zu führen, bevor das attische Gebiet gegen jeden Landangriff der Perser sicher gestellt war. Vielmehr mussten die Athener die Entscheidung zur See verzögern, denn sobald diese gefallen und die Isthmosstellung von der See her nicht mehr gefährdet war, konnten sie auf die Peloponnesier keinen so hohen Druck wie bisher ausüben, um sie zur Vertheidigung Attikas zu veranlassen (vgl. K. W. Nitzsch a. a. O. S. 258 fg.).

Die Gesandten der Chier wandten sich von Sparta direct an die Flotte und ersuchten die Flottenführer nach Ionien zu schiffen. Diese lieszen sich jedoch nur dazu bewegen, bis nach Delos vorzugehen, weil sie glaubten, dass Ionien von bedeutenden Streitkräften des Feindes bewacht würde (Hdt. VIII 132), und offenbar Bedenken trugen, fern von der bedrohten Heimath einen Kampf zu beginnen, dessen Ausgang immerhin zweifelhaft war (vgl. Hdt. IX 101). Namentlich hatten die Athener alle Ursache, ihre Flotte nicht weit von ihrem Lande fortsegeln zu lassen, während noch die Entscheidung zu Lande ausstand. Sie mussten im Falle einer Niederlage des hellenischen Heeres ihre Flotte zur Hand haben, um Salamis, die Zufluchtsstätte ihrer Familien, zu schützen, da der Feind sonst möglicherweise eine Heeresabtheilung vom Festlande nach der nahen Insel übersetzen konnte. Daher mögen gerade die Athener gegen das Gesuch der Chier eingewandt haben, dass Samos, wo die zur Deckung Ioniens bestimmte persische Flotte lag, unter den obwaltenden Umständen für einen Seezug zu weit entfernt wäre. Mit Bezug darauf macht der spartanische Logos, dem Herodotos unzweifelhaft in der Vorgeschichte der Schlacht bei Mykale folgt (K. W. Nitzsch a. a. O. S. 261 und 263) die ironische Bemerkung, die Hellenen hätten gedacht, dass Samos ebenso weit entfernt wäre wie die Säulen des Herakles (Hdt. VIII 132; vgl. K. W. Nitzsch

a. a. O. S. 262). Die Spartaner hatten nämlich zwar kein Interesse an der Befreiung Ioniens, wohl aber lag ihnen viel daran, die noch dem Feinde zur Verfügung stehende beträchtliche Flotte vor der Entscheidung zu Lande zu vernichten, um so bald als möglich den Peloponnesos vor feindlichen Landungen zu sichern und dann zur Verfolgung ihrer peloponnesischen Interessenpolitik freie Hand zu haben.[169])

Als die hellenische Flotte bei Delos angekommen war und daselbst einige Zeit ruhig gelegen hatte, trafen Abgesandte der Samier ein und forderten nochmals die Verbündeten dringend auf, Ionien zu befreien, indem sie ihnen vorstellten, dass diese Unternehmung gar nicht schwierig wäre, weil alle Ionier beim Erscheinen der hellenischen Flotte sofort zu ihnen abfallen würden und die Barbaren allein für sich gar nicht im Stande wären, den Hellenen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Auseinandersetzungen der Samier waren so einleuchtend, dass Leotychidas ihrem Gesuche zu willfahren versprach und im Synedrion der Strategen der Befreiungszug nach Ionien beschlossen wurde (Hdt. IX 90—92; Diod. XI 34). Die Samier wurden in die Eidgenossenschaft aufgenommen, und schon am folgenden Tage brach die Flotte gegen Samos auf. Sie fand bei ihrer Ankunft in Samos die feindliche Flotte nicht vor, denn diese war auf die Nachricht von dem Heransegeln der hellenischen Seemacht nach Mykale unter den Schutz des dort aufge-

---

169) Die Spartaner verzögerten darum den Ausmarsch des peloponnesischen Heeres, so lange, bis die Athener mit dem Anschlusse an Persien drohten. Die Verzögerung der Entscheidung in der Asoposebene selbst erklärt sich dagegen, wie wir gesehen haben, vollkommen aus strategischen Gründen, ohne dass man mit K. W. Nitzsch a. a. O. S. 260 anzunehmen braucht, es wäre auch damals noch die Rücksicht auf die Entscheidung zur See auf die Operationen des Landheeres von maszgebendem Einflusse gewesen. Denn man wird kaum annehmen dürfen, dass Pausanias im Sinne gehabt hätte, auf die Kunde vom Siege der Flotte den Rückzug nach dem Isthmos anzutreten. Ein solcher Rückzug hätte dem militärischen Ansehen Spartas zu sehr geschadet und, wie Pausanias im Hinblick auf die drohende Haltung Athens befürchten musste, vielleicht zum offenen Bruche mit Athen geführt.

stellten Landheeres zurückgegangen. Die Perser wagten es nicht mehr, sich mit den Hellenen zur See zu messen, hatten ihre Schiffe ans Land gezogen und mit starken Verschanzungen umgeben. Zunächst trugen die Hellenen Bedenken, das befestigte Lager des Feindes anzugreifen, sie beriethen darüber, ob man zur Zerstörung der Brücke des Xerxes (die man noch für unversehrt hielt) nach dem Hellespontos segeln oder sogleich nach der Heimath zurückfahren solle (IX 98). Man war fortwährend von der Besorgniss gedrückt, dass inzwischen Hellas im Kampfe mit Mardonios unterliegen könne. Schlieszlich entschied man sich zum Angriffe. Während die Hellenen gegen den Feind vorgingen, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, dass ihre Stammesgenossen in Boiotien gesiegt hätten (Hdt. IX 100; Diod. XI 35). Ob Leotychidas dieses Gerücht fingirte oder ob es spontan unter den Truppen entstand (vgl. K. W. Nitzsch a. a. O. S. 264), wird sich kaum entscheiden lassen, es trug jedenfalls viel dazu bei, dass im Heere sich eine gehobenere Stimmung Bahn brach. Mit frischem Muthe und voll Eifer griffen die Hellenen an und errangen nach tapferem Widerstande der Perser einen vollständigen Sieg. Der gröszte Theil des persischen Heeres wurde niedergemacht und das Schiffslager in Brand gesteckt. Die Athener, welche zuerst handgemein geworden und in das feindliche Lager eingedrungen waren, hatten sich am meisten ausgezeichnet, was auch das Heer durch Verleihung des Aristeion anerkannte. Diese ehrenvolle Anerkennung im Kampfe um die Befreiung Ioniens hob natürlich bei den Ioniern ungemein das Ansehen der Athener und war insofern von nicht geringer politischer Bedeutung.

Nach dem Siege fuhren die Hellenen nach Samos zurück und beriethen darüber, was mit den Ioniern geschehen solle. Schon während der Schlacht, als die Perser zu weichen begannen, waren die Ionier zu den Hellenen übergegangen und hatten dadurch nicht wenig dazu beigetragen, dass die Niederlage der Perser eine totale wurde. Man konnte sie unmöglich sich selbst überlassen, da sie allein schwerlich ihre Unabhängigkeit zu behaupten vermochten, und mit gutem Grunde an-

zunehmen war, dass die Perser alsbald eifrige Anstrengungen machen würden, den Abfall exemplarisch zu bestrafen (Hdt. IX 106). Die peloponnesischen Strategen sprachen sich dahin aus, dass man den Ioniern nur dann genügende Sicherheit verbürgen könne, wenn fortwährend eine beträchtliche hellenische Streitmacht vor Ionien auf Wache läge. Da dieses aber auf die Dauer eine zu grosze Last sein würde, so hielten sie es für gerathen, das Gebiet der Ionier ganz und gar aufzugeben und diese selbst wieder nach dem Mutterlande zu verpflanzen. Daselbst würde man für sie dadurch Raum schaffen, dass man die medisch gesinnten Hellenen, also namentlich die Argeier, Boioter und Lokrer, aus ihren Emporien vertriebe und diese den Ioniern zu Wohnsitzen anwiese. Diesem Vorschlage widersetzten sich jedoch die Athener mit aller Entschiedenheit. Sie sprachen den Peloponnesiern überhaupt das Recht ab, über ihre Kolonien zu berathen und erklärten, dass, wenn Niemand sonst den Ioniern Beistand leisten würde, sie selbst ihre Stammesgenossen nicht ohne Unterstützung lassen würden. In Folge dieser entschiedenen Opposition der Athener sahen sich schlieszlich die Peloponnesier genöthigt, von ihrem Vorhaben abzustehen (Hdt. IX 106; Diod. XI 37).

Unzweifelhaft waren auf längere Zeit hin beträchtliche militärische Leistungen erforderlich, um die Perser von den Küsten fern zu halten, indessen die Athener haben unter groszen Vortheilen für ihren Staat und Hellas sich allein mit Erfolg dieser Aufgabe unterzogen. Es verlangte in der That das eigene Interesse von Hellas, dass diese Opfer für Ionien gebracht wurden, denn diese mit hervorragenden hellenischen Colonialstädten besetzten Küstenstriche bildeten durch ihre natürliche Lage und ihre Geschichte mit dem eigentlichen Hellas ein geschlossenes Ganzes. Durch den Verlust Ioniens würde nicht nur der hellenische Handel und Verkehr empfindlich geschädigt, sondern auch eine Hauptpulsader hellenischen Lebens durchschnitten worden sein. Der beschränkte politische Sinn der Peloponnesier hatte dafür kein Auge. Sie wollten lieber ein werthvolles hellenisches Culturland aufgeben und dazu noch Kriege in Hellas selbst

entflammen, als, wie es äuszerlich schien, ohne Vortheil für den Peloponnesos Jahre hindurch Kriegsdienste fern von ihrem Lande für Ionier thun, die sie als einen ihnen selbst unebenbürtigen Stamm betrachteten. In Folge davon wurden die Ionier ausschlieszlich die Schutzgenossen der Athener, welche mit der Verpflichtung, Ionien vor den Persern sicher zu stellen, zugleich auch die Berechtigung zur Bildung einer eigenen Hegemonie erhielten. Indem Sparta es ablehnte, die ionischen Städte des Festlandes in die von ihm geführte hellenische Symmachie aufzunehmen, überliesz es den Athenern ein Gebiet, auf dem sie eine von seiner Prostasie unabhängige Conföderation begründen konnten. Der Keim zur Bildung einer besonderen Land- und Seehegemonie, welcher in der rohen Organisation des hellenischen Bundes lag, erhielt nun einen günstigen Boden, wo er sich unerwartet schnell entwickelte.

Ein weiterer Schritt zur Herausbildung eines Dualismus in der Hegemonie wurde dadurch gethan, dass die Verbündeten die Samier, Chier, Lesbier und eine Anzahl anderer Nesioten in ihre Eidgenossenschaft aufnahmen und sie durch Eidschwüre zur Bundestreue verpflichteten (Hdt. IX 106). Die Peloponnesier verstanden sich dazu wohl in dem Glauben, dass die Perser kaum noch wagen würden, mit einer Flotte in den hellenischen Gewässern zu erscheinen und dass schlieszlich die Athener den Hauptheil an den zum Schutze dieser Inseln etwa erforderlichen Kriegslasten zu tragen haben würden. Bei dieser Erwägung unterschätzten oder übersahen sie jedoch den Umstand, dass die Inselstaaten naturgemäsz unter den Einfluss der gröszten Seemacht gerathen mussten, zumal wenn diese sich geneigt und befähigt zeigte, ihre Interessen zu wahren. Die nächste Folge davon musste die sein, dass im Synedrion der Flotten-Strategen Athen dominirte und dass Sparta mit seinen Peloponnesiern in die Minderheit gerieth. Alsdann war aber die Verdrängung Spartas von der Seehegemonie und deren Uebertragung auf Athen nur noch eine Frage der Zeit. Zunächst hatten zwar die Spartaner ihr politisches Ziel erreicht, sie standen an der Spitze einer hellenischen Symmachie, die unter ihrer Füh-

rung den furchtbaren Angriff der asiatischen Groszmacht in zwei ruhmvollen Feldzügen zurückgeschlagen hatte. Allein die Hegemonie Spartas hatte an sich wenig oder gar nichts zum Siege der Hellenen beigetragen. Was die Heerführung selbst betrifft, so hatte man zuerst im Interesse der exclusiv peloponnesischen Politik die Thermopylen ungenügend besetzt und sie mit Verlust einer tapfern Kriegerschaar vom Feinde nehmen lassen. Dann hatte Pausanias, der äuszerlich glänzende Sieger von Plataiai, es dahin kommen lassen, dass beim Anbruche des entscheidenden Schlachttages das hellenische Heer in drei Theile zerrissen war und sich in der bedenklichsten Lage befand. Der Nauarch Eurybiades war ein unfähiger und so unselbständiger Mann, dass zum Glücke für die Hellenen der geniale athenische Stratege Themistokles thatsächlich die Leitung der Flottenoperationen in die Hand nehmen konnte. Er war es, der durch die Begründung der athenischen Seemacht den Kern zu einer hellenischen Flotte schuf, der ferner die günstigen Kampfplätze auswählte und die Hellenen in den von ihm bestimmten Positionen zu kämpfen zwang (Thuk. I 74, 2). Nicht das strategische Geschick der spartanischen Oberfeldherren verhalf, so weit es auf die Heerführung ankam, zum Siege, sondern die noch gröszere Unfähigkeit der persischen Strategie, welche das ihr zu Gebote stehende numerische Uebergewicht ganz und gar nicht zur Geltung zu bringen verstand. Sie liesz darauf losstürmen, ohne zu versuchen, durch geschickte Vertheilung und Entwickelung der Massen die taktische Ueberlegenheit der Hellenen zu überwinden. Durch bloszes Anstürmen gegen die geschlossenen Reihen des hellenischen schwerbewaffneten Fuszvolkes konnten aber die im Verhältnisse zu ihren Feinden leicht bewaffneten Perser trotz aller Tapferkeit nichts ausrichten, zumal sie ziemlich planlos und ohne rechte taktische Ordnung in einzelnen, unzusammenhängenden Rotten zum Angriffe vorgingen. Thukydides lässt mit vollem Rechte die Korinthier sagen, dass die Perser zum gröszten Theil durch ihre eigenen Fehler unterlegen wären (Thuk. I 69, 5: ἐπιστάμενοι καὶ τὸν βάρβαρον αὐτὸν περὶ αὑτῷ τὰ πλείω σφαλέντα). Vor Allem aber trug der Geist, welcher die

hellenischen Krieger beseelte, zum Siege bei. In Folge des hohen sittlichen Gefühls, für sich selbst, den eigenen Herd und die eigene Freiheit zu kämpfen, und überhaupt der höhern Intelligenz waren sie in der Schlacht den Asiaten weit überlegen, welche mit roher Kraft und Tapferkeit für den Ruhm und die Ausdehnung der Macht ihres Despoten fochten. Dieser ihrer intellectuellen Ueberlegenheit waren sich die Hellenen wohl bewusst und es entging ihnen auch nicht, dass sie gerade ihr hauptsächlich den Sieg verdankten (Hdt. VIII 86; IX 62). Es darf indessen auch nicht übersehen werden, dass die Kräfte der Natur mit den Hellenen im Bunde standen und dass die Perser durch Sturm und Unwetter hunderte von Kriegsschiffen und tausende von tapfern Männern verloren, bevor sie sich mit den Hellenen im Kampfe maszen.

Noch weniger rühmlich als die strategische Leitung Spartas war die Politik, die es als Prostates des hellenischen Bundes befolgte. Es konnte sich nicht über den engen Gesichtskreis peloponnesischer Politik erheben und das eigene Interesse mit dem des Ganzen vereinigen. Statt das Wohl des Ganzen stets im Auge zu behalten und zur Richtschnur ihres Handelns zu machen, verfolgte die Hegemonie des hellenischen Bundes ausschlieszlich peloponnesische Interessen. Die eigenthümlich exclusive Natur des spartanischen Staatswesens, seine Stellung als Führer der peloponnesischen Symmachie und die dadurch gebotenen Rücksichten auf die Interessen und Neigungen seiner peloponnesischen Bundesgenossen standen im Widerstreite mit den Aufgaben, die Sparta als Prostates einer panhellenischen Conföderation hätte erfüllen müssen. An diesem Widerspruche scheiterte Spartas hellenische Hegemonie. Χρὴ γὰρ τοὺς ἡγεμόνας τὰ ἴδια ἐξ ἴσου νέμοντας τὰ κοινὰ προσκοπεῖν, ὥσπερ καὶ ἐν ἄλλοις ἐκ πάντων προτιμῶνται (Thuk. I 120).

Inhalt.

(Die Zahlen geben die Seiten an.)

Hegemonie durch die Anknüpfung an die Tradition von einem alten Bunde der peloponnesischen Dorier zu begründen, sondern gingen auf die achaiische Tradition zurück und waren bestrebt den Gegensatz der dorischen und nichtdorischen Stämme zu vermitteln (49—56). Die lakedaimonische Symmachie war auch keine Amphiktyonie mit Olympia als religiösem Mittelpunkt (57—64), sondern eine rein politische Conföderation mit gemeinsamen politischen Interessen und Principien und bedeutete daher einen groszen Fortschritt in der politischen Entwickelung der Hellenen (65).

Cap. II. Die politischen Verhältnisse in den Nachbarländern Lakoniens und die politische Lage im Peloponnesos während der ersten Jahrzehnte des sechsten Jahrhunderts (66—244).

Die verschiedene Stellung der Städte der argolischen Halbinsel zum Vororte Argos (67). Nauplia, Hermione und Asine waren den Argeiern botmäszig, ohne zu der Stammverbindung der argeiischen Dorier zu gehören (68—71). Die Schicksale von Mykenai und Tiryns und deren Verhältniss zu Argos. Verschiedene Ansichten darüber (72—74). Die Auffassung von G. Lilie, dass die genannten Städte ohne erheblichen Widerstand von den argeiischen Doriern colonisirt und in Besitz genommen wären und nach der Colonisation selbständige, aber mit Argos iniquo foedere verbündete dorische Staaten gebildet hätten, ist unrichtig (75—80). Sicheres lässt sich in Bezug auf Mykenai und Tiryns bis zum 5. Jahrhundert nicht nachweisen, doch spricht die grosze Wahrscheinlichkeit dafür, dass die dorischen Eroberer, wie sie in der Hauptstadt Argos selbst einen Theil der alten Bevölkerung als Synoiken in ihre Politie aufnahmen, so auch die Bewohner von Mykenai und Tiryns zu minderberechtigten Bürgern ihres Staates machten. Nach der Katastrophe des argeiischen Staates in Folge der Niederlage am Argos-Haine wurden Mykenai und Tiryns wieder auf eine Zeit lang unabhängige, achaiische Staaten (81—82). Die von den Doriern colonisirten argolischen Städte bildeten keine Amphiktyonie, sondern einen Stammbund, dessen Vorort in religiöser und politischer Hinsicht Argos war. Der religiöse Mittelpunkt der Conföderation war nicht das zwischen Argos und Mykenai liegende Heraion (Lilie), sondern das Heiligthum des Apollon Pythaeus am Fusze der Larisa zu Argos (83—90). Die sogenannten Perioikenstädte hatten sowohl in dem Gebiete von Argos wie in dem der andern argolischen Staaten blosz communale Selbständigkeit (90—96). Uebersicht über die Kämpfe zwischen Argos und Sparta bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts (96—110).

Arkadien (111—145). Charakter der Arkader, ihre Autochthonie und politische Zersplitterung (111). Die socialen Zustände in Arkadien (112). Die Gauverbände der Arkader beruhten auf einer nähern ethnischen und topographischen Zusammengehörigkeit. Der Gauverband der Parrhasier (113). Die Gauverfassung bei den Arkadern und Germanen im Allgemeinen (114—116). Die Stammesverbindung der

Azanen (117—122) und Trapezuntier (123—125). Der Synoikismos und die demokratische Staatsverfassung der Mantineer (125—128). Die politischen Beziehungen der Mantineer zu den Argeiern und Lakedaimoniern (129—130). Der Synoikismos von Tegea und dessen Bedeutung für die Stellung der Tegeaten unter den Arkadern (130—132). Das Verhältniss der Tegeaten zu den Spartanern und Mantineern (133—134). Die Gaue der Mainalier, Eutresier und Aigyten (135—137). Arkadien war entsprechend seiner topographischen Beschaffenheit in politischer Hinsicht auszerordentlich reich gegliedert. Verschiedene Phasen politischer Entwickelung in den einzelnen Theilen Arkadiens (138). Einige historische Daten über die ältere Geschichte Arkadiens und das panarkadische Koinon (139—140). Das arkadische Heerkönigthum, die thessalische Tageia und das germanische Herzogthum (141—144). Die politischen Zustände Arkadiens um die Mitte des sechsten Jahrhunderts (144—145).

Die westlichen Küstenlandschaften des Peloponnesos (146—200). Die lose geographische Verbindung dieser Landschaften, die ethnische Verschiedenheit ihrer Bewohner und der ursprüngliche Mangel einer politischen Einheit (146—147). Die Einwanderungen der Aitoler in Elis und der Minyer in Triphylien (148—149). Die triphylische Hexapolis (149—150). Die Sonderstellung Lepreons (151—152). Die pisatische Octapolis und die Unwahrscheinlichkeit der Existenz einer Stadt Pisa. Pisa war höchst wahrscheinlich der ursprüngliche Name für die Stätte des Heiligthums des olympischen Zeus, welches anfänglich der religiöse Mittelpunkt und das Bundesheiligthum der acht Städte der pisatischen Landschaft war (153—159). Das Verhältniss der pisatischen Octapolis zu dem Staate der aitolischen Eleier. Besitznahme Olympias durch die Eleier und der Uebergang der olympischen Agonothesie auf dieselben (159—162). Fortgesetzte Kämpfe zwischen den Eleiern und Pisaten, Uebereinkunft über eine gemeinsame Agonothesie und die damit in Zusammenhang stehende Einsetzung eines zweiten Kampfrichters (163—169). Uebersicht über die Geschichte des Hellanodiken-Collegiums (168). Spannung zwischen den Eleiern und Pisaten in den ersten Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts (170). Gründe der Verbindung zwischen den Eleiern und Spartanern (171). Der eleiische Landadel und die politischen Verhältnisse in Elis (172—177). Die Auffassung K. O. Müllers über die Phylen von Elis und Pisa ist unhaltbar. Seit der Einwanderung der Aitoler bestand der eleiische Staat aus 8 Demen, während sich der herrschende aitolische Adel in 9 Geschlechter-Phylen gliederte (178—182). Die demokratische Reform der eleiischen Verfassung nach den Perserkriegen, der eleiische Synoikismos, die Aufhebung der 9 Geschlechterphylen und die Einrichtung von 10 topischen Phylen (182—189). Die Tradition über eine förmlich von den Hellenen auf Veranlassung Spartas ausgesprochene Garantie der Asylie und Neutralität

von Elis wurde wahrscheinlich am Anfange des 4. Jahrhunderts erfunden (189—195). Politische Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit der Eleier, ihre untergeordnete Rolle oder Passivität in den groszen politischen Bewegungen und ihr Verhältniss zur spartanischen Hegemonie (196—198). Der Reichthum der Eleier; Elis neben Korinthos die Finanzmacht in der peloponnesischen Symmachie (199).

Unterschied der socialen Verhältnisse in Elis und Korinthos (200). Der Sturz der korinthischen Adelsherrschaft durch Kypselos (201). Die einsichtsvolle Staatsverwaltung der Kypseliden. Eine unlautere Adelstradition ist die Quelle der von Kypselos und insbesondere Periandros berichteten Schandthaten (202—210). Aufschwung von Korinthos. Ende der Kypselidenherrschaft durch eine Adelsverschwörung (211). Die Spartaner haben die korinthische Tyrannis nicht gestürzt (212—214). Einrichtung einer gemäszigten oligarchischen Verfassung in Korinthos (215—217). Einbuszen der korinthischen See- und Handelsmacht unter der erneuerten Adelsregierung und Erstarkung der kerkyraiischen Marine (218). Die politischen Interessen und Fähigkeiten der Korinthier; ihre Stellung zu Sparta (219—220).

Die Orthagoriden-Herrschaft in Sikyon (221—225), nach deren Ende Herstellung einer gemäszigt oligarchischen Verfassung. Das oligarchisch regierte Sikyon hielt stets treu zu Sparta (226). Die sikyonische Politik war entsprechend den Interessen der Mehrzahl der Bevölkerung auszerordentlich conservativ (227—228).

Phlius. Abgeschlossenheit und strategische Bedeutung des obern Asoposthales (229). Gesellschaftliche und politische Zustände (230). Versuch des Hippasos, eine Tyrannis zu begründen. Der Tyrann Leon (231). Die starke phliasische Aristokratie in beständiger Verbindung mit Sparta (232—233). Der Heerbann, die phliasischen Rittergutsbesitzer und das von ihnen gebildete Corps gepanzerter Reiter (234—235).

Das dorische Megara (236). Politische und sociale Verhältnisse in Megara (237—238). Groszer Aufschwung des megarischen See- und Handelsverkehrs (238—239). Damit verbunden die Entwickelung starker demokratischer Volksmassen (240). Theagenes stürzt an der Spitze des ländlichen Demos die drückende Adelsherrschaft (241). Sturz des Theagenes und die Restauration des Adels (242). Die Bedeutung von Megara sinkt in Folge andauernder innern Wirren (243). Die nordpeloponnesische Tyrannis schwächte die Macht von Argos und arbeitete insofern für die Interessen der spartanischen Politik (243—244).

Cap. III. Die Begründung der lakedaimonischen Hegemonie im Peloponnesos, Sparta als Vormacht von Hellas und seine Stellung während der Perserkriege (245—477).

Im 6. Jahrhundert macht sich in Hellas eine spontane, auf Centralisation gerichtete Bewegung bemerkbar und kommt den föderativen Bestrebungen Spartas entgegen (245—248). Der allgemeine Charakter

der spartanischen Politik im 6. und im 5. Jahrhundert (249—256). Unglückliche Kämpfe der Spartaner gegen die Tegeaten während der ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts (257). Die Pisaten und Triphylier mit Hülfe Spartas von den Eleiern unterworfen (258—260). Die Spartaner gewinnen über die Tegeaten die Oberhand (261). Bundesvertrag mit Tegea (262). Auch die übrigen arkadischen Politien müssen die spartanische Hegemonie anerkennen (263). Spartas Machtstellung im Peloponnesos um die Mitte des 6. Jahrhunderts (264—265). Kroisos schlieszt mit den Spartanern ein Bündniss (266). Die Argeier erleiden von den Spartanern eine grosze Niederlage und verlieren an sie endgültig die Thyreatis (267). Hülfgesuch des Kroisos, Sparta sagt Hülfe zu, aber Sardes fällt, bevor das spartanische Heer abgegangen ist (268). Das Streben der Spartaner nach der Prostasie über Hellas; sie werden von Kroisos zum ersten Mal officiell als Prostatai anerkannt (269—271). Allmählige Ausbildung des politischen Dogmas von der hellenischen Prostasie Spartas. Das Hülfegesuch der von Kyros bedrohten ionischen und aiolischen Städte (272). Die Ablehnung dieses Gesuches und das Verhalten zu Kyros waren grosze politische Fehler Spartas (273—274).

Kriegszug der Spartaner gegen Polykrates. Charakter der Tyrannis desselben (275—277). Die Korinthier betheiligen sich im Interesse ihres Handelsverkehrs an der samischen Expedition (278—279). Die Lakedaimonier zogen nicht aus principieller Tyrannenfeindschaft gegen Polykrates (280—282). Unglücklicher Verlauf des Kriegszuges. Die Tyrannis des Lygdamis von Naxos wurde nicht von den Spartanern gestürzt (283).

Sparta versucht seine Hegemonie über Mittelgriechenland auszudehnen (284). Die sociale Revolution in Megara (285—288). Durch Mangel an Mäszigung bahnt die demokratische Regierung von Megara dem Adel den Weg zur Restauration (289). Die Rückkehr und der Sieg des verbannten Adels, die Herstellung einer exclusiv oligarchischen Verfassung (290—291). Der Anschluss Megaras an Sparta (292). In Folge der innern Parteiungen und der entgegengesetzten auswärtigen Einflüsse schwankt Megara zwischen den feindlichen Groszmächten, Athen und Sparte (292—294). Rückwirkung der Restauration der Adelsherrschaft in Megara auf die Tyrannis der Peisistratiden. Die Stellung des Hippias wird schwieriger (295—297). Vergeblicher Versuch der athenischen Exulanten, ihn zu stürzen (297—298). Hippias sucht seine Herrschaft durch ausgedehnte auswärtige Verbindungen zu sichern. Er schlieszt mit den Spartanern Gastfreundschaft und verspricht ihnen dafür, Athen in Abhängigkeit von Sparta zu halten (299—300). Die Alkmaioniden bewegen das delphische Orakel, Sparta zur Befreiung Athens zu bestimmen. Ungern folgt Sparta dem Gebote des Orakels (300). Kriegszüge der Spartaner gegen Hippias (301—302), sie zeigen bald dabei Halbheit

und Lässigkeit, die Alkmaioniden sind die eigentlichen Befreier Athens (303). Das Vorgehen der Lakedaimonier gegen Hippias ist kein Beleg für die antityrannische Politik der Lakedaimonier (303). Ueberhaupt haben sie keine den Tyrannen principiell feindselige Politik befolgt. Entstehung der darüber weit verbreiteten, irrthümlichen Tradition (304—306). Die Plataier richten an Kleomenes das Gesuch, sie in die spartanische Symmachie aufzunehmen, werden aber an Athen gewiesen (307—308). Ausbruch eines Krieges zwischen Athen und Theben. Sieg der Athener (309—310). Adelsfactionen in Athen; Kleisthenes schlieszt sich der Demokratie an, gewinnt über Isagoras die Oberhand; Reform der athenischen Verfassung; Aufschwung Athens (310—311). Isagoras ruft die Intervention Spartas an; Kleomenes in Athen; sein Versuch, die Demokratie aufzulösen scheitert (312). Athen knüpft Verhandlungen mit Persien an; die Verhandlungen scheitern (312—313). Kleomenes an der Spitze eines Bundesheeres, die Boioter und Chalkidier fallen gleichzeitig von verschiedenen Seiten in Attika ein (313). Rückzug des Kleomenes in Folge der Opposition der Korinthier und des Zwiespaltes der spartanischen Könige; Siege der Athener über die Boioter und Chalkidier (314). Auf Veranlassung der Thebaner verwüsten die Aigineten die attischen Küsten (315). Die Lakedaimonier berufen den Hippias und ihre Bundesgenossen nach Sparta, um einen Kriegszug gegen Athen zur Wiedereinsetzung des Hippias beschlieszen zu lassen (315—318). Die Korinthier sprechen sich gegen den spartanischen Antrag aus, Sparta muss seinen Plan aufgeben (319). Gründe der bundesgenössischen (320), insbesondere der korinthischen Opposition (321).

Bedeutungsvolle Wendung in der spartanischen Politik; Sparta sucht nun zunächst seine Herrschaft im Peloponnesos fester zu begründen (322). Hülfegesuch des Aristagoras, Sparta lehnt es ab, den aufständischen Ioniern Beistand zu leisten. Beurtheilung dieses Verhaltens der spartanischen Politik (323—332). Kriegszug der Lakedaimonier unter Führung des Kleomenes gegen Argos. Vernichtende Niederlage der Argeier (333). Kleomenes entlässt sein Heer, ohne einen Versuch zur Einnahme der Stadt Argos selbst zu machen (334—336). Folgen des kleomenischen Feldzuges (337). Reorganisation des argeiischen Staates, Anfänge der Demokratie in Argos. Argos erholt sich verhältnissmäszig schnell (338—339).

Erster Versuch der Perser Hellas zu unterwerfen. Mardonios zwingt Makedonien zur Anerkennung der persischen Oberhoheit, muss in Folge verschiedener Unfälle den Rückzug antreten (340). In Hellas werden keine Maszregeln zur Abwehr der Perser getroffen, namentlich ist Sparta unthätig, obwohl es die Prostasie über Hellas beansprucht (340—344). Dareios sendet Boten nach Hellas und fordert die Zeichen der Unterwerfung (345). Unter vielen andern Inselstaaten unterwerfen sich auch die Aigineten (346). Die

Spartaner tödten die persischen Boten (347). Verbindung zwischen Athen und Sparta; Vorgehen der Spartaner gegen Aigina wegen Hochverrath an Hellas; das Dogma der Prostasie Spartas beginnt praktische Bedeutung zu gewinnen (348—349). Einsichtsvolle Politik Athens, das die Theorie einer gewissen auf gemeinsamer Nationalität beruhenden politischen Einheit von Hellas aufstellt (349—350). Kleomenes in Aigina; Opposition des Demaratos gegen Kleomenes; Sturz des Demaratos; Kleomenes und Leotychidas nehmen die angesehensten Aigineten als Geiseln fest und geben sie den Athenern in Gewahrsam (351—353). Kleomenes muss aus Sparta weichen; übele politische Zustände in Sparta (354—355).

Eine grosse persische Flotte mit einem bedeutenden Landheer an Bord bricht gegen Hellas auf (355). Einnahme von Eretria durch die Perser (356). Die Athener senden einen Eilboten nach Sparta und ersuchen um schleunige Hülfe. Wahrscheinliche Gründe, weshalb die Athener erst im letzten Augenblicke die Spartaner zur Unterstützung aufforderten (356—359). Die Spartaner können in Folge der Karneen nicht sofort ihren Heerbann ausrücken lassen, doch zeigen sie auch keinen besondern Eifer, zur Rettung Athens mitzuwirken (358). Die Athener ziehen den Persern entgegen und nehmen bei Marathon Stellung. Verschiedene Ansichten über die Schlacht bei Marathon. Die Hypothesen von E. Curtius und H. Wecklein (360—367). Die Perser geben nicht in Folge des Anmarsches des spartanischen Heerbannes den Feldzug auf, sondern in Folge der Niederlage bei Marathon und des verfehlten Anschlages auf Athen (368—369). Politische Folgen der Schlacht bei Marathon. Athen betritt den Weg der Entwickelung zu einer mit Sparta gleichberechtigten Groszmacht (370—371).

Groszartige Rüstungen in Persien zur Erneuerung des Angriffes (371). Athenische Expedition gegen Paros (372—373). Wiederausbruch des Krieges zwischen Athen und Aigina. Weder in Athen noch in Sparta bereitet man sich zur Vertheidigung gegen den bevorstehenden persischen Angriff vor (374—377). Hellas verdankt seine Rettung verschiedenen unvorhergesehenen Glücksfällen; Tod des Dareios; Aufstand in Aegypten; Xerxes (378). Nach der Niederwerfung des aegyptischen Aufstandes Berathungen am persischen Hofe über den Feldzug gegen Hellas; die griechischen Exulanten; die Kriegspartei; Motive des Xerxes, gegen Hellas zu ziehen (379—381). Persischer Kriegsplan, Fortsetzung der Rüstungen, Zusammenziehung des Heeres, Aufbruch nach Sardes (382). Xerxes lässt nochmals die Zeichen der Unterwerfung fordern. Viele hellenische Staaten kommen der Aufforderung nach (383). Verhältnisse in Hellas. Themistokles und die Begründung der athenischen Flotte (384—385). Berufung eines Congresses von Vertretern der patriotisch gesinnten Staaten nach dem Isthmos und die Begründung einer hellenischen

Eidgenossenschaft gegen die Perser (386—387). Mitglieder der Eidgenossenschaft (387—394). Beschlüsse des Congresses über die Beilegung der Feindseligkeiten zwischen eidgenössischen Staaten, über die Uebertragung der Land- und Seehegemonie an Sparta und die Absendung von Gesandtschaften nach Argos, Kreta, Kerkyra und Syrakusai (394—396). Vergebliche Verhandlungen mit Argos (397—400). Unpatriotische Haltung des delphischen Heiligthums (400—401). Gelon von Syrakusai, von den Karthagern bedroht, ist auszer Stande, den Eidgenossen Beistand zu leisten (402—403), Zweideutiges Verhalten der Kerkyraier (404). Trübe Aussichten der hellenischen Symmachie (404—405).

Absendung eines Bundesheeres zur Vertheidigung Thessaliens (405). Rückzug des Bundesheeres und Aufgeben Thessaliens (406). An Stelle des Synedrions der Probulen der verbündeten Staaten übernehmen die Synedrien der Strategen der einzelnen Staaten unter dem Vorsitze der spartanischen Oberfeldherren die Leitung des Krieges und die Vertretung der Symmachie (407—413). Selbständigkeit und Gleichberechtigung der Synedrien der Heer- und Flottenführer (414). Die Bedeutung dieser Organisation der hellenischen Eidgenossenschaft für die Ausbildung einer von Sparta unabhängigen Seehegemonie (415). Der lose Zusammenhang der peloponnesischen Symmachie und die unsichere Grundlage der peloponnesischen Hegemonie Spartas zur Zeit der Perserkriege (416—417).

Die Vertheidigungslinie Thermopylai-Artemision (418). Ungenügende Besetzung der Thermopylen (419). Verschiedene Ueberlieferungen über die Vorgeschichte der Katastrophe von Thermopylai. Die Tradition, welche die Katastrophe von Thermopylai als ein von Leonidas absichtlich herbeigeführtes Ereigniss darstellt und berichtet, dass Leonidas schon beim Auszuge entschlossen gewesen wäre, sich für die Freiheit des Vaterlandes zu opfern, ist ein vom Ephorat erfundener und zu dem Zwecke verbreiteter Logos, die Schuld an dem Untergange des Königs vom Ephorat auf diesen selbst abzuwälzen (420—424). Die officielle spartanische Tradition motivirt die ungenügende Besetzung und den Fall der Thermopylen mit der schlechten Haltung der Bundesgenossen und dem Verrath des Ephialtes (424—427). In Wahrheit wurde Leonidas mit seiner Schaar vom Ephorat für die Interessen der peloponnesischen Politik Spartas geopfert (428—429). Die Seetreffen bei Artemision und der Rückzug der hellenischen Flotte nach Salamis (430—433). Verhandlungen im Synedrion der Flottenführer (434—436). Themistokles zwingt durch eine Kriegslist die Hellenen bei Salamis zu schlagen (437—438). Gründe des Sieges der Hellenen (438). Xerxes beschlieszt nach Asien heimzukehren, lässt die Flotte nach dem Hellespontos zurückkehren. Die Vorkehrungen zum Bau eines Dammes nach Salamis sollen nur die Hellenen über die Absichten des Groszkönigs täuschen (439—440).

Vorgehen der hellenischen Flotte; Kriegsrath zu Andros; vergebliche Belagerung von Andros (440—441).

Rückzug des Xerxes, Mardonios bleibt mit dem Kerne des Heeres zur Fortsetzung des Krieges zurück und überwintert in Thessalien (442—443). Versuche des Mardonios, Athen auf die Seite der Perser zu ziehen (444—445). Mardonios nimmt die Operationen wieder auf, dringt gegen Attika vor; die Spartaner verzögern den Ausmarsch; zweite Räumung Attikas; Sparta wird durch die drohende Haltung Athens genöthigt, in Eilmärscheu sein Heer ausrücken zu lassen (446—447). Das hellenische Bundesheer auf dem Isthmos; Mardonios geht nach Boiotien zurück (447—448). Stellung der Heere und Vorgefechte in der Asoposebene (449—450). Es war eine wohlberechnete taktische Maszregel, dass Pausanias die Athener den Persern gegenüberstellen wollte (450—451). Uebele Lage des hellenischen Heeres beim Anbruche des Schlachttages (452). Die Perser lassen die Schlacht durch noch gröszere Fehler, als die Hellenen begangen hatten, verloren gehen (453—454). Das Verhalten der Korinthier und der übrigen im Centrum des hellenischen Heeres stehenden Verbündeten (455—456). Die Erstürmung des persischen Lagers (457).

Der Bericht des Herodotos über die Vorgänge unmittelbar nach der Schlacht (458—459). Plutarchos giebt wichtige, bei Herodotos fehlende Nachrichten über Verhandlungen der Strategen über das Aristeion, ferner über eine grosze Heeresversammlung zu Plataiai, in welcher die Einsetzung der Eleutherien, die Autonomie und Asylie Plataiais, die Fortdauer der Symmachie gegen die Perser beschlossen wurde (459—460). Die Ueberlieferung des Plutarchos ist theilweise durch Thukydides bestätigt und durchaus glaubwürdig. Gründe, weshalb die Quelle des Herodotos die von Plutarchos berichteten Thatsachen mit Stillschweigen überging (460—470). Die Gesuche der Chier und Samier, Ionien zu befreien und das allmählige Vorgehen der hellenischen Flotte nach Samos (470—472). Die Schlacht bei Mykale (473). Kriegsrath der Flottenführer zu Samos; der Vorschlag der Peloponnesier, die Ionier nach dem Mutterlande zu verpflanzen, wird von den Athenern energisch zurückgewiesen (473—474). Aufnahme der Inselstaaten in die hellenische Symmachie und deren Folgen (474—475). Die Momente, welche den Hellenen zum Siege über Persien verhalfen; die geringen Leistungen der spartanischen Hegemonie während des Krieges; Unfähigkeit Spartas zur Leitung einer panhellenischen Conföderation (476—477).



